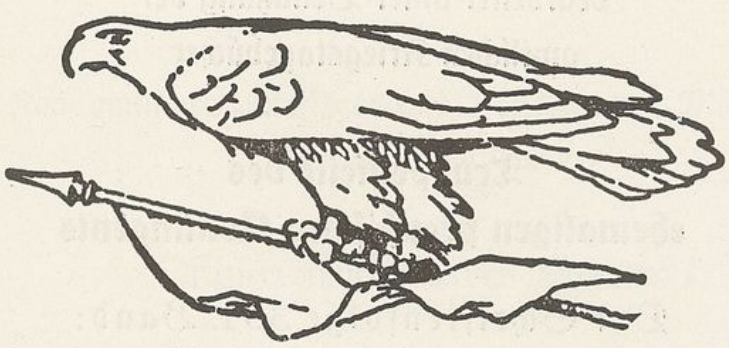
FAR
43

Paul Wolff
Major a. D.
im F. A. R. 43.



Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee am Weltkriege bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher

Truppenteile des ehemaligen preußischen Kontingents

Der Schriftenfolge 351. Band:
Clevesches Feldartillerie-Regiment Nr. 43

Oldenburg i. O. 1932

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

Das Königl. Preußische Clevesche Feldartillerie-Regiment Nr. 43

1899—1919

Nach amtlichen Unterlagen und Berichten von Mitkämpfern
herausgegeben von der

Offiziervereinigung des Regiments.

Mit 17 Karten, 111 Abbildungen und 12 Zeichnungen.

BIBLIOTHEK FÜR ZEITGESCHICHTE
Weltkriegs-Bücherei
F 388 : Pr. 351
STUTTGART

Oldenburg i. O. 1932

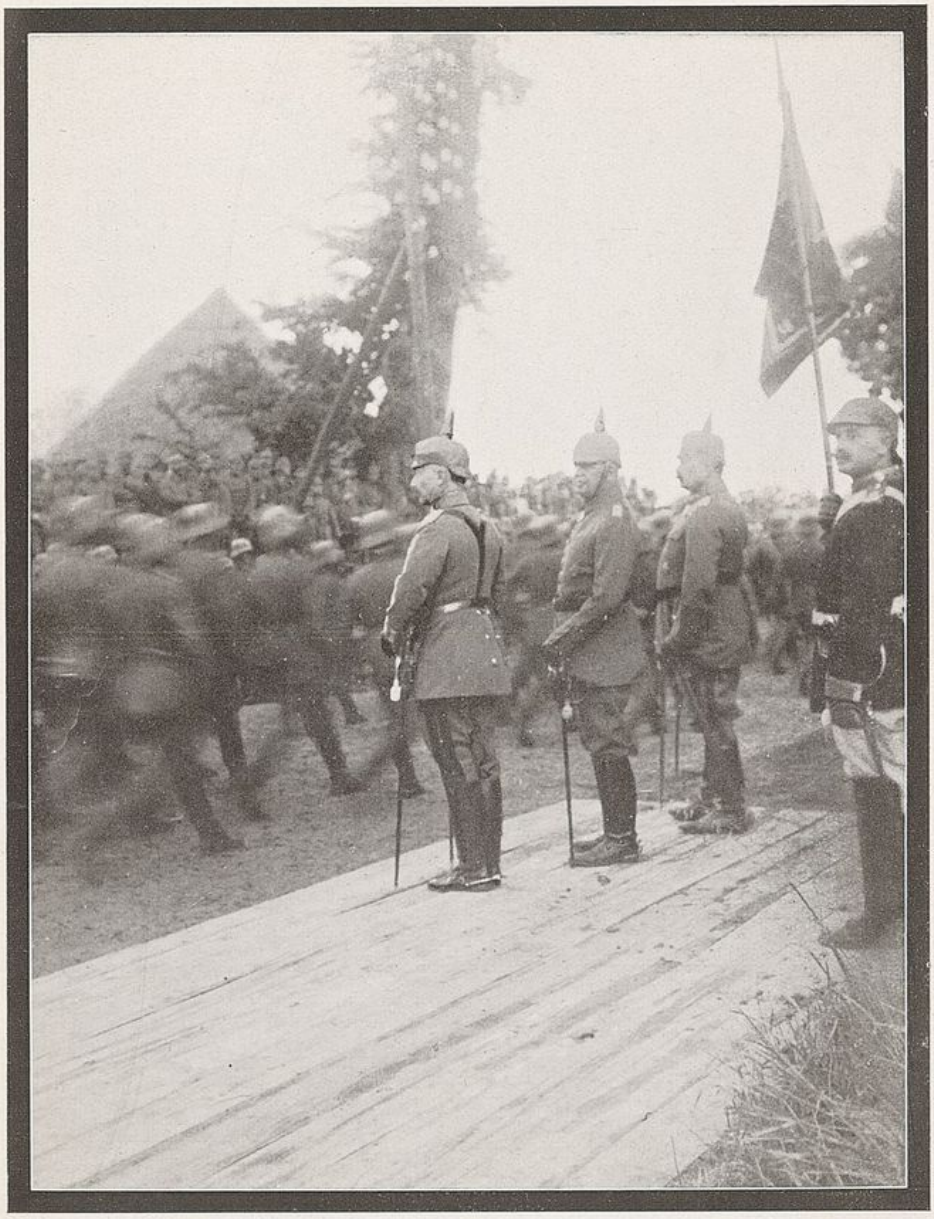
Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

SK

„Für die in dieser Schriftenfolge bearbeiteten Truppengeschichten stellt das Reichsarchiv die amtlichen Kriegstagebücher (einschl. der ergänzenden Anlagen) der Truppenteile nach besonderen Vorschriften und gemäß einer in jedem Falle zwischen Archiv und Bearbeiter zu treffenden Vereinbarung zur Verfügung. Die Verantwortung für den Inhalt des einzelnen Bandes trägt lediglich der namentlich genannte Verfasser."

Reichsarchiv, Potsdam.

Tafel 1



Parade von Teilen des F.A.R. 43 vor Sr. Majestät dem Kaiser bei Marle im Sommer 1917. Neben dem Kaiser der Oberbefehlshaber Exzellenz v. Boehn und der Kommandeur der 14. J.D. General v. Versen.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	7
Geleitwort	9
Vorgeschichte	11
Mobilmachung 1914	17
Vormarsch	24
Der Kampf um Lüttich. 4.—16. August 1914	24
Der Marsch durch Belgien. 17.—22. August 1914	39
Die Schlacht an der Sambre. 23.—24. August 1914	45
Nach Frankreich hinein. 25.—29. August 1914	51
Die Schlacht bei St. Quentin. 30. August bis 1. September 1914	55
Der Marne entgegen. 1.—6. September 1914	65
Die Marneschlacht. 7.—9. September 1914	69
Die Kämpfe an der Aisne.	85
Rückmarsch. 9.—13. September 1914	85
Der Kampf um die Höhe 100. 13.—16. September 1914	86
Der Angriff gegen den Aisne-Marne-Kanal. 17.—19. September 1914	95
Die ersten Stellungskämpfe. 20. September bis 8. Oktober 1914	99
Die Schlacht bei Lille.	106
Zum rechten Heeresflügel. 8.—10. Oktober 1914	106
Einrichtung zur Verteidigung. 11.—19. Oktober 1914	109
Angriff auf die englischen Stellungen. 20.—27. Oktober 1914	116
Stellungskämpfe in Französisch-Flandern.	128
In Stellung bei Neuve-Chapelle. 28. Oktober bis 6. Dezember 1914	128
Einsatz bei La Bassée. 6.—31. Dezember 1914	136
Das Jahr 1915.	145
Das Frühjahr.	145
Im neuen Jahr in der alten Stellung. 1. Januar bis 9. März 1915	145
Die Schlacht bei Neuve Chapelle. 10.—15. März 1915	154
Ruhige Wochen. 16. März bis 8. Mai 1915	164
Der Sommer.	170
Die Frühjahrsschlacht bei La Bassée und Arras. 9. Mai bis 17. Juni 1915	170
Friedlicher Sommer. 18. Juni bis 22. September 1915	191
Intermezzo	200
Der Herbst.	201
Die Herbstschlacht bei La Bassée. 23. September bis 13. Oktober 1915	201
Das Jahresende. 14. Oktober bis 31. Dezember 1915	213
Das Jahr 1916.	218
Die letzten Monate in Flandern. 1. Januar bis 31. März 1916	218
Ruhe bei Tournai. 1. April bis 6. Juni 1916	222

Seite

Verdun 226
Bei der Maasgruppe West. 6. Juni bis 22. Oktober 1916 226
Soldatenbegräbnis 243
Bei der Maasgruppe Ost. 23. Oktober bis 13. Dezember 1916 246
Die Dezemberschlacht vor Verdun. 14.—31. Dezember 1916 252

Das Jahr 1917. 270
Ruhe hinter der Front und erneuter Einsatz bei Maasgruppe West. 1. Januar bis 26. April 1917 270

Am Chemin des Dames. 275
Die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne. 27. April bis 6. Juni 1917 275
Der zweite Einsatz am Chemin des Dames. 7. Juni bis 3. August 1917 287
Die Schlacht in der Laffauxecke. 4. August bis 2. November 1917 . . 296

Zwischen den Schlachten. 316
Die Umbewaffnung auf dem Schießplatz Maubert-Fontaine. 3. bis 20. November 1917 316
Einsatz im St.-Mihiel-Bogen. 21. November 1917 bis 14. Januar 1918 317

Das letzte Kriegsjahr. 327
Die Ausbildungszeit bei Mars-la-Tour. 15. Januar bis 27. März 1918 327

Die Große Schlacht in Frankreich. 333
Der Marsch zur Entscheidungsfront. 28. März bis 3. April 1918 . . . 333
Der Angriff auf Rouvrel. 4.—6. April 1918 337
Wieder in der Abwehr. 7.—14. April 1918 346
Neuer Einsatz und Ruhe. 15. April bis 19. Mai 1918 350

Die zweite Angriffsschlacht. 356
Angriffe zwischen Oise und Aisne. 20. Mai bis 12. Juni 1918 . . . 356
Kämpfe im Laversine-Abschnitt. 13.—30. Juni 1918 364

Schicksalswende. 371
Die Angriffsschlacht an der Marne. 1.—18. Juli 1918 371
Die Kämpfe beiderseits der Aisne. 11. Juli bis 24. August 1918 . . . 377

In der Champagne. 389
Die Ruhezeit bei Rethel. 25. August bis 12. September 1918 389
Die Champagneschlacht. 13. September bis 9. Oktober 1918 391
In der Hundingstellung. 10.—13. Oktober 1918 399
Hinter der Front entlang. 14.—25. Oktober 1918 400

Endkampf. 402
Letzte Kämpfe am Mormalwald. 26. Oktober bis 7. November 1918 . 402

Waffenstillstand und Rückmarsch in die Heimat. 8. November bis 13. Dezember 1918 410

Die Auflösung des Regiments 414

Schlußwort 416

Offizierstellenbesetzungen 417

Gefechtskalender 431

Ehrenliste der Gefallenen und Verwundeten 433

Zusammenstellung der Verluste 471

Vorwort.

Mit dem Erscheinen dieses Buches geht der Wunsch aller alten 43er in Erfüllung, die ruhmreichen Erlebnisse des Regiments und seiner Angehörigen, der Gefallenen und der noch Lebenden, aufgezeichnet und der Nachwelt überliefert zu finden. Das Werk ist nicht einer Feder entsprossen, sondern aus der Arbeit mehrerer Regimentsangehöriger entstanden. Auf Grund der amtlichen Unterlagen beschrieb Hauptmann Wiebe den Anfang des Krieges bis zum Abschluß der Kämpfe um Reims, Leutnant d. R. Jaeger schilderte die Ereignisse vor Verdun, und Oberstleutnant Pellengahr verfaßte den Bericht vom Einsatz in Lothringen bis zum Kriegsende. Zahlreiche Regimentsangehörige aller Dienstgrade steuerten Niederschriften ihrer Erlebnisse bei oder stellten ihre Tagebücher zur Verfügung. Besonders wertvoll war die Mitarbeit Oberstleutnants Seggel. Das gesamte vorliegende Material wurde sodann von Archivrat, Hauptmann a. D. Dr. Korfes überarbeitet, vervollständigt und in druckreife Form gebracht. Auf diese Weise ist es möglich geworden, die Erinnerung an die Taten des gesamten Regiments für die Kriegsteilnehmer und für die Nachwelt festzuhalten und auch einige Einzeltaten besonders bewährter Regimentsangehöriger rühmend zu erwähnen. Leider erlaubte es der Raum nicht, alle tapferen Offiziere, Unteroffiziere, Kanoniere und Fahrer zu nennen, deren Treue und Tapferkeit es verdiente, der Geschichte überliefert zu werden. Wenn alle ihre Taten gesammelt werden könnten, so würden mehrere Bände notwendig sein. Doch ließ es sich durchführen, die Namen aller derjenigen in eine Liste aufzunehmen, die für das Vaterland geblutet haben und den Heldentod starben. Zahlreiche Bilder werden viele Erinnerungen an ernste und heitere Stunden des Krieges wachrufen. Die beiliegende Übersichtskarte und die beigefügten Skizzen sollen das Lesen des Buches und das Verständnis der geschilderten Kämpfe und Schlachten erleichtern. Die großzügige und opferfreudige Unterstützung durch zahlreiche Mitglieder der Offiziervereinigung des Cleveschen Feldartillerie-Regiments Nr. 43 e. V. stellte das Erscheinen des Buches auch in finanzieller Hinsicht sicher. Ihnen und allen denjenigen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, sei hier der gebührende Dank gesagt.

Es sind nun 18 Jahre vergangen, seit wir im August 1914 hinauszogen, und 14 Jahre, seit wir in ein niedergebrochenes Vaterland zurückkehrten. Wenn uns alle auch das deutsche Schicksal während dieser Zeit aufs tiefste berührt hat, so ist doch die Erinnerung an den Krieg wachgeblieben; sie wird niemals verwischt werden können, weil der Ruhm des deutschen Heeres der Unsterblichkeit angehört. Das Feldartillerie-Regiment 43 ist nur eines der tapferen Regimenter der alten Armee gewesen, aber es ist dasjenige, das wir am meisten geliebt haben, weil sein Schicksal unser Schicksal, sein Ruhm unser Ruhm und seine Ehre unsere Ehre war. Jeder, der in seinen Reihen mitgekämpft hat, war der Träger der Ehre und der Wahrer des Ruhmes. Darum darf jeder 43er auf sein altes Regiment stolz sein. Wenn wir nun das Buch aufschlagen, und an seinen Schilderungen unsere Erinnerung wieder lebendig wird, wenn wir wieder in die schweren Schlachten zurückversetzt werden, deren Kanonendonner noch immer in unseren Ohren klingt, dann werden wir an die alten Kameraden zurückdenken, die mit uns an demselben Geschütz standen und mit denen wir Freud und Leid teilten; wir wollen dann auch die braven Pferde nicht vergessen, die uns nie im Stiche ließen. Dann wird es uns wieder zur Gewißheit werden, daß Mannesmut und Opferfreude, daß Wehrwille und ein starkes Heer für Deutschlands Wiederaufstieg die erste Voraussetzung sind. Heute wird die Tradition des Regiments durch die 2. Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 6 treu gewahrt. Hoffen wir, daß aus dieser einst ein neues Clevesches Feldartillerie-Regiment erstehen möge!

Ehrenmitglieder und Vorstand der
Offiziervereinigung des Cleveschen Feldartillerie-Regiments Nr. 43.

v. Campe	v. Selle	Seggel
General d. Art. a. D.	Oberst a. D.	Oberstleutnant a. D.

Köttgen. Bering. Wiebe. Carp. Ascher. Laux.

Tafel 2

Se. Exzellenz General der Artillerie v. Campe.

Geleitwort.

Kameraden!

Über 4 Jahre hatte ich die Ehre bis zum Kriegsausbruch Kommandeur unseres lieben Regiments zu sein und war hoch erfreut über meine Mobilmachungs-Bestimmung als Kommandeur der 14. Feldartillerie-Brigade. So blieb ich noch bis Frühjahr 1917 in engster Verbindung mit dem Regiment. Ich war Zeuge, daß die freudige Hingabe an den Dienst, die ich zu pflegen bestrebt gewesen war, auch vor dem Feinde standhielt. Mit Stolz und Freude kann ich feststellen, daß in den Kriegsjahren nicht ein Fall schweren Vergehens gegen die Disziplin oder gar feigen Verhaltens zur Aburteilung gekommen ist. Ich habe oft von Herren der Infanterie gehört, daß sie gern mit den Batterien des Regiments kämpften und sich auf deren Hingabe verlassen konnten. Von Mannschaften hörte ich öfter in der Nachkriegszeit beredtes Lob über das gute Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen im Regiment. Der Geist, der nach dem Kriege den Wehrwillen systematisch zerstörte, das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen durch Verallgemeinerung vereinzelter Mißgriffe entstellte und untergrub, hat nicht in das Regiment einzudringen vermocht. Das ist ein Ehrenpunkt, den ich besonders hervorheben will.

Die vorliegenden Schilderungen werden ein Bild davon geben, daß in dem schweren Ringen der Kriegsjahre das Regiment durch frisches Draufgehen zu den herrlichen Siegen im Anfang und bei verschiedenen großen Offensiven sein Teil beigetragen hat, und daß es auch seine Pflicht erfüllt hat, als es galt, schweren Anstürmen des Feindes zu widerstehen, oft tagelanges Trommelfeuer zu ertragen, und daß es nicht eingeschlafen ist, wenn es galt, lange Zeit in oft kalten und nassen Unterkünften untätig auf Posten zu sein.

Möge das Buch allen Kameraden Freude bereiten und dazu beitragen, den nachkommenden Geschlechtern vor Augen zu führen, was ein im Wehrwillen erzogenes Volk zu leisten vermag. Dafür zu sorgen, daß es nicht in Vergessenheit gerät, ist unsere Pflicht, die wir den Krieg mitgemacht haben, wir müssen auch dafür sorgen, daß das Unrecht un-

serer Feinde, die uns die Mittel zur Verteidigung unseres Landes, zum Schutz unserer Frauen und Kinder verweigern, beseitigt wird. Haben wir als Gesamtvolk den Willen dazu, dann findet sich auch der Weg. Hoffentlich trägt das Buch auch dazu bei, daß dieser Wille gepflegt wird, dann dürfen wir hoffen, daß der Dichter richtig geahnt hat, als er kurz nach Bekanntgabe der Friedensbedingungen unserm Volke ins Gewissen schrieb:

Ich aber weiß, es kommt der Tag,
Der wird empor dich rütteln,
Da steigst du aus dem Sarkophag,
Da wird der Ekel dich schütteln.

Da wird erwachen der stürmische Groll
Und den züngelnden Drachen vernichten;
Da wirst du, göttlichen Zornes voll,
Gewaltige Taten verrichten!

Da lasse der Himmel den frevelnden Wahn
Mit rächendem Maße messen.
Und was der Feind uns angetan,
Das sei ihm nicht vergessen.

Bad Oeynhausen, 20. Oktober 1932.
Bahnhofstr. 18.

v. Lettow,
General der Artillerie a. D.

Vorgeschichte.

Das Friedenspräsenzgesetz des Jahres 1899 brachte dem deutschen Heere eine seit langen Jahren vom Kriegsministerium und Generalstabe geforderte Neuorganisation der Feldartillerie und eine gleichzeitige Vermehrung ihrer Formationen. In der Ausführung dieses Gesetzes wurde durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 25. März 1899 neben anderen neuen Regimentern das Feldartillerie-Regiment Nr. 43 am 1. Oktober 1899 errichtet. Zur Aufstellung des neuen Regimentes bedurfte es keiner neuen Batterien. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 7 bestand schon aus drei fahrenden und einer reitenden Abteilung, eine Gliederung, die eine einheitliche Führung des großen Gefechtskörpers sehr erschwerte. Durch die Abgabe der II. und III. fahrenden Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 7 entstand das neue Regiment, das mit seinem alten Regiment zur 14. Feldartillerie-Brigade zusammengefaßt wurde. Am 27. Januar 1902 erhielt das neue Regiment den Namen Clevesches Feldartillerie-Regiment Nr. 43.

Die Geschichte des Mutterregiments ist voll von Ruhm und tapferen Taten. Die einzelnen Batterien, aus denen sich das Feldartillerie-Regiment Nr. 7 zusammensetzte, hatten schon teilweise an den Befreiungskriegen teilgenommen, sie hatten 1864 gegen Dänemark gekämpft und 1866 den glänzenden Sieg von Königgrätz miterringen dürfen. Im deutsch-französischen Kriege von 1870/71 hatten sie sich neue Ehre erwerben können; der Sturm auf die Spicherner Höhen, die Schlacht bei Colombey-Nouilly und die heiße Schlacht von Gravelotte-St. Privat gehören zu den Ehrentagen der deutschen Artillerie und nicht zum wenigsten denen des Feldartillerie-Regiments Nr. 7.

Wenn dem neugegründeten Regiment Nr. 43 auch nicht die Tradition des Mutterregiments übergeben war, so nahmen die abgegebenen Abteilungen sie doch im Herzen treu verwahrt mit als eine Verpflichtung, wenn König und Vaterland es fordern sollten, es den Taten der Väter gleichzutun und dem alten Ruhm des alten Regiments neuen Ruhm des neuen Regiments hinzu zu erwerben. Die innere Verbundenheit war um so leichter zu wahren, als fast das gesamte Offizierkorps, die Unteroffiziere und die älteren Mannschaften dem Mutterregiment entstammten

und hier ihre militärische Erziehung und Weiterbildung erfahren hatten. Als Garnison war dem Regiment die schöne alte Stadt und alte preußische Festung Wesel bestimmt, in dem die neuerbaute Clever-Tor-Kaserne Mannschaften, Pferden und Geschützen Aufnahme bot. Den Alten schon bekannt, ist auch allen neu in das Regiment Eintretenden die Garnisonstadt Wesel eng ans Herz gewachsen. Eine dem Soldaten wohlgesonnene Bevölkerung, ehrlich-aufrechte westfälisch-niederrheinische Männer, freundliche Frauen und liebe Mädchen und nicht zu vergessen die Kinder, deren junge Herzen immer den Soldaten starke Zuneigung entgegenbringen, alte Häuser und stille Straßen, die Weite der grünen Landschaft und die Nähe des deutschen Stromes, des Rheines in seinem breiten Bett, und draußen das Clevesche Land, dessen Namen das Regiment trug, haben Wesel für einen jeden zu einer zweiten Heimat werden lassen, bei deren Klang die Herzen weich und wehmütig werden. Denn die Dienstjahre in Wesel waren für jeden Fahrer und Kanonier, die vom Niederrhein und die aus Westfalenland, mit die schönsten und stolzesten des Lebens und für die jungen Offiziere des aktiven und des Beurlaubtenstandes die Grundschule des militärischen Könnens, die ja nicht allein Pflichten und harten Zwang kannten, sondern auch überschäumendem, frohem und starkem Leben weiten Raum ließen. Alle Erinnerungen dieser schönsten Jugendjahre verknüpfen sich für jeden Dreiundvierziger mit dem Namen der unvergeßlichen Stadt Wesel.

Wie viele Erinnerungen werden lebendig, wenn die Namen auftauchen: Der „Richtübungsplatz“, der „Alte Wolf“ oder das „Schwarze Wasser“, die manchen Fahrer in ungewolltem Schwung am Erdboden oder im Wasser sahen, der zum Schaden noch den Spott der Kameraden bezog. Dann die „Spellener Heide“ mit ihrem langen Anweg, entlang dem Lippe-Eisenbahn-Damm, dem beliebten Weg, wo die Pferde die lieblichsten Zicken machten, wenn, so in den jungen Morgen hinein, die Vlissinger D-Züge an den Kolonnen vorbeisausten. Und der „Truppenübungsplatz“ selbst, mit dem geschätzten Wirkungsfeld für Offizier und Mann, ob er sein Geschütz einstellte auf die Tester Berge, ob er im Galopp über die Heide flog oder im tiefen Sand abprotzte, zu schwitzen und fluchen gab's immer was, denn man tat strammen Dienst in des Königs Rock. Und wenn im Frühmorgen des noch verschlafenen Städtchens die Batterien ausrückten zur Morgenarbeit, vornweg das Trompeterkorps mit dem Stabstrompeter an der Spitze, dann öffneten nicht nur „die Mädchen die Fenster und die Türen“, da

flogen alle Herzen auf bei jung und alt, und fröhliche Blicke grüßten das militärische Schauspiel. So hat das klingende Spiel das Regiment und die Einwohnerschaft durchs ganze Jahr begleitet: beim großen Zapfenstreich am Vorabend von Kaisersgeburtstag, zur Parade oder beim Ständchen, beim sonntäglichen Standkonzert oder zum Schützenfest, beim letzten Gang eines Kameraden oder beim Halali der Jagden, Klänge die nicht wiederkehren, aber immer noch tönen in die Erinnerungen des alten Soldatenherzens. Nennt man jetzt noch die Stammlokale der braven Batterien des Regiments, dann kommt um jedes 43er Mund ein Schmunzeln lieblicher Erinnerung an kühlen Trunk und flotten „Schwof", an alte Soldatenlieder und rheinische Mädels und ein wehmütiges Sinnen, daß alles längst unwiederbringlich vorbei ist.

Fünfzehn Jahre des Friedens im starken und wohlgerüsteten, im glücklichen und in der Welt geachteten deutschen Vaterland verbrachte das Regiment in seiner Garnison. Aber in diesen fünfzehn Jahren arbeitete die deutsche Armee unablässig an der Aufrechterhaltung ihrer in der Welt gefürchteten Kampfkraft und an der stetigen Vervollkommnung ihres Könnens, ihrer Waffe und ihres Geräts. Gerade die Artillerie hat in diesen Jahren große Neuerungen eingeführt und ihre Taktik in nie aussetzendem Üben an die Erfordernisse des modernen Kampfes anzupassen versucht. Als das Regiment entstand, besaß es bereits die Feldkanone 96, ein Geschütz, das nach soliden und erprobten Grundsätzen verfertigt war und mit großer Beweglichkeit hohe ballistische Leistungen und größte Feuergeschwindigkeit verband. Es wurde in den Jahren 1906 bis 1907 umgearbeitet und mit Rohrrücklauf und Schutzschilden versehen und dadurch zu einer Waffe, die auch in modern-technischer Hinsicht den erhöhten Anforderungen wie auch den veränderten taktischen Gesichtspunkten entsprach. In den folgenden Jahren wurde die II. Abteilung mit der Leichten Feldhaubitze 98 ausgestattet, deren Einführung der Forderung der Feldartillerie nach einem Geschütz entsprach, das stärkere feldmäßige Deckungen zu durchschlagen befähigt war. Beide Geschützarten besaßen neuzeitliches Richtgerät (Rundblickfernrohr). Diesen Neuerungen folgte die Einführung des Fernsprechgeräts, das die Beobachtung mit der Feuerstellung und die Befehlsstellen untereinander verbinden sollte.

Diese Änderungen hatten eine bedeutende Erweiterung der Wirkungsmöglichkeit der Feldartillerie zur Folge. Durch die Trennung der Beobachtung von der Feuerstellung war die Wahl der Stellung nicht

mehr auf einzelne erhöhte Punkte beschränkt, vielmehr konnten die Batterien überall dort in Stellung gehen, wo die Verbindung mit einer Beobachtung herzustellen war. Damit konnten die Batterien außer der Sicht des Gegners auffahren und unerkannt und überraschend das Feuer eröffnen, was in der Folge die verdeckte Feuerstellung zur Regel werden ließ. Da die Beobachtungen je nach Länge der Fernsprechleitung sich verlegen ließen, wurden häufige zeitraubende Stellungswechsel erspart. Die hohe Beweglichkeit der Feldartillerie gestattete es, den Infanterieangriff in vorderer Linie mit einzelnen Geschützen zu begleiten. Die Fernsprechverbindung ermöglichte die Zusammenfassung des Feuers verschiedener Batterien und erreichte eine früher schwer zu erzielende Massenwirkung. Der Einfluß der Feldartillerie auf den Verlauf der Gefechtshandlung hatte damit an Bedeutung gewonnen und hat ihr schließlich im Verlaufe des Weltkrieges schlechthin schlachtentscheidende Wirkung verliehen.

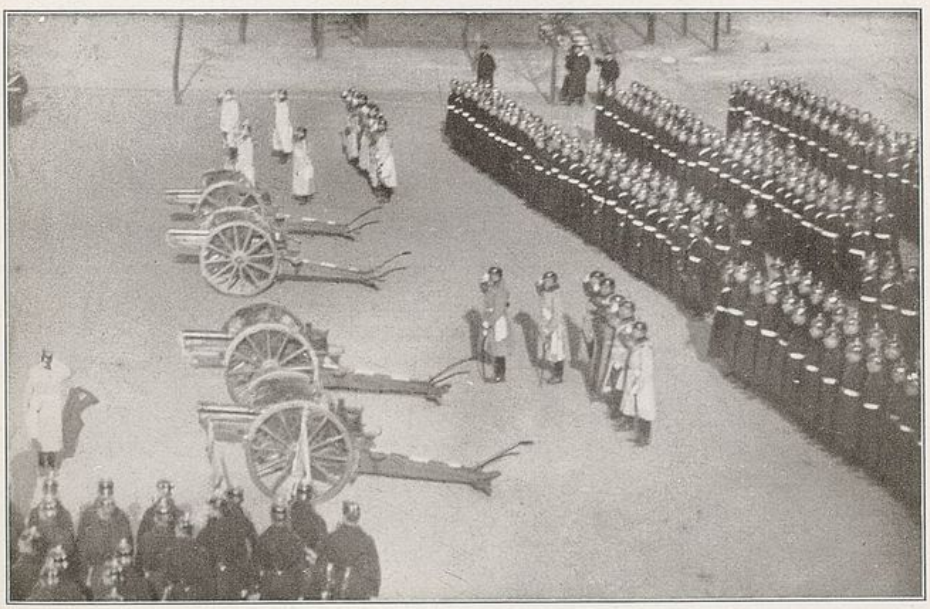
Das veränderte und verbesserte Gerät erforderte auch eine Umstellung der Taktik und damit der Ausbildung. Die Feldartillerie sollte eine bewegliche Waffe sein, die dem Angriff der Infanterie in jedem Gelände folgen konnte und mit ihr zusammen den Sieg zu erringen hatte. Darum wurde nicht nur auf gute Schießleistungen, sondern auch auf beste Reit- und Fahrausbildung Wert gelegt, um die Batterie schnell in Feuerstellung gehen und raschen Stellungswechsel vornehmen zu lassen. Ebenso sorgsam mußten die Geschützbedienungen ausgebildet sein, um in denkbar kürzester Zeit nach dem Instellunggehen das Feuer eröffnen zu können, ohne dabei die sorgsam genaue Stellung der Zünder und des Richtgerätes, das exerziermäßig flotte Heranschaffen der Munition und das Laden zu vernachlässigen. Die Feldartillerie hatte daher ebenso gute Reiter und Fahrer, wie Kanoniere auszubilden und erhielt damit eine vielseitige Aufgabe, die die zwei Dienstjahre voll ausfüllte. So brachte das ganze Jahr angestrengte Arbeit, im Winter Rekruten- und Reitausbildung, im Frühjahr Fahrschule und Batterieausbildung, im Sommer und Herbst Schießübungen, Reserveübungen, Artillerieübungen und Manöver.

Vier Regimentskommandeure haben nacheinander das Regiment auf den Krieg vorbereitet, als erster von 1899 bis 1902 Oberst Clemens, als zweiter von 1902 bis 1908 Oberst Bickel, als dritter von 1908 bis 1910 Oberstleutnant Stubenrauch und als letzter seit dem 16. Juni 1910 Oberstleutnant v. Campe. Unter ihrer Leitung wurde das Regiment zu

einer festgefügten Einheit des preußischen Heeres, das sich würdig allen anderen Regimentern an die Seite stellen konnte. Sie schufen ein von einheitlichem Geiste beseeltes Offizierkorps, dem ein überwiegend aus den Reihen des Regiments hervorgewachsenes Unteroffizierkorps hilfreich zur Seite stand. Ein in zahlreichen Übungen mit dem Regiment vertrautes Reserveoffizierkorps und 15 Friedensjahrgänge aus Freiwilligen unseres niederrheinisch-westfälischen Landes verwurzelten das Regiment fest im Heimatboden und gaben ihm die tiefinnerliche Kraft, die wir alle in Not und Tod erlebt haben und die noch heute in den Überlebenden des Krieges lebendig ist.

Tafel 5

Bilder aus der Garnison.
Wachgebäude der Clever-Tor-Kaserne.



Rekrutenvereidigung auf dem Hofe der Clever-Tor-Kaserne.

Trompeterkorps und Salutbatterie 1913.

Mobilmachung.

Der Sommer 1914 hatte wie jeder andere in den früheren Jahren begonnen. Im Juni weilte das Regiment auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn in der Eifel zu den alljährlichen Übungen. Als es in seine Garnison zurückkehrte, lag dumpfe Spannung über Deutschland und ganz Europa. Der Mord von Serajewo am 28. Juni 1914 war der Funke, der trotz aller Bemühungen des Deutschen Reiches den Krieg zum Ausbruch brachte, aus dem sich der Weltkrieg entwickelte. Noch immer hofften die Deutschen, auch diesmal wieder, wie so oft, um die unausdenkbare Gefahr eines Krieges herumzukommen, noch weiter im Frieden der ruhigen fleißigen Arbeit nachgehen und das Glück und das Behagen der Heimat und des Hauses genießen zu können. Ging doch der Kaiser auf die Nordlandreise, lief doch die stolze Flotte mit allen Schiffen in die norwegischen Gewässer aus, waren doch der Chef des Generalstabes und die Staatssekretäre zur Erholung auf Urlaub abwesend. Aber als am 23. Juli Österreich-Ungarn sein Ultimatum an Serbien überreichte, als am 25. Juli die serbische Armee mobil machte, als am 28. Juli Österreich-Ungarn dem serbischen Staate den Krieg erklärte, wuchs die Spannung ins Unerträgliche. Rußland mobilisierte am 29. Juli seinen Südrayon und am Tage darauf die gesamte Armee. Trotz dieses Druckes versuchte die Reichsregierung, den entstehenden Brand zu löschen. Doch es war zu spät. Das Rad der Weltgeschichte war ins Rollen gekommen, es gab kein Halten mehr, kein Mensch war stark genug, um ihm in die Speichen zu fallen. Das Schicksal nahm seinen Lauf.

Vom Generalkommando des VII. Armeekorps gingen in diesen letzten Julitagen die Weisungen für die alljährlichen Herbstmanöver ein, die diesmal unter den Augen des Kaisers stattfinden und mit einer Kaiserparade in der Gegend von Münster eingeleitet werden sollten. Der am 31. Juli eintreffende Befehl „Drohende Kriegsgefahr" brachte die Gewißheit, daß es nicht zu fröhlichen Manövern und Paraden, sondern zu blutigem Ernste kommen würde. Der Befehl löste die vorbereiteten Maßnahmen — Schutz der Brücken und Eisenbahnen, Schutz der Grenze und des Verkehrs — automatisch aus. Am 1. August, 6.30 abends, klärte

Blatt № 054

Nr. 2 Bogo

Nr.

...en den 18 1914

Uhr 8 Min. ...

6 ...

feldartillerie
regt 43
wesel

S. S.

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Amt Wesel

...mm aus Münster westf. 13 W. den 18 um 6 Uhr Min. vorm. nachm.

mobilmachung befoh-
len, erster mobilmachungs-
tag: der zweite august

general kommandos

der Befehl „Mobilmachung. Erster Mobilmachungstag der 2. August" die letzten Zweifel. Der Krieg war da.

Niemand, der sie mit erlebt hat, kann jemals wieder diese Tage vergessen. Sie werden ewig der tiefstwirkende Eindruck sein, den die Generation der Kriegsjahre erhalten und der jeden von Grund aus verändert hat. Wer Soldat war und die Uniform des Heeres trug, wer aus seinem Werke heraus zu den Waffen gehen mußte, wer seine Söhne hergab, ohne zu wissen, ob er sie in diesem Leben wiedersehen würde, war von einer tiefen unbeschreiblichen Glut erfüllt, die still nur das eine Wort brennen ließ: Vaterland. Den Soldaten nahm das Kriegshandwerk schnell und ganz in Anspruch, um die Truppe, die Pferde, die Geschütze und die Wagen marschbereit zu machen. Die anderen aber, die noch nicht in den Dienst eingespannt waren, duldete es nicht zu Hause; sie mußten dem Geiste, der sie gepackt hatte und sie nicht losließ, in Gemeinschaft Luft machen. Mit einem Aufschrei der Kraft und des Willens zum Opfer erhob sich das deutsche Volk zur Tat.

Sinnverwirrendes, brausendes Leben überfiel wie allerorts auch die Stadt Wesel. Ströme von Menschen und Pferden von allen Seiten, Flaggen, Gesang, Wiedersehensfreude hier und Abschiedsschmerz dort; aus weitgeöffneten Schuppen und Kammern Ströme von Bekleidung, Ausrüstung und Munition; Grenzschutz und Brückenschutz rasseln zum Rhein, fieberhaftes Durcheinander, scheinbar planloses Rennen und Rufen, aber alles erfüllt vom gleichem Geiste und von unsichtbarer Hand planmäßig geleitet. Das ernste Erleben dieser Tage kann man nicht umdeuteln und verfälschen. Nicht der Befehl des Kaisers, nicht das Gebot einer militaristischen Regierung trieb das deutsche Volk in einen verhaßten Krieg, nein, der unerträgliche Druck von außen her, der Vernichtungswille unserer Feinde zwang uns planmäßig zum Kampfe, und nicht in phrasenhaftem Rausch, sondern in einer Einmütigkeit, wie sie nur die große geschichtliche Stunde den Völkern verleiht, im Gefühl des heiligen Rechtes und der starken Kraft, in männlicher Kampfesfreudigkeit erhob sich das ganze deutsche Volk wie ein Mann. Begeisterung und Rausch des Augenblickes verfliegen bald; was damals im deutschen Volke erwachte, das blieb in seinem Heere durch Jahre der schwersten Kämpfe und Entbehrungen lebendig und kraftvoll, bis nicht das Schwert, sondern der vergiftete Pfeil uns zu Boden warf.

In fieberhafter, unermüdlicher Arbeit waren in diesen Tagen die militärischen Stellen tätig, die das mobile Heer zu schaffen hatten, im

Regimente vor allem der Regimentsadjutant Oblt. Ziegler und sein Regimentsschreiber Hestermann, die Abteilungsadjutanten Lt. Köttgen und Lt. Sauerhering und ihre Schreiber, die Vizewachtmeister Hey, I./43, und Krüger, II./43, und die Wachtmeister der Batterien. Sie kamen nicht einen Augenblick zur Ruhe, denn sie hatten ja nicht allein das aktive Regiment, sondern auch Reserve-Abteilung und Batterien, die leichten Kolonnen und Artillerie- und Infanterie-Munitionskolonnen aufzustellen und in den Kriegsstand zu versetzen. Insgesamt betrugen alle Formationen, die das Regiment errichtete, das Vierfache des Friedensstandes. Die sorgfältige, peinlich genaue Friedensvorarbeit trug reiche Früchte. Ohne Störung, ohne wesentliche, durch Tatkraft schnell beseitigte Reibungen wurde in wenigen Tagen, so wie es in den Mobilmachungsterminkalendern vorgesehen war, die ungeheure Arbeit geschafft. Pünktlich trafen die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes ein. Die Soldaten wurden untersucht und auf die Batterien verteilt, wo sie eingekleidet und mit Waffen und Ausrüstung versehen wurden. Die Pferde wurden gebrannt und beschlagen, die Geschirre wurden verpaßt und die Fahrzeuge beladen. Nur dadurch, daß jeder Offizier und Funktionsunteroffizier genau angewiesen war, wo und wann jedes erforderliche Stück vom Geschütz und Munitionswagen zu empfangen war, konnte das Wunder der Mobilmachung so glatt gelingen, wie es zum Staunen des ganzen Deutschlands geschah. Es war die glänzende Probe für die richtige Arbeit des Generalstabes, der Stäbe und aller Formationen des alten Friedensheeres.

Für das Regiment war bei der Mobilmachung noch eine besonders schwierige Aufgabe zu lösen. Die II. Abteilung gehörte zu den beschleunigt zu mobilisierenden Truppen, die schon am ersten Mobilmachungstage in kriegsmäßigem Zustande die Garnison verlassen und an die Grenze geworfen werden mußten. Mit Rücksicht darauf, daß die leichten Kolonnen erst aufgestellt werden mußten und die vorhandene Bespannung für eine kriegsmäßig ausgestattete Batterie nicht ausreichte, konnte das nur dadurch ermöglicht werden, daß die Batterien zu vier Geschützen formiert wurden und auf die Mitnahme der leichten Kolonne verzichtet wurde. Die größte Schwierigkeit war die pünktliche Herbeischaffung der erforderlichen Ersatzgespanne. Noch im Juni 1914 hatte eine Kommission des Regiments erneut alle um Wesel liegenden Gehöfte und Dörfer bereist, hatte große Pferdemusterungen vorgenommen und über alle ausgesuchten Pferde genaue Listen aufgestellt. Wohl keiner der Herren hatte

geahnt, daß die Tätigkeit der Kommission sobald und so bis ins kleinste geprüft werden würde. Aber es klappte. Am 1. August strömten von allen Seiten die Besitzer mit ihren wertvollen Pferden auf dem Hofe der Clevertorkaserne zusammen und übergaben sie dem Regiment, viele mit blutendem Herzen und Tränen in den Augen. Zum Teil blieben die Besitzer auch selbst als Reservisten bei der Truppe und erreichten wohl häufig, daß sie mit ihren Tieren in die gleiche Batterie kamen. Gleichzeitig trafen auch die Reserveoffiziere und die Reservisten ein. Auf allen Kammern herrschte Hochbetrieb. Freigebig verteilten die Kammeruntersoffiziere die schönsten und besten Stücke aus ihren Schätzen. Aber auch eiserne Portionen, Verbandpäckchen, Erkennungsmarken wurden empfangen. In fieberhafter Tätigkeit gab das ganze Personal der Waffenmeisterei den Haubitzen für die bevorstehenden großen Aufgaben den letzten Schliff. So verging der 1. August in eifriger, angespannter Tätigkeit.

Die wirren Haufen, das Durcheinander, das manchem als ein gordischer Knoten erschienen sein mag, entwirrten sich im Laufe des ersten Mobilmachungstages gar bald, die Mobilmachungsarbeiten gingen glatt vonstatten, so daß die II. Abteilung ohne L.M.K. am Abend des 2. August marschbereit auf dem Kasernenhof stand. Im Laufe des Nachmittags waren auch die Verladebefehle eingegangen. In den späten Abendstunden rückten die Batterien einzeln zur Bahn. Der langjährige, allverehrte Regimentskommandeur Oberst v. Campe gab den Batterien das Ehrengeleit. Die weithin tönenden Weisen des Trompeterkorps, das Rasseln der ehernen Geschütze und das Hufgeklapper rief die ganze Stadt zusammen. Mit ernstem Staunen sah die Bevölkerung der 4. Batterie nach. Als die 5. und 6. folgten, gab es Jubel, Winken und Abschiedstränen, Blumen und Liebesgaben; ein enges Spalier an den Straßen und von vielen Hunderten geleitet, das sind die letzten Eindrücke des Abmarsches. In einem Triumphzuge, stolz und siegeszuversichtlich marschierten die Batterien dahin, voll bewußt der ganzen Größe und Schwere der Aufgabe, die sie zu lösen hatten. Das Geschick hat es gewollt, daß es der letzte Marsch durch die alte, liebgewordene Garnison war.

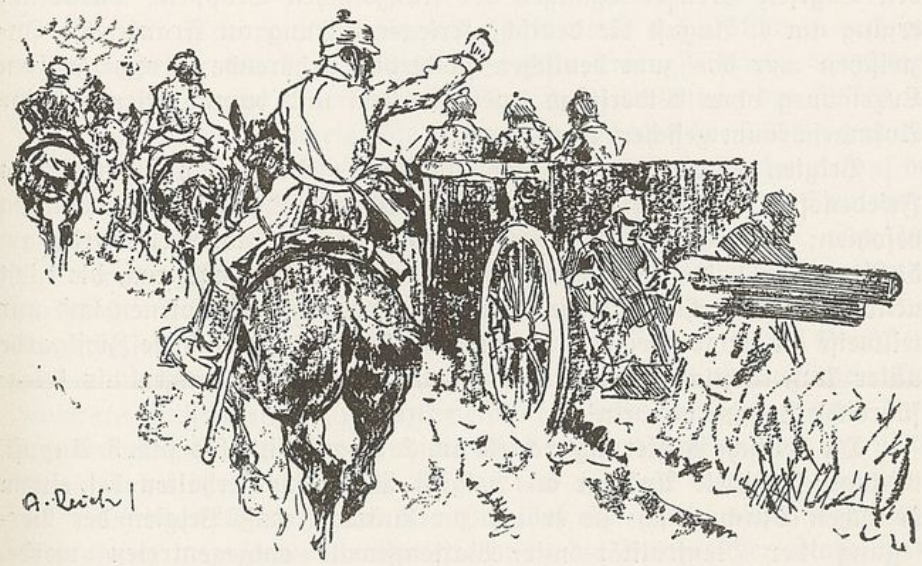
Gar zu gern wären auch die Angehörigen der I. (F.K.) Abteilung gleich mit ausgerückt. Aber ihre Stunde hatte noch nicht geschlagen. Hier setzten die eigentlichen Vorbereitungen erst ein, als die L.F.H.-Abteilung bereits ausgerückt war, es somit Luft auf dem Kasernenhofe

gegeben hatte. Die Mobilmachungsarbeiten auch dieser Abteilung verliefen programmäßig und ohne Störung. Die dritten Züge der II./43 und die L.M.K. II./43 meldeten am 4. August Marschbereitschaft und konnten am 5. August der Abteilung nachgesandt werden. In diesem Tage schwirrten wie überall im deutschen Vaterlande, so auch in Wesel bei der fieberhaften Erregung die wildesten Gerüchte durch die Stadt, dauernd wurden Spione verhaftet die aber bald wieder freigelassen werden mußten, da sie gute Deutsche waren. Ein Kriegsfreiwilliger, der später zur 2./43 ins Feld kam, ist mindestens drei- bis viermal als Spion verhaftet worden. Auch sollten feindliche Torpedoboote auf dem Rhein gesichtet sein, daher wurden am 4. August dem J.R. 57 je ein kriegsstarker Zug der 2. und 3. Batterie unter Hptm. Leonhard und Oblt. Pellengahr zur Verstärkung des Brückenschutzes zur Verfügung gestellt, die aber an dem folgenden Tage zum Regiment zurücktraten. Am 7. August waren auch die I./43 und die dazugehörige L.M.K. marschbereit. Am nächsten Tage konnten sie bereits einen Kriegsmarsch in der kriegsstarken Abteilung mit leichter Kolonne und Bagage unternehmen und dabei das Instellunggehen und den Munitionsersatz üben. Die gute Friedensausbildung schien richtig gewesen zu sein; es war alles fix und fertig. Die Probe des Ernstfalles konnte beginnen. Ungeheuer war in diesen Tagen der große Sturm der deutschen Jugend zu den Waffen. Persönlich, telegraphisch, schriftlich wurden die Gesuche um Einstellung als Kriegsfreiwillige unterbreitet. Ähnlich wie in der Clevertorkaserne ging es natürlich in den anderen Kasernen der Stadt zu. Auch in der Stadt selbst herrschte ein Leben und Treiben wie nie zuvor. Von weit her waren Väter und Mütter, Brüdern und Schwestern gekommen, um Abschied zu nehmen von ihren bei der Truppe schon stehenden Söhnen und Brüdern. Es kam allen zum Bewußtsein, in welch schweren Kampf Deutschland zog und welche ungeheuren Aufgaben auf die warteten, die berufen waren, mit der Waffe in der Hand ihr geliebtes Vaterland zu verteidigen. Manche Mutter hat noch einmal segnend die Hand auf das Haupt ihres geliebten Jungen gelegt und ihn dann voll Sorge, aber auch voller Stolz hinausziehen lassen zur Verteidigung unserer deutschen Heimat.

Am 8. August verließen auch die Batterien der I./43 die Garnison; mit der 1./43 fuhr der Stab I./43, mit der 2./43 der Regimentsstab mit dem neu ernannten ersten Kriegskommandeur, Major Frhr. v. Beaulieu-Marconnay, und mit der 3./43 der Stab der 14. Feld-Artillerie-Brigade,

an deren Spitze Oberst v. Campe getreten war, so auch in anderer Stellung dem Regiment nahe. Trompeten schmetterten jetzt nicht mehr den Scheidenden voraus, weil die Trompeter bei den Batterien eingetreten waren. Aber der jedem Artilleristen vertraute Klang der Pferdehufe, der Geschütze und der stahlbewehrten Fahrzeuge geleitete die Ausrückenden zur Bahn. Wieder winkten die Zurückbleibenden, wieder flogen Blumensträuße, wieder tönte Jubelgesang aus der begeisterten Menge. Als letzter Gruß standen die Türme der alten Stadt am verschwindenden Horizont, das helle Band des Rheines tauchte unter den langen Zügen auf. In den Wagen sangen die Kanoniere das alte Trutzlied:

„Wir alle wollen Hüter sein!"



1914.

Vormarsch.

Der Kampf um Lüttich.

4.—16. August 1914.

(Skizze 1.)

Der Aufmarsch des deutschen Heeres sollte sich mit den Hauptkräften im Westen, mit Teilen in Ost- und Westpreußen vollziehen. Der Grenzschutz und die Deckung der Aufmarschräume der Armee lag zunächst den Grenzkorps ob. Die Aufstellung des Grenzschutzes erfolgte am 31. Juli und 1. August ohne Störung, doch schon die nächsten Tage brachten in den Vogesen Grenzverletzungen der französischen Truppen. Daraufhin erging am 3. August die deutsche Kriegserklärung an Frankreich. Inzwischen war das zum deutschen Zollgebiet gehörende Großherzogtum Luxemburg ohne Widerstand besetzt worden und damit dieser wichtige Aufmarschraum gesichert worden.

Belgien hatte schon am 29. Juli seine Armee auf „verstärkten Friedensfuß" gesetzt und am 31. Juli, 7 Uhr abends, die Mobilmachung befohlen; das belgische Feldheer (6 Inf.Div., 1 Kav.Div.) wurde am 5. August in voller Stärke mobil und am gleichen Tage auch die nicht aktive Bürgerwacht zur Aktivität aufgerufen. Ohne Uniformen und nur teilweise an Armbinden und Kokarden erkenntlich, sollte diese Zivilgarde unter Außerachtlassung aller völkerrechtlichen Bestimmungen als kriegführende Truppe handeln!

Die deutsche Regierung richtete am 2. August eine bis zum 3. August, mittags, befristete Anfrage an Belgien über sein Verhalten bei einem deutschen Durchmarsch; sie erhielt zur Antwort, daß Belgien der Verletzung der Neutralität mit Waffengewalt entgegentreten werde. Deutscherseits bestand trotzdem Hoffnung, daß eine friedliche Verständigung mit Belgien auch beim Einmarsch deutscher Truppen gefunden würde. Daher war angeordnet, alle aus dem Lande für Verpflegung der Truppe zu entnehmenden Waren in Gold zu bezahlen und Belgien zunächst nicht als feindliches Gebiet zu behandeln.

Da die deutsche Oberste Heeresleitung auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine rasche Feldzugsentscheidung anstrebte, mußte sich der Vormarsch des starken rechten Heeresflügels auf luxemburgisches und belgisches Gebiet ausdehnen, da sonst die Hauptmasse der Angriffsarmeen gegen die starken ostfranzösischen Sperrfortlinien anrennen mußte, mit deren schnellem Fall nicht zu rechnen war.

Für den Vormarsch der auf dem rechten Flügel stehenden 1. und 2. Armee war es von ausschlaggebender Bedeutung, die durch die belgische Festung Lüttich gesperrten Marschstraßen rechtzeitig zu öffnen. Gestattete Belgien den Durchmarsch, so sollte Lüttich durch den Kommandierenden General des X. Armeekorps, v. Emmich, mit vorausbeförderten Truppen sogleich besetzt werden; leistete Belgien Widerstand, so mußte Lüttich gewaltsam genommen werden. Für diesen Fall war ein Handstreich in Aussicht genommen und vorbereitet. Sechs verstärkte Infanterie-Brigaden, schnell zur Grenze befördert, und das II. Kavalleriekorps sollten am 3. Mobilmachungstage vormittags bei Aachen—Eupen—Malmedy zum Vormarsch über die belgische Grenze bereitstehen.

Zu den Truppen, die für den Handstreich auf Lüttich ausersehen waren, gehörte die 27. Infanterie-Brigade unter Führung des Oberst v. Massow und, ihr unterstellt, die II. (l. F.H.)-Abteilung des F.A.R. 43, die Major Bliesener führte. Die Pläne und Absichten der Führung waren der Abteilung, um die Geheimhaltung zu wahren, nicht bekannt; auf der Fahrt zur Grenze wurden wohl andere nach Westen rollende Transportzüge beobachtet, doch über die Aufgaben, die bevorstanden, war kein Offizier oder Mann der Abteilung unterrichtet. Die Batterien waren nach nächtlicher Eisenbahnfahrt am frühen Morgen des 3. August in Aachen eingetroffen und hatten nach dem Ausladen südlich der Stadt Biwak bezogen, bis alle Transporte angelangt waren. Von freundlichen Einwohnern umstanden, die mit Hilfeleistungen und Erfrischungen die Neuangekommenen empfingen, ruhten Pferde und Menschen von der nächtlichen Fahrt im Schatten der Bäume und Häuser. Gegen 7 Uhr vorm. traf auch die 6. Batterie auf dem Bahnhof ein. Nach rasch ausgeführter Ausladung marschierte die Batterie durch die Straßen der Stadt, deren Bevölkerung nunmehr schon aufgewacht war und jubelnd die Weseler begrüßte. Bei der Waldschänke im Stadtwald von Aachen fand sie den Anschluß an die Abteilung, die marschbereit an der Straße Aachen—Preußisch-Moresnet rastete. Bei ihnen lagerten auch die Hacketäuer, das J.R. 16 aus Köln, und das Kronen-Regt., das J.R. 53. Eine Eskadron

der 16. Ulanen, die 2., aus Salzwedel in der Altmark, und eine 21=cm=MörserBatterie vom Fuß=A.R. 9, mit schweren Pferden bespannt, waren gleichfalls zur Stelle.

Es sah sich alles sehr kriegerisch an, aber im Hinblick auf die Aufgabe, zu der das Detachement v. Massow ausersehen war, war es doch nur ein kleines Häuflein, das seine geringe Zahl durch vermehrten Angriffsdrang und mit gesteigertem Opfergeist wettzumachen hatte. Daß es daran nicht fehlen würde, hatte die Oberste Heeresleitung, als sie diese Truppen bestimmte, wohl gewußt, und daß sie nicht enttäuscht werden würde, dafür wollte schon jeder der Infanteristen, Kanoniere und Reiter sorgen. Bei der Befehlsausgabe erfuhren die beteiligten Truppen, was ihrer harrte: die Wegnahme der Festung Lüttich durch Handstreich. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten sechs verstärkte Infanterie=Brigaden unter Führung des Generals v. Emmich von Osten, Norden, Südosten und Süden die Linie der Forts in nächtlichem Angriff durchbrechen und die Stadt Lüttich besetzen. Das war etwas anderes, als man allgemein angenommen hatte, nicht Grenzschutz, nicht Fliegerabwehr, sondern Angriff gegen eine moderne Festung. Drei Kavallerie=Divisionen, Flieger und ein Zeppelinluftschiff, endlich auch schwere Artillerie sollten das Wagnis unterstützen. Die Infanterie=Brigaden sollten im Laufe des 5. August die Sicherungen zurückwerfen, sich vor der Fortlinie zum Angriff bereitstellen und in der Nacht zum 6. August die Fortlinie durchstoßen. Die verstärkte 27. Infanterie=Brigade sollte zu diesem Zwecke die Gegend von Mortroux erreichen und die belgischen Befestigungen an der Nordfront der Festung zwischen dem rechten Maasufer und dem Fort d'Evegnée überrennen.

Welche Gefühle die einzelnen beseelten, als ihnen das bekanntgegeben war, kann jeder Feldsoldat mitempfinden. Wohl ahnte mancher die Kühnheit des Einsatzes und die Größe des Wagnisses, wohl hatte mancher das bekannte Druckgefühl, das vor der Schlacht und gerade vor dieser ersten Schlacht sich einzustellen pflegt, wohl machte der Ernst der Stunde sich fühlbar, aber alle empfanden es als eine Auszeichnung, von den vielen Regimentern der Armee zu dieser Tat ausersehen zu sein. Doch zu überlegen blieb nicht lange Zeit. Schon um 11 Uhr vorm. trat das Detachement an und entschwand den Blicken der Aachener in der Staubwolke der im Tal dahinlaufenden Chaussee. Heiß brannte die Sonne, und die Bäume warfen nur wenig Schatten. Die neuen Gespanne, die bisher nur Ackerarbeit gewohnt waren, rackerten sich in den

Geschirren heiß, und die Fahrer hatten zu tun, sie zur Vernunft zu bringen; für die alten Dienstpferde war so ein Marsch nichts Neues, sie schritten wie immer weit ausholend und gleichmäßig mit gestrafften Strängen ziehend dahin. Die Marschstraße war stellenweise durch Menschenhaufen versperrt, Deutsche, die mit ihrer Habe aus Belgien geflohen waren und nun den Rächern und Vergeltern dankbar zuwinkten. Sonst gab es nur kurze Aufenthalte, und am Nachmittag wurde Hergenrath, unmittelbar an der belgischen Grenze, erreicht, wo die Abteilung Unterkunft bezog.

So nahe an der Grenze und unmittelbar am Anfange eines Krieges schwirrten Gerüchte von Mund zu Mund, die allen aus den ersten Kriegstagen bekannt sind und die immer wieder auftreten werden, wenn ernste, entscheidende, alle aufwühlende Dinge auf dem Spiele stehen. Hier lag es auch auf der Hand, daß belgische Truppen jederzeit über die lagernde Truppe herfallen konnten. Deshalb war Alarmbereitschaft angeordnet, die Fahrzeuge blieben bepackt und die Pferde geschirrt. Trotzdem war Zeit, sich mit kühlem Wasser den Staub vom Leibe zu waschen, noch störendes an den neuen Bekleidungsstücken in Ordnung zu bringen und in den Bauerngärten seinen Schlaf zu tun, der nach der Nacht des Bahntransportes wohl willkommen war. Als die Dunkelheit hereinbrach, steigerten sich die Gerüchte und man wollte wissen, daß ein Überfall durch belgische Kavallerie unmittelbar bevorstünde. Es wurden Sicherungen ausgestellt und Hptm. Temme, der Chef der 6./43, machte einen Erkundungsgang, der ihn von der Haltlosigkeit der Gerüchte überzeugte; eine Gefahr drohte nicht. Die Batteriechefs ordneten nunmehr an, zur Ruhe zu gehen und die Nacht zu schlafen. Nur die Posten blieben wach, wie sich das für eine anständige Formation gehört.

Am 4. August, 9 Uhr vorm., begann der Vormarsch auf Lüttich. Die II./43 (ohne 6./43) fädelte sich im Gros hinter dem J.R. 53 ein. Die belgische Grenze war bald erreicht und überschritten. Auf schmaler Straße ging der Marsch dahin. Die 6. Batterie, die in der Vorhut marschierte, war die erste Artillerie, die Belgiens Straßen betrat. Auf einem Steinhaufen stand ein kleiner General mit energisch dreinblickenden Augen, umgeben von seinem Stabe; es war der General v. Emmich, dessen Name bald in ganz Deutschland bekannt werden sollte. Beim Anblick der Batterie rief er fröhlich herüber: „Hurra! Die erste Artillerie! Könnt Ihr auch ordentlich schießen?“ Auf das vielstimmige „Jawoll!“ aus Fahrer- und Kanonierkehlen kam es zurück: „Da haltet nur feste

drauf, Ihr Artilleristen!" Weiter führte der Weg über Henri-Chapelle nach Aubel zu. Jetzt wurde es klar, daß man in Feindesland kam. Wo Menschen zu sehen waren, zeigten sie finstere Gesichter und herausfordernd frech hockten sie an den Straßenrändern. Oft war die Straße gesperrt durch über den Weg geworfene, gefällte Bäume, durch Gräben war das Pflaster aufgerissen, Barrikaden aus Eggen und Pflügen waren errichtet. Aber sie waren bald beseitigt oder ließen sich leicht umgehen. Schlimmer war es, daß Zivilisten zu den Waffen griffen und aus dem Hinterhalte auf die Truppen oder einzelne Melder und Reiter schossen. Einmal mußten zwei Haubitzen unter Lt. d. R. Scholten vorgezogen werden, um eine Häusergruppe auszuräuchern, aus der eine deutsche Patrouille beschossen worden war. Die vortrabenden Haubitzen waren schnell in Stellung und sandten die ersten harten Grüße dieses Krieges in das Mauerwerk. Der Krieg hatte begonnen; das Echo der Abschüsse und der Krach der Granaten sollte zu steter Gewohnheit werden.

Lange dauerten alle diese Aufenthalte nicht. Aber die Hitze des Tages zwang dazu, als die Vorhut den Bahnhof Aubel erreicht hatte, bis 2 Uhr nachm. zu rasten. Das Wasser aus den Häusern erquickte Pferde und Menschen, aber wenn es von Belgiern gereicht wurde, so ließ man es vorsichtshalber erst von ihnen selbst kosten, ehe man sich zum Trinken entschloß. Auch die Häuser betrat man nur mit entsichertem Revolver und mit allen Vorsichtsmaßregeln. Um 2 Uhr nachm. wurde der Marsch wieder fortgesetzt mit all den Hindernissen, die nun allmählich zur Gewohnheit wurden. Um 5 Uhr nachm. war die Linie Mortroux—Julemont erreicht, in der das Detachement zur Ruhe überging. Während sich die Vorhut an die Fortlinie langsam heranschob, bezog die II./43 ein Biwak unter den kühlen Bäumen des Parkes von Chateau Braseine, das gut gesichert ungestörten Schlaf und volle Ruhe ermöglichte. Die Verpflegung wurde vom Gutshofe durch Ankauf beschafft. Mahlend und behaglich schnaufend futterten die Pferde den Hafer, der genau so mundete wie der westfälische. Auch für Offiziere und Mannschaften war gut gesorgt. Fleisch, Kartoffeln und Gemüse, dazu ein Tropfen französischen Weins wurden als guter Anfang der Kriegskost freudig begrüßt.

Schon in der Frühe des nächsten Tages, des 5. August, werden die Schläfer geweckt, die Pferde schnell gefuttert und angespannt, denn die Kämpfe sollen bald beginnen. Um 4 Uhr vorm. tritt das J.R. 16 in breiter Front den Vormarsch gegen das Fort de Barchon an und er-

reicht gegen 7 Uhr vorm. das Dorf Blegny. Hier trifft die Bataillone das erste Artilleriefeuer aus den Kanonen des Forts, deren schwere Abschüsse weithin die Stille des Morgens zerreißen. Doch langsam und zielbewußt arbeiten sich die Kompanien der Kölner an das Fort heran. Gleichzeitig waren die 53er von Mortroux aus auf das Dorf Houssse angesetzt und auch sie wurden von den Schrapnells und Granaten aus dem Fort de Barchon gefaßt. Die II./43 war inzwischen aus ihrem Biwak nach Norden getrabt und zwischen Dalhem und Richelle in Stellung gegangen, um den Brückenbau der 34. Inf.Brig., Mecklenburger Grenadiere und Füsiliere, bei Visé zu schützen. Diese Brigade sollte die Maas überschreiten und westlich des Flusses gegen die Nordfront von Lüttich vorgehen. Wider Erwarten störten die Belgier den Flußübergang nicht. Hier war anscheinend für die Geschütze nichts zu tun, doch sie sollten schon noch Arbeit genug bekommen.

Um 1.15 nachm. erhielt die Abteilung neuen Befehl: sie sollte aufprotzen und südlich St. Rémy in Stellung gehen, um das Vorgehen der Infanterie auf das heftig schießende Fort de Barchon mit Feuer zu unterstützen.

Major Bliesener ritt mit den Batteriechefs voraus, die Batterien protzten auf und folgten im Trabe. In dem von Hecken und Bäumen dicht bestandenen Gelände war eine brauchbare Feuerstellung schwierig zu finden. Schließlich bot sich dicht am Wege Blegny—Argenteau, etwa 1½ km östlich Houssse, die Möglichkeit, das Fort wirksam zu fassen. Die Abteilung stand in offener Feuerstellung, durch Hecken und Buschwerk der Sicht des Gegners entzogen. Die Stellung bot große Schwierigkeiten, da von dem hochgelegenen Fort Barchon das ganze Vorgelände eingesehen werden konnte. Obstbäume mußten gefällt werden, um das Schußfeld frei zu machen und Hecken mußten durchschnitten werden. Andererseits boten Bäume und Hecken soviel Schutz gegen Sicht vom Fort, daß die Batterien in der an sich offenen Stellung beim Einfahren nicht erkannt wurden.

In der Stellung erfuhr man, daß die 53er bei Houssse schwer unter dem Feuer des Forts zu leiden hatten und dringend um Artillerieunterstützung bäten. Seit 2 Uhr nachm. feuerten schon zwei Mörserbatterien auf die Betondecken und Panzer des Forts, aber die anschließenden Infanteriebefestigungen lagen unbehelligt da. Um 4 Uhr begannen die Weseler Batterien mit 2100 m Entfernung die Bekämpfung der feindlichen Stellungen, die 4. schoß sich auf die Gräben westlich des Forts, die

6. auf Befestigungen östlich des Forts ein, während die 5. ihr Feuer auf das Fort selbst richtete. Nachdem die Entfernungen festlagen und die Schüsse im Ziele saßen, schossen alle 12 Haubitzen lebhaft Schuß auf Schuß in den Feind hinein. Das Feuer hatte gute Wirkung, es gelang den 53ern, sich ohne Schwierigkeiten aus der verteufelten Lage zu befreien und sich bei Argenteau zu sammeln. Die Weseler Batterien blieben in ihrer Stellung und schossen unentwegt auf die stark besetzten Stellungen, neu angespornt durch die Meldungen der 53er, nach denen die Wirkung der Beschießung ausgezeichnet wäre. Um 7 Uhr abends wurde auf Befehl des Obersten v. Massow das Feuer eingestellt. Auch in der Nacht sollte nicht gefeuert werden, da unsere zum Durchbruch angesetzte Infanterie nicht gefährdet werden durfte.

Der Himmel hatte sich bezogen, als die Dunkelheit herankam. Ein heftiges Gewitter schien dem heißen Tage folgen zu sollen. Aber noch war es nicht zur Entladung gekommen, als das J.R. 16 um 10 Uhr abends von Blegny aus auf den Zwischenraum zwischen dem Fort de Barchon und dem Fort d'Evegnée vorstieß. Dicht am Fort de Barchon wurde es von Infanteriefeuer des Gegners empfangen, das den weiteren Angriff zu Stehen brachte. Um 12 Uhr mitternachts traten das J.R. 53 und das Aachener J.R. 25 von Argenteau aus den Vormarsch auf Wandre an. Die Kanoniere der II./43 standen alarmbereit an den Geschützen und horchten gespannt in die Nacht hinaus. Zunächst war lange nichts zu hören. Die Infanterie ging mit ungeladenen Gewehren, ohne Pferde und Fahrzeuge und unter sorgfältigster Vermeidung jeglichen Lärmes vor. Plötzlich klang Gewehrfeuer scharf knallend und im Wirbel rollend durch die Nacht, verstummte aber bald wieder. Nur einzelne Schüsse peitschten ab und zu durch die Stille. Plötzlich um 2.30 nachts setzte ein Höllenlärm ein. Gewehrfeuer und knatternde Maschinengewehre, Signale, dann deutlich zu hören laute Hurrarufe, denen wieder der nicht abbrechende Kampflärm folgte. Schon eine Stunde dauerte das Schießen, das aus dem Maastal kam. Jetzt entlud sich auch das Gewitter am Himmel, Blitze zuckten und Donner rollten, und in dichten Strömen ergoß sich der Regen auf das dunkle Land. Das Gefecht ging aber ungestört weiter. Es waren die 53er und 25er, die in Wandre auf starken Widerstand gestoßen waren und blutige Verluste erlitten. Erst beim Hellwerden, nachdem der Gefechtslärm zu größter Heftigkeit angeschwollen war, trat Ruhe ein. Den vereinigten 53ern und 25ern war es gelungen, die feindliche Stellung im Sturm zu nehmen. Es erforderte

eiserne Ruhe, bei den Geschützen stehend untätig dem Lärm dieses Ringens zuhören zu müssen, ohne der Schwesterwaffe Hilfe bringen zu können; immer wieder zuckte es den Kanonieren in den Fingern, ein Geschoß in die Rohre zu schieben und dazwischen zu halten. Aber es war streng verboten, und die Ungeklärtheit der Lage ließ Hilfe nicht zu.

Am Morgen des 6. August, der nicht wie die letzten Tage hell und sonnenprangend, sondern mit dunklen Wolken anfing, kam nähere Kunde von den Ereignissen der Nacht. Sie lautete niederdrückend und enttäuschungsvoll. Die 53er und 25er hatten große Verluste gehabt, die Verbände waren durcheinandergewürfelt, große Teile waren zersprengt, ein weiterer Vorstoß auf Lüttich war mit diesen Truppen ausgeschlossen. Oberst v. Massow sammelte die beiden Regimenter in Richelle, nördlich Argenteau. Auch das J.R. 16 hatte den Kampf abgebrochen, hatte in Blegny mit den Ortseinwohnern schwere Kämpfe gehabt und sah keine Möglichkeit, den Angriff wieder aufzunehmen. Oberst v. Massow befahl nun auch der II./43, die Stellung zu räumen und sich bei der Brigade östlich Argenteau einzufinden. Das J.R. 16 ging nach Battice zurück. Das waren niederschmetternde Nachrichten, und still und gedrückt fuhren die Batterien nach Argenteau, um gegen Mittag Biwak zu beziehen. Was nun werden sollte, wußte niemand. Ganz fern im Süden war noch Kanonendonner hörbar, aber was dort vor sich ging, erfuhr man nicht. Es war eine zum Verzweifeln drückende Stimmung. Schließlich verscheuchte die Müdigkeit den Kummer, und ungestört schliefen Offiziere und Kanoniere in die Nacht.

Auch der 7. August brachte noch keine Klärung. Auf Gerüchte hin, die von belgischen Angriffen wissen wollten, nahm die Abteilung eine Bereitstellung nördlich der Straße Dalhem—Richelle ein, in der sie bis 2 Uhr nachm. verblieb. Dann kam der Befehl zum weiteren Rückmarsch auf die Höhen nördlich Mortroux, aber bevor hier eine neue Bereitstellung bezogen war, erging Befehl zum Beziehen eines Ortsbiwaks, wobei die 4. und 5. Batterie Neufchateau, die 6. Batterie zusammen mit zwei Kompanien J.R. 53 das altbekannte Chateau Brasaine bezogen. Jetzt hieß es, die Festung solle nunmehr belagert werden und morgen sollten die Stellungen bezogen werden. Plötzlich neuer Befehlsempfang. Aus dem Munde des Brigade-Kommandeurs kommt, neue Hoffnung weckend, die Nachricht, daß die 14. Inf.Brig. die Fortlinie durchbrochen habe und im Vormarsch auf Lüttich sei. Als jetzt ein feindlicher Flieger erschien, gab das Geschütz des Unteroffiziers Eller (6./43), schnell ge-

richtet durch den Kanonier Künstler, Schuß auf Schuß auf den unerwünschten Gast ab mit dem Erfolge, daß die Pferde einer Maschinengewehr-Kompanie durchgingen. Bald brannten die Biwakfeuer, es brodelte in Pfannen und Töpfen, und als die Zelte errichtet waren, sank alles bald in tiefen Schlaf. Als man am Morgen des 8. August erwachte, kam die Bestätigung der gestrigen Freudenbotschaft. Der 14. Inf.Brig., knorrigen Harzerjungen, war es unter Führung des General Ludendorff, der für den gefallenen Brigade-Kommandeur das Kommando übernommen hatte, gelungen, zwischen den Forts d'Evegnée und de Fléron durchzubrechen und in die Stadt Lüttich einzudringen. Die Nachricht wirkte wie eine Erlösung, auch die Sonne schien wieder, und die Gesichter wurden wieder froh. Oberst v. Massow befahl jetzt den Vormarsch auf Lüttich. Aber noch waren die Forts nicht genommen und das J.R. 16, das nahe am Fort de Barchon vorbeimarschierte, erhielt noch einige, allerdings wirkungslose Schrapnells. Die II./43 wurde vorgezogen und ging südöstlich Trembleur in Stellung, um weitere Störungen durch Feuerüberfall auf das Fort sofort erwidern zu können. Aber schon rauschten die schweren Stücke der Mörser über die Köpfe hinweg und schlugen krachend und steinaufwirbelnd in das Fort. Ein Eingreifen der leichten Haubitzen erübrigte sich, da das belgische Fort schnell verstummte und sich bald darauf dem J.R. 16 ergab. Um 4.15 nachm. konnten die Batterien aufprotzen; noch einmal mußte ein Dorf befunkt werden, aus dem unsere Infanterie Feuer erhalten hatte. Nach kurzem Aufenthalt rückte die Abteilung geschlossen über Housse und Jupille nach Lüttich ein, das sie um 11.15 abds. erreichte. In belgischen Kasernen und Quartieren der Stadt wurden die Batterien untergebracht.

Als es am 9. August hell wurde, sahen sich die Weseler in der Stadt um, die groß war und allerhand Genüsse zu versprechen schien. Aber sie zu kosten, war keine Zeit. Lange Züge von Gefangenen marschierten durch die Straßen. Doch waren längst noch nicht alle Forts bezwungen, wenn auch in Lüttich schon voller Friedensbetrieb zu herrschen schien. Auch die leichten Feldhaubitzen sollten bei der Niederkämpfung der Forts mitwirken. Glücklicherweise stießen an diesem Tage die Ergänzungszüge der drei Batterien und die L. M.K. unter Hptm. d. L. Schnorrenpfeil zur Abteilung.

Diese waren am 5. August in Wesel verladen und in der Nacht zum 6. August in Aachen ausgeladen worden. Das Ausladen in der Dunkelheit mit den ungeübten Mannschaften bot manche Schwierigkeiten. Ein

Pferd mit Reiter geht durch und stürzt, das Pferd verschwindet im Dunkel der Nacht. Der angekündigte Befehlsüberbringer der II./43 ist nicht zur Stelle. Daher wurde am 6. August vorm. in Anlehnung an die Ergänzungen des J.R. 53 der Vormarsch über Altenberg—Herbesthal—Battice angetreten. In Battice entstand ein längerer Aufenthalt. Auf das Gerücht, daß bei Lüttich ein Rückschlag eingetreten sei und ein belgischer Vorstoß vor dort aus in Richtung Aachen erfolge, wurden bereits einige Teile des J.R. 53 zum Gefecht entwickelt. Hptm. Schnorrenpfeil ließ die drei Ergänzungszüge II./43 auf einer Wiese südlich der Straße Battice—Lüttich Stellung nehmen. Bereits vorher waren einige auf Rädern und zu Fuß herbeieilende Zivilisten bemerkt worden, die am Rande des Dorfes schleunigst die Straße verließen und in den Gärten und hinter den Häusern verschwanden. In der etwas unruhigen Stimmung entstand plötzlich eine Schießerei, ausgehend, soweit festzustellen war, von in den Häusern der Ortschaft sitzenden und sich dort versteckenden Zivilisten, also ein Überfall durch Franktireurs. Während der Schießerei wurde ein Teil der Infanterie hinter das Dorf zurückgenommen, wobei die Unruhe sich noch vermehrte, zumal auch Autos aus Richtung Lüttich mit Alarmnachrichten durchkamen. Die Schießerei endete mit der Inbrandsetzung des Dorfes, durch welches sich dann im Anschluß an die Infanterie die L.M.K. II./43 mit einigen verwundeten Pferden zurückzog. Etwa 300 m östlich Battice wurden von den Ergänzungstruppen Biwaks bezogen. Während dieses Zwischenfalls waren die Ergänzungszüge, die unter Lt. d. R. Carp zu einer Batterie zusammengestellt waren, im Begriffe, westlich Battice in Stellung zu gehen, als der Führer den Befehl erhielt, östlich Battice sich aufzustellen. In den Dorfstraßen geriet die Batterie in den Feuerüberfall, der nicht nur Unruhe und Verwirrung, sondern auch Verluste brachte. Die einzelnen Geschütze galoppierten nach Osten aus dem Dorfe; dem Lt. d. R. Carp und Vizewachtm. d. R. Poensgen gelang es, die auf der Straße nach Aachen durchgehenden Geschütze wieder in die Hand und zum Halten zu bringen. Am 7. August marschierten Kolonnen und Ergänzungszüge über Battice ungehindert am Fort de Barchon vorbei nach Lüttich, wo sie als einer der ersten Truppenteile eintrafen, ohne etwas über die II./43 zu erfahren. Hier wurde abends auf der Place de Lambert biwakiert, nachdem die Mannschaften in einem Saale untergebracht waren. Am Abend des 8. August gelang es endlich, die Verbindung mit der Abteilung auf-

zunehmen. Darauf traten die Ergänzungszüge zu ihren Batterien, die L.M.K. unter den Befehl der Abteilung.

Am nächsten Tage, dem 9. August, wurde unter Führung des Majors Bliesener ein neues gemischtes Detachement aus 1. Zug Ul. 16, I./J.R. 53 und II./F.A. 43 ohne 5./43, die in Lüttich zum Schutz der Maasbrücken verblieb, gebildet; dieses setzte sich zur Eroberung des Forts de Fléron in Marsch. Erkunder waren vorgesandt. Auch Hptm. Temme und der Abteilungsadjutant, Lt. Sauerhering, krochen bis an das Drahthindernis des Forts und stellten fest, daß sämtliche Befestigungsanlagen völlig unversehrt waren. Da sich ein Einsatz des Detachements gegen das Fort de Fléron mangels geeigneter Artilleriestellungen in dem Häuserwirrwarr der Vorstadt als nicht möglich erwies, wurde am Nachmittag der Marsch nach Wandre zur Unterstützung des Angriffs gegen das Fort de Pontisse angetreten. Die Abteilung, deren Führung Hptm. Rumpff übernommen hatte, bezog Ortsbiwak bei Wandre. Am folgenden Morgen, dem 10. August, ging die Abteilung — immer noch ohne 5./43 — westlich Wandre in eine vorher erkundete verdeckte Stellung gegen das Fort de Pontisse. Aus dieser Stellung wurde an diesem und den beiden folgenden Tagen, den 11. und 12. August, das Fort mit langen Feuerpausen beschossen; die Fußmannschaften biwakierten in den Nächten bei den Geschützen, die Fahrer bei den Protzen. Am 12. August frühmorgens richtete das Fort einen heftigen Feuerüberfall mit schwerer Artillerie auf die Abteilung, die das Feuer erwiderte. Beim Einschlagen eines Schusses wurde durch herumfliegendes Mauerwerk der Detachementführer, Major Bliesener, verwundet, er behielt aber das Kommando bis zum Abend bei. Einschläge bei den Protzen töteten das Pferd des Waffenmeisters. Hptm. Temme, der Führer der 6. Batterie, schildert den Verlauf der Beschießung des Forts de Pontisse:

„Tief unter uns am jenseitigen Ufer der Maas lag unser Ziel, ein modernes Fort, mit modernen Panzerkuppeln und hebbaren Beobachtungstürmen. Bald platzten die ersten Haubitzgranaten mit Verzögerung auf der Decke des Forts. Da an ein Durchschlagen der Panzerungen mit Geschossen der leichten Feldhaubitze nicht zu denken war und da auch bald 21-cm-Mörser das Fort unter Feuer nahmen, beschoß die 6. Batterie hauptsächlich die beweglichen Beobachtungstürme, um so eine Beobachtung aus dem Fort zu erschweren. Es gelang auch im Laufe des Tages, zwei dieser Türme unbrauchbar zu machen. Auch wurden wiederholt Trupps belgischer Soldaten, die sich in einer bewaldeten Schlucht hinter dem Fort zu sammeln versuchten, durch gutsitzende Schüsse zerstreut. Die Artillerie des Forts schoß ab und zu einige Lagen großkalibriger Schrapnells auf uns ab, die aber glücklicherweise meist zu hoch gingen.

Am anderen Morgen wurde das Feuer fortgesetzt. Das Fort bedachte uns häufiger mit an diesem Tage gutgezielten Feuerüberfällen, und trotzdem die Schüsse in der Feuerlinie und im Biwak lagen, brachten sie keine ernsteren Verluste. Im Laufe des Nachmittags griff schwerste deutsche Artillerie — 42-cm-Mörser — in den Feuerkampf gegen das Fort de Pontisse ein. Wie das Heranbrausen eines Schnellzuges aus weiter Ferne mutete das Geräusch der heranfliegenden Geschosse an, durch das der Abschuß vollständig übertönt wurde. Das Sausen und Rollen ging allmählich in ein ohrenbetäubendes Heulen über und mit dröhnendem Krach unter Entwicklung einer haushohen Rauchwolke krepierten die schweren Geschosse auf der Betondecke des Forts. Wenn sich der Rauch verzogen hatte, zeigte sich nach jedem Schuß ein tiefer Sprengtrichter, der ringsum von einem breiten Schuttwall umgeben war. Die Beschießung wurde nun so geregelt, daß nach jedem 42-cm-Schuß, der auf dem Fort eingeschlagen war, erst die 21-cm-Mörser und dann die Feldhaubitzen Salven auf das Ziel abgaben, um den entstandenen Schutt fortzuräumen und so für das nächste 42-cm-Geschoß günstige Auftreffbedingungen zu schaffen.

Wie von einer Tribüne sahen wir von unserer hochliegenden Stellung dem Schauspiel der Beschießung zu. Das Fort feuerte immer seltener, und es war zu ersehen, daß es mit seiner Widerstandsfähigkeit bald zu Ende sein würde. Nur schweren Herzens leisteten wir daher am Nachmittag dem an uns ergehenden Abmarschbefehl Folge, denn zu gern hätten wir an dem Kampfe bis zur Kapitulation des Forts teilgenommen."

Am Abend stellten die Batterien das Feuer ein, rückten wieder nach Lüttich ab und traten zu dem Detachement Massow zurück. In Lüttich herrschte schon voller Friedensbetrieb, obwohl um die Forts z. T. noch gekämpft wurde. Infolge Verwundung des Major Bliesener führte Hptm. Rumpff auch weiterhin die Abteilung und Oblt. Funcke die 4./43. Am 13., 14. und 15. August verblieb die Abteilung in Lüttich, am 16. August, nachdem auch das letzte Fort von Lüttich, das Fort de Loncin, niedergekämpft war, trat sie den Vormarsch in Richtung Ougrée an, kehrte hier in den Regimentsverband zurück und bezog mit dem Regimentsstab Ortsbiwak bei Tilleur.

Die Truppen des Generals v. Emmich, deren Ruhm durch Deutschland sich rasch verbreitete, hatten ihre Aufgabe erfüllt. Besonders freundlich wurden die Lüttichkämpfer von den Kameraden der I. Abteilung begrüßt. War doch in Wesel das Gerücht verbreitet, die Haubitzabteilung sei in den Kämpfen um das Fort de Barchon vernichtet. „Das war nun glücklicherweise nicht so", schreibt Hptm. Temme; „im Gegenteil voll kampffähig als „alte Krieger" sahen wir mit Zuversicht dem kommenden Vormarsch nach Westen entgegen".

Inzwischen hatte auch die I. Abteilung ihre Feuertaufe erhalten und war noch früh genug gekommen, um an der Bezwingung der Lütticher

Forts teilzunehmen. Am 8. August abends und in der Nacht zum 9. August waren der Regimentsstab und die I./43 in Raeren ausgeladen. Auf Befehl des Gen.Kdos. VII. A.K. marschierten der Regimentsstab nach Strauch und die I./43 nach Rollesbroich. Die Einwohner waren sehr entgegenkommend, doch kam in der Nacht zum 9. August schon der Befehl der 14. Inf.Div., daß die 14. Feldartl.Brig. ohne II./43 um 7 Uhr vorm. nach Rötgen verlegt würde. Wegen Mangel an Scheunen mußte hier die Hälfte der Pferde auf den Parkplätzen biwakieren, die Verpflegung der Mannschaften erfolgte durch die Verpflegungsstation auf Bahnhof Rötgen, da die Gemeinde die Verpflegung nicht aufbringen konnte. Bis zum 11. August verblieb das Regiment in der Ortsunterkunft. Die Ausrüstung von Mann und Pferd wurde nochmals nachgesehen und vervollständigt, und Geschützexerzieren, Telephonübungen und anderer Dienst abgehalten. Hier kam allen erst recht der Ernst der Lage und die Schwere der bevorstehenden Aufgabe zum Bewußtsein. Die Mobilmachungstage in Wesel mit all ihrem Trubel hatten solche Gedanken nur selten aufkommen lassen. Jetzt aber, wo man unterwegs war und bereits an der Landesgrenze stand und aus der Ferne der Geschützdonner von Lüttich herüberschallte, merkte ein jeder, daß es nun Ernst wurde. Bestärkt wurden solche Gedanken noch durch die unsinnigen Greuelnachrichten von abgeschnittenen Fingern, ausgestochenen Augen und anderen Schauerlichkeiten. Die Franktireurnachrichten sollten sich leider nur zu sehr bewahrheiten. Dagegen bestätigten sich die Gerüchte über die großen Verluste der II./43 glücklicherweise nicht.

Die Ungeduld über das lange Warten an der Grenze begann schon, als am 12. August um 3 Uhr vorm. der Marsch nach Eupen angetreten wurde. Hier reihte sich um 6 Uhr vorm. die Abteilung hinter dem F.A.R. 7 in das Gros der 14. Inf.Div. ein. Über etwas bergige, sonst gute Straßen beginnt der Vormarsch ins Land des Feindes.

Das VII. A.K. hatte den Auftrag, Teile der Südfront von Lüttich einzuschließen und die noch besetzten Forts zu bezwingen. Der 14. Inf.-Div. war als erstes Ziel der Angriff auf das Fort d'Embourg aufgetragen. Der Regimentsstab, der Stab I./43 und die drei Batteriechefs sollten noch am Nachmittage in der Gegend von Beaufays Stellungen gegen das Fort d'Embourg erkunden, in denen die Abteilung am 13. August, 4 Uhr vorm., feuerbereit stehen sollte. Nach dem schon 40 km langen Marsch bis Theux war das eine hohe Zumutung an die Pferde, aber an Strapazen gewohnt, hielten sie aus. Oberst v. Campe wies in

Beaufays dem Major Frhr. v. Beaulieu-Marconnay und Major Krimler den Raum an, in dem die Abteilung in Stellung gehen sollte. Die Pferde wurden zurückgelassen, und die Reiter gingen zu Fuß weiter, da der Brigadestab vorher Feuer erhalten hatte. Nach einigem Suchen fand man in den Schlenken hart südlich Grosses-Pierres brauchbare Stellungen und Beobachtungen. Sorgsam wurden die Richtungen festgelegt, da die Abteilung in der Dunkelheit einrücken und bei Morgengrauen feuerbereit sein sollte. Dann ging es zurück zu den Pferden und zu den Batterien nach Theux. Um Mitternacht rückte die Abteilung ab, um im Nachtmarsch die befohlenen Stellungen zu erreichen. Jetzt erschütterten als erste Bilder vom Kriege einzelne zerschossene und ausgebrannte Häuser die Gemüter. Gespenstig ragten die ausgebrannten Ruinen in die Nacht. Dann kam Louveigne. Von weither schon sah man hellen Feuerschein. Bei dem Durchmarsch selbst bot sich ein grausiges Bild, dessen Eindruck allen unverlöschlich sein wird. Ausgebrannte Mauerreste, hellbrennende Häuser, an den Straßen, in den Häusern und Ruinen Tote, dazu die brennende Kirche, gleichsam eine Riesenfackel zur Beleuchtung dieser Stätte des Grauens und des Elends. Hier wurde es jedem bitter klar, daß es heiligste Pflicht war, alles daranzusetzen, dieses Furchtbare von unserer deutschen Heimat fernzuhalten. Bald nach 3 Uhr morgens, kurz vor dem Einrücken in die erkundeten Stellungen, passierte die Abteilung einen Hohlweg am Eingange von Beaufays. In diesem Augenblick erhielten alle drei Batterien Feuer vom Fort d'Embourg aus, wahrscheinlich auf Lichtsignale der Einwohner von Beaufays hin. Die Schüsse, die aus der Flanke kamen, gingen über die Marschkolonne hinweg und schlugen, ohne irgendwelchen Schaden zu tun, in die Wiesen neben der Straße ein. Major Krimler ließ nunmehr die Batterien einzeln und in Abständen von 5 Minuten in Stellung gehen, was ohne Störung gelang. Kurz nach 4 Uhr waren die Batterien feuerbereit. Um 5 Uhr eröffnete die schwere Artillerie das Feuer auf das Fort, auf dem sich daraufhin Bewegungen zeigten. Jetzt nahm die I./43 das Feuer auf, stellte es aber bald wieder ein, da das Fort wie tot dalag. Von 6 bis 6.45 Uhr erhielten die Batterien Feuer schwerer Artillerie von den Forts d'Embourg und Chaudfontaine. Verluste traten nicht ein. Im Laufe des Tages schlugen nur noch vereinzelte Schüsse ein, durch die zwei Pferde des Abteilungsstabes verletzt wurden. Nachmittags wurde das Feuer wieder aufgenommen zur Zerstörung der Drahthindernisse, deren genaue Lage gegen Mittag durch eine Offiziers-

patrouille der 3./43 von Lt. Wiebe mit Vizewachtm. Dirks erkundet war. Das Feuer wurde auf Befehl der Brigade bald wieder gestoppt. Die Abteilung hielt sich zum Eingreifen in einen eventuellen Infanterieangriff bereit und gab dem J.R. 57, das den Sturm auf das Fort durchführen sollte, die 1. Batterie zur Begleitung mit.

Die 1./43 unter Führung des Hptm. Wolff ging nach ihrer Unterstellung unter das Regiment 57 kühn und wagemutig ungefähr 700 m vom Fort d'Embourg entfernt in eine verdeckte Feuerstellung im Garten einer am Westausgang von Ninane gelegenen Besitzung. Der dritte Zug wurde etwas weiter nördlich eingesetzt, um die Vormarschstraße von Lüttich unter Feuer nehmen zu können, falls von benachbarten Forts Reserven heranmarschierten. Trotz der Nähe des Forts schoß sich die Batterie auf am Fort liegende unbesetzte Schützengräben ein und wartete dann, unbehelligt vom Gegner, auf den Beginn des Infanteriesturmes. Dieser kam nicht mehr zur Ausführung. Kurz vor 8 Uhr abds. hißte das Fort die weiße Flagge und kapitulierte. Der Kommandant hatte schon um 7 Uhr das Fort übergeben wollen, aber die einschlagenden schweren Brocken hatten jeden Versuch, an den Flaggenmast zu gelangen, verhindert. Im Fort ergaben sich 350 Mann. Die Kapitulation weckte lauten Jubel. Nachdem die 57er das Fort besetzt hatten, ging die Batterie ins Biwak bei Beaufays, während die Abteilung in den alten Stellungen die Nacht verbrachte. Am nächsten Tage verblieb die Abteilung im alten Raume, ohne Verwendung zu finden. Die findigen Leute holten sich Verpflegung aus den im Fort erbeuteten Vorräten. Nur die 1. Batterie wurde am 14. August nachmittags gegen das Fort de Boncelles in Stellung geführt, kam aber nicht zum Schuß. Am Abend trat sie zur Abteilung zurück und biwakierte in der am 13. August verlassenen Stellung, nachdem sie noch vier belgische Geschütze, die ungefähr 400 m westlich des Forts d'Embourg verlassen dastanden, im Fort abgeliefert hatte. Die Batterie hatte keine Verluste.

Am 14. August verblieb die Abteilung auf den Biwakplätzen; am 15. August marschierte sie hinter dem Regiment 7 bis Tilleur und biwakierte dicht östlich des Ortes. Am 16. August wurde die Abteilung gegen Mittag alarmiert, um zur Vorhut zu treten (Führer Oberst Weicke, J.R. 56). Das Biwak mußte daher an den Ostrand von Flémalle verlegt werden. Die Kämpfe um Lüttich und seine Forts waren beendigt. Das ganze Regiment hatte an diesen ersten Kämpfen teilnehmen dürfen und sich so bewährt, daß jeder mit Stolz auf die Tage zurückblicken und dem

Kommenden mit selbstbewußter Ruhe entgegensehen konnte. Jetzt begann der Siegeszug durch Belgien und Nordfrankreich.

Der Marsch durch Belgien.

17.—22. August 1914.

Während der Kämpfe um Lüttich hatte sich der Aufmarsch des deutschen Westheeres planmäßig vollzogen. Die frühe Einnahme der Festung hatte es den vordersten Teilen der 1. und 2. Armee ermöglicht, die Korps der ersten Linie bis in Höhe von Lüttich vorzunehmen, so daß der Vormarsch am 17. August beginnen konnte. Die 1. und 2. Armee bildeten den nördlichen Schwenkungsflügel des deutschen Heeres, der nach dem Plane des Generals Schlieffen, schnell den Widerstand brechend, durch Belgien nach Nordfrankreich marschieren und den französischen Westflügel eindrücken und möglichst umklammern sollte. Dazu war es nötig, die belgische Armee zu schlagen, ehe sie in den Festungen Antwerpen und Namur sich in Sicherheit gebracht hatte.

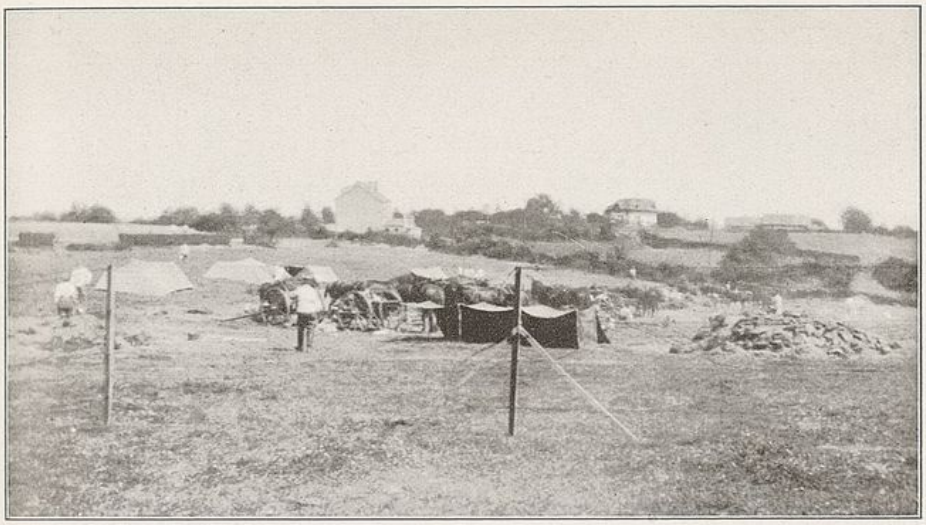
Das VII. A.K. unter General der Kavallerie v. Einem bildete den rechten Flügel der 2. Armee des Generaloberſten v. Bülow. Die 14. Inf.Div., die von Generalmajor Fleck geführt wurde, war wiederum rechte Flügeldivision des VII. A.K., die den Anschluß an die 1. Armee zu halten hatte. Nach den letzten ruhigen Tagen bei Lüttich brannten alle darauf, nun endlich vorwärtszukommen, um den Krieg bald mit einem entscheidenden Sieg beenden zu können. Es hat etwas länger gedauert, als man es damals dachte.

Am 17. August begann der denkwürdige Vormarsch der deutschen Armeen, der sie bis vor die Tore von Paris führen sollte. Niemals ist eine bessere Armee mit besserem Geiste und besserem Können in einen Krieg eingetreten. Die Marschstraße des VII. A.K. führte von Lüttich aus in der Mitte zwischen Brüssel und Namur hindurch und bog dann in scharf südwestlicher Richtung auf St. Quentin zu. Die nun beginnenden Tage sollten die erinnerungsreichsten des ganzen Feldzuges bleiben. Niemand, der diesen Vormarsch und den Bewegungskrieg mitgemacht hat, kann diese Tage und Wochen voll von schöner Sonne und starkem Leben, von Kampfesfreude und Wanderlust jemals vergessen. Mit diesem Heere hätte man alle Aufgaben erfüllen können, die jemals in der Geschichte von genialen Führern zu lösen waren. Nur Gott weiß die Gründe, warum er dem deutschen Heere in dieser Zeit den großen Führer vorenthalten hat.

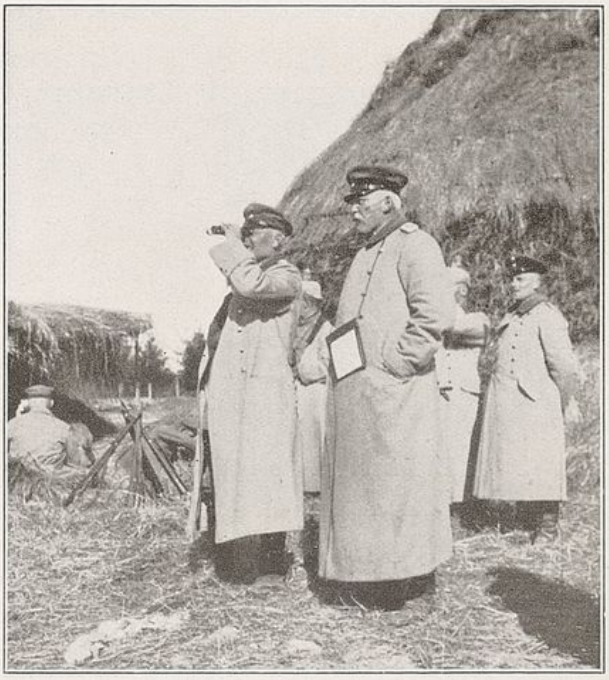
Mit dem 17. August begann die Reihe der Marschtage. Früh am Morgen erhoben sich Fahrer und Pferde, Kanoniere und Offiziere aus dem Stroh des Quartiers oder den niedrigen Zelten, nahmen einen schnellen Imbiß ein, wenn noch etwas von der Beute des letzten Tages da war, und nach kurzer Zeit stand die Batterie fahrbereit. Bald saßen Fahrer und Kanoniere auf, und die Batterie setzte sich in Bewegung. Am Sammelplatz der Division gliederten sich die Abteilungen in die Vorhut oder das Gros je nach dem Befehl ein, und bald begann die Bewegung. Freundliche Dörfer mit erschreckten und neugierigen Einwohnern, prunkende Schlösser in Parks verborgen, stattliche Höfe, die den Neid der Westfalen erregen konnten, grüne Wälder und üppige Getreidefelder, Obstgärten und Wiesen rahmten die Straßen. Oft waren die Dorfbewohner geflohen, und die Häuser leer. Manchmal sah man sie in langen Zügen seitwärts der Straße lagern im Begriff, in die im ersten Schreck geräumten Heimatorte zurückzukehren. Dann gab es Lachen und Spott über die Ängstlichen, aber auch freundliche Hilfeleistung, wenn Zeit und Gelegenheit dazu da war. Manchmal aber auch war die Bevölkerung, besonders im wallonischen Teil Belgiens, äußerst feindselig und oft griffen verhetzte Männer zu den Waffen, Revolver und Schrotflinten, und schossen heimtückisch und aus dem Hinterhalt auf einzelne Angehörige des deutschen Heeres oder auf Kolonnen, die Eindruck machende Waffen ja nicht bei sich führten. Meist wurde am Tage ein- bis zweimal an der Marschstraße gerastet, die Pferde getränkt und mit Hafergarben oder frischem Grün gefuttert, bis am Abend die Unterkunftsorte erreicht waren, in denen nach Möglichkeit schnell ein warmes Mahl eingenommen wurde. Allerdings war es in dieser Hinsicht nicht immer gut bestellt. Die Verpflegung der Truppe bereitete größte Schwierigkeiten. Da die Feldartillerie noch nicht mit Feldküchen ausgerüstet war, mußte abends nach Aufschlagen des Biwaks erst geschlachtet und an offenen Feuern gekocht werden. Das frischgeschlachtete Fleisch wurde natürlich nie weich, zudem war die Truppe so übermüdet, daß die meisten die Fertigstellung nicht abwarteten, sondern sich vorher schon zum Schlafen hinlegten. Versuche, geschlachtetes Vieh bei der Gefechtsbagage mitzunehmen, scheiterten daran, daß das Fleisch bei der großen Hitze am Abend bereits verdorben war. Manche Batterien ließen in der Nacht von den Wachen kochen, sie hatten dann am frühen Morgen eine schöne Mahlzeit. Sehr häufig mußte aber auch die ganze schöne Mahlzeit weggeschüttet werden, da die Batterien alarmiert wurden und sofort

× Die Feldart. hatte keine Feldküchen!

Tafel 6



Vormarsch und Bewegungskrieg 1914.
Biwak auf dem Gefechtsfelde vor Lüttich bei Beaufaits nach der Beschießung des Forts Embourg.



Divisionsgefechtsstelle
bei Guignicourt Sept. 1914.
(Oberst v. Campe, hinter ihm
in Mütze Oberlt. d. R. Bausch.)

Biwak auf dem Vormarsch.

Im Biwak. (Oberlt. Pellengahr und Lt. Wehmeyer.)

Marschrast.
(Lt. Wiebe, Oberlt. Pellengahr, Fähnrich Bernhard.)

Biwak 1914. (Oberarzt Dr. Pagels, Kan. Lohner.)

abrücken mußten. Wie unendlich besser hatte es in dieser Hinsicht die Infanterie! Hier wurde früh morgens ein ganzes Schwein zerlegt und in die Feldküche zerschnitten. Auf dem ganzen Marsche brannte lustig das Feuer, und bei geschlossenem Deckel wurde aus Fleisch und Gemüse eine herrliche schmackhafte Mahlzeit, die der Truppe bei der Rast oder im Biwak eine willkommene Erquickung war. Mit neidischen Augen sahen unsere Kanoniere nach der Infanterie, wenn die Feldküchen herankamen und herrliche Düfte ihren Kesseln entströmten. Allerdings hatten diese braven Kameraden auch eine kräftige Kost nötig, weil sie alle Anstrengungen zu Fuß machen mußten und mehr ermüdeten als die Fahrer und Kanoniere der Artillerie.

Einen harten Dienst hatten auch die Adjutanten und Befehlsempfänger. Sie mußten nach dem Einrücken in die Quartiere bald wieder auf die Pferde steigen und zum nächsthöheren, meist unmittelbar zum weit entfernten Divisionsstabe reiten und dort stundenlang warten, bis der Generalstabsoffizier vom Generalkommando zurück war. Dann wurden bei spärlichem Licht die Befehle diktiert und verglichen. Verschlafen und todmüde bestiegen sie wieder die Pferde und trabten in der Dunkelheit zu ihren Truppenteilen, wo sie gerade rechtzeitig eintrafen, um sofort wecken zu lassen und sich, ohne geschlafen zu haben, der abmarschierenden Truppe anzuschließen. Um wenigstens jede zweite oder dritte Nacht einmal ungestört ruhen zu können, lösten sich die Adjutanten, Ordonnanzoffiziere und Befehlsempfänger ab. Aber wer gerade den Dienst gehabt hatte, schlief oft am Tage im Sattel ein, bis ihn ein Scherzwort der Kameraden munter machte.

Im einzelnen brachten die nächsten Tage folgende Ereignisse: Die Vorhut der 14. J.D., zu der die I./43 mit L.M.K. gehörte, trat am 17. August um 8 Uhr vorm. an, im Gros folgten bei der 27. Inf.Brig. der Regimentsstab und die II./43. Der Marsch ging über Mons—Roulouz—Frélouz in die Gegend von Momalle—Kemexhe—Odeur. I./43 bezog Ortsbiwak in Kemexhe, II./43 in Alleur. Aus diesen Biwaks heraus wurde in der Frühe des 18. August der Marsch fortgesetzt, wobei I./43 wieder in der Vorhut eingeteilt war. Hptm. Lobeck wurde zum Führer der II. Abteilung ernannt, Hptm. Rumpff übernimmt wieder seine 4. Batterie, die Führung der 2. Batterie übernimmt Oblt. Pellengahr. Schwache Widerstände der feindlichen Nachhut wurden von der Infanterie am Nachmittag ohne Schwierigkeiten gebrochen, doch wurde die II./43 auf Befehl der 14. Feldartl.Brig. nach Lincent vorgezogen, sie

kam aber ebenso wie die I./43 nicht zum Eingreifen. Es bezogen Ortsbiwak Regimentsstab und II./43 bei Houtain l'Evêque und I./43 bei Noduvez. Der Gette-Abschnitt südlich Tirlemont galt als vom Feinde besetzt. Um die Versammlung der Vorhut und des Gros zu decken, ging I./43 in der Frühe des 19. August in eine Lauerstellung östlich Jodoigne. Gleichzeitig sollte sie aus dieser Stellung heraus das Vorgehen der Infanterie gegen den Gette-Abschnitt, insonderheit gegen Jodoigne unterstützen. Ohne eingreifen zu müssen, ließ die Abteilung die Vorhut und einen Teil des Gros an sich vorbeimarschieren und gliederte sich dann zwischen F.A.R. 7 und II./43 in das Gros ein. Bei warmem Sonnenschein wird der Vormarsch über den Gette-Abschnitt, den der Feind kampflos geräumt hat, fortgesetzt; im Laufe des Nachmittags bezieht das ganze Regiment Ortsbiwak bei Bas Roux Miroir bei Piétrebais. Am 20. August wurde der Vormarsch über Wawre—Rixensart in die Gegend von Maransart fortgesetzt. Das Regiment bezog Ortsbiwak bei Lasne Chapelle St. Lambert, nahe dem alten Schlachtfeld von Waterloo. An diesem Abend, an dem die 1. Armee ihren Einzug in Brüssel hielt, traf freudig begrüßt zum ersten Male Post aus der Heimat ein. Auf Protzen und Lafetten, auf Geschoßkörben und allen anderen Sitzgelegenheiten saßen die Mannschaften und lasen immer wieder die Grüße ihrer Lieben aus der Heimat. Die Gedanken eilten nach Hause, wie mag es allen Lieben dort gehen? Sie vor den Schrecken des Krieges zu schützen, Deutschland vom Feinde frei zu halten, ist unsere heilige Aufgabe. Das Bewußtsein gab trotz aller Entbehrungen frische Kraft für die kommenden großen Anstrengungen.

Das erste Eingreifen des Regiments brachte der 21. August. Im Gros der Division marschierte es von Maransart in der allgemeinen Marschlinie Genappe—Nivelles—Buzet. Um 8.45 wurden die Abteilungen vorgezogen und im Grunde südlich und östlich Fe. du Hasloy weit auseinandergezogen bereitgestellt. Auf der Höhe wurde die 6./43, die vor Lüttich schon ein Flugzeug beschossen hatte, in eine verdeckte Stellung gebracht zur Bekämpfung etwa erscheinender feindlicher Luftfahrzeuge. Auch die L.M.K. wurden vorgezogen. Das Armeekorps rechnete mit einem Angriff auf unser X. Reserve-Korps, das links vom VII. A.K. marschierte, und wollte für diesen Fall schon entfaltet sein. Befehlsgemäß nahm das Regiment gegen Mittag eine zweite Bereitstellung ein mit der I. Abteilung rechts, mit der II. Abteilung links des Weges Houtain le Val—Bois Houtain le Mont. Hier erhielt das Regi-

ment durch einen berittenen Feldpostillon, ein seltenes Erlebnis, neue, für manche die erste Post aus der Heimat. Aber der Friede wurde bald gestört. Im Laufe des Nachmittags wurde die II. Abteilung der 27. Inf.-Brig. unterstellt und nach Obaix vorgezogen (Skizze Nr. 2).

Die Vorhut der Division hatte sich dem Taleinschnitt des Piéton-Baches genähert, durch den der Brüssel mit Charleroi verbindende Kanal du Centre und daneben eine Eisenbahnlinie läuft. Nach eingehender Erkundung war dieser Einschnitt durch französische Truppen — wie man später erfuhr — durch Teile des Kavalleriekorps Sordet, besetzt. Zur Unterstützung eines auf das im Tal liegende Dorf Pont à Celles angesetzten Bataillons J.R. 53 sollte die II./43 in Stellung gehen. Die Abteilung trabte zunächst nach Süden vor, um dann im scharfen Galopp nach Osten auf die Höhe südöstlich Obaix abzubiegen. Hier angelangt, ging sie in eine offene Feuerstellung. Die 6./43 hatte gerade durch Galopp-aufmarsch die ihr von Hptm. Lobeck zugewiesene Stellung eingenommen, als die 5./43 im Flankengalopp einrückend ihr vor den rechten schon abgeprotzten Zug fuhr. Hptm. Temme ließ diesen Zug sofort durch Gespanne auf den linken Flügel der Batterie schaffen. Kaum waren diese Bewegungen ausgeführt und die Bespannungen zurückgefahren, als schon mehrere Gruppen französischer Schrapnells über und in den Batterien platzten. Obwohl die Schüsse, besonders bei der 6. Batterie, ausgezeichnet lagen, kam die Abteilung mit zahlreichen, wenn auch unerheblichen Materialtreffern davon. Aber die aufmerksamen Batteriechefs hatten sofort die Stellung von zwei französischen Batterien erkannt, und bald krachten die Schüsse aus den Rohren als wohlgezielte Antwort. Drüben sah man Schrapnell auf Schrapnell über den Franzosen zerspringen und ihre Ladung ausschütten. Sofort verstummte das feindliche Feuer, und neue Feuereröffnung scheuten die Gegner. Als so die Artillerie zum Schweigen gebracht war und auch die I./F.A.R. 7 in Obaix feindliche Schützen vertrieben hatte, konnte unsere Infanterie schnell vorgehen und die Kanalübergänge und Pont à Celles besetzen. Sie erkannte dankbar die tatkräftige Artilleriehilfe an. Damit war auch die Aufgabe der II./43 beendet, sie zog 7 Uhr abds. nach Buzet ins Biwak, während der Regimentsstab und die I. Abteilung bei Houtain le Val übernachteten. Der schnell errungene Erfolg, von dem vorbeimarschierende französische Gefangene zeugten, stimmte freudig und befriedigt. In Pont à Celles und Obaix erhellten brennende Häuser die Nacht, aber das störte die

Kriegsgewohnten nicht mehr. Ohnehin sollte die Nachtruhe nicht lange dauern.

Die Anzeichen, daß ein größerer Zusammenstoß mit feindlichen Kräften bevorstand, mehrten sich. Immer häufiger mußten Nachhutstellungen scharf angefaßt werden, um der marschierenden Division den Weg frei zu machen. Ehe die Vorhut am 22. August antrat, wurde die Artillerie zur Feuereröffnung bereitgestellt, um etwaigen neuen Widerstand sofort brechen zu können. Sie wurde daher schon früh um 4 Uhr aus dem Schlafe geweckt und ging in Stellung. Die II. Abteilung stand in der Stellung vom 21. August südöstlich Obaix, die I. Abteilung rechts dahinter. Die Infanterie kam jedoch ungehindert voran, da der Gegner noch in der Nacht das Weite gesucht hatte. Ohne das Feuer zu eröffnen, rückten die Abteilungen bald nach dem noch immer brennenden Pont à Celles und gliederten sich dort in das Gros der Division ein. Nur kurz ist der Marsch dieses Tages, der über Couy lez Piéton, Chapelle lez Herlaimont auf Thuin führen soll. In der Vorhut sind Pioniere mit dem Divisionsbrückentrain eingegliedert, da die Sambre vor uns liegt. Es gab heute häufige Stockungen. Um 11 Uhr vorm. mußte die Vorhutinfanterie, unterstützt von einer Batterie F.A.R. 7, den Bahndamm bei Piéton säubern. Gleich darauf schlug der Vorhut aus l'Allue und von den Schlackenhalden der Bergwerke heftiges Feuer entgegen, worauf sich ein stundenlanges Gefecht entwickelte, das mit der Einnahme von l'Allue und Warimez endigte. Das F.A.R. 43 und die Infanterie des Gros hatten inzwischen bei Chapelle lez Herlaimont gelagert, und die Batterien hatten zu kochen begonnen. Als das Essen eben gar geworden war, wurde die hungrige Truppe alarmiert. Da man das fertige Essen nicht mitnehmen konnte und es nicht wegschütten wollte, wurde es glühendheiß eiligst verschlungen. Bei Piéton wurde das Regiment bereitgestellt. Auch hier kam es nicht zum Einsatz der Abteilungen, gegen Abend wurde das Regiment in die Biwaks entlassen: Regimentsstab und I./43 bei Piéton, II./43 bei Chapelle lez Herlaimont.

Die großen Marschleistungen der letzten Tage bei dem fast immer drückend heißen Sonnenschein hatten Mann und Pferd stark mitgenommen. Während die Pferde häufig in die reifen Haferfelder gestellt wurden und dort genügend Nahrung fanden — sie hatten allmählich eine große Geschicklichkeit, die Körner aus den Ähren zu holen — machte die Verpflegung der Mannschaft wachsende Schwierigkeiten. Zu den bereits geschilderten kamen jetzt noch die Schwierigkeiten der Brot-

versorgung. Die Bäckereikolonnen kamen nicht schnell genug nach, und im Lande gab es nur das wässerige Weißbrot, das natürlich einen richtigen Kanoniermagen nicht sättigen konnte. Lt. d. R. Bangen und Krüger, die beiden Verpflegungsoffiziere, gaben sich die erdenklichste Mühe, es war aber unmöglich, die Anforderungen der Truppe voll zu erfüllen, und jeder mußte selbst versuchen, irgendwo etwas Eßbares zu ergattern.

Die Schlacht an der Sambre.

23.—24. August 1914.

(Skizze Nr. 3.)

Die Kämpfe des 22. August hatten die Gewißheit gebracht, daß bald ein Zusammenstoß der beiden Heere von größerem Umfange erfolgen werde. Während der Gefechte der 14. J.D. bei Piéton und l'Allue waren die anderen Korps der 2. Armee beiderseits Charleroi über die Sambre gegangen und hier in heftige Kämpfe verwickelt worden. Generaloberst v. Bülow hoffte die Gelegenheit, der zum Kampf gestellten französischen 5. Armee einen Schlag beizubringen, am 23. August ausnutzen zu können, und hatte die Fortsetzung des begonnenen Angriffs für die Frühe dieses Tages befohlen. Das VII. A.K. hatte als Nebenaufgabe gegen die starke Festung Maubeuge zu sichern und trat daher nur mit der 14. J.D. ins Gefecht ein, die durch ein gemischtes Detachement aller Waffen der 13. J.D. unterstützt werden sollte. Um 8 Uhr vorm. trat die Vorhut der 14. J.D. auf Thuin an. Schon nördlich der Sambre stieß sie bei Lobbes auf heftigen Widerstand und wurde in ein Gefecht verwickelt, in das nach und nach die 79. Inf.Brig. mit den Regimentern 56 und 57 und die ganze II./F.A.R. 7 eingesetzt werden mußten. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant Fleck, ließ nunmehr die im Gros marschierende 27. Inf.-Brig. nach 11 Uhr vorm. durch das dichte Waldgelände westlich der großen Straße nach Thuin und von Bois d'Hovis über die Höhen westlich „Terre de Roeulx" gegen die Sambre vorgehen. Die I./F.A.R. 7 und das F.A.R. 43, die im Gros marschierten, erhielten den Auftrag, das Vorgehen und den Angriff der Infanterie zu unterstützen.

Etwa 3,5 km nördlich Lobbes wird das Regiment nach Westen in das Bois de la Houssière abgedreht. Der Regimentskommandeur, Major Frhr. v. Beaulieu-Marconnay und sein Stab galoppierten vor an den Südwestrand des Waldes zum Kommandeur der 14. Feldartillerie-Brigade. Die Abteilungen folgten auf fast unergründlichen Wegen. Die vorderste

Batterie wühlt den Weg mit den Rädern und den Hufen der Pferde auf, sie kommt noch einigermaßen hindurch. Für die folgenden Batterien wird es immer schwieriger, Pferde und Geschütze versinken im Morast. Junge Bäume werden geschlagen, aus Ästen notdürftig Faschinen gebunden, die tiefsten Sumpflöcher umgangen, alles nützt nichts, die Wege werden von Geschütz zu Geschütz unmöglicher. Inzwischen treiben voller Ungeduld Oberst v. Campe und Major Frhr. v. Beaulieu zu raschem Einsatz, da das Eingreifen des Regiments dringend erforderlich ist. Der Stab der I./43, Major Krimler mit Lt. Köttgen, beobachtet feindliche Kolonnen südlich der Sambre als äußerst lohnende Ziele. Endlich gewinnt die 1. Batterie den Weg ins Freie, sie wird bei ihrem Eintreffen am Waldausgang offen eingesetzt und eröffnet das Feuer auf die Kolonnen auf den Höhen südlich der Sambre, denen die Stäbe schon lange einen vernichtenden Segen zugedacht hatten. Sofort nach Feuereröffnung erhielt die Batterie heftiges Granatfeuer, vermischt mit Schrapnellfeuer, bald darauf auch noch Flankenfeuer von rechts. Trotz eifrigen Suchens konnten die Stellungen der feindlichen Batterien nicht einwandfrei erkannt werden, obwohl alle Scherenfernrohre Ausschau hielten und Oblt. Ziegler eine Batterie festgestellt zu haben glaubte. Immer weiter prasselte indessen das feindliche Feuer auf den Waldrand und in die Batterie. Mit eiserner Ruhe leitet Hptm. Wolff das Feuer seiner Batterie, der Richtunteroffizier Sergeant Münster geht in der Feuerstellung von Geschütz zu Geschütz, weist den Richtkanonieren die Ziele noch einmal an und ermahnt sie zu ruhigem, sicherem Richten. Sein Beispiel wirkt, trotz heftigsten feindlichen Feuers bewahren die Kanoniere die Ruhe und führen die Kommandos so genau aus wie auf dem Richtübungsplatz. Das E.K. II. war dem Sergeanten Münster ein stolzer Lohn für seine Tat. Auch in die Protzenstellung schlugen die feindlichen Geschosse. Wild bäumten sich die Pferde in den Geschirren. Die Fahrer Tötheide und Teußen werden schwer verwundet. Unter Einsetzung ihrer ganzen Persönlichkeit sorgten der Staffelführer Oblt. d. R. A. Lancelle und der Wachtmeister Bergmann, daß die Ruhe erhalten blieb, vor allen Dingen aber auch, daß die Marschfähigkeit der Batterie durch Auswechseln verwundeter Pferde gesichert blieb. Dabei zeichnete sich auch der Fahrer Hilkes besonders aus. Bei dem lebhaften Feuer auf den Waldrand wurde der Adjutant der I. Abteilung, Lt. Köttgen, durch Schrapnellschuß verwundet, für ihn sprang Lt. Wiebe als Adjutant der I./43 ein. Lt.

Köttgen wurde von seinem Burschen und dem Kanonier Leyendecker zum Verbandplatz getragen und hier von Oberarzt Dr. Pagels verbunden.

Der Ordonnanzoffizier der 14. Feldartillerie-Brigade, Oblt. d. R. Bausch, hat in seinem Tagebuch die Eindrücke im Walde festgehalten:

„Am Rande eines Waldstückes finden wir eine Stellung für eine Batterie. Sie kann gedeckt dahinkommen. Ein Scherenfernrohr wird aufgebaut. Unsere Kriegserfahrung wegen der Vorsicht beim Aussuchen von Stellungen ist noch nicht groß. Am Waldrand ist starke Bewegung, die der Feind sicherlich erkannt hat. Allerlei Leute, die gar nicht hingehören, sammeln sich an. Ich erhalte Befehl, eine Batterie heranzuholen. In größter Eile reite ich zurück. Die ganze Brigade ist im Wald eingekeilt und steht vor einem unpassierbaren Sumpf. Also muß kehrtgemacht werden. Die letzte ist die Batterie Wolff F.A.R. 43. Die Pferde werden ausgespannt und nach vieler Mühe, nachdem die Pferde gestürzt und Kanonen in den Graben gerutscht waren, kommt die Batterie endlich in Marsch. Ich führe sie in ihre Stellung, wo sie ungeduldig erwartet wurde. Sie kommt glücklich hinein, die Protzen fahren ab — da ist aber auch schon das feindliche Feuer da. Der Wald, vor dem die Batterie steht, wird mit Granaten überschüttet, die mit furchtbarem „Krack" platzen. Ich sehe alle Augenblicke den Feuerschein der krepierenden Geschosse wie dicht vor den Augen. Der Lärm ist schrecklich. Äste stürzen von den Bäumen und ganze Bäume werden umgeworfen. Wir suchen hinter den dicken Stämmen nach Möglichkeit Schutz. Unsere Batterie feuert feste los und scheint auch Wirkung zu haben. Ich sehe im Wald nicht weit von meinem Stand eine Protze, deren Mittel- und Vorderpferde fehlten. Der Stangenreiter bleibt der wildgewordenen Pferde kaum Herr. Die Deichsel ist aus dem Gleichgewicht und schlägt in dem von Gräben durchzogenen Waldboden hoch. Da springen der Brigadeadjutant, Hptm. Berndt, und ich hinzu und helfen dem Mann, Berndt an den Rädern und ich an der Deichsel und an den Pferden. Wir bekommen die Protze auch frei."

Immer unmöglicher wurden die Wege im Bois de la Houssière, dazu macht es das starke Feuer, das auf dem Waldrand und der 1. Batterie lag, nahezu unmöglich, die übrigen fünf Batterien aus dem Walde heraus in Stellung zu bringen. Hptm. Temme beschreibt den fürchterlichen Marsch durch den tückischen Wald:

„Die keuchenden Pferde schleppten unter Hergabe ihrer letzten Kraft die schweren Geschütze und Munitionswagen durch dick und dünn, immer kürzer wurde der Trab und nur mit Sporen und Peitsche gelang es schließlich den Fahrern, die ausgepumpten Pferde in Gang zu halten. Bis an die Achsen sanken bisweilen die Fahrzeuge in nassen Waldboden ein, bis zum Knie und Sprunggelenk traten teilweise die Pferde durch den Knüppeldamm, der einen Teil des Weges bildete, hindurch. Dazu brütete eine wahre Treibhausluft über dem Walde. So wurde dieser Weg wohl der beschwerlichste im ganzen Bewegungskrieg. Doch er wurde überwunden durch die Willenskraft unserer Fahrer und durch die Treue unserer Pferde."

Inzwischen war ein Weg erkundet worden, der über St. Geneviéve und über das Bois d'Howis die Batterien aus dem morastigen Walde herausführte. Es war aber später Nachmittag geworden, ehe die Batterien östlich Biennes les Happart in Stellung gehen konnten. Zuerst konnten die 2. und 3. Batterie aus verdeckter Stellung das Feuer eröffnen, sie schossen auf feindliche Infanterie und Artillerie bei dem Walde von La Folie, südlich der Sambre. Beim Instellunggehen der 3./43 zeichnete sich Gefr. Witte durch Geistesgegenwart aus, wofür er als einer der ersten das E.K. II. erhielt. Etwas später konnte auch die II. Abteilung in den Kampf eingreifen und mit ihren schweren Kalibern der Infanterie eine ersehnte Hilfe bringen. Etwas links rückwärts standen zwei Batterien des F.A.R. 7, also insgesamt 42 Geschütze, die von hier aus ihre vernichtenden Geschosse auf die Franzosen schleuderten. Dank dieser Unterstützung kamen die Schützenlinien des J.R. 16 und des J.R. 53 gut vorwärts und entschwanden allmählich der Sicht der Beobachter. Um 7.30 nachm. ließ Major Frhr. v. Beaulieu zunächst die 3. Batterie aufprotzen und im Galopp der Infanterie folgen. Der weit vorausgerittene Hptm. Leonhard ließ die Geschütze offen auffahren und feuerte in die feindliche Infanterie jenseits der Sambre hinein. Ihr folgte die 2. Batterie unter Oblt. Pellengahr, ohne das Infanteriefeuer zu beachten, noch über die Stellung der 3. Batterie hinausjagend. Bald krachten auch ihre Schüsse in den Feind hinein. Kurz danach erhielt Hptm. Temme Befehl, mit seiner 6. Batterie zum Stellungswechsel nach vorwärts. Trotz Geländeschwierigkeiten waren die Protzen schnell heran, und nach kurzer Zeit jagten die Haubitzen und Munitionswagen in den Sambregrund hinunter. Von der glänzenden Stimmung der Batterie zeugend, ließ ein Kanonier während dieser Fahrt, trotz Holperns und Schüttelns, das Batterie-Grammophon den Pariser Einzugsmarsch spielen, aber bei dem Durchqueren eines Grabens fiel der kostbare Apparat vom Fahrzeug herunter und ward nicht mehr gesehn. Der 6. Batterie folgte ein Zug der 5. Batterie. In der Schützenlinie abprotzend überschütteten die Geschütze den südlich der Sambre liegenden Wald, aus dem gegen die Schutzschilde das Gewehrfeuer entgegenschlug. Auch die 2. und 3. Batterie waren bis zur Infanterielinie vorgefahren und beteiligten sich mit lebhaftem Feuer an dieser glänzenden Waffentat. Dankbar und staunend begrüßte die Infanterie das Erscheinen der Weseler; es war ihre ehrlichste und größte Freude, wenn die Gegner einmal ordentlich „Eisen zu schlucken bekamen".

Fast eine Stunde dauerte das Feuer auf die feindliche Infanterie, während die zurückgebliebene 4. und 5. Batterie mit Schrapnells hinter den Wald und auf die Höhen südlich der Sambre langten. Die Infanterie war so, prächtig unterstützt, bis an den Fluß gelangt, hatte ihn westlich Lobbes überschritten und lag im Kampfe gegen die Höhen, als die Dunkelheit weitere Tätigkeit verbot. Auch beim Gegner war es still geworden, sein Gewehrfeuer war verstummt. Da es wegen der mangelhaften Sicht nicht mehr möglich war, weiter zu schießen, wurden die Bespannungen herangeholt. Bei ihrem Vorgehen und in den Stellungen hatten die Batterien trotz des lebhaften Infanteriefeuers wunderbarerweise keine Mannschaftsverluste zu erleiden. Bei Eintritt der Dunkelheit wurden die Batterien in ihre erste Stellung zurückgezogen, von wo aus die zahlreichen Verluste an Pferden durch Beitreibung ersetzt wurden. Auch die beiden leichten Kolonnen kamen heran, sie wurden heute eine Menge ihrer Last los.

Hier traf gegen 10 Uhr abds. auch die 1./43 ein. Als das feindliche Feuer nachgelassen hatte, hatte sie nach 5 Uhr nachm. die Protzen herangezogen und war der Abteilung gefolgt. Vorher hatte noch die 3. Batterie des Brigaderegiments 7 aus dem Waldrande heraus im Galopp hinter der 1./43 vorbeizukommen und neben ihr in Stellung zu gehen versucht. Durch zwei Volltreffer blieben aber die vordersten Geschütze liegen und versperrten die Straße. Die Batterie mußte zurückgezogen werden. In aufopfernder Weise hatten die Kanoniere der 3./7 Munition in die Stellung der 1./43 geschleppt, da diese sich nahezu verschossen hatte. Die Verluste der 1./43 waren nicht so groß, wie es zuerst den Anschein hatte. Bei dem lebhaften feindlichen Feuer waren schnell die wildesten Gerüchte über Marschunfähigkeit und schwerste Verluste aufgekommen. Glücklicherweise stellte sich das als übertrieben heraus, immerhin waren vier Mann zum Teil schwer verwundet. Die zahlreichen Verluste an Pferden waren auf dem Marsch zum Regiment in Biennes les Happart durch Beitreibung ersetzt worden.

Für die ganze 14. I.D. war der Tag schwer und blutig. Vor allem hatte die Infanterie gelitten; beim I.R. 53 allein waren der Regimentskommandeur und zwei Bataillonskommandeure gefallen. Ernst, aber im Bewußtsein der erfüllten Pflicht biwakierte das Regiment bei den Geschützen. Unten im Tal leuchtete das brennende Lobbes, und immer noch lebte das Gewehrfeuer auf. Aber von dem heißen, erlebnisreichen Tage ermüdet schliefen die Kanoniere tief und fest. Als der Morgen des

24. August graute, standen alle Batterien feuerbereit, da mit neuen Kämpfen gerechnet werden mußte. Aber nur zwei Batterien kamen zum Schuß, die 4. Batterie auf Kolonnen auf der Straße, die von Lobbes nach Süden führt, und die 2. Batterie auf zurückgehende feindliche Kolonnen bei Leers et Fosteau. Unsere Infanterie trat zur Verfolgung an. Um 8.20 wurde die II. Abteilung nach Lobbes vorgezogen, die I. Abteilung folgte um 10.05. Die 4. und 5. Batterie gingen in Bereitstellungen an der Straße nach Leers et Fosteau, die 6. Batterie und die I./43 gingen dahinter in aufgeprotzte Bereitstellungen. Da unsere Infanterie jedoch keinen Widerstand mehr antraf, griffen die Batterien nicht mehr ein.

Die Schlacht an der Sambre war gewonnen. Das französische XVIII. A.K. war aus seinen gut ausgebauten Stellungen hinter der tief eingeschnittenen Sambre, einem schweren Hindernis für alle Waffen, geworfen. Die Aussagen der Einwohner bestätigten den schon am Vortage aufgetauchten Verdacht, daß der Franzose sich vorher aus seinen Artilleriestellungen auf die Waldkanten und sonstigen markanten Geländepunkte am Bois de la Houssière und am Bois d'Hovis eingeschossen hatte. Um so höher waren die Leistungen des vorigen Tages zu werten, und mit Stolz konnte das Regiment auf seine Erfolge zurückblicken. Gegen Mittag wurde folgender Divisionsbefehl bekanntgegeben: „Der Feind vor der ganzen Front der Division ist völlig geschlagen und nach Südwesten zurückgegangen. Dieser Erfolg ist der mustergültigen Haltung jedes Einzelnen und der Tapferkeit der Truppen der Division zu danken. Um den Sieg zu vollenden, marschiert die Division noch heute bis Clermont vor." So wurde dann gegen 2 Uhr nachm. zur Verfolgung angetreten, das Regiment marschierte im Gros hinter dem F.A.R. 7. Es war ein Marsch, wie ihn das Regiment noch nicht erlebt hatte. Die Franzosen hatten große Verluste gehabt und schienen teilweise in Auflösung zurückgegangen zu sein. Vielerlei Ausrüstungsstücke am Wege, weggeworfene Gewehre und stehengebliebene Fahrzeuge zeugten von der Eile, mit der der Gegner das Weite suchte. Der Eindruck, einen großen Sieg errungen zu haben, hob die Stimmung und das Selbstbewußtsein. Die Vorhutbatterien des F.A.R. 7 konnten noch mehrfach auf abziehende Haufen feuern und die bei den Franzosen herrschende Verwirrung steigern. Voller Neid hörten die im Gros marschierenden 43er den Schall der fröhlichen Abschüsse. Etwas entschädigte sie das Weißbrot, die Kon-

serven und der Wein, die die Franzosen auf ihrer Flucht nicht mitnehmen konnten. Zwischen 5 und 6 Uhr wurde Ortsbiwak bezogen bei Ragnies, zum letzten Male auf belgischem Boden; am 25. August sollte die französische Grenze überschritten werden.

Nach Frankreich hinein.

25.—29. August 1914.

Die Schlacht an der Sambre, in der die zum Angriff angesetzte 5. französische Armee durch scharfes Zupacken der Armee v. Bülow zunächst in die Verteidigung gedrängt und am 23. August geschlagen war, hatte die überlegene Kampfesweise der deutschen Armee erwiesen. Die Franzosen nun nicht von der Klinge zu lassen und sie erneut zu stellen, war das Bestreben der Armeeführung. Allerdings mußte die 2. Armee zur Sicherung gegen die stark besetzte Festung Maubeuge das VII. R.K. und die 13. J.D. zurücklassen, nachdem auch die Festung Namur durch zwei Armeekorps abgeschlossen war. Die 2. Armee war durch diese Abgaben zahlenmäßig geschwächt, aber das durfte, wenn eine schnelle Entscheidung gesucht werden sollte, keine Rolle spielen. Auch die Armee von Kluck hatte am 23. und 24. August die vordersten Teile der englischen Armee bei Mons, westlich Maubeuge, geschlagen und verfolgte sie.

Dem deutschen Schwenkungsflügel standen neue riesige Märsche bevor, obwohl Mann und Pferd schon gewaltige Anstrengungen überstanden hatten. Die unregelmäßige Verpflegung, die großen Marschleistungen — meistens im glühenden Sonnenbrand — stellten Anforderungen an den Körper und an die Nerven, die zu erfüllen kein Mensch für möglich gehalten hätte. Aber noch größere Anstrengungen und immer gewaltigere Marschleistungen mußten von der Truppe verlangt werden. Fußkranke Infanteristen auf den Munitionswagen mitzunehmen, mußte durch Divisionsbefehl verboten werden, da die Bewegungsfähigkeit der Artillerie dadurch behindert wurde. So wurden am 25., 26. und 27. August große Strecken zurückgelegt, überall lagen noch Ausrüstungsstücke als Beweis, daß der Rückzug der Franzosen noch unvermindert eilig war. Mehrmals mußte sich die Vorhut den Weg frei machen, den Nachhuten mit starker Artillerie sperrten. Aber meist genügten einige Schüsse aus den Kanonen der Vorhutbatterien, um dem Gegner erneut Beine zu machen. Nach dem Überschreiten der französischen Grenze wurde am 25. Solre le Chateau und Lez Fontaines erreicht, am 26. August — das Regiment war mit der 79. Inf.Brig.

Seitendeckung der Division — Leval und Taisnieres. Am 27. August war die Division wieder vereinigt. II./43 marschierte in der Vorhut, I./43 im Gros. Abends wurde in Ecaillon und Wassigny Ortsbiwak bezogen. Durch die ununterbrochenen großen Märsche der fechtenden Truppe blieben die Kolonnen mit dem Nachschub des Brotes und der ganzen Verpflegung weit zurück, während die Anforderungen an die Truppe nicht nachließen. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aber murrten und klagten nicht und gaben gerne ihre letzten Kräfte her. Ein Ansporn wirkte: je schneller es vorwärts geht, desto eher sind wir auch wieder zu Hause. Also wieder ein Ruck durch die müden Glieder und weiter ging es, meistens mit frohem Sang. Besonders freudig wurden Siegesnachrichten, so der Fall von Namur, aufgenommen. Sie gaben frische Kraft, neuen Willen und festen Mut.

Abends in den Quartieren mußte die Verpflegung schnell beschafft werden. Zum Glück gab das reiche Land fast immer Eßbares, wenn auch meist die Zubereitung lange Zeit erforderte. Wie es dabei zuging, schildert Oblt. d. R. Bausch vom Brigadestab:

„Abends nehmen wir Quartier in einem großen burgartigen Hof. Auf dem Mist laufen ungezählte Enten, Gänse, Puten und Hühner. Der Garten ist voll Gemüse. Viele Rinder und Pferde stehen in den Ställen. Ich hatte eine Frau aus dem Dorfe geschnappt, sie mußte uns kochen. Eine Anzahl Hühner und sonstiges Geflügel wurde gefangen. Die Leute rupften es nicht, sondern zogen einfach das Fell mit den Federn ab. Das Fleisch der Brüste und des Oberschenkels wurde abgeschnitten und in kleine Würfel geteilt, damit es schneller gar wurde, und dann das ganze mit dem Knochengerüst mit Kartoffeln, Sellerie, Lauch, Erbsen und Bohnen, wie man es im Garten fand, zu einer herrlichen dicken Suppe verkocht. Diese Methode haben wir oft mit Erfolg angewendet. Für alles, was genommen wird, erhalten die Einwohner einen Bon, und kein Mensch denkt daran, etwas zu zerstören."

Am 28. August blieb die II./43 in der Vorhut, während die I./43 im Gros hinter J.R. 57 eingeteilt war. In glühendem Sonnenschein ging der Marsch über Bohain, um die Mittagsstunde wurde bei Méricourt gerastet. Eben war der Weitermarsch angetreten, als die I./43 aus dem Gros vorgezogen wurde. Die Vorhut war bei Lesdins auf eine der englischen Nachhuten gestoßen, die den Rückzug der am 26. August durch die 1. Armee geschlagenen englischen Armee am St. Quentin-Kanal decken sollten. Dem Regiment wurde die Höhe 143 südlich Fontaine-Uterte rechts und links der Straße zugewiesen. Um 3 Uhr ging die II./43 rechts der Straße in eine verdeckte Stellung und eröffnete das Feuer auf den Ort Lesdins, während die I./43 links der

Straße bereitgestellt wurde. Aus dieser Bereitstellung wurde die 2. Batterie unter Oblt. Pellengahr im Galopp vorgeworfen; sie ging vor der eigenen Infanterie in eine offene Stellung und belegte die Dorfränder von Lesdins mit Feuer. Bald stiegen an verschiedenen Stellen Rauch und Flammen auf. Um 3.20 wurde von der 2. Batterie und der II. Abteilung das Feuer eingestellt, nachdem das Regiment durch Artilleriepatrouillen erfahren hatte, daß der Feind Lesdins nach der kurzen Beschießung geräumt hatte. Jetzt aber boten sich der Artillerie lohnendste Ziele. In einer Entfernung von etwa 12—1500 m flüchteten Franzosen — einzeln und in geschlossenen Trupps — an der Front der II./43 vorbei auf St. Quentin zu. Schuß auf Schuß schickte die 6./43 in den Gegner hinein, ihm sehr starke Verluste zufügend, die letzten noch geschlossenen Trupps zerstreuend und sein Zurückgehen zur wildesten Flucht wandelnd. Dem Feinde nachstoßend hatte unsere Infanterie sofort die Kanalübergänge in die Hand genommen, so daß der Vormarsch in der alten Marschordnung fortgesetzt und um 7 Uhr abds. St. Quentin erreicht werden konnte.

Bei dem Einmarsch in St. Quentin, der mit klingendem Spiel und entfalteten Fahnen erfolgte, überraschte das J.R. 57 französische Landwehr, das 10. Ter.Regt. bei der Mobilmachung. Da nur wenige der Gefangennahme Widerstand entgegensetzten, war es nicht mehr nötig, die angehaltenen Batterien herauszuziehen und in Stellung zu bringen. Die meisten tüchtigen französischen Landwehrleute hatten es beim Herannahen der Deutschen vorgezogen, die Uniform mit dem Zivilanzug zu vertauschen und nach Hause zu gehen. Einige hundert Gefangene wanderten aber in ihren schönen neuen Uniformen nach Deutschland in die Gefangenschaft.

Nach Lüttich war St. Quentin die erste größere Stadt, die trotz der französischen Eigentümlichkeiten zu längerem Bleiben einlud. Doch nur der II./43 war es gegönnt, hier eine Nacht zu verbringen, die eifrig ausgenutzt wurde, Einkäufe zu machen und Lebensmittel und Getränke zu besorgen. Auch die I. Abteilung wollte es sich in den Estaminets und Häusern des Marktplatzes bequem machen. Aber sie wurde bitter enttäuscht, als sie den Befehl erhielt, noch in der Nacht zusammen mit dem J.R. 16 den Vormarsch auf Ham fortzusetzen und durch eine vorgeworfene Radfahrabteilung den Somme-Übergang in die Hand zu nehmen. Dieser Befehl stellte äußerste Anforderungen an die durch die langen Märsche in glühender Sonnenhitze vollkommen übermüdete

Truppe. Aber der Drang nach vorwärts gab auch diesmal Offizieren und Mannschaften die nötige Kraft, die sich sogar noch zum Übermute steigern konnte, wie die Meldung des Führers der Radfahrerabteilung, Lt. Edler v. Daniels, J.R. 16, über die Besetzung der Somme-Brücke beweist. Sie lautet: „Das Radfahr-Detachement Daniels hat, wie befohlen, die Somme-Brücke bei Ham besetzt, wurde dabei von angreifender englischer Infanterie gefangengenommen, die ich dann gleich bei mir behielt. Edler v. Daniels, Lt. im J.R. 16." Dieser frisch-fröhliche Angriffsgeist und diese gehobene Stimmung sind noch heute eine der schönsten Erinnerungen für alle, die den Vormarsch mitgemacht haben.

Für den Nachtmarsch in ungeklärter Lage wurden besondere Sicherungsmaßnahmen getroffen. Die Abteilung wurde, teils geschützweise, teils zugweise, teils batterieweise auf das ganze Regiment 16 verteilt. In dieser Gliederung begann um 10.30 abds. der Marsch von dem Marktplatz in St. Quentin aus. Auf dem Marktplatz und in den anliegenden Straßen rasteten die Truppen mit ihren Gefechtsbagagen in drangvoll fürchterlicher Enge, so daß die Adjutanten die größten Schwierigkeiten hatten, die Kompanien und Batterien in der befohlenen Reihenfolge in die Marschkolonne einzufädeln. Auf dem eintönigen Marsche selbst mußte dauernd gehalten werden, damit der Weitermarsch auch genügend gesichert war. Endlich wurde gegen 4 Uhr in der Frühe des 29. August Roupy erreicht. Hier wurde gerastet, aber an längere Ruhe war nicht zu denken, denn das J.R. 16 mit I./43 war für den 29. August als Vorhut der Division bestimmt und mußte bereits um 7.30 bei Roupy bereitstehen. Jeder legte sich schnell, dort wo er stand, zum Schlafen nieder, um die kostbaren Stunden auszunutzen.

Um 7.30 vorm. des 29. August trat die Vorhut, wie befohlen, an, ihr folgte mit entsprechendem Abstand das Gros. In flottem Marsch wurde Ham erreicht. Hier stieß die Vorhut auf die Gardekavallerie-Division, die mit einem Gefecht bei Ham gerechnet hatte und höchst erstaunt war, hier bereits eine deutsche Infanterie-Division anzutreffen. Der Kavallerie wurde naturgemäß der Vortritt gelassen. Ihre Marschkolonne bot keinen erhebenden Anblick. Teils waren die Schwadronen aufgesessen, teils zu Fuß, aufgelöst oder geschlossen, viele Pferde lahmten, vielfach wurde, selbst auf Pflaster, versucht, zu groß gewordene Abstände auszugleichen. Viele Reiter hatten die Pferde mit Fahrrädern vertauscht. Das Pferdematerial war offenbar in der Kampf- und Aufklärungstätigkeit von über drei Wochen vollkommen überanstrengt.

Da die Kavallerie gleich hinter Ham auf englische Nachhuten stieß, erbat sie die Unterstützung der 14. Division, die zunächst mit Rücksicht auf die starke Übermüdung der Truppen verweigert wurde. Auf ein erneutes Unterstützungsgesuch der Kavallerie-Division erhielt die Vorhut Angriffsbefehl. Während des Infanterieangriffs wurde die 3. Batterie bei Golancourt eingesetzt, um nötigenfalls Flavy le Meldeux zu beschießen. Die beiden anderen Batterien wurden bereitgestellt. Nachdem die Batterien, ohne das Feuer eröffnet zu haben, noch bis an das Straßenkreuz östlich Flavy le Meldeux vorgezogen, aber nicht mehr verwandt waren, bezogen sie um 7.30 Ortsbiwak in Flavy le Meldeux. Regimentsstab und II./43 waren bereits um 5.50 in Golancourt zur Ruhe gegangen. Leider sollte auch diesmal die der Truppe so notwendige Ruhe nur von kurzer Dauer sein. Schon den ganzen Tag über klang lauter Kanonendonner vom Osten her.

Die Schlacht bei St. Quentin.

30. August bis 1. September 1914.

(Skizze Nr. 4.)

Der eilige Vormarsch über St. Quentin hinaus auf Ham und südlich davon, der notwendig gewesen war, um die englische Armee auf ihrem Rückzuge zu treffen, hatte die 14. J.D. um einen ganzen Tagesmarsch weitergelangen lassen als die übrigen Teile der 2. Armee. Generaloberst v. Bülow rechnete nicht mit einer Schlacht. Doch der französische Oberbefehlshaber Joffre hatte der französischen 5. Armee des Generals Lanrezac befohlen, zur Entlastung der in Verwirrung auf Noyon und Chauny zurückgehenden Engländer kehrtzumachen und einen Vorstoß auf St. Quentin zu unternehmen. General Lanrezac ließ die Oiseübergänge bei Guise und östlich durch Teile seiner Armee sperren, mit denen am 29. August das deutsche X. und Garde-Korps zusammenstießen. Den anderen Teil seiner Armee setzte Lanrezac, die Oise nördlich La Fère überschreitend, auf St. Quentin an. Dieser stieß auf das deutsche X. R.K., das sich des von überlegenen Kräften geführten Stoßes unter schweren Verlusten heldenhaft erwehrte und den Gegner langsam gegen die Oise zurückdrängte. Das X. R.K. hatte bei diesen Kämpfen die Front gegen die Oise nach Osten richten müssen, so daß die Franzosen, da auch das X. und Garde-Korps von Norden angriffen, von zwei Seiten gefaßt werden konnten. Um das schwerringende X. R.K. unterstützen und gegen die Franzosen womöglich einen vernichtenden Schlag führen zu können,

erbat Generaloberst v. Bülow von der 1. Armee die Hilfe der 17. J.D., setzte diese und die inzwischen wieder bei Maubeuge frei gewordene halbe 13. J.D. nördlich des X. R.K. ein und befahl der 14. J.D., schleunigst auf das Schlachtfeld zu marschieren und südlich des X. R.K. in die Entscheidung einzugreifen.

Um Mitternacht wurde das Regiment alarmiert; eine Stunde später war es schon auf dem Marsche, der über Ham—Roupy—Serancourt—Essigny nach Urvillers führte. Nach den großen Strapazen der letzten Wochen durch Gefechte, langes Marschieren in großer Hitze und häufiges Nächtigen unter freiem Himmel am Rande der Straße stellte der nun in schwüler, stockfinsterer Nacht auf überfüllten, staubigen Chausseen zu leistende 25 km lange Marsch ganz außerordentliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Pferde und Mannschaften. Die Batterien legten große Teile des Weges im Trabe zurück, die undurchdringliche Dunkelheit bewirkte zahlreiche Marschstockungen mit dem nur schwer zu vermeidenden Aufprallen und Nachjagen, eine dichte Staubwolke zog mit der Truppe, einmal galoppierte eine Kavallerie-Brigade neben der trabenden Artillerie auf derselben Straße, dann wieder mußte Infanterie überholt werden. Es war ein Nachtmarsch, wie er unangenehmer und aufreibender nicht zu denken war. Doch das Bewußtsein, daß Kameraden in Not waren und Hilfe brauchten, trieb die Truppe voran. Es war, als ob sich der Geist der Menschen auch auf die braven Pferde übertrug; auch sie ließen nicht nach, obwohl dampfender Schweiß von ihren Leibern troff.

Der Zweck des Nachtmarsches wurde erreicht. Wie befohlen stand die 14. J.D. am 30. August um 7 Uhr vorm. bei Essigny versammelt. Nur die Teile, die weit südlich Ham mit der Vorhut vorgedrungen waren, wie die I./F.A.R. 43, trafen erst später ein. Die feuchte nebelige Nacht war einem glühendheißen Tage gewichen, als sich die 27. Inf.Brig. mit der II. Abteilung um 7.15 vorm. über Urvillers auf Mézières an der Oise in Marsch setzte, wo der rechte Flügel des X. R.K. im Kampfe lag. In Urvillers sind die Spuren des gestrigen schweren Kampfes noch frisch zu sehen; neben Pferdekadavern liegen gefallene Deutsche und Franzosen, zerschossene Gefechtsfahrzeuge säumen den Weg, weggeworfene Waffen liegen im Grase und auf den Feldern. Viele Häuser, manche nur noch Trümmerhaufen, aus denen schwelender Rauch steigt, zeugen von der Schwere des Ringens. Im tiefeingeschnittenen Tal östlich Urvillers, gedeckt gegen La Fère, ging der Marsch weiter. Erbarmungs-

los brannte die Sonne auf die sich müde hinschleppende Kolonne. Mensch und Tier waren aufs äußerste erschöpft. Bald nahm der Gefechtslärm an Stärke zu. Auf der ganzen Armeefront hatte der Angriff wieder begonnen.

Um 9 Uhr vorm. entfaltete sich die Infanterie-Brigade an den Höhen westlich Mézières. Major Frhr. v. Beaulieu-Marconnay und Hptm. Lobeck erkundeten eine Stellung für die II. Abteilung, in die die Batterien gegen 9.35 vorm. einrückten. Diese Stellung lag an der Höhe 102 westlich Mézières, sie war gedeckt gegen den jenseitigen Hang des Oisetales. Die Protzen und Staffeln nahmen etwa 300 m rückwärts, gleichfalls gegen Osten gedeckt, Aufstellung. Von den Beobachtungen aus konnte man Mézières, den breiten Oisegrund und jenseits des Grundes Sery, das Höhengelände und andere Ortschaften übersehen. Gegenüber lag französische Infanterie — von der 38. J.D. — in Gräben zur Verteidigung eingerichtet.

Um 10.10 wurde das Feuer auf 3—4 Batterien eröffnet, die auf den Höhen südlich Sery les Mézières erkannt waren. Bald nach der Feuereröffnung erhielt die Abteilung Feuer von schwerer Artillerie aus südlicher Richtung und von Feldartillerie südlich Sery les Mézières. Die Batterien drehten sofort um 45 Grad nach Süden, um wenigstens etwas gegen das starke feindliche Feuer gedeckt zu sein. Es nützte aber nicht viel, das feindliche Feuer wurde immer stärker, Schuß auf Schuß krachte in die Batterien, hauptsächlich in die 5. und 6. Batterie und auf die Beobachtungsstellen. Verluste traten ein, Munitionskörbe fingen Feuer, Geschosse explodierten. Durch einen Volltreffer flog ein Munitionswagen der 5. Batterie in die Luft, die Geschützbedienung mit ihrem Zugführer, Lt. d. R. Jünger, fand den Tod; nur der Richtkanonier, Gefreiter Hüsgen, blieb unverletzt. Bei der 6. Batterie wurden Oblt d. R. Richter und bald darauf Lt. Sievers schwer verwundet. Oblt. Richter erlag den schweren Wunden nach einigen Tagen; seine letzten Worte waren: „Mit Gott für König und Vaterland". Ungeachtet all dieser Ereignisse setzte die Abteilung das Feuer fort und brachte die feindlichen Feldbatterien zum Schweigen. Der Richtkanonier Künstler, aufs schwerste verwundet, blieb auf dem Richtsitz und feuerte seine Kameraden an: „Los, Kerls, schießt, schießt!", bis er tot zu Boden fiel. Bei der 5. Batterie feuerten zuletzt nur noch das 5. und 6. Geschütz mit den Richtkanonieren Gefr. Schröder und Lange und je drei Mann Bedienung.

Im Laufe des Nachmittags zog die II. Abteilung die Geschütz-

bedienungen aus den Feuerstellungen zurück, um unnötige Verluste zu vermeiden. Dankbar sei hier des Stabsarztes Dr. Falk, Bataillonsarzt II./16, gedacht, der auf seinem Schimmel trotz des schweren feindlichen Feuers in die Batterien der II. Abteilung ritt, um hier die ersten Schmerzen zu lindern. Auch Stabsarzt Dr. Schweikert, II./43, bewies seine todesverachtende Pflichtauffassung in diesen schweren Stunden.

Hptm. Temme hat in seinem Tagebuch den Batterien ein Ehrenmal gesetzt, das hier wörtlich folgen soll:

„Als die Batterien der II./43 im Begriff waren, sich gegen die Stellungen der afrik. Division einzuschießen, trat auf den Höhen nordöstlich Hamégicourt französische Feldartillerie auf und eröffnete das Feuer auf uns. Unsere Batterien, die vom rechten Flügel ausgehend, in der Reihenfolge 4., 5., 6., Front nach Osten standen, nahmen sogleich (10.10 vorm.) eine Frontveränderung nach Süden vor und bekämpften die nun aufgetretene französische Artillerie-Abteilung.

Die Batterien standen infolge der Frontveränderung nunmehr hintereinander — die 4./43 gegen den neuen Gegner ziemlich gut gedeckt, die 5./43 auf halber und die 6./43 auf ganzer Höhe des Berges vollkommen frei — und es mußte also die hinten stehende die vor ihr befindliche überschießen — eine Sache, die im Frieden völlig undenkbar gewesen wäre. Auch die Protzen und Staffeln hatten keinerlei Deckung gegen Süden, der gesamte Munitionsersatz spielte sich vor den Augen des Feindes ab.

Als die II./43 gerade zum Wirkungsschießen gegen die französische Feldartillerie übergegangen war, erhielt sie Feuer von schwerer Artillerie, und zwar nicht, wie damals angenommen wurde, aus La Fère, sondern von Batterien der 69. französischen Reserve-Division, die anscheinend bei Brissay standen.

Gruppe auf Gruppe der 15-cm-Granaten schlug in die 6./43, tiefe Geschoßtrichter aufwerfend, ein, aber unbeirrt in hingebender Pflichttreue bedienten die Geschützführer und Kanoniere ihre Haubitzen. Wie es bisher bei einer Beschießung der 6./43 zum guten Ton gehört hatte, so wurden auch heute die ersten heransausenden feindlichen Geschosse durch einen Spaßvogel der Batterie mit täuschend nachgeahmtem Hundegekläff und durch den Kanonier Barlösius durch Signale auf seiner irgendwo aufgegabelten Franzosentrompete begrüßt. Auch im weiteren Verlauf des immer ernster werdenden Kampfes trugen diese beiden Kanoniere dazu bei, die Stimmung in der Batterie zu heben. Soldatenhumor läßt sich so leicht nicht unterkriegen! —

Das Feuer der von der II./43 bekämpften französischen Feldartillerie wurde merklich schwächer und schließlich zog sie ihre Protzen zum Stellungswechsel heran. Das war das Zeichen für die 6./43, ihr Feuer auf höchste Geschwindigkeit zu steigern. Was nur die Rohre hergeben wollten, wurde in den Gegner hineingejagt, und es werden wohl nur noch Trümmer der Artillerieabteilung das Gefechtsfeld haben verlassen können.

Ein schwerer Volltreffer schlug auf Haaresbreite bei der B.-Stelle 6./43 ein, sie mit Wolken von Staub und Erdschollen überschüttend. Da nun die Fern-

sprechleitung für einige Zeit versagte und da bei dem Gefechtslärm die Kommandos der Batteriechefs nur bis zu den nächsten Geschützen durchdrangen, beschossen einzelne Geschützführer und Richtkanoniere in richtiger Beurteilung der Lage beim Gegner selbständig ihr Ziel. Fieberhafte Feuertätigkeit herrschte in der Batterie und ohne Pause schlugen erbarmungslos die schweren Granaten der Franzosen zwischen den Geschützen und bei der B.-Stelle ein. Bald war die Feuerstellung in eine schwarze Rauchwolke gehüllt, Verluste an Toten und Verwundeten traten ein, Geschütze wurden durch Volltreffer zerschossen, Munitionskörbe fingen Feuer und die eigene Munition explodierte in der Batterie. Immer schwächer wurde das Feuer der 6./43, immer mehr Verluste traten in der Feuerstellung ein — langsam wurde die Batterie niedergekämpft.

Auf Befehl der Division wurde schließlich die Bedienung aus der Stellung herausgezogen. Fast mit Gewalt mußten die Kanoniere zum Fortgehen aus der Batterie gezwungen werden, und nur die Zusicherung des Batteriechefs, daß die Geschütze niemals preisgegeben würden, ermöglichte die Durchführung des Divisionsbefehls. Nur ein Kanonier — Winter — wollte unter keinen Umständen sein Geschütz verlassen. Er verkroch sich unter diesem, sprang ab und zu auf, richtete und feuerte trotz schwerster feindlicher Beschießung weiter."

Anschaulich schildert der Führer des linken Zuges, Sergeant Gertönis, das Gefecht der Batterie:

„Ich habe den 3. Zug und stehe auf dem linken Flügel der Batterie und auch gleichzeitig der Abteilung. Trotz der brennenden Mittagssonne wird fieberhaft gearbeitet. Jeder gibt sein Letztes her, um die schwer im Kampfe stehende Infanterie zu unterstützen. Neben kleinen Kalibern schlagen nun auch die dicken Brocken in der Batterie ein, so daß man vor Qualm nicht bis zur nächsten Kanone sehen kann. Überall stellen sich Verluste ein, doch schnell springen andere Kameraden auf deren Plätze. Unser 6. Geschütz steht vollständig offen und der Franzmann kommt immer näher mit seinen Schüssen heran. Schuß auf Schuß schlägt bald davor, bald dahinter ein. Wir feuern so schnell es nur möglich ist. Immer toller wird das Feuer, womit der Gegner uns überschüttet. Da — ein Treffer unter dem 6. Geschütz! Der brave Richtkanonier Künstler liegt mit zerschmetterten Gliedern neben seinem Richtsitz. Er starb einige Stunden später. Bald steht das Geschütz wieder feuerbereit und auf den Ruf: „Ein Richtkanonier her" (die übrigen Kanoniere waren Reservisten und nicht an dieser neuen Haubitze ausgebildet) nimmt der Kanonier Kramer den Platz ein. Da platzt schon wieder so ein Kohlenkasten in demselben Trichter neben der 6. Haubitze. Eine mächtige Rauchwolke hüllt das Geschütz und die Bedienung ein. Dicke Dreckklumpen prasseln hernieder, dazwischen hört man in allen Tonarten das Singen und Pfeifen der Granatstücke. Alles krabbelt sich wieder hoch, nur unser Richtkanonier Kramer liegt, von einem Granatstück getroffen, am Richtsitz gelehnt. Sein flottes Einspringen hatte er mit dem Leben bezahlt. Erneut erscholl der Ruf nach einem Richtkanonier. Einige Sekunden später hatte unser Kanonier Winter den Platz schon eingenommen. Die Batterie wird derart mit Feuer überschüttet, daß ein Halten kaum noch möglich ist. Inzwischen sind in den anderen Zügen auch schon empfindliche Verluste eingetreten, so daß Befehl gegeben wird, vorläufig mit der Bedienung zurückzutreten."

Auch bei den anderen beiden Zügen der Batterie stellte die feindliche Beschießung außerordentliche Anforderungen an die Geschützbedienungen. Der Führer des auf dem rechten Flügel stehenden 1. Zuges, Lt. d. R. Scholten, schreibt in seinem Tagebuch:

„Unsere Abteilung griff als erste in den Kampf ein, der bereits lange tobte. Wir erhielten aber selbst heftiges Artilleriefeuer aus der Flanke. Die Franzosen hatten Stellungen auf einem Höhenzug südöstlich von uns eingenommen. Unsere Abteilung stand für sie wie auf dem Präsentierteller. Die Geschosse der französischen Feldartillerie haben uns trotzdem nur geringe Verluste gebracht. Jetzt kam das Schreckliche: Es gabelte sich schwere Artillerie auf uns ein, 15-cm-Steilfeuergeschütze. Zunächst lagen die Schüsse hinter uns, dann aber kamen sie näher und lagen bald in der 5. und in unserer Batterie. Rechts, links, vor und hinter den Geschützen schlugen sie ein und rissen Löcher, in denen eine ganze Haubitze hätte Platz finden können. Gegen diese Geschütze waren wir wehrlos. Wir haben aber noch zwei Stunden in diesem Feuer ausgehalten, um zuerst den Angriff der feindlichen Infanterie auf die unsrige abzuwehren, und dann, um die Feldartillerie der Franzosen zu vernichten. Das ist uns auch gelungen. Die gegnerische Artillerie haben wir noch beim Aufprotzen erwischt. Bald darauf wurde auch der Höhenrand, auf dem sie stand, von unserer Infanterie genommen." — „Unsere Verluste sind bedeutend, in der Feuerstellung war ich zeitweilig der einzige unverletzte Offizier. Leider sind die Gefallenen unsere bravsten Leute. Ein Geschütz ist unbrauchbar. Wir haben bis zum Schlusse gefeuert, die Bedienung hat großartig gearbeitet. Es ging wie auf der Schießübung, nur habe ich einzelne Korrekturen aufschreiben müssen, da die Leute zeitweise das Gehör verloren hatten. Ein solches Feuer werden wir wohl nicht mehr erleben."

Auch Protzen und Staffeln hatten schweres Feuer erhalten. Die durch Durst und Fliegen an sich schon unruhigen Pferde waren beim Einschlagen der Schüsse kaum zu halten, einzelne Gespanne gingen durch, den steilen Westhang der Höhe hinunter. Trotzdem hielten der Staffelführer, Lt. d. R. Carp, und Wachtmeister Kühne Staffel und Protzen in Ordnung, so daß der Munitionsersatz jederzeit gesichert war. In langem Galopp fuhren die Fahrzeuge, vom Staffelführer geleitet, einzeln in die unter Feuer liegende Stellung ein und luden ihre Munition bei den Geschützen ab. Auch die leichte Kolonne tat ihr Bestes, allen voran Lt. Reimann und V.W. d. R. Poensgen.

Gegen Abend ließ das auf der Batterie liegende schwere Feuer nach und verstummte endlich ganz. Von Durst und Hitze und durch die lange schwere Beschießung aufs äußerste erschöpft, brachten die Kanoniere im Abenddämmern die Geschütze den Westhang der Höhe 102 hinab, sie im Talgrunde aufprotzend.

Schwere Verluste hatten die Batterien erlitten. Den Heldentod

starben die Kanoniere Kramer, Lux und Sanders, ihren schweren Verwundungen erlagen in der Feuerstellung Kanonier Künstler, im Lazarett St. Quentin Oblt. d. R. Richter.

Lt. Sievers wurde schwer verwundet, mehrere Kanoniere leichter. Die Toten fanden ihre letzte Ruhestätte unweit der Feuerstellung.

Im ganzen verlor die Abteilung 14 Tote, 14 Schwerverwundete, 10 Leichtverwundete.

Oblt. d. R. Bausch, der beim Brigadestab des Oberst v. Campe die furchtbare Beschießung mit ansah, schreibt folgendes:

„Wir sehen, wie in die Batterien II./F.A.R. 43 die Geschosse hageldicht einschlagen. Ein Munitionswagen geht in die Luft. Ich muß hin mit einem Befehl und soll mich nach der Lage umsehen. Ich begegne einer Protze, die umgefallen ist; die Pferde liegen im Blut, die Kanoniere mühen sich darum, sie wieder fahrbar zu machen. Die Munitionswagen können nicht bis an die Batterien bei dem furchtbaren Feuer. Die Mannschaften schleppen die schweren Geschoßkörbe heran, schweißtriefend, die Adern an der Stirn geschwollen vor Anstrengung. Geschoß auf Geschoß kommt heran, keiner steht zurück. Die Batterien haben viele Tote und Verwundete. In einem Steinbruch ist ein Verbandplatz eingerichtet, aber auch da schlagen die Geschosse ein. Hinter einer Felswand lasse ich mein Pferd zurück und gehe zu Fuß vor und komme glücklich zur nächsten Batterie. Ich muß meinen Befehl weiter ausführen; eine Stunde vergeht darüber, bis ich wieder zu meinem Pferde komme. Wie ich aufsitze, setzt gerade wieder ein rasendes Feuer ein. Auf dem Bahndamm komme ich zurück und mache meine Meldung. Der Oberst ist sehr erregt."

Während dieser Ereignisse war auch die I. Abteilung, die gegen 10 Uhr vorm. bei Urvillers eingetroffen war und dort kurz gerastet hatte, in den Kampf eingesetzt worden. Sie war mit der 2. und 3. Batterie auf dem Nordostabhang der Höhe 116 in Stellung gegangen, während die 1. Batterie zur Verfügung der Division blieb. An den beiden Batterien vorbei rauschten die schweren Geschosse, und voller Sorge blickte alles zur II. Abteilung, wo die Schüsse nun wieder einschlagen. Es war ein Bild, das sich allen unauslöschlich eingeprägt hat. Um die Kameraden der II. Abteilung zu entlasten, beschossen die 2. und 3. Batterie alle Beobachtungsstellen und, als unser Infanterieangriff begann, feindliche Abteilungen, die bei Mézières und Sery lez Mézières zu sehen waren. Als die Infanterie — das J.R. 16 und das III./53 — in Mézières eingedrungen war und die Oise mit ihren Niederungen überschritten hatte, erhielten die 2. und 3. Batterie Befehl zum Aufprotzen. Zunächst ging die 3. Batterie geschützweise mit großen Abständen über den unter heftigem Granatfeuer liegenden Abschnitt gleich

westlich Mézières und kam nach Mézières hinein. Da die Erzwingung des Hauptüberganges über die Oise der Infanterie Schwierigkeiten machte, erhielt die 3. Batterie von der Abteilung den Befehl, das vorderste Geschütz durch Kanoniere vorbringen zu lassen. Nach einigen Granaten auf nächste Entfernung brach der Widerstand zusammen. Der Übergang wurde erzwungen. Nunmehr wurde auch die 2. Batterie vorgezogen, der die inzwischen von der Division freigegebene 1. Batterie folgte. Während 3./43 in Mézières bleiben sollte, hatten die beiden anderen Batterien Befehl, nach Höhe 110 südlich Sery vorzugehen, wohin Major Frhr. v. Beaulieu und Major Krimler mit ihren Stäben schon zugleich mit der vordersten Infanterie vorgeritten waren. Hier war bereits großes Scheibenschießen auf die zurückflutenden Franzosen. Weithin leuchteten die roten Hosen auf dem Hochplateau, ein herrliches Ziel für alle Waffen. Eine Batterie von R.F.A. 20 jagte aus offener Feuerstellung in höchster Feuerfolge Schuß auf Schuß heraus; es war eine Freude zu beobachten, mit welchem Eifer und welcher Begeisterung die Geschütze bedient wurden. Die Maschinengewehre der 53er schossen mit heißen Läufen auf die Fliehenden. Alles wartete sehnsüchtig auf die 1. und 2. Batterie, da ertönte aus dem soeben durchschrittenen Sery plötzlich lebhaftes Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer. Wie sich herausstellte, war die 2. Batterie in Sery überfallen worden. Aus den Häusern wurde heftig geschossen, vom Kirchturm knatterte ein Maschinengewehr, obwohl schon starke Infanteriekräfte den Ort ungehindert durchschritten hatten. Pferde stürzten getroffen in den Geschirren zusammen, Infanteristen und Jäger stürmten vorbei und schossen dorthin, wo sie Feinde vermuteten. Es drohte eine Panik auszubrechen. Aber es gelang dem Oblt. Pellengahr, glänzend unterstützt von den Unteroffizieren Matinett, Öxmann und dem Einjährigen Franke, wenn auch mit Verlusten, die Batterie auf dem nach Südwesten führenden Wege aus Sery herauszuziehen. Aber hier erhielt die Batterie plötzlich erneut Gewehrfeuer, das aus einem Waldstück westlich Sery kam. Schnell war eine Kanone herumgeworfen und auf den Wald gerichtet. Einige Schüsse zersplitterten krachend in den Bäumen und brachten das Feuer zum Schweigen. Währenddessen beteiligten sich die Fahrer und die Munitionswagenbedienung in Sery an dem Kampf gegen die französische Infanterie. Allmählich wurden die Batterie und die geringen Infanteriekräfte Herr der Lage. Soweit die Franzosen nicht gefallen waren, wurden sie gefangengenommen. Auch die 1. Batterie hatte in

den Häuserkampf eingegriffen, wobei auch Verluste eintraten; schließlich gelang es, die Geschütze an die Eisenbahnunterführung westlich Sery zurückzuführen.

In Sery trat Ruhe ein, auch das schwere Feuer auf die II. Abteilung war verstummt. Nur auf den Höhen jenseits der Oise feuerten noch die Batterien des X. R.K. auf weite Entfernungen auf den abziehenden Gegner. Die Schlacht war gewonnen, die Spannung, unter der alle den ganzen schweren Tag über gestanden hatten und die eben noch die Batterien der I. Abteilung in Sery beherrscht hatte, wich einer wunschlosen Müdigkeit. Nur einige Unentwegte, die eben noch die Kanonen abgezogen oder die Geschosse in die Rohre geschoben hatten, durchstöberten die Häuser nach Speisen und Getränken für sich und die Kameraden. Gierig und dankbar schlürften auch die Pferde das kühle Wasser, das ihnen die Fahrer heranholten. Mancher besuchte die schwerverwundeten Kameraden auf den Verbandplätzen, und stumm und still schaufelten die Kanoniere der II. Abteilung den Gefallenen das Soldatengrab. Vierzehn Kanoniere und den Lt. d. R. Jünger betteten sie in die Erde des Schlachtfeldes; entblößten Hauptes sprachen sie ein letztes Vaterunser. Auf den Verbandplätzen lagen 26 verwundete Kanoniere und 2 Offiziere, Lt. Sievers und Oblt. d. R. Richter, der nach einigen Tagen an seinen schweren Wunden starb. Von den Gesamtverlusten der Division an diesem Tage entfiel über die Hälfte auf das F.A.R. 43, ein Zeichen dafür, daß an dem Erfolge dieses Tages das Regiment den größten Anteil hatte. Seinem Aushalten in schwerem Feuer, seinem Kampf gegen die feindliche Artillerie und seiner vernichtenden Wirkung gegen die französische Infanterie war es zu danken, daß das J.R. 16, das III./53 und die Regimenter des X. R.K. verhältnismäßig leicht und mit wenig Verlusten den Oiseübergang erzwangen und damit die feindliche Front zum Einsturz brachten.

Jetzt flutete der Gegner in südlicher Richtung zurück, um, wie die Armeeführung glaubte, in den Schutz der Festung La Fère zu gehen, die man für stärker hielt, als sie war. Aus diesem Grunde wurde die 14. J.D. nicht zur Verfolgung angesetzt, vielmehr sollte sie mit anderen Truppen die nahe Festung einschließen. Zunächst war der Division die Sicherung der Linie Essigny—Mézières zugewiesen.

Um 6.30 abds. sammelten sich die Abteilungen und marschierten gegen die untergehende Sonne nach Itancourt. Hier richteten sich die Batterien im Ortsbiwak ein. Auch Itancourt zeigte deutliche Spuren der

vergangenen Kämpfe. Eßbares war wenig mehr vorhanden, nur unreifes Obst lag unter den Bäumen der Gärten. So mußten die eisernen Portionen verzehrt werden, um den starken Verbrauch an Kräften, den die letzte Nacht und der letzte Tag gefordert hatten, etwas zu ersetzen. Bald aber lagen alle schlafend im Stroh.

Am nächsten Tage, dem 31. August, war Ruhetag, der erste seit Wochen. Den Pferden gab man zu fressen, was zu finden war. Aber für die Kanoniere und Waffenmeister gab es genügend an den Geschützen zu tun; es waren allerlei Materialschäden zu beheben, und bei den Batterien der Feldhaubitzabteilung mußten die Verluste durch Neueinteilung ausgeglichen werden. Einige Offiziere, Unteroffiziere und Kanoniere der leichten Kolonne traten zu den Batterien über, um die Bedienungen wieder vollzählig zu machen. Am Nachmittag rückte das Regiment nach Essigny le Grand, das als Standquartier des Regiments für die Zeit der Belagerung der Festung La Fère bestimmt war. Hier blieb das Regiment die Nacht und den nächsten Vormittag über.

Inzwischen hatte sich die Infanterie näher an die Fortlinie der Festung herangepirscht, ohne indessen auf Widerstand zu stoßen. Immerhin rechnete die Armee noch mit der Verteidigung von La Fère und mit Ausfällen aus der Festung, die ebenso überraschend kommen konnten wie der Zusammenstoß an der Oise. Deshalb wurden auch Teile der Artillerie zur Infanterie vorgeschoben. Am 1. September traf dieses Los die 2. Batterie. Sie wurde in der Frühe auf der Straße nach Gibercourt vorgezogen und rechts und links der Straße in eine Bereitstellung gebracht; jedoch trat sie nicht in Tätigkeit, zumal auch die Infanterie völlig unbehelligt blieb.

Um 9 Uhr vorm. erscheint in Urvillers General v. Einem, der Kommandierende General des VII. A.K., beim Divisionsstabe, bei dem sich auch Oberst v. Campe aufhält. Sechs schwere Feldhaubitzbatterien waren in der Nacht in Stellung gegangen. Es ist zunächst sehr neblig, aber als die Sonne sich durchgekämpft hat, rauschen ein paar Schuß aus den Rohren nach der Festung hinein. Aber ebensowenig wie die Infanterie auf Widerstand gestoßen ist, erfolgt jetzt eine Antwort. Die unheimliche Stille läßt weiteres Warten falsch erscheinen. Hptm. Berndt, der Adjutant der 14. Feldartillerie-Brigade, entschließt sich, zu erkunden, ob die Festung nicht längst geräumt ist. Mit großer weißer Parlamentärflagge ausgerüstet fährt er im Kraftwagen bis zum nächsten Fort. Mit einem Brot bewaffnet kommt er nach kurzer Zeit mit der

Meldung zurück, daß die Tore der Festung zwar geschlossen, die Festung aber verlassen und die Geschütze abgeschleppt seien. Nunmehr wurde der weitere Vormarsch befohlen. Gegen Mittag wurden die Truppen der Division alarmiert und zum Abmarsch versammelt.

Der Marne entgegen.

1.—6. September 1914.

Während die 2. Armee bei St. Quentin kämpfte, hatte die 1. Armee auf der Verfolgung der bei Le Cateau geschlagenen Engländer den Sommeübergang bei Péronne erzwungen und Amiens erreicht. Sie war dann in südlicher Richtung auf Compiègne abgebogen, um die bei St. Quentin zum zweiten Male schwer getroffene 5. Armee, wie auch die Engländer von Paris abzudrängen. Durch den Ruhetag am 31. August blieb die 2. Armee einen ganzen Tagemarsch hinter der 1. Armee zurück. Um diesen Abstand wieder einzuholen und die fliehenden Franzosen noch stellen zu können, die einen großen Vorsprung gewonnen hatten, befahl Generaloberst v. Bülow, nachdem die Räumung von La Fère feststand, noch am 1. September den Vormarsch wieder anzutreten.

Der Alarmbefehl zum weiteren Vormarsch traf gegen Mittag beim F.A.R. 43 ein. In gewohnter Schnelligkeit waren die Pferde aus den Ställen in Essigny, in denen sie die Nacht verbracht hatten, zu den Geschützen geführt. Nach einer halben Stunde fuhren die Batterien zu den Versammlungsplätzen der Division, von wo aus bald der Abmarsch nach Süden angetreten wurde. Mit der Vorhut rückte die II. Abteilung ab, während die I. Abteilung im Gros folgte. Bei Gibercourt hängte sich die 2. Batterie an die Abteilung an. Zunächst verlief der Marsch ohne Stockung. Erst als die Vorhut die breite Oiseniederung bei Condren erreicht hatte, mußten die Pioniere die gesprengte Brücke instand setzen. Da immer noch mit Überraschungen gerechnet werden mußte, wurde die I. Abteilung bis Condren vorgezogen, wo sie in den Oisewiesen in Lauerstellung ging. Um 6.30 abds. wurde der Marsch ohne Aufenthalt in die sinkende Nacht hinein fortgesetzt. Amigny, Barisis und Septvaux wurden durchschritten. Zum Glück ist die Nacht mondklar, denn die Wege werden beschwerlich. In dichtem Walde, in dem noch Wildschweine auf freier Bahn leben, steigt die Straße steil an. Der II. Abteilung hat sich ein aus einer Koppel ausgebrochener Hengst angeschlossen, der laut wiehernd und bockend den Fahrern und den Stuten

viel zu schaffen macht und in seiner Liebesraserei nur durch Peitschenhiebe und Steinwürfe davon abgehalten werden kann, der jungfräulichen Ehre unserer braven Pferdedamen zu nahe zu treten. Zwischen 10 und 11 Uhr abds. erreicht die I. Abteilung Septvaux, während die II. Abteilung nach Prémontré weitermarschiert, um hier zu nächtigen.

„Prémontré", so schreibt Hptm. Temme, „war ein altes, als Irrenanstalt benutztes Kloster, das mit seinen zahlreichen, von alten Gebäuden begrenzten und im hellen Mondschein liegenden Höfen einen äußerst reizvollen Anblick bot. Die Klosterbrüder und Schwestern waren von außerordentlicher Zuvorkommenheit. Nachdem die Batterie in einem der Höfe abgesessen war, kamen sie zum Batteriechef mit der Mitteilung, daß Kaffee, Brot, Suppe usw. fertig sei und empfangen werden könne. Daß anstatt der erwarteten Engländer deutsche Soldaten diese Herrlichkeiten verzehrten, wurde den Brüdern erst nach einiger Zeit klar. Sie ließen sich aber ihre Enttäuschung nicht merken, sondern waren weiterhin einfrigst um unser Wohl bemüht. Als am anderen Morgen die Batterie nach totenähnlichem Schlaf erwachte, lagerte tiefe Stille über dem Kloster. Zu unserem Schrecken hatten wir in unserem abgeschlossenen Hof den Abmarsch der Truppe verschlafen. Schleunigst wurde gefuttert, und nach einem flotten Trabe traf die Batterie wieder bei der Abteilung ein."

Der Marsch des letzten Tages hatte sich der Stadt und der Festung Laon genähert, da hier auf Widerstand gerechnet wurde. Als aber auch diese Festung geräumt vorgefunden wurde, bog die 14. J.D. auf Soissons ab. Die Marschstraße geht dem Aisnetal zu. über hohe Hügel und durch eingeschnittene Täler führen die steil ansteigenden und ebenso wieder abfallenden Wege. Wieder wie am Nachmittage des Vortages säumt Hochwald die Straße ein. Auf hohem Hügel liegt das uralte Schloß Coucy le Chateau. Endlich senkt sich der Weg zur breiten Aisneniederung. Inmitten der alten Stadt Soissons ragen die Türme der Kathedrale. Die Stadt wird durchschritten. Jenseits der Stadt steigt die Straße wieder an. Hier sind Spuren der Kämpfe zu sehen, die tagszuvor die Heereskavallerie mit französischen Nachhuten durchgefochten hat. In Soissons bleibt der Divisionsstab und die Feldartillerie-Brigade zurück. Bald am frühen Nachmittag bezieht auch das Regiment Unterkunft in Belleu und Courmelles.

Am 3. September geht der Marsch nach Süden weiter. Heute soll die Vorhut die Marne erreichen, an deren Ufern Widerstand der Franzosen erwartet wird. Aber der Marsch verläuft ganz wie sonst. Früh um 5 Uhr vorm. aufbrechend, in Sonnenglut und Staub marschiert das Regiment im Gros auf seinem Wege dahin. Auf den Geschützen und den Protzen sieht man die Kanoniere essen. Denn allmählich hatte

sich die Verpflegung der Mannschaften auf dem aufgebaut, was an Eßbarem beim Durchmarsch in den Ortschaften aufgetrieben werden konnte und zum sofortigen Verzehr geeignet war. Oft mußten daher die während des Marsches essenden Kanoniere von der gut verpflegten Infanterie den Spottvers von dem „tapferen Artillerist, der auf der Protze sitzt und frißt" hören. Rief aber dann einmal einer der Kameraden zu Fuß auf die Protze hinauf: „Attlerie, gieb Wurst!", so kam prompt von oben die Antwort zurück: „Im Genick kannst Du kriegen!" oder auch die teilnahmsvolle Anfrage, ob der Rufer etwa „Eis" habe. Diese kleinen Foppereien störten aber in keiner Weise das kameradschaftliche Verhältnis, das zwischen den Waffen bestand. Manche Batteriechefs verstanden es, für ihre Mannschaften bei befreundeten Infanteriekompanien Essen aus der Feldküche zu erhalten, deren Inhalt, besonders wenn die Kompanie nicht mehr die volle Gefechtsstärke hatte, auch noch für eine Batterie reichte. Aber nicht immer fand sich diese Gelegenheit.

Das Marschziel des Tages wurde am Nachmittag erreicht. Während die Vorhut die Marne überschritt und Chateau-Thierry besetzte, bleibt das F.A.R. 43 mit den übrigen Truppen des Gros zusammen in Trugny und Epieds, das um 6 Uhr nachm. erreicht wurde. Es war ein Marsch von 40 km gewesen.

Am 4. September überschritt das Regiment im Gros die Marne, ohne damals zu ahnen, welche Bedeutung dieser Fluß im deutschen Schicksal gewinnen sollte. Daß es immer noch nicht zur Schlacht kommt und die Franzosen sich nicht stellen, beunruhigt zunächst, wird aber bald zur Gewohnheit. Gestern war Kanonendonner aus dem Süden hörbar, aber man erfuhr, daß es der linke Flügel des zur 1. Armee gehörenden IX. A.K. war, das sich vor die 14. J.D. geschoben hatte. Die von ihm am Vortage genommene Höhenstellung sollte die 14. J.D. besetzen. Dazu wurde die 14. Feldartillerie-Brigade beiderseits der Straße Thierry—Coufremeaux auf der Höhe nördlich Courboin bereitgestellt. Da aber ein Einsatz nicht nötig wurde, wirkte die Bereitstellung wie eine wohlverdiente Rast. Um 11 Uhr vorm. ging es wieder voran, ohne daß sich besonderes ereignete. Nur dann und wann während des Marsches und bei Halten tönte aus südwestlicher Richtung Kanonendonner, der darauf schließen ließ, daß anderswo noch Nachhuten den Marsch zu verzögern suchten. Es ist ein gesegnetes, fruchtbares Land, durch das die Marschstrecke führt. Getreide steht in Garben aufgeschichtet

und harrt des Einholens; aber oft sind die Dörfer menschenleer. An sonnigen Hängen reifen Pfirsiche, die den durstigen Kehlen herrlich munden. Gegen 4 Uhr nachm. hält die Division zur Nachtrast. Die I. Abteilung lagert bei Montigny, die II. in Montmancon.

Auch der folgende Tag, der 5. September, unterschied sich nicht von den Vortagen. Als um 7 Uhr vorm. das Regiment auf dem Sammelplatz bei Montlevon eintraf, brannte die Sonne warm und heiter. Wieder marschierte das Regiment im Gros und ergebnislos verlief der Morgen. Noch immer ging der Gegner zurück, ohne daß abzusehen war, wo er wieder zum Stehen gebracht werden konnte. Die Flußabschnitte wurden allenfalls von schwachen Nachhuten kurze Zeit verteidigt, aber dann war wieder nichts vom Gegner zu sehen und zu hören. Die Spannung wuchs. Um 10.30 wurde gerastet, ohne daß der Grund dafür bekannt wird. Erst um 1 Uhr nachm. tritt das Gros wieder an. Das Land wird wieder gebirgig und tiefeingeschnitten öffnet sich das Tal des Petit Morin, den die Truppe bei Montmirail überschreitet. Dem Stabe des Oberst v. Campe, der zur Erkundung vorgeritten ist, fallen 20 französische Gefangene in die Hand, die sich auf Anruf, die Waffen wegwerfend, ergaben. Als sie später an Oberst v. Campe in Montmirail vorbeigeführt wurden, riefen sie ihm „Merci, merci" zu, so ihrem Retter dankend, der sie in gastliche Gefangenschaft aufnahm. Die Gefangenen schienen Versprengte einer der Nachhuten zu sein. Der Marschtag ging heute früher zu Ende als sonst; er hatte nur 16 km betragen, als die Division gegen 2 Uhr nachm. zur Ruhe überging. Die II./43 kam in Montmirail, die I./43 in Montcoupot gut unter. Für die Pferde gab es fast überall Ställe und ruhig verging der Tag. Die Quartiere machten den Eindruck, als ob sie eben erst von den Franzosen geräumt worden wären. Aber das störte den Frieden nicht und niemand ahnte, daß das Regiment heute am südlichsten Punkt seines Vormarsches — 70 km von Paris entfernt — angelangt war. Erst den Befehlsempfängern wurde mitgeteilt, daß die 14. I.D. ihr vorläufiges Marschziel erreicht habe. Im Divisionsbefehl hieß es: „Die 2. Armee erreicht morgen zur Vorbereitung ihrer Einschließungsstellung von Paris mit der 14. I.D., Front nach Westen, die Linie Chézy fur Marne—Viffort." Dieser Befehl beruhte auf einer Weisung der Obersten Heeresleitung, nach der die 1. Armee nördlich der Marne, die 2. Armee an Marne und Seine vor der Ostfront von Paris stehenbleiben sollten. Das bedeutete die Aufgabe des ganzen bisherigen Operationsplanes —

ein völliger Wendepunkt schien bevorzustehen. Man empfand wohl dumpf, daß das erhoffte Ziel, die französische Armee einzukreisen, nicht geglückt war. Aber die Stimmung setzte sich stärker durch, wie sie in der Regimentsgeschichte des J.R. 16 wiedergegeben ist:

„Uns, in der Front, erschien allerdings das Neue verlockend. Zu Ende das Hinterherlaufen hinter dem nicht einzuholenden Gegner. „Verwendung gegen Paris!" Welcher Zauber lag in diesen Worten. Sehnsüchtige Gedanken an den Krieg der Väter tauchten auf und auf den Einzug in Paris hatte man sich doch schon immer besonders gefreut!"

Das F.A.R. 43 wird der 79. Inf.Brig. zugeteilt und marschiert mit ihr in der Frühe des 6. September in nordwestlicher Richtung ab. Über Fontenelle—Viffort wurde um 10.30 vorm. die neue Unterkunft bei Chézy sur Marne erreicht, wo die Batterien auf die Orte Etampes—Nesles und Nogentel verteilt wurden. Behaglich überließ man sich der in Aussicht stehenden Ruhe, nachdem die Pferde verpflegt und auf sauberen Strohschütten untergekommen waren. Obst, Pflaumen, Äpfel, Birnen und Pfirsiche fanden sich in den Gärten. Die Quartierwirte waren friedlich und hilfsbereit, und wenn auch die Häuser nicht gerade durch Sauberkeit glänzten, so hätte man es hier schon lange Zeit aushalten können. Aber der Kanonendonner im fernen Westen und Südosten wollte nicht recht in die wohlige Stimmung passen.

Die Marneschlacht.

7.—9. September 1914.

(Skizze 5.)

Während die 2. Armee an die Marne herangerückt war, hatte die 1. Armee zwischen Meaux und Chateau-Thierry die Marne überschritten, um in die Flanke des vor der 2. Armee zurückgehenden Gegners in überholender Verfolgung zu stoßen. Nördlich der Marne hatte sie zum Schutz der Flanke gegen Paris nur ein Reservekorps stehen lassen. Als dieses Korps feindliche Ansammlungen feststellte, griff es den gegenüberstehenden Feind an und stieß dabei in eine im Aufmarsch befindliche neue französische Armee hinein. Am 6. September hatte es sich schwerer Gegenangriffe zu erwehren. Kurz entschlossen holte Generaloberst v. Kluck seine Armee südlich der Marne zurück und beließ hier nur zwei Korps und Kavallerie, während er die übrigen Truppen in Gewaltmärschen zum zusammenfassenden Stoß auf den neuen Gegner vereinigte. Der Wendepunkt des Krieges stand bevor.

Der französische Oberbefehlshaber hatte tatsächlich eine neue Armee unter General Manoury bei Paris gesammelt, die in Flanke und Rücken der Armee Kluck eindringen sollte. Gleichzeitig ließ er auf der ganzen Front die zurückgehenden Armeen kehrtmachen und zum Angriff antreten. Als die 2. Armee am 6. September, dem Befehl der Obersten Heeresleitung entsprechend, durch eine Schwenkung nach Westen die Front auf Paris nehmen wollte, stießen Mitte und linker Flügel der Armee auf die angreifenden Franzosen. Es entbrannte die große schicksalsschwere Schlacht, die man später die Schlacht an der Marne genannt hat.

Aus den stolzen Hoffnungen, unmittelbar vor der Einschließung von Paris zu stehen und zu den in Paris einziehenden Truppen zu gehören, wurde nichts. Das F.A.R. 43 mit der ganzen 14. J.D. wurde am 7. September bei Fontenelles frühmorgens gesammelt. Lange wurde hier gerastet; was werden sollte, wußte niemand. Die II. Abteilung wurde in Marsch gesetzt, wartete am Bahnhof von Villemoyenne eine Zeitlang und kam wieder zum Regiment zurück. Endlich gegen Mittag setzte sich die ganze Kolonne in südlicher Richtung in Bewegung, um nach einigen Stunden wiederum bei l'Echelle le Franc zu halten. Um 5 Uhr nachm. endlich konnte das Regiment in das Ortsbiwak in und um Artonges abrücken; es wurde 7 Uhr abends, bis die letzte Batterie ihren Unterkunftsort auf den vereinzelt liegenden Höfen erreicht hatte. Das Hin- und Herziehen, einmal nach Süden, einmal nach Südosten und einmal nach Norden und das lange Herumstehen wirkte ermüdender als ein langer Marsch. Man hoffte nun ungestört die Nacht ruhen zu können, obwohl der Kanonendonner in der Ferne den ganzen Tag nicht aufgehört hatte.

Als die letzten Truppen in ihren Quartieren es sich bequem zu machen begannen, erhielt das Generalkommando folgenden Befehl der Armee:

„VII. A.K. hat die 14. J.D. sofort zu alarmieren und über Fromentières nach Champaubert zu schieben. Durch vorausgesandte Kavallerie, Artillerie und Radfahrer sind die Übergänge über den Petit Morin bei Joches und Coizard zu besetzen.

Das schleunige Eintreffen des Generalkommandos mit 14. J.D. bei Champaubert ist dringend erforderlich, da der Gegner das X. A.K. und Gardekorps mit frischen Kräften sehr heftig angreift und die Front zu durchbrechen sucht, beide Korps aber über keine Reserven mehr verfügen."

Der Alarmbefehl wurde umgehend an die Truppen der 14. I.D. weitergegeben und traf um 9.30 abds. beim Regiment ein. Fluchend wurde er überall bekanntgegeben und aufgenommen. Champaubert lag etwa 20 km südöstlich entfernt und zu den Übergängen bei Joches waren es nochmals 10 bis 12 km, also wieder eine Tagesmarschleistung, und das in der Nacht. Als Sammelplatz der Division war l'Echelle befohlen, wohin man den Weg ja schon kannte. Um 10.45 abds. wurde von hier aus der Marsch über Vauchamps—Fromentières nach Champaubert angetreten. Ohne Rast ging es vorwärts; die Kolonnen rissen auseinander und jagten wieder auf. Für die Infanteristen war es besonders anstrengend, aber auch für die Artilleristen war es alles andere als eine Freude. Aber immer wieder wurde der Marsch in Gang gehalten mit dem Appell an die Hilfeleistung, die die Kameraden der Garde und die Hannoveraner erwarteten. Trotzdem denkt jeder, der diesen Marsch mitgemacht hat, nur ungern an die Schrecken dieser Nacht zurück. Endlich gegen 2.30 Nachts wird Champaubert erreicht und hier an der Straße kurz gerastet. Wieder suchen Offiziere, Kanoniere und Fahrer den versäumten Schlaf nachzuholen, aber sehr lange dauert auch dieses Mal die Ruhe nicht.

Um 5 Uhr vorm. wurde geweckt und das Regiment folgte der 27. Inf.Brig. auf Congy. Auf dem Marsche erfuhr man, daß die 14. I.D. zwischen der 20. I.D. des X. A.K. und der 1. Garde-Division eingesetzt würde, um bei Joches den Übergang über den Petit Morin im Angriff zu erzwingen. Im Dunkeln marschierte die Kolonne querfeldein, erreichte Congy und holt nach Osten aus, weil die 20. I.D. hier alle Stellungen schon besetzt hat. Am Wegekreuz südlich Ferebrianges halten die Abteilungen, um zunächst die Wege erkunden zu lassen. Sie sind steil und schlecht, so daß Major Frhr. v. Beaulieu einen neuen Umweg durch das Bois de Toulon befiehlt, der endlich das Regiment in brauchbare Stellungen führt. Aber es ist infolge dieser Reibungen 9.30 vorm. geworden, bis das Regiment in die Schlacht eingreifen kann. In verdeckter Stellung bauen sich die drei Kanonenbatterien am Westhang der Höhe 176 nördlich Coizard-Joches auf, hinter dieser wurde die 6. Batterie in Stellung gebracht, während die 4. und 5. Batterie zunächst in Bereitschaft zurückblieben. Eben schickten sich die 16er an, den Übergang bei Joches zu erzwingen, dabei auf die Feuerunterstützung der 43er hoffend. Als erste Batterie eröffnete um 9.40 Hptm. Leonhard mit den Geschützen der 3. Batterie das Feuer auf vorgehende französische

Schützen und nach einigen Lagen auf feindliche Schützengräben südlich Joches, in das gleich darauf die 1. und 2. Batterie einfielen. Die 6. Batterie belegte Schützengräben weiter östlich mit Feuer. Die Entfernungen waren sehr weit und große Wirkung daher kaum zu erwarten. Zudem war die Beobachtungsmöglichkeit über den baumbestandenen breiten Bachgrund hinweg sehr schlecht und von der eigenen Infanterie, die sich Bataillon nach Bataillon durch Joches hindurch den schmalen Straßendamm entlang den Weg bahnte, nichts zu sehen. Trotzdem die Scherenfernrohre die Hänge absuchten und das Feuer auf jede feindliche Bewegung lenkten, war eine wirksame Bekämpfung des unserer Infanterie den Weg versperrenden Gegners nicht möglich. Kurz vor 12 Uhr mittags erhielt Major Frhr. v. Beaulieu vom J.R. 16 die Meldung, daß die Infanterie unmittelbar vor den feindlichen Gräben liege und bald stürmen werde. Das Feuer wurde vorverlegt und der 4./43 der Auftrag gegeben, zur Begleitung des Infanterie-Angriffs nach Joches vorzugehen. Der Regimentsstab ritt dorthin vor und stellte fest, daß Joches selbst und besonders die Straße durch das Sumpfgelände südlich Joches unter schwerstem feindlichen Feuer lag und es der Infanterie unmöglich war, vorwärtszukommen und das Sumpfgelände zu verlassen. Da kam aber auch schon ein Zug der 4. Batterie heran. Er ging am Ausgang von Joches nach Süden links der Straße in Stellung und eröffnete das Feuer gegen Broussy le Petit. Inzwischen hatte Hptm. Lobeck seine beiden anderen Batterien, die 5. und 6. Batterie, hinter die Höhe nordwestlich Joches vorgezogen und nahm von hier aus französische Artillerie hinter Höhe 167 südöstlich Broussy le Petit unter Feuer. Das Vorgehen dieser Batterien brachte der Infanterie erhebliche Entlastung, da die feindliche Artillerie nunmehr mit gewaltigem Munitionsaufwand die Stellungen dieser drei Batterien zu fassen suchte und die Infanterie verschonte. Ein ungeheurer Kampf der beiden Artillerien gegeneinander begann, der an Lärm und Krachen alles übertraf, was bisher erlebt war. „Das Kampfgetöse war so gewaltig", schreibt Lt. d. R. Bergmann der 4./43, „daß es nur mit äußerster Anstrengung gelang, die Kommandos durch die Batterie zu geben." Immer gebieterischer verlangte aber die Lage das unmittelbare Eingreifen der Artillerie in den Infanteriekampf.

Oblt. Funcke erhielt den Auftrag, südlich des Baches eine Batteriestellung zu suchen. Vizewachtm. Scharloh 4./43 schildert die nun folgenden Ereignisse:

„Um diese Zeit hatte noch keine Batterie meines Regiments und auch nicht unsere Infanterie den Pt. Morin überschritten. Unsere Infanterie war immer noch nicht weitergekommen und es war ihr auch noch nicht geglückt, die Brücke zu überschreiten. Aus einem naheliegenden Tannenwäldchen erhielt die Brücke Maschinengewehrfeuer. Aus diesem Grunde beschloß die Leitung Maßnahmen, die für die Infanterie Erleichterung bringen sollten.

Schwere Artillerie sollte die Maschinengewehre unter Feuer nehmen, gleichzeitig sollte eine Batterie über die Brücke geworfen, ja nach Möglichkeit sollte evtl. auch diese Batterie geopfert werden, um der Infanterie ein Vorgehen zu ermöglichen. Dazu erhielt Oblt. Funcke den Auftrag, südlich des Pt. Morin zu erkunden, wie durch Artillerie helfend eingegriffen werden könnte.

Bei dem Ritt hielt die Artillerie des Gegners das Vorgelände stark unter Feuer und die Baumkronen prasselten nur so auf die Straße. Die Infanterie hatte sich in den Chausseegräben bis an die Brücke herangearbeitet und nahm hier Deckung und Stellung.

Nun muß ich einen Infanteristen sprechen lassen, dem ich 1917 im Lazarett in Barmen durch Zufall begegnete und der sich z. Z. dicht an der Brücke im Chausseegraben in Deckung befand und als Augenzeuge folgendes berichtete:

„Ich habe an dem fraglichen Gefechtstag als Infanterist dicht an der Brücke in Stellung gelegen und die Reiter beobachtet, die in vollem Galopp über die Brücke gesaust sind. Wir Infanteristen nahmen an, daß keiner lebend zurückkommen würde, weil die Franzosen in diesem Moment die Brücke mit Höllenfeuer überschütteten. Eine Rückkehr habe ich nicht gesehen, weil mein Zugführer befahl, im Laufschritt über die Brücke nachzukommen."

Die forsche Patrouille des Oblts. Funcke riß im Vorwärtsdrang die Infanteristen mit.

Die Batterie stand bei Beginn des Kampfes 1—2 km nördlich des Dorfes in Bereitschaftsstellung, als Oblt. Funcke den Auftrag erhielt, mit der Batterie vorzugehen. F., der nunmehr nach seiner glücklichen Rückkehr über die Gefechtslage einen Überblick hatte, hielt ein staffelförmiges Vorgehen für geboten. Zunächst wurde etwas südlich des Dorfes ein Zug in Stellung gebracht. Schlechte Beobachtung erschwerte die Kampfhandlung und so wurde der Zug zurückgeholt und Befehl erteilt, die ganze Batterie jenseits des Pt. Morin anzusetzen. Unter allen Umständen sollten einige Geschütze über die Brücke, koste es auch große Opfer. Ich bekam Befehl, mit der Staffel Doppelkolonne links zu formieren. Die Staffel habe die Geschützbespannungen zu decken. Nach Überschreiten der Brücke sollte im Galopp ein Rechtshaken gefahren werden, da in dem Ackerland ein Einschwenken mit Haubitzen unmöglich sei.

Oblt. Funcke gibt nach Erteilung des Angriffsbefehls das Zeichen zum Galopp. Als Staffelführer habe ich dasselbe Zeichen für die Staffel zu erteilen. Der Galopp beginnt in Doppelkolonne, ich reite hart neben dem Oberleutnant. Ohne Verluste wird die Brücke erreicht. Es geht weiter Galopp, gewiß fallen viele Schüsse. Die Pferde sind unruhig und ganz erregt. Wir sind nun schon ziemlich weit auf das südliche Ufer des Pt. Morin hinausgekommen. Der Oberleutnant hat eine passende Feuerstellung und gibt das Zeichen zum Aufmarsch im Galopp. Da ich mich neben dem Oberleutnant befinde, kann ich

die ganze Kampfhandlung genau überblicken. Wir sind kaum 500 m von den Zuavenlinien entfernt. Für einen Moment kann ich die Zuaven genau betrachten. Sie schießen kolossal, aber sehr schlecht. Die Kugeln gehen über uns hinweg. Ich sehe feindl. Infanterielinien dicht hintereinander, die uns stürmen wollen. Wie der Blitz hatte die Batterie abgeprotzt und ist kampfbereit. Protzen und Staffel gehen in Deckung. Der Kampf beginnt sofort mit der roten Marke, d. h. sobald das Geschoß das Rohr verläßt, krepiert es. Ein Zeichen, daß die feindliche Infanterie erheblich nähergekommen ist. Es beginnt ein Schnellfeuer. Die Batterie schießt, die Rohre müssen herhalten. Rechts von uns gehen feindl. Linien vor. Ich versuche Winkerverbindung einzurichten, jedoch der Rauch der Einschläge verhindert eine Verständigung. Als Staffelführer habe ich den Munitionsersatz zu regeln. Unsere eigene Infanterie geht vor. Ich sehe General Schwarte, Kommandeur der Infanterie-Brigade, der sich in vorderster Linie befindet und Befehle erteilt. Es ist ein furchtbarer Kampf. Unsere brave Infanterie beginnt zum Sturmangriff in unmittelbarer Nähe der Geschütze. Feindliche Artillerie belegt das Gelände bis an den Pt. Morin mit Feuer, um uns die Unterstützungen abzuschneiden. Bei den Protzen müssen Ersatzpferde eingetauscht werden, da einige Pferde umgekommen sind. Es sind auch einige Kameraden verwundet. Um Munitionsmangel vorzubeugen, reite ich zurück, um die Kolonne zu suchen. In diesem Moment sehe ich, wie uns eine weitere Batterie des Regiments zu Hilfe kommt. Die Batterie geht links von uns in Stellung. Es ist eine Feldkanonenbatterie, somit befand sich nun eine zweite Batterie des Regiments südlich des Pt. Morin. Plötzlich stoße ich auf unseren Regimentskommandeur, Herrn Major v. Beaulieu, der mit dem Stab über den Pt. Morin gefolgt war. Der Herr Major hält mich an und fragt nach der Gefechtslage in unserem Abschnitt der 4. Batterie. Über Munitionsmangel Meldung gemacht, gibt mir Major v. Beaulieu den Befehl, an den Hptm. Schnorrenpfeil zu überbringen: „Die L.M.K. II. Abt. hat sofort die ganze Munition in die Feuerstellung der 4. Battr. zu fahren."

Der Weg rückwärts war sehr schwierig, da die Franzosen die Anmarschstraße durch das Dorf Joches unter Artilleriefeuer hielten. Seitdem wir diese Straße im Galopp mit der gesamten Batterie vor einer kurzen Zeit zurückgelegt hatten, ist nunmehr hier kein Durchkommen. Infanterie zieht nach vorne, dazwischen Patronenwagen, die die Straße verstopfen, Verwundete und Gefangene werden zurückgebracht. Ich sehe Einschläge des Gegners in unsere Infanterie. Ich sehe eine große Anzahl Tote, die von Sanitätern zusammengetragen werden. Mein Pferd erhält einen Granatsplitter von einem Geschoß, welches in unserer Nähe krepierte. Ich muß mein Pferd wechseln, und ich höre, daß die Staffel und die Protzen auch Feuer bekommen haben. Der Wachtmeister ist schwer verwundet.

Nun erst kann ich Hptm. Schnorrenpfeil, der ca. 4 km nördlich des Dorfes mit der L.M.K. hält, den Befehl überbringen. Die ganze Kolonne, ca. 18 Fahrzeuge — jedes Fahrzeug mit 6 Pferden bespannt —, soll im Galopp nach vorne in die Stellung der 4. Battr. Von den Anhöhen ca. 5—8 km jenseits des Pt. Morin kann uns der Gegner bestimmt beobachten und das feindl. Artilleriefeuer werden wir auf uns lenken. Ich bin mir über diesen Todesritt voll-

kommen im Klaren. Hptm. Schnorrenpfeil läßt mit großen Abständen anfahren und bittet den Weg anzeigen zu wollen, da ich doch über den Anmarschweg im Bilde sei. Ich bitte einige Reiter vorzuschicken, die versuchen sollen, die Straße einigermaßen frei zu machen. Schon im Dorfe erhält die L.M.K. die Feuertaufe. Die franz. Artillerie schießt sehr lebhaft. Beim Ausgang aus dem Dorfe treffe ich den Meldereiter der L.M.K. Wehage, dieser sagt, durch das Feuer ist nicht durchzukommen, wir reiten alle in den Tod.

Wir erreichen die Brücke, Herr Hptm. Schnorrenpfeil wird leicht verwundet und stürzt mit seinem Pferde; das Pferd sitzt in abgeschossenen Baumkronen und zerrissenen Telegraphendrähten fest. Ich bin gezwungen, nunmehr die Führung der L.M.K. zu übernehmen, damit die Munitionswagen den richtigen Weg in die Stellung der 4. Battr. finden. Da fast die Stellung der 4. Battr. zu sehen ist, halte ich und zeige jedem ankommenden Wagen den richtigen Weg. Dem Herrn Regimentskommandeur v. Beaulieu melde ich: „Befehl ausgeführt, die Munition ist der 4. Battr. zugeführt." Im Trab rollen die einzelnen Wagen zurück. Es sollen auch einige Kanoniere verwundet sein. Trotz der starken Beschießung hatte die Kolonne wenig Verluste. Ein Ruhmesblatt und Ehrentag für die L.M.K. II./43. Im Abschnitt der 4. Battr. war der Gegner zurückgegangen, dieses merkte ich daran, daß die Zünderstellung nunmehr 1800 m betrug, also 1800 m war unsere brave Infanterie vorgedrungen. Oblt. Funcke und einige Kanoniere sind verwundet. Der Wachtmeister kommt in ein Feldlazarett, welches beim Rückzug zurückgelassen werden mußte. Ich nehme Deckung hinter den Schutzschilden eines Munitionswagens. Die Verbindung mit der Staffel und Protzen ist durch Läufer gesichert. Wenn nun auch für einen Moment Munition vorhanden ist, so ist bei dem kolossalen Munitionsverbrauch der Batterie zu befürchten, daß in einiger Zeit wieder Mangel an Munition eintreten muß. Im Einvernehmen mit dem Batteriechef, Herrn Hptm. Rumpff, setzte ich mich mit der L.M.K. II./43 wieder in Verbindung, damit für Ersatz gesorgt wird. Die Artillerie-Munitionskolonne, die Ersatz bringen sollte, ist noch weit entfernt, auch ist eine Eilsektion, bestehend aus einigen Wagen, noch nicht heran. Aus diesem Grunde und da einige Zeit verstrichen ist, leihe ich mir zwei Wagen Feldhaubitzmunition bei dem F.A.R. 46. Die Feldhaubitzabteilung lag rechts von uns in Stellung und der Kommandeur, nachdem ich unsere Lage geschildert, gab mir zwei Wagen mit, die ich 4./43 zuführte."

Inzwischen war es allen Bataillonen der 27. Inf.Brig. gelungen, das Sumpfgelände hinter sich zu bringen. Bald folgten ihnen auch zwei Bataillone des I.R. 56. In dichtgedrängten Massen liegen sie im Feuerkampf gegen die von Marokkanern besetzten Hänge. Die Wirkung der Haubitzen des Oblt. Funcke und der übrigen im Feuer stehenden Batterien macht sich geltend und gibt der Infanterie etwas Luft. Man sieht hie und da die Franzosen ohne Gewehr und Gepäck die Gräben verlassen und rückwärts laufen. Jetzt erhebt sich die Infanterie — 16er, 53er und 56er — und stürzt den Hang hinauf. Aber die Franzosen wissen, was auf dem Spiele steht. Ein Wall von Feuer und Eisen legt

sich vor die Angriffsfront der 14. J.D. Der Angriff kommt unter schweren Verlusten auf dem Höhenrand zum Stehen. Nur die Artillerie kann jetzt weiter helfen. Major Frhr. v. Beaulieu entschließt sich, die I. Abteilung über den Sumpf hinüberzuwerfen, obwohl Joches und der Straßendamm unter heftigem Artilleriefeuer liegen. Es ist 4 Uhr nachm. geworden. Die I. Abteilung war inzwischen an die Straße nach Joches herangezogen worden und wartete auf weitere Verwendung. Der Kommandeur der I. Abteilung, Major Krimler, jagt mit seinem Stabe vor. Durch einen Hagel von Geschossen geht es hindurch. Plötzlich zerspringt ein Schrapnell mit tiefem Sprengpunkt unmittelbar vor dem Trupp. Rechts und links prasseln die Schrapnellkugeln in den tiefen Chausseestaub wie dicke Regentropfen bei einem Platzregen. Im nächsten Augenblick geht es schon wieder weiter. Ein besorgter Blick nach rückwärts, aber — es klingt wie ein Wunder — niemand ist verletzt. An der weithin sichtbaren Tannenreihe südlich des Sumpfgeländes stand der Kommandeur der 79. Inf.Brig., Generalmajor Schwarte. Mit ihm wurde das weitere Vorgehen der bereits in Marsch gesetzten 1. Batterie vereinbart. Der Adjutant jagt zurück und trifft die Batterie am Ausgang von Joches, die dort gerade in Stellung gehen wollte. Die bereits abgebogenen Geschütze werden auf die Straße zurückgezogen, und im Galopp mit großen Abständen geht es weiter. Wohl treten bei dem heftigen Feuer Verluste ein, Kanonier Wolff und Fahrer Brillen werden verwundet, aber es gibt keine Stockung. Selbst als der Vorderreiter eines Geschützes, Fahrer Hoff, schwer verwundet vom Pferde sinkt, springt der Kanonier Pohl von der Protze und besteigt — obwohl er kein Fahrer war — die Vorderpferde und weiter gings im alten Tempo. Das alles spielte sich mit einer solchen Geschwindigkeit ab, daß die sonst unvermeidliche Stockung in der Batterie vermieden wurde, die sicherlich weitere schwere Verluste gebracht hätte. Pohl wurde noch an demselben Tage wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Gefreiten ernannt, auch schmückte ihn bald das E.K. II.

Inzwischen erwarteten die Stäbe an der bewußten Tannenreihe voller Sorge das Herankommen der Batterie. Noch ist nichts zu sehen. Man hört wohl durch den Schlachtenlärm das Gerassel der galoppierenden Batterie. Da kommen Reiter im gestreckten Galopp. Der Batterieführer, Hptm. Wolff, ist es mit dem Batterietrupp, bald dahinter die ersten Geschütze. Als nächster Zug galoppierten die Geschütze des Lt. Linneborn heran:

„Hptm. Wolff und der erste Zug waren links abgebogen. Da kam auch schon der Adjutant Wiebe auf schaumbedecktem Pferde und brüllte: „Weiter, weiter vorwärts!“ Wolff befreite sich indessen von einem Telephondraht, der ihn fast vom Pferde gerissen hätte. Ich sauste mit meinem Zuge weiter. Plötzlich war die Allee zu Ende, freies Feld lag vor mir. Rechts aufmarschieren! winkte der wieder vorgepreschte Hptm. Wolff und ohne Besinnen stürzten wir über den Straßengraben und fuhren auf einer ganz sanft ansteigenden Wiese auf. Mein Pferd geriet in ein Loch und überschlug sich mit mir.“

Nach Sekunden schon verlassen die ersten Gruppen die Rohre.

Aber es genügt noch nicht. Auch die nächste Batterie muß den Galopp durch Joches und den Sumpf machen. Auf der Höhe 154 etwa 2 km südlich Joches sollte sie in Stellung gehen. Oblt. Pellengahr, 2./43, schildert das Vorgehen:

„Am Eingang des Dorfes Joches setzten der Batterietrupp und dann nacheinander die Geschütze zum Galopp an. Zunächst ging der Weg noch, dann aber zeigten sich die Spuren der Beschießung. Das Pflaster war aufgerissen, Balken und Mauergeröll, zerschossene Fahrzeuge und Pferdekadaver versperrten zum großen Teil die Dorfstraße, Verwundete am Straßenrand flehten um Hilfe — nur aus Gesten und verzweifelten Blicken zu entnehmen, denn alles übertönte das gewaltige Rattern der Fahrzeuge. Einzig drang aus diesem ohrenbetäubenden Lärm der scharfe Detonationsknall der Granaten hervor und aus den getroffenen Häusern schoß jedesmal eine mächtige Wolke von Rauch und Mörtelstaub, vorübergehend jede Sicht nehmend. Endlich kam der Ausgang, der Batterietrupp bog auf die lange Straße über den Sumpf ein. Wohl galoppierten die Pferde weiter auf der Straße, was sie konnten, aber der Blick des Führers richtete sich immer wieder rückwärts dem Ausgang des Dorfes zu. Wieviele Kanonen werden durchs Dorf durchkommen? Da — eine Entspannung der Nerven — in mächtigen Sätzen erscheint das erste Gespann, bald ein zweites und drittes. Es scheint durchs Dorf wenigstens gut zu gehen. Aber der Feind war aufmerksam; in immer rascherer Folge schlugen die Granaten ein, und über uns entstanden ungezählte Schrapnellwölkchen, die der Batterie auf dem ganzen Weg folgten. Ein Glück, daß die Artilleristen von drüben gerade keine Schießkünstler waren — die Sprengpunkte lagen durchweg viel zu hoch, und so ging der ganze Kugelsegen über die Batterie hinweg in den Sumpf. Am jenseitigen Sumpfrand angekommen, bestürmten uns von allen Seiten die dringendsten Hilferufe der Infanterie nach allen Richtungen hin wurde Unterstützung durch die Geschütze verlangt. Aber Zeit zur näheren Orientierung und Erkundung gabs nicht. Die jetzt in einem fast wahnsinnigen Tempo heranpreschenden Geschütze konnten nicht erst an der Straße angehalten werden. Die Batterie wurde gleich am Südufer des Sumpfes rechts von der Straße abgedreht und dann in Front möglichst nahe an die Höhe herangeführt. Dann bogen auf Kommando: „Batterie links Front!“ die Geschütze mit Richtung auf die kleine Anhöhe ein, immer noch verfolgt von den Schrapnellwolken über uns und empfangen von entgegenschlagendem Infanteriefeuer, durch dessen Sausen und Zischen geängstigt die Gespanne hin und her sprangen und so in einen gewissen Zickzack-Kurs kamen.

Aber die Fahrer, vornüber auf den Pferdehals gebeugt, als wenn man gegen einen Sturmwind ankämpfen muß, hielten die allgemeine Richtung und holten mit den Peitschen das letzte aus den übermüdeten und pustenden Pferden heraus. Da plötzlich eine neue Überraschung: ein bisher nicht gehörtes Geräusch, endend mit starker Detonation — eine, dann mehrere in unmittelbarer Nähe der Batterie. Schwarze Rauchfontänen schossen hoch, das konnten nur Steilfeuergranaten sein, also eigene schwere Artillerie.

Bestürzt wich die Infanterie vor uns diesem Feuer aus und gab damit die Höhe frei, während die Batterie noch dagegen angaloppierte. Jeden Augenblick konnte nun der Feind auf dieser dicht vor uns liegenden Höhe erscheinen. „Batterie zum Feuer kehrt marsch — Batterie halt — nach rückwärts protzt ab!" Wie auf dem Exerzierplatz folgten die Geschütze dem Kommando. Dann aber trat beim Abprotzen eine kurze Krise ein.

Unmittelbar von der kleinen Anhöhe knatterten die ersten Gewehrschüsse vorgehender feindlicher Infanterie; zischend sausen die Kugeln dicht über die Batterie hinweg — Gott sei Dank auch wieder zu hoch —, aber doch eine gewisse Nervosität bei Mann und Pferden hervorrufend. Die Pferde wollen nicht halten, bäumen sich, zerren an den Tauen und Ketten, so daß das Abprotzen nicht so schnell, wie in dieser kritischen Lage erwünscht, vor sich geht. Noch ist die Stellung von den Geschützprotzen nicht geräumt, da stürmt auch schon unter der oft bewährten Führung des Lt. d. R. Krüger in geöffneter Formation die Munitionsstaffel heran.

Eine Gruppe schwerer Granaten der eigenen Artillerie schlägt zwischen ihr und der Batterie ein. Die mächtigen Rauchwolken lassen zuerst nicht erkennen, was passiert ist. Aber schon im nächsten Moment erscheinen die einzelnen Munitionswagen aus dieser Rauchwand, um jetzt in noch wilderem Tempo in die Feuerstellung einzurücken. Der Wirrwarr unter den Gespannen wuchs und steigerte sich aufs höchste. Das Kommando: „Aufsatz tief — Schnellfeuer!" tat in diesem kritischen Moment seine Wirkung. Die Bedienung, die erst mit in die allgemeine Verwirrung hereingerissen war und unter dem Eindruck des Zurückgehens der eigenen Infanterie stand, wurde wie elektrisiert an die Geschütze gerissen und bald blitzten die ersten Rohre auf, die anderen folgten, allmählich entwickelte sich das Schnellfeuer unter den Händen einer fieberhaft arbeitenden Bedienung. Mochten auch zunächst die Geschütze windschief stehen, das Feuer durcheinandergehen — in dieser Lage kam es nicht auf Genauigkeit an, sondern auf rascheste Wirkung, wenn auch nur in moralischer Beziehung durch die Masse und Stärke der Detonationen. Der Erfolg trat auch überraschend schnell ein: das Infanteriefeuer hörte sofort auf und der Feind verschwand schneller, als er gekommen, wieder von der Höhe."

Von dem verhängnisvollen, in dieser kritischen Lage doppelt gefährlichen Feuer der eigenen schweren Artillerie berichtet auch das Tagebuch des Majors Frhr. v. Beaulieu-Marconnay:

„In diesem Augenblick eröffnete unsere eigene schwere Artillerie ihr Feuer erst gegen unsere Infanterie, und dann sah ich zu meinem Entsetzen, wie sie sich

gegen die 2./43 einschoß und einige wohlgezielte Schüsse, von hinten kommend, dicht bei den Geschützen einschlugen. Ein Wunder — keine Verluste!"

Auf die Infanterie übte das eigene schwere Artilleriefeuer verhängnisvolle Wirkung aus. Zunächst liefen einige und gleich darauf ganze Trupps zurück. Ermutigt stießen die Marokkaner nach. Aber nun faßte sie das Feuer der 2. Batterie, in das sogleich die 1. und 4. Batterie in schnellster Schußfolge einstimmten. Auf wenige 100 m kamen die Turkos der marokkanischen Division heran. Aber die zwischen sie erbarmungslos einschlagenden Granaten trieben sie zurück. Infanteriegeschosse, dicht wie Bienenschwärme, prallten an die Schutzschilde. Bei der 4. Batterie wurde Oblt. Funcke durch Armschuß verwundet.

Inzwischen ist Lt. Wiebe zum drittenmal zurückgejagt, um auch die 3. Batterie heranzuholen, die mit demselben Schneid bis in die Höhe der 2. vorgeht und neben dieser etwa eine halbe Stunde später in den Kampf eingreift.

Lt. Weiß, 11./16, schildert:

„Auf der anderen Seite der Straße fuhren einige Batterien unserer Feldartillerie in gestrecktem Galopp in offener Feuerstellung auf, und zwar im schwersten feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer. Nach Sekunden jagten sie schon ihre ersten Gruppen dem Feinde entgegen. Es war im Rahmen des vor und neben uns tobenden Kampfes ein Bild, vor dem die Schlachtengemälde des Krieges 70/71 verblaßten."

Für die vorgeworfenen Batterien begann bald die Schwierigkeit des Munitionsersatzes. Teils mußten die Batteriestaffeln zurück durch den heiklen Engpaß, teils kamen die leichten Munitionskolonnen nach vorn. Aber nirgends trat Munitionsmangel ein.

Inzwischen ist auch die 1. Batterie neben der 2. und 3. in eine offene Feuerstellung gegangen. Von hier ist voller Einblick in die Senke möglich, die südlich der Höhe 154 liegt, und die Kanoniere sehen endlich einmal ihr Ziel und die Wirkung ihres Feuers deutlich vor sich. Der Feind ist im Rückzuge. Auf 1500—2000 m schlagen die Schüsse in die zurückgehenden Schützenlinien, bis sie im Süden verschwunden sind. Dann wurde das Feuer auf andere entfernter liegende Ziele verlegt. Auch die 4. Batterie hatte ihr Feuer gegen die zweite Linie des Feindes gerichtet, und die Granaten der noch bei Joches stehenden 5. und 6. Batterie der Hauptleute Beckhaus und Temme hatten unter der französischen Infanterie wirkungsvoll aufgeräumt. Solange es hell war, krachten die Schüsse unausgesetzt dorthin, wo Ziele zu erkennen waren.

Gegen Abend wurde ein Geschütz der 6./43 unter Lt. Reimann dem Zug des Lt. Sasowsky, J.R. 56, zugeteilt, der den Auftrag hatte, die Brücken bei der Carboniserie-Fe. zu sperren. Lt. Reimann kam auf seinem vorgeschobenen Posten nicht zum Eingreifen und trat am nächsten Vormittag zu seiner Batterie zurück.

Das tatkräftige Eingreifen der 14. Feldartillerie-Brigade — auch das Brigaderegiment 7 hatte in schneidigem Vorgehen seine Batterien über die Sümpfe geworfen — erkennt das Werk des Reichsarchivs*) besonders an:

„Allmählich ist auch ein Nachlassen des feindlichen Artilleriefeuers zu spüren. Langsam aber sicher haben die prächtigen Batterien der Regimenter 43 und 7 die Feuerüberlegenheit erkämpft, kein Ruhmesblatt für die sonst so vorzügliche französische Artillerie, der es hier trotz der günstigsten Bedingungen nicht gelungen ist, die Enge zu sperren und auch nur ein einziges deutsches Geschütz bei dem selten schwierigen Übergang und dann in den gut einzusehenden Stellungen dicht hinter der vordersten Infanterie-Linie außer Gefecht zu setzen."

Der Abteilungsarzt der I./43, Oberarzt Dr. Pagels, hatte seine Abteilung nach vorn begleitet. In der Lehmgrube an der Tannenreihe war der Truppenverbandplatz eingerichtet, auch der der Infanterie-Regimenter. Als einer der unermüdlichsten war er hier tätig. Artilleristen und Infanteristen legte er hier die ersten Notverbände an, kein feindliches Feuer konnte ihn aus der Ruhe bringen. Viele der damals Verwundeten werden seiner aufopfernden Tätigkeit gedenken. Bald darauf wurde er als einer der ersten Ärzte mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Ein freudiges Ereignis in dieser schweren Schlacht, das Hptm. Temme berichtet, soll nicht verschwiegen werden:

„Die französische Artillerie war so liebenswürdig, mit ihrem Feuer eine große Gänseherde auf die 6./43 zuzutreiben. Als diese dicht vor der Front angelangt war, ruhte für einen Augenblick jede Feuertätigkeit; mit Spaten, Richtlatten und sonstigen brauchbaren Werkzeugen wurden die so angenehm schmeckenden Vögel um die Ecke gebracht, um im nächsten Biwak sich in einen knusprigen Braten zu verwandeln. Nur eine einzige Gänsedame entging dem Tode; da sie klapperdürr und daher nicht eßbar schien, wurde sie lebend der Gefechtsbagage zugeteilt und hat dann lange Zeit hindurch, bekannt unter dem Namen „Mimi", alle Schicksale der Batterie geteilt. Erst nach zwei Jahren ging auch sie den Weg aller Gänse."

Die hereinbrechende Nacht gab der von den Marschleistungen der letzten Tage und Nächte gänzlich erschöpften Truppe die ersehnte Ruhe.

*) Reichsarchiv: „Das Marnedrama 1914". 2. Teil. Verlag G. Stalling in Oldenburg.

An den Geschützen, bei den Protzen lagen die Kanoniere in Zeltbahnen eingewickelt und schliefen dem neuen Tage entgegen, von dem jeder die Vollendung des Sieges und die Verfolgung des Feindes erwartete. Ein Tag ist zu Ende gegangen, der stets zu den stolzesten Erinnerungen des Cleveschen Feldartillerie-Regiments Nr. 43 gehören wird. Er war erkauft worden mit einem Gefallenen, dem Vizewachtm. d. R. Küchel vom Regimentsstabe, 4 Schwerverwundeten und 11 Leichtverwundeten, darunter Oblt. Funcke.

Der Feind war durch den Angriff der 14. I.D. schwer erschüttert und begann unter Zurücklassung von Nachhuten zu weichen. Einen Teil seiner Batterien hatte der Gegner zurückgezogen, um von neuen Stellungen aus das Loslösen der eigenen Infanterie zu decken. Einzelne Batterien waren am Feinde geblieben und überschütteten am 9. September früh unsere Batterien mit ihrem Feuer.

Schon beim ersten Morgengrauen standen die Bedienungen an den Geschützen, um mit frischen Kräften in den Kampf eingreifen zu können. Als erste beschießt die 4./43 zurückgehende Infanterie, bald folgen die anderen Batterien ebenfalls auf zurückgehende Schützen. Die 2. Batterie beschießt Broussy le Petit, bis die Infanterie um 6.55 meldet, daß das Dorf sturmreif sei. Immer weiter werden die Entfernungen für die Feldartillerie, nur wenige Ziele sind mit den weitesten Entfernungen noch zu erreichen. Allmählich bauten auch die feindlichen Batterien ab, so daß nur noch weittragende Geschütze unsere Batterien erreichten.

Bald darauf kommt auch Bewegung in die Massen auf dem östlich gelegenen Mont Aout. Der Feind weicht. Mit den Batterien des Brigaderegiments greift auch unsere 1. Batterie in den Kampf ein. Gruppe auf Gruppe schlägt in die Flanken der zurückflutenden Schützenlinien und die im Galopp davonjagenden feindlichen Batterien. Gegen 10 Uhr werden aber auch die weitesten Entfernungen zu kurz, das Feuer muß vom ganzen Regiment eingestellt werden. Nur kurze Zeit noch schlagen Geschosse weittragender Geschütze in unsere Batterien, die am Tage vorher aus diesen Stellungen ihr Feuer mit „Aufsatz tief, Schnellfeuer!“ eröffnet hatten. Dann hört auch das auf. Unsere Infanterie hat mit vorgeschobenen Abteilungen die nächsten südlich gelegenen Dörfer besetzt, eine Batterie des F.A.R. 7 ist ihnen gefolgt. Vom Feinde ist nichts mehr zu sehen. Daraufhin wurden die 5. und 6. Batterie vorgezogen und südlich Joches links der Straße zum Vormarsch bereitgestellt.

Die Division schickte den Befehl, die Verfolgung anzutreten. Der Infanterie wurde noch Zeit gelassen, den Inhalt der Feldküchen zu verteilen, sie ordnete sich sodann zum Marsch. Die I. Abteilung, die zur Vorhut treten sollte, hatte die Gespanne herangezogen. Eben wollten sich die Batterien in die Marschordnung einfädeln, als gegen 2 Uhr nachm. ein Auto mit einem Generalstabsoffizier eintrifft, der den Befehl zum Abmarsch nach Norden bringt. Was war geschehen? Keiner verstand diese Maßnahme, und nur widerstrebend und fluchend fügten sich Führung und Truppe, nachdem durch mehrere Rückfragen die Richtigkeit dieses Befehls bestätigt wurde. Die Truppe erhielt noch eine kurze Frist, um die Toten zu bestatten, dann wurde der Rückmarsch angetreten. Während Batterien des F.A.R. 7 den Abmarsch der Division deckten, nahm I./43 nördlich Joches eine Aufnahmestellung ein, um wieder den Abmarsch des Brigade-Regiments zu decken. Auf dem Straßendamm marschieren die Regimenter der Division dicht gedrängt zurück. Schon hat die französische Führung den Abmarsch bemerkt und ihre Artillerie beginnt wieder, den Grund des Petit Morin mit Feuer zu belegen. Aber Bataillon nach Bataillon, Batterie nach Batterie kommt zurück, jenseits des Höhenrandes deckt die Batterie des Hptm. v. Herwarth. Todesmutig sprühen die Geschütze Verderben. Schließlich trabt auch diese Batterie über den Fahrdamm heran, von den 43ern freudig begrüßt. Da sich kein Feind zeigt, kommen die Batterien der I./43 nicht zum Eingreifen und beziehen um 6.10 eine zweite Aufnahmestellung nördlich Coizard, aus der sie, ohne gefeuert zu haben, um 8.30 nach Soulières abrücken, wo sie um 11 Uhr abds. Biwak beziehen. Die II. Abteilung war im Gros bis Soulières durchmarschiert, hatte hier eine Aufnahmestellung eingenommen und biwakierte an den Geschützen. Verluste waren an diesem Tage nicht eingetreten, obwohl die Batterien in den frühen Morgenstunden heftig beschossen wurden. Die Schutzschilde und die in der Nacht ausgehobenen Deckungen boten willkommenen Schutz.

So endete für die 14. J.D. die Marneschlacht. Ohne den errungenen Sieg ausnutzen zu dürfen, wird sie aus der Verfolgung herausgerissen und muß zurück, wohl die größte Disziplinprobe für eine gute Truppe. „Die 2. Armee ist zu neuer Verwendung berufen", so lautete der Befehl, der zwar allen unverständlich war und dessen letzte Gründe wohl niemals aufgeklärt werden können. Es sind viele Bücher über die Schlacht an der Marne geschrieben worden. Eine Armee schiebt die

Schuld der anderen zu. Aber wenn man überhaupt von einer Schuld reden kann — denn alle vom obersten Führer bis zum letzten Soldaten haben so gehandelt, wie es ihrem innersten Pflichtbewußtsein entsprach — so liegt die Schuld im Versagen des menschlichen Willens in einer Entscheidungsstunde des deutschen Schicksals. In nüchternen Worten hat die Forschung folgendes festgestellt:

Die 1. Armee hatte die beiden den rechten Flügel der 2. Armee deckenden Korps, das III. und IX., von der Marne fortgezogen und hier nur Kavallerie und schwache Infanterie-Abteilungen stehen lassen. Die auf dem rechten Flügel der 1. Armee eingesetzten Korps hatten am 9. September den Nordflügel der Armee Manoury umklammert und geschlagen. Am selben Tage hatte die 2. Armee mit X. Korps, 14. I.D. und Garde-Korps und der rechte Flügel der 3. Armee den Feind nach schwerer Schlacht zum Rückzug gezwungen. Auf beiden Schlachtflügeln war der Sieg errungen. In diesem Augenblick griff die Oberste Heeresleitung ein, die die Gefahr der zwischen 1. und 2. Armee von den Engländern bedrohten Lücke überschätzte, und veranlaßte den sich lange weigernden Generaloberst v. Bülow zum Rückzug. Dem nun eingeleiteten Rückzug mußten sich die 1. und 3. Armee notgedrungen anschließen.

In dem Buch eines französischen Offiziers heißt es: Nirgendwo, weder am Ourq noch anderswo sei ein taktischer Erfolg errungen worden.

„Alle die an Ort und Stelle damals die Kämpfer gefragt haben, haben keinen Zweifel daran gehabt. Bei keiner Armee hatte man das Gefühl, die Boches geschlagen zu haben, und es bedurfte eines Befehles Joffres, um ihnen klarzumachen, daß sie einen Sieg errungen hätten. Daher die Legende von dem Wunder . . . Daß die Deutschen auf den ersten Anruf ihrer Führer sofort an der Aisne wieder Front machten, beweist, daß sie keineswegs geschlagen waren"*).

Ein Kriegsabschnitt, hoffnungsfreudig begonnen, voll von Kämpfen und Siegen, hatte seinen Abschluß gefunden.

„Es gibt kein glänzenderes Zeugnis für das deutsche Heer von 1914, als die Tatsache, daß auch so, unter diesen unglücklichen Umständen und trotz der großen zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes auf dem Entscheidungsflügel der Sieg errungen wurde . . . Das Schicksal der Armee von 1914, der unter so erschütternden Umständen der heißumkämpfte Sieg gerade in dem Augenblick, in dem sie ihn sicher in der Hand zu heben wähnte, wieder entrissen wurde und der selbst der Feind hohe Bewunderung gezollt hat, ist voll tiefer ergreifender

*) Commandant Muller. Joffre et la Marne. Paris 1931.

Tragik! An der Marne wirkten sich Schicksalsmächte aus, deren sinnvolles Walten vielleicht erst kommende Geschlechter erkennen werden, nachdem die weltgeschichtliche Epoche moderner europäischer Staatenbildung ihren Abschluß gefunden hat und ihre inneren Zusammenhänge und Wirkungen aufgedeckt worden sind"*).

Die Verluste des Regiments vom Kriegsausbruch bis zum Rückzug aus der Marneschlacht betrugen: Tot 2 Offiziere und 14 Mann, verwundet 4 Offiziere und 41 Mann, vermißt 3 Mann.

*) Reichsarchiv: Der Weltkrieg. 4. Band, S. 542.

Die Kämpfe an der Aisne.

Rückmarsch.

9.—13. September 1914.

Der Abbruch der Marneschlacht und das Loslösen vom Feinde war unbemerkt und unbehelligt geschehen. Auch der weitere Rückmarsch des Regiments verlief gänzlich ungestört, obwohl die einzelnen Tagesmärsche sehr gering waren. Über allen lastete aber der Bann und der Gedanke, was hat sich ereignet, warum diese tagelangen Rückmärsche, nachdem wir am Petit Morin diese schönen, stolzen Erfolge errungen hatten. Das Aussondern einer Nachhut, die Stäbe am Ende ihrer Truppe, alles wirkte deprimierend und niederschlagend. Seitens der Truppenführung wurde alles versucht, diesen Bann zu brechen, es wollte aber nicht ganz gelingen.

So marschierte das Regiment in der Frühe des 10. September von Soulières ab. Der Marsch ging durch Weinberge, deren Reben allen ein begehrter Leckerbissen waren. Leider hatte diese Freude aber ein dickes, richtiger gesagt — ein dünnes Ende, denn die Trauben waren gegen Mehltau gespritzt, und so mancher Kanonier, der des Guten zuviel getan hatte, mußte im Straßengraben verschwinden und dann in langen Sätzen sein inzwischen weiter marschiertes Geschütz zu erreichen suchen. Gegen Mittag bezog das Regiment in Epernay und Ay Ortsbiwak. Bei strahlendem Sonnenschein ging es ins Biwak dicht am Ufer der Marne. Hier fand sich endlich Gelegenheit, den seit zwei Nächten versäumten Schlaf nachzuholen, nachdem durch gute Verpflegung und ein erfrischendes Bad im Flusse das nötige für den inneren und äußeren Menschen getan war. Im allgemeinen waren es sehr gute Quartiere, manche Flasche edlen Champagners hat daran glauben müssen, ehe auch hier am nächsten Tage die Marnebrücken endgültig in die Luft flogen, um das Vordringen der nur ganz allmählich nachtastenden Franzosen zu erschweren. Nach einem kurzen Tagesmarsch bezogen in der Mittagsstunde des 11. September der Regimentsstab und II./43 in Ville en Selve und I./43 in Lüdes Ortsunterkunft. Nach kurzer Ruhe wurden der Regimentsstab und II./43 um 7.10 abds. wieder alarmiert und nach Chigny les Roses vorausgesandt, wo sie im Regen

an der Straße rasteten. Vier Stunden später trat am 12. September das ganze Regiment, bei dem inzwischen auch die I. Abteilung eingetroffen war, in dunkler Nacht hinter J.R. 16 den Weitermarsch nach dem Fort Nogent l'Abbesse an und ging dort, weil ständig Flieger auftauchen, in eine vor allen Dingen gegen Luftaufklärung gedeckte Bereitstellung, die um 7.50 vorm. eingenommen war. Tagsüber waren die Türme der Kathedrale von Reims und die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung zu sehen. Um 3.40 nachm. wurde das Regiment über Berru—Witry les Reims auf Betheny in Marsch gesetzt, unterwegs aber vom A.O.K. 2 angehalten und in eine Aufnahmestellung westlich Witry les Reims gewiesen. 5./43 ging an der Route nationale Nr. 51, die übrigen Batterien hinter der Höhe 107 nordwestlich Witry les Reims in Stellung. Trotz des furchtbarsten Wetters biwakierten die Mannschaften bei den Geschützen und Protzen. Den Wolkenbrüchen, die niedergingen, war keine Zeltbahn, keine Strohmiete, kein Mantel gewachsen. Da jeder bis auf die Haut durchnäßt war, herrschte überall nicht gerade die rosigste Stimmung, und noch heute denkt mancher mit Zähneklappern an diese Nacht zurück. Wer eingeschlafen war, erwachte in Ackerfurchen, die zu Bächen geworden waren, oder schwamm in gänzlich durchnäßtem Stroh. Endlich, mit dem Beginn der Dämmerung des 13. Septembers ließ der Regen nach, halb erfroren krochen Offiziere und Mannschaften aus den Zelten und liefen hin und her, um wenigstens etwas wieder warm zu werden. Die Batterien feuerten aus diesen Stellungen nicht, sondern erhielten gegen 7 Uhr morgens den Befehl, bei Fort de Frèsnes eine Bereitstellung einzunehmen.

Der Kampf um die Höhe 100.

13.—16. September 1914.

(Skizze 6.)

Am 13. September sollte der Rückmarsch der 2. Armee beiderseits Reims zum Stillstand kommen. Leider war es nicht gelungen, die Lücke zwischen der 1. und 2. Armee zu schließen, so daß für die inneren Flügel der beiden Armeen neue Gefahr entstand. Die westlich des Fort Brimont stehende 13. J.D. wurde bald heftig angegriffen und in der rechten Flanke bedroht. Der im Fort de Frèsnes anwesende Armeeführer erteilte daraufhin der beim Fort als Armeereserve zurückgehaltenen 14. J.D. den Befehl, in Richtung Merlet zur Sicherung des Flügels

der Armee vorzugehen. Gleichzeitig trat sie unter den Befehl des Generalkommandos des VII. A.K., dessen Führung der zum Führer der 3. Armee ernannte General v. Einem an General der Infanterie v. Claer abgegeben hatte. Der Befehl sollte der 14. J.D. neue schwere Kämpfe bringen.

Den Weisungen entsprechend trat das Regiment im Verbande der Division den Marsch über Frèsnes—Bourgogne auf Orainville an. Als das J.R. 16 diesen Ort durchschritten hatte und sich Merlet näherte, erhielt es bald feindliches Artilleriefeuer. Der Regimentskommandeur Major Frhr. v. Beaulieu erkannte von der Höhe westlich Orainville feindliche Infanterie an den Waldstücken auf der Höhe 100 südlich Aguilcourt. Die schnell vorgezogene II. Abteilung unter Hptm. Lobeck ging zunächst mit der 4. und 5. Batterie gegen 4 Uhr nachm. in eine verdeckte Stellung südwestlich Orainville. Bald darauf folgte ihnen die 6. Batterie, die neben den beiden anderen Batterien ebenfalls eingesetzt wurde. Gemeinsam bekämpften sie die Schützen auf der Höhe 100 mit gutem Erfolge. Die I. Abteilung war zuerst bei Orainville bereitgestellt worden.

Das J.R. 16 hatte inzwischen den Bahndamm westlich Merlet im Angriff überschritten und arbeitete sich in heftigem Feuergefecht die Höhe 100 hinauf. Nach einiger Zeit traf die Meldung ein, die eigene Infanterie habe bereits die Höhe 100 überschritten und steige jenseits zum Aisne-Marne-Kanal hinab. F.A.R. 43 erhielt Befehl, sofort eine Batterie auf die Höhe 100 zu werfen, um von dort aus das weitere Vorgehen der Infanterie zu unterstützen. Major Krimler, I./43, galoppierte mit seinem Stabe durch die Bahnunterführung bei Merlet den Hang der Höhe 100 hinauf, nachdem er dem Führer der vordersten Batterie, Oblt. Pellengahr, befohlen hatte, ihm mit seiner Batterie im Trabe zu folgen. Auf dem halben Hang der Höhe 100 ritt der Stab plötzlich durch einen liegenden dünnen Schützenschleier. Man stellte bei dem Führer Lt. Edler v. Daniels fest, daß dies der vorderste Schützenschleier des J.R. 16 sei, daß man also noch gar nicht daran denke, zum Kanal hinabzusteigen, da die Waldstücke rundherum noch besetzt seien und aus ihnen noch dauernd geschossen wurde, wie es auch in dem Augenblick wieder der Fall war. Da kam aber auch schon die 2. Batterie im flotten Trabe durch die Bahnunterführung. Ein Einsatz war unter diesen Umständen natürlich nicht möglich und zwecklos, zumal es schon anfing zu dunkeln. Es gelang die Batterie abzudrehen und ohne Ver-

luste durch die Bahnunterführung zurückzuleiten. Major Krimler meldete seine Feststellungen, darauf erhielt das Regiment Befehl, bei Orainville Ortsbiwak zu beziehen und die Abteilungen am nächsten Morgen bei Morgengrauen bei Merlet bereitzustellen. Die Batterien der II. Abteilung verblieben in ihren Stellungen, während die Protzen in einem Kalksteinbruch übernachteten. Der Tag, der 13. September, hatte an Verlusten zwei Schwerverwundete und einen Vermißten gekostet.

Befehlsgemäß standen die Abteilungen in der Frühe des 14. September bereit. Es brach ein Tag an, der zu den schwersten und verlustreichsten gehört, die das Regiment gehabt hat. Die Infanterie hatte sich in der Nacht bis auf die Höhe 100 vorgearbeitet und lag zum Teil am jenseitigen Hang. Obwohl französische Infanterie die Waldstücke an der Höhe 100 noch besetzt hielt, sollte die Infanterie den Angriff fortsetzen. Die Artillerie sollte von den Hängen der Höhe aus den Angriff mit Feuer unterstützen. Als der Stab I./43 in der ersten Dämmerung Stellungen auf der Höhe 100 erkundete, erhielt er bereits Feuer aus diesen Waldstücken. Nicht besser erging es den Batterien, als sie in die ihnen zugewiesenen Stellungen einrückten. Die ungeklärten Besitzverhältnisse der in der linken Flanke liegenden Waldstücke erforderte es, daß die Abteilung fast im rechten Winkel stand, dessen Scheitelpunkt an einem großen Strohhaufen oben auf der Höhe 100 war. Dort lag auch den ganzen Tag über die Abteilungsbeobachtungsstelle. Die 4. und 5. Batterie, die zunächst in ihrer Bereitstellung bei Merlet geblieben waren, gingen gegen 9 Uhr vorm. die eine östlich, die andere westlich der Eisenbahn südlich Merlet in Stellung. Beide Batterien richteten im Laufe des Tages ihr Feuer auf die Waldstücke bei der Ste. Marie Ferme, die von der feindlichen Infanterie hartnäckig verteidigt wurden.

Etwa um 7 Uhr morgens erhielt Hptm. Temme den Befehl, mit der 6./43 auf dem linken Flügel der I. Abteilung in Stellung zu gehen, und zwar fast im rechten Winkel zu deren Front. Nachdem er dem nachführenden Offizier die nötigen Befehle erteilt hatte, ritt er mit dem Batterietrupp durch die Bahnunterführung südlich Merlet auf die Höhe 100 vor. Eine am Hang liegende Schützenlinie, die sich selbst als Reserve bezeichnete, wurde durchritten, kurz vor dem Höhenrande wurde abgesessen, der Batterietrupp blieb in Deckung zurück, während der Batteriechef mit dem Sergeant Moldrings (Richtkreis I) den Höhenrand überschritt. Hier sahen sie sich auf allernächste Entfernung französischer Infanterie gegenüber, die sofort ein heftiges Schnellfeuer eröffnete. Ehe

noch Zeit zum Hinwerfen war, brach Sergeant Moldrings, der tapfere, liebe Kamerad, durch die Kehle geschossen über seinem Richtkreis zusammen und hauchte in den Armen seines Hauptmanns sein junges Leben aus. Mit dem Richtkreis kroch Hptm. Temme zurück; nachdem der Einjährige Unteroffizier Knupe den Richtkreis übernommen hatte, die Richtung für die bereits herantrabende Batterie an anderer Stelle festgelegt war, begab sich der Batteriechef mit den Unteroffizieren Rose, Peetz, Eickhorn und einem Kanonier auf eine am jenseitigen Hange liegende Beobachtung, die mit der Batterie durch Fernsprecher verbunden wurde. Mittlerweile war die Batterie eingerückt und die Geschützführer begaben sich zum Richtkreis, um dort die Richtzahlen für ihre Geschütze zu holen. In die sich nun bildende Menschengruppe schlug plötzlich starkes Feuer hinein. Die Unteroffiziere Gruyter und Grete fielen. Unteroffizier Dietz, vom Zuge des Lt. d. R. Carp, lief vom Richtkreis zurück zu seinem Geschütz, um dem Richtkanonier die Richtzahl zu überbringen. Hierbei erhielt er einen Kopfschuß, aber unter Aufbietung der letzten Kraft setzte er seinen Weg fort, taumelte an sein Geschütz heran, rief dem Richtkanonier die Zahl zu und brach dann tot zusammen. Es kann kein hehreres Beispiel treuer Pflichterfüllung und eiserner Willenskraft geben, als dieser schlichte Unteroffizier es gegeben hat.

Die an einem Waldrande, auf der Höhe und am Strohdiemen eingerichteten Beobachtungsstellen der vier auf der Höhe 100 stehenden Batterien erhielten sehr bald heftiges, lang andauerndes Schrapnellfeuer. Hinter den kleinen Schutzschilden und in nur mit den Händen gekratzten Löchern liegend, leiteten die Batteriechefs das Feuer. Bei der Beobachtung der 6./43 wird bald ein Mann verwundet. Bald sind die Fernsprechleitungen zerschossen, Störungssucher der Batterietrupps sind unterwegs, und immer wieder müssen sie in das Feuer hinaus. Bei der 6./43 ist es der Kanonier Moschüring, der unermüdlich und ohne das Feuer zu achten, seine Leitung zusammenflickt. Die Batterien hatten schnell das Feuer auf feindliche Infanterie eröffnet vorn in den Waldstücken, auf Schützengräben und einzelne Trupps. Hptm. Wolff gelang es mit der 1./43, auf einem Höhenrücken, auf den er eingeschossen war, eine lange Kolonne zu fassen und völlig zu vernichten. Bald nach der Feuereröffnung wurden die Stellungen von den auf der jenseitigen Talhöhe liegenden feindlichen Beobachtungen erkannt und durch leichte und schwere Artillerie beschossen. Ein Volltreffer in der 1. Batterie tötet

Unteroffizier Ludwig. Ohne Pause schlugen die französischen Geschosse in den Batterien ein. Unter ohrenbetäubendem Krachen krepierten die heranpfeifenden Feldartilleriegranaten, tief wühlten sich die schweren Geschosse in den Boden ein, warfen große Sprengtrichter auf und hüllten die Feuerstellungen in eine gelbbraune Rauchwolke. „Unentwegt tat die Bedienung unter Lt. d. R. Carp, Lt. Reimann und Sergeant Gertönis ihre Pflicht", schreibt Hptm. Temme, 6./43. „Einzelne Namen aufzuführen, ist unmöglich und wäre auch ungerecht, denn jeder in der Feuerstellung leistete Bestes. Schuß auf Schuß ging aus den Rohren." Bei den anderen Batterien war es nicht anders, auch sie feuerten ohne auszusetzen, auch wenn Verluste eintraten und die Bedienung zusammenschmolz. Schwer zu schaffen machte immer noch die feindliche Infanterie.

Die Besitzverhältnisse der vor und neben den Batterien liegenden Waldstücke blieben weiterhin ungeklärt und immer noch schlug von dort Infanteriefeuer in die Batterien. Verschiedene Patrouillen wurden vorgeschickt, so ging Lt. Linneborn zur Infanterie vor, z. T. erkundeten die Batterieführer, so Oblt. Pellengahr, auch selbst. Ganz besonders zeichneten sich auch Unteroffizier Jansen, 1./43, und der Unteroffizier d. R. Matinett, 2./43, aus, die sich beide auch an den folgenden Tagen noch besonders bewährten. Gegen Mittag trat eine kleine Gefechtspause ein. Kurz vorher war der Regimentskommandeur, Major Frhr. v. Beaulieu, durch mehrere Granatsplitter verletzt worden. Für ihn übernahm Major Krimler die Führung des Regiments und Hptm. Leonhard die der I./43, Oblt. d. R. Rosorius die der 3./43. Schwer hatten die Batterien im Laufe des Vormittags bereits durch das feindliche Feuer gelitten, aber die feindliche Waffenwirkung erreichte erst ihren Höhepunkt, als kurz nach 3 Uhr nachm. ein heftiger Gegenangriff einsetzte, der sich in erster Linie gegen die Front der 2. Batterie richtete, aber auch die 3. und 6. Batterie griffen mit aller zur Verfügung stehenden Feuerkraft ein. Gleichzeitig mit dem Gegenangriff setzte ein vernichtendes Feuer schwerer Artillerie auf die Höhe 100 und die Batteriestellungen ein. Granate auf Granate, auch schwersten Kalibers, schlug ein. In ganz kurzer Zeit war die eben noch grüne Höhe 100 umgepflügt zu einem weißen Kalkfeld. Trotzdem wird das Feuer von den Batterien aufrechterhalten. Über alles Lob erhaben ist die Haltung der Geschützbedienungen, die trotz schwerster Verluste teilweise nur mit zwei bis drei Mann Bedienung Schuß auf Schuß aus den Rohren senden. Da die Beobachtung nicht aussetzt, treffen die Geschosse

in den französischen Ansturm hinein und zerschmettern ihn. Die 1. Batterie, der die anstürmenden Kolonnen nicht erreichbar waren, unterstützte durch Störungsfeuer auf feindliche Batteriestellungen und Anmarschstraßen. Besondere Schwierigkeiten hatten auch die leichten Kolonnen, denen für Hin- und Rückmarsch nur die eine Bahnunterführung bei Merlet zur Verfügung stand, und die sich durch einen Feuergürtel zu den Batterien durcharbeiten mußten. Aber dem harten Willen der Fahrer gelang es, immer wieder wurden die Munitionswagen nach vorn gebracht, so daß bei keiner Batterie Munitionsmangel eintrat. Denn Munition war nötig, weil die Franzosen ihren Angriff mehrmals wiederholten. Dabei steigerte sich die feindliche Artillerietätigkeit immer mehr, wie in toller Wut, daß die gesamten Angriffe der französischen Infanterie zusammenbrachen. Viermal im Laufe des Tages setzt der Franzose seine Kolonnen zum Sturm an, entschlossen, den hartnäckigen Widerstand der Deutschen zu brechen, die doch eben noch auf dem Rückzuge waren. Aber als das nicht sofort gelingt, sucht er unter rücksichtslosem Einsatz von Munition die deutschen Stellungen und Batterien zu zermürben. Feldgranaten und fauchende schwere Kaliber überschütten die Höhe und reißen Verluste in die Reihen der Infanterie und der Batterien. Stundenlang dauert das Krachen. Die Wirkung war furchtbar. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften bedurften der Aufbietung aller Nervenkräfte, um bei diesem mörderischen Feuer in den nur feldmäßig ausgebauten Stellungen die Ruhe zu bewahren. Bei der 2., 3. und 6. Batterie traten Volltreffer ein, bei der 2. Batterie allein drei. Aber es gelang, durch Austausch von Bedienungsmannschaften und vorläufige Reparaturen die Feuerkraft wieder zu vervollständigen. Nach und nach wurden zwei Kanonen und zwei Haubitzen vollständig zerstört. Die Verwundeten abzutransportieren, war nur unter großer Mühsal möglich. Besonders zeichnete sich hier der Sanitätsunteroffizier Clausen aus. Die Verwundeten der 3. Batterie wurden zunächst hinter den Strohhaufen auf der Höhe 100 gebettet. Hier lag auch der Kanonier Wehling, 3./43, mit zerschmettertem, nur notdürftig verbundenem Arm. Trotz der wahnsinnigsten Schmerzen feuerte er seine Kameraden noch durch Zurufe an und munterte sie auf, ein Musterbeispiel echten Heldentums. In dem Feuer auch die Verbindungen mit den Batterien und der Infanterie zu halten, war eine schwere Aufgabe. Doch unermüdlich und in der aufopferndsten Weise sorgten die Befehlsempfänger für die Verbindung zwischen Abteilung und Batterien; die Telephonisten, Unter-

offizier Achstetter, die Kanoniere Lohner, Münder und Willing, hielten die Leitungen instand und stellten damit eine einheitliche Feuerwirkung sicher. Bis in die Nacht hinein standen die Batterien feuernd in ihren Stellungen. Die Lage wurde immer brenzliger, da auch die eigene Infanterie furchtbar gelitten hatte und vor den Batterien nur noch dünne Schützenschleier lagen. Als es schon dunkel war, ertönte plötzlich an mehreren Stellen dicht vor den Batterien die Marseillaise. Ein eigenartiges Gefühl beschlich alle. Bevor aber ein erneuter Angriff einsetzte, wurde ein fremdes Bataillon eingeschoben.

Hptm. Temme gibt ein Bild dieses Nachmittags:

„Immer häufiger schlugen schwere Geschosse in die 6./43 ein. Aber unerschüttert, mit eiserner Willenskraft und unter rücksichtsloser Einsetzung ihrer Person taten Offiziere, Unteroffiziere und Kanoniere ihre Pflicht an den Geschützen weiter, unbekümmert um den auf sie niedergehenden Geschoßhagel, inmitten einer Hölle von Feuer, Qualm und Blut. Ernste Verluste traten ein, durch Volltreffer wurden zwei Geschütze zerstört, Munition explodierte, immer geringer wurde die Zahl der Kanoniere an den Geschützen. Von zwei bis drei Mann bedient, geben die glühendheißen Rohre ihr äußerstes her. Bis zum späten Abend wiederholten sich die französischen Sturmangriffe; die hellen französischen Sturmsignale, die „En avant"-Rufe der Führer, vermischt mit den Klängen der Marseillaise und den Allah-Schreien der stürmenden Afrikaner, tönten durch Gewehr- und Geschützfeuer zu den Batterien herüber. Unerschütterlich aber hielt die deutsche bis aufs äußerste erschöpfte Truppe stand. Endlich stellte der Gegner seinen groß angelegten Angriff für heute ein. Das Feuer ließ nach, kam aber nie ganz zur Ruhe.

Der Munitionsersatz gestaltete sich an diesem Tage besonders schwierig . . . Die Bahnunterführung und das Gelände zwischen dem Bahndamm und den Batterien lag dauernd unter Feuer, so daß die Fahrzeuge nur einzeln in schnellster Gangart zu den Geschützen gelangen konnten. Die Fahrer lösten ihre schwierige Aufgabe glänzend. Verluste an Mann und Roß, die ein Liegenbleiben der Fahrzeuge mitten in der Feuerzone hervorriefen, wurden schnell und umsichtig behoben, und die 6./43 litt daher nie längere Zeit unter Munitionsmangel. Besonders zeichneten sich beim Heranfahren der Munition der Trompeterunteroffizier Heinemann, der Reservist-Trompeter Schmitz und der Kanonier Spiegel aus."

Der Ordonnanzoffizier der 14. Feldartillerie-Brigade, Oblt. d. R. Bausch, schildert seinen Besuch bei den 43ern:

„An diesem Tage mache ich einen meiner schlimmsten Ordonnanzritte. Ein Bahndamm liegt vor mir, dahinter eine Höhe, die berühmt gewordene Höhe 100. In einer Tannenhecke liegen drei Artillerie-Beobachtungsstellen. Zwischen dem Bahndamm und der Hecke schlägt das Feuer hageldick ein . . . Max bekommt die Sporen und hindurch gehts in rasendem Galopp durch Krachen und Blitze, und ich komme unversehrt hindurch. Mein Pferd wird von einem Mann zur Seite

geführt in Deckung, und ich sitze oben bei den Beobachtern. Es ist wie in der Hölle vor Krach und Blitz, und manchmal müssen wir uns scharf decken."

Auf Befehl der Division wurden gegen 10 Uhr abends die drei Batterien, die am meisten gelitten hatten, die 2., 3. und 6., herausgezogen. Die 1. Batterie wurde der II. Abteilung unterstellt und dieser befohlen, mit Morgengrauen in den Stellungen hinter der Höhe 100 zu stehen. Die drei anderen Batterien rücken von der Höhe unter dem Schutze der Nacht nach Orainville. Nur Reste verlassen die grausige Höhe, auf der die 6./43 an die 49%, die 3./43 über 50% ihrer Bedienung verloren hat. Die glücklich Zurückkommenden werden von ihren Kameraden beglückwünscht, daß sie diesen Tag unverletzt überstanden haben. Vergessen wird ihn von den Beteiligten jedenfalls keiner. Stab I./43 mit diesen drei Batterien bezog Ortsbiwak bei Orainville.

Die Verluste des Regiments am 14. September: Regimentskommandeur Major Frhr. v. Beaulieu-Marconnay und Lt. Reimann schwer verwundet, außerdem 11 Tote, 14 Schwer- und 24 Leichtverwundete. Auch das F.A.R. 7, das J.R. 16 und die anderen Regimenter der Division hatten an diesem Tage hohe Verluste erlitten.

Die 14. J.D. hatte ihre Verluste nicht umsonst gebracht. Ihrer Aufopferung und Standhaftigkeit war es gelungen, den Durchstoß der Franzosen durch die Lücke zwischen den beiden Armeen zu verhindern und überlegene feindliche Kräfte auf sich zu ziehen und zu binden. Aber die Gefahr war noch keineswegs ganz vorüber, weiter westlich hatte französische Kavallerie die Aisne überschritten und in der Gegend des Chemin des Dames traf eben erst das VII. R.K. von Maubeuge her ein, gerade früh genug, den französischen Vormarsch zum Stehen zu bringen. Weitere Verstärkungen waren im Anrollen.

Auf dem rechten Flügel der 2. Armee, wo am 14. September die 14. J.D. allein gefochten hatte, trafen am Abend schnell herangeholte Regimenter der anderen Korps der Armee ein. Kurz darauf erschienen das sächsische XII. Korps und das XVIII. Korps, so daß die Lücke allmählich geschlossen wurde. Immerhin brachte auch der 15. September der 14. J.D. noch schwere Kämpfe. Sie sollte an diesem Tage nicht angreifen, sondern ihre Stellungen halten und die eintreffenden Verstärkungen abwarten.

Die Höhe 100 war in der Nacht vom J.R. 16 geräumt und nur von Feldwachen gesichert worden. Als das II./16 am frühen Morgen die Höhe wieder besetzen wollte, stieß es in die vorgehenden Franzosen

hinein. Es konnte die nächsten Gegner zwar werfen, aber die Franzosen waren bereits so weit vorgekommen, daß sie den zum Bahndamm abfallenden Hang mit ihren Gewehren bestreichen konnten.

Ohne Kenntnis von diesen Vorgängen versuchten in der Frühe des 15. September die drei Batterien der II. Abteilung, 1., 4. und 5. Batterie, befehlsgemäß die Stellungen hinter der Höhe 100 einzunehmen, als sie schweres Infanteriefeuer aus den Waldstücken auf der Höhe 100 erhielten. Schnell entschlossen konnte Hptm. Wolff die 1./43 sofort westlich des Dammes in Stellung bringen und ein lebhaftes Feuer auf die Waldstücke eröffnen, so daß das Infanteriefeuer bald nachließ. In dieser kritischen Lage saß Hptm. Lobeck, neben der Batterie haltend, auf seinem Pferde, ohne eine Miene zu verziehen, so durch sein Beispiel beruhigend wirkend. Hptm. Rumpff und Hptm. Backhaus ließen kehrtmachen und die 4. und 5. Batterie östlich des Bahndammes abprotzen; sie unterhielten den ganzen Tag über ein langsames Feuer auf die Waldstücke südlich und westlich der Ste. Marie Ferme und auf das Kanaltal.

Die drei anderen Batterien standen bei Orainville als Reserve des Generalkommandos bereit und benutzten die Zeit zur Auffüllung und Wiederherstellung der vollen Gefechtskraft. Aus Feld- und Fußartillerie-Munitionskolonnen wurden die Verluste an Mannschaften, Pferden und Material ergänzt, und bereits gegen Mittag konnten die Batteriechefs ihre Batterien wieder verwendungsbereit melden. Zu diesen Batterien trat im Laufe des Vormittags auch die 1./43, nachdem sie aus ihrer Stellung westlich des Bahndammes herausgezogen war.

Gegen Mittag kehrte der vor Lüttich verwundete Kommandeur der II./43, Major Bliesener, zurück und übernahm die Führung des Regiments, Major Krimler trat zur I./43 und Hptm. Leonhard zur 3./43 zurück.

Als die feindliche Infanterie einen erneuten Vorstoß machte, wurden gegen Mittag zwei Züge der 4./43 in die Waldstücke bei Ste. Marie Ferme vorgeworfen, nach erfolgreicher Tätigkeit aber gegen 2 Uhr nachm. zurückgezogen. Dafür wird um 3 Uhr nachm. die 3./43 in die Waldstücke nördlich der Ste. Marie Ferme entsandt mit dem ausdrücklichen Auftrage, nur zu feuern, wenn die eigene Infanterie nicht in der Lage sei, den Vorstoß des Gegners abzuwehren. Sie wurde der 26. Inf.-Brig. zugeteilt. Die Batterie hat nicht gefeuert, obwohl sie selbst heftiges Streufeuer erhielt; hierbei wurde Oblt. d. R. Rosorius schwer verwundet. In der Nacht vom 15. zum 16. September sandte sie auf Befehl der

26. Inf.Brig. ein Geschütz unter Führung des Lt. d. R. Vitua links seitwärts vorwärts vor, mit dem Auftrage, das Bahnhofsgebäude bei Loivre zu zerstören. Der gefahrvolle Auftrag wurde erfolgreich ausgeführt.

Stab II./43 mit 4. und 5. Batterie biwakierten in ihren Stellungen, die übrigen Batterien außer der 3./43 bei Orainville. Auch der 15. September hatte wieder ernste Verluste gekostet: Außer Oblt. d. R. Rosorius betrugen sie: 5 Tote, 10 Schwer- und 8 Leichtverletzte. An diesem Tage trafen, als Lohn für harte Kriegswochen, die ersten E.K. II. Klasse ein. Neben anderen verdienten Offizieren und Mannschaften erhielt der Kanonier Winter, 6./43, diese Auszeichnung, der bei St. Quentin sich so tapfer gehalten hatte. Winter hatte sich zudem während des Vormarsches eine schmerzhafte Fußverletzung zugezogen. Alle Versuche, ihn ärztlicher Behandlung zuzuführen, hatten damit geendet, daß er nach einigen Stunden bei günstiger Gelegenheit dem Stabsarzte ausriß und sich wieder bei der Batterie einfand. Schließlich nähte er, da er einen Stiefel nicht tragen konnte, den Fuß in einen dicken Verband ein, legte die Märsche auf einem Geschütz zurück und stand in jedem Gefecht als Richtkanonier seinen Mann.

Der nächste Tag, der 16. September, verlief etwas ruhiger. Die Infanterie hatte bei Merlet ihre vordere Linie an den Eisenbahndamm zurückgezogen, der zeitweise unter Artilleriefeuer lag. Angriffe sowohl von unserer wie von feindlicher Seite unterblieben. Daher fand sich auch für die Batterien des Regiments wenig Betätigung. Nur die 4. und 5. Batterie setzten vom frühen Morgen an ihr Streufeuer fort, gegen Mittag richteten sie ihr Feuer auf die Brückenstelle bei Le Godat und auf dort erkannte Artilleriestellungen.

Die 1./43 stand als Reserve an der Straße Merlet—Orainville, Stab I. mit 2. und 6. Batterie war noch Reserve des Generalkommandos und trat gegen 2 Uhr nachm. in den Regimentsverband zurück. Sie wurden bei Merlet bereitgestellt, dort meldete sich um 6 Uhr nachm. auch die 3./43 von der 26. Inf.Brig. zurück.

Verluste: Lt. d. R. Bergmann leicht verwundet.

Der Angriff gegen den Aisne-Marne-Kanal.

17.—19. September.

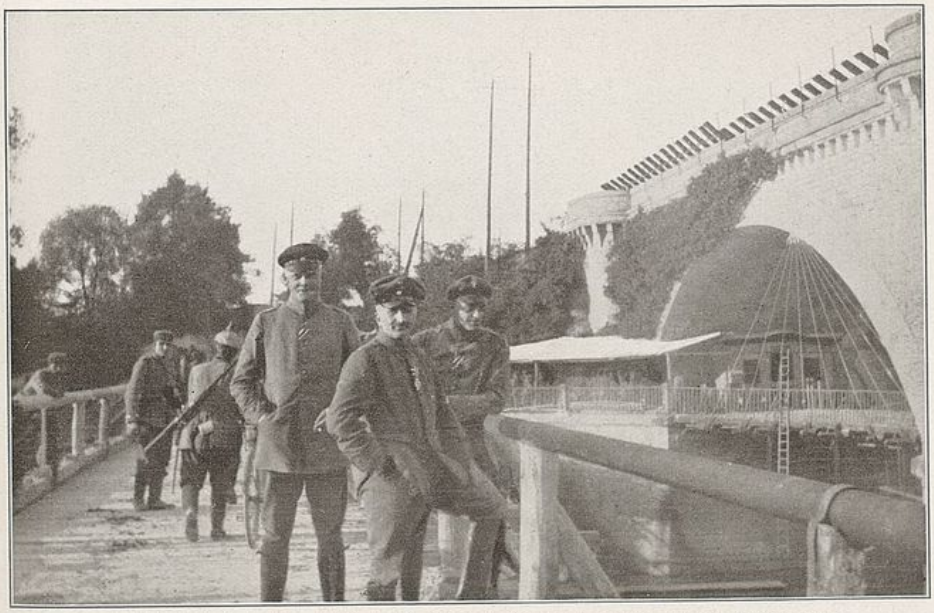
Im Laufe des 16. September waren die Verstärkungen der 2. Armee und der neu gebildeten 7. Armee auf dem Schlachtfelde der letzten Tage

eingetroffen. Generaloberst v. Bülow, der auch nach dem Rückzuge den Oberbefehl über den ganzen deutschen rechten Heeresflügel innehatte, hielt sich nunmehr für stark genug, die von Reims aus im Bogen nach Nordwesten zum Chemin des Dames verlaufende und nach Soissons zurückgezogene Linie der Franzosen durch frontalen Angriff der 7. Armee und konzentrischen Angriff der 1. und 2. Armee zu zerschlagen und im Vorgehen die Bewegung wieder in Gang bringen zu können. Sein großangelegter Plan zeugte von ungebrochener Siegeszuversicht, der aber nicht in Rechnung stellte, daß die deutsche Truppe unter großen Verlusten und Anstrengungen und unter den Eindrücken eines unverstandenen Rückzuges körperlich und seelisch gelitten und vor allem nicht, daß auch der französische Gegner durch den Glauben, an der Marne einen Sieg errungen zu haben, ein anderer geworden war, der den Schrecken vor der Unbesiegbarkeit der Deutschen verloren hatte. Aber die deutsche Truppe tat auch jetzt ihre Pflicht, nicht mehr in der hingebungsvollen Begeisterung der ersten Wochen, aber unerschüttert in der Überzeugung von der gerechten Sache und, wenn auch geschwächt und müde, so doch mit eiserner Selbstbeherrschung und mit entschlossenem Willen.

Der große Angriff sollte am 17. September beginnen. Links der 14. J.D., zu der die 26. Inf.Brig. der 13. J.D. trat — die andere Brigade kämpfte am Chemin des Dames — wurde das hessische XVIII. A.K. eingesetzt, während die 14. J.D. mit dem linken Flügel am Wege Aguilcourt—La Neuville abschloß. Teile des VII. A.K. fochten nördlich der Aisne im Angriff gegen Berry au Bac. Die bisherigen hauptsächlichen Brennpunkte des Kampfes, die Höhe 100 und die Ste. Marie Ferme, fielen somit in den Angriffsbereich der Hessen. Schon in der Nacht begann der Angriff, dessen erstes Ziel — der Kanal — bei Tagesanbruch überschritten werden sollte. Als sich die Infanterie dem Kanal näherte, wurde die Nacht durch brennende Strohdiemen erhellt, die die Franzosen angezündet hatten. Mit schweren Verlusten blieb die Infanterie diesseits des Kanals liegen.

Das F.A.R. 43 blieb an diesem Tage in seinen bisherigen Stellungen stehen. Nur die 1., 4. und 5. Batterie griffen in die Schlacht ein; sie standen südlich Merlet am Eisenbahndamm und ihr von dem Stab II./43 geleitetes Feuer richtete sich in den Angriffsraum sowohl der 14. J.D., wie auch den des XVIII. A.K. In langsamer Schußfolge belegten sie Anmarschstraßen und feindliche Artilleriestellungen südlich des

Brücke bei Guignicourt.



Notbrücke bei Guignicourt (Lt. d. R. Krüger, Hauptm. Lobeck, Oberlt. Pellengahr).

Regimentsadjutant Oberlt. Ziegler und Mannschaften des Reg.-Stabes beim Abkochen Guignicourt 1914.

Regimentsstabsquartier in Guignicourt 1914. Von links: Lt. d. R. Heinemann, Stabsveterinär Brost, Lt. Köttgen, Major v. Selle, Lt. v. Baumbach, Stabsarzt d. L. Gottschalk, Oberlt. Ziegler, Lt. d. Res. Hüchtebrock.

Kanals, und die Schützengräben und Bewegungen im Kanaltal selbst mit Schrapnells und Granaten. Die Infanterie der 14. J.D. — J.R. 16 und 53 — hatten im Laufe des Tages unter der Wirkung heftigsten Artilleriefeuers den Geländegewinn der Nacht aufgeben müssen und sich südlich Aguilcourt wieder festgesetzt. Auch die Infanterie des XVIII. A.K. stand an den Waldstücken der Ste. Marie Ferme in erbittertem Kampfe gegen einen Gegner von großer Zähigkeit. Mehrmals forderten die Hessen bei Hptm. Lobeck Unterstützung an; er ließ die Waldstücke, die ihm bezeichnet wurden, unter Feuer nehmen, und allmählich gelang es den Hessen, Schritt für Schritt vorwärtszukommen. Die I. Abteilung, die heute aus der 2., 3. und 6. Batterie bestand, blieb zwischen Orainville und Merlet jederzeit zum Eingreifen und zum Folgen hinter der Infanterie bereit. Hatte doch die Division abends zuvor befohlen, daß die Artillerie im Kanaltal, wenn es von der Infanterie genommen sei, zur Bekämpfung des auf den jenseitigen Höhen stehenden Gegners aufzufahren habe. Aber die Erfolge waren nicht so, wie es die Führung erhofft hatte, und die Batterien blieben ohne Befehl. Vom Himmel troff der Regen und durchnäßte die mißmutig Harrenden. Die Biwakplätze verwandelten sich infolge der tagelangen Feuchtigkeit in einen Sumpf. Der Gesundheitszustand von Offizieren und Mannschaften war schon seit Tagen nicht der beste, hie und da traten ruhrartige Darmerkrankungen auf. Auch die Pferde, die seit Tagen nicht mehr abgeschirrt werden konnten, ließen betrübt und frierend die Köpfe hängen. Endlich wurde die 2. Batterie herangeholt und dem J.R. 115 unterstellt. Doch kam sie nicht zur Verwendung und wartete weiter. Verluste traten in diesen Tagen bei keiner Batterie ein.

Der 18. September brachte die Fortsetzung des Angriffs. Wieder ging die Infanterie der 14. J.D. und das XVIII. A.K. gegen den Kanal vor, und es gelang ihr, diesmal sich einige 100 m vom Kanal festzusetzen. Seit dem frühen Morgen ließ Hptm. Lobeck seine drei Batterien auf den Kanal feuern. Dann erhielt er den Befehl, sein Feuer auf die gegenüberliegenden Höhen westlich Le Godat zu richten. Zu sehen war nicht viel. Darum wurde nur langsam gefeuert und zur Ersparung von Munition manche Feuerpause eingelegt. Es hatte auch nicht viel Zweck, zu reichlich Munition zu verausgaben, denn die Infanterie grub sich in den Stellungen ein, die sie am Morgen erreicht hatte.

Der Regimentsführer Major Bliesener ritt mit Oblt. Ziegler, dem Regimentsadjutanten, am Vormittag in den Angriffsbereich der Hessen,

um eine Möglichkeit zu erkunden, wie er der schwer ringenden Infanterie Luft machen könnte. Von der Gegend der Ste. Marie Ferme aus erkannte er an dem Wege nach Le Godat stark besetzte Schützengräben. Schnell gab er dem Oblt. Pellengahr den Befehl, für seine Batterie eine Stellung bei der Ste. Marie Ferme zu erkunden und die Schützengräben unter Feuer zu nehmen. Schon bei der Erkundung erhielt der Batterietrupp, neben Oblt. Pellengahr aus dem Unteroffizier Matinett, dem Gefr. Buderus und dem Unteroffizier Janßen (1./43) bestehend, schweres Feuer, durch das der bewährte Unteroffizier d. R. Matinett schwer verwundet wurde. Gegen 12 Uhr wurde das Feuer mit geradezu hervorragender Wirkung eröffnet. Die Franzosen räumten die Gräben fluchtartig und gingen auf Le Godat zurück, verfolgt von dem Schnellfeuer der 2. Batterie, die ihnen schwere Verluste beibringen konnte. Diesen großen Erfolg der 2. Batterie ließ der Franzose nicht ungerächt. Die Batterie wurde von schwerem Artilleriefeuer überschüttet, so daß das Regiment, nachdem Geschütz nach Geschütz getroffen war, schließlich den Befehl gab, die Bedienung zurückzuziehen, damit unnötige Verluste vermieden wurden. Die meisten Geschütze waren beschädigt, die Munition war an einer Stelle in Brand geraten. Gleichzeitig erhielt die I./43 Befehl, mit den beiden anderen Batterien, der 3. und 6./43 südlich der Ferme in Stellung zu gehen. Die Abteilungs- und die Batteriebeobachtungsstellen wurden an die Spitze der Waldstücke vorgeschoben, von wo sich ein glänzender Einblick in das Kanaltal bot. Da die Beobachtungsstellen und die Feuerstellungen dicht hinter der eigenen Infanterie lagen, litten sie erheblich durch dauerndes Gewehrfeuer der Franzosen, die sich in Strohschobern und den benachbarten Waldstücken zäh hielten. In langsamem, munitionsparendem Feuer beschossen beide Batterien die Übergänge über den Kanal, Schützengräben auf beiden Ufern, Dörfer und Beobachtungsstellen bis zum Einbruch der Dunkelheit. Abends rückten die Batterien ab und bezogen wieder Biwak bei Merlet. II./43 mit 1., 4. und 5. Batterie blieben in ihren Stellungen.

Verluste am 18. September: 1 Schwerverwundeter, 8 Leichtverwundete.

Am 19. September verbleibt die 2. Batterie bei Merlet, um die zum Teil gebrauchsunfähigen Geschütze wieder instand zu setzen. Dafür tritt die 1./43 zur I. Abteilung zurück, die am frühen Morgen mit der 3./43 und 6./43 in den Stellungen des vorigen Tages feuerbereit steht; die 1./43 findet zwischen den beiden Batterien Raum. Dem Major Krimler

wurde weiter die 2. Batterie F.A.R. 25 unterstellt, die sich in Züge aufgeteilt in den Waldstücken bei Ste. Marie Ferme befand. Von der Abteilung wurden Gräben, Häuser und Schützen am Kanal unter Feuer genommen. Hptm. Wolff schoß mit der 1./43 das Gehöft Maison Blanche in Brand, vertrieb die darin befindlichen Stäbe und verfolgte sie mit Feuerüberfällen. Auch heute blieb die eigene Feuertätigkeit auf gut zu beobachtende Ziele beschränkt, gegen die sich der Munitionseinsatz lohnte. Der Infanterieangriff war eingestellt worden, weil die eingetretenen Verluste weitere Erfolge unwahrscheinlich erscheinen ließen und sich der Schwerpunkt der Schlacht auf den rechten Flügel der 1. Armee verlagerte.

Im Laufe des Vormittags wurde auch die II. Abteilung vorgezogen. Die 4. Batterie ging bei der St. Marie Ferme in Stellung und schoß auf feindliche Schützengräben bei Le Godat, während die 5. Batterie am Eisenbahnübergang in Reserve blieb. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde das Regiment zurückgezogen und bezog Biwak bei Merlet. Die 2./F.A.R. 25 tritt zu ihrem Regiment zurück.

Keine der Batteriestellungen schien der Franzose erkannt zu haben, denn er streute das ganze Gelände mit heftigen Feuerüberfällen ab, das wohl sehr störte, aber keine Batterie zum Schweigen bringen konnte. Nur die 6. Batterie traf einer der Feuerüberfälle wiederum hart. Am Abend des 19. September schlug ein Volltreffer in das 4. Geschütz der Batterie und tötete den allseits beliebten Kanonier Linsen und verwundete weitere 7 Mann.

Verluste am 19. September: 1 Toter, 5 Schwer- und 2 Leichtverwundete.

Die ersten Stellungskämpfe.

20. September bis 8. Oktober 1914.

Die letzten Kämpfe und vor allem der Angriff der 2. Armee hatten den Beweis erbracht, daß die französische Truppe nach dem Marnewunder an moralischem Halt gewonnen hatte und daß ein Angriff, der durchschlagende Erfolge bringen sollte, mit anderen Mitteln vorbereitet sein mußte, als es in diesen Tagen der Fall sein konnte. Schon erhob sich das lähmende Gespenst des Munitionsmangels, das zwar noch keine Gefahr für das Halten der Linie heraufbeschwor, es aber schon jetzt sehr schwierig machte, den Infanterieangriff mit dem Einsatz vorzubereiten, der angesichts der veränderten Lage erforderlich schien. Die Truppe

hatte in diesen Tagen bereits die schlechthin entscheidende Rolle der Artillerie kennengelernt. Die höhere Führung hatte damals kaum die nötige Zeit, über die eingetretene Änderung nachzudenken, oder, wenn sie das konnte, nicht die Möglichkeit besessen, sofort Abhilfe zu schaffen. Denn der Krieg ging weiter und spannte die Sorgen der Führung aufs neue an.

Auf dem rechten Flügel des deutschen Heeres, dort, wo die 1. Armee focht, versuchten die Franzosen neue Umklammerung. Das aus der Heimat eintreffende IX. Res.-Korps kam gerade rechtzeitig an, um die Zurücknahme des äußersten Flügels der 1. Armee zu verhindern. Bald folgten neue Truppen, die nacheinander den deutschen Flügel nach Norden verlängerten, nachdem sie zunächst versucht hatten, im Angriff die Bedrohung zu beseitigen. Als erstes der zum rechten Heeresflügel bestimmten Korps wurde das XVIII. A.K. am 20. September aus der Front der 2. Armee herausgezogen.

Das VII. A.K. übernahm den Abschnitt der Hessen am 20. September und damit den ganzen Abschnitt in der Linie Berry au Bac—Brimont. Der nördliche Teil dieses Abschnittes wird im Anschluß an das sächsische XII. A.K. beiderseits der Aisne der 14. I.D. zugewiesen. Die 27. Inf.Brig. wurde bei dieser Neueinteilung auf das nördliche Aisneufer verlegt und ihr das F.A.R. 43 zugeteilt. In Erwartung des neuen Befehles standen die Batterien des Regiments in ihren Stellungen und auf den Biwakplätzen bei Merlet. Zuerst wurde die 5. Batterie des Hptm. Beckhaus aus der Ruhe gestört; sie erhielt Weisung, sich dem F.A.R. 7 zu unterstellen, das im Abschnitt der 79. Inf.Brig. südlich der Aisne Stellungen bezog. In den Nachmittagsstunden wurden auch die anderen Batterien ihrem neuen Ziele zugeführt. In der naßkalten herbstlichen Witterung war der Marsch, der um 3 Uhr nachm. angetreten wurde, eine wärmende Erfrischung. Es ging über Variscourt, wo auf einer Kolonnenbrücke die Aisne überschritten wurde, nach Guignicourt das zum längeren Standquartier des Regiments werden sollte. An den Dorfrändern und in der Nähe des Bahnhofes bezogen die Batterien Ortsbiwak, das jedoch noch nicht genügend Schutz gegen die kalten regnerischen Nächte bot.

Während die Batterien sich im Biwak einrichteten, erkundeten die Stäbe und Batteriechefs auf dem Höhenrücken Camp de César Stellungen für das Regiment. Da der Angriff zunächst nicht fortgesetzt, vielmehr, wie es im Korpsbefehl hieß, systematische Vorbereitungen für ein

festungskriegsartiges, langsames Vorarbeiten getroffen werden sollten, bot sich endlich die Gelegenheit, Teilen des Regiments Ruhe zuteil werden zu lassen. Das wurde dadurch erreicht, daß immer nur ein Abteilungsstab mit drei Batterien die Stellung bezog, während der andere Abteilungsstab und zwei Batterien im Unterkunftsort in Ruhe bleiben konnten; allerdings mußten die ruhenden Batterien auf Alarmbefehl abrücken können. Die in Stellung stehenden Batterien rückten nach Einbruch der Dunkelheit wieder in ihre Unterkunft ab, eine angenehme Regelung, die sich in späteren Kriegsmonaten nicht mehr aufrechterhalten ließ.

Als erste bezogen am 21. September am frühen Morgen die I. Abteilung mit der 1., 2. und 4. Batterie die Stellungen. Am Ortsausgang von Guignicourt weilten der Divisionsstab und der Regimentsstab auf ihren Gefechtsständen mit der I. Abteilung telephonisch verbunden; auch sie konnten sich an die veränderten Verhältnisse nicht so schnell gewöhnen. Im Dorfe Guignicourt wurde inzwischen besseres Quartier für die einzelnen Batterien gemacht, die es ermöglichten, die Menschen in Häusern und die Pferde zum großen Teil in Scheunen und Schuppen unterzubringen. Große Mengen von Stroh in loser und gepreßter Form gaben die Möglichkeit für Mensch und Tier trockene, warme Lagerstätten zu bereiten. Das wurde dankbar begrüßt und war um so willkommener, als die ruhrartigen Darmerkrankungen erheblichen Umfang angenommen hatten. Unter der nun eintretenden geregelten Verpflegung und Kochgelegenheit und den wettergeschützten Lagerstätten besserte sich der Zustand allmählich wieder. Es wurden hie und da noch Lebensmittel gefunden, auch Wein wurde aus Kellern ans Tageslicht geschafft. Die 6. Batterie nahm eine umherirrende, heimatlose Hammelherde in ihre Obhut und wohl auch in die Kochkessel. Da auch noch andere Formationen, Bagagen und Fahrzeuge in Guignicourt untergebracht waren, boten sich für feindliche Flieger anziehende Ziele. Sie nutzten die günstige Gelegenheit auch zu Besuchen aus, bei denen sie Pfeile aus Stahl in großer Anzahl abwarfen. Auch ein mit einer Revolverkanone ausgerüsteter Flieger befand sich unter den Ruhestörern. Ernste Verluste traten nicht ein.

Die nächsten Tage verliefen in gleichmäßigem Wechsel zwischen Stellung und Unterkunft. Im allgemeinen war wenig Anlaß zur Feuertätigkeit, zumal zur Munitionsersparnis nur lohnende Ziele beschossen werden durften. Davon aber waren nur wenige vorhanden. Man sah

feindliche Schützengräben, leere Häuser, die zum Teil zerschossen waren, vermutete an günstigen Punkten Beobachtungsstellen, erkannte wohl auch mal eine Feuerstellung und beobachtete dann und wann geringe Bewegungen.

Am 26. September planten J.R. 16 und 53 einen Vorstoß auf Berry au Bac, deshalb wurden die 1. und 6. Batterie durch die 4. Batterie verstärkt. Die beiden Haubitzbatterien beschossen eine Stunde lang die Zuckerfabrik und Zementfabrik am Ortsrande. Den vorfühlenden Patrouillen antwortete heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, dann beruhigte sich wieder der Lärm und auch die Batterien stellten ihr Feuer ein. Der Vorstoß hatte an verschiedenen Stellen starke feindliche Besetzung ergeben; ein Anruf des seit einigen Tagen einem Wunsche der eigenen Infanterie entsprechend in den Schützengraben vorgelegten Artilleriebeobachters forderte das Feuer auf diese Stellen an, das von den Haubitzen abgegeben wurde.

Der 26. September hatte insofern eine über die sonstigen Tage hinausgehende Bedeutung, als an diesem Tage der neue Regimentskommandeur, Major v. Selle, die Führung des Regiments übernahm. Major v. Selle war bisher Kommandeur der Munitionskolonnen und Trains des VII. A.K. gewesen. Obwohl er in neue Verhältnisse kam, lebte er sich schnell in die Anforderungen der fechtenden Truppe ein und verstand es, sich die Herzen seiner Untergebenen zu gewinnen. Schon in den nächsten Tagen besuchte er die Batterien in den Stellungen und in den Unterkünften. Major Bliesener übernahm wieder die II. Abteilung und Hptm. Lobeck wieder seine 2. Batterie.

Die 2./43 brachte in der Nacht zum 29. einen Zug auf dem feindwärts gelegenen Hang des Camp de César in Stellung und gräbt ihn als Sturmabwehrgeschütz ein. Im Gegensatz zu den anderen Batterien blieben diese Geschütze Tag und Nacht besetzt. In dieser vorgeschobenen Stellung traten durch Infanteriefeuer Verluste ein: 1 Toter und 1 Verwundeter waren zu beklagen.

Am 2. und 3. Oktober wurde die 6./43 am Westausgang von Guignicourt zur Fliegerbekämpfung eingesetzt. In mühsamer Arbeit erbaute sie sich Geschützstände. Zum Schießen kam sie aber nicht mehr, da nach Beendigung der Arbeit ein Flakauto erschien, das die der Batterie zugedachte Aufgabe übernahm. Am Vormittag des 4. Oktober erhielt die II./43 Befehl, in den Abschnitt der 79. Inf.Brig. südlich der Aisne abzurücken. Frühmorgens erhielt der vorgeschobene Zug der 2./43

Tafel 3

Oberst v. Selle.

Infanteriefeuer, das kräftig mit guter Wirkung erwidert wurde. Zur Vergeltung wurde der Zug aber am Nachmittag mit so schwerem Artilleriefeuer eingedeckt, daß er auf Befehl der Division am Abend zurückgezogen wurde.

Am 7. Oktober abends wurden die Abteilungen durch die Feldartillerie des XII. A.K. in ihren Stellungen abgelöst. I./43 rückte nach Guignicourt und II./43 nach Pignicourt. Ein heiteres Erlebnis, das nicht ohne Gefahr war, erzählt Oblt. d. R. Bausch:

„Schon seit Tagen beobachteten wir unten im Aisnetal zwischen unseren und den vordersten feindlichen Gräben, die damals noch keine ununterbrochene Kette bildeten, eine kleine Rinderherde: fünf stattliche Ochsen und ein Rind. Einen Tag waren sie näher auf unserer Seite, den anderen auf der französischen. Die wollten wir einholen. Berndt hatte den Gedanken ausgeheckt. Ziegler und ich beteiligten uns an dem Unternehmen. Wir rüsteten uns mit Karabinern aus und ritten hinab zur Aisne. Einige Leute des Stabes begleiteten uns. Hinter einem Hügel ließen wir sie zurück, und dann schlichen wir wie die Indianer durch das Ufergestrüpp vor. Links hatten wir die Aisne, rechts eine kleine Höhe, von wo feindliche Patrouillen kommen konnten. Wir suchten uns einen Platz am Wasser aus, wo wir im Falle der Not herüberschwimmen konnten. Wir beobachteten scharf nach rechts und vorne. So kamen wir an einen Platz, wo der Fluß einen Bogen nach links machte. Es war alles mäuschenstill. Auf dem Bauch, jede Furche und jeden Grasbusch benutzend, krochen wir weiter. — Da sahen wir die Herde etwa 50 Schritt von uns entfernt. Zwei Ochsen lagen, die anderen weideten. Es waren zwei ganz gewaltige Tiere, schwerste Zugochsen. Ein Pferd war dabei. Es merkte uns zuerst und trabte ab. Da wurden auch die Rindviecher aufmerksam, äugten zu uns hin, die zwei erhoben sich und kamen langsam auf uns zu, mit neugierig wackelnden Ohren. Da mußten die Franzosen drüben wohl auch etwas merken, denn nun fingen sie an zu schießen. Wir hörten die Infanteriekugeln über uns wegsausen und hinter uns ins Holz einschlagen. Wir sahen aber leider keinen, den wir hätten aufs Korn nehmen können. Die Ochsen empfanden das Schießen aber offenbar als unangenehm, denn sie begannen abzuziehen. Berndt fing furchtbar an zu schimpfen. Aber das nutzte nichts und brachte den Leitochs nicht zur Einsicht. Er wollte offenbar französisch bleiben. Vor uns lagen eine Menge durch Artillerie von den Bäumen abgeschossene Zweige. Da sprang Berndt auf, vor die Ochsen, nahm einen Zweig und jagte damit auf uns zu. Die erschreckten Tiere machten auch kehrt und gingen an Ziegler und mir vorüber in Richtung Deutschland zurück. Da sprangen auch wir mit Zweigen herbei, mit viel Geschrei die Ochsen zwischen uns und die Aisne nehmend. Wir bekamen etwas mehr Feuer, auch ein paar Art.-Schuß. Doch es ging über uns hinweg. Ein Ochs war zurückgeblieben, doch als er seine Kameraden abziehen sah, kam er mit hochgehobenem Schwanz im Galopp nach. — Herdenvieh! Eilig und laufend trieben wir weiter und kamen glücklich in die Mulde, wo wir unsere Leute fanden, und nun ging es im Triumph zur Divisionsbeobachtungsstelle. Von da hatte man das ganze Unternehmen beobachtet, und nun gab es

ein großes Hallo! Der Streich, denn anders kann ich's nicht nennen, wenn ich nach Hause denke, war Tagesgespräch in der Garnison Guignicourt, und den Regimentern der Brigade haben die Filets, Roastbeefs usw. gut geschmeckt. Das war über den Etat."

Die am 4. Oktober 1914 (ohne 5./43) der 79. Inf.Brig. zur Verfügung gestellte II./43 hatte folgendes Schicksal gehabt. Mit dem Abteilungskommandeur Major Bliesener und dem Adjutanten Lt. Sauerhering war Hptm. Temme am Spätnachmittag des 4. Oktober über Aguilcourt vorgeritten, erhielt dort die nötigen Anweisungen und führte in der Nacht zum 5. Oktober 1914 die 6. Batterie in eine Stellung am Nordhang der Höhe 100, fast auf dem Gefechtsfelde des 14. September 1914. Ohne jede Deckung stand die Batterie auf freiem Felde und deutlich waren im jenseitigen Tale die steilaufragenden Höhen zu erkennen, auf denen die feindliche Artillerie stand. Es war zu erwarten, daß die Batterie bei Hellwerden bemerkt und ebenso schwer beschossen werden würde wie am 14. September. Hier konnte nur der Spaten helfen. Eifrig wurde an der Herstellung von Geschützdeckungen gearbeitet und alles getan, um sie durch ihre Anlage und durch Bedeckung mit Zweigen und Gras unkenntlich zu machen. An den Geschützen ruhte dann die Mannschaft den Rest der Nacht zu kurzem Schlafe aus, während die Protzen bei Aguilcourt biwakierten. Eine Verpflegung der Batterie war nicht möglich.

Im Morgengrauen wurde die Beobachtungsstelle im Schützengraben auf den Gipfel der Höhe 100 eingerichtet, von dem aus sich ein vorzüglicher Überblick über das Gelände bot. Trotz lebhafter Feuertätigkeit wurde die 6./43 in ihrer Stellung nicht erkannt, vielmehr suchte die feindliche Artillerie eine hinter der 6./43 aufgefahrene 10-cm-Kanonenbatterie außer Gefecht zu setzen.

In der Frühe des 5. Oktober wurde auch die 4. Batterie von Hptm. Rumpff in den Abschnitt geführt; sie bezog eine Stellung vorwärts der Ste. Marie Ferme unter ähnlichen Umständen wie die andere Batterie; die Beobachtungsstelle wählte Hptm. Rumpff an der Höhe 100. Auch diese Batterie wurde vom Feinde nicht belästigt. Die Protzen beider Batterien wurden bald nach Pignicourt in leidliche Unterkunft verlegt, während die Bedienungen bis zum 7. Oktober in der Stellung blieben und sich notgedrungen teilweise mit Hilfe von Pionieren, die Unterstände bauten, wohnlich einrichteten. In Aguilcourt wurden Küchen gefunden, so daß sich auch die Verpflegung zufriedenstellend regeln ließ.

Allmählich wagten es auch die Batteriechefs, die Hälfte der Kanoniere nachts im Orte schlafen zu lassen. Beide Batterien beschossen feindliche Gräben, den rückwärtigen Verkehr der Franzosen, zur Abwechslung auch essenempfangende Abteilungen, die Kanalübergänge und Ortschaften. Bei anhaltend gutem Herbstwetter und noch nicht zu kalten Nächten fühlten sich die Batterien bei ihrem erneuten Einsatz an der berüchtigten Höhe 100 recht wohl. Am 7. Oktober wurden die Stellungen an Batterien des sächsischen XII. Korps übergeben.

Verluste waren an diesen Tagen nicht mehr eingetreten.

Die 5./43 des Hptm. Beckhaus trat in der Frühe des 8. Oktober zu ihrer Abteilung zurück. Sie hatte die ganze Zeit auf der von der Aisne und dem Aisne-Marne-Kanal gebildeten Insel gestanden, Front auf Berry au Bac, Höhe 100 und Sapigneul. Die Stellung war gegen Sicht geschützt und gegen Flieger künstlich gedeckt, so daß sie in der ganzen Zeit vom Feinde nicht erkannt wurde. Die Beobachtungsstelle war etwa 1,5 km vorwärts an der Kanalbrücke zusammen mit der Beobachtung 5./7. Neben der allgemeinen täglichen Feuertätigkeit auf Infanterie, Artillerie, Schützengräben, Gehöfte, Dörfer usw. hat die Batterie zweimal zusammen mit der 5./7 ernste Vorstöße starker französischer Infanterie mit schwersten Verlusten zusammenbrechen lassen. Die Verluste der eigenen Infanterie waren ganz gering. Gute Erfolge hatten auch zahlreiche mit Karabinern bewaffnete Unteroffizier-Patrouillen. Diese gelangten bis in die nächste Nähe des Feindes und hielten die dauernde Verbindung mit der Infanterie aufrecht. Die hervorragenden Leistungen der Batterie wurden von der Infanterie wie auch vom F.A.R. 7 unumwunden und freudig anerkannt.

Das nunmehr wieder vereinigte Regiment rückte im Verbande der 14. Feldartillerie-Brigade in mehreren Marschtagen nach Norden, in die Gegend von Lille, um zur VI. Armee zu treten.

Auch auf diesen Zeitabschnitt, der die Kämpfe um Reims umfaßt, kann das Regiment mit Stolz zurückblicken. Standhaft und treu hat es in schwerster Schlacht seine Pflicht erfüllt und ohne Rücksicht auf Verluste aus den feuernden Geschützen den Angriff der Franzosen zum Scheitern bringen helfen. Vier verwundete Offiziere, 18 Tote, 76 Verwundete und ein Vermißter sind der Beweis für die schweren Tage, die das Regiment hinter sich hatte.

Die Schlacht bei Lille.

Zum rechten Heeresflügel.

8.—10. Oktober 1914.

Nachdem der Versuch der Franzosen und Engländer, zwischen der 1. und 2. Armee durchzubrechen, gescheitert war, verlegte die deutsche Heeresleitung den Schwerpunkt der Kämpfe auf den freien rechten Heeresflügel, um hier doch noch zu einer Entscheidung zu kommen; die neu eingesetzten Truppen begegneten sich mit neu herangeschafften französischen Truppen, mit denen sie in erbitterte Kämpfe verwickelt wurden. Zunächst wurden die sich hartnäckig wehrenden Franzosen Schritt vor Schritt zurückgeworfen, bis schließlich die Kämpfe in beiderseitiger Erschöpfung im Stellungskrieg erstarrten. Auch die aus Lothringen eingetroffene 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern stieß Anfang Oktober beiderseits Arras mit den Franzosen zusammen, ohne daß die erhoffte Entscheidung erreicht wurde. Nördlich Arras kämpfte das I. bayr. Res.-Korps, während nordwestlich davon sechs deutsche Kavallerie-Divisionen aufklärten und deckten. Inzwischen hatte die englische Expeditionsarmee ihre Stellungen bei Soissons und dem Chemin des Dames den Franzosen übergeben, um auf den nördlichen Kampfflügel in Flandern zum Angriff angesetzt zu werden. Auch die deutsche Oberste Heeresleitung zog weitere Verstärkungen auf diesen Entscheidungspunkt, zu denen das VII. A.K. gehörte.

Am 7. Oktober früh erhielt das F.A.R. 43 folgenden Divisionsbefehl: „Heute abend sind F.A.R. 43 und I./Fuß-A.R. 7 nach Einbruch der Dunkelheit aus der vorderen Linie zu ziehen. Es erreichen noch im Laufe der Nacht vom 7. zum 8. Oktober Stab 14. Feldartillerie-Brigade, F.A.R. 43 Prouvais, I./Fuß-A.R. 7 und 1./Hus. 17 Amifontaine. Diese Teile führen ihre großen Bagagen mit und treten unter den Befehl des Kommandeurs 14. Feldartillerie-Brigade in Prouvais und Amifontaine. Von hier erreichen sie am 8. Oktober Marle, am 9. Oktober Aisonville und am 10. Oktober Cambrai, wo sie wieder unter den Befehl der 14. J.D. treten.“ Der Befehl der Brigade wies die Truppen an, bis 8 Uhr vorm. des 8. Oktober in Amifontaine einzutreffen.

Nachdem die Batterien in ihren Stellungen abgelöst und in Guignicourt und Pignicourt eingetroffen waren, blieb nur wenig Zeit zur Ruhe, die Vorbereitungen auf einen tagelangen Marsch erforderten alle Hände. Nach Füllung der Munitionswagen und Kolonnen in Guignicourt marschierten die Batterien am 8. Oktober in froher Stimmung über Prouvais nach Amifontaine, wo Oberst v. Campe sein altes Regiment erwartete. Hier wurde der Marschbefehl bekanntgegeben. Es hieß darin, die 6. Armee stände nördlich und südlich Arras in fortschreitendem Kampfe gegen die Franzosen, deutsche Kavallerie setze nördlich davon die Umgehung der feindlichen Front fort. Das klang sehr verheißungsvoll und man freute sich, bei der sich anbahnenden Entscheidung mitfechten zu können. Natürlich dachten alle, die Wiederaufnahme des Bewegungskrieges mitzuerleben.

Die Marschkolonne des Oberst v. Campe wurde wegen der Fliegergefahr abteilungsweise mit je 1 km Abstand aufgeteilt und um 10 Uhr vorm. der Marsch angetreten. Voraus ritten die Braunschweiger Husaren mit den Totenköpfen an den Pelzmützen, dann folgten die Abteilungen des F.A.R. 43, hinter diesen die Fußartillerie und zuletzt die zahlreichen Bagagen, zu denen auch Infanterie-Fahrzeuge sich gesellten. Das F.A.R. 7 war schon tags zuvor abmarschiert, während die Infanterie die Eisenbahn benutzte.

Wundervolles Herbstwetter machte den Marsch zu einem Genuß, obwohl die zu erreichende Stadt Marle 45 km entfernt lag. Froher Gesang klang aus den Reihen, Witze und Lachen waren lauter zu hören als in den letzten Tagen; auch die Pferde schienen mutiger auszugreifen, als hätten auch sie sich in dem beginnenden Stellungskrieg nicht ganz wohl gefühlt. Zunächst ging es nach Marchais, dann nach Notre Dame de Liesse, dann nach Pierrepont, bis schließlich nach einer einstündigen Rast Marle erreicht war. Oberst v. Campe war im Auto der Marschkolonne vorausgefahren, worüber Oblt. d. R. Bausch folgendes berichtet:

„Endlich gelingt es uns, einen offenen Wagen zu bekommen. Er hatte aber einen Fehler. Die Kurve links konnte er nicht gut machen. Da wollte die Steuerung nicht. Aber im Kriege nimmt man es nicht so genau. Ich fuhr mit dem Oberst in unserem Auto. 6 km vor Montcornet wollte es nicht mehr und blieb einfach an einem Berg stehen. Der Fahrer eines vorüberkommenden Postautos machte uns wieder flott, und so gelangten wir, allerdings mit Ach und Krach, nach Montcornet. Da stellte sich heraus, daß die Kühlvorrichtung nicht funktionierte und die Maschine sich warmlief. Der Oberst fand Bekannte und durch deren Vermittlung kamen wir mit einem Etappenauto glücklich nach Marle. Da wurde uns ein anderer Wagen gestellt, mit dem wir der Truppe

entgegenfuhren. Unser eigener Wagen erreichte mit Mühe Marle und blieb da auf dem Weg im Ort endgültig liegen. Die nächsten Tage ritten wir wieder ganz bescheiden."

Das Regiment, das sich nicht auf so wagehalsige und unzuverlässige Maschinen eingelassen hatte, kam etwas später, aber sicherer an. Hier bezog die II. Abteilung und der Regimentsstab am Spätnachmittag gute Ortsunterkunft, während die I. Abteilung in Montigny nächtigte. Am nächsten Morgen, dem 9. Oktober, wurde der Marsch in Richtung Guise fortgesetzt. Schnurgerade lief die Chaussee, eine alte napoleonische Straße, bergauf und bergab, an wohlerhaltenen Ortschaften vorbei und an Feldern entlang, auf denen noch geschnittenes und ungeschnittenes Getreide stand. In den Gärten lag reichlich Obst umher, das bei kurzen Rasten eingesammelt und auf den Geschützen und Protzen verzehrt wurde. Gegen Mittag wurde in Guise, der kleinen Stadt mit der trotzigen Feste, gerastet. Man war in der Nähe des Schlachtfeldes vom 30. August; wie unwahrscheinlich lange waren diese Tage schon her, was hatte man alles seitdem an Erlebnissen gehabt. Und dabei lag der Tag nur sechs Wochen zurück! Aber der Soldat hängt nicht lange solchen Erinnerungen nach. Schon ging es weiter, steil den Berg hinan und auf den Höhen entlang, bis Aisonville erreicht war, wo der Regimentsstab blieb, während die I. Abteilung in Bernonville, die II. in Grougis Unterkunft bezog. Der Tagesmarsch war heute 30 km lang gewesen; aber als Anstrengung empfand man ihn nicht.

Auch am 10. Oktober schien die strahlende Herbstsonne, als der Marsch fortgesetzt wurde. Durch reiche fruchtbare Gebiete näherte sich die Straße der Stadt Cambrai. Hier herrschte reges Leben, auf dem Markt wurde frisches Gemüse angeboten, gutgekleidete Französinnen bewegten sich in den Straßen, das Bild aber beherrschte die graue Tracht der Landsturmleute und der Etappensoldaten. Hier lag der Stab der 6. Armee, Automobile mit Offizieren besetzt, Reiter und Wagen kamen an oder fuhren ab. Es war das erste Mal, daß das F.A.R. 43 mit dem Leben hinter der Front in Berührung kam. Leicht belustigt, ein ganz kleinwenig neidisch, aber noch viel verächtlicher sahen mit dem Selbstbewußtsein des Frontkämpfers die Kanoniere auf dieses auch zum Kriege gehörige Volk, das weiße Manschetten trug, abends in Estaminets behaglich rauchte und nachts in weichen Betten schlief. Unser Krieg war denn doch ein bißchen anders. Gern hätte man auch einen Abend wenigstens in dieser ruhigen Ortschaft verbracht, aber es ging

bis Epigny weiter, wo der Regimentsstab und die I. Abteilung unterkamen, während die II. Abteilung in Sauchy-Lestrée Quartiere bezog. Hier erfuhr man, daß die 13. J.D. bereits nördlich des I. bayr. Res.-Korps im Kampfe stand.

Einrichtung zur Verteidigung.

11.—19. Oktober 1914.

Die Hoffnung auf das Vorwärtsschreiten des Angriffs beiderseits Arras, die die Herzen aufgemuntert hatte, war, als das Regiment in Cambrai eintraf, noch nicht in Erfüllung gegangen. Schon hatten die südlich Arras kämpfenden Truppen, das IV. A.K. und die Garde, nach hohen blutigen Verlusten und schönen Anfangserfolgen den Angriff einstellen müssen, während das I. bayr. Res.-Korps in heftigen Kämpfen Boden zu gewinnen suchte. Auch die deutschen Kavalleriekorps, die die Umgehung einleiten sollten, hatten den feindlichen Kavallerieschleier nicht durchstoßen können, waren vielmehr durch eintreffende französische Verstärkungen nach Norden gedrängt worden. Die 6. Armee gab den alten Plan, durch Verlängerung der Front nach Norden den französischen Flügel einzustoßen und dadurch die Entscheidung herbeizuführen, nicht auf. Das jetzt eintreffende VII. A.K., sowie das weiter nördlich anmarschierende XIV. A.K. sollten zur Erreichung dieses Zieles verwendet werden.

Die 14. J.D., die zunächst als Armeereserve um Douai versammelt bleiben sollte, war dazu ausersehen, zusammen mit der 13. J.D. im Bereich des I. bayr. Res.-Korps zum Angriff gegen die Höhenlinie Givenchy—Souchez—Notre Dame de Lorette eingesetzt zu werden. Zu diesem Zwecke marschierte das Regiment am 11. Oktober in neue Unterkünfte in der Gegend von Douai, die gegen Mittag erreicht wurden. Das Dorf Izel les Esquerchin, westlich Douai, wurde für einige Tage der Standort des Regiments. Während die Batterien hier alarmbereit in Ruhe blieben, ritten der Regimentskommandeur und sein Stab am Nachmittag dieses Tages und am 12. Oktober zur Erkundung von Stellungen nach Souchez vor. Die Nähe der Kampffront war am Kanonendonner und am Auftauchen von Fliegern deutlich zu spüren. Ein Zug der 5./43 mußte am Ortsausgang zur Bekämpfung der Flugzeuge in Stellung gehen. Die Stadt Douai zu besuchen, war wegen des Alarmzustandes wenig Zeit.

Am 13. Oktober früh wurde das Regiment im Verbande der 27. Inf.Brig. nach Givenchy en Gohelle vorgeführt, wo es an den Waldstücken östlich des Ortes in Bereitstellung auf den Einsatz wartete. Die Stäbe erkundeten inzwischen in der Gegend von Souchez Stellungen, aus denen die Batterien gegen die Loretto-Höhe, vor allem gegen das Bois de Bouvigny wirken konnten, das am 14. Oktober von der 14. I.D. angegriffen werden sollte, während die 13. I.D. weiter nördlich den Kampf führen sollte. Bevor die Erkundungen beendet waren und die Batterien die Stellungen bezogen hatten, wurde der Befehl wieder aufgehoben. Das Regiment wurde in seine bisherige Unterkunft Izel zurückgeführt. Da das Wetter schön geblieben war und weder Verluste eingetreten, noch unnütze Begegnungen mit dem Feinde sich ereignet hatten, hatte niemand etwas gegen diese Änderung.

Der Grund für die Maßnahme lag in den Ereignissen, die sich weiter nördlich abgespielt hatten. Der rechte Flügel des XIV. A.K. und die Heereskavallerie waren mit gegnerischen Kräften zusammengestoßen, bei denen sich auch Engländer befanden, und von diesen heftig angegriffen worden. Die feindlichen Bewegungen schienen sich gegen Lille zu richten, das am 11. Oktober vom sächsischen XIX. A.K. genommen worden war. Die Führung der 6. Armee entschloß sich nunmehr, den Angriff südlich La Bassée anderen Heeresteilen zu überlassen, und die noch verfügbaren Truppen in die Gegend von Lille zu ziehen und hier den feindlichen Stoß zu erwarten. Die Oberste Heeresleitung, an deren Spitze seit dem Rückzug aus der Marneschlacht General v. Falkenhayn stand, befahl der 6. Armee, mit diesem neuen rechten Flügel solange in der Verteidigung auszuharren, bis die größtenteils aus Freiwilligen formierten Korps der 4. Armee in Belgisch-Flandern zum Angriff bereit standen. Die 14. I.D. erhielt nunmehr den Auftrag, in einen ihr zugewiesenen Abschnitt südwestlich Lille zu rücken.

Das Regiment, das am 14. Oktober noch in der Unterkunft auf seine Verwendung wartete, wurde am Nachmittag alarmiert und mit der 79. Inf.Brig. nach Norden in Marsch gesetzt. Der Weg führte über Drocourt, Beaumont, Henin Lietard und Carvin nach Don, von wo aus die Unterkünfte in Wavrin (Regimentsstab und I./43) und Sainghin (II./43) erreicht wurden. Nunmehr war das Regiment in einer Gegend angelangt, die ihm zur zweiten Heimat und zum Schauplatz nie zu vergessender Kämpfe werden sollte. An diesem Tage schieden aus dem Regiment zwei liebe und von ihren Untergebenen verehrte Kameraden,

Major Krimler und Hptm. Rumpff, die zu einem der neugebildeten Korps, dem XXIII. Res.-Korps, versetzt wurden; es fehlte dort an kriegserfahrenen Offizieren. Nur ungern sahen Offiziere und Mannschaften diese beiden bewährten Führer scheiden, die mit dem Regiment alle schweren und schönen Stunden des Krieges geteilt hatten. An die Stelle des Majors Krimler trat Hptm. Lobeck, während Oblt. Pellengahr die 2. und Lt. v. Baumbach die 4. Batterie übernahmen. Einige Tage vorher traf auch der an der Sambre verwundete Lt. Köttgen wieder geheilt beim Regiment ein; er trat als Adjutant zur I. Abteilung, während Lt. Wiebe in der 3. Batterie seinen Zug wieder übernahm.

Noch am Nachmittag des 14. Oktober erhielten die Truppen Weisungen für ihre zukünftige Aufgabe. Danach sollte die 14. I.D. zwischen dem sächsischen XIX. und dem badischen XIV. A.K. die Linie Beaucamps—La Bassée zur nachhaltigen Verteidigung einrichten (Skizze Nr. 7). Im rechten Abschnitt der Division zwischen Beaucamps und Wicres sollte die 79. Inf.Brig., südlich anschließend die 27. Inf.Brig. den Abschnitt übernehmen. Der aus den Kämpfen bei Joches rühmlich bekannten, von General Schwarte geführten 79. Inf.Brig. wurden der Regimentsstab und die I./43 unterstellt, während die II./43 als Reserve zur Division trat. Es war das erstemal, daß das Regiment nicht mit den I.R. 16 und 53, sondern mit den aus Wesel bekannten Regimentern 56 und 57 zusammen im selben Verbande kämpfte.

Während die Infanterie noch am Abend die Ortschaften Beaucamps, Desprez und Fournes besetzte, blieb die Artillerie in ihrer Unterkunft. Erst am nächsten Morgen, dem 15. Oktober, wurden die Stellungen eingehend erkundet; dies konnte ohne jede Belästigung durch den Feind geschehen, da unsere Kavalleriekorps noch vor der Erkundungslinie standen. Die Gegend war eine nur durch leichte Geländewellen durchbrochene, im ganzen flache Ebene, die von Hecken, Baumreihen und Wassergräben vielfach durchschnitten war und nur wenig Übersicht bietende Punkte enthielt. Schließlich fanden sich Beobachtungen für den Regimentsstab und den Stab der I. Abteilung in Desprez, während die 2. Batterie nordöstlich, die 3. Batterie südlich Desprez und die 1. Batterie am Wegekreuz südwestlich Fournes geeignete Feuerstellungen fanden. Da die Infanterie, die ihre Hauptstellung vorwärts der zugewiesenen Linie aushob, Vorposten vorgeschoben hatte und das Gelände sehr unübersichtlich war, wurden von jeder Batterie je ein Zug zu den Vorposten gestellt, der selbständig zu handeln hatte. Vier bis

fünf Kilometer vor den Stellungen standen somit der Zug der 2./43 in Le Maisnil bei den 57ern, der der 3./43 in Fromelles und der der 1./43 in Aubers bei den 56ern. Auch für die Batterien der II./43 wurden Stellungen im ganzen Divisionsabschnitt erkundet und im Gelände festgelegt. Die 4./43 hatte einen Zug zur Fliegerbekämpfung aufzustellen, der bei La Vallée Chateau einen guten Ausblick gewährenden Stand fand und bald in Tätigkeit treten sollte, während drei andere Geschütze der Batterie sich bei Marquillies Stellungen zur gleichen Verwendung einrichteten.

Mit dem Ausbau der erkundeten und gleich darauf bezogenen Stellungen wurde alsbald begonnen. Da die Arbeit vom Gegner noch nicht gestört wurde, ging sie schnell vonstatten und die Mannschaften konnten zum Teil in den zugewiesenen Ruhequartieren, in denen auch die Protzen unterkamen, verpflegt werden. (1./43 in Sainghin, 2./43 in Ligny, 3./43 in Fournes und Desprez, Stab und l. Mun.Kol. in Wavrin.) Da die reiche Gegend noch wenig mit dem Kriege in Berührung gekommen war, bot sie noch allerlei feuchte und nahrhafte Genüsse. Auch für die Pferde fand sich reichlich Hafer und Stroh.

In der Nacht vom 15. zum 16. Oktober ging die Heereskavallerie hinter die Vorposten und die Hauptstellung der 14. I.D. zurück. Nun mußte bald der verfolgende Gegner kommen. Anscheinend hatte dieser es jedoch nicht allzu eilig. Dichter Nebel verdeckte am Vormittag das Gelände und sperrte jede Sicht, so daß weder feindliche Bewegungen zu erkennen waren, noch gefeuert werden konnte. Die Bedienungen arbeiteten an der Verbesserung der Stellungen weiter, wobei die umliegenden Gehöfte und gefällte Bäume Bretter und Balken für einigermaßen wettersichere Unterstände lieferten. Die vorgeschobenen Züge hielten enge Verbindung mit den Vorposten der Infanterie, von der Erkunder in das Vorgelände vorgeschoben waren. Erst als es im Laufe des Nachmittags etwas sichtiger wurde, näherten sich feindliche Spähtrupps, die mit unseren Erkundern Schüsse wechselten. Näher als auf 1000 m getrauten sich die Engländer zunächst nicht an die Vorposten heran. Aber noch immer war die Sicht so schlecht, daß auf die Feuereröffnung durch die vorgeschobenen Züge verzichtet wurde.

Die Nacht vom 16. zum 17. Oktober verlief vollkommen ruhig. Im Morgengrauen rückten die beiden Züge der 2. und 3./43 wieder nach Le Maisnil und Fromelles vor, wo sich unsere Infanterieposten noch behaupteten. Nach mehrfachem Stellungswechsel mußte der Zug Wiebe

der 3./43 unter heftigem Artilleriefeuer nach Fournes zurückgehen, bald darauf verließ auch die Infanterie nach heftigem Feuergefecht, von Umfassung bedroht, das Dorf Fromelles. Der Zug der 1./43 in Aubers war schon früher zurückgezogen worden, da die Infanterie den Ort räumen mußte. Am längsten konnte Lt. Krüger in Le Maisnil aushalten. Erst um 4.30 nachm. setzte auf Maisnil heftiges Artilleriefeuer ein, durch das drei Pferde des Zuges getötet wurden. Bald darauf traf die Meldung von der Räumung Fromelles ein, worauf die Vorpostenkompanie sich zum Rückzug entschloß. Lt. Krüger führte seinen Zug nach dem Ostausgang von Beaucamps zurück.

Am nächsten Tage, dem 18. Oktober, sollte die feindliche Tätigkeit zu lebhafterem Eingreifen führen, als es bisher der Artillerie beschieden war. Die Orte Aubers und Fromelles waren vom Feinde besetzt worden, während Le Maisnil von unserer Infanterie noch gehalten wurde. Lt. Krüger war von dem Kompanieführer wieder in eine Stellung östlich Le Maisnil gerufen worden. Kaum war der Zug hier in Stellung gegangen, als er von Feldkanonen und schwerem Geschütz heftig beschossen wurde. Die eintretenden Verluste und das vorzüglich liegende Feuer nötigten den Führer nach Rücksprache mit der Infanterie, von feindlichen Schüssen verfolgt an den Nordostausgang von Beaucamps zurückzukehren. Hierbei wurden drei Pferde eines Munitionswagens getötet und vier Mann verwundet, während die anderen Pferde mit dem Munitionswagen davonrasten, bis er in einen tiefen Graben stürzte. Es gelang nicht, den Munitionswagen wieder flottzumachen und zurückzuschaffen. Aus der neuen Stellung konnte der Zug am Nachmittag glänzend wirken. Um 4.30 nachm. erschien bei Radinghem in dichten Schwärmen englische Infanterie, die Lt. Krüger auf 1200 m Entfernung mit Erfolg beschießen konnte. Um 5 Uhr nachm. kam ein englischer Angriff an der Eisenbahn nördlich Erquinhem entlang. Mit Aufsatz tief schossen beide Kanonen die bis auf 200 m herangekommenen Engländer zusammen und trieben sie mit Schnellfeuer in die Flucht.

Die feindlichen Vorwärtsbewegungen, die Lt. Krüger beschossen hatte, waren auch von Oblt. Pellengahr erkannt worden. Er ließ seine vier Geschütze auf 2000 bis 1700 m Entfernung feuern, bis die Schützen verschwunden waren. Bald darauf setzten dichte Schützenlinien zum Angriff auf die 57er an; auch diese beschoß die Batterie, von vorgeschobener Beobachtung durch Lt. d. R. Bachem geleitet, auf 1500 und 1600 m mit sichtlichem Erfolge. Der Munitionsverbrauch der Batterie

war hoch; Oblt. Pellengahr mußte einen Reiter zur leichten Kolonne abschicken, um rechtzeitig neue Munition zu erhalten. Nach den Beobachtungen des Batterieführers, des Lt. Krüger und den Meldungen der Infanterie waren die Verluste der Engländer bei diesen Kämpfen recht erheblich.

Während die 2. Batterie an diesem Tage kein Feuer erhalten hatte, lag die Stellung der 1. Batterie mehrfach unter Einschlägen feindlicher Batterien, unter denen sich auch schwere Artillerie befand. Auch das Dorf Fournes und der Eisenbahndamm, an dem sich Teile der 56er eingebuddelt hatten, wurden heftig bepflastert. Als am Abend zwischen 8 und 9 Uhr englische Infanterie gegen die deutsche Verteidigungslinie südwestlich Fournes vorging, beteiligte sich die Batterie des Hptm. Wolff lebhaft an der Abwehr des Angriffs. Jedes Geschütz verschoß 20 bis 25 Schuß mit gutem Erfolg; der englische Angriff, der von einem ganzen Regiment geführt war, blieb weitab von unserer Front liegen. Von den Batterien der II. Abteilung wurde an diesem Tage die 5. Batterie des Hptm. Beckhaus beim F.A.R. 7 im Abschnitt der 27. Inf.-Brig. eingesetzt, während die Geschütze der 4. Batterie auf feindliche Flieger zum Schuß kamen. Dem Feldwebellt. Gödicke gelang es, ein feindliches Flugzeug zum Absturz zu bringen, das später unweit Marquillies in Trümmer zerschlagen aufgefunden wurde.

Die englische Infanterie benutzte das Dunkel der Nacht, um sich etwa 600—1000 m vor unserer Infanterielinie einzugraben. Als es am 19. Oktober hell wurde, waren in den Rübenfeldern und den Stoppeln östlich Fromelles und Aubers Schützengräben entstanden, gegen die die Batterien mit guter Beobachtung feuern konnten. Im Laufe des Tages gelang es den Engländern, die Höfe Rosembois, La Boirie, Le Riez zu besetzen und aus Herlies heraus gegen Le Pilly vorzugehen. Auf diese Ortschaften richtete sich zur Freude der Infanterie heftiges Feuer der 1., 2. und 3. Batterie. Auch der Zug Wiebe beteiligte sich lebhaft an diesem Feuerkampfe, worüber ein Teilnehmer folgendes berichtet:

„In den Mittagsstunden herrscht Ruhe. Alles liegt auf der Lauer nach irgendwie lohnenden Zielen. Links von uns die tief in unsere Infanteriestellung hineinragende Ferme „Rosembois", die in früher Morgenstunde von den Engländern genommen ist und nun voller Truppen sitzt, um von hier aus den Angriff weiter vorzutragen. Da plötzlich ein Brummen und Surren schwerer Haubitzgranaten. Krachend schlagen sie in die Ferme ein. Unsere schwere Artillerie hat die Beschießung aufgenommen, um die Ferme vom Gegner zu säubern. Jeden Augenblick müssen die Massen der englischen und farbigen In-

fanterie zurückfluten, ein herrliches Ziel für Feldgeschütze. Der Schwenkungswinkel reicht nicht aus. „An die Geschütze!" „Batterie vor!" ertönen die Kommandos. Hei, wie greift die Bedienung in die Räder! Raus aus der Deckung, hinauf auf das freie Brachfeld. Kaum oben angekommen, flutet aus dem Gehöft die feindliche Infanterie in hellen Haufen zurück, um sich vor den Schüssen unserer schweren Artillerie zu retten. „Geradeaus zurückgehende Infanterie", „Schrapnellaufschlag 400", „eine Gruppe". Sie spritzt und schlägt und schmettert drüben in die Reihen. „Schnellfeuer!" Volltreffer auf Volltreffer. „Gib ihm Saures". Fast sieht man das breite Grinsen des Geschützführers und der Richtkanoniere, wie sie wohl zum ersten Male im Kriege über Visier und Korn schießen und so die Wirkung ihrer Schüsse aus allernächster Nähe beobachten können. Wolken von Qualm spritzen hoch, Kernschuß auf Kernschuß sitzt, die abprallenden Schrapnellaufschläge haben eine vernichtende Wirkung.

Die Ferme ist geräumt, die feindliche Infanterie ist zurück. Nun aber zurück mit den Geschützen in die Deckung; denn der Engländer wird dieses vernichtende Flankenfeuer nicht ungestraft lassen. Und so kam es auch. — Gar bald streute er, da er die genaue Stellung des Zuges noch nicht gefunden hatte, das Gelände mit schwerstem Feuer ab. Einschlag auf Einschlag! Da für den Zug keine lohnenden Ziele waren, ließ Lt. Wiebe die Bedienung zurücktreten und rechts und links des Zuges in Chausseegräben Deckung suchen. Kaum waren wir zurückgetreten, da durchschlug ein Volltreffer den Schußschild des einen Geschützes, der zweifellos eine vernichtende Wirkung für die ganze Bedienung gehabt hätte. Gegen Abend flaute das Feuer wieder ab. Mannschaftsverluste waren nicht zu beklagen, nur drei Pferde des Zuges waren getötet und die Geschütze z. T. schwer beschädigt. Sie konnten im Laufe der Nacht durch den Waffenmeister wieder instand gesetzt werden."

Die 3. Batterie sah am ganzen Vormittag so vielseitige Bewegungen vor sich, daß Hptm. Leonhard die Geschütze in verschiedenen Richtungen feuern lassen mußte. In lebhafter Folge schossen die einzelnen Kanonen, jedesmal wenn sich ein Ziel zeigte. Am Nachmittag mußten die 1. und 3. Batterie sowie der vorgeschobene Zug des Oblt. d. R. Sarrazin mehrfach in den Infanteriekampf eingreifen, als englische Vorwärtsbewegungen an der Pappelallee von Herlies nach Le Pilly zum Stehen zu bringen waren. In der Regimentsgeschichte des J.R. 56 heißt es: „Wenn die 1. Kompanie hier und auch die Züge weiter rückwärts nicht einfach überrannt wurden, so war das auch der Artillerie zu danken, die rechtzeitig und genau unterrichtet, von Schloß Fournes her Straße und Pappelreihe so gründlich bearbeitete, daß die 1. selbst mitgefährdet wurde und ihr die schweren Brocken nur so in den Graben rollten." Kurz vor Mitternacht gingen auch gegen die Front des J.R. 57 starke englische Schützenlinien auf Beaucamps vor. In das aufklingende Infanteriefeuer, das zu mächtigem Umfang anschwoll, krachten die Ab-

schüsse der Batterien hinein. Die 2. Batterie schoß mit ihren vier Geschützen Schrapnell nach Schrapnell, die mit hellem Feuerschein zerplatzend gespenstisch das Dunkel zerrissen, während Lt. Krüger vom Ortsausgang von Beaucamps heftiges Abwehrfeuer abgab. Als unser Infanteriefeuer verstummte und der feindliche Vorstoß abgewiesen war, stellten die Kanonen ebenfalls das Feuer ein. Wie sich herausstellte, war der starke Angriff von schottischen Truppen geführt worden. Das J.R. 57 bedankte sich für die wirksame Unterstützung, die wesentlich zum Zusammenbruch des Vorstoßes beigetragen und den Schotten hohe Verluste beigebracht habe. Einige Stunden später wurde der Zug des Lt. Krüger nach seiner erfolgreichen Tätigkeit von einer Batterie des F.A.R. 65 abgelöst und der 2. Batterie wieder zugeführt.

Alle Batterien der I. Abteilung hatten, als die Verteidigungskämpfe zum Abschluß kamen, durch aufmerksame Beobachtung., stete Feuerbereitschaft und in erprobter Schießkunst den J.R. 56 und 57 das Halten der Stellung ermöglicht und zusammen mit der Infanterie die Angriffsversuche der Engländer im Keime erstickt. Auch die 5. Batterie hatte im Verbande der I./F.A.R. 7 mit großen Erfolgen an den Kämpfen teilgenommen. Sie war am 18. Oktober früh bei dem Dorfe Wicres in Stellung gegangen und hatte bald feindliche Schützengräben, Gebäude und Beobachtungsstellen unter Feuer genommen. Da wenig natürliche Deckung vorhanden war, ließ Hptm. Beckhaus eine künstliche Wand aus Bäumen und Sträuchern vor den Haubitzen errichten, die gute Dienste tat. Da obendrein vorwärts der Batterie eine Scheinstellung das Feuer der feindlichen Artillerie auf sich zog, blieb sie im ganzen von wirksamer Beschießung verschont. Am späten Abend um 10 Uhr unternahmen Inder und Engländer einen ernsthaften Angriff aus Herlies heraus. Bei seiner Abwehr beteiligte sich die Batterie neben den Batterien der I./F.A.R. 7 und der Infanterie mit bestem Erfolg. Die weißen und farbigen Engländer hatten solche Abfuhr erfahren, daß sie den Angriff nicht erneuerten. Auch diese Batterie hatte erfolgreich zu der siegreichen Abwehr des englischen Vorstoßes beigetragen.

Angriff auf die englischen Stellungen.

20.—27. Oktober 1914.

(Skizze 7.)

Während das VII. A.K. zusammen mit dem nördlich bzw. südlich anschließenden XIX. und XIV. A.K. den Vorstoß der Engländer und

Franzosen zum Stehen brachte, war in Belgisch-Flandern die 4. Armee aufmarschiert. Nunmehr sollte der entscheidende deutsche Angriff am rechten deutschen Heeresflügel beginnen; er sollte von der 4. und dem rechten Flügel der 6. Armee gemeinsam geführt werden. Der Nordflügel der 4. Armee, der an der Meeresküste entlang vorging, sollte in südwestlicher Richtung durchstoßen, während die 6. Armee in westlicher und nordwestlicher Richtung angreifen und zwischen beiden Armeen die deutsche Heereskavallerie fechten sollte. Die Oberste Heeresleitung rechnete damit, daß der gemeinsame Druck der an der Küste vorgehenden Teile (III. R.K.) und der 6. Armee die Belgier, Engländer und Franzosen so heftig treffen würde, daß den jungen Korps der 4. Armee nur eine Verfolgungsaufgabe zufallen würde. Der rechte Flügel der 6. Armee wurde durch das württembergische XIII. A.K. verstärkt, das in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober zwischen den Sachsen und der 14. I.D. eingeschoben wurde. Am 20. Oktober sollte der Angriff beginnen. Im Divisionsbefehl für den 20. Oktober hieß es:

„Die 6. Armee greift morgen an. Der 14. I.D. ist für den Angriff die Korpsreserve unterstellt. Angriffsstreifen für Division rechts: Linie Beaucamps—Aubers—Vieille—Chapelle, links La Bassée—Givenchy. Alle Orte ausschließlich. Die Angriffsbewegung aller Teile der Armee beginnt 9 Uhr vorm. Die 79. Inf.Brig., der F.A.R. 43 ohne eine Batterie, 2 Batterien schwere Feldhaubitzen usw. unterstellt bleibt, nimmt 9 Uhr vorm. Rosembois und unterstützt zunächst durch Anfassen des Gegners mit Infanterie und besonders Artillerie das Vorgehen des XIII. A.K. Stab II./F.A.R. 43 mit einer Batterie trifft morgen vor Tagesanbruch bei 79. Inf.Brig. ein. Die 27. Inf.Brig. greift aus ihren Stellungen 9 Uhr vorm. Herlies an und unterstützt durch Anfassen des Gegners das Vorschreiten der 79. Inf.Brig. Brigade Unruh greift südlich der 27. Inf.Brig. an. Eine Batterie II./F.A.R. 43 bleibt zur Abwehr der Luftaufklärung in Stellung."

Auf Befehl des Oberst v. Campe wurde die Artillerie der Division, die durch das F.A.R. 58 der 13. I.D. verstärkt war, in drei Gruppen geteilt, von denen Major v. Selle die nördlichste, bestehend aus der I./43, Stab II. und 6./43 und zwei schweren Feldhaubitzbatterien übernahm. Major v. Selle unterstellte die 2. und 3./43 dem Hptm. Lobeck und die 1. und 6./43 dem Major Bliesener. Die leichten Munitionskolonnen rückten bis La Vallée Chateau vor, während die 6./43 im Laufe der Nacht ihre bei Fournes ausgebaute Stellung bezog. Während die I. Abteilung ihr Feuer auf Rosembois und Bas Flandre richten sollte, gegen die das I.R. 57 angesetzt war, fiel der II. Abteilung die Unterstützung des auf Le Riez vorgehenden I.R. 56 zu. Die einzelnen

Batterien und vorgeschobenen Züge erhielten am frühen Nachmittag ihre Weisungen; neben den Ortschaften sollten die angrenzenden Felder beobachtet und scharf unter Feuer genommen werden, in denen sich die Engländer und, wie sich später herausstellte, auch französische Alpenjäger verschanzt hatten.

Bevor der deutsche Infanterieangriff begann, mußte sich Hptm. Wolff um 7.30 vorm. an der Abwehr eines englischen Vorstoßes auf Le Pilly beteiligen. Ein Hof war von den Engländern überraschend genommen worden, worauf die 1. Batterie sofort die vom Feind besetzten Häuser unter Feuer nahm und die Eingedrungenen schleunigst wieder ausräucherte. Der 1./56 gelang es dadurch leicht, das Gehöft wieder zu nehmen; Hptm. Wolff erhielt schriftlich den Dank des Grabenführers. Wie es häufig zu geschehen pflegt, traten Verzögerungen ein, bis der Infanterieangriff der beiden Weseler Regimenter beginnen konnte. Zwischen 11 und 12 Uhr vorm. trat das J.R. 57 auf Rosembois und Bas Flandre an. Oblt. Pellengahr hielt mit heftigem Feuer die Flankierung aus dem Park des Chateau de Flandres nieder und bekämpfte eine Batterie, die dem deutschen Vorgehen schwer zu schaffen machte. Er hatte den Vizewachtm. Rieschel[illegible]eit wie möglich nach vorn geschickt, der auch die Batterie ziemlich genau feststellen konnte, aber bei der Beobachtung der Schüsse schwer verwundet wurde. Der Angriff der 57er auf Rosembois und Bas Flandre kam zunächst gut voran. Lt. Wiebe unterstützte ihn mit gut liegenden Schüssen zunächst auf die Orte und später auch auf erkannte Schützengräben.

Oblt. Busch

Um 12 Uhr mittags erhoben sich auch die 56er aus ihren Gräben, um auf Les Mottes Cha[illegible] La Voirie und Le Riez vorzugehen. Aus Bäumen und Hecken knal[illegible]n das Feuer unsichtbarer Schützen entgegen. Aber unbekümmert gingen die [illegible]en, rauchend und singend wie zu einer Jagd durch die raschen[illegible]felder vor. Das Feuer der 1. und 6. Batterie, von Hptm. Wo[illegible]ptm. Temme gelenkt, bahnte ihnen vortrefflich den Weg. Auch die 3. Batterie des Hptm. Leonhard wirkte in den Angriffsabschnitt. Daneben suchte er die feindliche Artillerie niederzuhalten; da der in die vordere Linie entsandt Lt. Wehmeier die lästige Artillerie nicht feststellen konnte, bestieg er den Kirchturm von Fournes und schoß von hier aus die Batterie ein. Das Feuer der 6./43 richtet sich vor allem gegen die Gärten und Häuser von Le Riez, das dicht besetzt ist und prasselndes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aussendet. Hptm. Wolff beschoß mit einem Zuge der 1./43

einen hartnäckig verteidigten Schützengraben hart westlich Riez, mit einem anderen Zuge in Häuser eingebaute Maschinengewehre, die zur Ruhe gebracht und später von unserer Infanterie erbeutet werden konnten. Später lenkte er das Feuer der ganzen Batterie auf ein Gehöft und richtete dort solche Verheerungen an, daß der Gegner die Flucht ergriff, um nun auf La Voirie zustrebend dem Hptm. Leonhard vor die Rohre zu kommen, die in rasendem Schnellfeuer furchtbar unter ihnen aufräumten. Hptm. Wolff hatte inzwischen die Kanonen auf Le Pilly gerichtet und bahnte auch hier der Infanterie den Weg zum Erfolg, der mit der Wegnahme der Gehöfte gekrönt wurde. Die Batterie hatte 80 Schuß pro Geschütz verschossen und trotz feindlicher Beschießung nur [illegible] Schwerverletzten zu beklagen.

[illegible] Abend verlief unsere vordere Linie von Bas Flandres südlich La [illegible]e vorbei, östlich Le Riez entlang bis halbwegs Le Pilly-Herlies. Wenn auch der Erfolg nicht so groß war, wie man gehofft hatte, so bedeutete er doch gegen die hartnäckige Gegenwehr der Engländer, die sich glänzend hielten, eine ansehnliche Leistung. Das J.R. 56 hatte 19 englische Offiziere und etwa 400 Mann gefangengenommen und zahlreiche M.G. und Ger[illegible] erbeutet. Zudem waren die Verluste der Engländer sehr hoch. [illegible]as F.A.R. 43 wesentlichen Anteil an diesem Ausgange des T[illegible], bezeugt die Regimentsgeschichte des J.R. 56: „Glänzend war auch während des Gefechtes die Waffenhilfe der Artillerie. Die Offiziere kamen persönlich bis in die Linie, um sich von dem Fortschreiten des Angriffs zu überzeugen."

Leider war es am 20. Oktober noch nicht gelungen, den Kernpunkt der englischen Verteidigung, das stark befestigte Dorf Herlies, das vom J.R. 16 berannt wurde, zu nehmen. Solange dieses nicht in unserer Hand war, blieb [illegible]griff der 79. Inf.Brig. zum Stillstand verurteilt. Die 1. [illegible]terie beteiligten sich am 21. Oktober am Vorbereitungsfeuer [illegible]es, das auch von anderen Batterien unter Beschuß gehalten wurde, ohne daß die Einnahme des Dorfes gelang. Daher konnten auch die 56er keine Fortschritte in ihrem Abschnitt machen, und die 1. und 6. Batterie mußten sich damit begnügen, der Infanterie in ihren flachen Erdlöchern vor den Rändern von La Voirie und Le Riez das Dasein zu erleichtern, indem sie die Dorfränder unter Feuer hielten. Die beiden Batterien der I. Abteilung wirkten vor allem gegen Le Maisnil, um den Württembergern das Vorwärtskommen zu ermöglichen. Ein Erfolg von größerem Ausmaß trat auch hier nicht ein.

Der 22. Oktober sollte erfolgreicher werden. Nachdem den ganzen Vormittag über außer der I./F.A.R. 7 die 5. und 6./43 und schwere Artillerie das Dorf Herlies unter für damalige Begriffe infernalisches Feuer genommen hatten, trat das J.R. 16 gegen Mittag zum Sturm an. Die mit britischer Zähigkeit aushaltende englische Infanterie verlor erst die Nerven, als das Hurraschreien der Kölner über die Rübenfelder ihnen entgegenklang. Fluchtartig verließen sie das Dorf, von Gewehr- und Geschützfeuer verfolgt, während hinter ihnen die 16er durch die völlig zerschossene Ortschaft durchstießen. Hptm. Beckhaus hatte schon tags zuvor, ungeduldig über die lange Dauer des Kampfes, den Unteroffizier Bonsch mit den Kanonieren Wiehaus und Kamphaus gegen das Dorf Herlies zur Erkundung vorgeschickt; es gelang der Patrouille, sich nahe an den Dorfrand heranzuschleichen und über die Lage der feindlichen Befestigungen einwandfreie Feststellungen zu machen. Für diesen mit Schneid und Umsicht ausgeführten Gang, der für die Feuerverteilung der Artillerie sehr wichtig war und die wirksame Beschießung erst ermöglichte, erhielten die drei Tapferen noch am selben Tage aus der Hand des Oberst v. Campe das Eiserne Kreuz II. Klasse. Als jetzt das Dorf Herlies genommen war und das Verfolgungsfeuer eingestellt werden mußte, ließ Hptm. Beckhaus 1.30 nachm. aufprotzen und folgte den Batterien des F.A.R. 7 nach Herlies hinein. Hier konnten die Kanoniere die verheerende Wirkung ihres Feuers feststellen; buchstäblich zwischen Haufen von Leichen in Schützengräben und auf der Straße mußten sich die Haubitzen durchwinden. Trümmer der eingestürzten Häuser versperrten den Weg, hier und da brannten die Scheunen; es war ein Bild völliger Zerstörung. Am Westrand von Herlies ging die Batterie wieder in Stellung, um das Feuer auf die abziehenden Engländer zu eröffnen. Bald schlugen englische Granaten am Dorfrand ein, ohne jedoch der Batterie Verluste zu bringen. Um der vorgehenden Infanterie bei neuem Widerstand sofort wirksame Unterstützung bringen zu können, ließ Hptm. Beckhaus wiederum den bewährten Unteroffizier Artz und einen Meldereiter vorreiten. Die Patrouille mußte jedoch bald wegen des heftigen Gewehrfeuers absitzen und zu Fuß weitergehen. Bald erhielt Unteroffizier Artz eine schwere Verwundung, der er nach einigen Tagen erlag.

Im Abschnitt der 79. Inf.Brig. war zunächst keine Änderung der Lage eingetreten. Die Batterien hatten nur die alten Ziele befeuern können und bald das Feuer wieder eingestellt, da sich lohnende Be-

wegungen nicht zeigten. Hptm. Temme wurde durch englische Artillerie aus seiner Beobachtung in einem Hause vertrieben. Als die Engländer aus Herlies flüchteten, kam auch Bewegung in die erstarrten Schützenlinien der 56er und der rechts anschließenden Württemberger. Sie drangen in Le Riez ein und arbeiteten sich gegen La Voirie weiter voran, das sie im Laufe des Nachmittags ebenfalls nehmen konnten. Oblt. Pellengahr hatte inzwischen seine 2. Batterie an den Westausgang von Fournes vorgezogen und konnte von hier aus die aus La Voirie flüchtenden Engländer unter wohlgezieltes Feuer nehmen. Major v. Selle ritt mit den beiden Abteilungskommandeuren nach Le Riez vor und wies ihnen hier neue Stellungen an. Da jedoch die Infanterie in den Gehöften vorwärts Le Riez, das vor allem durch die Haubitzgranaten der 6./43 völlig verwüstet war, ihre Bewegung eingestellt hatte, wurde nur die 3. Batterie vorgezogen, während die anderen Batterien in ihren Stellungen blieben.

Der bisherige Angriff hatte viel Blut gekostet und doch nur bescheidene Erfolge gebracht. Die Engländer kämpften mit einer Erbitterung, die nur ein langsames Vorwärtskommen gestattete. Aus einem erbeuteten Befehle erfuhr die Führung, daß auch die Engländer um die endgültige Entscheidung kämpften und zu wissen schienen, was für sie bei einem deutschen Siege auf dem Spiele stand. Ebenso gering wie bei der 14. I.D. waren die Erfolge bei den übrigen Truppen der 6. Armee, und doch mußte die deutsche Oberste Heeresleitung auf nachdrückliche Fortsetzung des Angriffs drängen, da bei der 4. Armee nach den bisherigen Erfahrungen nur wenig Aussicht auf eine entscheidende Wendung bestand. „Von rücksichtsloser Offensive aller Teile der 6. Armee voraussichtlich Entscheidung des Feldzuges abhängig", so lautete die Weisung General v. Falkenhayns an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern. In Erkenntnis dieser Verantwortung zog die 6. Armee die ihr zur Verfügung stehende schwere Artillerie auf die nun wichtigste Kampffront nördlich La Bassée; auch die 14. I.D. erhielt von dieser, außer dem schon bei ihr befindlichen I./Fuß-A.R. 7, noch zwei Mörserbataillone und eine Batterie langer Kanonen zugewiesen, die in der Nacht zum 23. Oktober an der Kampffront eintrafen. Mit dieser artilleristischen Verstärkung hoffte die Division nunmehr den Angriff in schnelleren Fluß bringen zu können.

Die Angriffsfront der Division wurde für den 23. Oktober scharf nach Westen gerichtet und dadurch eine Neuabgrenzung der Abschnitte

notwendig. Die 79. Inf.Brig. sollte mit dem rechten Flügel die Linie Nordrand Le Riez, Nordostrand Aubers und mit dem linken Flügel die Kirche Herlies, Wegegabel 800 m südöstlich Pietre innehalten. Die Mörser sollten ihr Feuer auf Aubers, Bois du Biez, Neuve Chapelle und Richebourg richten, während die übrigen schweren Batterien die feindliche Artillerie niederzuhalten hatten.

Der Morgen des 23. Oktober begann verheißungsvoll. Nachdem die I. Abteilung ihre beiden Batterien und die II. Abteilung die Kanonenbatterie (1./43) noch in der Dunkelheit bis Le Riez vorgeholt und feuerbereit aufgestellt hatten, ging die Infanterie, ohne Widerstand zu finden, über le Plouich gegen Aubers vor, das sie bereits nach 8 Uhr vorm. besetzen konnte. Nunmehr wurde auch die 6./43 bis Le Riez vorgezogen, ohne jedoch ebensowenig wie die anderen Batterien in Feuertätigkeit zu treten. In einem Zuge hatte der Angriff um etwa 4 Kilometer vorwärts getragen werden können. Major v. Selle ließ nunmehr die 1., 2., 3. und 6. Batterie vorziehen und östlich Aubers in Stellung gehen, während die 5./43 gegen Mittag in Herlies bereitgestellt wurde. Diese Batterie war am Vormittag zum Regiment zurückgetreten und zunächst beim Chateau de Fournes belassen worden, „das erstemal", wie Hptm. Beckhaus meldete, „seit Beginn des Krieges in Regimentsreserve". Inzwischen waren die 2. und 3. Batterie an den Südausgang von Aubers vorgetrabt, wo sie gegen 10 Uhr vorm. das Feuer auf schanzenden Gegner bei Trivelles eröffneten, wie sich herausstellte, französische Kavallerie, die anscheinend als Rückhalt für die weichenden Engländer eingeschoben war. Beide Batterien erhielten bald heftiges Feuer, das die am meisten betroffene 2. Batterie bei Einbruch der Dunkelheit zum Stellungswechsel veranlaßte. Am Nachmittag ging auch die 6. Batterie südöstlich Aubers, die kurz vorher von eigener schwerer Artillerie, glücklicherweise ohne Schaden, beschossen worden war, in Stellung, um feindliche Artillerie zu bekämpfen. Die Infanterie gelangte inzwischen über Bas Pommereau bis Pietre, wo sie auf neuen heftigen Widerstand stieß. Während dieser Vorwärtsbewegung waren von den leichten Kolonnen Teile unter Oblt. d. R. Lancelle bis Herlies vorgeschickt, von wo aus die Munition der Batterien ergänzt wurde. Gegen Mittag folgten die Kolonnen ebenfalls bis Herlies. Auch die 4./43 hatte ihre Fliegerbekämpfung nach Illies und Herlies vorverlegt. Die Nacht verbrachten die eingesetzten Batterien in ihren Stellungen, während die 5./43 in Herlies blieb und die 1./43 nach Le Petit Riez zurückgezogen wurde.

Am 24. Oktober wurde der Angriff mit neuer Kraft wieder aufgenommen. Während die 57er sich aus Aubers heraus gegen Fauquissart vorarbeiteten, hatten die 56er um Pietre heftig zu kämpfen; sie kommen aber auch heute voran und nähern sich langsam Neuve Chapelle. Die dem Major Bliesener unterstellten Batterien können bei der geringen Übersicht nur wenig wirken. Deshalb wird die 1. Batterie, die seit dem frühen Morgen bei Le Plouich zusammen mit der 5. Batterie bereitstand, gegen Mittag bis Pietre vorgeführt, um von hier aus in den Infanteriekampf einzugreifen. Um 1.30 nachm. verlegte die 6. Batterie ihre Stellung bis Haut Pommerau vor und gegen Abend wurde auch die 5. Batterie eingesetzt; sie ging am Bois du Biez in Stellung, um den schweren Angriff auf das zäh verteidigte Dorf Neuve Chapelle zu unterstützen. Die der I. Abteilung unterstehende 3. Batterie griff seit dem frühen Morgen in den Kampf ein; die Schützengräben, die tags zuvor von französischer Kavallerie ausgeworfen waren, verteidigte jetzt englische Infanterie. Hptm. Leonhard belegte sie mit Schrapnells, solange er Bewegungen erkannte. Doch mußte er bald aus Mangel an Granaten auf kräftigere Wirkung verzichten. Die 2. Batterie wirkte aus ihrer neuen Stellung auf Schützengräben zwischen Aubers und Fauquissart. Lt. Wiebe war zur Infanteriebegleitung mit seinem Zuge bis zu einem Gehöft 1000 m nordwestlich Aubers vorgeschoben, wo die Kanonen in Deckung einer Hecke trotz verlustbringenden Infanteriefeuers die den 57ern lästigen Maschinengewehre und Schützengräben befunkten. Das Eingreifen der Abteilung des Hptm. Lobeck erleichterte der Infanterie das Vorwärtskommen und die schließliche Einnahme von Trivelles. Als am Nachmittage des J.R. 57 und das links von diesem eingesetzte Jäg.Batl. 7 den Angriff auf Fauquissart weiterführten, beteiligten sich die 2. und 3. Batterie an der Bekämpfung der Schützengräben. J.R. 57 nahm etwa 150 Engländer gefangen. Wieder lag ein harter Kampftag hinter den Truppen der Division. Trotz aller Opfer und Anstrengungen war der Angriff wieder in ein langsames Vorarbeiten übergegangen. Das konnte noch tagelang so weitergehen.

Der nächste Tag — der 25. Oktober — diente dazu, das Dorf Neuve Chapelle sturmreif zu schießen, vor dem der Angriff des J.R. 16 festlag. Die schwere Artillerie und die Batterien des F.A.R. 7, unterstützt zeitweise von der II./43, legten ihr Feuer auf den großen, sich langhinziehenden Ort, in dem die Engländer sich zu nachhaltiger Verteidigung ein-

gerichtet hatten. Der 79. Inf.Brig. war befohlen, in ihren Stellungen so lange auszuharren, bis sie sich dem Angriff auf Neuve Chapelle anschließen konnte. Die Batterien der I. Abteilung unterhielten der Gefechtsaufgabe entsprechend ein langsames Feuer auf die feindlichen Schützengräben, Beobachtungsstellen und Stützpunkte vor der Front des J.R. 57; nur wenn sich größere Bewegungen im Hintergelände zeigten, ließen die Batteriechefs die Rohre lebhafter spielen. Häufig wurden Schanzarbeiten an den Gräben diesseits des Dorfes Fauquissart beschossen, woran sich auch der vorgeschobene Zug der 3./43 mit Erfolg beteiligte; dieser zerstörte auch den Kirchturm von Laventie. Die 2. Batterie entdeckte eine Marschkolonne, die in bester Reichweite auftauchte; mit allen Geschützen wurde sie überfallartig zusammengeschossen und mit schweren Verlusten zerstreut. Die Batterien der II. Abteilung erfüllten die gleichen Aufgaben im Abschnitt des J.R. 56. Die 1./43 räucherte mehrfach Schützengräben an der Rue Tilleloy aus und belegte ein zur Verteidigung eingerichtetes Gehöft südlich Chapigny mit Granaten. Die 6./43 säuberte einen Schützengraben diesseits Chapigny mit gut sitzenden Granatbrennzündern, durch die die Verteidiger eiligst von dannen gejagt wurden; als am Nachmittag derselbe Graben nochmals beklopft wurde, zeigte sich keine Bewegung mehr. Die 5./43 unterhielt langsames Feuer auf die nordöstlich an Neuve Chapelle angrenzenden Schützengräben, die das nächste Angriffsziel der 56er darstellten. Hptm. Temme ließ vorsorglich Stellungen in nächster Nähe der Infanterielinie erkunden, aus denen eine unmittelbare Feuerbegleitung des Angriffs möglich schien. Als am Spätnachmittag das J.R. 16 den Sturm auf Neuve Chapelle versuchte, gelangten einige Teile des Regiments zwar in vorgelagerte Häusergruppen, die Einnahme des eigentlichen Dorfes aber mißglückte.

Nunmehr entschloß sich der Divisions-Kommandeur, das Dorf Neuve Chapelle durch einen Angriff der 79. Inf.Brig. von Nordosten her in die Hand zu bekommen, um am 26. Oktober die langumkämpfte Stellung endlich niederzuringen. Wieder sollte die schwere Artillerie mitwirken, wieder sollten die Feldbatterien mit großem Munitionsaufwand die englische Besatzung bekämpfen, diesmal neben den üblichen Geschossen mit einer „neuen Munition". Die 5. und 6./43 erhielten Stinkgranaten, die eine tränenerregende Wirkung auszuüben vermochten, um sie gegen Neuve Chapelle zu verwenden. Zunächst beginnt gegen Mittag die schwere Artillerie das Konzert, weiße und dunkle Rauch-

wolken, aufgewirbelter roter Steinstaub und aufspritzende Erdmassen hüllen das Dorf ein. Zwischen 3 und 4 Uhr nachm. mischen sich auch die leichten Geschütze in den Kampf ein. Während die 1./43 Schützengräben nordöstlich des Dorfes unter Feuer hält, entsenden die 5. und 6. Batterie ihre neuen Geschosse, mit Splittermunition untermischt, in das dichtbesetzte Dorf. Der Erfinder der neuen Geschosse sah sich die Beschießung von der B.-Stelle der 6./43 aus an. Um 4 Uhr nachm. endlich tritt die Infanterie zum Sturm an; noch feuern die Engländer anscheinend unerschüttert, und es gelingt ihnen, die an der Dorfmitte eingedrungenen Hacketäuer wieder hinauszuwerfen, aber der Nordteil des Dorfes wird genommen und gehalten. Währenddessen stürmen die 56er die feindlichen Gräben nordöstlich des Dorfes und dringen teilweise mit den 16ern in das Dorf ein. Hier und an den Gräben nördlich des Dorfes werden Geschütze erbeutet und in feste Hand genommen. Die 57er beteiligen sich befehlsgemäß nicht an diesem Angriff, so daß auch die 2. und 3. Batterie in den Bereich des J.R. 56 wirken konnten. Als die Nacht sich herabsenkte, trat Ruhe ein; nur in Neuve Chapelle, das noch zur Hälfte in den Händen der Engländer war, hörte das Gewehrfeuer nicht auf. Die Batterien deckten die am Tage verschossene Munition aus den von Herlies vorgefahrenen Munitionswagen der leichten Kolonnen. Die 6. Batterie schob noch in der Nacht eine Feldhaubitze unter Lt. d. R. Poensgen an die Rue d'Enfer vor, die in direktem Schuß in den Infanteriekampf eingreifen konnte.

Am 27. Oktober nahmen die 16er den Kampf in Neuve Chapelle wieder auf, obwohl ihnen der weitere Sturm von der Division freigestellt war. Es gelang ihnen, in Kämpfen von Haus zu Haus bis 4 Uhr nachm. den Dorfteil bis zur Kirche und eine Stunde später auch die übrigen Teile in ihre Hand zu bringen. An diesem Dorfkampf beteiligte sich nur die 5. Batterie, die einzelne der umkämpften Häusergruppen unter Feuer nahm. Die 1. Batterie schickte vorübergehend ein Geschütz vor, um einen feindlichen Graben flankierend zu beschießen. Lt. Wiebe arbeitete mit der Infanterie zusammen im engsten Einvernehmen; dieser vorgeschobene Zug hatte die ganze Zeit hindurch Hervorragendes geleistet; die Kriegsfreiwilligen Heimes und Fischer, die Kanoniere Arndt, Westermann, Korth, der mit zwei anderen das E.K. II. erhielt, und Naujokat, der einen Tag später den Heldentod fand, wurden von Oberstlt. v. Selle besonders belobt.

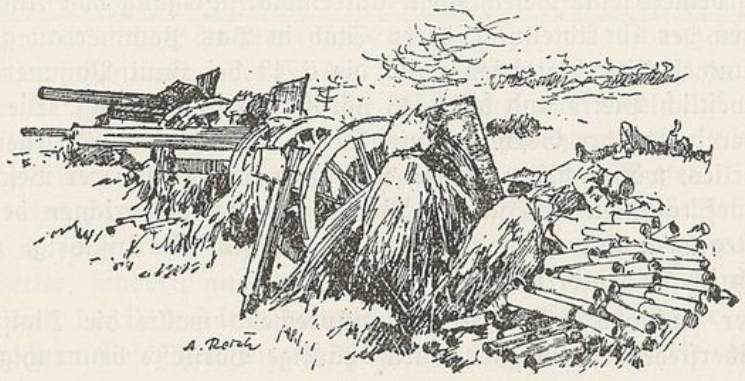
Der 27. Oktober war der letzte größere Angriffstag. Ohne daß man

das sofort bemerken konnte, wurden die Vorwärtsbewegungen auf diesem Teil der Front und bald auch auf der ganzen Westfront eingestellt. Ein zunächst als vorübergehend gedachter Zustand sollte sich jahrelang ausdehnen, aus den notdürftig errichteten Deckungen sollte ein Wirrsal ganzer Stellungssysteme entstehen, riesige, Wochen und Monate anhaltende Abwehrschlachten mit einem Munitionsaufwand, der unvorstellbar schien, sollten eine neue Art der Kampfführung erzeugen, für die es in der bisherigen Kriegsgeschichte kein Vorbild gab, die Artillerie aller Kaliber sollte in diesen Jahren die fast alleinige Beherrscherin des Schlachtfeldes werden. Niemand ahnte damals etwas von dieser Entwicklung. Die Truppen, die in den Oktobertagen um die letzte Entscheidung zu ringen glaubten und mit Hingabe und festem Willen dem Angriffsbefehle gehorchten, empfanden den Stillstand zunächst als eine Erleichterung, die nach den großen Verlusten, besonders bei der Infanterie, wohl verdient schien. Alle Waffen standen vor einem Rätsel; es schien ihnen unbegreiflich, daß der Durchbruch oder wenigstens ein großer Sieg über Engländer und Franzosen den Deutschen vorenthalten blieb. Sie hatten doch wie immer forsch und dreist angepackt, die Artillerie hatte kräftiger und mit stärkerem Einsatz als bisher geholfen, und trotzdem blieb der große Erfolg aus, und immer wieder saß der Gegner fest. Es kamen leise Zweifel auf, ob die bisherige Angriffsmethode die richtige sei, nachdem Engländer und Franzosen die Furcht vor dem deutschen Sturmangriff verloren hatten und trotz schwerster Beschießung Kraft zum Widerstand behielten. Es hat lange gedauert, bis ein neues Kampfverfahren erprobt war und auch dann wieder zum Siege half. Alle mußten umlernen, Infanterie, Artillerie und Hilfswaffen, aber bis es soweit war, sollte noch viel Blut vergossen werden.

Wie allerorts an der Westfront, erfüllten ähnliche Gedanken die Herzen aller 43er. Zwar war ein bedeutender Geländegewinn erzielt, die Engländer hatten große Verluste erlitten und neben Geschützen und Maschinengewehren 1000 Gefangene verloren, aber ganz befriedigte der Erfolg niemanden. Man blieb in dem alten Bereich, dieselben Ortschaften, dieselben Wege, die man seit Wochen nun kannte, wurden durchfahren und durchritten, und statt des ständigen Wechsels bezog man Standquartiere und feste Feuerstellungen. Erfreulich war nur, daß die Kämpfe dem Regiment verhältnismäßig geringe Verluste gebracht hatten; sie betrugen vom 15.—27. Oktober 3 Tote, 5 Schwer-, 11 Leichtverwundete und 1 Vermißten, insgesamt also 20 Mann.

Wie es auf dem Schlachtfeld der letzten Tage aussah, schildert das Tagebuch des Oblt. d. R. Bausch von der 14. Feldartl.Brig.:

„Die Verluste der Engländer waren sehr groß. Hunderte von Leichen lagen umher auf den Feldern, und die Straßengräben, die zu Schützengräben gewählt waren, lagen voll. Der Tod hatte furchtbar geerntet. Die Orte lagen in Schutt und Asche . . . Die Unseren haben sich auf den Westrand von Neuve Chapelle festgesetzt, die Ausgänge des Dorfes, durch das eine Route Nationale führt, sind durch Barrikaden geschlossen, der Gegner schießt stark auf die Trümmer, die unsere 21=cm=Mörser, die Feldhaubitzen und die Flammen gelassen haben. Über La Russie, dicht an einer Batteriestellung vorüber, gehe ich vor zum Ort, manchmal Deckung suchend im schlammigen Chausseegraben. Ich komme an die Schützengräben der Engländer. Mit Tuchfühlung liegen und hocken die Toten darin. Mann an Mann, mit verkrampften Händen und stierem, gebrochenem Blick; ein Dunst von geronnenem Blut schwebt darüber. Waffen und Munition, Ausrüstungsgegenstände und Briefschaften liegen umher. Vor dem Graben verstreut, meist lang ausgestreckt auf dem Gesicht liegen von den Unseren, die von der Kugel im Sturm dahingerafft wurden. Da war schon ein Massengrab fertig und ein Kreuz sprach von 20, ein anderes von 30 Deutschen, wieder ein anderes von tapferen englischen Soldaten, die den Heldentod starben. Ich kam an der verlassenen Stellung eines vorgeschobenen Geschützes vorüber. Munition und leere Kartuschhülsen lagen verstreut, hier eine Mütze, dort ein mit Blut getränkter Mantel. Weiter ging es durch die rauchenden Trümmer in den Ort. Da stand eine Villa, d. h. die geborstenen Mauern ragten zum Himmel. Im Garten lagen Dutzende toter Engländer, die dort wohl Deckung gesucht hatten, aber vom Tode ereilt wurden. Hinter Hecken zum Schutz gegen Sicht, kroch ich bis zu den Barrikaden. Auf der anderen Seite sah man die Engländer vorüberhuschen. Unsere Kanone war hier aufgefahren, die Straße zu bestreichen und zu sichern. Und während weiter vorn der Kampf leider ohne Erfolg um Richebourg l'Avoue tobte, schliefen hier schon in den alten umgebauten englischen Unterständen die ermüdeten Kämpfer von gestern."



Stellungskämpfe in Französisch-Flandern.

In Stellung bei Neuve Chapelle.

28. Oktober bis 6. Dezember 1914.

(Skizze 7.)

Der Angriff der 6. Armee hatte nicht den Erfolg gehabt, den die Oberste Heeresleitung erhoffte, und ebensowenig hatte die 4. Armee den Gegner geschlagen. Nun machte General v. Falkenhayn den letzten Versuch, das Schicksal zu wenden; zu neuem Angriff zusammen mit der 4. Armee wurde zwischen der 6. und 4. Armee die Gruppe v. Fabeck eingesetzt mit dem Befehl, in westlicher Richtung auf Ypern durchzustoßen. Wieder wurden in den letzten Oktobertagen und im Anfang November örtliche Erfolge errungen, aber der Durchbruch mißglückte hier ebenso wie zuvor bei der 6. Armee und ging in schwere hin- und herwogende Kämpfe über. Während dieser Zeit hatte die 6. Armee die Aufgabe, den gegenüberliegenden Feind zu fesseln und am Wegziehen seiner Truppen zu hindern. Durch Beunruhigung des Feindes und durch Vorstöße kleineren Maßstabes kam die 6. Armee dieser Aufgabe nach.

Das F.A.R. 43 beließ seine Batterien zunächst in den Stellungen, in denen der Kampf zum Stehen gekommen war. Die 2. und 3. Batterie hatten Stellungen an der Eisenbahn südöstlich Aubers inne, während ein Zug der 3./43 am Gehöft Mottes Fe. und ein Geschütz der 6./43 südlich der Rue d'Enfer auf vorgeschobenem Posten blieben. Der Stab der I. Abteilung behielt seine Gefechtsstelle am Südwestausgang von Aubers bei. Von den der II. Abteilung, deren Stab in Bas Pommereau geblieben war, unterstellten Batterien stand die 6./43 bei Haut Pommereau, die 1./43 westlich Pietre und die 5./43 nördlich Bois des Biez. Die 4. Batterie vereinigte ihre Geschütze unter Lt. v. Baumbach zur Fliegerabwehr bei Herlies, während die leichten Kolonnen wegen schwerer Beschießung das Dorf räumten und sich in Wicres häuslich einzurichten begannen. Der Regimentsstab ging mit dem Stabe der 79. Inf.Brig. nach Le Plouich in die Unterkunft.

Der Aufgabe der 6. Armee entsprechend wollte die Division den gegenüberstehenden Gegner durch häufige Vorstöße beunruhigen und

schädigen. Darum bekam auf der Front nördlich des La Bassée-Kanals und teilweise auch südlich beim XIV. A.K. der Stellungskrieg von vornherein ein ganz anderes Gesicht als an anderen Fronten, an denen oft jahrelang die idyllischste Ruhe herrschte. Da auch die Engländer von ihren treuen Bundesgenossen häufig zu Angriffen kleineren und größeren Stils ermuntert wurden und sie schließlich auch etwas für ihren Krieg tun mußten, entstanden Kämpfe, die eigentlich niemals ganz verstummten und wochenlang zur Heftigkeit des Großkampfes anschwollen. Den deutschen Truppen fehlten anfangs und noch tief bis ins Jahr 1915 hinein die ausreichenden Munitionsmengen, die notwendig waren, um wirklich durchschlagende Erfolge erzielen zu können. Um so mehr aber lernte hier die Artillerie, die Feuertätigkeit so zu regeln, daß auch mit geringem Einsatz große Wirkungen erreicht wurden, und in ruhigen Stunden gesparte Munition ausgiebig bei lohnenden Zielen und gespannter Gefechtslage zu verwenden.

Schon in den ersten Tagen dieses Stellungskrieges begannen die Mahnungen zu äußerster Sparsamkeit im Schießen. Es vergingen Tage, an denen manche Batterie kein Geschoß aus den Rohren sandte. Trotzdem war das Scherenfernrohr der Beobachtungsstelle ständig von Offizieren oder Unteroffizieren besetzt, die wachsam das Gelände absuchten und sich keine Bewegung beim Gegner entgehen ließen. Meist waren die Batteriechefs auf den Beobachtungsstellen oder sie ließen sich durch den ältesten Offizier vertreten, wenn sie selbst einmal im Ruhequartier mit dem Wachtmeister und den anderen Stützen der Batterie wichtige Dinge des täglichen Kleinkrams zu besprechen hatten und die Pflege der Pferde beaufsichtigen wollten; denn die Pflichten des Batterieführers bestanden ja nicht nur in der Feuerleitung und der Führung im Gefecht. Die Beobachtungsstellen wurden mit den Batterien durch Drahtleitungen verbunden, an deren Ende die Fernsprecher mit angeschnalltem Kopfhörer saßen, um jederzeit die Feuerbefehle durchgeben zu können; weitere Verbindungen wurden zur Abteilung und wohl auch zu vorgeschobenen Beobachtern in der Infanterielinie hergestellt. Die Beobachtungsstellen wurden, um wenigstens gegen das Wetter Schutz zu bieten, einigermaßen häuslich eingerichtet. Auch in den Batteriestellungen wurden Unterkunftsmöglichkeiten geschaffen, die nicht nur gegen das Wetter, sondern auch gegen Feuerwirkung einige Deckung boten. Man baute die Unterstände damals noch in primitivster Weise; es wurden für jede Geschützbedienung Gruben ausgeschachtet, diese mit festen

Balken überdeckt, auf denen aus Brettern und Bohlen ein Dach gebildet wurde; schließlich wurde auf dieser Unterlage die ausgeworfene Erde wieder aufgefüllt. Als die Regenwochen kamen und das Naß durch die Dächer tropfte, legte man erbeutete englische Zeltbahnen, oder, wenn man sie fand, auch Dachpappe auf die Dächer, die das Durchsickern nicht allzu ergiebiger Regengüsse verhinderten. Gegen die kalten Tage und Nächte, die den Spätherbst ungemütlich machten, boten die Unterstände noch wenig Schutz; Öfen gab es noch nicht, und so mußte die animalische Wärme der Einwohner die künstliche Wärme ersetzen, was sie auch genügend tat, wenn man die „Tür" mit einer Zeltbahn verhing. Warmer „Mief" wurde von jeher von allen Soldaten höher geschätzt als kalter „Ozon". Jedenfalls fand man damals die Ausstattung der Unterstände äußerst komfortabel. Aber je besser es dem Menschen geht, desto höhere Ansprüche stellt er an das Leben. Es gab einfallsreiche Leute, die es nicht für unmilitärisch hielten, sich zivile Gebrauchsgegenstände in die Feuerstellung zu holen. Die Ortschaften in der Umgegend hatten zunächst Türen, Bretter und Balken geliefert, jetzt holte man sich auch Stühle und Tische, Waschnäpfe und Geschirr, selbst Bilder, möglichst mit süßen Mädchen, fanden sich ein und regten die ausgedörrte Phantasie an. Grammophone wurden aufgestöbert, bequeme Sessel und Sofas, manchmal nur mit drei Beinen, ja sogar Klaviere dienten dazu, das Leben schön zu machen. Es waren häufig groteske Bilder: bei den tief eingegrabenen, drohenden Geschützen und an der Rückwand der Munitionswagen Möbelstücke aus guten, alten Tischlerwerkstätten oder gar in herrlichstem Jugendstil. Später, als der Stellungskrieg eine sehr ernste Angelegenheit wurde, hörten diese harmlosen Freuden allmählich auf; die Orte waren leer und die Einrichtung der Batterien und der Unterstände erfolgte nach kühlen, sachlichen Gesichtspunkten. Nur an den Wänden der Stollen oder über dem Platz des Fernsprechers prangte ein herrliches buntes Bild aus irgendeiner Zeitschrift. Aber mit Bestimmtheit war ein Mädchen darauf.

Es dauerte nicht lange, bis sich auch die Einteilung des Dienstbetriebes den veränderten Verhältnissen anpaßte. Jetzt wurde die Verpflegung auf bestimmte Tageszeiten geregelt; hinten weit in der Etappe — so hieß das bei den kriegserprobten Kanonieren — empfingen die Verpflegungsoffiziere — die Lts. d. R. Ascher und Bangen — Rationen für die Pferde und Lebensmittel für die Menschen und verteilten sie auf die Batterien. Die Zubereitung des Essens erfolgte in

möglichster Nähe der Batterien in der Küche eines der umliegenden Höfe; gegen Abend begaben sich die Mannschaften abwechselnd zum Essenempfang oder das warme Essen wurde in Kübeln in die Stellung gebracht. Brot und Zutaten empfing jeder für sich. Freudig begrüßt wurde die in dieser Zeit beginnende Zuteilung von Zigarren und Rauchwaren. Daneben gab es in der Kantine und auf den Marketenderwagen Tabak in jeder Form und manche andere Genußmittel zu kaufen, die in Lille und später in Gent und Brüssel durch die Marketender beschafft wurden.

Je länger dieser neue Zustand des Stilliegens dauerte, desto mehr richtete sich der Dienstbetrieb nach den gebotenen Möglichkeiten. Nachdem die Batterien wieder auf vollen Mannschaftsetat aufgefüllt waren, ließ sich ein Teil der Bedienungen in regelmäßigem Wechsel in die Ruhequartiere zurückziehen. Auch die Offiziere lösten sich in der Feuerstellung und auf den Beobachtungsstellen ab. Wenn auch der Dienst in der Stellung meist nicht besonders aufreibend war, so vertauschte doch jeder gern einmal auf ein bis zwei Tage das Erdloch mit der Unterkunft in einem einfachen Bauernhause und nutzte die Gelegenheit, den äußeren Menschen instand zu setzen und sich innerlich durch wechselnde Eindrücke im rückwärtigen Gebiete zu erfrischen. Man besuchte Freunde, Bekannte und Landsleute bei anderen Batterien und den Kolonnen oder bei fremden Truppenteilen.

Die Gefechtstätigkeit hielt sich während dieser Wochen in engen Grenzen. Die mechanische Abgabe von Sperrfeuer und die Einteilung von Sperrfeuerräumen für jede Batterie gab es damals noch nicht. Wohl war jeder Batterie ein Raum zugewiesen, in dem sie vornehmlich zu wirken hatte, und die Geschütze waren auf bestimmte Punkte gut eingeschossen, von denen erfahrungsgemäß lästige Störungen der Infanterie ausgingen. Sehr wesentlich bestand die Feuertätigkeit in der Abgabe von Schüssen auf Anfordern der Infanterie, soweit der Munitionsbestand eine Tätigkeit überhaupt erlaubte. Jedem Batterieführer wird es erinnerlich sein, daß in diesen ersten Zeiten des Stellungskrieges die Infanterie oft ungeduldig die Unterstützung der Artillerie verlangte, selbst Zielen gegenüber, die sehr gut von den infanteristischen Waffen selbst bekämpft werden konnten. Diese überall auftretende Wahrnehmung entsprang neben anderen Gründen dem verständlichen Verlangen, die feindliche Feuerwirkung nicht nur mit den gleichen Mitteln, sondern möglichst mit wirksamerer und eindrucksvollerer Wirkung zu

übertrumpfen. Schließlich war es ja auch für die Artillerie eine Genugtuung, wenn die Infanterie die Wirkung einiger Granaten für weit eindrucksvoller hielt als sebst einen höheren Munitionsverbrauch der Maschinengewehre. Häufig waren aber auch berechtigte Wünsche der Infanterie nicht aus den Batteriestellungen heraus mit genügender Zuverlässigkeit zu befriedigen. Mehr und mehr wurden daher einzelne Geschütze und Züge in die Nähe der Infanteriestellungen vorgezogen und vorgeschobene Grabenbeobachtungen bei der Infanterie eingerichtet. So stellte die 2. Batterie einen Zug unter Lt. d. R. Krüger noch 500 m vorwärts des Zuges der 3. Batterie auf, der gegen die Rue Tilleloy und das dahinterliegende Gelände wirken konnte. Von der 5. Batterie wurde als Beobachter Fähnrich Falckenberg in die Infanterielinie und ein Geschütz nach Neuve Chapelle vorgeschickt, das in die feindlichen Schützengräben im direkten Schuß langen konnte. Das eine Geschütz der 6. Batterie an der Rue d'Enfer wurde durch Vorbringen einer zweiten Haubitze in eine Zugstellung umgewandelt, die Lt. d. R. Poensgen übernahm, der bisher schon die vorgeschobene Haubitze befehligt hatte.

Die Vorstöße unserer Infanterie-Regimenter wurden mit dem Anfang November wieder aufgenommen, insbesondere als in Neuve Chapelle die bisher unbekannte, sehr wirkungsvolle Waffe der Minenwerfer eingesetzt war. Am 2. November griffen Teile der J.R. 16 und 56 feindliche Schützengräben westlich und nördlich Neuve Chapelle an, nachdem ihnen durch die Minenwerfer und die 5. und 6. Batterie der Weg frei gemacht worden war. Beim Sturm konnte sich das vorgeschobene Geschütz der 5. Batterie, das von Vizewachtm. d. R. Fitger umsichtig geführt wurde, besonders erfolgreich betätigen, indem es sowohl Häuser und Gräben vom Gegner säuberte, wie auch den Fliehenden Verluste beibrachte. Dem J.R. 16 fiel bei dem Angriff ein feindliches Geschütz mit zwei Munitionswagen in die Hände. Die guten Erfahrungen, die mit dem vorgeschobenen Geschütz gemacht wurden, und der dankbare Beifall der Infanterie für die tatkräftige Hilfe veranlaßten Hptm. Beckhaus zunächst eine, später noch zwei weitere Haubitzen vorzuziehen, wozu Major v. Selle seine Genehmigung erteilte. Nach dem gelungenen Angriff erhielt die Batterie kurze Zeit heftigen Beschuß durch feindliche schwere Artillerie als Bestätigung ihrer den Engländern unangenehmen Wirkung; auch beim vorgeschobenen Geschütz traten Verluste ein. Am nächsten Tage konnte die 5./43 dafür eine feindliche

Batterie an der Rue Bacquerot zum Schweigen bringen. Als am 9. November das J.R. 53 einen Vorstoß unternahm, half die 5. Batterie mit allen Geschützen wiederum zum erfolgreichen Gelingen. Auch die 1. Batterie beteiligte sich an diesen kleinen Kämpfen um Neuve Chapelle, vor allem wirkte sie gemeinsam mit der 5. Batterie bei der Abwehr feindlicher Vorstöße mit, während die 6./43, um Munition zu sparen, verhältnismäßig wenig herangezogen zu werden brauchte. Als bei einem solchen feindlichen Angriffe führerlose Infanteristen bis zu den vorgeschobenen Haubitzen der 5./43 auswichen, und der hier befehligende Vizewachtm. Merten seinen Leuten zurief: „Einer von euch Kanonieren führt die Infanteristen wieder vor!", sprang der Kriegsfreiwillige Petzold vor und brachte durch sein Beispiel und seine energische Einwirkung die Infanteristen in ihre Stellung zurück.

Die im Abschnitt des J.R. 57 stehenden 2. und 3. Batterie und die vorgeschobenen Züge betätigten sich in ähnlicher Weise. Als Beispiel, welche Aufgaben die Batterien zu lösen fanden, sei hier aus einer Tagesmeldung des Hptm. Leonhard, 3./43, ein Auszug wiedergegeben:

„3. Battr. F.A.R. 43. Aubers, 5. 11. 14

Bewegung in dem zugeteilten Gefechtsstreifen bis 11 Uhr vorm. nicht erkannt.

11 Uhr: Ein Haus, anscheinend zur Beobachtungsstelle ausersehen, da von Engländern betreten, unter Feuer genommen. Wirksame Entfernung 2750 m bis 2775 m.

11.30: Nach Raucherscheinung erkannte Artillerieteile, die in Richtung des Zuges Wiebe schossen (Schloß und Brauerei) bekämpft. Entfernung: 2800, 2900, 3000 m.

12.10: Beobachtungsstelle (vermutete) 2800 und 2900 m. — Die vordersten feindlichen Schützengräben werden ihrer Einrichtung nach als Scheinanlagen betrachtet. —

1 Uhr: Haus und Strohmiete rechts der Kapelle unter Feuer genommen, da anscheinend für Beobachtungsstellen eingerichtet werden. Haus ist abgebrannt usw.

Verfeuert: 179 Schrapnells,
12 Granaten. Leonhard."

Wie aus dieser sachlich kühlen und knappen Meldung zu ersehen ist, war die Tätigkeit einer Batterie selbst in dem eintönig werdenden Stellungskrieg recht vielseitig. Wie aufmerksam die Beobachter am Scherenfernrohr die Gegend absuchten und wie jedesmal erkannte Bewegungen und vermutete Beobachtungsstellen unter Feuer genommen

wurden, deuten ähnlich lautende Meldungen der 2. Batterie und der vorgezogenen Züge an. Besonders oft wurde die Haubitze der 6. Batterie zur Feuerabgabe angefordert, besonders wenn ihr stärkeres Kaliber gegen festere Bauten bessere Wirkung versprach. Am 8. November meldete Lt. d. R. Poensgen, daß er mit dem vorgeschobenen Geschütz seit dem 27. Oktober bereits 427 Schuß abgefeuert habe. Ein beliebter Sport war es, die zahlreichen vor der Front liegenden Häuser und Strohmieten zu zerstören, von denen aus feindliche Beobachter weit in unser Gelände sehen konnten. Wenn dabei Brandwirkung erzielt wurde, so wurde das sehr begrüßt; leider blieb diese Wirkung aber häufig aus, da das Wetter sehr naß war und in den steinernen Häusern wenig Brennbares mehr vorhanden war. Wichtig war es auch, die eigene Infanterie, die sich mit Sappen gegen die feindlichen Gräben vorarbeitete, gegen Maschinengewehrfeuer möglichst zu schützen. Lt. Wehmeier, der als Verbindungsoffizier mit der Infanterie alle Wahrnehmungen austauschte, war in diesen Wochen unermüdlich tätig, durch Zuweisung von Zielen und eigene Erkundung der Infanterie zu helfen und den Batterien ihre Aufgabe zu erleichtern. Daß die Feuerwirkung aller Teile des Regiments auf den Gegner Eindruck machte, zeigte sich darin, daß seine Bewegungen sehr selten und sehr vorsichtig wurden. Im Anfang war der Gegner kecker gewesen, wie das aus einem lakonischen Befehl des Regiments an die I. Abteilung am 31. Oktober 1914 hervorgeht: „Auf der Rue Tilleloy soll der Feind sich in unverschämter Weise herumtreiben. Vielleicht kann er etwas bewegt werden. A. B. Ziegler." Leider wurde die Beobachtung und die Feuertätigkeit durch dichten Nebel, der den ganzen Tag über dem Boden lagerte, oft tagelang unterbrochen und allmählich zwang der Munitionsmangel zu äußerster Sparsamkeit, so daß bis zum Ende des Monats keine besondere Tätigkeit mehr möglich war. Am 19. November trat die 4. Batterie, die bis zum 9. November in der Fliegerabwehr geblieben war und einige Tage dem F.A.R. 7 zur Verfügung gestanden hatte, zum Regiment zurück; sie übernahm die Stellung des vorgeschobenen Zuges der 6./43, der wieder bei seiner Batterie eingesetzt wurde. Am 22. November wurden die Unterkünfte neu geregelt: nach Sainghin kamen der Regimentsstab und die beiden leichten Kolonnen, nach Herlies der Stab der I. Abteilung und die 2., 3. und 6. Batterie, nach l'Aventure der Stab der II. Abteilung, die 1. und 5. Batterie, und nach Wicres die 4. Batterie.

In den ersten Dezembertagen schlief die Gefechtstätigkeit auf beiden Seiten immer mehr ein; uns zwang der Munitionsmangel zu sparsamstem Gebrauch und oft verhinderte Dunst, Nebel und Regen jede Sicht. Die einzige Änderung war der Einsatz eines Zuges der 1./43 nordöstlich Neuve Chapelle, durch den zwei Haubitzen der 5./43 abgelöst wurden. Auch dieser Zug feuerte tagsüber nur sehr selten und mußte sich auch dann mit der Abgabe weniger Schüsse begnügen. Auch die Gefechtstätigkeit der Engländer war merklich ruhiger; sie hatten unter der Bodenfeuchtigkeit ebenso zu leiden wie unsere Infanterie in den Gräben. Selbst in den Batteriestellungen machte sich das Wasser stellenweise unangenehm fühlbar; es war für Menschen und Pferde eine Anstrengung, im schweren Boden der Äcker sich zu bewegen, in denen die Hufe einsanken und quatschende Wasserstellen hinterließen.

In der Zeit des Einsatzes bei Neuve Chapelle traten eine Reihe von Personalveränderungen ein: Am 26. November 1914 kam Hptm. Funcke aus dem Lazarett von seiner Verwundung geheilt zurück und übernahm die 4./43. Durch A.K.O. vom 8. November bzw. 28. November 1914 wurden Oblt. Ziegler und Pellengahr zu Hauptleuten befördert, Lt. Sauerhering und Lt. Köttgen zu Oberleutnants. Am 5. bzw. 10. November 1914 mußten Oblt. d. R. Schneemann und Oblt. d. R. Sarrazin infolge Erkrankung das Regiment verlassen. Die großen Offizierverluste bei den Infanterie-Regimentern in den letzten Kämpfen forderten die Heranziehung von Offizieren der Feldartillerie; vom F.A.R. 43 wurden daher an die 79. Inf.Brig. abgegeben: Oblt. d. R. Kiesekamp, Lt. d. R. Vitua, Wemmer und Wiesel. Zum neueingerichteten Feldrekrutendepot traten die Feldwebellts. Schilling, Goedecke, Schuhoff, Hasemann, Hoheisel und Bieleit. Am 31. Oktober 1914 wurde Stabsveterinär Brost zum III. R.K. versetzt, für ihn trat am 6. November 1914 Stabsveterinär Wigge zum Regimentsstab.

Vom 5. Dezember 1914 ab wurde die 79. Inf.Brig. in ihrer Stellung durch die 13. J.D. abgelöst, deren an der Loretto-Höhe rühmlich bewährten Teile zum VII. A.K. zurücktraten. Am 6. Dezember 1914 in den frühen Morgenstunden übernahmen Batterien des F.A.R. 58 die Stellungen des Regiments. Damit fand der Einsatz bei Aubers und Neuve Chapelle seinen Abschluß. Die Verluste betrugen vom 28. Oktober bis 6. Dezember 1914 zwei Tote, zwei Schwerverwundete und neun Leichtverwundete, insgesamt dreizehn Köpfe.

Einsatz bei La Bassée.

6.—31. Dezember 1914.

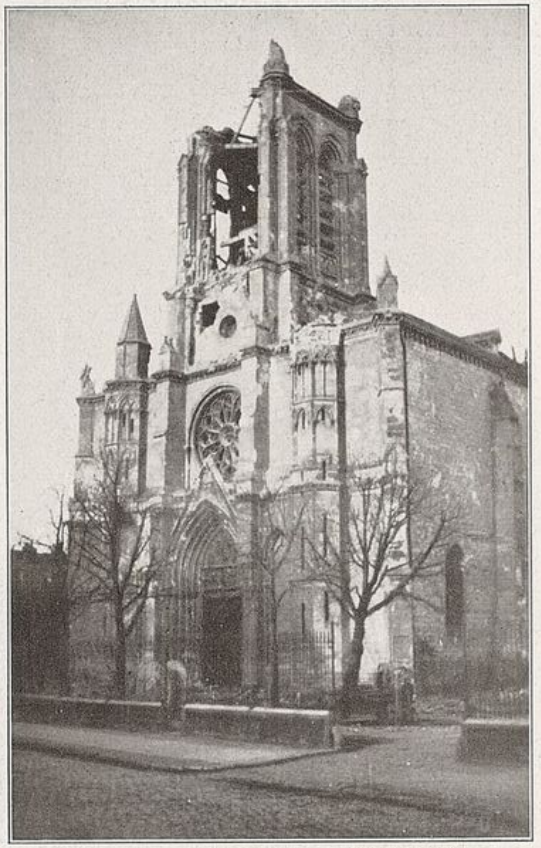
(Skizze 7.)

Als die Batterien bei Aubers abgelöst wurden, wußten sie bereits, daß die kurze Unterbrechung des gewohnten Daseins nicht von langer Dauer sein würde, sondern daß mit der 79. Inf.Brig. das F.A.R. 43 nördlich des La-Bassée-Kanals Teile des badischen XIV. A.K. ablösen sollte. Niemand aber ahnte damals, daß der Aufenthalt und die wechselreichen Kämpfe bei La Bassée für das Regiment länger als ein Jahr dauern und daß die Gegend der Punkt der Westfront werden sollte, an dem die Erinnerungen fast aller Angehörigen des Regiments am festesten haften. Denn hier vollzog sich erst die eigentliche seelische und materielle Umstellung zum Stellungskriege; man kam in ausgebaute Stellungen, die von anderen Truppenteilen im Kampfe ausgehoben waren und an die sich nicht mehr die Eindrücke eigenen Vorwärtsgehens knüpften, wie in dem eben verlassenen Gebiet von Aubers und Neuve Chapelle.

Den Namen erhielt der neue Abschnitt von der kleinen Stadt La Bassée, die schon starke Spuren der Beschießung zeigte. Südlich der Stadt begrenzte der Kanal den Gefechtsstreifen, der in tiefem Einschnitt in allgemein westlicher Richtung auf Bethune zuführte. Zwischen La Bassée und Bethune dehnt sich eine Niederung aus, die nur teilweise durch kaum sichtbare Erhebungen unterbrochen wird, an den meisten Stellen aber sehr feucht und durch zahlreiche künstliche Gräben entwässert ist. Von La Bassée führt eine Straße nach dem 1 km nordwestlich gelegenen Bauerndorf Violaines und ein anderer Weg in westlicher Richtung nach den Einzelgehöften Canteleux; weiter nordwestlich lagen die Höfe Chapelle St. Roche und Rue d'Ouvert bereits im Bereich der Infanteriestellungen. Nach Süden hin verlief die vorderste Linie etwas zurückbiegend zum Kanal hin, überschritt diesen am sogenannten „Prellbock", um hier im Abschnitt der Badener in den Bereich der Kohlengruben überzugehen, deren Fördertürme und Schornsteine weithin sichtbar das Gesicht der Landschaft bestimmten. Vor dem nördlichen Teil des Abschnittes, den das J.R. 57 besetzte, lag 1500—2000 m entfernt das langgezogene Dorf Festubert, während der vom J.R. 56 besetzte südliche Abschnitt nahe an das Dorf Givenchy les la Bassée heranreichte. Zwischen La Bassée und der vorderen Stellung ziehen sich kaum sichtbar die „Höhen" von Canteleux hin, die jedoch der Artillerieaufstellung

Aus den Kämpfen bei La Bassée.
Feuerstellung 2./43 bei Aubers Oktober 1914.

Vorgeschobenes Geschütz 2./43 bei Canteleux.



Die Kirche von La Bassée von 1914 bis 1915.

Die Kirche von La Bassée von 1914 bis 1915.

Tafel 9

Die Kirche von La Bassée von 1914 bis 1915.

Die Kirche von La Bassée von 1914 bis 1915.

Die Kirche von La Bassée von 1914 bis 1915.

Die Kirche von La Bassée von 1914 bis 1915.

Hier fehlt ist oft Platz gespielt!

Gefechtsstelle I./43 am Westrand von La Bassée (Hauptm. Lobeck, Oberlt. Sauerhering).

Gefechtsstelle I./43. Fernsprechunterstand. Lt. Wiebe. Im Hintergrund Kirche von La Bassée.

Fernsprechvermittlung eines Abteilungsstabes (Unteroffz. Achtstätter).

keinen Schutz gegen Sicht boten. Es ergab sich daher die Notwendigkeit, die Stellungen der Batterien nahe an Ortschaften heranzuziehen, deren Gärten und Bebauung eine gedeckte Aufstellung gestatteten.

Der neue Abschnitt der 79. Inf.Brig. hatte eine Breite von etwa 3000 m. Nach den damaligen Anschauungen und Gefechtserfahrungen war es nicht erforderlich, einen solchen Gefechtsabschnitt mit einem ganzen Feldartillerie-Regiment zu besetzen; es schienen vier Batterien für die gewöhnlichen Aufgaben ausreichend, zumal auch noch schwere Artillerie im Abschnitt stand. Aus diesem Grunde wurde nur die II./43 in Stellung gebracht und dieser die 2./F.A.R. 7 unterstellt, während der Regimentsstab und die I./43 als Korpsreserven im rückwärtigen Gebiet zurückgehalten wurden. Der Regimentsstab bezog in Hantay Quartier, während die I. Abteilung mit allen drei Batterien und der leichten Munitionskolonne in Provin unterkam.

Die II. Abteilung, die den Tag über in Bauvin gerastet hatte, rückte am 7. Dezember 1914 abends in die tags zuvor von Major Bliesener und den Batterieführern erkundeten Stellungen des abzulösenden F.A.R. 30. Während der Abteilungsstab Unterkunft und Gefechtsstelle am Nordwestrand von La Bassée übernahm und die 5. Batterie am Westrand des Ortes in Stellung ging, stellten sich die 4. Batterie am Ostrand von Violaines und die 6. Batterie an einem Gehöft etwa 1000 m nordwestlich Violaines auf. Die leichte Munitionskolonne bezog Unterkunft in Hantay, die ruhenden Teile der eingesetzten Batterien richteten sich ihre Quartiere zunächst in La Bassée ein. Den 8. und 9. Dezember benutzten der Abteilungsstab und die Batterien zur Orientierung im Gelände, zum Festlegen der Richtungen, zum Abgrenzen der Feuerabschnitte und zur Erkundung der eigenen und der feindlichen Stellungen; da die beiden altbekannten Regimenter 56 und 57, wie schon in den letzten Monaten, wieder im selben Abschnitt standen, spielte sich die Verbindung mit der Infanterie schnell ein. Für drei vorgeschobene Züge wurden vorsorglich Stellungen bei der Rue du Marais, bei Chapelle St. Roche und bei Canteleux erkundet, die jedoch zunächst unbesetzt blieben. Am 10. Dezember feuerten die 4. und 6. Batterie zum ersten Male aus den neuen Stellungen auf Bewegungen in den feindlichen Schützengräben vor Festubert. Am gleichen Tage wurden dem Regiment drei 9-cm-Kanonen überwiesen, Vorgänger der Feldkanonen 96, für die in der Heimat noch ansehnliche Munitionsvorräte vorhanden waren; sie konnten jetzt zum Teil über den Munitionsmangel der mo-

dernen Geschütze hinweghelfen und während des ruhigen Stellungskrieges zur Beunruhigung des Gegners und zum Vortäuschen starker Artillerie einiges beitragen, wenn auch ihre Feuergeschwindigkeit und ihre Reichweite (4500 m) den Anforderungen des Großkampfes nicht genügten. Den älteren Offizieren waren die Geschütze von früher her bekannt, während die Kanoniere halb mitleidig, halb interessiert den Schießleistungen der neuen Konkurrenten entgegensahen. Der 5./43 wurden zwei dieser Geschütze, der 6./43 ein Geschütz zugeteilt. Die nächsten Tage verliefen ähnlich wie in der früheren Stellung; die Batterien unterhielten nur sparsames Feuer auf lohnende Ziele. Vor allem zogen hier die Kirchtürme von Festubert und Givenchy das Feuer an, die als Beobachtungsstellen brauchbar waren und als solche auch benutzt wurden. Wie schon bei Neuve Chapelle festgestellt worden war, verwendeten auch hier die Engländer vorgeschobene Geschütze, von denen Hptm. Beckhaus eines bei Givenchy und eines bei Pont Fix feststellte und unter Feuer nahm. Auch die anderen Batterien hatten Gelegenheit, Artillerie zu beschießen und eine Beobachtungsstelle auf einem Fabrikschornstein südlich Givenchy auszuräuchern. Bei der Artilleriebekämpfung beteiligten sich die beiden 9-cm-Kanonen der 5. Batterie. Auffällig war es, daß die Engländer sich auf den nahe an der Front entlang führenden Straßen sehr ungeniert benahmen und häufig in geschlossenen Kolonnen, ja sogar mit Fahrzeugen in Sicht unserer Beobachtungen sich bewegten; mehrfach konnten die 4. und 6. Batterie solche Trupps auseinandertreiben, die anscheinend vom Kriege noch nicht viel gesehen hatten. Es waren als neue Verstärkung eingetroffene Inder der Lahore-Division.

Am 16. Dezember wurde die 2. Batterie als Divisionsreserve nach La Bassée vorgezogen, ohne jedoch eingesetzt zu werden. Für alle Fälle ließ Hptm. Pellengahr am Westrand von La Bassée eine Batteriestellung ausheben und in den nächsten Tagen die erkundeten Zugstellungen an der Rue du Marais und bei Canteleux herrichten, so daß Batterie- wie Zugstellungen jederzeit besetzt werden konnten. Der inzwischen zum Oberstleutnant beförderte Regimentskommandeur v. Selle besuchte in diesen Tagen die eingesetzten Batterien und blieb meist den ganzen Tag über auf der Gefechtsstelle der II. Abteilung, um den vorn stehenden Teilen seines Regiments nahe zu sein; die Untätigkeit in Hantay behagte ihm nicht.

Der gleichmäßige Lauf der Tage wurde am 20. Dezember durch einen frischen, aber leider sehr verlustreichen Angriff der beiden In-

fanterie-Regimenter unterbrochen, der auch für die Batterien der II. Abteilung heiße Tätigkeit bringen sollte. Das J.R. 57, das in einer tief gelegenen, sehr nassen Stellung schwer unter der Witterung litt, hatte sich gegen die höher gelegenen englischen Gräben mit Sappen vorgearbeitet und von diesen aus Minengänge unter die erste feindliche Linie vorgetrieben. Am 20. Dezember sollten diese gesprengt und dann die englische Stellung auf einer Breite von 900 m erstürmt werden. Das rechts anschließende Reserve-Jäger-Bataillon 11, wie das links anschließende J.R. 56 sollten sich nach Möglichkeit dem Angriff anschließen und das letztere dabei versuchen, in Givenchy einzudringen. Die Artillerie sollte den Angriff mit etwas größerem Munitionsaufwand, als sonst erlaubt, unterstützen.

Um die Artilleriewirkung angesichts der nicht leichten Angriffsaufgabe zu erhöhen, wurden am 19. Dezember abends von der 2. Batterie zwei Züge bei der Rue du Marais und bei Canteleux in Stellung gebracht, während die anderen Batterien durch Heranschaffen von Munition und Einsatz auch der ruhenden Bedienungen für den kommenden Tag vorsorgten.

Für die Unterstützung des Angriffs des J.R. 57 kamen in erster Linie die 4. und 6. Batterie, sowie der Zug der 2. Batterie an der Rue du Marais unter Lt. d. R. Jäger in Betracht. Um den Vorteil der Überraschung zu wahren, wurde auf ein Vorbereitungsfeuer verzichtet. Gespannt richteten sich die Augen aller Beobachter auf den Angriffsabschnitt. Um 10.25 vorm. gingen im Abschnitt des J.R. 57 drei Leuchtkugeln hoch, denen gleichzeitig das dumpfe Krachen der Minensprengungen folgte. Unmittelbar hinter den hochgeschleuderten Erdmassen stürzten die Sturmtrupps in die feindliche Stellung hinein. Jetzt krachten auch die Abschüsse der Geschütze, die auf Festubert und das Angriffsgelände gerichtet waren. Die 4. Batterie feuerte mit dem linken Zug und der 9-cm-Kanone auf den Nordrand von Givenchy, von wo der Angriff flankiert werden konnte, während die rechten vier Geschütze das Gelände zwischen Festubert und den feindlichen Gräben unter heftigen Beschuß nahmen. Vier Geschütze der 6. Batterie deckten den Raum nördlich davon ein, um sich allmählich auf Festubert zu richten, während zwei Geschütze hinter den Heckenhof langten, um auch von hier die Flankierung auszuschalten. Der rechte Zug der 2. Batterie folgte mit seinem Feuer der vorgehenden Infanterie und fegte vor allem in die sichtbaren Annäherungsgräben hinein, während der linke Zug schräg in

den Dorfrand von Festubert seine Geschosse entsandte. Alle Beobachtungsstellen sahen die auf Festubert zurücklaufenden Engländer und räumten mächtig unter ihnen auf. Die Regimentsgeschichte des J.R. 57 erkannte die Unterstützung „durch heftiges eigenes Artilleriefeuer" ausdrücklich an, aber auch von der Beobachtung der 4. Batterie wurde die gute Wirkung des Feuers festgestellt. Um 12 Uhr mittags hatte das J.R. 57 fast überall das Angriffsziel erreicht, bis auf eine Stelle, die später erstürmt wurde. Daß die Artillerie nicht nur schießen, sondern auch wie die Infanterie kämpfen konnte, bewies an diesem Tage Lt. d. R. Wiesel, der erst vor einigen Wochen vom F.A.R. 43 zum J.R. 57 übergetreten war und heute das III. Bataillon des Regiments 57 zum Sturm führte, da der Bataillonskommandeur erkrankt war.

Der schnelle Erfolg beim J.R. 57 ließ die 56er nicht ruhen. Um 12.30 nachm. brachen auch sie aus ihren Gräben heraus vorstürmend in die feindlichen Linien ein, durchstießen diese und nahmen das Dorf Givenchy, dessen westliche und südliche Ränder sie besetzten. „Die Artillerie brüllte aus allen Rohren" steht in der Regimentsgeschichte des J.R. 56. Leider aber konnte das Brüllen, abgesehen von schwerer Artillerie, nur von der 5. Batterie und dem linken Zug der 2. Batterie besorgt werden.

Vizewachtm. Schnelle, der auf der vorgeschobenen Beobachtung der 5./43 saß, schrieb in sein Tagebuch:

„Givenchy ist durch das schwere Feuer unserer Mörser vollständig in Rauch gehüllt. Zischend sausen unsere Geschosse über uns hinweg. Schaurig ist der Kampf. Es dröhnt und kracht, es zischt und surrt, als wenn die ganze Erde in Aufruhr wäre. Leider ist auf dem Wege nach hier der Landwehrmann Möller durch Schuß in den Mund gefallen."

Hptm. Beckhaus hatte das Feuer aller seiner Geschütze auf Givenchy vereinigt, auch die beiden 9-cm schossen dahin, so schnell es mit den nach jedem Schuß zurückrollenden Geschützen geschehen konnte. Die beiden Kanonen der 2. Batterie sandten in schneller Feuerfolge Granate nach Granate nach Givenchy hinein. Als die Stürmenden im Dorf verschwunden waren, verlegten alle Geschütze das Feuer auf das Gelände westlich Givenchy. Leider reichte die Feuerwirkung nicht aus, um die Flankierung durch Maschinengewehre am Südufer des Kanals auszuschalten, so daß der Angriff des linken Flügels der 56er nicht über den ersten Graben der Engländer hinauskam, zumal auch die Bekämpfung des Südteils der englischen Stellungen unterblieb. Es zeigte sich, daß die eingesetzte Artillerie für den Umfang des Angriffs zu

schwach und die zugewiesenen Feuerräume zu breit waren; denn obwohl die Batterien das Äußerste taten, um die Heranführung von Reserven zu unterbinden, gelang das nicht. Wohl konnte die 5. Batterie englische Gegenstöße am Westrand von Givenchy zum Stehen bringen und auch die 4. Batterie zwischen die zum Gegenstoß heraneilenden Engländer wirken, aber die Bedrohung vom Südrand her, die den 56ern schwer zu schaffen machte, konnte nicht beseitigt werden. Da auch Verstärkungen für die durch große Verluste ermüdeten Kämpfer ausblieben oder erst spät am Abend eintrafen, mußte das J.R. 56 das schwer erkämpfte Dorf wieder räumen und in die englischen Stellungen östlich Givenchy zurückgehen. Besser erging es dem J.R. 57 und den Jägern; hier wirkten die Batterien so heftig auf Festubert und alle Annäherungsgräben, daß ein Gegenangriff nicht zustande kam. Vorsichtshalber wurde das Feuer von allen Batterien bis in die späte Nacht hinein auf Festubert und Givenchy fortgesetzt.

Es zeugte für den guten Geist der Westfalen, daß am 21. Dezember die 56er den Angriff auf Givenchy wiederholten und tatsächlich wiederum, aber wieder nur auf kurze Zeit, in das Dorf eindrangen. Die 5. Batterie leistete ihnen den ganzen Tag über jede mögliche Hilfe, indem sie von 9 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. fast ohne Unterbrechung Givenchy und das Gelände westlich Givenchy unter Feuer hielt. Auch der linke Zug der 2. Batterie und die 4. Batterie griffen tatkräftig in das Gefecht ein; vor allem verhinderten sie das Herankommen von Reserven, indem sie in jede Vorwärtsbewegung der Engländer ihre Geschosse hineinsandten. Leider konnten diese Bemühungen das Geschick des Tages nicht ändern; die 56er mußten sich mit den Erfolgen des Vortages begnügen, ohne allerdings in den neuen Stellungen durch die sehr zaghaft gewordenen Inder, Engländer und die zur Hilfe geeilten Franzosen ernsthaft gefährdet zu werden.

Gegen die von J.R. 57 und 11. Reserve-Jäger tags zuvor genommenen Stellungen richteten die Engländer heftiges Artilleriefeuer; in treuer Hilfe konnte die 6. Batterie eine der feindlichen Batterien zum Schweigen bringen. Am späten Nachmittag versuchten die Engländer die Rückeroberung der Gräben; noch war es hell genug, um die feindlichen Bewegungen erkennen zu können. Die 4. und 6. Batterie deckten den Dorfrand von Festubert zu und hielten die Annäherungsgräben unter so starker Feuerwirkung, daß jede Angriffslust beim Gegner erstarb. Nur auf dem äußersten Flügel, am „Heckenhof", konnten die Eng-

länder einen kleinen Erfolg erzielen; auf allen übrigen Teilen der Front blieben ihre Angriffe im Feuer der Artillerie und Infanterie liegen.

Auch die nächsten Tage, der 22. und 23. Dezember, brachten keine Beruhigung. Immer noch war das Feuer der englischen Artillerie sehr lebhaft, obwohl unsere Infanterie keinen neuen Angriffsversuch unternahm. Erst am 24. Dezember stürmte das I./57 den noch von den Engländern gehaltenen Teil der Stellung, nachdem mittlere und schwere Minenwerfer mit gewaltigem Getöse eine halbe Stunde den Graben bearbeitet hatten. Während dieser Zeit hielt die 4. Batterie starke Ansammlungen des Feindes in den Laufgräben nördlich der Kirche Festubert in Schach und verhinderte deren Eingreifen. Die lebhafte Feuertätigkeit der letzten Tage zog mehrfach wirksames Feuer auf die Batterien, das leider auch Verluste kostete.

Mit diesem letzten Vorstoß schlossen die ersten Kämpfe in der neuen Stellung ab. Sie hatten im Zusammenarbeiten der Infanterie und Artillerie für den Stellungskrieg ansehnliche Erfolge gebracht und die Engländer gehörig eingeschüchtert. Im Korpsbefehl wurden die kühnen Taten der 14. J.D. gebührend anerkannt; sie hatte im Kampfe gestanden gegen die 3. indische Lahore-Division, die durch die 1. englische Division, die 9. indische Kavallerie-Brigade und durch ein französisches Territorialbataillon verstärkt war. An Gefangenen waren eingebracht: 15 Offiziere und 817 Mann, an Beute ein Geschütz, Minenwerfer, zahlreiche Maschinengewehre und Infanteriegewehre. Wie stark der Vorstoß den Engländern auf die Nerven gefallen war, beweist ein Bericht der englischen Zeitung „Morningpost“:

„Es war nicht leicht, dem Druck der Deutschen standzuhalten. In den Sümpfen um La Bassée fanden erbitterte Kämpfe statt. Das 56. preußische Infanterie-Regiment, das die Vorhut der deutschen Front bildete, machte einen großartigen Angriff, der so stark war, daß die Engländer vollkommen überrascht wurden und mehrere Laufgräben an dem nach Bethune führenden Wege verloren und selbst Gefahr liefen, sogar aus Givenchy herausgeworfen zu werden. Durch einen energischen Gegenangriff unserer Truppen wurden jedoch die Deutschen unter beiderseitigen schweren Verlusten wieder zur Räumung von Givenchy gezwungen.“

Der größere Erfolg des Vorstoßes lag darin, daß die Franzosen bei ihren Angriffen weiter südlich auf englische Unterstützung gerechnet hatten, nun aber selbst den Engländern zu helfen gezwungen waren.

Der heilige Abend stand noch etwas unter den Nachklängen der lebhaften letzten Tage. Mit dem Einbruch der Dämmerung trat aber auf der ganzen Front weihnachtliche Stille ein. In keiner Batterie-

stellung fehlte der Weihnachtsbaum, und in allen Stellungen erklangen zum Spiel der Harmonika oder auch ohne Begleitung die tiefsinnigen deutschen Lieder. Reiche Liebesgaben hatte die Heimat gesandt, viel Wollsachen, Westen und Pulswärmer, Leibbinden und Kopfschützer, manche süßen Sachen und Fettigkeiten, Zigarren, Zigaretten und Tabak. Die Kantine spendete Rotwein und Rum, und in den feuchten und tropfenden Unterständen dachten alle der Lieben zu Haus. Die beiden in Provin liegenden Batterien hatten es besser; sie konnten in warmen Quartieren und behaglichen Häusern feiern. Aber die Stimmung draußen vor La Bassée, bei Violaines und Canteleux war nicht schlechter als dort. Das war nun die erste Weihnacht in Feindesland. Wie hatte der Kaiser doch gesagt? „Wenn die Blätter fallen seid Ihr wieder zu Hause!" Die Bäume waren längst kahl geworden und der Krieg noch keineswegs zu Ende gegangen. Aber man hoffte zuversichtlich, im nächsten Jahre sicher zu Hause feiern zu können.

Der erste Weihnachtstag verlief vollkommen still; es herrschte dichter Nebel, der jede Sicht unterband, und man war nicht einmal traurig darüber. Auch der zweite Weihnachtstag verlief im ganzen ruhig. Am 27. Dezember fing langsam der Ernst des Lebens wieder an. Diesmal mußten Schanzarbeiten der Engländer unter Feuer genommen werden, die von der Infanterie gemeldet und auch von den Beobachtungsstellen aus erkannt wurden. Auch in den nächsten Tagen hielten diese Arbeiten an und lockten immer wieder das Feuer heraus. Es war klar, daß die Engländer für die verlorenen Stellungen sich einen Ersatz zu schaffen bemüht waren. Anscheinend waren sie auch darauf bedacht, das Dorf Givenchy besser als bisher gegen Überraschungen zu schützen; jedenfalls hatten sie zwei Geschütze in vorgeschobene Stellung gebracht, die sehr bald unvorsichtigerweise zu feuern begannen. Auch eine neue Batteriestellung und Beobachtungsstellen in Richtung Beuvry deuteten auf die gleiche Absicht hin. Die 5. Batterie nahm diese Neuerungen mit Mißbehagen zur Kenntnis und belegte die vorgeschobenen Geschütze jedesmal, wenn sie den Mund auftaten, mit einigen Schüssen, die sie zum Schweigen brachten. Auch die Beobachtungsstellen wurden bekämpft, und zwar so gründlich, daß sich dort keine Beobachter wieder sehen ließen.

Während dieser Tage hatte die I. Abteilung im ganzen Ruhe gehabt und nur Geschützexerzieren und anderen Dienst abgehalten. Zum ersten Male wurde die Typhusschutzimpfung durchgeführt. Mit einer neuen, nicht gerade freudig begrüßten Aufgabe wurden die Kanoniere beschäftigt, mit

dem Binden von Faschinen für die Infanteriegräben, wofür sich in den Gärten und an den Gräben genügend Rohmaterial fand. An den Tagen des Angriffs auf Givenchy hatte die Abteilung alarmbereit bei Marquillies gestanden, und die 1. Batterie war bis La Bassée vorgeholt worden, ohne jedoch eine Verwendung zu finden. Nachdem die 2. Batterie an die II. Abteilung abgegeben worden war, waren aus der 1. und 3. Batterie drei Batterien zu je vier Geschützen gebildet worden, und Oblt. d. R. Bering hatte die zusammengesetzte Batterie übernommen. Am 25. Dezember wurde der Stab der I. Abteilung nach La Bassée verlegt, wo Hptm. Lobeck die Geschäfte eines Ortskommandanten übernahm. Der Ort wurde von verschiedenen Truppenteilen benutzt, er war Ruhequartier der Artillerie und Infanterie, Pioniere hatten hier ihre Depots errichtet und dazwischen hausten noch eine Anzahl Einwohner. Es war notwendig, daß in das Durcheinander eine ordnende Hand eingriff. Die Führung der Abteilung behielt Hptm. Lobeck bei; er war zu diesem Zweck durch eine Fernsprechleitung mit den Batterien verbunden. Am 27. Dezember wurde die leichte Kolonne der II./43 von Hantay nach Provin verlegt.

Wieder verließen in diesen Tagen einige alte Kameraden das Regiment. In der Heimat wurden weitere neue Divisionen aufgestellt, die von vornherein mit kriegserfahrenen Offizieren ausgestattet werden sollten. Vom Regiment wurden am 24. Dezember 1914 Major Bliesener, der bewährte Führer der II. Abteilung, an das Res.F.A.R. 60, Hptm. Wolff, Oblt. d. R. Goers, Lt. Bernhard und Lt d. R. Reichenbach zum Res.F.A.R. 59 versetzt; man sah die Kameraden ungern scheiden, aber mancher mag sie auch beneidet haben, als man später erfuhr, daß die Scheidenden am Bewegungskriege im Osten teilnehmen durften. Die Infanterie der Division hatte bei den letzten Kämpfen wieder große Verluste an Offizieren gehabt, und wieder mußte die Artillerie aushelfen. Hptm. Temme übernahm als Bataillonsführer das I./J.R. 56, Lt. Toepper und Lt. d. L. Hecking traten zum gleichen Regiment über; mit diesen Kameraden blieb man wenigstens in naher Fühlung. Die II. Abteilung übernahm Hptm. Leonhard, die 1. Batterie Hptm. d. R. Bering, die 3. Batterie zunächst Lt. Wiebe, im Januar dann Oblt. d. R. Buchmann und die 6. Batterie Lt. v. Baumbach.

Die Verluste des Regiments in der Stellung bei La Bassée betrugen vom 8.—31. Dezember 1914 insgesamt 13 Mann, davon 3 Tote, 2 Schwerverwundete und 8 Leichtverwundete.

Tafel 10

Canteleux bei La Bassée.

Zur Infanterieunterstützung vorgeschobener „Zug Canteleux".

Laufgraben bei Canteleux.
Lt. d. L. Killing / Lt. Schneider.

Laufgraben bei Canteleux.

Das Jahr 1915.

Das Frühjahr.

Im neuen Jahr in der alten Stellung.

1. Januar 1915 bis 9. März 1915.

Das zweite Kriegsjahr begann trübe wie der flandrische Himmel und grau wie das alte geschlossen hatte. Noch war die deutsche Kraft unverbraucht, noch sah man voller Hoffnung den kommenden Monaten entgegen, noch vertraute man darauf, daß das neue Jahr den Sieg und die Entscheidung und damit das Ende des Krieges bringen würde. Niemand ahnte all das Schwere, das dem deutschen Volke und dem deutschen Heere noch bevorstand. Das Jahr 1915 mit den vielen, auch für das F.A.R. 43 schweren Ereignissen und Kämpfen sollte nur ein Auftakt des Kommenden sein. Es ist gut, daß der Soldat nicht in die Zukunft sehen kann, denn es ist erforderlich, daß er mit Aussicht auf Erfolg seine Pflicht in der Schlacht tut. Weil er diesen Glauben an den Erfolg noch hatte und aus ihm seine Kraft zog, konnte er die Schicksalsschläge des Jahres 1915 überdauern und erprobt und erhärtet aus den Kämpfen herausgehen.

Für das F.A.R. 43 änderte sich in der Verteilung und in den Gefechtsaufgaben zunächst nichts. Die ersten Tage des Januar verliefen ohne besondere Ereignisse, und die Batterien feuerten auf die gleichen Ziele wie zuvor. Häufiger als früher wurde die feindliche Artillerie bekämpft und die eine oder andere Batterie manchmal auch zum Schweigen gebracht. In dieser Aufgabe trat insofern eine Erleichterung ein, als seit Beginn des Jahres Karten ausgegeben wurden, in denen die von unsern Fliegern festgestellten Batterien mit Nummern versehen eingetragen waren; es ließ sich nun unschwer feststellen, welche der bekannten feindlichen Batterien schoß. Gegen einige dieser Batterien ließ sich um so leichter eine Wirkung erzielen, als das flache Gelände verhältnismäßig gut einzusehen war und die Einschläge ziemlich genau beobachtet werden konnten. Hierbei wie auch bei der Bekämpfung von Häusergruppen,

Schanzarbeiten und feindlichen Maschinengewehren beteiligten sich die drei 9=cm=Kanonen; sie bewiesen ihre Brauchbarkeit für die derzeitigen Gefechtsverhältnisse und erfreuten sich bei der Artillerie und der Infanterie bald einer drolligen Beliebtheit. Oft vergingen Tage, an denen nur die 9=cm=Kanonen in Tätigkeit waren, während die anderen Geschütze schwiegen. Am 12. Januar unterstützten die Batterien einen Angriff der 29. I.D. südlich des Kanals; die Feuertätigkeit war deshalb lebhafter als an den sonstigen Tagen. Am 14. Januar wurde die 6./43 aus der Stellung gezogen und durch die 1./43 ersetzt; damit trat die 6. Batterie in Provin unter den Befehl der I. Abteilung und die 1. Batterie unter den Befehl der II. Abteilung. Mit diesem Wechsel verfügte die Artillerie der Korpsreserve auch über eine l. F.H.=Batterie, so daß sie im Bedarfsfalle dem F.A.R. 7, das nicht mit Haubitzen ausgestattet war, oder anderen Frontteilen wirksame Hilfe bringen konnte.

Wieder wie im Dezember unterbrach ein Kampftag von großer Heftigkeit die Eintönigkeit der Tage. Ein gemeinsam von der 14. I.D. geführter Angriff auf Givenchy und Cuinchy wurde eingehender, als es bisher gewohnt war, vorbereitet. Die Wegnahme der beiden Dörfer sollte mit der Zerstörung der Kanalschleuse bei Pont Fix verbunden werden. Diese Schleuse hielt der Gegner geschlossen, um der Wasserschwierigkeiten in seinem Abschnitt besser Herr werden zu können. Wenn ihre Zerstörung gelang, so mußte das Wasser das Gelände westlich Givenchy überfluten und die Verbindung nach dem Dorf unterbrechen. Zur Sprengung der Schleuse und der bei der Schleusenstelle über den Kanal führenden Brücke waren besondere Torpedos vorbereitet, die den fast 2000 m langen Weg im Wasser des Kanals schwimmend zurücklegen sollten. Den Angriff gegen Givenchy sollte wieder das I.R. 56 durchführen.

Für die Artillerie im Angriffsabschnitt erforderte der Plan eingehende Vorbereitungen, die schon am 23. Januar begannen. Zunächst wurde die 6. Batterie aus ihrer Ruhe wieder vorgeholt und am 24. Januar in einer tags zuvor am Nordrand von La Bassée eingerichteten Stellung eingesetzt. Offiziere der 5. und 6. Batterie begaben sich in die Infanteriegräben, um aus nächster Entfernung die besonders zu bekämpfenden Widerstandspunkte zu erkunden und mit den Führern der Sturmtrupps die Einzelheiten des Kampfverlaufs zu besprechen. Sodann schossen sich beide Batterien auf ihre Ziele ein und prüften noch einmal die Entfernungen in ihren Abschnitten. Die 2. Batterie wurde

für die Dauer des Angriffs dem J.R. 56 unterstellt und handelte nach dessen Weisungen. Die 3. Batterie blieb im Alarmzustand in Provin, ohne eingesetzt zu werden. Insgesamt waren also zwei Feldhaubitzbatterien, ein Zug Kanonen, die beiden 9=cm=Kanonen und einige Minenwerfer für die Durchführung des Angriffs eines Infanterie=Regiments bestimmt, mithin eine Artilleriemenge, die später für gleiche Zwecke kaum als ausreichend angesehen worden wäre. Daß sie es auch damals nicht war, sollte der blutige 25. Januar zeigen.

Um 8.40 vorm. des 25. Januar eröffneten die 5. und 6. Batterie und der vorgeschobene Zug der 2. Batterie das Feuer auf die feindlichen Schützengräben vor der Front des J.R. 56 vom Nordrand von Givenchy bis zum Kanal hin, während die 9=cm auf die Schleusenstelle von Pont Fix schossen. Gespannt wartete man auf die Wirkung der Sprengtorpedos, bis man voller Enttäuschung erfuhr, daß die Dinger kläglich versagt hätten. Wohl lagen die Einschläge aller Geschütze gut, wohl wirbelte an den Einschlagstellen der Lehm und Rauch auf, wohl erfüllte in gemessenen Abständen das Krachen der einschlagenden Minen die Luft, aber das, was man später einen anständigen Feuerzauber nannte, war das alles nicht. Eine Stunde lang hielt das Vorbereitungsfeuer an. Um 9.40 vorm. stiegen die Sturmwellen der 56er auf ein Leuchtzeichen hin aus ihren Gräben und drangen in die englische Stellung und teilweise auch in das Dorf Givenchy ein; hier stießen sie auf erbitterten Widerstand. Mit dem Augenblick des Sturmes der Infanterie verlegten die Batterien ihr Feuer nach rückwärts. Wieder wie am 20. Dezember war die englische Gegenwehr im südlichen Teil des Angriffsstreifens besonders stark. Hier mißglückte der Angriff vollständig. Gegen Mittag wurde es klar, daß der Angriff überall abgebrochen werden mußte; die Aufgabe der Artillerie war es nunmehr, das Loslösen unserer Infanterie vom heftig feuernden Gegner zu ermöglichen. Trotz der angestrengten Bemühungen der 5. und 6. Batterie, die ohne auszusetzen bis in die beginnende Dunkelheit auf die Ränder von Givenchy feuerten, gelang es den vorgedrungenen 56ern unter dem peitschenden Infanteriefeuer nicht, sich in die Ausgangsstellung zurückzuziehen. Teile von ihnen, die in das Dorf eingedrungen waren, mußten sich nach tapferer Gegenwehr ergeben, während andere auf dem freien Felde schutzlos dem feindlichen Feuer preisgegeben auf die erlösende Nacht warteten. Was die Batterien und der vorgeschobene Zug zu ihrer Entlastung helfen konnten, haben sie in treuer Waffenhilfe und in unermüdlicher heißer Arbeit

getan. Seit langem nicht hatten die Haubitzen eine so lebhafte Feuertätigkeit unterhalten wie am heutigen Tage. Auch die 4. Batterie suchte zu helfen, indem sie den Südausgang von Festubert und die hier anschließenden Gräben unter Feuer hielt, während die 1./43 durch Feuer auf die im Abschnitt liegenden Gräben die feindliche Artillerie zu einer Zersplitterung ihrer Wirkung verleitete. Daß das gelungen war, zeigte das verzweifelte Suchen der feindlichen Artillerie nach unseren Beobachtungsstellen. Leider erzielte sie dabei einen Volltreffer auf die Beobachtungsstelle der 1. Batterie, durch den Lt. Linneborn schwer und Fahnenjunker Hahn tödlich verwundet wurden. Als der Abend dieses blutigen Tages herabsank, atmeten alle erleichtert auf. Die 5. Batterie hatte 552 Schuß, die 6. Batterie 658 Schuß und die 4. Batterie 236 Schuß abgegeben. Groß waren die Verluste des J.R. 56, die Regimentsgeschichte nennt es den bisher blutigsten Tag des Krieges. Die Badener waren mehr vom Glück begünstigt und konnten einen geringen Geländegewinn erzielen. Wider Erwarten unternahmen die Engländer am nächsten Tage keinen Gegenangriff; nur ihre Artillerietätigkeit war etwas lebhafter als sonst, um jedoch bald wieder auf das gewöhnliche Maß zurückzugehen. So konnte am 26. Januar abends die 6. Batterie wieder in Ruhe zurückgezogen werden.

In den nächsten Tagen des Januar und den Wochen des Februar verlief der Stellungskrieg in gewohntem Gleise mit den alten Aufgaben für die Batterien, die nur eine geringe Feuertätigkeit unterhielten. Der feindlichen Artillerie gelang es, die Beobachtungsstelle der 5. Batterie ausfindig zu machen und hier am 28. Januar mit schweren Granaten einen Volltreffer zu erzielen, der einen Mann tötete. Auch La Bassée erhielt jetzt häufiger Feuer durch schwere Artillerie und begann langsam zu zerfallen.

„Einen starken Rückhalt", so schreibt die Regimentsgeschichte J.R. 56, „hatte das Stellungsleben an der Stadt La Bassée. Nicht wegzudenken ist sie aus dem Bilde jener Tage, diese „Stadt der Tiefe". Aus feuchten Wiesen, wo die hochwipfeligen Bäume wehten, baute sie sich auf mit ihren niederen Häusern, umgeben von stillen Gärten und schilfigen Gräben: eine echt flandrische Stadt! Denn wenn dazu eine altehrwürdige Kathedrale, schwerer Glockenton und dunkle Wasser gehören, so war es eine solche, mochte sie auch im „französischen Flandern" liegen. Und wie die Hauptstadt Lille war auch sie eine betriebsame Stadt gewesen. Neben den alten Bauernhöfen, die noch trotzig vor den Toren lagen, erhoben sich moderne Fabriken, Webereien und Spinnereien. Nun feierten die Webstühle und die schweren plumpen Schiffe lagen tot und still im Hafen . . . Mehr und mehr fraß das Feuer an der Stadt. Leerer wurden die Straßen.

Die Regimentsmusik, die in der ersten Zeit noch vielfach auf dem Marktplatz spielte, mußte der geräuschvolleren Konkurrenz der englischen Granaten weichen. Mit der Zeit bekam jedes Haus seinen Treffer. In Gärten und Höfen begannen die Trichter zu gähnen. Hier und da traf es einen, der hier „hinten" am wenigsten dran gedacht. Auch Zivilisten und unschuldige Kinder wurden davon nicht verschont. Die Gegend der Kathedrale und diese selbst wurden am meisten heimgesucht. Die englischen Granaten wühlten in dem gotischen Zierwerk und rissen innen die Stukkaturen von den Wänden, so daß die schönen älteren Formen darunter noch einmal zum Vorschein kamen, bevor sie in Staub zerfielen. Eines Tages war auch das hochgotische Glasfenster des Chors durch Volltreffer hin. Als aber der Turm fiel — nicht durch Beschuß, sondern notwendige Sprengung — und eine der Glocken dröhnend in Scherben sprang, war es, als sei der unglücklichen Stadt die Seele ausgebrochen."

Die Beschießung von La Bassée, die oft tagelang aussetzte und manchmal nur durch wenige Schüsse erfolgte, wurde von unseren Batterien durch Schüsse auf Givenchy und Festubert vergolten. Sie nahm auch zunächst nicht solchen Umfang an, daß die vollständige Räumung des Ortes erforderlich gewesen wäre; sogar die Protzen mit dem Hauptteil der Pferde verblieben im Ort. Man hatte sich an die Beschießung der Unterkunft vollkommen gewöhnt und empfand sie als eine gewohnte Störung des Tagewerks, die nun einmal nicht zu vermeiden war. Ähnlich wie La Bassée erging es dem Dorf Violaines, während Canteleux und die nahe an den Schützengräben liegenden Gehöfte häufigerem und heftigerem Feuer ausgesetzt waren und schneller der Zerstörung anheimfielen.

Die in Provin liegenden Teile des Regiments blieben von Beschießungen verschont; sie konnten die Kriegsfreiwilligen im Reiten unterrichten und alle notwendigen Übungen abhalten. Nur Fliegerangriffe suchten gelegentlich die Ortschaften heim und richteten vor allem an den Bahnhöfen Zerstörungen an. Doch konnten die 3. und 6. Batterie und die leichten Kolonnen den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers mit Kirchgang und Paradeaufstellung auf dem Marktplatz gemeinsam mit der übrigen Garnison festlich begehen und die drei donnernden Hurras in den Winterhimmel senden. Im Anfang Februar mußte die 6. Batterie bei Salomé zur Fliegerbeschießung in Stellung gebracht werden; sie konnte sehr bald in Tätigkeit treten, da bei sichtigem Wetter die Fliegertätigkei schnell auflebte.

Die in Feuerstellung befindlichen Batterien bauten ihre Stellungen weiter aus und schufen in langer Arbeit saubere und für lange Dauer berechnete Anlagen. Unterstände und Geschütze wurden untereinander

durch Gräben verbunden, auf deren Sohle Bohlen und Lattenroste eine trockene Passage ermöglichten. Die Geschützeinschnitte wurden vertieft und so erweitert, daß die Geschütze auch in veränderter seitlicher Richtung feuern konnten. Die Geschütze selbst wurden auf feste Unterlagen gestellt, auf denen sie nicht einsinken konnten und leicht seitlich zu schwenken waren. Die Unterstände wurden tiefer gelegt, fester und wohnlicher ausgebaut und mit kleinen Öfen versehen, so daß ein lange Wochen dauernder Aufenthalt einigermaßen zu ertragen war. Die Feuertätigkeit blieb dieselbe wie in den Wochen zuvor. Nur an den Tagen, an denen vor allem südlich des Kanals die Gefechtstätigkeit entweder durch feindliche Vorstöße oder durch Angriffsunternehmungen der Badener auflebte und auch die 56er, 57er und 11. Jäger stärkeres Feuer erhielten, griffen unsere Batterien mit stärkerem Munitionseinsatz ein. Im ganzen werden die Engländer kaum weniger Feuer von unserer Seite bezogen haben als unsere Infanterie von drüben. Häufig wurde jetzt auch nachts gefeuert, manchmal mit Hilfe von Scheinwerfern, die im Abschnitt des J.R. 56 eingebaut waren, meist aber auf Grund der am Tage ermittelten Entfernungen. Um das Feuer einer Reihe von Batterien auf einen kleinen Abschnitt zusammenfassen zu können, schossen sich alle Batterien auf die Zielabschnitte der benachbarten Batterien ein; hierdurch wurde auch der Vorteil der Flankierung ausgenutzt. Sehr mißlich war in dieser Zeit wie auch in den nächsten Monaten die Munitionslage; abgesehen davon, daß nur wenig Munition zur Verfügung stand, war auch die neu gelieferte Munition wenig wirkungsvoll. Es waren sogenannte Graugußgranaten, die aus minderwertigem Material hergestellt und nur mit kleiner Sprengladung gefüllt waren und nur Aufschlagzünder besaßen. Der große Munitionsmangel hatte zu dieser Aushilfsmunition gezwungen, die schnell und in einigermaßen großen Mengen von nicht eingearbeiteten Fabriken in der Heimat angefertigt werden konnte.

Gegen Ende des Monats Februar trat ein Wechsel in den eingesetzten Batterien ein. Die 6./43 bezog am 25. 2. die Stellung der 1./43, die in Provin zur Korpsreserve trat, nachdem die 6. Batterie am 17. Februar von einem neu eingetroffenen Zuge Ballonabwehrkanonen unter Führung des Lts. d. R. Bömke abgelöst war. Diese Spezialgeschütze zur Fliegerbekämpfung waren umgearbeitete französische Feldkanonen, von denen das deutsche Heer eine ansehnliche Menge erbeutet hatte und die sich für Beschießung von Luftzielen besonders geeignet

erwiesen. Der Ballonabwehrkanonenzug wurde der 2. Batterie zugeteilt und nördlich La Bassée in Stellung gebracht; Oberst v. Campe und Oberstlt. v. Selle, wie auch andere Offiziere und Mannschaften, besichtigten in den nächsten Tagen die Geschütze und freuten sich über die gute Schießausbildung der Bedienung, die auf dem Schießplatz von Tangerhütte für ihre Spezialaufgabe vorgeschult war. Einmal wurde der Führer durch Hptm. Pellengahr vertreten; ein frecher Kriegsfreiwilliger schrieb in sein Tagebuch: „An Stelle von Lt. Bömke war Hptm. Pellengahr da. Er schoß nicht. Wir waren alle neugierig, wie er schießen würde."

Am 27. Februar 1915 wechselten die 3. und 4. Batterie miteinander. Die 4. Batterie trat mit der 1. Batterie in Provin zur Korpsreserve, sie mußte jedoch einen Zug unter Lt. d. R. Donandt an das F.A.R. 7 abgeben, das den beiden Haubitzen eine Sonderaufgabe zuteilte, die mit den Feldkanonen nicht gelöst werden konnte. Am 4. März 1915 wurde ein weiterer Zug der 4. Batterie unter Lt. d. R. Rose an das F.A.R. 7 ausgeliehen.

Die Meldungen, die die Offiziere nach ihrer Rückkehr erstatteten, sind für die Tätigkeit der Artillerie in der damaligen Zeit bezeichnend. Die Ziele, die mit großem Erfolg befeuert wurden, sind ähnlich, wie sie allen Batterien zufielen. Wenn das F.A.R. 7 zur Beschießung die leichten Feldhaubitzen anforderte, so geschah das wegen der größeren Wirkung der Haubitzgeschosse, die einmal ein größeres Kaliber und außerdem auch bei der neuen Munition fast die doppelte Sprengladung der Feldkanonengranaten besaßen. Wie weiter aus den Meldungen hervorgeht, wurden die noch vorhandenen Geschosse der Friedensmunition äußerst sparsam verwandt, während mit der neuen Munition nicht so sehr gespart zu werden brauchte. Endlich spricht aus dem Wortlaut der Meldungen die offensichtliche Freude über die erzielten Erfolge, wie sie jeder Artillerist kennengelernt hat und wie sie vielleicht noch stärker der Infanterist empfand, wenn die Sandsäcke in Fetzen flogen und die Gegner „türmten".

In den Feuerstellungen von La Bassée ereignete sich in den ersten Märztagen nichts Besonderes; die Feuertätigkeit bewegte sich in den gewohnten Grenzen. Am 2. März übernahm Hptm. Lobeck mit dem Stab I./43 den Befehl über die eingesetzten Batterien, während dem Hptm. Leonhard mit dem Stab II./43 die Führung der Korpsreserve und die Geschäfte der Ortskommandantur von La Bassée übertragen wurden.

Die bisher dem F.A.R. 43 unterstehende Batterie des F.A.R. 7 trat am 7. März zu ihrem Regiment zurück; da die 6./43 mehrfach von schwerer feindlicher Artillerie beschossen wurde und ihre Stellung anscheinend sicher erkannt war, nahm sie einen Stellungswechsel dicht an die Rue de Marais vor. Auch die anderen Batterien und die 9=cm=Kanonen am Kanal erhielten in diesen Tagen öfter Feuer als in der sonstigen Zeit. Andere Beobachtungen — starker Verkehr auf den rückwärtigen Straßen, Schanzarbeiten und Auftreten neuer Batterien — wurden zwar weitergemeldet, schienen aber kein Mißtrauen zu erregen. Daß ernste Kämpfe bevorstanden, nahmen die Division und das Generalkommando aber auch die Truppe nicht an.

Jedenfalls wurden in diesen Märztagen die Abgaben für neu aufzustellende Divisionen durchgeführt, die auch für die 14. J.D. und deren Regimenter einschneidende Änderungen mit sich brachten. Das J.R. 53 schied, nachdem es aus der Front gezogen war, aus dem Verbande der Division aus. Mit ihm wurden auch Teile der Artillerie abgegeben, nachdem die Feldartillerieregimenter die Batterien zu vier Geschützen formiert hatten. Vom F.A.R. 43 trat die 1. Batterie zu vier Geschützen zu dem neu aufzustellenden F.A.R. 99 über; mit ihr schieden als Batterieführer Oblt. d. R. Stratmann und als Batterieoffiziere die Lts. d. R. Ispert und Lt. d. L. Dahlen aus. Aus dem dritten Zuge der 1. Batterie und einem Geschütz der 2. Batterie wurde eine neue 1. Batterie formiert, deren Führung Oblt. d. R. Wedemeyer übernahm. Die 3. Batterie gab einen Zug an das F.A.R. 7 ab, mit ihm den Lt. d. R. Eickhorn. Oblt. d. R. Wedemeyer schreibt über die Neubildung der 1. Batterie:

„Eine neue 1. Batterie unter meiner Führung mit den Batterieoffizieren Lt. Wehmeier, Lt. d. R. Hurck und Lt. d. R. Fingscheid, dem Wachtmeister Jesper und dem Batterietruppführer Vizewachtm. Münster wurde aufgestellt. Die fehlenden Mannschaften und Pferde wurden von anderen Batterien abgegeben, aber auch aus Deutschland traf eine Bespannung mit Bedienung ein. Die Pferde aus Deutschland waren gut gepflegt und machten einen vorzüglichen Eindruck. Von der 2. Batterie hatten wir jedoch Pferde erhalten, die stark mitgenommen waren und noch unter Krankheit litten. Erst später zeigte es sich, daß die Pferde der 2. Batterie besser und leistungsfähiger waren als die aus Deutschland. Unter den Mannschaften waren 33 Kriegsfreiwillige, Schüler, Studenten, Landwirte, Kaufleute und Lehrer. Einige von ihnen mußten bei den Pferden eingeteilt werden. Die im Frieden ausgebildeten Leute behielten bei den Geschützbedienungen ihren Posten bei. Die große Zahl der Kriegsfreiwilligen wurde anfangs mißtrauisch bewertet. Aber bald stellte sich heraus, daß sie einen Geist in

Tafel 11

Kirche von Violaines bei La Bassée.

Kirche von Violaines bei La Bassée.

Feuerstellung 3./43 bei Violaines während der englischen Angriffe 1915.
Von links nach rechts: Vizewachtmstr. Bisse, (?), Kan. Liesecke, Unteroffz. Möllmann, Kan. Küll, (?).

Beobachtungsstelle 3./43, später 5./43, vorwärts Violaines.

Beobachtung 3./43. Von links: Fähnr. Köttgen, Lt. Müller, Lt. Schneider.

Lt. d. R. Peetz an der Beobachtung 3./43.

Wachtmeister Schwarzbach 3./43, gef. 1918, und Kan. Ewens.

die Batterie brachten, der die 1. Batterie bis zum Schluß des Krieges besonders auszeichnete. Die alles mitfortreißende Begeisterung, das stark ausgeprägte Ehrgefühl, die peinliche Gewissenhaftigkeit, eine „hemmungslose" Dienstfreudigkeit und nicht zuletzt die treueste Kameradschaft, welche sie mit den ernsten ruhigen westfälischen und niederrheinischen Bauern und Arbeitern verband, gaben der Batterie ein besonderes Gepräge."

Die neue Batterie sollte sehr bald Gelegenheit finden, sich in schweren Kämpfen zu bewähren.

Oblt. Köttgen schreibt über die Bedeutung der Kriegsfreiwilligen für das Regiment:

„Nicht nur bei der 1. Batterie, sondern bei allen Batterien machte sich die starke Durchsetzung mit Kriegsfreiwilligen in der von Oblt. Wedemeyer trefflich geschilderten Weise geltend. Sie schuf geradezu den Charakter, das Gesicht der Batterien für lange Jahre. Diese Mischung jugendlichen, heroisch denkenden, ehrgeizig strebenden Geistes, der sich mit wahrer Begeisterung in die primitivsten Verhältnisse hineinzufinden verstand, mit dem gereiften, ruhigen, eisern zähen Sinn der kriegserprobten „alten Knochen" vom Niedersachsenstamme gab beiden Teilen die wertvollste Ergänzung ihrer Eigenart und bewährte sich glänzend. Mit den Kriegsfreiwilligen erhielten die Batterien einen für Sonderzwecke wie Fernsprechdienst, Beobachtungsdienst, Patrouillen, selbständigen Einzeleinsatz hervorragend geeigneten Ersatz. Als Batterieführer der 3. Batterie denke ich mit dankbarem Gruße an die damals meiner Batterie zugeteilten Kriegsfreiwilligen zurück. Mancher dieses Ersatzes schied in den schweren Kämpfen des Frühjahrs schon durch den Tod oder Verwundung aus. Viele aber waren mit der Batterie lange Monate und Jahre verbunden. Ich weiß nicht, ob ich mit den folgenden Namen a l l e erfasse; heute nach fast 20 Jahren nenne ich aus dieser prächtigen Schar als Repräsentanten die Kriegsfreiwilligen Figge, Heimes, Lehmann, Bartels, Goedecke, Liesecke, Ernst und Fritz Jaenigen, Overbeck, Küll, Giesen, Gülich, Glietenberg, Ridder und die leider allzu bald durch Verwundung wieder ausscheidenden Brüder Güldenagel."

Sonstige Änderungen in der Stellenbesetzung seit dem 1. Januar seien hier nachgeholt: Hptm. Ziegler wurde am 5. März 1915 als Adjutant zur 14. Feldartl.Brig. versetzt, für ihn wurde Oblt. Sauerhering Regimentsadjutant, während Lt. Müller vom J.R. 56 zurückgeholt und zum Adjutanten der II. Abteilung ernannt wurde. Für den erkrankten Oblt. d. R. Buchmann wurde Oblt. Köttgen am 7. Februar 1915 zum Führer der 3. Batterie ernannt, Lt. Wiebe wurde wieder Adjutant der I. Abteilung. Hptm. d. R. Bering verließ am 27. Februar infolge Erkrankung das Regiment.

Die Verluste vom 1. Januar bis 9. März betrugen: Lt. Linneborn schwer verwundet, 2 Mann tot und 4 Mann verwundet.

Die Schlacht bei Neuve Chapelle.

10.—15. März 1915.

Es ist noch lange kein Frühling, wenn auch die ersten Knospen zaghaft an den dürren Zweigen zu schwellen beginnen. Über dem flandrischen Land liegt morgens der Nebel und meist ziehen am Tage Wolkenschwaden am Himmel dahin, aus denen der Regen strömt und die Trichter und die Gräben mit Wasser füllt. Schon im Februar, als noch der Schnee die Felder und die Ränder der Schützengräben bedeckte, griffen die Franzosen in der Champagne auf breiter Front an, nachdem sie tagelang die deutschen Stellungen beschossen hatten. Im Osten erhielten die Russen trotz Winterkälte und kurzer Tage vernichtende Hiebe von den zum Teil aus dem Westen herangeholten deutschen Truppen; der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sandte Hilferuf auf Hilferuf an die Verbündeten im Westen, ihrerseits durch Angriffe die deutsche Front zu beschäftigen und so zu berennen, daß es unmöglich würde, deutsche Truppen nach dem Osten zu werfen. Die Franzosen taten in der Champagne das Ihrige und brachten der gemeinsamen Sache große Opfer. Nun sollten auch die Engländer ihr Teil zur Fesselung der Deutschen beitragen, nachdem sie ihr Heer verstärkt und verbessert hatten und die deutschen Fronten schwächer als im Herbst besetzt waren. Auf einem engeren Raum als die Franzosen, auf der Front von Neuve Chapelle bis zum La Bassée-Kanal, bereiteten die Engländer den ersten eigenen großen Angriff im Stellungskriege vor mit dem Ziel, die deutsche Front zu durchbrechen, oder, wenn das nicht gelang, sie wenigstens erheblich einzubuchten. Die Hoffnung auf ein Gelingen war bei den Engländern nicht allzu stark, nur zaghaft ging die englische Führung, aber tapfer der englische Soldat an die neue Aufgabe heran.

Schon seit einigen Tagen schossen sich englische Batterien, darunter sehr viel schwere Artillerie, die meist die Franzosen gestellt hatten, und auch ein Eisenbahngeschütz auf die Stellungen, Batterien, Unterkunftsorte und Anmarschwege der 14. J.D. ein, ohne daß man dieser sich in mäßigen Grenzen haltenden Tätigkeit allzuviel Aufmerksamkeit beigemessen hätte. Die Nacht vom 9. auf den 10. März verlief ruhiger als die sonstigen Nächte, nichts deutete auf irgendwelche unvermuteten Absichten der Engländer hin. Leichter Nebel deckte den Boden, als der Morgen des 10. März anbrach. Als es hell geworden war, erschienen eine Anzahl Flugzeuge, die über den Infanterielinien kreisten. Um 8.30 vorm. setzte auf der ganzen Front der 14. J.D. ein heftiges Artillerie-

feuer auf die Schützengräben, die Batteriestellungen und das Hintergelände ein. Besonders heftig lag das Feuer auf der Stellung des J.R. 56, aber auch die Artillerie, vor allem der Zug der 2./43 bei Canteleux und die 9=cm=Kanonen der 5./43 erhielten schweren Beschuß. Eine der 9=cm=Kanonen wurde durch einen Volltreffer vollständig zerschlagen. Die alte, tags zuvor geräumte Stellung der 6./43 wurde von schwerer Artillerie mit starkem Munitionseinsatz unter lebhaftem Feuer gehalten. Trotz dieser Beschießung erwiderten alle Batterien das Feuer auf die feindlichen Schützengräben in langsamer Schußfolge.

Kurz nach 9 Uhr vorm., nachdem das feindliche Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit gesteigert war, stürmten die Engländer in dichten Reihen mit aufgepflanzten Seitengewehren aus ihren Gräben heraus. Peitschendes Infanteriefeuer und knatternde Maschinengewehre empfingen sie. Jetzt begannen auch die Batterien des F.A.R. 43 schnell und immer schneller werdend auf die vorstürmenden Reihen zu feuern und Granate nach Granate zwischen die Wellen zu schleudern. Schon die ersten Schüsse räumten unter den Angreifern auf und schlugen Lücken in die Linien, neue Lagen und immer wieder neue Lagen folgten der Vorwärtsbewegung der englischen Infanterie bis in die Nähe unserer vordersten Linie. Um die eigenen Leute nicht zu gefährden, wurde nun das Feuer auf die im Zwischengelände liegenden Angreifer und auf die Sturmausgangsstellungen gerichtet und damit das Herauskommen der rückwärtigen Sturmlinien verhindert. Vor den Drahthindernissen brach sich in dem vereinigten Feuer der Infanterie und der Artillerie die Wucht des Angriffs; nur einigen wenigen Engländern gelang es, in vorgeschobene Sappen einzudringen; sie wurden hier durch Handgranaten erledigt.

Es war ein voller Erfolg, zu dessen Gelingen besonders die 5. Batterie des Hptm. Beckhaus, die 3. Batterie des Oblt. Köttgen und der Zug der 2. Batterie des Lt. d. L. Killing beigetragen haben. Obwohl sehr schnell die Telephonleitungen zur Infanterie und zur Abteilung gestört waren und die Batterien unter schwerem Feuer lagen, eröffneten die Batterieführer sofort selbständig ein wohlgeleitetes und treffsicheres Feuer auf die feindlichen Ausgangsgräben, und als der Sturm begonnen hatte, feierte die Schießfertigkeit Triumphe. Nach Aussagen der vorgeschobenen Beobachter und nach dankerfüllter Meldung der Infanterie hauste das Artilleriefeuer vernichtend in den Reihen der Stürmenden und trug ganz wesentlich zur glücklichen Abwehr des Angriffs bei.

Glänzend war auch die Tätigkeit des vorgeschobenen Zuges der 2. Batterie. Lt. d. L. Killing leitete mit Umsicht und kaltblütiger Ruhe das Feuer der stark beschossenen Geschütze; auch die Bedienungsmannschaften und Unteroffiziere arbeiteten mit Sicherheit und Unerschrockenheit voll eifriger Kampfeslust und voll Freude, die Engländer aus nächster Nähe vernichtend treffen zu können. Die Abschüsse der beiden Kanonen, die lebhaft aufeinander folgten, bedeuteten für die Infanterie eine große moralische und noch mehr eine tatsächliche Unterstützung.

Nachdem der Angriff abgeschlagen worden war, wurden von den Störungstrupps die vielfach zerschossenen Leitungen wiederhergestellt und trotz ständiger Beschießung den ganzen Tag über immer wieder instand gesetzt. Als um 3.30 nachm. sich die feindlichen Gräben aufs neue mit feindlichen Sturmtruppen füllten, deren Bajonette über die Grabenränder hinausragten, faßte Hptm. Lobeck das Feuer der 3., 5. und 6. Batterie auf diese Ansammlungen zusammen. Noch einmal krachten die Einschläge in schnellster Feuergeschwindigkeit in die unglücklichen Tommys und nahmen ihnen die letzte Lust, einen neuen Angriff zu versuchen. Vor den Drahthindernissen der 56er lagen die Toten des blutigen Tages — von der Infanterie auf mehr als 200 beziffert. Viele von ihnen werden den Sprengstücken der Granaten erlegen sein; was die Engländer an Verlusten in den eingeschnittenen Gräben und im rückwärtigen Gelände erlitten haben, ließ sich nicht feststellen. Die 5./43 hatte 350 Schuß, die 3. Batterie 512 Schuß verfeuert. Die 6. Batterie beschoß zunächst die Gräben gegenüber dem J.R. 57 und verhinderte hier jeden Angriffsversuch; sodann richtete sie gemeinsam mit der Fußartillerie das Feuer auf feindliche Artillerie, um am Nachmittag sich an der Abwehr des Angriffsversuches bei Givenchy zu beteiligen. Ihr Munitionsverbrauch betrug 275 Schuß. Am Abend griff Oblt. v. Baumbach auf Befehl des seit dem frühen Morgen auf der Beobachtung der I. Abteilung weilenden Oberstlt. v. Selle in die Kämpfe bei Neuve Chapelle ein.

Hier hatten nach heftiger Beschießung eine englische und eine indische Division zu gleicher Zeit wie bei Givenchy angegriffen. Da die deutsche Front an der angegriffenen Stelle nur von zwei Bataillonen, einem des J.R. 16 und dem Jäg.Batl. 11, besetzt war, gelang es den Engländern zunächst, in das Dorf Neuve Chapelle einzubrechen und den Widerstand im Dorfe bis 11 Uhr vorm. zu bezwingen. Das Reservebataillon des J.R. 16 konnte den Sturm zwischen dem Bois du Biez und

Neuve Chapelle zum Stehen bringen. Inzwischen waren alle verfügbaren Teile der Infanterie der Division in die Einbruchstelle geworfen worden, sie hatten Mühe, das Weiterschreiten des englischen Angriffs zu verhindern. Seit dem frühen Morgen standen die Batterien des F.A.R. 7 in verzweifeltem Abwehrkampfe, der gegen eine vielfach überlegene Artillerie zu führen war und in den Batteriestellungen hohe Verluste forderte. Aber unerschüttert feuerten die Batterien des Mutterregiments nach Neuve Chapelle hinein und auf die vorgehenden Engländer. Um 3.30 nachm., wieder zur gleichen Zeit wie bei Givenchy, versuchten die Engländer in einem zweiten Angriff die Einbruchstelle zu erweitern und den Durchbruch zu erzwingen. An der eisernen Gegenwehr der Infanterie und Artillerie scheiterte der Angriff.

Die Korpsreserve, Stab II., 1./43 und 4./43, wurden am Vormittag alarmiert. Um 12.45 wurde die 1./43 nach Marquillies vorgezogen, wo sie gemeinsam mit der 4./F.A.R. 7 unter Hptm. Leonhard bespannt auf weitere Befehle wartete. Der ununterbrochene Kanonendonner und die Ungewißheit über die Lage erhöhten die Spannung aufs äußerste. Endlich um 6 Uhr nachm. erhielt Hptm. Leonhard den Befehl, mit den beiden Batterien sofort 500 m östlich Haut Pommereau in Stellung zu gehen und die Front auf Neuve Chapelle zu nehmen. Durch dichtes Artilleriefeuer hindurch erreichten die Batterien im Galopp die zugewiesenen Stellungen ohne Verluste. Noch in der Dämmerung schossen sich die Batterien auf das Dorf Neuve Chapelle ein und unterhielten ein dauerndes Feuer auf den Ort. Auch die anderen Batterien auf der Front, die durch Batterien der 13. J.D. verstärkt worden waren, schossen die ganze Nacht hindurch. Von den zuckenden Mündungsfeuern war die Nacht erhellt; noch niemand hatte bisher eine solche Nacht erlebt, in der nicht eine Minute die Kanonen schwiegen.

Die 4. Batterie des Hptm. Funcke wurde erst 8.30 abends über Marquillies nach Illies vorgeholt und von hier aus durch den Adjutanten der II./F.A.R. 7 in eine Stellung südlich Lorgies geführt. Das Pfarrhaus im Orte wurde als geeignete Beobachtungsstelle angewiesen. Da das Feuer so schnell wie möglich eröffnet werden sollte und die Dunkelheit ein Einschießen nicht gestattete, richtete Hptm. Funcke die Batterie durch Nordnadelverfahren zur 6./F.A.R. 7 parallel und begann sofort anhaltendes Feuer auf Schanzarbeiten des Feindes am Dorfrand von Neuve Chapelle abzugeben. Auch diese Batterie feuerte

die ganze Nacht hindurch und mischte sich mit ihren Abschüssen in das Kampfgetöse.

Solange es hell war, war der Vormarsch weiterer feindlicher Kolonnen auf Neuve Chapelle und Richebourg beobachtet worden. Da somit auf weitere Angriffe zu rechnen war, sandte die Armeeführung weitere Artillerieverstärkung auf das Schlachtfeld und beförderte zwei sächsische Bataillone, die 6. bayr. Ref.Div. und die 86. Ref.Inf.Brig. mit der Eisenbahn nach Don heran. Im Laufe der Nacht trafen die Anfänge dieser Verstärkungen in Don ein und marschierten teilweise noch in der Dunkelheit nach vorn. Sie kamen gerade recht, um am 11. März früh an der Abwehr des um 7 Uhr vorm. neu beginnenden Angriffs teilzunehmen. Die 1./43 und die neben ihr stehende 4./7 schossen seit der Morgendämmerung auf den Dorfrand von Neuve Chapelle und, als die Sicht besser wurde, auf die neuausgeworfenen feindlichen Gräben im Vorgelände. Als der englische Angriff begann, hielten sie den Raum diesseits des Dorfrandes unter dichtem und schnellem Feuer, an dem sich auch die jetzt schon zahlreichen anderen Batterien beteiligten; dies waren außer den Batterien des F.A.R. 7 noch 4 bayerische und zwei sächsische Batterien, insgesamt 15 Feldbatterien. Unter der Wucht dieses Feuers und der zähen Abwehr der Infanterie brach der Angriff völlig zusammen. Den ganzen Tag über feuerten die Batterien auf denselben Raum in langsamem Tempo weiter, nur gegen 5 Uhr, als starke Ansammlungen das Dorf füllten, wurde das Feuer zu größter Heftigkeit gesteigert. Ein neuer feindlicher Angriff am Abend erlitt im Abwehrfeuer dasselbe Schicksal wie der am Morgen. Wie gut die Feuerwirkung der 1./43 gewesen sein muß, zeigte sich an der heftigen Beschießung durch schwere Artillerie, von der die Batterie am Nachmittag betroffen wurde, und die fühlbare Verluste verursachte; zwei Tote, ein Schwerverwundeter und ein Leichtverwundeter waren zu beklagen. Es waren die ersten Verluste der neuen Batterie im ersten Gefecht, das sie mannhaft bestand.

Die 4./43 war nicht minder tätig. Bei Tagesanbruch begann Hptm. Funcke mit Beobachtung die Häuser bei Pont Lorgy und den südlichen und westlichen Teil von Neuve Chapelle mit heftigem Feuer zu belegen und hier im Bogenschuß mit Verzögerung mehrere Häuser zu zerstören. Bis zum Abend und die Nacht hindurch hielt die 4./43 die Anmarschstraßen unter Feuer, während die 1./43 nach Neuve Chapelle hinein ihre Schüsse sandte.

Inzwischen waren genügend Kräfte eingetroffen, die einen Gegen-

angriff möglich erscheinen ließen. Bayern, Sachsen und die schon am 10. März hineingeworfenen Kompanien des J.R. 56, 57, 16 und Jäg. 11 sollten am 12. März gemeinsam die verlorene Stellung wiedernehmen, während die Artillerie den Sturm mit starkem Munitionseinsatz vorbereiten sollte. Vom frühen Morgen ab donnerten auf der ganzen Kampffront wieder die Geschütze. Die 1./43 und die 4./7 legten ihr Feuer auf den Dorfrand und die davor erkannten Gräben, während die 4./43 in den südlichen und westlichen Teil von Neuve Chapelle Gruppe auf Gruppe hineinsandte. Das ganze Dorf war unter dem zusammengefaßten Feuer aller Batterien in Staub und Rauch gehüllt; bellende Abschüsse und krachende Einschläge erfüllten die Luft. Um 6 Uhr vorm. trat die Infanterie zum Sturm an; nordöstlich Neuve Chapelle hatte der Angriff zunächst Erfolg, während westlich des Bois du Biez das feindliche Sperrfeuer den Angreifern nur schrittweises Vorwärtskommen gestattete. Als auch die in den Nordteil Eingedrungenen sich nicht zu halten vermochten, zog die 1./43 ihr Feuer wieder in das Dorf hinein. Da feststand, daß den deutschen Truppen nach wie vor trotz des Einsatzes der Verstärkungen vielfach überlegener Feind gegenüberstand, befahl das Generalkommando, weitere Angriffsversuche einzustellen und das bisher behauptete Gelände zu halten. Die Aufgabe der Artillerie war es nunmehr, der Infanterie die Einrichtung einer verteidigungsfähigen Stellung zu ermöglichen. Daher unterhielten die Batterien unausgesetztes Feuer auf die feindlichen Schützengräben, Neuve Chapelle und die Anmarschstraßen. Wieder wurden die 1./43 und die 4./7 so schwer beschossen, daß auf Anordnung des Hptm. Leonhard die Bedienung zeitweise die Feuerstellungen räumte. Die beiden, dem Hptm. Leonhard unterstehenden Batterien gaben an diesem Tage 2534 Schuß ab, eine Summe, die im bisherigen Verlauf des Krieges noch nicht erreicht worden war und von dem wachsenden Ausmaß des Artilleriekampfes ein klares Zeugnis ablegte.

Die Nacht hindurch unterhielten alle Batterien langsames Feuer auf die zugewiesenen Ziele. Am 13. März begann die Kampftätigkeit langsam abzuflauen, da die Engländer keine Neigung zu neuen Vorstößen zeigten. Auch die Tätigkeit der deutschen Batterien wurde langsamer, und es war jetzt Gelegenheit, in ruhigem beobachtetem Schießen bestimmte Punkte der feindlichen neuangelegten Gräben zu stören und zu zerstören. Beide Batterien verschossen wiederum 1468 Schuß. Am 14. März beruhigte sich die Front weiter. Gegen Abend

konnte Hptm. Funcke noch einmal auf Infanterietrupps wirken, die sich in teils aufgelöster, teils geschlossener Ordnung auf die vordere Linie zu bewegten und allmählich die Stärke eines Bataillons erreichten. Mit heftigem Schrapnellfeuer wurden die Trupps auseinandergetrieben; bei jeder neuen Gruppe, deren Brennpunkte tief über den Kolonnen und vor den Linien lagen, warfen sich die Engländer auf den Boden und versuchten, nachdem die Geschosse ihre Ladung ausgeschüttet hatten, einzeln nach allen Seiten zu entkommen, was bei der schnellen Folge der Gruppen nur wenigen gelang. Auch am 15. März erzielte die 4./43 ähnliche Wirkungen gegen einen etwa 150 Mann starken Arbeitstrupp, der mit treffsicheren Schrapnells verjagt wurde.

Die 1. Batterie trat am 14. März abends zum Regiment zurück, während die 4. Batterie erst am frühen Morgen des 16. März aus dem Verbande des F.A.R. 7 entlassen wurde. Beide Batterien haben mit Auszeichnung an der Abwehr des englischen Angriffes teilgenommen und das Ihrige dazu beigetragen, daß der englische Durchbruch nach den Anfangserfolgen völlig mißglückte.

Die Erlebnisse der 1. Batterie hat Oblt. d. R. Wedemeyer wie folgt geschildert:

„Am 10. März sollte die neue Batterie dem Regimentskommandeur Herrn Oberstlt. v. Selle und dem Abteilungskommandeur Herrn Hptm. Lobeck vorgestellt werden. Diese Besichtigung der Batterie fiel jedoch aus. Gegen Mittag erhielten wir den Befehl, Bereitschaftsstellung in der Nähe von Marquillies zu nehmen und gegen Flieger gedeckt uns aufzustellen. Es war ein kalter, frischer Tag. Schwere, schwarze Wolken jagten am Himmel. Schnee und Regen peitschten uns. Bald mußten wir einige Pferde ausspannen. Die meisten Fahrzeuge waren nur noch mit vier Pferden bespannt.

Von der Front her hörte man verstärkten Kanonendonner. Es kam der Befehl, „die Staffel soll Munition vorbringen, die Batterien von Regiment 7 leiden Mangel". Es wurde Nachmittag, immer noch harrten wir in unserer Stellung. Hptm. Leonhard war als Führer der 4./7 und 1./43 bei uns und wartete auf weitere Befehle. Schon brach die Dämmerung herein und Hptm. Leonhard rechnete nicht mehr mit einem Einsetzen der Batterie. Schon wollte er mit seinem Adjutant Lt. Müller und Lt. Bangen zurückreiten, als ein Auto heransauste und der Insasse, Hptm. Ziegler, uns heranwinkte. Er machte uns kurz mit der Lage bekannt. Die 1./43 erhielt den Befehl, bei Haut Pommereau in Stellung zu gehen. Mit Hptm. Leonhard ritten wir nach Herlies. Dorthin folgte uns auch die Batterie. Das Gelände zwischen Pommereau und Aventure lag unter schwerstem Artilleriefeuer. Hptm. Leonhard hielt ein Einfahren in die befohlene Stellung durch dieses Sperrfeuer mit den größten Verlusten für die Batterie verbunden. Er selber ritt zur Erkundung der angewiesenen Stellung nach vorne und beauftragte den Batterieführer mit dem Aussuchen einer Stellung in

Tafel 12

Stellung 5./43 bei La Bassée.

L.F.H. der 5./43 bei Violaines Herbst 1915. (Geschützführer Unteroffz. Demming, am Richtbaum Kan. Stemmingholt aus Brünen, der als erster Kanonier das E.K. I erhielt.

Vor dem Quartier des Artilleriekommandeurs in Provin. Obere Reihe: Hauptm. Leonhard, Hauptm. Ziegler, Zahlmeister Schrörs, Hauptm. a. D. de Greiff. Zweite Reihe: Lt. d. R. Heinemann, Hauptm. Berndt, Hauptm. Lobeck, Oberlt. d. R. Bausch, Oberlt. Köttgen, Oberlt. d. R. Bering. Vordere Reihe: Fähnrich Linneborn, Lt. d. R. Ascher.

Offiziere der 3./43.
Von links: Lt. d. R. Peetz, Oberlt. Köttgen, Lt. Köttgen, Lt. Bene, Oberlt. d. R. Dorsemagen.

der Gegend westlich l'Aventure. Oblt. d. Res. Wedemeyer und Lt. Wehmeier befolgten den Befehl. Die Batterie wurde bis l'Aventure vorgezogen und die Bedienung sollte mit Spaten den Offizieren folgen. Es war ein Krachen und Bersten von Schrapnells und Aufschlägen. Nur von Trichter zu Trichter springend konnte man sich vorbewegen. Als wir einen Augenblick in einem Trichter uns verschnauften, fing Wehmeier herzhaft an zu lachen. In die la Cliqueterie-Ferme war ein Geschoß eingeschlagen und Artilleristen sprangen mit Scherenfernrohr und Telephongerät durch eine mächtige, rötlichbraune Staubwolke vom Dach herunter. „Da ist mein Bruder bei, da ist mein Bruder bei" waren Wehmeiers Worte. Unsere Leute versuchten zu uns heranzukommen; aber zwischen uns lag ein 50 m breites Sperrfeuer. Auf einmal hörten wir, wie sie uns zuriefen: „Sofort zurückkommen! die Batterie soll in die zuerst befohlene Stellung gehen". Wir eilten zurück, schwangen uns auf unsere Pferde und im Galopp ging es die Straße entlang in die uns angewiesenen Geschützstände. Es wurde abgeprotzt, die Munition verteilt und die Fahrzeuge fuhren unter Führung von Wachtm. Jesper zurück. Ohne Verluste war alles geglückt. Die Stellung aber sah übel aus. Die Geschütz-, Munitions- und Mannschaftsstände standen fast sämtlich unter Wasser. Pumpen werden in Tätigkeit gesetzt. Telephonleitung wurde zur Beobachtung gelegt, die sich in einem Gehöft von Haut Pommereau befand. Vizewachtm. Münster richtete die Batterie ein und mit einigen Schüssen wurde die Batterie auf Neuve Chapelle eingeschossen. Es war aber inzwischen schon recht dunkel geworden, und schwer fanden wir die Sprengpunkte unserer Geschosse. Sämtliche Zimmer in dem Hause, wo wir unsere B.-Stelle hatten, waren besetzt. Mit Morgengrauen erhob man sich von seiner Lagerstätte. Ein feiner Regen rieselte hernieder. In den gelben, schmutzigen Wasserlachen der Geschoßtrichter und des Straßengrabens wusch man sich. Die Beobachtungsverhältnisse waren die denkbar schlechtesten. Der Regen verhinderte die Fernsicht. Auf jede Art und Weise versuchte man das Einschießen. Aber soviele Sprengpunkte waren am Himmel, soviele Aufschläge schlugen ins Erdreich, daß niemand mit Bestimmtheit sagen konnte, welches seine Schüsse waren. Am Nachmittag hatte ich eine günstige Beobachtung. Zuerst schoß ich von der 4./7 jedes Geschütz ein und dann folgte das Einschießen meiner Batterie; auch dies gelang mir. Während der Nacht hatten wir den Auftrag, den Lys- (ich glaube, so hieß der) Graben zu beschießen, da der Feind sich darin festgesetzt hätte. Alle halbe Stunde lösten die 1./43 und 4./7 sich im Schießen ab. Mitternacht war schon vorbei. Die 4./7 mußte schießen. Die Geschosse pfiffen über unser Haus hinweg, aber ein Geschoß traf den Schornstein. Eine Wolke von Ruß und Staub kam durch den offenen Rauchfang, und unsere Sachen, die auf dem Herde lagen, und auch wir, die wir um den Herd verteilt im Stroh uns hingestreckt hatten, wurden mit einer Rußschicht bedeckt. Ein Geschimpfe ging los. Der Richtkanonier erhielt seinen Anschnauzer. Über uns lagen Fußartilleristen, die nahmen an, der Feind hätte das Haus beschossen. Sie verließen fluchtartig das Gebäude. Als wir gegen Morgen unser Schießen einstellten, erhielten wir auch bald den Bescheid von der Infanterie, daß der Feind während der Nacht den Graben, den wir zu beschießen hatten, geräumt habe. In den Nachmittagsstunden wurde das ganze Gebäude wieder heftig beschossen. Hierbei hatte die Batterie im Kriege die ersten

Toten. Kriegsfreiwilliger Oxe erlitt den Heldentod. Mehrere Kameraden wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Auch Vizewachtm. Münster wurde durch einen Stein am Rücken getroffen und mußte sich schonen. Auch Bayern, die durch unsere Stellung nach vorne gingen und die „Saupreußen" heraushauen mußten. erhielten bei uns schon schwere Verluste. Am Abend, als das Feuer nachgelassen hatte, begruben wir unsere Toten in einem Obstgarten von Haut Pommereau. Die Feuertätigkeit war den ganzen Tag über äußerst rege gewesen. Auch die ganze Nacht hindurch vom 12. zum 13. mußten wir lebhaft feuern. — In unserem Hause waren unter dem Dache 7 Beobachtungsstellen eingerichtet. Meine befand sich an der einen Giebelwand. Mein Nachbar von der Fußartillerie, Hptm. v. Rotenburg, schlug mir den Tausch der Beobachtungsstellen vor. Er könne von seinem Stande aus eins seiner Ziele nicht beobachten. Ungern ging ich auf seinen Vorschlag ein, aber wir tauschten. Eines Nachmittags bemerke ich, daß es etwas heller wird. Ich eile nach oben und will einschießen. Kaum hatte ich mich hingesetzt, da schlug ½ m vor mir ein Schrapnell ein. Mit meinem Stuhl wurde ich vom Luftdruck umgeworfen, ebenso ein Unteroffizier von 4./7, der hinter mir stand. Auf meiner Beobachtungstelle wurden zwei Unteroffiziere verwundet, wovon der eine nach kurzer Zeit starb. Eines Abends, die Dunkelheit war schon weit vorgeschritten, schoß der Feind mit zwei schweren Geschützen. Immer näher kamen die unheimlichen Geschosse. Ein Abt.-Führer, Major eines Fuß-Art.-Regiments, rief alle Anwesenden zusammen und teilte uns mit, daß er als ältester Offizier die Verantwortung trage, und er forderte uns auf, das Haus zu verlassen, da wir durch einen Volltreffer alle vernichtet werden können. Als ich unseren Raum verlassen wollte, stimmten Bangen und Müller ein Freudengeheul an. Sie hatten den Getränkevorrat von 4./7 entdeckt. Damit nun der Feind nicht zu großen Schaden unter diesem Bestand durch sein Artilleriefeuer verursachte, wollten sie versuchen, einen Teil des Alkohols seiner Bestimmung gemäß zu vertilgen. Ich leistete ihnen hierbei Gesellschaft. Die Schüsse kamen näher. Mächtige Erdstücke flogen auf das Dach und in den Hof. Wir ließen uns aber nicht stören. Der Feind stellte plötzlich sein Schießen ein. Allmählich kamen alle wieder zurück und die Kameraden von Regt. 7 verübelten uns unser Verhalten nicht. In der Dunkelheit mußte nun aber die Leitung zur Infanterie wieder geflickt werden, sie war gänzlich durch das Schießen zerstört worden. Hierbei fiel Kriegsfreiwilliger Lauf in einen Trichter. Es hat ihn viel Mühe und große Anstrengungen gekostet und längere Zeit gedauert, ehe er sich aus diesem über vier Meter tiefen Trichter wieder heraufgearbeitet hatte. In jenen Tagen sahen wir uns noch die Kirchenglocke von Marquillies an, die geläutet werden sollte an dem Tage, an dem Elsaß-Lothringen wieder an Frankreich falle. Deutsche Soldaten läuteten sie, als Warschau in unsere Hände fiel.

Zu unserer Freude erfolgte in der Nacht vom 15.—16. März der Abmarsch. Es war eine dunkle Nacht. Es regnete. Kalt und durchnäßt ziehen wir die Straße entlang nach La Bassée. Als es beginnt heller zu werden, sind wir in der befohlenen Stellung; es war die der 2. Batterie."

Die bei La Bassée verbliebenen Teile des Regiments hatten in der Zwischenzeit wesentlich ruhigere Tage gehabt. Hier hatten die Engländer am 10. März derart eins auf die Nase bekommen, daß sie auf

Erneuerung des Angriffs verzichteten. Doch erhielten die Feuerstellungen am 11. März den ganzen Tag über Beschuß durch Granaten und Schrapnells, die glücklicherweise keine Opfer forderten. Nur auf der vorgeschobenen Beobachtung der 3. Batterie wurde ein Unteroffizier schwer verwundet.

Auf Befehl der Division war bereits am 10. März die im Abschnitt stehende schwere Artillerie-Gruppe des Hptm. Kalbfuß dem Oberstlt. v. Selle unterstellt worden; sie bestand aus einer schweren Feldhaubitzbatterie (3./Fuß.A. 7), einer 15-cm-Ringkanonenbatterie und einem Zug 12-cm-Kanonen. Die Aufgabe der Gruppe lag vor allem in der Bekämpfung der feindlichen Artillerie. Schon am 10. März griffen die schweren Kanonen in die Kämpfe bei Neuve Chapelle und Richebourg ein. Am nächsten Tage leitete Oberstleutnant v. Selle das Feuer der gesamten schweren Geschütze und der 6./43 auf den gefährdeten Raum im Norden. Auch am 12. März unterstützte die 6. Batterie den deutschen Gegenangriff auf Neuve Chapelle, während die anderen Batterien die Aufmerksamkeit auf die eigenen Zielabschnitte richteten. Allmählich ging auch hier die Feuertätigkeit in ruhige Bahnen über; nur wenn die feindlichen Batterien unsere neuen Infanterielinien im Norden zu stark eindeckten, feuerte die 6. Batterie mit der schweren Artillerie zusammen auf die Störenfriede. Auch die leichten Munitionskolonnen wurden in diesen Kampftagen angesichts des hohen Munitionsverbrauchs stark in Anspruch genommen; in heftigem Feuer bahnten sie sich am Tage und in der Nacht ihren Weg zu den Batterien und versorgten die Kameraden mit Munition. Die L.M.K. der II. Abteilung hatte bei dieser aufopfernden Tätigkeit Verluste; der Fahrer Moritz und die zwei Mittelpferde eines Munitionswagens wurden zwischen Marquillies und Illies durch einen Volltreffer zerrissen, während die beiden Vorderpferde und die beiden Stangenpferde verwundet wurden.

Als am 15. März die Kämpfe wieder in die übliche Tätigkeit des Stellungskrieges übergingen, zählte das Regiment vom 10. — 15. März 4 Tote, 2 Schwerverwundete und 1 Leichtverwundeten als Opfer der erfolgreichen Abwehr. Der Kommandierende General des VII. Armeekorps General d. Infanterie v. Claer erließ am 19. März folgenden Tagesbefehl:

„In den Tagen vom 10.—13. März hat die englische 1. Armee, unterstützt von französischer schwerer Artillerie, mit starker Überlegenheit versucht, unsere

Front zu durchbrechen. Zwar ist es den Engländern gelungen, uns die Trümmer des Dorfes Neuve Chapelle zu entreißen, der von ihnen beabsichtigte Durchbruch ist aber gescheitert. Mit zäher, todesverachtender Tapferkeit haben vom Armeekorps die Infanterie-Regimenter 13, 16 im Verein mit Jäger-Bataillon 11 und einigen Kompanien der Regimenter 15, 56 und 57 sowie dem Pionier-Bataillon 7, vortrefflich unterstützt von der Feld- und schweren Artillerie, bei Neuve Chapelle den englischen Ansturm südöstlich des Dorfes zum Stehen gebracht.

Die Kämpfe des Infanterie-Regiments 13 um seine ehemaligen Stellungen, der Kompanien des Infanterie-Regiments 16 unter Hptm. Courtin um die Nordostecke, der Gruppe Soden um die Spritfabrik und das vorbildliche Verhalten der Batterie Frings, 1. Westfälisches Feldartillerie-Regiment 7, werden für immer leuchtende Beispiele heldenmütiger Tapferkeit bilden."

Wenn auch das F.A.R. 43 in diesem Befehl nicht namentlich erwähnt war, so durfte es die Anerkennung der Leistungen in diesen schweren Tagen auch auf sich beziehen und mit stolz dieser Märzkämpfe des Jahres 1915 gedenken.

Ruhige Wochen.

(16. März bis 8. Mai 1915.)

Nach Abschluß der Kämpfe trat eine neue Abschnittseinteilung ein; um dem VII. A.K., das ansehnliche Verluste erlitten hatte, eine Entlastung zuteil werden zu lassen, wurde die 6. bayr. Res.Div. nördlich des VII. A.K. eingesetzt und der Abschnitt des Korps verengert. Gleichzeitig wurde die 13. J.D. nach Süden verschoben und das J.R. 16 mit dem Jäg.Batl. 11 und dem F.A.R. 7 an ihrer alten Stelle frei. Wenige Tage später wurden die herausgezogenen Teile der 14. J.D. südlich des La Bassée-Kanals zur Ablösung der hier stehenden Teile der 29. J.D. in Stellung gebracht, so daß nunmehr die 14. J.D. beiderseits des La Bassée-Kanals stand; sie sollte dadurch später in die entscheidenden Herbstkämpfe des Jahres 1915 mit hineinbezogen werden.

Für das F.A.R. 43 hatten diese Verschiebungen einige Veränderungen zur Folge. In der Nacht vom 15. zum 16. März wurden auch die bei Neuve Chapelle abgelösten Batterien im Abschnitt von La Bassée eingesetzt und zwar die 1./43 westlich La Bassée am Ausgang nach Canteleux und die 4./43 an der Nordwestecke von La Bassée. Vom 17. März ab wurde das Regiment in zwei Gruppen eingeteilt, von denen die nördliche mit der 3. und 6./43 die II. Abteilung, Hptm. Leonhard, und die südliche Gruppe mit der 1., 4. und 5./43 die I. Abteilung, Hptm. Lobeck, übernahm. Hptm. Leonhard richtete seine Be-

fehlsstelle am Nordausgang von Violaines ein. Die Ruhequartiere für die Batterien waren nunmehr: für die 1. und 6. Batterie in Salomé, die 2. Batterie in Hantay, die 3., 4. und 5. Batterie in La Bassée und die L.M.K. in Provin, später in Bercleau.

Es folgten ruhige Wochen, mit denen langsam der flandrische Frühling ins Land kam. Weidenkätzchen und grünende Zweige, auch Schneeglöckchen und Veilchen füllten jetzt die als Blumenvasen benutzten Ausbläser, mit denen die Unterstände und Geschützstellungen geschmückt waren. Allmählich begannen die Bäume und Hecken junges Grün anzusetzen und in den Niederungen bekamen die feuchten Wiesen einen neuen Schimmer. Wenn die Strahlen der Sonne gegen Mittag warm auf das Land schienen, konnte man im Freien sitzen und über die Fläche hinträumen, auf der schon leicht die warme Luft vibrierte. Dann folgten wieder die kältenden Schauer der Märzregen und der Aprilwetter, ganz wie es zu Hause war bei Cleve und Wesel, am Niederrhein und im Lande der roten Erde, nur daß man dort jetzt die Frühlingsbestellung begann und hier in den Stellungen buddelte und mit eiserner Munition um sich schoß. Hinten bei den Kolonnen war schon manches besser; hier wurden die Gespanne zur Feldarbeit herangeholt und Fahrer und Pferde wetteiferten, die französischen Pflüge durch die fette Ackerkrume zu ziehen. Wenn nicht manchmal Flieger ihr Gebrumm hätten erschallen lassen, und wenn nicht die bellenden Abschüsse der Flakgeschütze weiße Sprengwolken an den Himmel gezaubert hätten, ja und wenn zu Mittag Frau und Mägde das Mittagessen im Henkeltopf auf das Feld gebracht hätten, dann wäre es beinahe so wie zu Hause gewesen. Aber an das manchmal lebhaft werdende Geschützfeuer da vorne und an die Quartiere mit den Pferden zusammen unter demselben Dach und an die nächtlichen Fahrten mit den Munitionswagen in die Feuerstellungen hatte man sich so gewöhnt, als ob es immer schon so gewesen wäre. Damals lebte noch die Hoffnung, daß es bald wieder nach Hause zur Mutter gehen würde.

Aus diesen Frühlingstagen erzählt Oblt. d. R. Wedemeyer eine nette Geschichte, die hier folgen soll:

„Die trübe Witterung, die mangelhafte Stellung und Unterkunft der Batterie, dazu die schweren Verluste, die wir in der Zeit unseres Einsatzes bei Haut Pommereau hatten, wirkten stark herabdrückend auf die Stimmung der Leute. Jetzt bezogen wir vor La Bassée eine tadellos ausgebaute Stellung. Die Geschützstände boten viel Schutz. Ebenso hielten die Unterstände für die Bedienung und

Munition kleinen und mittleren Art.-Geschossen unbedingt stand. Die vielen Unterstände waren durch Laufgräben mit den Geschützen verbunden. Die Freude war groß über diese vorteilhafte Veränderung. Dazu schien die Frühlingssonne. Überall herrschte Fröhlichkeit und Munterkeit. Die Pferde waren ebenfalls in La Bassée untergebracht. Das Offizierquartier war durch einen Treffer beschädigt. Im Wintergarten waren fast alle Fensterscheiben beschädigt. Doch Wehmeier richtete mit den Burschen in kurzer Zeit eine gemütliche, wohnliche Behausung her. Was fehlte, wurde requiriert. Mancher Raum wurde neu tapeziert und gestrichen. Nur die Beobachtung gefiel uns nicht. Die 2. Batterie hatte ihre Beobachtungsstelle beibehalten und wir nahmen eine Beobachtungsstelle dicht bei der Batterie ein im letzten Hause der Straße nach Canteleux. Die Giebelwand stand dem Feinde zu. Hier waren einige Steine entfernt, durch die Öffnung wurde beobachtet. Das Haus war einstöckig, leicht gebaut und bot wenig Schutz. In dem Hause wohnten noch eine Frau mit Tochter und zwei Jungen. Wurden wir beschossen, so versammelten wir uns alle in einem hinteren Zimmer. Die Leute waren recht gefällig und freundlich. Wenn sie glaubten, ein besonders gutes Essen zu haben, so boten sie auch uns davon an. Einmal gab es Froschschenkel. Sahen uns die Jungen, dann riefen sie uns zu:

„Nous sommes allemands, mais pas longtemps."

Geschossen wurde nicht viel, meist nur mit Grabenbeobachtung. Die Beobachtungsstelle genügte uns nicht; so suchte ich eine andere. Alle höheren Gebäude waren aber besetzt; nur nicht die Brauerei. Wehmeier erhielt den Auftrag, am nächsten Tag nachzuprüfen, ob der Schornstein bequem sich ausbauen und besteigen ließ; sonst sollte eine über dem Malztrocknungsraum befindliche Darrenesse genommen werden. Des Abends wurde die Artillerietätigkeit zu der Zeit eingestellt, und als es ruhig geworden war und es zu dämmern anfing, machte ich mich auf den Weg zur Brauerei. Von dem abgesandten Kommando hatte ich den ganzen Tag über nichts gehört. Als ich auf die Straße trat, saßen oder standen die Einwohner vor ihren Häusern und unterhielten sich, dabei blickten sie interessiert nach einer Richtung. Als ich ihren Blicken folgte, entdeckte ich über dem Rande des Schornsteins den runden Kopf von Wehmeier herausragen. Für mich war nunmehr der Schornstein als Beobachtung erledigt. Ich eilte, und als ich ankam, stieg Wehmeier aus einem Loch, welches in den Schornstein hineingehauen war, heraus. Aus Säcken hatte er sich einen Anzug mit Kopfhaube anfertigen lassen. „Es sind nur 47 Stufen und eine blendende Aussicht von dort oben", sagte er. Aussehen tat er wie ein Schornsteinfeger. Ich ließ dann eine Leiter an die Darrenesse legen. Von hier aus hatte man eine sehr schöne und bequeme Beobachtung. Als wir am nächsten Tag an den Ausbau der Beobachtungsstelle schreiten wollten, erhielten wir den Befehl, in der kommenden Nacht Stellungswechsel zu machen nach Violaines. — Die Beobachtung hat einige Monate später Hüchtebrock 4./43, dem ich sie zeigte, ausgebaut und solange in Besitz gehabt, wie wir in La Bassée lagen. Die Beobachtungsstelle hatte unter der öfteren Beschießung des Schornsteins zu leiden. Ein Antrag von H., den Schornstein umzulegen, wurde nicht genehmigt. Er fiel dann durch Volltreffer von hinten."

Der von Oblt. d. R. Wedemeyer erwähnte Stellungswechsel fand am

20. März statt, wobei die 1. Batterie nordwestlich Beau-Puits eine neue Feuerstellung bezog und zur II. Abteilung übertrat. Auch die 4. Batterie mußte am 27. März einige hundert Meter rückwärts an den Nordrand von La Bassée ziehen, da sie von schwerer Artillerie heftig bepflastert worden war; solche Umzüge schufen jedesmal neue Arbeit, den Geschützbedienungen im Neubau von Geschützeinschnitten und Unterständen, dem Batterieführer und der Beobachtung im Neueinschießen auf neue und alte Ziele. Auch die 9-cm-Kanone der 5. Batterie wurde bewegt; sie trat zur 3. Batterie. Am 24. März baute die 2. Batterie ein Geschütz an der Rue d'Ouvert ein. Die Feuertätigkeit hielt sich in engen Grenzen, sowohl auf unserer wie auf englischer Seite. Häufig mußten jetzt feindliche Minenwerfer beschossen werden, deren mit ohrenbetäubendem Krachen einschlagende Geschosse unserer Infanterie schwer zu schaffen machten. Immer öfter feuerte die englische Artillerie jetzt auch nach La Bassée und Violaines hinein; in La Bassée wurde der Gefreite Witte der 4./43 tödlich getroffen. In Erwiderung dieser lästigen und mitunter auch verlustreichen Beschießungen wurden von unseren Batterien die Dörfer Givenchy und Festubert unter Feuer genommen, was meist die Wirkung hatte, daß die englische Artillerie ihr Geschieße einstellte. Verschiedentlich nahmen die Abteilungen und das ganze Regiment Feuerleitungsübungen vor, bei denen das Feuer aller Batterien auf einen begrenzten Abschnitt vereinigt wurde. Die hierbei erzielte Fertigkeit sollte bei den kommenden Kämpfen von großem Nutzen werden.

Der Kriegsfreiwillige Carp (Helmut) besuchte in diesen Tagen seinen Schwager Oblt. Köttgen auf der Beobachtung der 3. Batterie; sein Tagebuch erzählt davon:

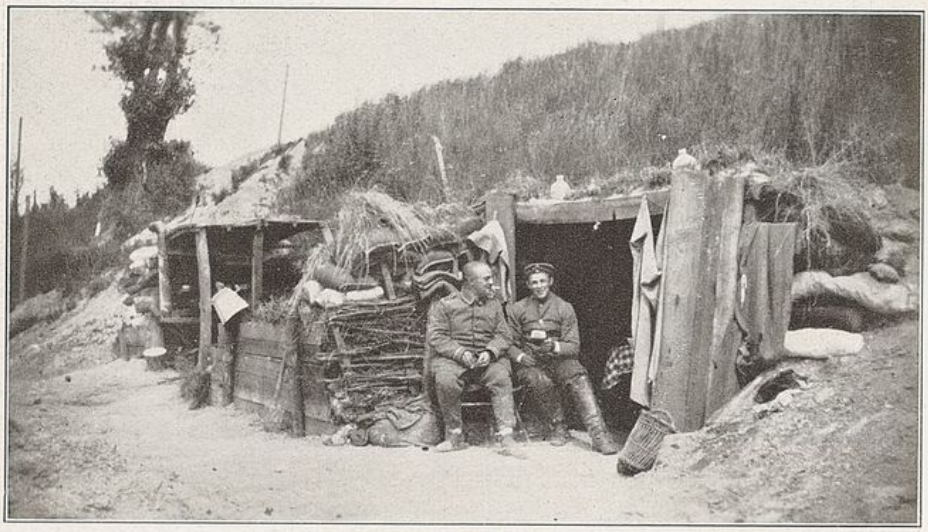
„In Violaines war dicke Luft. Ich vermutete die Beobachtung nicht sehr weit. Ich mußte aber zur Kirche gehen. Und gerade dort kamen die dicken Gelben hin. Nun — ich bin ruhig weitergegangen. Es war aber doch ein seltsames Gefühl für mich, so mutterseelenallein im zerstörten und beschossenen Violaines herumzuzwitschern. Wie ich später hörte, saß alles im Unterstand. Bald fand ich eine Pumpe, dabei Räume, gezeichnet „B. W. 3./43". Ich atmete auf, daß ich endlich am Ziel war. Aber niemand war zu finden. Ich suchte, rief und rief immer lauter, aber niemand ließ sich hören. Dazwischen immer wieder die dicken Gelben. Ich suchte die Fernsprechleitung, fand sie auch und ging ihr nach. Endlich entdeckte ich einen Unterstand, fragte und stellte fest, daß ich am Ziel war. Ich fand dort Albert, Günther, Walter Luyken und Schneider. Albert saß gerade am Telephon und sagte, sie würden gerade heftig beschossen. Dann begrüßte er mich: „Du kommst ja gerade im richtigen Augenblick." Kaum war ich da, hörte die Schießerei auf. Am Scherenfernrohr war es sehr inter-

essant. Ich sah beide Schützengräben, einen brennenden Strohschober, über den Albert sich freute, weil dort eine Beobachtungsstelle war, die Albert schon vergeblich beschossen hatte. Und dann Gebäude, die gar keine Gebäude mehr waren, Schornsteine und Kirchtürme, die ich überhaupt nicht mehr als solche erkennen konnte. In der Ferne sah ich Béthune. Der Unterstand erregte meinen Neid. Mit großem runden Tisch war er ausgestattet, Möbeln, tadellos erhalten. Und dann die wunderschönen Neuruppiner Bilderbogen, welche die Wände zierten. Ein Skat, bei dem ich gewann (ein seltenes Ereignis!), beschloß den Abend. Er ist nie ausbezahlt worden."

Auch der April begann und endete ruhig. Die Tätigkeit unterschied sich nicht von der im Monat März. Eine große Freude war es, als für alle Batterien Feldküchen eintrafen, die sich schnell allgemeiner Beliebtheit erfreuten. Wie viel leichter war es jetzt, die Verpflegung zuzubereiten, und wieviel besser schmeckte das Essen aus den unter Dampfdruck kochenden Kesseln als aus den Waschkesseln der Bauernhäuser. Im Bewegungskriege bitter entbehrt, sollten die neuen „Gulaschkanonen" auch in den schweren Tagen der Abwehrschlachten eine hohe Bedeutung gewinnen; sie sind oft sehnsüchtiger erwartet worden als die Munitionswagen, auf die man doch auch nicht gern verzichtete. Das klar werdende Wetter und die länger werdenden Tage belebten die Tätigkeit der feindlichen Flieger, von denen leider nur sehr selten einer durch die Flakgeschütze heruntergeholt wurde, obwohl deren Schießfertigkeit oft belobt wurde. Wenn so ein englisches Flugzeug stundenlang über unserem Gelände kreiste und die Schrapnellwölkchen sich darum sammelten, standen die Kanoniere erwartungsvoll und kritisch die Schußleistungen prüfend umher und warteten auf den leider so seltenen Treffer. Einmal warf ein Flugzeug Bomben ab auf die Feuerstellung der 5. Batterie, verwundete hier zwei Kanoniere und beschädigte eine Lafette so schwer, daß sie nach Douai in die Reparaturwerkstatt gebracht werden mußte, wo sie jedoch bald wieder instand gesetzt war. Infolge der schlechten Munition gab es jetzt auch leider öfter Rohrkrepierer, die böse Rohraufbauchungen und Sprengungen hervorriefen; die beschädigten Geschütze mußten ebenfalls in die Werkstatt abgegeben werden. In den Infanteriestellungen begann in dieser Zeit der heimtückische Krieg mit unterirdischen Minengängen, für den alle Bergleute allmählich eingesetzt wurden. Wenn ein Minengang weit genug unter die feindliche Stellung vorgeschoben war, wurde er mit Sprengstoff gefüllt und zur Sprengung gebracht. Haushoch, ja meist höher spritzten Erdmassen mit dumpfen Knall und polternd fielen die Schollen und Brocken auf den Boden zurück,

Regimentsstab in Hantay.
Lt. d. R. Hüchtebrock, Major v. Selle, Stabsarzt d. L. Gottschalk, Hauptm. Ziegler.

Die Gulaschkanone in Feuerstellung. Von links: Unteroffz. Gießen, Kanoniere Eiser, Windhövel, Schneider, Stephan, Schwebke, Unteroffz. Götzen.



Kanalgeschütz bei La Bassée.

Infanteriestellung am Steilhang bei Sappe 8. (Schwefelschloß.) Hier stand das Sappengeschütz.

während die Stoßtrupps der Infanterie in den frischen Trichter vorstürzten, um ihn zu besetzen und einzurichten. Währenddessen stand die Artillerie bereit, um jeden Augenblick in den sich entspinnenden Kampf eingreifen zu können. Es war jedesmal ein eindrucksvoller Anblick, wenn die riesige Erdfontaine aus dem Boden schoß und wie ein gigantischer Busch eine kurze Zeit am Horizont stand, um schnell wieder in sich zusammenzusinken und nur schwere dunkle Wolken zurückzulassen.

Am 16. April trat die 4. Batterie zur II. Abteilung und die 3. Batterie zur I. Abteilung über; während die 3. Batterie ihre Stellung beibehielt, übernahm die 4. Batterie die Geschütze der 6. Batterie in ihrer Stellung an der Rue du Marais. Die 6. Batterie fuhr mit den Geschützen der 4. Batterie nach Salomé, wo sie als Korpsreserve verblieb. Die 4. Batterie wurde bald in ihrer Stellung erkannt und schwer beschossen; sie verlegte daher ihre Stellung in die Gegend nördlich der Rue du Marais.

Anfang April wurden die nahe der Front liegenden Ortschaften von den Zivileinwohnern geräumt. Mit großen Paketen beladen, heulend und wehklagend, verließen Frauen, Männer und Kinder die Heimat, die ein Raub der Granaten und Brände werden sollte; die Unglücklichen wurden tief bedauert und von unseren Kanonieren und Infanteristen hilfreich zur Bahn geleitet, die sie einem ungewissen Ziel zuführte. Es wurde nun leerer an der Front, die gutmütigen Gesichter der Bauern und die häßlichen und hübschen Frauen und Mädchen, deren Anblick immer etwas an den schönen Frieden erinnerte, fehlten und rissen eine kleine Lücke in das gewohnte Bild. Aber bald gewöhnte man sich an die leeren Häuser und toten Straßen, und stärkere neue Eindrücke verwischten die Erinnerung.

In den ersten Tagen des Mai ereignete sich nichts von Bedeutung. Prächtig grün und mit bunten Blumen bot sich die Landschaft in neuer Gestalt. Das Lied: „Der Mai ist gekommen" ertönte frühlingsstark aus den Batteriestellungen und auf den rückwärtigen Landstraßen.

Die Verluste vom 16. März bis 8. Mai betrugen 1 Toter, 2 Schwerverwundete und 2 Leichtverwundete.

Folgende Personalveränderungen traten in der gleichen Zeit ein; Hptm. Beckhaus wurde am 4. 4. 15 zum F.A.R. 233 versetzt, für ihn übernahm Oblt. d. R. Loerbroks die 5. Batterie. Die Lts. d. R. Carp (Walter) und Luyken traten zur Minenkompanie des J.R. 16 über.

Der Sommer.

Die Frühjahrsschlacht bei La Bassée und Arras.

(9. Mai bis 17. Juni 1915.)

Es ist im Kriege häßlich eingerichtet, daß die schönste Zeit des Jahres — Frühling, Sommer und Herbst — immer von den heißesten Kämpfen erfüllt ist. Wer das noch nicht wußte, sollte es in diesem ersten strahlenden Frühling des Krieges erfahren. Seit dem 7. Mai donnerten im Süden bei Arras, wo die Badener und Bayern standen, ununterbrochen die Geschütze. Von hochgelegenen Punkten aus konnte man dort eine Wand von dichten Geschoßeinschlägen beobachten, die die Höhenlinien verhüllten. An unserer Front selbst war es noch ruhig; nur die Tätigkeit der Flieger schien lebhafter geworden zu sein. Bald sollte aber auch hier der Maienfriede gestört werden.

Die neue große Offensive der vereinigten Franzosen und Engländer hatte begonnen; sie setzte sich das Ziel, die deutschen Linien zwischen Lille und Arras zu durchbrechen und damit die deutsche Front im Westen zum Einsturz zu bringen. Das schien um so nötiger zu sein, als im Osten gerade deutsche und österreichische Truppen die russischen Stellungen bei Gorlice—Tarnow in Galizien durchbrochen hatten und in siegreicher Vorwärtsbewegung die zerschlagenen Russen vor sich hertrieben. Die englisch-französischen Angriffsvorbereitungen hatten schon früher begonnen, sie waren in die Gegend nördlich Arras verlegt worden, weil hier die Armeen der Verbündeten südlich des La Bassée-Kanals sich berührten und somit eine Operation Schulter an Schulter gewährleistet war. Die Engländer setzten ihre ganze Kraft ein, zwölf Armeekorps und Kavallerie, die den Einbruch erweitern und sofort zu Bewegungen im freien Gelände verhelfen sollte. Zwei Tage lang trommelten die Franzosen auf die deutschen Stellungen, während die Engländer sich unauffällig einschossen und mit kurzer Artillerievorbereitung auskommen zu können glaubten.

Der 9. Mai war ein Sonntag, dem man immer schon sehr mißtrauisch entgegensah. Seit dem frühen Morgen waren auffallend viele Flugzeuge in der Luft, die von den südlich des Kanals stehenden Flakgeschützen heftig beschossen wurden. Aber nur die Posten an den

Geschützen und die wachenden Beobachter sahen dieses Schauspiel, das nichts Außergewöhnliches zu bedeuten schien. Die Sicht war selten klar, nur in den Niederungen flimmerte leichter Dunst. Still und friedlich lag die Landschaft da. Einer, der auf der B.-Stelle in den herrlichen Morgen träumte, schrieb in sein Tagebuch:

„Es ist ein Tag, so wahr ich Leben atme,
ein Tag von Gott dem hohen Herrn der Welt
zu etwas Besserem wohl gemacht als sich zu schlagen."

Auf die Minute genau um 5,30 vorm. des 9. Mai zerrissen die Abschüsse sämtlicher englischen Batterien auf der ganzen Front die feierliche Stille, und Sekunden später krachten die ersten Einschläge auf die Infanteriestellungen und hüllten sie schnell in dichten Rauch. Jetzt kamen auch mit langanhaltendem Heulen die schweren Flachbahngeschosse in das Hintergelände gesaust und zerbarsten hier auf den Anmarschstraßen und in den Ortschaften in gelbe, splitterschleudernde Wolken. In hoher Geschwindigkeit folgte Schuß auf Schuß, bald war Abschuß und Einschlag nicht mehr zu unterscheiden. Das Getöse des Artilleriekampfes erfüllte die Luft und verscheuchte schnell Maienstimmung und Frühlingsluft. Schon standen die Kanoniere bereit an den Geschützen, schon wurden die ersten Geschosse in den Laderaum mit kurzem Stoß geschoben und die Verschlüsse geschlossen, schnell kam von der Beobachtungsstelle das erste kurze Kommando, und bald verließen die ersten Granaten die Rohre. Auf der ganzen Front war unsere Artillerie nach wenigen Minuten in heftiger Tätigkeit. Hell und kurz wie kläffende Hunde bellten die Kanonen, etwas tiefer wie große Doggen ließen sich die leichten Haubitzen hören, mit tiefem ehrbarem Baß wummten die schweren Steilfeuergeschütze dazwischen, während mit Riesenkehlen die schweren Flachbahngeschütze ihre eherne lauttönende Stimme erhoben. Rauschend und zwitschernd zogen unsere Geschosse ihre vernichtende Bahn und brachten der Infanterie, wie jedes Mal in ähnlicher Lage, die tröstende und ruhespendende Gewißheit, daß sie nicht verlassen dem feindlichen Feuerorkan ausgeliefert war.

Allmählich ließ sich ein Ueberblick über die Ausdehnung und die Stärke des feindlichen Feuers gewinnen. Südlich und nördlich des Kanals war es verhältnismäßig schwach. Schwer massiert lag das feindliche Feuer auf dem rechten Divisionsflügel und der ganzen

13. I.D., soweit man ihre Linie verfolgen konnte. Das Dorf Violaines war in schwarze und gelbe Rauchwolken eingehüllt, aus denen bei jedem neuen Einschlag roter Backsteinstaub emporgeschleudert wurde. Gegen das I.R. 57 und das rechts anschließende I.R. 55 schien sich die Wucht des Feuers und des kommenden Angriffs zu richten. Dementsprechend fiel den dem Hptm. Leonhard unterstehenden beiden Batterien die Hauptaufgabe des beginnenden Kampfes zu. Die 1. Batterie des Oblt. d. R. Wedemeyer feuerte in zunächst mäßigem Tempo vor den Abschnitt des III./57, während die 4. Batterie des Hptm. Funcke den Abschnitt des I. und II./57 deckte. Nachdem das feindliche Feuer zu höchster Geschwindigkeit gesteigert war, erkannten die vorgeschobenen Beobachter Untoffz. Baumgärtner und Gräfer und die Batterieführer um 6,30 vorm. eine vorstürmende Schützenlinie, der schnell zwei weitere Wellen folgten. Jetzt schossen Haubitzen und Kanonen mit schnellster Schußfolge gemeinsam vor das vom Angriff bedrohte III./57 und den linken Flügel I.R. 55; Schuß auf Schuß verließ die Rohre und dichte Einschläge türmten sich zwischen und vor den Stürmenden auf. Das Feuer der Maschinengewehre und der Infanterie erscholl deutlich hörbar durch den Geschützlärm hindurch, das beste Zeichen, daß die Infanterie auf der Hut war. Unter höchster Anspannung arbeiteten die Geschützbedienungen, bei der 1. Batterie von Vizewachtm. Münster angespornt, die Rohre wurden glühend heiß, und mit wahrer Kampfesfreude schafften die Kanoniere mit ausgezogenen Röcken. Endlich kam die jubelnd aufgenommene Nachricht, daß der feindliche Angriff abgeschlagen war. Schon aber riefen neue Kommandos: „Schrapnell, Brennzünder!“ und befahlen Vorlegung der Entfernungen. Den zurücklaufenden und in dem rückwärtigen Gelände herankommenden Verstärkungen flogen die Bleikugeln in Rücken oder Gesicht. Die erste Arbeit war geschafft, man konnte eine kleine Feuerpause einlegen. Schon um 9,30 vorm. kam der zweite Angriff. Wieder empfing ihn das Abwehrfeuer mit solcher Wucht, daß er schnell zusammenbrach. Gegen Mittag trat etwas Ruhe ein. Die Infanterie meldete von glänzender Wirkung der Artillerie und von großen Verlusten des Feindes. Aber man kannte die Zähigkeit des Engländers und war auf weitere Stöße gefaßt. Wie erwartet, begann die englische Beschießung um 1,30 nachm. aufs neue, und wieder war das I.R. 57 am heftigsten betroffen. Die 1. und 4. Batterie nahmen das Feuer wieder auf, bis um 4,00 nachm. der dritte, noch stärkere Angriff gegen

die deutschen Linien vorbrandete. Jetzt traf ihn auch das Feuer der 2., 3. und 5. Batterie, die von Hptm. Lobeck vor den Abschnitt des I. und III./57 gelenkt waren. Der Rauch über dem Angriffsabschnitt war so dicht, daß die erste feindliche Welle schon nahe an der deutschen vordersten Linie war, als sie erkannt wurde; doch rückwärts war das Angriffsfeld von mehreren Wellen vorgehender Schützenlinien bedeckt. Sie faßte jetzt das vereinigte Feuer von fünf Batterien des Regiments und weiterer der schweren Artillerie und zerhieb und zerstampfte unbarmherzig Welle auf Welle, bis sich die Engländer verkrochen und verflüchtigt hatten und nur noch unbewegliche Punkte von den Ereignissen zeugten. Inzwischen hatte die Infanterie auch die vorderste Welle im Nahkampf erledigt und die Stellung voll behauptet. Die Batterien hatten in höchster Feuergeschwindigkeit den Angriff abgewehrt und dabei auf kurze Kommandos von der B.-Stelle aus schnell und gewandt die Ziele gewechselt, um dort, wo sich noch Bewegungen zeigten, energisch dazwischen zu halten. Die Wirkung war entsprechend groß. Die Regimentsgeschichte des J.R. 57 schreibt, daß die hinteren feindlichen Linien durch die hervorragende Wirkung unserer leichten nud schweren Geschütze niedergemäht wurden, und erkennt die glänzende Unterstützung durch die Artillerie mehrfach lobend an. Vor der Front allein des III./57 lagen an die 700 tote Engländer. Bis in die späte Nacht hinein feuerten die Batterien auf die feindlichen Gräben und das Hintergelände weiter, wenn auch in ruhigerem Tempo als bei der Sturmabwehr. Ein heißer, aber erfolgreicher Tag lag hinter uns. Die 4. Batterie hatte 799 Schuß, die 1. Batterie gar 1522 Schuß abgegeben. Dabei hatten alle Batterien Feuer bekommen, ohne sich jedoch in ihrer Tätigkeit stören zu lassen. Die Verluste betrugen 2 Tote, davon einer der Wehrmann Andres, Fahrer eines Munitionswagens der L.M.K II., 2 Schwer- und 2 Leichtverwundete, zu denen Lt. Wehmeier und der Gefr. Hennermann, 1./43, gehörten. Angesichts des großen Schlachterfolges waren diese Verluste, so schmerzlich sie waren, nicht zu teuer erkauft. Oblt. d. R. Faßbender, J.R. 57, schreibt: „Die 1./43 mit ihrem Führer, Oblt. d. R. Wedemeyer, den Lts. Wehmeier und Hurck, den Grabenbeobachtern Unteroffizier v. d. Brück und Vizewachtm. Beckerhoff hat in unserm Abschnitt mit der 4./43 durch die kameradschaftliche Zusammenarbeit wesentlich zum Erfolge beigetragen."

Die in Reserve liegende 6. Batterie hatte an anderer Stelle in die Schlacht eingreifen müssen; sie war am 9. Mai gegen Mittag südlich

Lorgies in eine Stellung beim R.F.A.R. 20 vorgeholt worden, um schon wenige Stunden später in den südlich Neuve Chapelle beginnenden englischen Angriff einzugreifen. Nach erfolgreicher Tätigkeit wurde sie am 11. Mai nach Salomé entlassen, um schon am nächsten Tage beim F.A.R. 7 nördlich Haisnes eingesetzt zu werden. Hier beteiligte sie sich am 12. Mai bei der Abwehr französischer Angriffe gegen das XIV. A.K. Am 14. Mai trat sie zum Regiment zurück und bezog eine Stellung bei Violaines.

Der 9. Mai war, so erbittert auch gekämpft wurde, nur ein leichter Auftakt für die Kämpfe, die dem Regiment in den nächsten Tagen und Wochen bevorstanden. Zwar verliefen der 10. und 11. Mai verhältnismäßig ruhig und gaben der Artillerie keine besonderen Aufgaben. Die Stellung der 3. Batterie wurde schwer beschossen, Unteroffizier Jansen und Gefr. Bücher fielen. Man fühlte, daß der Engländer nur neue Kraft sammelte, um den Angriff bald von neuem beginnen zu können. Schon am 12. Mai wurde sein Artilleriefeuer zusehends lebhafter. Besonders die Anmarschstraßen wurden unter starkem Beschuß gehalten, so daß auch unser Erwiderungsfeuer stärker als an den Vortagen war. Schwierig war es für die Munitionsfahrzeuge, an die Batterien heranzukommen.

„Munitionswagen anspannen, der Futtermeister Gorissen führt die Staffel", schreibt der Kriegsfreiwillige Lukas 1./43 in seinem Tagebuch; „auf dem Bahnhof in Bauvin—Provin luden wir Munition. Ich sitze als Bremser hinten auf dem ersten Munitionswagen, Walter Clar auf dem zweiten, Zander auf dem dritten, Steinbach auf dem vierten. Bis La Bassée fahren wir Schritt, nur an und ab wird getrabt. Dann geht es seitab auf die Stellung in Violaines. Ausgefahrene Wagenspuren, Granatlöcher voll Wasser, greller Mittagssonnenschein. Schrapnells platzen über uns, Granaten schlagen ein. Ein Hinterhandpferd stoppt ab, stemmt alle vier Beine nach vorn. Ein Dicker schlägt vor unserer Nase ein, Schrapnellkugeln klappen an unseren Wagen, Ausbläser sausen neben uns in die Erde. Fahrerpeitschen fallen auf die Pferderücken, wieder Galopp, an einer Hecke entlang. Ein kräftiger Kanonier, Bernhard Arens, kommt angelaufen: „Munition hierher!" Wir halten hinter einem Geschütz, das leicht eingedeckt ist. Die Munitionskörbe fliegen heraus. „Hast du was zu rauchen?" Im Abfahren werfe ich ihm eine Schachtel Zigaretten zu. Und wieder: „Batterie Galopp." Ganz vorne der Futtermeister. In den Straßen von La Bassée machen wir halt. „Staffel sammeln." Ein Schluck aus der Feldflasche. Alles heil! Und der Spieß freut sich, als wir im Protzenquartier Hantay ankommen. Tagtäglich wird Munition gefahren; wir schleichen jetzt aber meist nachts in Feuerstellung."

Am 13. Mai hielt die feindliche Beschießung in unverminderter Stärke an und erreichte am 14. und 15. Mai einen bis dahin noch nicht

gekannten Umfang. Wieder wurden die Ortschaften und Straßen heftig abgestreut, auch die Feuerstellungen aller Batterien einschließlich der 9-cm-Geschütze lagen zeitweise unter schwerem Feuer. Von vorne aus den Infanteriestellungen kamen beunruhigende Meldungen; das feindliche Feuer hatte ungeheure Verheerungen angerichtet, Gräben wurden zugeschüttet und Sandsackpackungen auseinandergerissen. Die leichten Unterstände knicken zusammen und begraben die darin hockenden Infanteristen. Das Drahthindernis, in vielen Monaten fleißig verstärkt und verbreitert, wird zerstampft und vom Erdboden weggefegt. Unsere Batterien stehen der schwerbedrängten Infanterie wie immer bei, sie nehmen die feindlichen Gräben aufs Korn und lassen auch deren Besatzung erzittern; die schwere Artillerie funkt auf besonders wirksame feindliche Feuerstellungen. Aber ihr steht nicht die ungeheure Munitionsmasse zur Verfügung wie den Engländern, und auch an Zahl der Geschütze ist sie weit unterlegen. Das wichtigste ist jetzt gespannte Wachsamkeit, um den Angriff mit gebührender Wucht empfangen zu können. Am 14. Mai ging die 6./43 zur Verstärkung der Abwehr östlich der Rue du Marais in Stellung.

In der Nacht zum 16. Mai hörte das feindliche Feuer überhaupt nicht auf und besonders im Abschnitt des J.R. 57 stand dichter Rauch über den Stellungen. Leuchtkugeln flackerten hoch, gaben aber nichts von der Lage zu erkennen. Gegen 1 Uhr nachts waren Infanteriefeuer und Detonationen von Handgranaten zu hören. Heftiges Feuer unserer Artillerie setzte ein. Erst am Morgen erfuhr die Artillerie, was sich ereignet hatte. Auf dem rechten Flügel des J.R. 57 war der Gegner eingedrungen, hier wurden die rückwärtigen Gräben gehalten. Die anderen Teile der Front waren noch unverändert. In der Morgendämmerung schwoll das englische Feuer zu unerhörter Stärke an, und um 4.30 vorm. erfolgte ein mit sehr starken Kräften der Engländer geführter Angriff gegen die ganze Front des J.R. 57. Zunächst brach der Sturm an den Drahthindernissen zusammen, schließlich aber gelang es den Engländern, in die Mitte der Regimentsstellung einzubrechen und sich von da nach der Seite und in die Tiefe auszudehnen. Nach heftiger Gegenwehr fiel fast das ganze II./57 am linken Flügel des Regiments in Gefangenschaft. Am rechten Flügel des J.R. 56 kam der feindliche Einbruch zunächst zum Stehen.

In den Feuerstellungen hatte in dieser Nacht niemand ein Auge zugetan. Das heftige Feuer auf die Linien des J.R. 57 wurde voller

Sorge beobachtet. Als um 12.55 vorm. die Gräben am Heckenhof stark beschossen wurden, begann die 4. Batterie auf die feindlichen Stellungen einen Eisenvorhang zu legen. Gegen 1.30 vorm. nahm die feindliche Beschießung auf dem rechten Drittel des J.R. 57 einen bedrohlichen Umfang an; nunmehr eröffneten auch die 1. und 6. Batterie, von zwei weiteren Batterien des F.A.R. 22 unterstützt, das Feuer zur Deckung des Abschnittes des III./57. Laut krachten die Abschüsse in die milde Mainacht hinaus, bis von der Infanterie die — leider falsche — Meldung — kam, daß ein feindlicher Angriff nicht erfolgt sei. Lt. Wiebe schildert diese Nacht:

„In dieser Nacht benutzte ich jede Minute, die ich vom Fernsprecher wegkommen konnte, um in die Nacht hinauszutreten und die Bilder dieses großen, nächtlichen Artilleriekampfes auf mich wirken zu lassen. Ein herrlicher klarer Sternenhimmel. Die Erde dröhnt. Ein nicht zu beschreibendes Getöse der Abschüsse und Einschläge. Dazu das unaufhörliche Aufleuchten der Mündungsfeuer, am Himmel der helle Feuerschein unzähliger hoher und tiefer Sprengpunkte, das alles im Dunkel dieser Nacht. So bot sich mir über Violaines und dem Vorgelände ein Bild von so unermeßlicher Schönheit und Größe, daß ich ganz versunken war und all das Grausige dieses Kampfes und die eigene Gefahr vollkommen vergaß. Ich sah und sah und sah — — — bis das Schellen des Fernsprechers mich wieder in die Wirklichkeit und den Ernst des schweren Kampfes zurückrief."

Nach kurzer Ruhe, bei der den Kanonieren an den Geschützen die Augen zufielen, brüllte um 3.30 vorm. die Schlacht wieder auf; in der Dämmerung sah man dichte Einschläge auf den Abschnitten des III. und I./57. Obwohl sofort sämtliche Batterien der II. Abteilung die bedrohten Abschnitte unter Feuerschutz nahmen, obwohl zwei Batterien des F.A.R. 22 tätig mithalfen, und obwohl die schwere Artillerie feindliche Ausgangsgräben und Straßen lebhaft abstreute, gelang es den Engländern beim I./57 einzudringen. Leider blieb dieser Vorgang den Beobachtern infolge der Rauchentwicklung und des dunstigen Wetters verborgen, und auch die Infanterie machte erst spät von dem Geschehenen Mitteilung. Glücklicherweise hatten aber alle Batterien das Feuer auf das Zwischengelände fortgesetzt, so daß die Verstärkung der eingedrungenen Engländer mißlang. Als dann gegen 8.30 vorm. die 57er einen Gegenstoß versuchten, beschleunigten die Batterien ihre Feuertätigkeit aufs höchste Maß, ohne jedoch die verlorenen Gräben wegen der noch immer ungeklärten Lage beschießen zu können. Nur als im Laufgraben des II./57 einwandfrei englische Besatzung erkannt wurde, richteten die 4. Batterie und 3./Fuß-A.R. 7 ihr Feuer dorthin und jagten die Engländer in die

Flucht. Gegen 10.40 vorm. wurde das Feuer verlangsamt; diese Pause benutzten englische Verstärkungen, sich den genommenen Gräben zu nähern. Die 3. und 4. Batterie bekamen diese Haufen vor die Rohre und verstreuten sie durch schlagartigen, in größter Schußgeschwindigkeit abgegebenen Feuerüberfall mit großen Verlusten in alle Winde. Den ganzen Tag über wiederholten sich diese Versuche des Feindes, ohne daß ihm auf den eingesehenen Flächen sein Vorhaben gelang.

Von der I. Abteilung wurde nach Beginn des englischen Angriffs das Feuer, das bisher vor dem rechten Flügel des J.R. 56 gelegen hatte, vor das II./57 gezogen; die 3. und 5. Batterie schossen mit höchster Geschwindigkeit, aber es lagerte im ganzen Abschnitt ein so dichter Rauch, daß eine genaue Beobachtung nicht mehr möglich war und die Batterien aufs Geratewohl auf den früher erschossenen Entfernungen feuern mußten. Ein frontaler Angriff der Engländer würde in dieser Abwehr kaum Erfolg gehabt haben, aber der gefährlichste Stoß gegen das II./57 kam ja auch nicht von vorn, sondern von der eingestoßenen Flanke her. Nur als für kurze Augenblicke leichter Wind die Sicht frei machte und Oblt. Köttgen im Abschnitt des rechts anschließenden I./57 englische Sturmkolonnen erkannte, riß die 3. Batterie die Geschützmündungen auf diese Ziele herum, bis alles wieder im Dunst und Qualm verhüllt wurde. Endlich traf die Nachricht ein, daß auch die Stellung des II./57 gefallen war. Nun legten 3. und 5. Batterie ein dichtes Sperrfeuer auf die gegenüberliegenden feindlichen Gräben und verhinderten das Herauskommen von Verstärkungen und damit wohl auch den weiteren Vorstoß der Engländer in östlicher Richtung.

Inzwischen gingen die Reservekompanien des J.R. 57 zum Gegenstoß vor, dem aber nur geringe Erfolge beschieden waren. Nach und nach trafen Verstärkungen an Infanterie ein — Kompanien vom J.R. 56, Jäg. 11 und Sachsen, die auf die bedrohte Front verteilt zum Gegenangriff schreiten sollten. Dieser begann um 3.30 nachm. Alle Batterien der I. und II. Abteilung feuerten mit größter Heftigkeit auf die Ziele des Angriffs. Vorsichtshalber wurden von der 2., 3. und 5. Batterie aber die ehemaligen deutschen Gräben nicht beschossen, da keine Klarheit bestand, ob sich nicht noch Teile des J.R. 57 dort hielten; erst allmählich erkannten die Beobachter an einzelnen Stellen feindliche Besetzung und lenkten das Feuer auf sie. Die 1. und 4. Batterie waren von der Infanterie gebeten worden, die mit Sicherheit im feindlichen Besitz befindlichen Gräben des III. und I./57 zu beschießen. Obwohl hier

gute Treffer erzielt wurden und die Engländer an einzelnen Stellen kopflos die Flucht ergriffen, besonders dort, wo die leichten und schweren Haubitzen ihre schwarzen Sträuße hinsetzten, blieb unser Gegenangriff nach geringen Erfolgen stecken. Währenddessen versuchten bis in die Abendstunden hinein englische Verstärkungen über freies Gelände in die eroberten deutschen Gräben zu gelangen. Soweit solche Bewegungen eingesehen werden konnten, scheiterten sie im Feuer der 3., 4. und 5. Batterie, die zielsicher und unbarmherzig einen undurchschreitbaren Riegel zwischen vordere und rückwärtige Linien der Engländer legten. Trotz dieser wirksamen Unterstützung der Artillerie, die mit Munition nicht sparte und unermüdlich trotz zeitweiser starker Beschießung durch den Feind das möglichste tat, blieb unserm Gegenangriff der Erfolg versagt. Vielleicht hätte eine rücksichtslose Beschießung der verlorenen Gräben die Wiedergewinnung ermöglicht, aber davor schreckte auch die Führung der Infanterie zurück und die Artillerie durfte das nur tun, wenn sie einwandfrei die derzeitigen Besitzverhältnisse kannte. Am späten Abend befahl daher die Division, auf Wiedergewinnung der verlorenen Stellung zu verzichten und mit dem heranbeförderten Landwehrregiment 77 eine neue rückwärtige Linie auszuheben. Im Morgengrauen wurden die noch haltenden Teile des J.R. 57 in die neue Linie zurückgeführt.

Inzwischen bedrohte der englische Angriff auch die rechte Flanke des J.R. 56 am sogenannten Steilabfall, gegen den sich schweres Feuer richtete. Zunächst schoß nur eine Haubitze der 5. Batterie dorthin, da die anderen Batterien noch von dem Gefecht weiter nördlich voll in Anspruch genommen waren. Gegen Abend wurde hier aber die Lage so ernst, daß die ganze 5. Batterie, von Oblt. d. R. Loerbrocks sicher geleitet, mit äußerst wirksamem Feuer vor das II./56 herumschwenkte. Nachdem auch die 3. Batterie, ihre Schüsse mit der 5. Batterie kreuzend, die Rohre vor das bedrohte Bataillon gerichtet und beide Batterien eine Zeitlang mit größter Heftigkeit gefeuert hatten, stellten die Engländer ihre Versuche ein, zumal auch das J.R. 56 sich gegen den Flankenstoß zäh und erfolgreich zur Wehr setzte.

An der erfolgreichen Abwehr des neuen englischen Durchbruchsversuches an diesem Tage hatten alle Batterien das gleiche Verdienst. Auch das gesamte Fernsprechnetz des Regiments war während des ganzen Tages betriebsfähig erhalten worden. Unermüdliche, aufopfernde Arbeit der Fernsprechtrupps — besonders des Kriegsfreiwilligen Unter-

offizier Figge — war erforderlich, um dies zu ermöglichen. Fast den ganzen Tag über waren die Leitungen der I. Abteilung die einzige Verbindung nach Violaines, so daß auch noch alle Meldungen der Infanterie durch das Artillerienetz gehen mußten. Nur die Leitungen nach den vorderen Gräben waren bald derart zerschossen, daß an eine Wiederherstellung nicht zu denken war. In der Nacht wurden diese Leitungen zum Teil neu gelegt, zum Teil durch Einsetzen großer Stücke wiederhergestellt. Auf diese Weise war es dem Oberstlt. v. Selle, Hptm. Lobeck und Leonhard möglich gewesen, das Feuer der Batterien rechtzeitig auf die bedrohten Punkte zu lenken und nötigenfalls mehrere Batterien auf ein Ziel zu vereinigen.

Oblt. d. R. Wedemeyer schreibt:

„Zur Feuerstellung mußte die Leitung immer wieder geflickt werden. Die Telephonisten kamen gar nicht zur Ruhe. Der Leitungsdraht wurde knapp. Es wurden Strippen aufgerollt, wo man welche fand. Immer wieder versuchten die Telephonisten, die Verbindung aufrechtzuerhalten. Uhlenbruck flog dabei in einen Wassergraben, bis zum Hals ging ihm das Wasser. Gräfer wurde durch den Luftdruck einer Granate über eine Hecke geschleudert. Lauf nahm öfter Deckung in Granattrichtern, wo alte Inder vom Oktober her lagen. Es grenzte an ein Wunder, daß Politt, Große-Schmidtmann und Gerdes unverletzt durch diese Feuerzone kamen.

Munitionskolonnen und Staffel leisteten Großes. Auf der Straße wurde die Munition abgeladen und wenn die Fahrzeuge im Galopp abgefahren waren, dann trat Wiethaus in Erscheinung. Wiethaus war erst vor ein paar Wochen in die Feuerstellung gekommen. Bei den Pferden konnte der Wachtmeister mit ihm nicht fertig werden. In der Feuerstellung war er gut zu gebrauchen. Auf einer Schiebkarre fuhr er ungefähr 12 Geschoßkörbe bis zu den Kanonen und, ehe vier Leute der Bedienung die Munition verteilt hatten, war Wiethaus schon wieder da."

Die Batterien hatten einen hohen Munitionsverbrauch, den die Staffeln und Munitionskolonnen in ständigen Fahrten tagsüber ergänzten. So hatte die 3./43 die hohe Zahl von 3771 Schuß verfeuert, die 5./43 immerhin 900 Schuß und die drei 9-cm-Geschütze 300 Schuß. Insgesamt verfeuerten die I. Abteilung 5270 Schuß und die II. Abteilung 8500 Schuß. Die starke Beschießung der Batterien hatte verhältnismäßig starke Verluste gefordert: 3 Tote, 3 Schwer- und 7 Leichtverwundete, darunter die Lts. d. R. Peetz (3./43) und Bastelberger (5./43). Zu den Gefallenen dieses Tages gehörte der heldenhafte Vizewachtm. Münster.

„Gegen Abend", so schreibt Oblt. d. R. Wedemeyer, „hat das Schießen etwas nachgelassen. Ich hatte Meldungen für die Abteilung, unter anderen

wollte ich auch Vizewachtm. Münster zum E.K. I. vorschlagen. Vorher ging ich noch einmal durch die Feuerstellung und traf mit Münster einige Anordnungen. Auf der Abteilung war reger Betrieb, ich mußte noch etwas warten. Da kam die Meldung durch: „Die 1. Batterie liegt unter starkem Artilleriefeuer und hat Verluste". Da kam auch schon Wiethaus angerannt und meldete den Tod des Kriegsfreiwilligen Unteroffz. v. Krafft, dem aus dem Kreise der Unteroffiziere und Mannschaften, an einem Tisch sitzend, ein großes Granatsprengstück von der Mitte der Stirn den oberen Kopfteil weggerissen hatte. Münster wollte vom Telephonunterstand aus, der hinter den Geschützen lag, mir den Verlust mitteilen, als wieder eine Gruppe in der Batteriestellung einschlug und Münster beide Beine zerschmetterte. Wiethaus mit Unterarzt Nückel eilten fort, um Münster zu verbinden. Er starb einige Stunden später im Lazarett. Der Verlust unseres Vizewachtmeisters ging uns allen sehr nahe. Münster war ein hervorragend tüchtiger und energischer Soldat, heldenhaft tapfer und in jeder Lage unbedingt zuverlässig. Im Dienst streng und gerecht, außer Dienst ein prächtiger Kamerad, der jeden Spaß mitmachte. Für die Batterie und das ganze Regiment war er unersetzbar."

Bei der 3. Batterie fiel ein Geschütz durch Rohrkrepierer aus; es wurde nachts durch ein Geschütz der 2. Batterie ersetzt. Da das Generalkommando die Lage an der angegriffenen Front sehr ernst ansah, schickte es in der Nacht zum 17. Mai drei Batterien zur Verstärkung, von denen die 5./F.A.R. 68 südlich der 4./43, die 1./Ers.Abt. 59 nördlich, später östlich Violaines und die 2./Ers.Abt. 59 — eine l. Feldhaubitz-Batterie — an der Nordwestecke von La Bassée in Stellung gingen.

Oblt. Köttgen schreibt über diese Tage:

„Mit restloser Befriedigung und mit Stolz auf die Leistungen der Batterie denke ich als Batterie-Führer 3./43 an diese Tage zurück. Die 3./43 hatte bei Violaines neben einer im Zentrum des weiten Stellungshalbkreises von Givenchy über Festubert bis Neuve Chapelle gelegene Feuerstellung eine ideale Beobachtungsstelle auf einer Scheune am Westrande von Violaines, die Einblick in den gesamten Stellungsabschnitt gestattete. So konnte die Batterie beobachtetes Feuer jeweils an die gefährdetsten Stellen legen und nicht nur fortlaufend gute Meldungen über die Lage liefern, sondern auch selbständig ohne Befehl handeln, wie es die Lage erforderte.

Alle Teile der Batterie wirkten dabei hervorragend mit. Die vom Feinde erkannte und durch Fesselballon beobachtete Feuerstellung lag, sobald sie den Mund aufmachte, unter schwerstem Feuer von 22-cm-Kaliber. Trotzdem hat in den kritischen Augenblicken der Schlacht die Bedienung der Geschütze unter Kommando der Batterie-Offiziere Lt. d. R. Peetz und Lt. Köttgen keinen Augenblick versagt. Es war für mich oft ein schwerer Entschluß, während des schweren feindlichen Feuers auf die Feuerstellung die ununterbrochene Feuertätigkeit der Batterie zu verlangen. Diese schwere Aufgabe wurde aber glänzend erfüllt.

Trotz schwerster Verluste (in der Stellung Violaines ließ die 3./43 3 Tote — Unteroffizier Borggreve (noch) schnell zum Sergeanten befördert wegen Tapfer-

keit vor dem Feinde), Unteroffizier Jansen und Kanonier Bücher — und 15 Verwundete) fehlte in keinem Augenblick das Feuer der 3./43, wenn es galt, der Infanterie Schutz und Hilfe zu gewähren. 3770 Schuß feuerte die Batterie am 16. Mai aus glühend heißen Rohren, unter feindlichem Beschuß schwer leidend. Drei Geschütze von vieren fielen an diesem Tage aus — durch einen Rohrkrepierer und zwei feindliche Volltreffer — und wurden noch am gleichen Tage ersetzt. Waffenmeister und Waffenmeistergehilfen taten voll ihre Pflicht. Von den tapferen Unteroffizieren und Richtkanonieren aus der Zeit von La Bassée nenne ich zugleich für die anderen braven Kameraden die Unteroffiziere Sergeant Borggreve, Jansen, Osthoff, Sleuwen, Köhlhoff, Trostheide, Kannabei, Möllmann, Bick, die Gefreiten bzw. Kanoniere Willmeroth, Nagel, Witte, Gockel, Meurer, Ann, Loh, Mölder, Fehlings, Ritterbach. Mit hervorragender Aufmerksamkeit und nie erlahmendem Eifer und Schneid unterstützten mich in der Beobachtung des Kampfes meine tüchtigen Unteroffiziere Schlesier, Kahler und Kriegsfreiwilliger Overbeck, zeitweise auch Vizewachtm. Bisse. Von den Fernsprechern und Meldern nenne ich außer den schon erwähnten Kriegsfreiwilligen die Kanoniere Greve und Zimmermann. Die Stimmungskanone der Batterie war hier wie immer unser ewig frischer und schlagfertiger, nie versagender Sanitätsunteroffizier Clausen. Die Zusammenarbeit mit der Infanterie war sehr erfreulich. Besonders mit dem J.R. 57 verbanden uns im Abschnitt Violaines sehr freundschaftliche Beziehungen. An den täglichen Besprechungen der Lage, die der Regimentskommandeur Major Castendyk in Violaines abhielt, nahmen auch die Batterie-Führer des Abschnitts regelmäßig teil."

Die Nacht hindurch feuerten die Batterien im Wechsel auf die nun geräumten Stellungsteile und vor den Abschnitt des J.R. 56, während von hinten her die Munitionsfahrzeuge und Feldküchen den Geschützen und den Menschen neue Nahrung brachten. Englisches Störungsfeuer fegte die Straßen und die Dörfer Violaines und La Bassée ab; hier brannten Häuser und erhellten mit gespenstischem Flackern die Nacht. Niemand kam recht zur Ruhe, obwohl der mühselige Tag alle ermüdet hatte; nur ein kurzer Schlummer mußte neue Kraft für den kommenden Tag geben.

Der Vormittag des 17. Mai brachte wider Erwarten keine ernsten Kampfhandlungen. Vermutlich brauchten die Engländer einige Zeit, sich in den neugewonnenen Stellungen zu orientieren. Ernste Angriffsversuche der Engländer gegen J.R. 57 und L.J.R. 77 setzten erst am Nachmittag ein. Das nun um drei Batterien verstärkte Regiment haute zunächst in die früheren Stellungen des J.R. 57 hinein, und als gegen 4 Uhr nachm. englische Sturmkolonnen die Gräben verließen, schlug ihnen das Abwehrfeuer in solcher Schnelligkeit und in so starker Wucht entgegen, daß der Angriff nach wenigen Schritten zusammenbrach. Alle Batterien waren an diesem Erfolge beteiligt und außerdem hatten noch

zwei Batterien des F.A.R. 22 mitgeholfen. Die blutige Abwehr hielt die Engländer von weiteren Versuchen ab.

Um 8.30 abds. setzte der längst erwartete Flankenstoß der Engländer gegen den an einen Laufgraben sich klammernden rechten Flügel des J.R. 56 ein, der von der Beobachtung der 3. Batterie erkannt wurde. Schnell setzten alle Batterien und der vorgeschobene Zug 2./43 bei Canteleux mit heftigem Abwehrfeuer ein, das die englischen Schützenlinien zersprengte und so lange an der Vorwärtsbewegung hinderte, wie die Sicht es erlaubte. Als die Batterien infolge der eintretenden Dunkelheit nicht mehr beobachten konnten, gelang es den Engländern, in den Laufgraben am rechten Flügel des J.R. 56 einzudringen und damit die vorderen Teile der Infanterie in gefährliche Lage zu bringen. Erst nach Mitternacht traf die Nachricht von diesem neuen Unglück bei Hptm. Lobeck ein; schnell wurden die Batterien in Kenntnis gesetzt und, weil andere Hilfe jetzt nicht möglich war, die feindlichen Gräben nördlich und westlich der gefährdeten Ecke unter lebhaftes Feuer genommen. Aus zwölf eisernen Mäulern zuckten die Mündungsfeuer, Gruppe auf Gruppe krachte zwischen die Engländer und hinderte sie, Verstärkungen nachzuziehen und den Gewinn zu erweitern. Langsamer werdend wurde das Feuer die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Der Munitionsverbrauch des Tages betrug bei der I. Abteilung 2239, bei der II. Abteilung 3900 Schuß.

Den 18. Mai benutzte das J.R. 56, um im Gegenstoß den verlorenen Laufgraben wiederzunehmen. Die von dieser Absicht vorher verständigte I. Abteilung setzte ihre Batterien auf die angrenzenden früheren Gräben des J.R. 57 an und deckte den Raum westlich des II./56 gegen Frontalvorstöße. In ruhigem und bei der guten Sicht wohlgezieltem und gut zu beobachtenden Schießverfahren gelang es, jede Störung des Vorhabens der 56er auszuschalten; im Handgranatenkampf säuberten die Stoßtrupps den verlorenen Grabenteil und stellten die Lage wieder her.

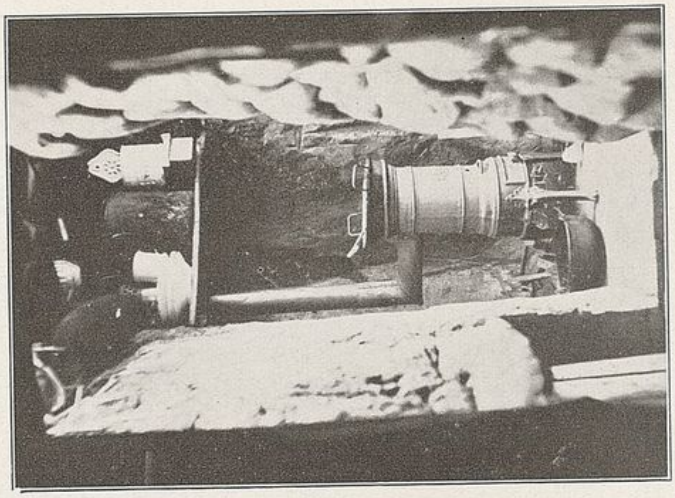
Weiter nördlich waren das J.R. 57 und das L.J.R. 77 inzwischen durch ein bayrisches Regiment abgelöst. Hier blieb es am Vormittage verhältnismäßig ruhig, so daß die Kanoniere sich etwas ausruhen und in der Maiensonne rösten lassen konnten. Nicht lange dauerte dieser angenehme Zustand. Im Laufe des Nachmittags begann die englische Artillerie eine neue Beschießung, die sich mit großem Munitionseinsatz gegen die Linien der Bayern richtete und sich auf sämtliche Batterie-

stellungen bei Violaines mit seltener Heftigkeit ausdehnte. Um 5.30 nachm. erhielt Hptm. Leonhard die Nachricht, daß ein neuer englischer Angriff mit Sicherheit zu erwarten sei. Sofort begannen alle Batterien der II. Abteilung, ohne sich durch das verlustreiche Feuer stören zu lassen, die feindlichen Gräben im Abschnitt der Bayern einzudecken, woran sich die schwere Artillerie hilfreich beteiligte. Um 6.30 nachm. stürmten die Engländer aus den früheren deutschen Gräben heraus auf die rechte Hälfte der Stellung der Bayern zu. Sofort vereinigten die Batterien der II. Abteilung ihr Feuer gegen diesen Stoß. Mit verbissener Wut, ohne anzuhalten, arbeiteten die Geschützbedienungen mit einer Geschwindigkeit, wie sie niemals bei Besichtigungen erzielt worden war. Die in einem Höllentempo herausgeschleuderten Geschosse hatten vernichtende Wirkung. Was von den Engländern nicht getroffen war, lief mit weggeworfenen Gewehren zurück in die schützenden Gräben. Aber auch hier gaben die Batterien keine Ruhe, in zwar langsamem, aber immer noch wirkungsvollem Feuer schlugen die Geschosse in die Gräben hinein. Gleichzeitig mit dem Angriff tauchten im Hintergrunde englische Verstärkungen auf, die eiligst den vorderen Gräben wieder zustrebten; sie wurden zunächst von der immer aufmerksamen 3. Batterie gefaßt und nach der Abwehr des Sturmes auch noch von den Batterien der II./43 heftig beharkt. Die Kanoniere freuten sich diebisch, als ihnen von der Beobachtung mitgeteilt wurde, daß die Engländer schwere Verluste erlitten hätten. Aber noch immer wollten die Engländer keine Ruhe geben; nach erneuter kurzer, aber heftiger Beschießung begann um 7.30 nachm. ein zweiter Angriff der Engländer an derselben Stelle. In dichten Linien, mehrere Wellen hintereinander, stürzten sie aus ihren Gräben heraus. Aber sie kamen wieder nicht weit. Denn wieder schlug das Abwehrfeuer der II. Abteilung in sie hinein, ließ sie stutzen und jagte sie in wilder Flucht zurück. Die Fliehenden rissen die in den Gräben liegenden rückwärtigen Teile teilweise mit sich, und man sah große Trupps nach rückwärts den früheren englischen Gräben zu davonlaufen. Weiter links kam der englische Angriff überhaupt nicht zustande. Als hier im Laufschritt englische Verstärkungen in dicken Kolonnen auf die vordere Linie zueilten, räumte das Feuer der Batterien der I. Abteilung derart unter ihnen auf, daß nur wenige die schützenden Gräben erreichten und jeder Angriffsversuch im Keime erstickt wurde. Der Einbruch der Dunkelheit beendigte die erfolgreiche Tätigkeit. Die ganze Nacht hindurch feuerte die feindliche Artillerie in lebhaftem

Störungsfeuer auf die Anmarschstraßen, während unsere Batterien in unregelmäßigen Zwischenräumen in die englischen Gräben hineinlangten. Der Munitionsverbrauch betrug bei der I. Abteilung 1773 Schuß, bei der II. Abteilung 4100 Schuß. Die Beschießung der Feuerstellungen hatte hohe Verluste gefordert: 2 Tote und 19 Verwundete. Die vom feindlichen Feuer am fühlbarsten betroffene 1./E.A. 59 verlegte ihre Feuerstellung in der Nacht etwa 600 m nach rückwärts.

Nunmehr folgten den heißen Angriffstagen einige Tage, an denen die Engländer keine neuen Vorstöße unternahmen. Für die Batterien des Regiments und die zugeteilte Artillerie blieb die Tätigkeit jedoch nach wie vor äußerst angespannt, wie es im Großkampf der späteren Zeit zur Regel werden sollte. Immer wieder mußte gegen das englische Zerstörungsschießen, das keineswegs auf einen Abbruch des Angriffes deutete, Erwiderungsfeuer abgegeben werden, immer wieder forderte die Infanterie das Beschießen bestimmter Ziele, immer wieder mußten die Rohre auf Bewegungen und Schanzarbeiten gerichtet werden. Am 20. Mai gegen Abend mußte die I./43 einen durch Heranführen von Verstärkungen angekündigten Angriff gegen den rechten Flügel J.R. 56 niederhalten, was ihr auch in heftiger Feuerabgabe gelang. Bis zum 21. Mai hielt diese hinhaltende Feuertätigkeit an. Die Verluste in den drei Tagen betrugen: 4 Tote und 9 Verwundete, unter den letzteren befand sich Lt. Bene. Am 19. Mai schied die 5./F.A.R. 68 aus dem Regiment aus, sie wurde durch die 7./(F.)R.F.A.R. 20 ersetzt. Am 21. Mai wurde die 1./E.A. 59 durch eine Batterie R.F.A.R. 20 abgelöst.

Die nächsten Kämpfe spielten sich im Bereich des J.R. 56 ab; sie sollten für die Batterien ebenso anspannend werden wie der Kampf um die Stellung des J.R. 57. Schon tagelang richtete sich das feindliche Feuer gegen den rechten Bataillonsabschnitt des J.R. 56, aber niemals war den Engländern hier ein Angriff gelungen, so lange die wachsamen Beobachter das Gelände bei Tageslicht scharf im Scherenfernrohr hatten. In der Frühe des 22. Mai wurde Hptm. Lobeck davon benachrichtigt, daß der Gegner nachts in die Talstellung am rechten Flügel des J.R. 56 eingedrungen sei und daß die Infanterie das verlorene Stück im Laufe des Vormittags zurückerobern wolle. Da diesmal genau angegeben werden konnte, welche Teile der Linie vom Feinde besetzt waren, konnten die 2., 3., 5./43 und die 2./59 ihr Feuer mitten in die Angriffsziele legen, während die schwere Artillerie die alten englischen Gräben absperrte. Unter sorgsamer Beobachtung setzten die Batterien um 10.45 vorm. mit

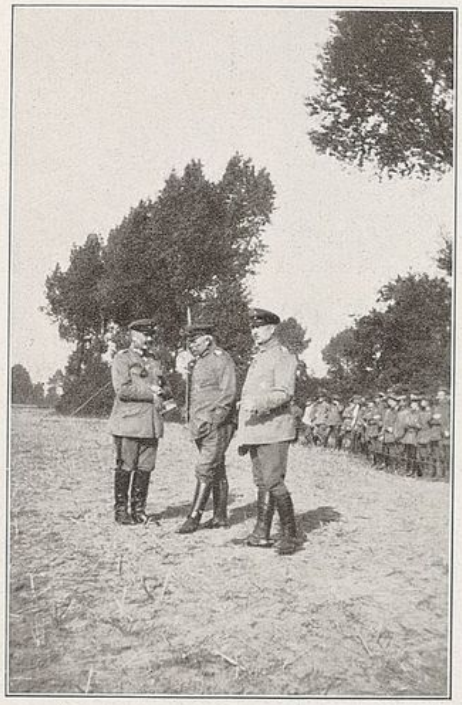


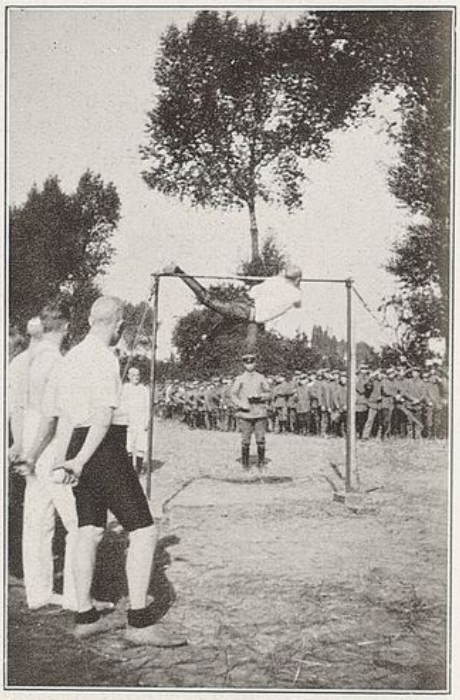
Schmorecke am Sappengeschütz bei Chapelle St. Roche.

Der Verschönerungsrat bei der Arbeit.

Im Graben am Sappengeschütz.
Kan. Schuppert, Kan. Gerhards, Vizewachtmeister Gräfer.

Lt. d. R. Krüger und Vizewachtmeister (sp. Lt. d. Landw.) Killing.





Sportfest in Bauvin.

Von links:
Div-Kommandeur Generallt. v. Altrock,
General v. Campe, Oberstlt. v. Selle.

Am Reck: Kan. Dahlen,
Preisrichter: Vizewachtmeister Heimes.

einem anhaltenden, sehr wirkungsvollen Feuer ein, das sie fast ohne Unterbrechung bis um 12.35 nachm. ausdehnten, um mit dem Fortschreiten des Angriffs allmählich auf die alten englischen Gräben hinüberzugleiten. Die durch Kompanien des R.J.R. 91 verstärkten 56er griffen durch diese wirkungsvolle Artillerieunterstützung gedeckt an und gelangten ohne große Verluste, den schon durch das Artilleriefeuer schwer beeinträchtigten Widerstand mit Handgranaten brechend, fast restlos wieder in den Besitz der alten Stellung. Die Batterien der I. Abteilung verbrauchten zur Erringung dieses glänzenden Erfolges 4999 Schuß. Am 23. Mai — bezeichnenderweise wieder unmittelbar vor Einbruch der Dunkelheit — griffen die Engländer erneut den umkämpften Abschnitt an. Da die Batterien der I./43 jedoch sicher auf die englischen Stellungen eingeschossen waren, gelang es der Infanterie, von den Batterien bei La Bassée trefflich unterstützt, den Angriff noch einmal blutig abzuweisen.

Oben vorwärts Violaines herrschte inzwischen verhältnismäßige Ruhe. Am 22. Mai konnte die 1./43 aus der Stellung gezogen werden, nachdem sie durch die 6./R.F.A.R. 20 abgelöst worden war, um in Annoeuillin zur Korpsreserve zu treten, wohin ihr die durch die 5./R.F.A.R. 20 ersetzte 6./43 am nächsten Tage folgte; auch der Stab II./43 wurde am 23. Mai von dem Stabe II./R.F.A.R. 20 abgelöst, während die 4./43 in Stellung blieb und der II./20 unterstellt wurde. Für die I./43 gab es leider noch keine Ruhe. Die Engländer ließen in ihrem Bemühen, den rechten Flügel des J.R. 56 trotz aller Mißerfolge doch noch in ihre Hand zu bringen, nicht nach. Wieder in der Nacht zum 24. Mai griffen sie von der Seite her an und drangen in den zweiten Graben beim II./56 ein. Der Pfingstmorgen sah daher die Batterien der I. Abteilung bei grimmiger Zerstörungsarbeit gegen die von der Seite heranführenden ehemaligen Gräben des J.R. 57 und den von den Engländern besetzten Laufgraben. Nur die 2./59 hatte so etwas wie eine Pfingstfreude, weil sie in der Nacht in einen Park südlich des Kanals umgezogen war und hier inmitten von Grün ihre schwere Arbeit verrichten konnte. Am Nachmittag steigerten die Batterien ihr Feuer zu großer Heftigkeit, um den Gegenstoß vorzubereiten; dieser glückte infolge dieser Unterstützung wiederum.

Der zweite Pfingsttag, der 25. Mai, sollte aber auch schließlich zum Zusammenbruch des hartnäckigen Widerstandes der 56er führen. Den ganzen Tag über zerschlug die englische Artillerie mit großem Mu-

nitionsaufwand die Gräben der Flügelstellung, drückte die letzten Unterstände ein und zermürbte den Rest der Besatzung. Solange es hell war, wagten die Gegner jedoch keinen Angriff, der sicher durch das vereinigte Feuer der 2., 3., 5./43 und 2./59 zerschlagen worden wäre. Zwischen 9 und 10 Uhr abds. erfolgte der Angriff, der an einigen Stellen noch abgewehrt wurde; leider erfuhren die Batterien die Nachricht zu spät. So konnten sie nur ein lebhaftes Feuer auf die englischen Ausgangsgräben richten und damit wenigstens den Nachschub unterbinden. In der Nacht traf die 4./F.A.R. 22 zur Verstärkung der I. Abteilung ein; sie wurde nördlich der 5./43 in Stellung gebracht. In der Frühe des 26. Mai, sobald es die Sicht erlaubte, wurden die verlorenen Grabenteile unter ein vernichtendes Feuer genommen. Eiligst räumten die Engländer den zum größten Teil zerstörten Graben, nachdem die Haubitzgranaten der 5./43 und der 2./59 wirksam in die Besatzung hineingelangt hatten. Auf einen Gegenstoß wurde nunmehr verzichtet. Das I.R. 56 bog seinen rechten Flügel zurück und baute eine neue Stellung.

Am 27. Mai bat die Infanterie um völlige Feuerruhe, um beim Ausbau von der englischen Artillerie nicht gestört zu werden. Niemand kam lieber diesem Wunsche nach als die Kanoniere der I. Abteilung, die seit dem 16. Mai nicht weniger als 23 479 Schuß aus den Rohren gesandt hatten und die Muskeln schmerzhaft zu spüren begannen. Die Übermüdung nach den heftigen Kampftagen war so stark, daß an den feuernden Geschützen Leute ohnmächtig zusammengebrochen waren.

Die Ruhe der nächsten sechs Tage war nur ein Atemholen für eine Reihe neuer Angriffe. Man war darauf gefaßt, daß sie kommen würden, da die englische Artillerie nicht vermindert worden war und in aufreibender Weise die Stellungen der Infanterie und die Beobachtungsstellen der Artillerie heimsuchte; besonders heftig wurde die Beobachtungsstelle der I. Abteilung und die der 5. Batterie betroffen. Bei dieser trafen einige Geschosse in die Scheune des Gehöfts, in dessen Giebelwänden die Beobachtung eingerichtet war. Trotz dieser Störungen waren die Tage vom 27. Mai bis 2. Juni fast so etwas wie eine Erholung nach der Anspannung der vorhergehenden Ereignisse. Am 29. Mai wurde die 4./F.A.R. 22 wieder aus der Stellung gezogen; am 2. Juni folgte ihr die 2./E.A. 59. Für die herausgezogenen Batterien kam die 1./43 wieder nach vorn; sie übernahm den vorgeschobenen Zug bei Canteleux, während die 2./43 die Stellung der 4./22 besetzte.

Mit dem 3. Juni war diese Ruhe wieder vorbei. Vom Mittag an

begann die feindliche Artillerie ein starkes Wirkungsschießen gegen die Stellung des J.R. 56, besonders am Steilabfall und am Baumhof. Am späten Abend steigerte sich die englische Beschießung zu rollendem Trommelfeuer, das in den Linien der 56er große Verheerungen anrichtete und schließlich zur Räumung des vordersten Grabens zwang. Die Batterien der I. Abteilung feuerten mit höchster Geschwindigkeit in die einbrechende Dunkelheit hinein, bis die feindliche Artillerie plötzlich verstummte. Als hierauf auch unsere Batterien ihr Feuer einstellten, griffen nach neuem kurzen Feuerschlag schottische Sturmtruppen an und drangen in den geräumten Graben ein, ohne indes die Gegenwehr der 56er im zweiten Graben brechen zu können, zumal das sofort wieder aufgenommene Sperrfeuer der 1., 2., 3. und 5. Batterie das Herankommen vor Verstärkungen unmöglich machte. Diese Nacht hörte die Schlacht überhaupt nicht auf. Ununterbrochen donnerten die Abschüsse der Batterien, obwohl sie selbst schweres Feuer erhielten. Bei der 2. Batterie waren schon am Tage zwei Geschütze zeitweise durch Sprengstücke unbrauchbar geworden, das dritte erhielt durch Rohrkrepierer eine Laderaumaufbauchung, das vierte wurde verschüttet; als der Angriff begann, waren aber die Beschädigungen zum Teil behoben und das vierte Geschütz wieder freigelegt, so daß die Batterie wenigstens mit zwei Geschützen eingreifen konnte. Nach Mitternacht teilte die Infanterie mit, daß sie im Morgengrauen den Gegenstoß auszuführen gedenke. Wieder feuerten die Batterien mit höchster Geschwindigkeit und unterstützten die Infanterie so glänzend, daß bereits um 3.30 vorm. die Stellung wieder in der Hand der 56er war. Furchtbar waren die Verluste der Schotten, deren zahlreiche Gefallene im Vorgelände lagen, meist wohl Opfer des Artilleriefeuers. In der Regimentsgeschichte des J.R. 56 steht über diesen Tag: „Bei der Abwehr wirkte auch die Artillerie hervorragend mit (Batterie Pellengahr, F.A.R. 43).“ Der Korpsbefehl hob das Verhalten aller Beteiligten rühmend hervor. Angesichts des Abwehrerfolges und im Vergleich zu der Stärke der Beschießung waren die Verluste mäßig: Sergeant Elbracht (5./43) und Unteroffizier Franken (3./43) wurden als Beobachter im Schützengraben verwundet, während in den Feuerstellungen vier Kanoniere verwundet wurden.

Wieder gab es einige Tage trügerischer Ruhe, in denen die gewöhnliche lebhafte Tätigkeit herrschte; am 5. Juni erhielt die 5. Batterie heftigen Beschuß, bei dem Vizewachtm. Merten schwer verwundet wurde. Am 7. Juni abends wurde gleichzeitig mit dem J.R. 56 der

Stab I./43 nach langwöchigem Einsatz durch den Stab II./43 abgelöst und die 3./43 aus der Stellung gezogen, nachdem die 6./43 deren Stellung übernommen hatte. Die Infanteriestellungen besetzte das J.R. 134, das sehr bald erfahren sollte, daß es an einem Brennpunkte der Westfront stand. Tags zuvor war auch die 4./43 aus dem Verbande der II./R.F.A.R. 20 ausgeschieden und nach Bercleau in Ruhe gegangen. Sie hat in den Tagen, in denen sie dem fremden Verbande unterstand, sich wirkungsvoll an der Abwehr feindlicher Angriffe beteiligt; infolge häufiger feindlicher Beschießung verlor sie den Hilfskrankenträger Lange durch Tod, zwei weitere Kanoniere durch Verwundung.

Am 8. Juni erfolgte ein schwächerer Vorstoß gegen das J.R. 134, der mit Unterstützung der Artillerie leicht abgewehrt werden konnte. Dann blieb es wieder einige Tage verhältnismäßig still; nur die 5. Batterie erhielt am 10. Juni Feuer, bei dem Gefr. Strauß verwundet wurde.

Den ursprünglichen Plan, die deutsche Front schnell durchbrechen zu können, schienen die Engländer und Franzosen längst aufgegeben zu haben. Dennoch bedeuteten die fortgesetzen Versuche, die deutsche Front, wie General Joffre sich ausdrückte, weiter „anzuknabbern", für die deutschen Truppen ständige Anspannung, um so mehr als der Gegner in der Lage war, seine ganze Kraft zur Erschütterung eines beschränkten Frontteils einzusetzen und diesen allerdings gänzlich zu zerstören. Die Erschöpfung der Infanterie hatte, wie erwähnt, dazu gezwungen, das J.R. 56 am 7. Juni aus der Front zu ziehen und dafür das J.R. 134 bei Givenchy einzusetzen, während nach Norden hin das R.J.R. 91 die Stellung übernahm. Auch der Artillerie wurde insofern eine Entlastung gewährt, als im Abschnitt südlich Givenchy die I./F.A.R. 7 und im Abschnitt Violaines die II./R.F.A.R. 20 eingesetzt wurde, so daß die II./F.A.R. 43 mit der 6., 5. und 2. Batterie nur noch den Zielabschnitt Kirche Festubert bis Südrand Givenchy behielt. Leider sollte gerade dieser Teil, in dem die oft umkämpften Punkte — der Steilabfall, der Baumhof, die Trichterstellung und der Blinddarm — lagen, der Schauplatz neuer heftiger Kämpfe werden.

Seit dem 12. Juni belegte die englische Artillerie den Zielabschnitt der II./43 in täglich sich steigerndem Maße mit Artilleriefeuer aller Kaliber, so daß die nunmehr über eine reiche Erfahrung verfügenden Batterien auf das Kommende vorbereitet waren. Am 14. Juni fiel der Lt. d. R. Richard, als er im vordersten Schützengraben beobachtete. Am

15. Juni vormittags herrschte im Gegensatz zu den Vortagen auffällige Stille, wie sie den kommenden Angriffen vorauszugehen pflegte. Erst um 11,00 vorm. setzte die Beschießung mit neuer Kraft ein. Nachdem die Beschießung den ganzen Nachmittag gedauert und um 5,30 nachm. höchste Geschwindigkeit angenommen hatte, griffen die Engländer an. Hptm. d. R. Jungeboldt, der die 5./43 übernommen hatte, erkannte den Angriff, meldete ihn schleunigst an die Abteilung weiter, und nach kürzester Zeit legten alle Batterien ein lebhaftes Sperrfeuer vor die gefährdeten Punkte. Auf der Beobachtung der 5./43 sah Hptm. d. R. Jungeblodt, daß die Engländer am Blinddarm in die Stellung eingedrungen waren und hier ein Engländer lebhaft eine schwarze Flagge schwenkte; als diese dann auf dem vorderen Grabenrand aufgepflanzt wurde, wanderte das feindliche Artilleriefeuer sofort weiter nach Osten. Aber alle Dinge haben zwei Seiten; nunmehr konnte auch die deutsche Artillerie an der Flagge erkennen, wo sich die Engländer aufhielten, was die 5. Batterie mit gutgezielten Granaten auf den Blinddarm ausnutzte. Als unsere Infanterie von Norden zum Gegenstoß vorging, steckten die Engländer die schwarze Flagge an den gefährdeten Punkt, ohne es jedoch verhindern zu können, daß die Handgranatenstoßtrupps der Infanterie, von der 5. Batterie unterstützt, den Engländern den ganzen besetzten Grabenteil wieder entrissen.

Währenddessen hielt die 2. Batterie den Angriff am Baumhof nieder und, als die Kämpfe am Blinddarm abgeschlossen waren, legte auch die 5. Batterie das Feuer eines Zuges dorthin. Unter der Wirkung dieses vereinigten Feuers kamen die feindlichen Sturmhaufen nicht aus den feindlichen Gräben heraus. Im Zielabschnitt der 6. Batterie tobten seit 7,00 abends schwere Kämpfe. Hier stürmten die Engländer, wie Oblt. v. Baumbach erkannte, gegen den Brückenkopf an. Das sofort einsetzende Sperrfeuer schlug wirksam in die Reihen der Stürmenden, man konnte eben noch deutlich erkennen, wie ganze Trupps wieder zurückliefen und viele getroffen liegenblieben. Dann wurde aber die Rauchentwicklung des feindlichen Feuers so undurchdringlich, daß nichts mehr zu unterscheiden war. Erst eine Stunde später erfuhr die Batterie, daß die Engländer in den Brückenkopf eingedrungen waren und die 91er einen Gegenangriff beabsichtigten, für den sie die Mitwirkung der 6. Batterie erbaten. Auf Vorschlag des Oblt. v. Baumbach wurde verabredet, mit der Beschießung des verlorenen Brückenkopfes zu beginnen, wenn die Infanterie mit zwei roten Leuchtkugeln dazu auf-

fordere. Um 11,30 nachm. stiegen die Leuchtzeichen in die Höhe; im gleichen Augenblick zogen die Richtkanoniere die Geschütze ab, und eine Viertelstunde lang hauten die Granaten in das Angriffsziel hinein. Zunächst antworteten die Engländer mit heftigem Infanteriefeuer, bald aber wurde es still. Wie die Infanterie mitteilte, hatte der Stoß noch nicht vollen Erfolg gehabt; noch saßen die Engländer in den äußersten Grabenstücken. Um 1.15 nachts wiederholte die 6. Batterie ihren Feuerschlag, nun aber auf den feindlichen Brückenkopf. Nunmehr gelang es der Infanterie, auch die letzten Engländer aus der Stellung zu werfen.

Am 16. Juni machten die Engländer den letzten Versuch, vor Abschluß der Schlacht noch einen Erfolg zu erringen. Ihr Aufwand an Artilleriemunition, ihr Einsatz von Fliegern, die trotz Beschießung nicht vom Himmel verschwanden und die Batteriestellungen bei La Bassée mit Bomben bewarfen, war fast noch stärker als die Woche zuvor. Das Feuer erreichte um 4,30 nachm. seinen Höhepunkt; die ununterbrochenen Einschläge auf die Infanteriestellungen verhüllten jede Sicht. Glücklicherweise kam jedoch von der Infanterie rechtzeitig die Nachricht, daß die Gegner sich zum Angriff rüsteten. Wieder waren es die gewohnten Punkte, gegen die sich die Hauptwucht des Feuers richtete — vom Brückenkopf bis zum Schwefelschloß bei R.J.R. 91 und vom Steilabfall und Baumhof bis Blinddarm bei J.R. 134. Oberstlt. v. Selle war es rechtzeitig gelungen, auch die Batterien der II./R.F.A.R. 20 und der I./F.A.R. 7 vor die gefährdeten Abschnitte zu ziehen, auf denen schon der Feuerriegel der 2., 5. und 6. Batterie und zweier bayrischer schwerer Feldhaubitzbatterien lag. Eine Stunde lang dauerte das donnernde Artillerieduell, dem um 5,30 nachm. der von starken Kräften geführte Angriff folgte. Mit ungeheurer Wucht schlug jetzt das Sperrfeuer von zehn vereinigten Batterien in die Sturmkolonnen; auch das Abwehrfeuer der Infanterie und der Maschinengewehre war deutlich aus dem Getöse zu vernehmen. Dreißig Minuten lang raste der Feuersturm auf die tapferen, aber zu hoffnungsloser Sache angesetzten Schotten; mit großen blutigen Verlusten wurden sie diesmal endgültig heimgeschickt, ohne ein Stück der deutschen Gräben betreten zu haben. Um 6,00 nachm. kam von der Infanterie der Dank für die hervorragende Unterstützung. Befriedigt verschnauften die Kanoniere und räumten die Kartuschhülsen beiseite, die sich um die Geschütze in großer Menge angehäuft hatten. Nur die Fernsprechtrupps

mußten weiter arbeiten, um die Leitungen wiederherzustellen, die häufig während des Kampfes zerschossen waren.

Dieser neue starke und, was man nicht wissen konnte, letzte Angriff der Engländer veranlaßte die Division, die 3./43 in der Nacht zum 17. Juni zur Verstärkung einzusetzen; sie baute sich im Hafendamm bei La Bassée ein. Außerdem war schon am Tage vorher ein Geschütz der 1./43 am Kanal nahe der Infanterielinie in Stellung gebracht worden, das sogenannte „Kanalgeschütz". Noch blieb auch die Gefechtstätigkeit sehr lebhaft und es dauerte Wochen, bis der gewohnte Grad des Stellungskrieges wieder erreicht war. Die großen Kampfhandlungen fanden allerdings am 16. Juni ihren Abschluß. Einundvierzig Tage hatte diese erste große Abwehrschlacht gedauert; sie hatte Nerven, Schweiß und Blut gekostet, aber sie war siegreich bestanden und gab der Division und allen Regimentern das feste Gefühl, auch bei stärkstem feindlichen Einsatz den Engländern überlegen zu sein und auch in dem ungünstigsten Gelände, wie es bei La Bassée vorlag, jede Stellung behaupten zu können. Zudem lernten Infanterie und Artillerie die Technik des Abwehrkampfes gründlich kennen und erwarben sich eine Schießfertigkeit und Feuergewandtheit, um die sie andere Truppen der Westfront damals noch beneideten. Daß alle Teile des F.A.R. 43 das Beste geleistet hatten, wurde nicht nur von den vorgesetzten Stellen sondern, was noch mehr Freude machte, von der Infanterie rückhaltslos und dankbar anerkannt. Auch die leichten Kolonnen hatten sich wieder glänzend bewährt, unter den Führern besonders Feldwebellt. Schmidt. Die Verluste, die das Regiment in der Schlacht erlitten hatte, waren hoch; sie betrugen 5 Offiziere, davon 1 tot, 14 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen, 63 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet, insgesamt ein Verlust von 82 Köpfen.

Friedlicher Sommer.

(18. Juni bis 22. September 1915.)

Lange flackerte die Unruhe der Schlacht nach, nicht nur in den Nerven der Truppe, die mißtrauisch jedem Aufleben des feindlichen Artilleriefeuers lauschte, sondern auch in der tatsächlichen Feuertätigkeit auf beiden Seiten. Man hatte das Gefühl als ob die Geschütze leichter losgingen als sonst, zumal auch auf eine Einschränkung des Munitionsverbrauchs zunächst nicht so hingewirkt wurde wie vor der Schlacht. Die Gegend hatte ihr Gesicht verändert, die Aecker und Wiesen=

flächen waren von Trichtern durchfurcht, die Ortschaften La Bassée und Violaines waren zu wüsten Trümmerhaufen geworden, in denen nur noch in den Kellern die militärischen Bewohner hausten. Die Straßen mußten wieder instand gesetzt werden, vor allem die Straße von Douvrin nach La Bassée und die Wege nach Violaines und Canteleux; sie waren häufig durch tiefe Geschoßeinschläge unterwühlt, viele Straßenbäume lagen entwurzelt oder geknickt.

Den Grabenbeobachtern bot sich ein eindrucksvoller Anblick, wenn sie von den Sappen aus das Vorgelände überblickten; im Niemandsland starrte die aufgerissene Erde, tote Engländer, Schotten und Inder lagen umher. Ein 56er dichtete:

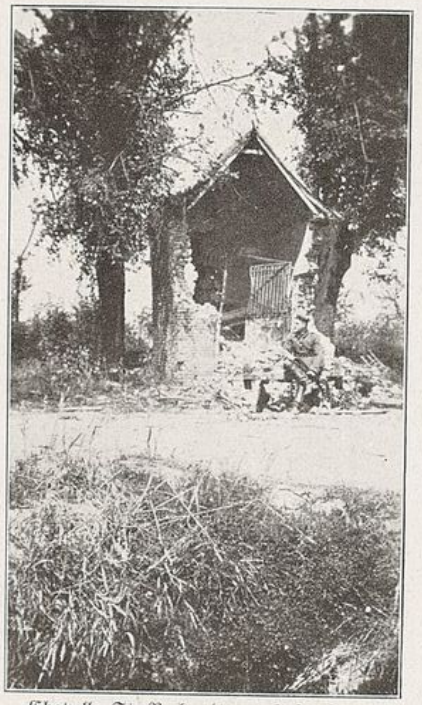
„Vor Givenchy, da liegt ein weites Feld,
Das hat der Schnitter Tod bestellt —"

Bald schoß Gras und Unkraut auf den Kampfstätten empor und hüllte die zerfallenden Leichen in barmherziges Grün. Rote Mohnblumen wucherten üppig auf, und aus den Weidenstümpfen der Talstellung schossen grüne junge Reiser. Nur wenn man rückwärts die Augen wandte, so fielen die Blicke auf die Trümmer der Häuser von Violaines, die vorläufig niemand wieder aufbauen konnte.

Als nächste Aufgabe galt es, die Erfahrungen der Schlacht nutzbar zu machen. Das wichtigste war die Sicherstellung der Nachrichtenübermittlung, die so häufig unterbrochen war. Man ging jetzt dazu über, starke Kabel in Gräben von etwa 1 Meter Tiefe zu verlegen, die wieder mit Erde überdeckt wurden; später ließ man die Gräben offen, da auch in dieser Tiefe die Kabel oft zerschlagen wurden und das Freibuddeln der Leitung zuviel Zeit erforderte. Allnächtlich stellten die Batterien der Abteilung einen Arbeitstrupp, der mit Schanzzeug ausgerüstet war, für diese Arbeiten zur Verfügung. Die bisherige Art des Unterstandsbaus genügte nicht mehr zum Schutz gegen schwere und mittlere Kaliber; auf Grund der beim Minenkrieg gemachten Erfahrungen wurden jetzt Stollen gebaut; Infanterie und Artillerie eigneten sich schnell eine hohe Fertigkeit im Bau dieser unterirdischen Wohnstätten an. Wo das Grundwasser zu hoch stand, mußte man die bisherige Bauart beibehalten oder, wenn dazu Zeit und Material vorhanden war, mit dem langwierigen und schwierigen Bau von Betonunterständen anfangen. Da bei La Bassée an den meisten Stellen sehr ungünstige Geländeverhältnisse vorlagen, wurde hier das Betonierungs-

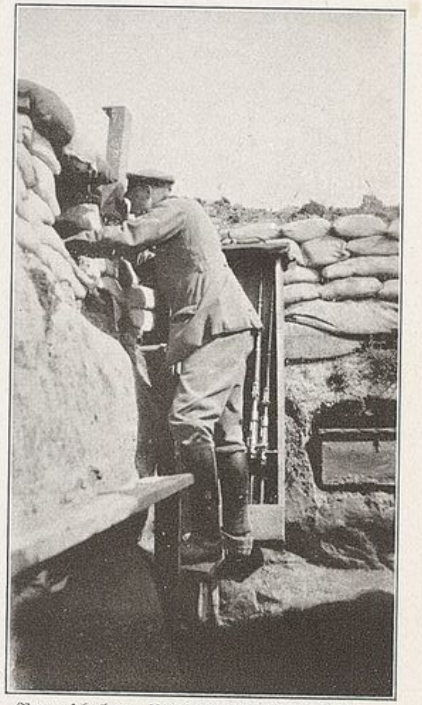
Eröffnung der Regimentskantine in Bauvin Sept. 1915.

Fernsprechtrupp I./43 (Kan. Münder, Unteroffz. Achtstätter, Gefr. Krachenfels).



Chapelle St. Roche, davor Gefr. Laux.

Feldkanone behelfsmäßig zur Flugabwehr hergerichtet. Von links: Unteroffz. Götzen, Kan. Schlicksupp, Gefr. Schwebke, Kan. Grieger.



Vorgeschobene Beobachtung im Schützengraben. Vizewachtmeister Heimes.

verfahren eingeführt; für die dazu nötigen umfangreichen Kies-, Zement- und Eisentransporte errichtete man eine Feldbahn, zu deren Betrieb vom Regiment in jeder Nacht einige Gespanne gestellt werden mußten.

Die letzten Kämpfe an der Westfront hatten einen hohen Ausfall an Geschützen zur Folge gehabt, der die Oberste Heeresleitung veranlaßte, auf größte Schonung des Materials hinzuweisen. Von seiten der 6. Armee wurde verlangt, daß trotz der mangelhaften Munition, die an den zahlreichen Rohraufbauchungen die meiste Schuld trug, durch schärfste Ueberwachung des Gerätes und der Munition der Ausfall an Geschützen vermindert werden müsse. Beim F.A.R. 43 hatten sich die Beschädigungen von Geschützen dunch Rohrkrepierer und der Verlust an Munition durch feindliches Feuer in engen Grenzen gehalten; trotzdem ließ Obstlt. v. Selle die Lagerung der Munition nochmals nachprüfen, zumal die Division einen Bericht über die Aufbewahrung der Kartuschen und Geschosse in den Feuerstellungen verlangte. Solche Berichte, Eingaben und Meldungen begannen allmählich zu großem Umfang anzuschwellen. Die Wachtmeister und Batterieführer fluchten, die Adjutanten stöhnten, wenn die Schreiber mit den Terminkalendern drohend nahten, aber es gab auch tüchtige Leute, die glücklich waren, daß wenigstens auf den Schreibstuben alles wieder seinen richtigen Gang ging und man wieder R.-Schreiben hinausschicken konnte zur Meldung hierunter, weshalb der am soundsovielten fällige Termin nicht innegehalten worden wäre und wen an diesem Frevel die Schuld träfe. Dies Trommelfeuer von hinten wurde manchmal schlimmer als das von vorne.

Überhaupt nahm das Leben hinter der Front allmählich friedensmäßige Formen an, die teils eine willkommene Erleichterung bedeuteten, teils aber bei den Frontsoldaten Verachtung und Erbitterung hervorriefen. Schön war es jedenfalls, daß die Kantinen und Marketendereien allerlei köstliche Dinge zu verhältnismäßig billigen Preisen feilboten, daß eine in Lille unter bayrischer Fachleitung eingerichtete Brauerei ein trinkbares Bier lieferte, das zu fröhlichen harmlosen Batteriefeiern die Anregung gab und auch in den Feuerstellungen gern willkommen geheißen wurde. Die Quelle in St. Amand gab ein Mineralwasser ab, so daß auch für die Abstinenzler gesorgt war. Weniger harmlos war der teuflische Schnaps, den Zivileinwohner trotz

Verbotes bereiteten und der manchen Soldaten, der, ohne das Zeug gewohnt zu sein, davon zuviel kostete, in schweren Rausch versetzte und wohl auch ins Loch brachte, wenn er gerade das Pech hatte, einem gestrengen Vorgesetzten in die Hände zu torkeln. Immerhin waren solche Fälle sehr selten. Bei den Batteriefeiern kam so etwas kaum vor, wenn in schützenden Gehölzen sich Offiziere und Mannschaften um das Faß sammelten und den vertrauten Musikstücken lauschten, die die Trompeter und die Hoboisten der Infanterie hören ließen. In den Kirchen von Annoeuillin und Carvin fanden mehrfach künstlerisch achtungswerte Konzerte statt, die sich großen Zuspruchs erfreuten. Man war dankbar für die Genüsse, die Abwechslung und Stärkung zugleich bedeuteten. Denn viel Anregung, wie weiter hinten in der Etappe, bot das Leben an der Front sonst nicht. Ein Skat, ein Doppelkopp und Tabak und Zigarren, ein Buch, wenn man es lesen mochte, die Zeitung, die jetzt fast regelmäßig kam, die Lektüre der lustigen „Liller Kriegszeitung", ein Gottesdienst durch Pfarrer Grunwald oder Pfarrer Dahmen, ein Besuch bei einem Landsmann bei einem anderen Truppenteil, ein kleiner Spaziergang in die nächste Umgebung und dann das wunschlos glückliche Schlafen in der Sonne oder, wenn es heiß wurde, im kühlenden Schatten, das war die Lust des Frontsoldaten, wenn ihn der Dienst in Ruhe ließ. Nachts gingen die Kommandos zum Schanzen und zum Kabelbau, und die Fahrer mußten Munition in die Stellung schaffen oder zu anderen Fuhren die Pferde anspannen. Ob man heil in die Quartiere zurückkam, ob nicht ein Feuerüberfall den oder jenen ins Lazarett oder ins Grab befördern würde, wußte man nicht. Aber diese Gewißheit der ständigen Gefahr war allmählich zur Selbstverständlichkeit geworden.

Hinten in der Etappe ließ es sich leichter leben. Wer einmal nach Lille kam, etwa zur Zahnstation oder zu kurzem Urlaub, konnte dort einen Einblick in dieses Leben gewinnen, an dem natürlich auch der Frontsoldat einmal kurze Stunden gern teilnahm. Aber die Eitelkeit und die weiche Genußsucht, die er dort sah, reizten ihn und er verstand nicht, daß manche Jüngelchen, die sich dort herumdrückten und sich über den Frontsoldaten hoch erhaben dünkten, nicht in die Schützengräben geschickt wurden. Damals ging ein Gedicht an der ganzen Westfront entlang, das sich mancher abschrieb und auch in dem Tagebuch eines Kriegsfreiwilligen des F.A.R. 43 erhalten geblieben ist:

„Die Etappenschweine.

Wer läuft geleckt und gebügelt umher?
Wem fällt das Grüßen entsetzlich schwer?
Wer schluckt unzähl'ges Kommandogeld
Und ist in Gesprächen und Briefen ein Held?
Wer stiehlt uns die besten Weine?
Das sind die Etappenschweine.

Wer hat weder Mut noch Grütze im Kopf
Und trägt doch das schwarzweiße Band im Knopf?
Wer tippelt den deutschen Frauen zur Schmach
Geputzten verseuchten Französinnen nach?
Und wer schläft selten alleine?
Das sind die Etappenschweine.

Wer packt beim geringsten Schießen die Koffer?
Wer zittert vor einem Durchbruch von Joffre?
Wer schmiedet die schlimmsten Latrinengerüchte
Und macht unsre freudige Stimmung zunichte
Durch Schwarzseherei und Gegreine?
Das sind die Etappenschweine.

Und doch, ihr Wänste und Milchgesichter
Ihr aufgeblasenes schlappes Gelichter,
Wir möchten für Euer belämmertes Leben
Nicht einer der stolzen Erinnrungen geben.
Uns winken Liebe und Treue,
Ihr bleibt die Etappensäue.

Ein Frontschwein."

Diese etwas sehr bösen Verse entsprachen damals den Stimmungen und Auffassungen der Front und fanden daher eine schnelle Verbreitung. Später, als auch die Etappe „ausgekämmt" wurde und die Fronttruppen häufiger in Ruhe zurückgezogen wurden, ließ diese gereizte Stimmung etwas nach, und das Gedicht geriet in Vergessenheit. Jedenfalls hätte es damals gut getan, wenn in der Etappe ebenfalls so scharf durchgegriffen worden wäre, wie es in der Front geschah. Vor allem im Bereich des VII. A.K., dessen bisheriger Kommandierender General v. Claer wieder zum General der Pioniere im Großen Hauptquartier ernannt worden war, wehte zeitweise ein sehr frischer Wind, als General d. J. v. Francois die Führung des Korps übernommen hatte. Auch der neue Divisionskommandeur, General v. Altrock, sorgte für lebhafte Betätigung. Er erschien oft in den Feuer-

stellungen und unterrichtete sich sehr genau über die Gefechtsaufgaben, die Beobachtungsmöglichkeiten, Verbindungen und andere Dinge, die zur Sorge des Führers gehörten. Besonderes Augenmerk richtete er auf den Ausbau der gefährdeten Punkte, die in den letzten Kämpfen auf die Engländer starke Anziehungskraft ausgeübt hatten; der Feuerschutz der Artillerie vor diese Stellen konnte nach den eindringlichen Kampferfahrungen, über die das F.A.R. 43 verfügte, kaum noch verbessert werden. Auch als eine Anleitung für den Artillerieeinsatz gegen einen nicht von der Hand zu weisenden feindlichen Gasangriff herauskam und dabei auf die Feuervereinigung gegen die bedrohten Gefechtsabschnitte hingewiesen wurde, stand im Divisionsbefehl, daß die bisherigen Vorbereitungen für die Feuerleitung vollkommen den als neu vorgeschriebenen Gesichtspunkten Rechnung trügen und nichts mehr anzuordnen wäre; das war eine hohe Anerkennung für die Fähigkeit der Artillerieführer aller Grade. Im übrigen steckte damals der Gasschutz noch in den Kinderschuhen. Brauchbare Gasmasken gab es noch nicht; ein sogenannter Atemschützer, der mit einer Flüssigkeit angefeuchtet wurde, Brandkästen mit leicht brennbaren Stoffen und Kaltblütigkeit und Ruhe, das waren so ziemlich die einzigen Abwehrmaßnahmen, die auch solange ausreichten, wie das Gas aus den Stellungen abgeblasen wurde und der Gaskampfstoff lediglich auf das verhältnismäßig harmlose Chlorgas beschränkt blieb. Jedenfalls wurden zunächst nur die Sanitätsoffiziere in die Geheimnisse des Gaskrieges und seiner Abwehr tiefer eingeweiht, während die Truppe der Sache keine allzu hohe Bedeutung beimaß. Überhaupt hatte sich die Tätigkeit der Aerzte im Verlaufe des Stellungskrieges stark auf die besonderen Maßnahmen für die Hygiene umgestellt. Neben der Fürsorge für die Verwundeten, die sie an Großkampftagen stark in Anspruch nahm, hielten sie in den Ortsunterkünften einen friedensmäßigen Revierdienst, nahmen die regelmäßigen Impfungen vor, von denen im Sommer die Impfung gegen Cholera stattfand, und sorgten für gesundheitlich einwandfreie Unterkunft mit allen Erfordernissen wie Beseitigung der Abfälle, Latrinen, Trinkwasser, Bekämpfung von Ungeziefer und anderen für die Gesunderhaltung der Truppe wichtigen Maßnahmen. Daß die Sanitätsoffiziere des F.A.R. 43 hierin Erfolge aufzuweisen hatten, zeigte der Umstand, daß das Regiment fast ganz von Typhuserkrankungen verschont blieb, die in anderen Regimentern ernste Opfer gefordert hatten. Niemand wird auch die vielbelachten,

aber segensreichen „Gesundheitsbesichtigungen“ vergessen. Auch den Veterinäroffizieren entstanden vielseitige neue Aufgaben. Die Erkrankungen an Räude und dem gefährlichen Rotz nahmen an Umfang zu; nicht selten traten Verdauungsstörungen nach Verabfolgung von ungewohntem Futter auf, zu dessen Verwendung die beginnende Futterknappheit nötigte. Die Pferde, die aus französischem Besitz stammten, wurden nach und nach einer Blutuntersuchung und der Malleinaugenprobe unterzogen, ohne Rücksicht darauf, ob Rotzverdacht bestand. Leider mußten einige Pferde wegen nachgewiesener Rotzerkrankung getötet werden.

Für das Wohlergehen von Offizieren und Mannschaften wurde jetzt mehr gesorgt als im Anfang, zumal der Krieg sich scheinbar noch weiter hinziehen sollte. Was aber für alle eine freudige Nachricht war und mit Begeisterung aufgenommen wurde, das war die Einführung eines Heimaturlaubes, an dem im Wechsel jeder Offizier, Unteroffizier und Kanonier bedacht werden sollte. Die Urlauber fuhren zunächst von Seclin nach Lille und von hier aus in Urlauberzügen in die Heimat. Diese segensreiche Einrichtung wurde während des ganzen Krieges aufrechterhalten und nur zeitweise unterbrochen, wenn große Kampfhandlungen bevorstanden oder die Bahn durch bestimmte Transporte überlastet war.

Ende Juli trat in der Gliederung der leichten Munitionskolonnen eine Aenderung ein; der zunehmende Mangel an Pferden in der Heimat und die Aufstellung neuer Artillerieformationen machten eine Einschränkung der Pferdebestände an der Westfront notwendig, die während des ganzen Krieges in zunehmendem Maße fortgeführt werden mußte. Die Munitionsfahrzeuge der Kolonnen wurden nur noch mit vier Pferden bespannt; die frei werdenden Pferde wurden, nachdem die Fehlstellen bei den Batterien aufgefüllt worden waren, nach Münster verladen.

Vorne in den Feuerstellungen behielt die Kampftätigkeit den Charakter des lebhaften Stellungskrieges. Bei Abschluß der Junikämpfe befanden sich folgende Batterien in Feuerstellung; 6./43 am Südrand Violaines, 5./43 und 2./43 am Westrand von La Bassée, 3./43 südlich La Bassée, während die 1./43 mit einem Zuge bei Canteleux, einem Geschütz am Kanal und vom 4. Juli ab mit dem vierten Geschütz bei St. Roch aufgeteilt war. Am 23. Juni wurde die 5./43 als Reserve herausgezogen und dafür die 4./43 am Eisenbahndamm südlich La

Bassée eingesetzt. Erst am 30. Juli trat in dieser Aufstellung ein Wechsel ein, indem die 5./43 die 6./43 ablöste. Die 5./43 schob am 13. August eine leichte Haubitze in einen Ziegelhaufen an die Rue d'Ouvert vor. Die 6./43 trat am 11. August unter den Befehl des F.A.R. 7, dafür kam die 6./7 als Reserve zum Regiment. Den Befehl über die Batterien in den Stellungen führte seit dem 7. Juni der Stab II./43, vom 12. Juli ab der Stab I./43 und vom 19. Juli ab wieder der Stab II./43; seitdem lösten sich die Abteilungsstäbe allwöchentlich ab. Dem Hptm. Lobeck wurde neben dieser Tätigkeit die Leitung des Ausbaues der Feuerstellungen für die am Westrand von La Bassée neuerrichtete zweite Stellung aufgetragen; die Arbeitskräfte stellten die jeweils in Ruhe liegenden Batterien und die leichten Kolonnen, mitunter standen auch Armierungssoldaten zur Verfügung.

Die Feuertätigkeit der Batterien war im Laufe der Tage und Wochen einförmig und gleichbleibend.

Als neue Aufgabe kam im Juli die Beschießung feindlicher Batterien mit Hilfe von Fliegerbeobachtung hinzu, zu der vor allem die leichten Haubitzbatterien herangezogen wurden. Dabei mußten sich Artillerie wie Flieger erst aufeinander einspielen, was nicht so leicht war. Erst als Hptm. d. R. Jungeblodt und Lt. d. R. Küsters einmal mitgeflogen waren, klappte die Sache besser. Der sonst so friedliche Monat endete mit bedauerlichen Verlusten; als am 31. Juli die 2. und 5. Batterie neue englische Verbindungsgräben am Steilabfall beschossen, wurden auf vorgeschobener Beobachtung Lt. Töpper und Sergeant Elbracht von der 5. Batterie schwer und Gefreiter Schenk von der 2. Batterie leicht verwundet. Daß bei den vorgeschobenen Geschützen manchmal dicke Luft herrschte, geht aus den Aufzeichnungen des Kriegsfreiwilligen Lucas hervor:

„Ich wurde einige Male zum Kanalgeschütz kommandiert. Von La Bassée auf dem Treidelpfad entlang, links der Kanal, rechts der Eisenbahndamm, so geht es zu Fuß, den Rucksack auf dem Rücken, den mit Lebensmitteln gefüllten Sandsack in der Hand, bis kurz vor die Eisenbahnbrücke. Ein Unterstand im Damm, ein Geschützstand oben in den Damm eingeschnitten und leicht überdeckt. Auch hier ein Sturmabwehrgeschütz zum Flankieren eines feindlichen Angriffes.

Anfang August kam ich zum Sappengeschütz, ganz rechts am weitesten vorgeschoben. Der Straße von La Bassée über Canteleux hinaus folgend, erreichten wir St. Roch, eine kleine zerschossene Kapelle links an der Straße. Das Gelände ein wenig ansteigend; eine Hecke, dann ein Graben, seitlich ein Stichgraben, ein kleiner Unterstand, 50 Meter weiter ein Geschütz auf der Kuppe der Erhebung eingegraben und mit Balken überdeckt, nach vorn Stahlschutzschilde, die

zum Schießen umgeworfen wurden. Mit der Mündung dem abfallenden Hang folgend, übersehen wir rechts das ganze Vorgelände zwischen unserer und der feindlichen Infanteriestellung. Zuerst waren wir vorsichtig, kochten nur nachts, damit der Rauch unser Dasein nicht verriete; je länger wir dort waren, um so heimatsberechtigter fühlten wir uns, um so mehr machten wir Anspruch darauf, mittags warm zu essen. Und der Zunder blieb nicht aus, wir bekamen jetzt häufig Feuer. Im Heckengraben wurde gekocht und der Engländer funkte hin. Manchmal mußten wir stiften gehen, seitlich raus, um aus der Schußrichtung zu kommen."

Wie Lt. d. R. Große-Schmidtmann erzählt, rückte die Ablösung der 1. Batterie häufig mit Musik bis zum Geschütz bei Canteleux. Diese wurde von einer Schrammelkapelle ausgeführt, die als Kapellmeister Kanonier Hülsenbusch kunstvoll leitete. Vormittags wurde Doppelkopf gespielt, Feldpostpakete kamen von der Liebsten aus der Heimat. Der Kriegsfreiwillige Henfling photographierte und kroch dazu bis in die Sappen der Infanterie vor. Eine besondere Erfrischung war der Fahrerschnaps, der aus dem Spiritus der französischen Brennereien hergestellt wurde unter Zugabe von Apfelsinenschale. Besondere Fertigkeiten entwickelte dabei als Apotheker der Kriegsfreiwillige Piepenbrock.

Der Monat August und die ersten drei Wochen des September verliefen wie der Juli ohne besonderen Ereignisse; die Gefechtstätigkeit war noch geringer als im Juli, nur bei einigen Minensprengungen griffen die Batterien lebhaft in den Kampf ein, der jedoch sehr schnell wieder beendet war. Trotz der sogenannten ruhigen Monate betrugen die Verluste in dieser Zeit vom 18. Juni bis 22. September 1915 doch 1 Toten, 6 Schwerverwundete, darunter 1 Offizier, und 8 Leichtverwundete, insgesamt also 15 Köpfe, ein Zeichen dafür, daß die Gegend von La Bassée auch in der friedlichsten Zeit nicht ganz harmlos war.

Eine Reihe von Personalveränderungen fielen in die gleiche Zeit. Am 1. Juli 1915 wurde Hptm. Funcke für den zum General der Pioniere beim Großen Hauptquartier versetzten Hptm. Ziegler zum Adjutanten der 14. F.A.Br. ernannt; die Führung der 4./43 übernahm Oblt. d. R. Hüchtebrock. Der ins Regiment versetzte Hptm. d. R. Jungeblodt erhielt die Führung der 5./43, während Oblt. d. R. Loerbroks seit dem 27. Mai 1915 die 6./43 führte. Am 3. Mai wurde der ins Regiment versetzte Oblt. d. R. Dorsemagen der 3. Batterie zugeteilt, während am 15. Mai der vom J.R. 56 zurücktretende Oblt. d. R. Kiesekamp zur L.M.K. II trat. Am 12. September 1915 wurde Lt. Bene zum B.A.K. 41 versetzt. Stabsarzt d. R. Dr. Schweikert übernahm

am 24. Mai 1915 eine Sanitätskompanie, für ihn kam als Regimentsarzt Stabsarzt d. L. II. Dr. Friedrichs zum F.A.R. 43, Oberarzt d. L. Dr. Pagels schied am 27. Juli 1915 infolge Erkrankung aus dem Regiment aus. Endlich wurde am 19. Juli 1915 Oberveterinär Hilderscheidt zum F.A.R. 7 versetzt.

Intermezzo.

Oblt. v. Baumbach besuchte Seine Durchlaucht, den Fürsten v. L., in seinem Quartier. Der Diener will den Besucher nicht vorlassen, weil Seine Durchlaucht sich noch bei der Morgentoilette befinden. Der hohe Herr erkennt die laut schimpfende Stimme des Oblt. v. Baumbach und lädt ihn huldvollst ein, hereinzukommen. Darauf v. Baumbach: „Nein Euer Durchlaucht, das tue ich nicht. Es ist kein erhebender Anblick, seinen Landesherrn im Hemde zu sehen."

Der Herbst.

„Die Herbstschlacht bei La Bassée".

(23. September bis 13. Oktober 1915.)

Schon seit Anfang September waren durch Fliegeraufnahmen an zwei verschiedenen Stellen der Westfront, im Artois und französisch Flandern und in der Champagne, unzweideutige Vorbereitungen eines Großangriffs der Entente festgestellt worden. Das Vorsappieren von der vordersten feindlichen Linie aus, die Anlage von Wabengräben zur Aufnahme der Sturmtruppen, der Bau von rückwärtigen Unterkunftslagern, die Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes und der stärker werdende Zugverkehr brachten der deutschen Führung bald Klarheit über die neuen Absichten des Gegners. General Joffres Plan ging dahin, gleichzeitig nördlich von Arras und östlich von Reims die deutschen Linien zu durchbrechen und mit dem Durchbruch den ganzen bei Noyon umbiegenden Teil der deutschen Westfront zum Einsturz zu bringen. Während in der Champagne die Franzosen allein den Kampf führten, sollten zwischen Arras und La Bassée die Engländer die Hauptlast des Angriffs übernehmen. Alle bisherigen Durchbruchsversuche der Engländer und Franzosen waren an der unerschütterten Abwehrkraft der Deutschen gescheitert; einen durchschlagenden Erfolg glaubte Joffre nur erringen zu können, wenn es gelang, die Verteidigung durch eine weit stärkere und weit längere Feuervorbereitung zu zerschlagen, als sie bisher angewandt worden war. Zur Erreichung dieses Zieles dehnten die Angreifer die Dauer des Vorbereitungsfeuers auf mehrere Tage aus und zogen eine bisher nicht gekannte Artilleriemasse mit unbeschränkter Munition zur Zerhämmerung der Front heran.

Im Abschnitt der 14. J.D. und der angrenzenden Divisionen herrschte seit dem letzten Drittel des August eine etwas lebhaftere Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die von zahlreichen Fliegern unterstützt, ihr Feuer immer weiter in das Hintergelände ausdehnte. Bei Bethune und weiter rückwärts bei Doullens und St. Pol entstanden neue Materiallager, und auf den Bahnhöfen war ein lebhafter Zug-

verkehr zu bemerken. Seit dem 10. September begannen die Engländer vor der südlich anschließenden 117. J.D. die Stellung vorzuverlegen, und sie näherten sich hier der deutschen Linie auf 200 bis 300 Meter, besonders an dem später zum Brennpunkt des Kampfes werdenden Hohenzollernwerk. Allmählich schossen sich neue Batterien auf unsere Feuerstellungen, Infanterielinien und Anmarschstraßen ein, ohne allerdings bereits zum Zerstörungsfeuer überzugehen.

Der 21. September brachte die Gewißheit, daß ein feindlicher Angriff unmittelbar bevorstand. Zunächst erhielten die Infanteriestellungen im Abschnitt der Division nördlich und südlich des Kanals langsames, aber sehr wirkungsvolles Minenfeuer, dem bald eine starke Artillerietätigkeit folgte. An den nächsten Tagen setzte sich die heftige Feuertätigkeit fort und auch unsere Batterien begannen jetzt fleißiger zu feuern, meist in Erwiderung auf besonders lästige Beschießung unserer vordersten Infanteriegräben. Im ganzen aber sparten die Batterien, die teilweise selbst mehr oder minder stark, ebenso wie die Beobachtungsstellen beschossen wurden, die kostbare Munition für die Stunde der Entscheidung auf. Besonders wirksam richtete sich die feindliche Beschießung gegen die Feuerstellung der 2./43, in der am 23. September ein Geschütz schwer beschädigt wurde. Bis zum 24. September hielt dieser ungeduldig machende Zustand an, mehrmals schien der Angriff unmittelbar bevorzustehen, worauf starke Bewegungen in den feindlichen Gräben hindeuteten; in der Nacht zum 25. September wurde das Feuer aller Batterien mehrmals auf die englischen Gräben gelenkt, in denen große Unruhe herrschte. Zeitweise klang lebhaftes Maschinengewehrfeuer auf, das scheinbar in die Höhe abgegeben wurde und einen Kanonier in der Feuerstellung der 5./43 verwundete. Daß dieser künstlich erzeugte Lärm über andere verräterische Geräusche hinwegtäuschen sollte, ahnte man nicht. Allerdings gaben die Ansammlungen in den feindlichen Gräben und andere Beobachtungen, wie auch die Aussagen eines Überläufers die Gewißheit, daß am 25. September der Angriff kommen würde. Sämtliche Staffeln und alle Munitionsfahrzeuge der leichten Kolonnen fuhren in die Feuerstellungen vor und versorgten sie in teils mehrmaligen Fahrten mit reichlichen Munitionsmengen; voller Ruhe sah das Regiment den kommenden Ereignissen entgegen, die schließlich für die kriegserprobten Batterien, die schon manche heißen Tage der Abwehrschlachten hinter sich hatten, nur eine Wiederholung früherer Kämpfe bedeuten konnten. Aber es sollte eine neue

Überraschung geben, mit der dennoch alle Teile der 14. J.D. standhaft, zielbewußt und kaltblütig fertig wurden.

Auffallend ruhig beginnt der Herbstmorgen des 25. September. Um 6.30 vorm. setzt heftiges Artilleriefeuer auf die Infanteriestellungen der ganzen Division und weit nach Süden hin ein. Nach viertelstündiger Dauer entsteigen den feindlichen Gräben dichte, gelbe Gaswolken, die sich im leichten Südwestwind mit ruhiger Geschwindigkeit über die Infanteriestellungen hinweg gegen Violaines und La Bassée heranwälzen, jede Sicht durch undurchsichtigen Dunst verdecken und sich bald auch in den Feuerstellungen durch häßlichen Geruch bemerkbar machen. Ohne auf einen Befehl zu warten, begannen um 6.50 vorm. die Batterien — die 2., 3., 4. und 5. — und die vorgeschobenen Geschütze der 1. Batterie mit Sperrfeuer auf die Zielabschnitte. Die aufgesetzten Gasmasken störten nicht sehr, und die Feuergeschwindigkeit konnte trotz der beeinträchtigten Sicht aufs höchste gesteigert werden. Im Abschnitt des J.R. 57, vor dem die Granaten der 5. Batterie und eines vorgeschobenen Zuges der 1. Batterie lagen, wurde der Angriff von der Grabenbesatzung blutig abgewehrt, auch im südlichen Abschnitt des J.R. 56, den das Feuer der 4. Batterie und des Kanalgeschützes der 1. Batterie schützte, wurde schon die erste feindliche Sturmwelle zusammengeschossen. Nur an den Brennpunkten der Mai- und Junikämpfe, vom Baumhof bis zum Blinddarm, brachen die beiden ersten englischen Angriffswogen in die Stellung ein, obwohl die 2. und 3. Batterie mit rasender Geschwindigkeit feuerten. Immerhin konnte die dritte englische Linie unter der Wucht dieses Sperrfeuers zerschlagen werden.

„Am 25. September 1915 blies der Engländer Gasnebel ab"; so schreibt das Tagebuch des Kriegsfreiwilligen Lucas, der sich bei dem Sappengeschütz bei Chapelle St. Roch befand, „ich laufe als Melder zum Bataillonsgefechtsstand 57. Unsere Masken waren nur primitiv, der Atem ist stark benommen, der feuchte Wattebausch lindert es kaum. Auf dem Rückweg flicke ich die Leitung. Das Geschütz schießt nur wenig. Rechts im Abschnitt bleiben die Engländer in den Gräben. Canteleux hat mehr zu tun. Ununterbrochen fliegt Schuß auf Schuß hinaus. Unteroffizier Götzen behebt geschickt eine Ladehemmung."

Als kurz vor 8 Uhr vorm. Hptm. Lobeck die Meldung erhielt, daß im rechten Abschnitt des J.R. 56 die vorderste Grabenlinie verloren sei und daß der Gegenangriff unmittelbar bevorstände, vereinigte er das Feuer der 2., 3. und 4./43 auf den Ostrand von Givenchy und zog das Feuer der 5./43 an den Steilabfall heran. Ohne auszusetzen, legte sich das dichte Feuer der zusammengefaßten Batterien vor den gefährdeten

Abschnitt, während die vorgeschobenen Kanonen der 1./43 selbständig zwischen die Bewegungen schossen, die im Kampfraum zu erblicken waren. So wurde es den Engländern unmöglich gemacht, irgendwelche Verstärkungen nach vorn zu schieben; wo sie es, wie am Steilabfall, versuchten, wurden die dicht gedrängt sich Sammelnden und Vorspringenden vom Feuer der 5. und einem Feuerschlag der 2. Batterie mit großen Verlusten auseinandergejagt. Auch als gegen 9 Uhr vorm. neue Gaswolken aus Givenchy und den Gräben gegenüber J.R. 57 entströmten, folgte ihnen keine Angriffswelle mehr, da sofort das auf höchste Geschwindigkeit gesteigerte Feuer aller Batterien, in das sich auch die schwere Artillerie mit aufwirbelnden Einschlägen einmischte, den Angriffswillen der Engländer lähmte und weiteres Abblasen von Gas unmöglich machte. Währenddessen tobte in den verlorenen Gräben der erbittertste Nahkampf; Maschinengewehrfeuer und Detonationen von Handgranaten waren deutlich hörbar. Es gelang den 56ern, Grabenstück nach Grabenstück wiederzunehmen und schließlich auch den ganzen vordersten Kampfgraben von den Eingedrungenen zu säubern, die sich schließlich ergeben mußten, da ihnen unser Artilleriefeuer den Rückzugsweg wirksam sperrte. Gegen 12 Uhr mittags meldete der Grabenbeobachter der 2./43, daß die ganze Stellung wieder in deutschem Besitz sei. Befriedigt stellten die Batterien ihr Feuer ein, und aufschnaubend ließen sich die Bedienungen an den Geschützen nieder, um von der heißen, mehr als fünf Stunden dauernden Arbeit auszuruhen. Die hohe Zahl von 5236 Schuß war verfeuert worden. Bei Herstellung der zerschossenen Fernsprechleitung zum Schützengraben zeichnete sich an diesem Tage neben anderen der Gefr. Liesecke, 3./43, besonders aus. Kanonier Kuster, 3./43, war tödlich getroffen, während Kanonier Wittenschläger, 5./43, leicht verwundet wurde.

Wenige Minuten später wurden die Kanoniere der 3. und 4. Batterie wieder aufgeschreckt durch den Befehl, die Geschütze nach Südwesten vor den Abschnitt des J.R. 16 südlich des Kanals herumzuschwenken. Schon vorher war eine Batterie des R.F.A.R. 20, die dem F.A.R. 43 von Salomé her im Trabe zu Hilfe kam, kurz bevor sie die Feuerstellung erreichte, angehalten und auf Umwegen dem F.A.R. 7 zugeführt worden. Wie diese Batterie, traten die 3. und 4./43 nunmehr unter den Befehl des F.A.R. 7, bei dem schon tags zuvor die 6./43 in Stellung gegangen war. Hier südlich des Kanals, wo das J.R. 16 und die 11. Jäger die Stellungen besetzt hielten, war der feindliche Angriff

im Divisionsbereiche zwar ebenso wie nördlich des Kanals erfolgreich abgewehrt worden. Aber unmittelbar anschließend bei der 117. I.D. am Hohenzollernwerk und weiter südlich waren die Engländer in breiter Front durchgebrochen und befanden sich im Vorgehen gegen Haisnes, Hulluch und Loos. Es bestand die größte Gefahr für den linken Flügel der Division. Alle verfügbaren Reserven der 14. I.D. wurden eiligst herangeholt, um die Flanke zu decken, auch alle Batterien des F.A.R. 7 waren nach Süden herumgeworfen und führten einen heftigen Abwehrkampf gegen die auf nächste Nähe an die Feuerstellung herankommenden englischen Schützenlinien. Hierbei war auch die 6./43 ruhmvoll beteiligt; der spannende Bericht des Batterieführers, Oblt. d. R. Loerbrocks, ist in den amtlichen Kriegstagebüchern enthalten:

„Die 6./43 wurde in der Nacht zum 24. September südlich des Kanals eingesetzt und dem F.A.R. 7 unterstellt. Sie erhielt eine Stellung etwa 600 m nördlich der Straße Auchy—Haisnes, 500 m westlich Haisnes, angewiesen. Batteriebeobachtungsstelle war in einem Hause im Südteil von Auchy im sogenannten „Ratskeller".

Bei dem am 25. September morgens um 7 Uhr einsetzenden Gasangriff des Gegners belegte die Batterie ihren Abschnitt mit Sperrfeuer. Die feindliche Artillerie beschoß das Hintergelände, vor allem auch Auchy mit Granaten jeglichen Kalibers, zerstörte dadurch auch die Batteriebeobachtungsstelle und deren telephonische Verbindung mit der Feuerstellung. Die Beobachtungsstelle wurde daher aufgegeben, und der Batterieführer begab sich mit dem Batterietrupp in die Feuerstellung. Der dem Gasangriff folgende Infanterieangriff war inzwischen im Abschnitt abgewiesen worden, hatte aber südlich Erfolg und führte vor allem zur Besetzung der etwa 1 km südlich von Auchy gelegenen Fosse 8 mit hoher Schlackenhalde und daran anschließender Häuserkolonie durch die Engländer. Von dort aus stürmte der Feind weiter in östlicher Richtung parallel der Straße Auchy—Haisnes auf letzteren Ort vor. Diese Stürmenden sowie die Fosse 8 wurden von der Batterie direkt angerichtet und mit sichtlichen Erfolgen unter Feuer genommen, Entfernungen bis zu 800 m hinab. Da zu diesem Zwecke aber das linke Flügelgeschütz aus der Deckung hatte herausgezogen und aufs freie Feld gestellt werden müssen, wurde die Batterie von der Fosse aus erkannt und erhielt von dort aus Maschinengewehrfeuer, wodurch von dem herausgezogenen Geschütz 4 Mann verwundet wurden: Kriegsfreiwilliger Vizewachtm. Kleb, Kriegsfreiwilliger Gefr. Schründer, Kan. Simmes und Strenger. Trotzdem feuerte das Geschütz — Richtkan. Münker — weiter, bis sich die Batterie verschossen hatte.

Munition war vielfacher Bemühungen ungeachtet nicht sobald heranzubekommen. Da also die Batterie nicht mehr feuern konnte, andererseits der Angriff der Engländer Fortschritte machte und sich auch gegen die Straße Auchy—Haisnes wandte, wurde die Bedienung zur Sicherheit unter Mitnahme der Verschlüsse aus der Batterie herausgezogen. Jedoch kam der feindliche Angriff süd-

lich der Straße Auchy—Haisnes zum Stehen. Am Nachmittage war die Batterie wieder feuerbereit und verfeuerte etwa 40 Schuß, die sie aus der verlassenen Stellung einer Nachbarbatterie herbeigeschafft hatte. Abends wurde von der L.M.K. ausreichend Munition herangebracht, die Telephonverbindungen wiederhergestellt und die Beobachtungsstelle in einem anderen Hause in Auchy eingerichtet."

Durch Einsatz aller Reserven der 14. J.D. — darunter des Bergbataillons, in dem sich die 43er Lts. d. R. Carp (Walter) und Luyken befanden, und durch Hineinwerfen einer Brigade der 2. Garde-Reserve-Division und weiterer Kräfte in das breite Loch gelang es, die Engländer im Laufe des Nachmittags zum Stehen zu bringen. Am 26. September sollte der deutsche Gegenangriff stattfinden, zu dessen Unterstützung dem F.A.R. 43 die Abgabe einer Batterie anbefohlen wurde. Oberstlt. v. Selle bestimmte die südlich La Bassée stehende 3./43 dazu. Es war eine schwierige Aufgabe, am hellen Tage die Geschütze aus der Stellung zu ziehen, da die feindliche Beobachtung jede Bewegung im Gelände einsehen konnte. Trotzdem mußte das Wagnis unternommen werden und dank der Umsicht, Tapferkeit und Schnelligkeit aller Angehörigen der Batterie gelang es. Die Protzen und Staffeln trabten von Provin heran. Das weitere meldet der Bericht des Batterieführers Oblt. Köttgen:

„Am 26. September um 2.20 nachm. erhielt die Batterie Befehl, aus ihrer Stellung bei La Bassée herauszugehen und sich dem F.A.R. 7 zu unterstellen. Das Herausziehen aus der Stellung gelang ohne Verluste trotz feindlicher Fliegerbeobachtung. Dank der umsichtigen Maßnahmen des Staffelführers Lt. Köttgen geschah das Einladen der Munition in die Staffel so schnell, daß erst bei der Abfahrt des letzten Wagens heftiges feindliches Bz- und Az-Feuer die verlassene Stellung überschüttete. Die Batterie wurde dann befehlsgemäß am Ausgang von Billy-Bercleau nach Douvrin bereitgestellt, wo sie 5.15 nachm. eintraf. Inzwischen hatte sich der Batterieführer bei F.A.R. 7 gemeldet und Befehl erhalten, in die Gegend am Südrand des Wäldchens Les Baraques in Stellung zu gehen mit dem Auftrag, den Angriff auf Hulluch in rein west-östlicher Richtung zu bekämpfen. Verbindung mit der 117. J.D. sollte aufgenommen werden und die Beobachtung möglichst auf der Kohlenhalde südöstlich des Wäldchens eingerichtet werden. Die Batterie wurde der II./7 angegliedert, war aber selbständig. Die Wahl, eine geeignete Feuerstellung für die Batterie zu finden, war durch die starke Massierung von Artillerie in Gegend des Wäldchens Les Baraques und durch die lebhafte feindliche Fliegertätigkeit erschwert. Natürlicher Schutz gegen Fliegererkundung war nicht zu finden. Die Batterie wurde daher unter Ausnutzung der kürzlich allgemein zugänglich gemachten Erfahrungen über Luftaufklärung an der Straße Douvrin—Wingles in den Grabenrand eingeschnitten und während der nächsten Nacht überdeckt. Dies Verfahren hat sich bewährt. Es gelang der feindlichen Lufterkundung nicht, die

Batterie sicher festzustellen. Sie wurde lediglich durch Streufeuer bekämpft. Die Batterie stand 6.15 nachm. am Westrand der Straße Douvrin—Wingles 500 m nordwestlich Bahnhof Wingles. Die Beobachtung wurde auf der Kohlenhalde eingerichtet. Mit Tagesanbruch wurde eine Beobachtung nach Hulluch vorgeschoben, der vordere Beobachter meldete bald darauf telephonisch die Lage der feindlichen Schützengräben."

Während die 3./43 auf dem Wege in die neue Stellung war, stießen die Engländer erneut auf der ganzen Front vor. Mit den Batterien des F.A.R. 7 vereint, griff die 6./43 in das Gefecht zunächst in südwestlicher Richtung ein. Am Nachmittag des 26. September wurde das J.R. 16 selbst durch einen Angriff bedroht. Die 6./43 schwenkte ihr Feuer herum vor die bedrohte Front, vor die auch vom Südufer des Kanals her die Rohre der 4./43 wirkten. Schon im Ansatz zerschlugen sie den englischen Angriff. Am frühen Morgen hatten die Engländer vor dem J.R. 57 Gas abgeblasen; das sofort einsetzende Feuer der 5./43 hatte jedoch den Angriff im Keime erstickt. Dafür erhielt sie aber starken Beschuß durch schwere Artillerie, durch den ein Geschütz beschädigt wurde.

Am 27. September konnte unser Gegenangriff gute Erfolge erzielen. Im nördlichen Teil des Einbruchsgebietes ging unser Gegenstoß gegen das Hohenzollernwerk und die Fosse 8 vor. In Häusern und hinter Mauern hatte sich am Nordrand der Zeche die feindliche Infanterie mit ihren Maschinengewehren eingerichtet. Als die deutschen Stürmer diesen Widerstand nicht zu brechen vermochten, da bahnte ihnen das zielsichere Feuer der 1./7 und 6./43 den Weg; die letztere zerschoß die besetzten Koloniehäuser und räucherte die Gräben zwischen diesen mit entsetzlicher Wirkung aus. Um 1 Uhr mittags erklommen bayrische Schützen die Schlackenhalde. Wie später durch Patrouillen der 6. Batterie festgestellt wurde, erlitten die Engländer im Feuer der Batterie schwere Verluste. Alle Versuche des Feindes, den verlorenen Boden wiederzugewinnen, mißglückten im Abwehrfeuer. Als gegen 6 Uhr nachm. gegen den nördlichen Teil des J.R. 16 erneut Gas abgeblasen wurde und sich vor allem gegen den Prellbock heftige Angriffe richteten, wirkte die 4./43 gemeinsam mit einer Batterie des F.A.R. 7 in den bedrohten Abschnitt und machte auch hier jeden Erfolg zuschanden. Gegen Abend war die Fosse 8 und der größte Teil des Hohenzollernwerkes wieder fest in unserer Hand. Weiter südlich in der Gegend von Hulluch hatten zu gleicher Zeit heftige Kämpfe getobt, in denen die Engländer versuchten, das in der Nacht verlorene Gelände wiederzugewinnen. Oblt. Köttgens Bericht schildert die Tätigkeit der 3./43 in diesen Stunden:

„Am Vormittag des 27. September wurden die Entfernungen nach den Gräben auf den Höhenrücken und beiderseits der Straße Hulluch—Vermelles festgelegt. Ein einmaliges Durchschießen der 100-m-Entfernungen mit einzelnen Bz-Schüssen in Gabelstellung ergab einen genauen Anhalt für die Entfernung zu jedem Punkt des Höhenrückens, zumal die stark überhöhende Lage der Beobachtungsstelle auf der Kohlenhalde die Beobachtung jedes Schusses gestattete; da ferner Beobachtungsstelle und Batterie dicht beieinander lagen, konnten die mit dem Scherenfernrohr gemessenen seitlichen Abstände ohne weiteres auf die Batterie übertragen werden. Diese außergewöhnlich günstigen Umstände machten es möglich, wiederholt im Laufe des Tages feindliche Verstärkungen und Arbeitertrupps unter geringstem Munitionseinsatz mit einzelnen Gruppen oder gar Einzelschüssen zu fassen und unter deutlich sichtbaren starken Verlusten zu zersprengen. Besonders wurden nachmittags englische Verstärkungen für den Angriff auf Fosse 8 und 13 mit einigen Gruppen flankierend gefaßt und unter Verlusten hinter den Rücken zurückgetrieben. Von 5 bis 6 Uhr nachm. unternahm der Gegner einen heftigen Gasangriff gegen Hulluch, an dessen Bekämpfung sich die Batterie lebhaft beteiligte. Hinter der Gaswolke einschwärmende feindliche Verstärkungen erreichten ihr Ziel nicht. Der feindliche Angriff brach schon vor den Hindernissen im vereinigten Feuer unserer Batterien zusammen. Vorzügliche Dienste leistete die vorgeschobene Hilfsbeobachtung in Hulluch. Sie war in einem Hause unmittelbar hinter unserem Graben eingerichtet und mit dem Kriegsfreiwilligen Vizewachtm. Heimes besetzt, der trotz mehrerer Volltreffer in das Haus gute Beobachtungen lieferte. Die Fernsprechleitung dorthin wurde zwar mehrfach durch Artilleriefeuer zerstört, jedoch in verhältnismäßig kurzer Zeit durch die Fernsprecher Gefreiter Reimann und Schäfer in starkem feindlichen Feuer wiederhergestellt."

Der 28. September verging nördlich des Kanals verhältnismäßig ruhig, nur mit wirkungslosem Schrapnellfeuer versuchte die englische Artillerie unsere Batterien mundtot zu machen, was ihr jedoch keineswegs gelang; da sich unseren Batterien sowieso nur wenig Ziele boten, konnten die Bedienungen bei einsetzendem Feuer in Deckung gehalten werden. Von der Abteilungsbeobachtungsstelle aus öffnete sich ein weiter Blick in das Kampfgelände zwischen Vermelles und Hulluch; ständig wurden starke Bewegungen von Kolonnen, Batterien und Fahrzeugen erkannt. Die Entfernungen lagen jedoch für die nördlich des Kanals stehenden Batterien des Regiments zu weit. Dagegen konnte die 6./43 von Auchy aus die gleichen Bewegungen beobachten und mit deutlich erkennbarer Wirkung beschießen. Als englische Antwort kam bald Beschießung mit verschiedenen Kalibern, wobei der Kriegsfreiwillige Unteroffizier Keil als Geschützführer verwundet wurde. Mehrfach mußte die Batterie auch vergeblich bleibende Angriffsversuche gegen die Fosse 8 und die übrigen Punkte der Vortage bekämpfen. Ihre Wir-

Beobachtung 3./43 März 1916 an der Kirche von La Bassée.
Von links: Vizewachtmeister Heimes, Oberlt. Köttgen, Lt. d. R. Gräfer.

Feuerstellung 3./43. Am Hafen von La Bassée. Herbst 1915.

Der Pionierpark von La Bassée nach der Explosion.

Die Wirkung eines englischen 38,5-Geschosses in La Bassée.

Englischer Blindgänger in La Bassée.
Hauptm. Pellengahr und Stabsarzt Friedrichs.

kung tat den Engländern augenscheinlich fühlbaren Abbruch; jedenfalls erhielt die Feuerstellung am 29. September unter Fliegerbeobachtung schwere Brocken, die teilweise mitten in der Feuerstellung hohe Trichter auswarfen; von 40 Schuß wurden 25 Treffer zwischen die Geschütze erzielt. Dabei wurde eine Haubitze völlig zertrümmert, eine andere schwer beschädigt und zwei Unterstände eingeschossen. In der Nacht zum 30. September verlegte die Batterie ihre Stellung an einen Ziegelhaufen, etwa 300 m nördlich Haisnes.

Die 3./43 hatte am 28. September wiederum Gelegenheit, von ihrer glänzenden Beobachtungsstelle aus entscheidend in die Kämpfe bei Hulluch einzugreifen. Die starken Bewegungen, die von La Bassée und von Auchy aus gesichtet wurden, waren die Vorbereitungen eines neuen starken englischen Angriffs, die gegen 10.30 vorm. begannen. Auf Befehl der II./7 schoß die Batterie mit lebhaftem Feuer auf das Gelände zwischen Fosse 13 und der Straße Vermelles—Hulluch und erzielte hier gegen ständig wechselnde Ziele gute Wirkung. Am Nachmittag beschoß sie arbeitende Truppen südlich der Straße, von denen mehrere Leute fielen. Gegen Abend von 5.30 ab setzte der erwartete englische Angriff auf Loos und Hulluch ein. Weithin sichtbar war das Feld plötzlich von vorgehenden Schützenlinien bedeckt, gegen die sich nunmehr das Feuer aller verfügbaren Batterien richtete. In dem gut liegenden Sperrfeuer vermochte der englische Angriff nicht vorwärtszuschreiten, er kam vielmehr unter schweren Verlusten schnell zum Stehen. Ein neuer, zwei Stunden später unternommener Versuch, der sich besonders gegen die Fosse 8 richtete, erlitt dasselbe Schicksal. Bei der Abwehr beider Angriffe betätigte sich die 3./43 mit großem Erfolg. Nachdem hier jedoch nach Einsatz neuer Batterien die artilleristische Abwehr genügend gesichert schien, wurde die Batterie des Oblt. Köttgen in ihre alte Stellung bei La Bassée entlassen, in der sie aber auch weiterhin dem F.A.R. 7 zur Verfügung blieb. Sie konnte diesmal den Stellungswechsel in Ruhe und im Schutz der Nacht vornehmen. Wenige Tage später besuchte der Kommandierende General, Exz. v. François, die Batterie, belobte sie und überreichte dem Gefr. Reimann und dem Gefr. Nagel das E.K. II.

In den nächsten Tagen wagten die Engländer keine neuen Angriffe. Ihre Feuertätigkeit blieb aber ständig rege und richtete sich mit seltener Hartnäckigkeit gegen die Batteriestellungen, vor allem die der 2., 3. und 4./43 und die Beobachtungsstellen; die der 5./43 wurde dabei in Brand geschossen. Auch La Bassée und die Kanalbrücken wurden oft von

Die Wirkung eines englischen 38,5-Geschosses in La Bassée.

schwerer Artillerie eingedeckt und das Hintergelände häufig durch Schrapnells abgestreut, wodurch mehrfach Verluste eintraten. Einige Male wurde die Gefechtstätigkeit recht lebhaft, als sowohl unsere als die englischen Mineure beim J.R. 16 und J.R. 56 Sprengungen vornahmen und als Beobachter der Infanterie den Einbau von Gasflaschen in Givenchy erkannt zu haben glaubten. Die Nächte hindurch schwieg das feindliche Feuer nur selten; die Straße und die Ortschaften wurden häufig durch mit blitzartigem Feuerstrahl zerberstende Schrapnells und durch hellkrachende Granaten abgestreut. Die Munitionsfahrzeuge und die Ablösungen mußten daher häufig eine beschleunigte Gangart anschlagen, um eiligst wieder aus dem Feuerbereich zu kommen. Wie es bei solcher Ablösung manchmal zuging, schildert des Kriegsfreiwilligen Lucas, 1./43, Tagebuch:

„Abends wird es ruhiger. Nur Maschinengewehre knattern noch, die Geschosse sausen über die Anmarschstraße, aber die Garbe liegt zu hoch, schlägt weiter hinten ins Feld. In Canteleux steht der Wagen, den wir besteigen, in La Bassée kommen die Mannschaften vom Kanalgeschütz hinzu. Es ist sternklare Nacht, noch mild. Vorne weiße Leuchtkugeln, gelbe, rote, grüne, Funkenregen und solche mit Fallschirmen, die nur langsam verlöschen, ein großartiges Feuerwerk, fast so harmlos wie auf einem Schützenfest. „Ratsch". Einschlag neben uns. Alles fliegt im Wagen auf den Bauch, instinktiv Deckung nehmend. Die Fahrerpeitschen sausen auf die Gäule, Sporen werden eingedrückt und im Galopp geht es bis Hantay."

Währenddessen geht es südlich des Kanals noch weit lebhafter zu. Hier erreichte die Schlacht am 8. Oktober einen neuen Höhepunkt, als ein deutscher Angriff auf das verlorene Loos angesetzt war. Um Kräfte des Gegners zu binden, wurden von unserer Artillerie die Abschnitte vor den J.R. 16 und 56 mit hohem Aufwand beschossen. Die Batterien des F.A.R. 43, vor allem die 6./43, beteiligten sich an diesem Zerstörungsschießen so eifrig, daß sie bald die Aufmerksamkeit der feindlichen Artillerie auf sich zog und selbst unter starkes Feuer genommen wurde. Da sie trotz der richtigen Lage der feindlichen Schüsse weiterfeuerte, traten bei ihr Verluste ein. Zunächst wurde Lt. d. R. Rose, der das Kommando in der Feuerstellung führte, durch einen Schrapnellschuß verwundet. Als Vizewachtmeister Eller für ihn einsprang und ruhig seine Kommandos den eifrig tätigen Bedienungen zurief, schlug ein schwerer Treffer auf die Ecke des Ziegelhaufens und verschüttete Eller völlig unter Ziegeltrümmern; als ihn die hinzuspringenden Kanoniere aus seiner Lage befreiten, fand sich, daß er wie durch ein Wunder noch

am Leben war, jedoch Verletzungen am Kopf und schmerzhafte Quetschungen davongetragen hatte. Von nun an erhielt die Batterie, trotzdem sie nur mäßig feuerte, täglich Beschuß; besonders unangenehm war die Beschießung am 11. Oktober, die, durch Fliegerbeobachtung geleitet, mit schwerem Kaliber erfolgte. Hierbei wurde der Kanonier Böcker durch ein Sprengstück so schwer verletzt, daß er am anderen Morgen im Lazarett in Bauvin seinen Wunden erlag.

Seit dem 12. Oktober verstärkte sich das englische Artilleriefeuer zusehends; wieder bevölkerten zahlreiche feindliche Flugzeuge die Luft und hielten die Flugabwehrgeschütze in fleißiger Tätigkeit. Am Vormittag des 13. Oktober ließ das Ausmaß des feindlichen Feuers keinen Zweifel mehr an einem neuen Großangriff zu. Sowohl nördlich als besonders südlich des Kanals bis über Loos hinaus zerkrachten schwere Minen auf den vorderen Gräben, während die Feuerstellungen und die Ortschaften unter heftigem Beschuß gehalten wurden. Um 1 Uhr nachm. zertrommelten die englischen Batterien eine Stunde lang die Stellungen und um 2 Uhr nachm. trieben wiederum Gaswolken aus den Sturmgräben gegen die deutsche Stellung heran. In dem Hohenzollernwerk und der Fosse 8 gingen schwere und schwerste Kaliber nieder, während auf den vorderen Stellungen und im nächsten Hintergelände neben Sprenggranaten Rauchgeschosse mit dumpfem Laut zerbarsten. Eine undurchdringliche Wand von Staub und Dunst lagerte auf dem Schlachtfelde, bis ein leichter Wind die Wolken nach Norden hin auseinandertrieb. Rote Leuchtkugeln aus den vorderen Gräben forderten Sperrfeuer, und die Batterien feuerten mit aller Kraft in die verhüllende schwarzgelbe Wand hinein. Die 2./43 hatte in kurzer Zeit fast dreihundert Schuß vor das J.R. 56 abgegeben, wohin auch die 5./43 langte. Die 3. und 4./43 schossen vor das J.R. 16, während die Geschütze der 1./43 aus ihren vorgeschobenen Stellungen — besonders das Sappengeschütz unter Vizewachtm. Gräfer — ein rasendes, zu höchster Geschwindigkeit gesteigertes Feuer abgaben, obwohl sie sämtlich unter Beschuß lagen und dem Kanalgeschütz auch Maschinengewehrkugeln gegen die Schutzschilde prasselten. In dieser starken Abwehr wurde der Angriff nördlich des Kanals schon im Entstehen erstickt. Schwieriger war es südlich des Kanals, besonders am Hohenzollernwerk, wohin neben den Batterien des F.A.R. 7 die 6./43 ihre Rohre gerichtet hatte. Diese stand seit 1 Uhr nachm. in lebhafter Kampftätigkeit, im Hintergelände krachten die feindlichen Einschläge, besonders Auchy wurde mit ungeheuren Mu-

nitionsmengen aller Kaliber beschossen. Bald war die mehrfach gelegte Verbindung zwischen Batterie und Beobachtungsstelle zerrissen und auch trotz heldenmütiger Versuche der Fernsprecher, die dauernd im stärksten Feuer unterwegs waren, nicht wiederherzustellen. Eben hatten sie einen Schaden beseitigt, so zerriß der Draht wieder unter dem Luftdruck der Granaten an anderer Stelle. Daher mußte Lt. d. R. Küsters in der Feuerstellung nach dem in seinen Händen befindlichen Plan weiterschießen, nur vom naheliegenden Stabe der I./7 erhielt er dann und wann Weisungen. Die Beobachtungsstelle wurde bald außer Gefecht gesetzt, in das Dach des Hauses schlugen einige Volltreffer, so daß ein Aufenthalt auf dem Dachboden unmöglich war; der Unteroffizier Schmitz holte später allein drei Blindgänger von 12 und 15 cm aus den Dachtrümmern heraus. Die Feuerstellung erhielt Kreuzfeuer von drei Batterien schweren Kalibers, unter denen Steilfeuereinschläge waren, die bis zu 4 m tiefe, aber nur sehr schmale Trichter auswarfen. Trotzdem bedienten die Kanoniere, von Lt. d. R. Küsters und den Geschützführern ruhig geleitet, die Geschütze ohne längere Pausen. Sonderbarerweise waren die Verluste gering, nur Kanonier Köllmann wurde verwundet. Das Schießen nach dem Plan glückte; der Grabenbeobachter, Unteroffizier Lindenberg, meldete nach seiner Rückkehr am Abend, daß die Schüsse durchweg gut im Ziel gelegen hätten. Im ganzen mißlang der englische Angriff dieses letzten Tages der Herbstschlacht unter blutigen Verlusten. Wo der Feind an einigen Stellen in den Graben eingedrungen war, wurde er bis zum Abend wieder hinausgeworfen. Wiederum war also der englische Durchbruchsversuch gescheitert und nicht zuletzt an der vorzüglichen Haltung der deutschen Artillerie, wie die späteren Berichte des Feindes selbst zugaben. Auch das F.A.R. 43 hatte in allen seinen Teilen wieder seinen Mann gestanden und wirksam zum Erfolge beigetragen. Seine Verluste betrugen vom 21. September bis 13. Oktober 1915 zwei Tote und 22 Verwundete, darunter ein Offizier. „Hier kommen sie nicht durch! Das ist der feste Wille aller, die hier kämpfen und sterben." Diese Worte, die der Vizewachtm. Heimes in diesen Tagen nach Hause schrieb, geben die Stimmung und den Geist, der im Regiment herrschte, am besten wieder. In der gleichen Zeit traten folgende Änderungen in der Stellenbesetzung ein: Hptm. Leonhard schied als feld- und garnisondienstunfähig aus, für ihn übernahm Hptm. Pellengahr die Führung der II. Abteilung und für diesen die Führung der 2. Batterie Oblt. d. R. Dorsemagen. Der Adjutant der II./43, Lt.

Müller, ging am 1. Oktober 1915 zur Ausbildung als Flieger nach Jüterbog, während Lt. Knupe in seine Stelle trat. Lt. d. R. Wiesel kam am 8. Oktober 1915 vom J.R. 57 zum Regiment zurück. Am 11. Oktober 1915 wurde Ass.-Arzt d. L. Dr. Hülsenbeck als Abteilungsarzt der I. Abteilung ins Regiment versetzt.

Das Jahresende.

14. Oktober bis 31. Dezember 1915.

An der Kampffront trat schnell wieder Ruhe ein. Ohne daß man es in den Wochen der Schlacht recht gemerkt hatte, war der Herbst ins flandrische Land gezogen und ein Jahr seit dem Einsatz in diesem Gebiet vergangen. Wieder wie im Jahr zuvor brachte der Oktober noch schöne Sonnentage, die zum Ausruhen nach der heißen Schlacht wie vom Schicksal gesandt erschienen. Wieder hatte die Landschaft ihr Gesicht zu ihrem Nachteil gewandelt. Auch die rückwärtigen Ortschaften hatten zahlreiche Treffer erhalten, ein Zeichen, daß der Stellungskrieg sich immer weiter in die Tiefe ausdehnte und neue Gebiete in seinen Bann zog. Man ahnte nicht, daß dieses Streben der Waffen noch weit schärfere Formen annehmen sollte.

In den Feuerstellungen änderte sich zunächst nichts. Nur die vorgeschobenen Geschütze der 1. Batterie wurden am 16. und 17. Oktober aus den Stellungen herausgezogen; am 27. Oktober folgte auch das Kanalgeschütz, das nunmehr von der 2./43 besetzt wurde, während die anderen Stellungen frei blieben. Die 1./43 bezog bei Phalempin und Seclin Unterkunft und übernahm die Fliegerbekämpfung; Oblt. d. R. Wedemeyer bildete sich und nacheinander eine Reihe anderer Offiziere des Regiments zu Spezialisten in dieser Kunst aus. Die Batterie behielt ihre Tätigkeit bis zur Ablösung der 14. J.D. aus dem Abschnitt La Bassée bei. Den Kanonieren der 1./43 gefiel diese Verwendung gar nicht schlecht.

„Ende Oktober kommt ein schönes Kommando: Batterie geht weiter zurück als behelfsmäßige Fliegerabwehr. Ein Zug zum Schutz des Divisionsstabsquartiers bei Seclin an der Straße Lille—Arras, ein Zug nach Phalempin. Unsere Kanonen wurden auf besonders gezimmerte Böcke gestellt, und wir funkten eifrig auf jeden feindlichen Flieger. Eine Schrapnellkugel drang einem Engländer in den Kühler und zwang ihn zum Landen, er wurde geschnappt und im Auto zur Division gefahren. Man war damals noch ritterlich."

Die Vermehrung der Abwehrgeschütze und ihre zunehmende Treffsicherheit hatte insofern eine Wirkung, als die feindlichen Flugzeuge, die

noch im Herbst 1915 Höhen von 2000 m einhielten, sich im Frühjahr 1916 nicht mehr unter 3000 m heruntertrauten. Die Gefechtstätigkeit der Batterien in den Feuerstellungen wurde vor keine neue Aufgabe gestellt. Ein charakteristisches Beispiel für die im Regiment übliche Auffassung über die Unterstützung der Infanterie gibt eine Tagebucheintragung vom 27. Oktober 1915:

„Die Abteilung forderte, da das feindliche Feuer gegen 3.30 nachm. in Richtung Baumhof immer lebhafter wurde, auf wiederholten Wunsch der Infanterie das Feuer zu steigern, die der II./20 unterstellte 5./43 an, wurde jedoch abschlägig beschieden mit der Begründung, daß die Abteilung des Regiments 20 grundsätzlich kein Vergeltungsfeuer abgeben lasse. Wenngleich dieser Standpunkt, namentlich was seine Begründung mit bei meist unbesetzten feindlichen Gräben erreichter geringer Wirkung anbetrifft, sich gewiß vertreten läßt, so muß doch andererseits betont werden, daß es Pflicht unserer Artillerie ist, in Fällen solcher Art die eigene Infanterie, sei es auch nur moralisch, zu unterstützen. Das Vertrauen der Infanterie zur Artillerie wird dadurch erheblich gesteigert."

Wie richtig dieser Standpunkt war, erhellt aus einem Dankschreiben der Infanterie, deren Anmarschstraßen durch nächtlichen Feuerüberfall mehrfach gestört worden waren; die Batterien belegten zur Antwort die aus Givenchy herausführenden Wege mit wiederholtem Störungsfeuer. Das Schreiben lautet wörtlich:

„Betonbau-Kompanie J.R. 56. Bercleau, den 19. Dezember 1915

An 5., 3. und 4. Batterie A.R. 43.

Infolge der glänzenden und energischen Unterstützung von vorgestern Abend hat der Feind nicht mehr gewagt, unsere Arbeiten zu stören. Ich spreche hierfür im Namen der Kompanie der fünften, dritten und vierten Batterie meinen verbindlichsten Dank aus.

gez. Bierwisch,
Leutnant und Komp.-Führer."

Wer die fast immer ungerechtfertigte, aus den schwierigen Gefechtsumständen aber verständliche Kritiksucht der Kameraden von der Infanterie noch in Erinnerung hat, wird den hohen Wert eines solchen Schreibens richtig einschätzen. Es ist jedenfalls ein Beweis dafür, daß die Tätigkeit des F.A.R. 43 bei der Infanterie hoch anerkannt wurde, wie es auch heute noch aus den Regimentsgeschichten der Infanterie-Regimenter ersichtlich ist.

Den Erfahrungen der letzten Kämpfe entsprechend wurde der Ausbau der Feuerstellungen fortgesetzt. Soweit es noch nicht geschehen war, wurden bei den Geschützen bombensichere Unterstände mit zwei Ausgängen angelegt und die Geschützstände selbst durch einen möglichst

starken und möglichst unauffälligen Flankenschutz gegen seitliches Feuer gedeckt. Infolge der Zuweisung großer Zielstreifen mußten jedoch die Stände häufig so breit angelegt werden, daß der Schutz darunter litt. Da es mehrfach vorgekommen war, daß Batterien, um schleunigst an bedrohten Stellen eingreifen zu können, sogar recht- bzw. stumpfwinkelig zu ihrer Grundrichtung schießen mußten, wurden einzelne Geschützstände bei der 2. und 4. Batterie nach einer oder beiden Flanken in unmittelbarer Nähe der Feuerstellung angelegt, in welche die Geschütze durch die Bedienung ohne Pferdekräfte gerollt werden konnten. Die Zahl der schußsicheren Munitionsräume in den Feuerstellungen wurde so vermehrt, daß bis zu 1500 Schuß dort untergebracht werden konnten. Für diese Arbeiten wurden auch die Fahrer herangezogen.

Der Monat November verlief ereignislos. Es regnete in Strömen und das Grundwasser stieg. Glücklicherweise konnte man jetzt in den Unterständen in den mit Holzkohle geheizten kleinen Schützengrabenöfen eine leidliche Wärme erzielen, wie überhaupt das Leben in den Feuerstellungen gegen den vorigen Winter an Behaglichkeit gewonnen hatte. Am 4. November trat die 5./43, die seit Ende September der II./R.F.A.R. 20 unterstellt gewesen war, unter den Befehl des Regiments zurück; sie verblieb jedoch in ihrer bisherigen Feuerstellung bei Violaines. Am 10. November geschah das gleiche mit der 3./43, die bisher noch in den Raum südlich des Kanals zur Unterstützung des F.A.R. 7 gewirkt hatte. Nachdem auch eine 9-cm-Batterie dem Regiment zugeteilt worden war, konnten neue Gefechtsabschnitte eingeteilt werden, wobei vor allem das Sperrfeuer vor die gefährdeten Punkte des J.R. 56 verdichtet wurde. Am 10. November schied auch die 6./43 aus dem Befehlsbereich des F.A.R. 7 bei Haisnes aus; sie kam als Reserve der Division nach Bauvin in Ruhe. Die Quartiere des Regiments waren im Lauf der Zeit weiter nach rückwärts verlegt worden und waren bis zur Auflösung folgende: Regts.Stab in Bercleau, hier auch die 5./43, Stab I., 2. und 6./43 in Bauvin, Stab II. und 4./43 in Meurchin, 3./43 in Provin, 1./43 in Annoeuillin und L.M.K. I. und II. in Carvin.

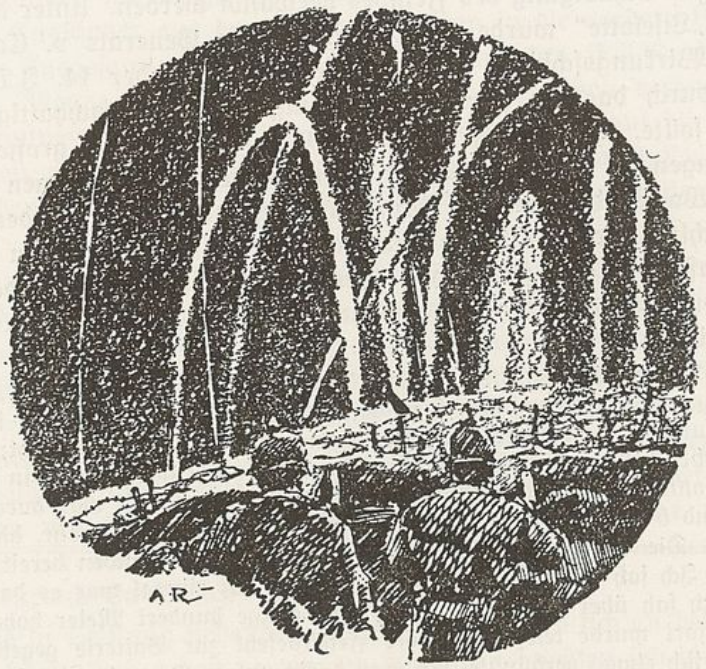
Das schlechte Wetter hielt auch im Dezember an und wurde nur selten durch Frost unterbrochen. Der hohe Stand des Grundwassers machte umfangreiche Entwässerungsarbeiten notwendig, wodurch die Arbeitskräfte der Batterien stark in Anspruch genommen wurden. Besonders schlimm litten die 2. und 4. Batterie unter den Wasserverhältnissen, erst der Einbau von Pumpen und die Anlage von Abzugsgräben

schaffte einige Besserung. Am 14. Dezember ging die 6./43, die die Ruhe zu Fahr- und Exerzierübungen genutzt hatte, am Nordrand von La Bassée in Stellung, während die 2./43 am 24. Dezember, am Heiligabend, bis auf das Kanalgeschütz aus der Stellung gezogen wurde, um in Bauvin das Weihnachtsfest und die endlich einmal gegönnte Ruhe zu erleben. Schon am 28. Dezember mußte sie aber wieder ihre bisherige Stellung besetzen. Am 20., 21. und 22. Dezember bliesen die Engländer einmal wieder Gas ab, ohne jedoch einen Angriff zu unternehmen. Auf vorher mit der Infanterie verabredete Leuchtzeichen setzte unser Artilleriefeuer mit großer Geschwindigkeit ein. Es hatte gute Wirkung, das J.R. 56 sprach am nächsten Tage „für die überaus schnelle und tatkräftige Unterstützung" seine Anerkennung aus, die auch angesichts des hohen Munitionsverbrauches — am 22. Dezember allein 2683 Schuß — wohl berechtigt war. Sonst verging auch das Ende des Jahres ohne besondere Ereignisse.

Die Verluste vom 14. Oktober bis 31. Dezember 1915 betrugen zwei Tote und neun Verwundete. Folgende Personalveränderungen traten ein: Am 16. Oktober 1915 schied Lt. Bischoff infolge Erkrankung aus, am 20. Dezember 1915 wurde Lt. Schneider zur II./Ers.Abt. F.A.R. 43 versetzt, um Flieger zu werden. Als solcher starb er im Sommer 1916 den Heldentod. Lt. d. R. Poensgen wurde am 28. November zur Feldluftschiffer-Abt. 27, Lt. d. R. Jaeger am 23. Dezember zur Fuß-Art.-Battr. 561, Lt. Falckenberg und Lt. d. R. Edelbrock zur Nachrichten-Abt. VII kommandiert.

Nach einem Weihnachtsfest, das durch noch einmal sehr reichliche Liebesgaben aus der Heimat verschönt war, aber durch die Engländer mit lebhafter Schießerei gestört wurde, endete das Jahr 1915. Anders wie erwartet und erhofft schloß das zweite Kriegsjahr nicht mit dem Frieden, aber wenigstens auch nicht mit einem gefährlichen Mißerfolg. Die Russen waren durch die deutsch-österreichischen Angriffe weit in ihr Land zurückgetrieben und in ihrer Kampfkraft schwer beeinträchtigt worden. Die Serben waren vernichtend geschlagen und ihr König aus seinem Lande vertrieben. Den Italienern gegenüber war eine feste unbezwingbare Front errichtet worden. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hatten alle Angriffe der Verbündeten die deutsche Front nicht durchbrechen und die schwere Niederlage der Russen und Serben noch weniger verhindern können. Den Truppen im Westen kam daher ein volles Verdienst an den Siegen im Osten und auf dem Balkan zu,

und mit Stolz und Genugtuung konnten alle beteiligten Truppen auf das Jahr zurückblicken; jedenfalls hatte unser Regiment das seine zum Gelingen unserer und zur Durchkreuzung der feindlichen Pläne beigetragen und sich neue stolze Lorbeeren in heißen Kämpfen errungen. Der Kaisers Neujahrserlaß dankte den Tapferen, indem es hieß: „Wo immer die Überzahl der Feinde gegen unsere Linien anstürmte, ist sie an Eurer Treue und Tapferkeit zerschellt.“ Und auch dem Schluß jener Kaiserworte stimmte jeder Angehörige des Heeres von innerem Herzen zu: „Vorwärts mit Gott zum Schutze der Heimat und für Deutschlands Größe.“



Das Jahr 1916.

Die letzten Monate in Flandern.

1. Januar bis 31. März 1916.

Das dritte Kriegsjahr, das eines der schwersten des Krieges für alle deutschen Truppen werden sollte, begann in Flandern in ruhigem Stellungskrieg. Der Munitionsverbrauch war bei Engländern und Deutschen gering. Dadurch konnte Munition erspart und zu einem besonderen Zwecke zur Schädigung des Feindes verwandt werden. Unter dem Decknamen „Liselotte" wurde unter Leitung des Generals v. Campe ein großes Wirkungsschießen der gesamten Artillerie der 14. J.D. veranstaltet, durch das die feindliche Stellung möglichst nachhaltig zerstört werden sollte. Vor der Front des J.R. 16 sollten zwei große Minensprengungen in der Gegend der Ziegelhaufen vorgenommen werden, die seit Wochen durch eifrige Minierarbeiten vorbereitet worden waren. Im Anschluß daran sollte die gesamte Artillerie an bestimmten Punkten Sturmgassen in die feindlichen Hindernisse schießen und sodann den vordersten englischen Graben einebnen. Am 2. Januar stieg das festliche Schießen.

„Lt. Mittelviefhaus, alter Siebener", so schreibt ein Augenzeuge, „hatte die Sprengung vorbereitet und in einen 80 m langen Stollen, der unter die feindliche Stellung führte mehrere hundert Zentner Sprengstoff eingebracht; um eine genau vorher bestimmte Zeit sollte die Mine gesprengt werden und in derselben Sekunde sollte unser Artilleriefeuer losbrechen. Genaue Zeit war durchgegeben worden und 5 Minuten vorher setzte ich mich ans Scherenfernrohr, die Uhr in der Hand. Die Geschütze waren geladen, die Kanoniere standen bereit am Abzugsgriff. Ich sah durchs Scherenfernrohr. Da, auf einmal war es darin ganz schwarz; ich sah über Deckung und sah eine einige hundert Meter hohe Rauchsäule. Sofort wurde telephonisch der Feuerbefehl zur Batterie gegeben. Als die Wolke sich etwas verdünnte, sah man darin unsere Granaten krepieren. Auf der ganzen Front lag Schuß neben Schuß. Der Feind war ganz verdutzt."

Die englische Ziegelhaufenstellung wurde durch die Sprengung arg mitgenommen, Kampf- und Deckungsgraben in einer Breite von mehreren hundert Metern zugeschüttet, die fluchtartig nach allen Seiten entweichende Grabenbesatzung, soweit sie der Sprengung nicht schon vorher zum Opfer gefallen war, wurde unter wirksames Artillerie-, Maschinen-

gewehr- und Gewehrfeuer genommen. An dem von General v. Campe geleiteten Schießen beteiligten sich sämtliche in Feuerstellung befindlichen Batterien der F.A.R. 43 und F.A.R. 7 sowie die gesamte schwere Artillerie des VII. A.K. Wie die Batterieführer selbst beobachten konnten bzw. die Grabenbeobachter, Vizewachm. Heesch, 2./43, Unteroffizier Lehmann, 3./43, Vizewachtm. Knupe, 4./43, Unteroffizier Lenze, 5./43, und Unteroffizier Lindenberg, 6./43, feststellten, wurde die beabsichtigte Wirkung voll erreicht. Hindernispfähle wurden in die Luft geschleudert und die Gräben erheblich eingeebnet. Als nach einiger Zeit ein zweiter Feuerschlag folgte, begannen die Engländer erschreckt seitlich auszuweichen, um auch hier vom Feuer gefaßt zu werden. Am 3. Januar folgte ein weiteres Zerstörungsschießen gegen die rückwärtigen Gräben der Engländer mit der gleichen guten Wirkung, die so unangenehm war, daß die Engländer aus den hinteren Gräben in die vordere Linie ausrückten. Insgesamt wurde von den Batterien des F.A.R. 43 die erkleckliche Menge von 3994 Schuß bei diesem Schießen verfeuert. Natürlich antwortete die englische Artillerie sehr lebhaft auf die Batteriestellungen, vor allem auf die der 5./43, und belegte La Bassée, hier vor allem den Hafen, Violaines und Canteleux mit teilweise schwerem Feuer.

Da bis zum 4. Januar abends der Engländer keine Gegenanstalten zu größeren Vergeltungsunternehmen machte, konnte die 2./43 wieder zurückgeholt werden und hoffte nun in Bauvin eine längere Ruhezeit zu genießen. Damit wurde es aber wie so oft im Kriege wieder nichts. Vom 8. Januar ab mußte die Batterie in Zügen aufgelöst verschiedene Scheinstellungen beziehen und von hier aus Feuer abgeben, worauf der Engländer auch manchmal hereinfiel und die schon wieder geräumte Stellung mit starkem Aufwand beschoß. Am 24. Januar wurde die Batterie für ein neues großes Schießen in ihrer alten Feuerstellung am Westrand La Bassée eingesetzt.

Die in Stellung stehenden Batterien betätigten sich an hellen Tagen recht lebhaft. Neben den gewohnten Aufgaben machten sich die Batterieführer den Spaß, alle noch irgend bewohnbaren Häuser in Givenchy, Pont Fix und den kleinen Siedlungen vollends zu zerstören, besonders hübsch war die Beschießung eines englischen Stabquartiers in Givenchy, das aus einer erbeuteten Karte erkenntlich war, und in das die Haubitzen eine Reihe Granaten im Bogenschuß setzten. Sehr häufig mußten englische Gewehrgranatenbatterien und Minenwerfer zum Schweigen

gebracht werden, deren Zahl erheblich zugenommen hatte und die unserer Infanterie manche schwere Stunde bereiteten. Es war jedesmal eine Genugtung für die Batterien, wenn es gelang, diesen gefährlichen Störenfrieden das Maul zu stopfen. Die englische Artillerie war ebenfalls nicht untätig, sie hatte durch schwerste Geschütze eine unangenehme Verstärkung erhalten, es wurden Geschosse mit 39-cm-Kaliber gefunden. Unsere Feuerstellungen erhielten mehrfach Beschuß, wobei die 5./43 durch einen Volltreffer ein Geschütz einbüßte.

Am 28. Januar wurden die Engländer durch ein neues großes Zerstörungsschießen schwer geschädigt, das sogenannte „Rupprechtsschießen". Die Anlage war ähnlich wie das Schießen am 2. Januar, nur dauerte diesmal die erste Feuertätigkeit ununterbrochen drei Stunden lang, der nach einer halben Stunde ein zweites Schießen von zweistündiger Dauer folgte. Vom F.A.R. 43 waren vor allem die 3. und 4. Batterie mit je 1600 Schuß daran beteiligt, während südlich des Kanals vier Batterien des F.A.R. 7 und die schwere Artillerie die Hauptaufgabe zu erfüllen hatten. Die Wirkung des Schießens war wiederum gut und wird den Engländern wenig Freude gemacht haben; jedenfalls antwortete die englische Artillerie sehr heftig und brachte beiden Batterien leider auch Verluste bei. Die Grabenbeobachter Lt. d. R. Figge 2./43, Lt. d. L. Langhans 3./43, Lt. d. R. Donandt 4./43, Lt. d. R. Hecking 5./43 und Lt. d. R. Küsters 6./43 meldeten übereinstimmend sehr nachhaltige Zerstörung, sowohl in den beschossenen Teilen nördlich wie südlich des Kanals. Am 12. und 13. Februar fand ein dritter Teil des Rupprechtsschießens statt, an dem wiederum nur die 3. und 4./43 beteiligt waren. Diesmal kam die 3. Linie des englischen Grabensystems daran, das nach den Beobachtungen, die Lt. d. R. Richard 4./43 und Lt. d. R. Rose 3./43 aus den Schützengräben machten, in einen ähnlichen unordentlichen Zustand versetzt wurde, wie die beiden vorderen Grabenlinien die Tage zuvor. Vor allem zerstörten die Haubitzen eine Reihe von Unterständen, von denen Bretter und Bohlen emporgeschleudert wurden. Nach Abschluß dieses Schießens kam die 2./43 bis auf das Kanalgeschütz in Bauvin in Ruhe.

Die Gefechtsaufgaben der Monate Februar und März wiesen sonst nichts Außergewöhnliches auf. Leider forderte die lebhafte feindliche Feuertätigkeit einige schmerzliche Verluste; am 2. Februar fiel der Kriegsfreiwillige Gefr. Giesen 3./43 auf dem Wege zum Schützengraben durch Infanterieschuß, am 9. März erhielt ein Geschütz der

4./43 einen Volltreffer, durch den die Haubitze vollständig zerstört wurde und der Unteroffizier Cyrener, die Kriegsfreiwilligen Barfurth und Fuchs sowie der Kanonier Hennemann getötet und Kanonier Sobatzky verwundet wurden. Auch in den Ruhequartieren richteten Fliegerbomben schweren Schaden an; am 20. Februar wurden auf der Brücke bei Bercleau von der Leichten Munitionskolonne der I. Abteilung drei Mann tödlich getroffen und drei Mann verwundet sowie 6 Pferde getötet und 1 Pferd verletzt.

Dieser unglückliche 20. Februar war ein Tag, an den die Bewohner der rückwärtigen Ortschaften sich mit Schrecken erinnern; im Tagebuch des Kriegsfreiwilligen Carp heißt es:

„Am 20. Februar war reger Fliegerbetrieb. Vormittags sammelte sich ein deutsches Geschwader über Carvin. Nach den letzten Berichten belegten unsere Flugzeuge häufig Truppenanlagen usw. hinter der Front mit Bomben. Der Feind antwortete mit einem großen Geschwader von 18 Bristol- und 3 Leichtflugzeugen, unter denen ich einen Morane-Doppeldecker zu erkennen glaubte. Es kam aus der bekannten Richtung Festubert mit Richtung auf Don. Hier regnete es dicke Bomben, immer zwei Stück gleichzeitig, entsetzlich dicke Dinger. Rums-Rums ging es immer. Zwei kamen auch in die Nähe von Bahnhof Sainghin. In Bercleau sind Einwohner und Soldaten getötet. Eine Bombe traf einen sechsspännigen Wagen, alle Pferde tot, ein Fahrer tot, einer schwer verwundet. Bei uns kamen nur Sprengstücke herunter und Blindgänger und Vollgeschosse der Maschinenkanonen. Es war eine hübsche Knallerei."

Es war überhaupt ein Kennzeichen dieser Zeit, daß die feindlichen Flugzeuge an Zahl und Betätigung erheblich zunahmen. Die Flugabwehrgeschütze und auch unsere Kampfflieger, deren Namen seit 1915 im Heeresbericht genannt wurden, im hiesigen Gebiet vor allem Immelmann, bekämpften die feindlichen Flieger und holten auch manchen herunter. Am 19. Februar mußte ein feindliches Flugzeug südlich des Kanals dicht hinter den englischen Linien notlanden; die 4./43 zerschoß den Apparat durch einen Volltreffer vollständig, was die Engländer sehr übelnahmen und mit heftigem Feuer auf die Batterie vergalten. Es kamen jetzt Befehle, die Fenster in den Unterkünften nachts zu verhängen, damit der Lichtschein nicht nächtlich fliegenden Flugzeugen zum Ziele wurde.

Angenehmeren Besuch, als ihn die Flieger darstellten, brachte die Kommandierung des Hptm. d. R. Vierhaus und des Oblt. d. R. Schuhmacher von der Ersatzabteilung, die in zwei Wochen sich an der Front etwas umsehen sollten, um das Gesehene bei der Ausbildung in der Heimat verwerten zu können. Nachdem der März mit Schnee und

Tauwetter begonnen hatte und der glitschige Morast und nasse Boden noch einmal seinen nun beinahe zur steten Gewohnheit gewordenen Zustand gezeigt hatte, neigten sich gegen Ende des Monats die Monate, Wochen und Tage in Flandern dem Ende zu. Noch einmal hatte der Krieg bei La Bassée seine Opfer im Regiment gefordert; sie betrugen vom 1. Januar bis zum Ende März 1916 8 Tote und 18 Verwundete. Dann erfolgte in den letzten Tagen des März die Ablösung durch das sächsische R.F.A. 53, deren Vorkommandos am 29. März in den Feuerstellungen eintrafen. Am 30. März verließen die 4., 5. und 6. Batterie und am 31. März die 3. Batterie die Feuerstellungen. Die abgelösten Batterien marschierten am 31. März und 1. April nach Tournai.

Der Himmel war bedeckt und manchmal troff der Regen auf die Straßen. Aber das Regiment war guter Stimmung, als es dem Neuen und Kommenden in Spannung entgegenzog. Zum ersten Male seit Beginn des Krieges sollte das Regiment, wie es hieß, auf längere Zeit in Ruhe kommen, eine Möglichkeit, die sich niemand richtig vorstellen konnte. Aber dennoch verließ das Regiment die Gegend von La Bassée nicht leichten Herzens; die Erinnerungen der längsten Zeit des Krieges waren eng an dieses flache Land gebunden, in dem man jeden Fleck kannte und in dem viele gute und tapfere Kameraden den letzten Schlaf schliefen. Manchem war es zumute, als ob er die Heimat ein zweites Mal verließe. Tatsächlich haftet noch jedem 43er der Name La Bassée mit all seinen schweren Wochen, aber auch mit all den fröhlichen Erinnerungen der jugendlichen Lebenskräfte tief im treuen Soldatenherzen.

Ruhe bei Tournai.

(1. April bis 6. Juni 1916.)

In Tournai und in den Ortschaften um die Stadt sammelte sich das gesamte westfälische VII. A.K., um in längerer Ruhezeit auf den Angriffskrieg vorbereitet zu werden. Das F.A.R. 43 hatte das Glück, in der Stadt selbst oder nicht allzuweit von der Stadt untergebracht zu werden. In Tournai lagen der Regimentsstab, der Stab der I. Abteilung, die 1., 2. und 5. Batterie und die leichte Munitionskolonne der I. Abteilung, in Froyennes, etwa 3 km nordwestlich Tournai, bezogen der Stab der II. Abteilung, die 4. Batterie und die leichte Munitionskolonne der II. Abteilung Quartier, weitere 4 km nordwestlich in Blandain wohnte die 3. Batterie und die 6. Batterie endlich

erhielt in Moulinel Unterkunft; sie war am weitesten von Tournai entfernt. Alle Batterien fanden bei der meist flämisch sprechenden Bevölkerung, mit der unser westfälisches Platt eine leichte Verständigung ermöglichte, gastliche Aufnahme, vor allem die Batterien, die auf den Dörfern untergekommen waren; hier hatten es auch die Pferde gut, die in Ställen und Scheunen der großen Bauernhöfe Platz und vor allem reichliche Streu fanden.

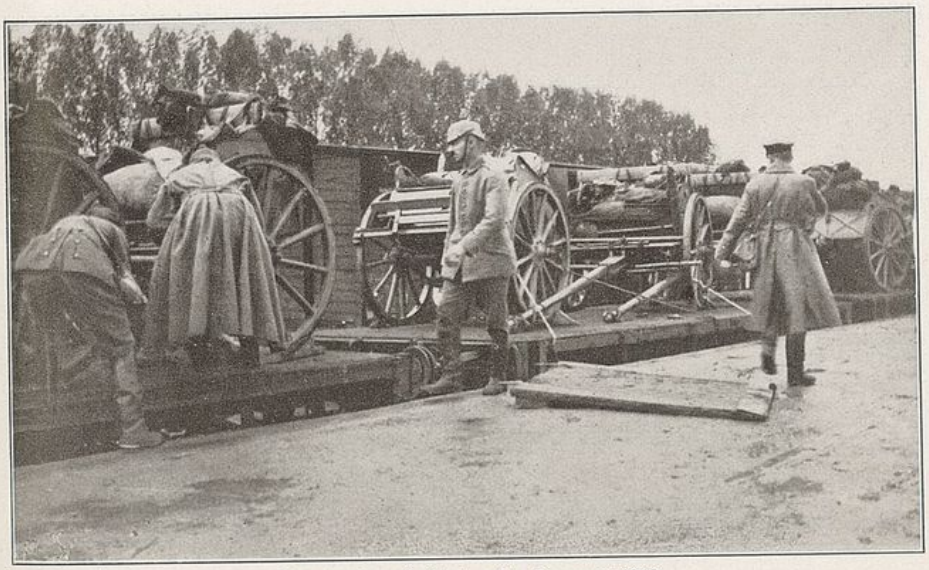
Die Stadt Tournai, die flämisch Doornijk heißt, ist die alte Hauptstadt des reichen Hennegau, den die breite schiffbare Schelde durchzieht. Die Stadt liegt zu beiden Seiten des Flusses, den Brücken in spitzen Bogen überspannen, und macht trotz französischer und wallonischer Maske den Eindruck alter niederdeutscher Kultur. Sie passe ganz gut an den Niederrhein, meinte ein 43er. Jeder kennt das Bild der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Liebfrauenkirche, der ältesten und schönsten Kirche Belgiens, mit uralten romanischen und frühgotischen Formen und den fünf Türmen, jeder erinnert sich an den Belfried am großen Platz mit seinem Glockenspiel und endlich an die ehemalige Tuchhalle, in der sich ein Museum befand. Auf der Schelde zogen die Schiffe ihre Bahn; man konnte ihnen mit den Blicken lange folgen, wenn man auf der Brücke oder an den Ufern stand und Zeit genug hatte. Die Läden der Stadt waren geöffnet und es gab noch allerlei schöne Dinge zu kaufen; die Hotels und Restaurants boten noch Wein und Bier und ein teilweise vortreffliches Essen. Im Stadttheater spielte zeitweise eine deutsche Truppe, und wer das Glück oder das Geld hatte, eine Karte zu bekommen, konnte sich einmal herzlich auslachen bei irgendeinem fröhlichen Lustspiel; auch ein Kino, von den Deutschen eingerichtet, hielt seine Pforten offen und fand reichlichen und interessierten Besuch. Wen es schließlich nach Großstadtluft gelüstete, konnte auch wohl nach Brüssel fahren, das in wenigen Stunden erreicht wurde.

Nachdem zunächst die Sachen instandgesetzt waren, begann bald die Ausbildung und der Dienst nahm Formen an, die man seit zwei Jahren vergessen hatte. Mit Fußdienst und Geschützexerzieren, Richtübungen und Geschützreinigen, Reitstunden und Fahrübungen begann der „Ernst des Lebens“. Bald folgten Uebungen der bespannten Batterie, die für manchen Regimentsangehörigen etwas Neues darstellten und Gelegenheit gaben, den Kriegsfreiwilligen und jungen Vizewachtmeistern und Unteroffizieren den wahren Schliff beizubringen. Bald konnte Oberstlt. v. Selle die Batteriebesichtigungen auf dem Exerzier-

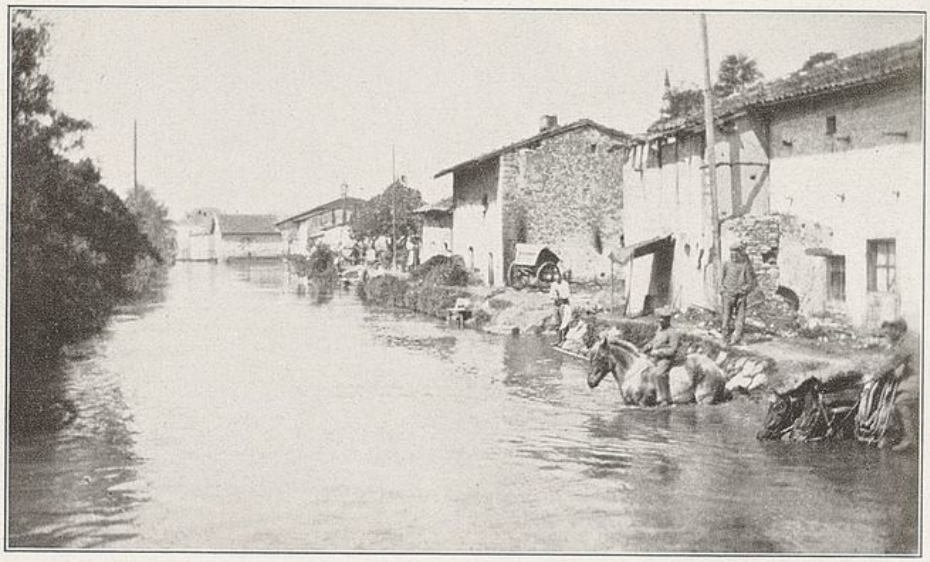
platz am Westrande von Tournai abnehmen und schließlich besichtigten auch General von Campe und v. Francois das Können. Nach einigen Rahmenübungen im Abteilungsverbande folgten Gefechte mit der Infanterie zusammen, und schließlich fanden richtige Manövertage der ganzen Division statt, bei denen große Tagesmärsche zu leisten waren. Die größeren Übungen spielten sich häufig auf dem Übungsplatz der 14. I.D. am Mont St. Aubé ab, den die Infanteristen den „Ölberg" getauft hatten, während sie ein kleines Wäldchen „Gethsemane" benannten; es war schließlich auch keine Kleinigkeit, die steilen Hänge dieses Berges, der sich 125 m über die Landschaft heraushob, mit heraushängender Zunge und schwerem Gepäck erstürmen zu müssen. Bei diesen Gefechten ging es durchaus kriegsmäßig zu oder sollte es wenigstens zugehen; aber solange nicht scharf geschossen wird, nimmt der Soldat das Deckungnehmen nicht so sehr ernst, und so war es auch hier. Es ist eine Kritik des Kommandierenden Generals Exz. v. Francois aus diesen Tagen überliefert, die hier wiedergegeben sei: „Die heutige Übung sollte kriegsmäßig abgehalten werden. Dazu gehört auch ein kriegsmäßiges Verhalten. Es ist nicht angängig, daß sich Stäbe offen zeigen und dem Feinde ein dankbares Ziel bieten. Auch Divisionsstäbe müssen das befolgen. Nur der Divisionskommandeur und seine nächste Umgebung darf sich zeigen. Es ist mir aber unerfindlich, was die hohe Geistlichkeit auf dem Feldherrnhügel will". Es war also ganz so wie im Frieden.

Den Pferden tat die Zeit in Tournai ebensogut wie den Menschen; gute Pflege und ausgiebige Schonung mußten zwar das knappe Futter ersetzen, aber es gab, wenn man es zu finden verstand, auch reichlich Heu, das in der Scheldeniederung gut gedieh. Es kam nur darauf an, ob der Bauer es hergab; natürlich mußte man ihm hilfreich entgegenkommen und ihm nicht zumuten, daß er es selbst heranbrachte. Diese Arbeit nahmen ihm die Fahrer ab und, da sie am Tage nur wenig Zeit hatten, mußten sie es nachts tun. Die Kanoniere waren in dieser Hinsicht besser daran; ohne daß sie sich so sehr zu bemühen brauchten, lief ihnen immer wieder ein Huhn oder auch eine Gans zu, die neben dem Feldküchenessen zu verzehren man sich ernstlich zwingen mußte. Wer mit der Tochter oder der Magd gut stand, bekam auch wohl Butter und Eier zugesteckt, wofür er weiter keinen Entgelt zu zahlen hatte, als die strammen Mädchen einmal herzhaft an die Westfalenbrust zu drücken. Allerdings wurde dieses Glück nicht allen zuteil, es

Verdun.
Transport nach Verdun im Sommer 1916.



Transport nach Verdun im Sommer 1916.



Vilosnes bei Verdun.

Vilosnes bei Verdun.

gab nun einmal mehr Soldaten als Mädchen. Aber die Vernachlässigten trösteten sich mit Kartenspielen und Bier über diesen Mangel hinweg.

Im ganzen aber kam wohl jeder auf seine Kosten, zumal auch reichlich Urlaub nach Hause gewährt wurde. Unternehmende Leute besuchten auch Ostende und ließen sich dort von der Marine ihre Taten erzählen, die im Mai durch den Sieg am Skagerrak sowieso in aller Munde war. Wer zu Hause blieb, aß in den Hotels L'Impératrice und Cathédrale oder schlief sich im Schatten der Bäume aus, wenn nicht gerade — wie bei manchen Übungen — der Regen vom Himmel pladderte. Dieser Mai hatte schon seine Vorzüge gegen den des vorigen Jahres, und nur das dumpfe Grollen der Front erinnerte peinlich an den Krieg. Auch der Besuch von Fliegern wurde erwartet und deshalb ein Zug der 1./43 in Abwehrstellung gebracht.

Alle schönen Tage nehmen ein Ende und so auch diese bei Tournai. Das Regiment war in diesen beiden Monaten, April und Mai, wieder zu einer beweglichen und gut exerzierten Feldtruppe geworden. Der Dienst hatte allen großen Spaß gemacht und die Hoffnung auf neuen Bewegungskrieg wachgerufen, zumal alle Uebungen nur dem Angriffsgefecht gewidmet waren. Wohin es gehen sollte und zu welchen Aufgaben das VII. A.K. ausersehen war, wußte niemand. Manche hofften auf Italien, manche auf den Osten, manche dachten an Verdun, wo seit Februar die Schlacht tobte, und diese sollten Recht bekommen. Am 6. Juni 1916 wurde das Regiment in Allain bei Tournai verladen.

In dieser Zeit traten folgende Änderungen im Regiment ein: Hptm. d. L. Schnorrenpfeil mußte Ende März infolge Krankheit ausscheiden, für ihn übernahm Hptm. d. R. Kiesekamp die Führung der L.M.K. I, für den erkrankten Lt. Knupe wurde Lt. Falckenberg Adj. der II. Abteilung, Lt. d. R. Fitger wurde am 14. Januar 1916 zur F.A.B. 618 kommandiert, am 25. Mai 1916 schied Oblt. d. R. Loerbroks infolge Erkrankung aus, worauf Oblt. d. R. Krüger die 6./43 übernahm; Lt. Bene kam am 10. Mai 1916 zum Regiment zurück, während Lt. d. R. Fingscheid zum B.A.K.Zug 41 trat. Feldunterveterinär Menzel ging am 6. April 1916 zum Pferdelazarett VII. A.K., während Feldunterveterinär Richter von dort zum Regiment versetzt wurde.

Verdun.

Bei der Maasgruppe West.

(6. Juni bis 22. Oktober 1916.)

(Skizze 8.)

Verdun, der Klang dieses Wortes ruft Erinnerungen wach an schwere Wochen des Krieges, an blutige Schlachttage, aber auch an die stolzesten Waffentaten der alten deutschen Armee. Lange schon ist der Name dieser Stadt in die deutsche Geschichte eingegangen, und in fast allen deutsch-französischen Kriegen ist die Gegend um Verdun vom Kriege und heißen Kämpfen heimgesucht worden. Das liegt vor allem daran, daß es sich hier um Grenzgebiet handelt. Das Gelände mit den Flüssen und Bächen, Höhen, Tälern und Schluchten ist zudem für die Verteidigung wie geschaffen. Mit sicherem Blick wurde dieses von den Franzosen erkannt, und bereits im 17. Jahrhundert war die Stadt Verdun von ihnen zu einem großen, festungsgleichen Platz ausgebaut, der nur schwer einzunehmen war und von jedem Angreifer die Entfaltung höchster Anstrengung verlangte.

Diese Eigenschaft als widerstandsfähiges Bollwerk hat die Festung auch im Kriege wieder bewiesen. Bereits im Jahre 1914 wurde sie von der 5. Armee des deutschen Kronprinzen von fast allen Seiten umschlossen, ohne daß jedoch Zeit war, ihren Fortgürtel zu durchbrechen und die Stadt selbst einzunehmen. Der unglückliche Rückzug an der Marne veranlaßte auch eine Zurücknahme der Truppen vor Verdun, die Festung bekam wieder Luft, und sie konnte auch die folgenden schweren Jahre aushalten. Verdun ist die einzige Festung des Weltkrieges, die sich den deutschen Truppen unüberwindlich gezeigt hat; wir können den Stolz der Franzosen auf sie begreifen und verstehen, daß das Herz jedes von ihnen an dieser Stadt wie an einem nationalen Heiligtume hängt. Wenn jeder Deutsche erkannte, daß an dieser Stelle der Stier bei den Hörnern gepackt wurde, so wußte jeder Franzose, daß es mehr bedeutete als den Verlust einer Stadt, wenn die Maasfeste den immer wiederholten und stärker werdenden Angriffen erliegen sollte. Woche auf Woche und Monat auf Monat verrann in auf-

reibenden blutigen Kämpfen, und bald hörte man das Wort von der „Mühle bei Verdun".

Wir wissen heute die Absichten des General v. Falkenhayn. Den Plan, die Festung Verdun anzugreifen, hatte er gefaßt, nachdem das Jahr 1915 siegreich für die deutschen Waffen geendet hatte und er nunmehr im Westen eine Entscheidungsschlacht wagen zu können hoffte. Seine Wahl fiel auf Verdun, weil er glaubte, hier auf engem Raum die französischen Kräfte fesseln, sie in schwerste Kämpfe verstricken und endlich zermürben zu können. Auf den schnellen Fall der Festung kam es ihm weniger an; dieser hätte vielmehr das Ziel, die Zermürbung des französischen Heeres, verhindert. Trotz des Vorschlages des Deutschen Kronprinzen, des Oberbefehlshabers der 5. Armee, den Angriff auf beiden Maasufern gleichzeitig zu führen, beschränkte General v. Falckenhayn den Angriff zunächst auf das östliche Maasufer. Nach ungeheurer Feuervorbereitung begann der Angriff am 21. Februar, der, in mehreren Tagen fortgeführt, am 25. Februar mit der Einnahme des Forts Douaumont zunächst endete. Je weiter der Angriff auf dem Ostufer der Maas fortgeschritten war, desto stärker wurde er durch die französische Artillerie vom Westufer aus flankiert und schließlich zum Erliegen gebracht. Am 6. März wurde deshalb der Angriff auf dem Westufer angesetzt, der trotz heftigster Gegenwehr bis zum 10. März Forges und Regnéville, die Höhe 265, den Rabenwald, den Cumièreswald und den Toten Mann in unsere Hände brachte. Dann folgten in heißen Kämpfen die Wegnahme von Malancourt, Haucourt und Bethincourt, der Höhe 304, des Camardwaldes und schließlich bis zum 24. Mai die Erstürmung des Dorfes Cumières und des Cauretteswaldes. Nunmehr war eine verteidigungsfähige Stellung geschaffen, ihre Behauptung erforderte im ständigen feindlichen Feuer blutige Anstrengungen. Auf dem Ostufer waren inzwischen die Geländegewinne in schwersten Schlachten erweitert worden; Thiaumont und das Fort Vaux und die dazwischen liegenden Befestigungslinien gelangten in unsere Hand.

Es war tatsächlich so gekommen, wie es General v. Falkenhayn gewünscht hatte. Die Franzosen setzten ihre gesamte Heereskraft in die Schlacht ein und bissen sich bei Verdun in zähester Abwehr fest. Aber diese Abwehr wurde auch für die deutschen Truppen zu einer Zermürbungsschlacht, die hohe Verluste kostete und ungeheuere Nervenkraft verschlang. Immer mehr deutsche Truppen mußten in den Kampf

geworfen werden, um die erschöpften Truppen abzulösen und frische Kraft für Angriff und Abwehr zu gewinnen. Auch das VII. A.K. sollte zu diesen Truppen gehören.

In hoffnungsfreudiger Stimmung befand sich unser Regiment, als nach Wochen erholender Ruhe und friedensmäßiger Ausbildung im belgischen Flandern die Transportbefehle eintrafen und allmählich die Überzeugung durchdrang, daß der Ruf unseres Kaisers unsere 14. Division in den Brennpunkt der Kämpfe rückte, die damals im Mittelpunkt des kriegerischen Geschehens die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenkten. Stolz und Befriedigung zeigten sich bei jedem Angehörigen des Regiments, daß es zum ersten Male wieder in angriffsreiche Kämpfe gehen sollte nach der langen, langen Zeit ermüdenden Stellungskrieges, der nur die schwere, drückende Aufgabe mit sich brachte, feindliche Angriffe auszuhalten und abzuwehren. Man wollte endlich wieder Hammer statt Amboß sein.

Wenn wir heute die Kriegszeit bei Verdun überschauen, so läßt sich unser Aufenthalt dort in drei große Abschnitte einteilen: Anfang Juni 1916 wurde das Regiment auf dem Westufer der Maas eingesetzt und behielt diese Stellungen bis zum Oktober 1916. Fast die gleichen Stellungen, nur etwas weiter westlich, besetzte das Regiment zu Anfang des Jahres 1917 aufs neue. Zwischen diesen beiden Abschnitten wickelte sich als ein ganz großes Drama der Einsatz auf dem Ostufer der Maas ab, der an kriegerischem Geschehen wohl das schwerste darstellt, was das Regiment im Laufe des Feldzuges miterlebt hat. Gleichzeitig fallen aber auch in diese Zeit die Tage, die das Regiment mit vollem Recht als seine Ehrentage betrachten darf —: der 15. und 16. Dezember 1916!

Am 6. und 7. Juni wurden die Batterien des F.A.R. 43 von Tournai nach Stenay befördert und hier nach regnerischen Märschen in der Umgegend untergebracht: der Regimentsstab, die 6. Batterie und die L.M.K. II. in Wiseppe, Stab I., 2. und 5. Batterie in Mouzay, 3. Batterie in Saulmory, Stab II. in Dun, 4. Batterie in Sassay, L.M.K. I. in Baalon. Die 1. Batterie folgte erst am 10. Juni, weil sie den Abtransport der Division gegen Flieger schützen mußte; sie bezog in Wiseppe Unterkunft.

Die 14. J.D. war zur Ablösung der südlich Forges in der sogenannten Cumières-Stellung liegenden 22. R.D. bestimmt, wobei das F.A.R. 43 die Stellungen des R.F.A.R. 22 zu übernehmen hatte. Schon nach einem Ruhetage mußte am 9. Juni Hptm. Lobeck mit

den Batterieführern der 4. und 5./43, Oblt. d. R. Hüchtebrock und Hptm. d. R. Jungeblodt, die Stellung erkunden, um in der folgenden Nacht die Feuerstellungen zu beziehen. Am nächsten Tage folgten Hptm. Pellengahr mit der 3. und 6. Batterie unter Hptm. Köttgen und Oblt. d. R. Krüger. Am 11. Juni abends gingen auch die 1. und 2. Batterie unter Oblt. d. R. Wedemeyer und Oblt. d. R. Dorsemagen in Stellung. Gleichzeitig lösten die leichten Munitionskolonnen die des R.F.A.R. 22 ab. Hiermit trat das Regiment endgültig aus dem Verband der 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht über in die 5. Armee des deutschen Kronprinzen, der sich damals schon bei allen Kämpfern vor Verdun wegen seines unermüdlichen Eintretens für die Truppe einer ganz besonderen Beliebtheit erfreute.

Es war ein weiter Weg, den die Batterien von ihren Ausladeplätzen bis zu den Feuerstellungen zurückzulegen hatten — 30 bis 40 km lang; er führte im Maastal entlang über Dun, das Spuren der Kämpfe von 1914 aufwies, die Höhen auf und nieder und gerade nach Süden zu. Von jeder neuen Höhe aus wurde das Bild der Landschaft vor uns kriegerischer. Im Dorf Liny ein Gefangenenlager mit französischen Soldaten, die man seit 1914 nicht mehr zu Gesicht bekommen hatte. Das nächste Dorf Vilosnes war angefüllt mit Geschützen und Kolonnen, die gegen Sicht gedeckt, sich an die Baracken herandrückten. In Sivry herrschte starker Verkehr von Truppen und Fahrzeugen, die von der Front kamen oder zur Front marschierten. Hier war auch der Start- und Landeplatz der Fliegerstaffel des Hptm. Boelcke, der damals der Schrecken aller feindlichen Flieger war. Auch südlich von Sivry war von eigentlichen Kriegsspuren noch nichts zu erblicken, rechts im Grunde rauschte friedlich die von einem Kanal begleitete Maas, nur große, gegen Sicht deckende Masken wiesen darauf hin, daß sich der Weg jetzt langsam der Kampffront näherte. Fern im Süden hob sich ein Höhenzug ab, auf dem Wälder entlaubt und zersplittert ihre Stämme hochreckten und dann und wann Geschoßeinschläge sichtbar wurden, deren Krachen und Rollen jetzt deutlich zu hören war. Dann wurde das Dorf Consenvoye durchschritten, von dem der Angriff im Februar ausgegangen war, und hier der Fluß und die breite Niederung überquert. Tote Pferde und zahlreiche Granateinschläge zeugten von den Kämpfen. Jenseits des Talgrundes zog sich auf erhöhtem Rücken ein dunkler Wald hin, aus dem Abschüsse bellten und dessen Bäume starke Spuren von Beschießungen aufwiesen — der

Forgeswald, der zunächst einen Teil der Batterien aufnehmen sollte. Man war auf dem Schlachtfelde angelangt; der mit Geschoßtrichtern übersäte Wiesengrund ließ daran keinen Zweifel mehr zu. Steil geht es bergan zum Waldrand empor; mehrmals muß angesetzt werden, und oft müssen die Kanoniere in die Speichen greifen, bis die Feuerstellungen erreicht sind. Hier im Walde bauten die 4., 5. und 6. Batterie ihre Geschütze ein, während die Beobachtungsstellen auf die Höhe 265 vorgeschoben waren. Auch die 2. und 3. Batterie nahmen denselben Weg, sie bogen jedoch nicht in den Forgeswald ein, sondern marschierten nach Süden weiter, um südlich des Forgesbach in Stellung zu gehen; die 3. Batterie richtete sich etwa 500 m östlich des Dorfes Forges ein, während die 2. Batterie sich mit einem Zuge am Eisenbahndamm bei Regnéville und mit dem anderen Zuge in einem Bachtal 1000 m südwestlich dieses Dorfes aufstellte. Weit getrennt von diesen Batterien ging die 1. Batterie jenseits der Maas in Stellung; sie bog in Consenvoye nicht nach Westen ab, sondern marschierte auf der großen Straße weiter durch das zerstörte Samogneux hindurch, folgte sodann dem Wege nach Champneuville und baute sich südwestlich dieses Dorfes auf freiem Felde durch den Talourücken gegen Süden gedeckt mit der Front nach Westen ein. Die Beobachtungsstelle lag hoch hinter der Batterie am Hang des Rückens.

Oberstlt. v. Selle, dessen Gefechtsstand am Eisenbahndamm nördlich des Forgeswaldes lag, hatte diese Verteilung der Batterien von dem abgelösten Regiment übernommen, ohne sie zunächst abzuändern. Dementsprechend waren auch die am Südrand des Forgeswaldes stehenden Batterien (4., 5. und 6.) einem Abteilungsstabe unterstellt worden, dem der I., der sich einige 100 m vor den Feuerstellungen vorgeschoben am hier nach Süden vorspringenden Waldzipfel befand, während der Stab der II. Abteilung östlich Forges den Befehl über die anderen Batterien führte, von denen die 1. Batterie weit entfernt stand. Im Forgesgrunde waren große Teile der schweren Artillerie massiert, denen die Vorbereitung des Angriffs als Hauptaufgabe zugefallen war, während die rückwärts am Walde stehenden Batterien zur Abgabe des Sperrfeuers bei feindlichen Gegenstößen, weit von der feindlichen Artillerie entfernt, möglichst lange intakt gehalten werden sollten. Den am Morgen durch den Forgesgrund zur Beobachtungsstelle vorgehenden Offizieren fiel diese eigenartige Artillerieverteilung sofort auf, und daß sie ihren Zweck, die Sperrfeuerbatterien der feindlichen Wirkung zu entziehen,

nicht erfüllte, zeigte sich daran, daß schon beim Instellunggehen der 5. Batterie Verluste eintraten — Vizewachtm. Heller wurde bereits verwundet, als er mit Hptm. Jungeblodt und Lt. Bong-Schmidt die Stellung erkundete, drei Geschütze der 5./43 wurden noch in der Nacht des Stellungswechsels durch feindliche Einwirkung unbrauchbar — und diese Verluste sich in den nächsten Tagen wiederholten, als bei der 6. Batterie Lt. d. R. Schenk und Vizewachtm. Eller verwundet wurden.

Die am Forgeswalde stehenden Batterien konnten auf wirksame Entfernungen Sperrfeuer vor den Cauretteswald und das Dorf Cumières abgeben, während das Gelände am Toten Mann, das den Brennpunkt der Kämpfe bildete, schon an der Grenze der wirksamen Entfernungen lag. Dagegen konnten die 2. und 3. Batterie sowohl die Sperrfeuerräume vor Cumières und dem Cauretteswald erreichen, als auch vortrefflich die feindlichen Stellungen am Toten Mann flankieren. Die glänzendste Stellung in dieser Hinsicht hatte die 1. Batterie erhalten; sie konnte vom östlichen Maasufer her die gesamten sichtbaren Linien der Franzosen bis zum Toten Mann hin bestreichen und hatte von ihrer Beobachtung aus in das von den Franzosen besetzte Dorf Chattancourt unmittelbaren Einblick. Eine der ersten Maßnahmen des Oberstlt. v. Selle war es, die Aufstellung der Batterien, soweit sie nur beschränkten Schußraum hatten, durch Vorverlegung der Stellungen zu verbessern.

Zunächst allerdings mußten die Batterien aus ihren alten Stellungen feuern, was sie auch, nachdem alle Geschütze eingeschossen waren und die Sperrfeuerräume festlagen, eifrig taten, besonders an den ersten Tagen, an denen das feindliche Feuer in großer Stärke unterhalten wurde und besonders die Höhe 265, den Forgesgrund und die hier stehenden Batterien heimsuchte. Zugleich aber wurden neue Stellungen erkundet und in eifriger Arbeit ausgehoben. Nach der Fertigstellung zogen am 16. Juni die 5./43 und am 18. Juni die 4. und 6./43 in die neu errichteten Stellungen um. Bei der Auswahl der neuen Stellungen wurde die einzigartige Flankierungsmöglichkeit, die sich vom Ostufer bot, dadurch weiter ausgenutzt, daß auch die 5./43 südlich von Champ noch vorwärts der Stellung der 1./43 verlegt wurde, während die 4./43 am Eisenbahndamm bei Regnéville und die 6./43 am Südrand von Forges in Stellung gingen. Nach diesem Wechsel übernahm Hptm. Lobeck den Befehl über die auf dem Ostufer stehenden Batterien, zu denen außer der 1. und 5./43 noch ein Zug bayrischer Gebirgskanonen gehörte, wäh-

rend dem Hptm. Pellengahr die Batterien auf dem Westufer unterstellt wurden.

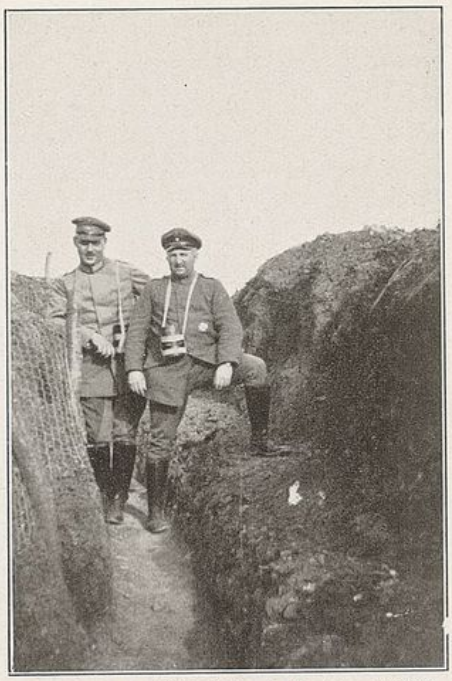
Dieser Stellungswechsel ging in den wegen der feindlichen Feuerüberfälle gefürchteten Nächten vor sich.

„Der Stellungswechsel ist vorüber", so heißt es im Tagebuch des Vizewachtm. Carp 5./43, „es ist ohne Verluste gegangen. Bis 11 Uhr abds. war ich auf der Beobachtung, dann holte ich Günther Köttgen ab bei der 6. Batterie, wobei ich zu einigen Gläsern, oder richtiger Tassen Bier und Schnäpsen kam. Um einviertel ein Uhr war die Batterie marschbereit. Schon unten auf der Straße legte in einem Granatloch ein Gepäckwagen um. Unangenehmer längerer Aufenthalt in der berüchtigten Gegend. Es war Vollmond. Ganz unvergeßlich wird mir der Anblick sein, den Samogneux im weißen Mondlicht bot. Es war so etwas unendlich Trauriges. An der Cotelettemühle war es am unangenehmsten. Schon an der löcherigen Straße und an den vielen zerbrochenen und zerschossenen Wagen merkte man, daß dies eine windige Ecke war. Die Geschütze kamen unbehelligt durch; die Staffel warf mit einem Wagen um. Nach einem ersten Blindgänger machte sich alles schleunigst aus dem Staube. Etwas weiter lagen zu beiden Seiten des Fahrweges zwei tote Pferde; sie waren wie aufgeblasen und streckten die Hufe zum Himmel. Und dazu der Geruch. Wir kommen rechtzeitig in der neuen Stellung an. Die Unterkunft ist recht schlecht. Solange der Fesselballon oder die vielen Dutzend dieser Himmelswürste zu sehen sind, kann man sich nicht frei bewegen."

Die Aufstellung der 1. und 5. Batterie auf dem Ostufer sollte, wie gesagt, vor allen Dingen einer besonders günstigen Flanken- und Rückenwirkung vor der eigenen Infanterielinie dienen. Während die 5. Batterie an einem Feldweg, geschützt durch einen kleinen Hang, bei dem Dörfchen Champ in Stellung ging, stand die 1. Batterie zum ersten Male in einer vollständig offenen Feuerstellung auf freiem Felde mit erweiterten Zwischenräumen und tarnte sich hier mit behelfsmäßigen Mitteln vollständig gegen Fliegersicht. Sie befolgte hierbei aus den Kriegserfahrungen heraus ein Verfahren, das nachher zu großer Bedeutung gelangte und von vielen Batterien bei ungezählten Gelegenheiten nachgeahmt wurde.

„Champneuville, eine zerschossene Kirche, zerschossene Bauernhäuser", schreibt Kriegsfreiwilliger Gefr. Lucas 1./43, „dahinter ein steil ansteigender Berg, die Cote de Talou. Ein chaussierter Weg nach Champ, rechts bis zum Maaskanal üppige Kleefelder, auf halbem Wege links ein Seitental, darin die 1. Batterie. Unterstände müssen erst gebaut werden, ich ziehe mit Oblt. d. R. Wedemeyer in den Graben auf Beobachtung auf die Cote. Ein paar Balken über die Wandungen des Grabens gelegt, ein Wellblech darüber, das ist der ganze Schutz. Und es regnet tagtäglich, ich bin vollkommen mit einer Lehmkruste umgeben. Die Unterstände werden dank der Leitung durch den tüchtigen Twardowski fertig,

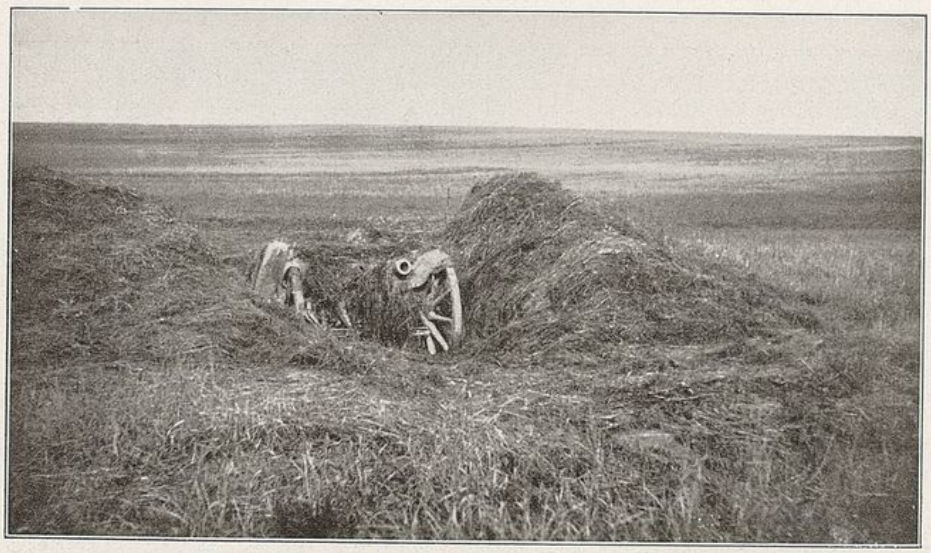
Geschütz der 5./43 im Forges-Wald.



Oberarzt Dr. Hülsenbeck und Hauptm. Lobeck auf Côte de Talou.

Schleusenhaus in Champ.

Champneuville.



Feuerstellung 1./43 zwischen Champneuville und Champ.

die neue Beobachtung ist prachtvoll eingerichtet, die Telephonleitung fast auf der ganzen Strecke in Kabeln verlegt. Es wird direkt behaglich; die Geschütze stehen sehr günstig, die feindliche Batterie, die auf unsern Abschnitt funkt, schießt entweder zu kurz — die Granaten bleiben im Kamme der linken Anhöhe stecken — oder sie gehen zu weit und schlagen erst unten am Maaskanal ein. Ein Geschütz kommt in einen Hausgarten nach Champneuville; hier haben wir Verluste: Schneider aus Wesel wird schwer verwundet, Bauchschuß, hoffnungslos. Oblt. d. R. Wedemeyer bewirkt seine Beförderung zum Vizewachtmeister, gibt ihn zum E.K. I. ein."

Aus den neuen Stellungen schossen sich die Batterien in den nächsten Tagen auf alle in Frage kommenden Punkte ein, so daß sie sehr bald in der Lage waren, bei feindlichen Angriffen einzugreifen. Zunächst fanden solche, und auch nur in kleinerem Umfange, am Toten Mann statt, wohin sämtliche Batterien des Regiments nunmehr im Schrägfeuer oder direkt flankierend wirken konnten. Die Beobachtungsverhältnisse waren in diesem Gebiet ausgezeichnet, ganz anders wie in der Flachlandschaft von La Bassée. Von der Höhe 265 aus, auf der ein ganzes Nest von Beobachtungsstellen häufig feindliches Feuer auf sich zog, sah man Cumières und den Caurettewald und zwischen beiden die Hänge bei Chattancourt, die in französischem Besitz waren. Jenseits des Rabenwaldes und des Waldes von Cumières erhob sich der Tote Mann mit seinen beiden Kuppen und dahinter die Höhe 304, die beide von feindlichen Einschlägen oftmals wie Vulkane rauchten. Weit im Süden begrenzte der Höhenrücken mit den Forts Bourrus, Marre und Charny das Blickfeld und wenn man die Augen über die Maas hinüberwandte, so sah man die Cote de Talou und weit dahinter die Brennpunkte der Kämpfe auf der Nordostfront der Festung. Noch umfassender war der Blick vom Talourücken aus. Man erreichte die Beobachtungsstellen von Champneuville aus in einem langen schlammigen Laufgraben, der schwer zu passieren war. Aber der beschwerliche Anmarsch lohnte sich. Der Blick reichte vom Fort de Souville über Verdun hin bis zur Höhe 304. Oft war in der Gegend Thiaumont eine gewaltige Kanonade im Gange, die die ganze Gegend in Rauch und Qualm hüllte. Zu den Füßen fast schien Verdun zu liegen, gar nicht weit und in Wahrheit doch so fern. Dem fallenden Hang des Talourückens folgend fielen die Blicke auf Chattancourt mit seinem Bahnhof, auf das gegen den Toten Mann hin ansteigende Gelände und den ganzen Raum, den die Infanterie des VII. Korps besetzte.

„Ein wundervolles Bild bot sich uns hier oben des Nachts", so berichtet Oblt. d. R. Wedemeyer. „Die unendliche Zahl von Leuchtkugeln, die in den verschieden-

sten Farben und Formen um Verdun herum aufstiegen und verlöschten, dazu der rote Feuerschein brennender Munitionsstapel, das furchtbare Krachen und Bersten der Geschosse und das unheimliche Rollen von Trommel- und Sperrfeuer, dies alles war ein gigantisches, überwältigendes, unvergeßliches Schauspiel."

Wie die ganze Stellung und das neue unbekannte Gelände wich auch die Unterkunft von dem bisher bei La Bassée gewohnten Verhältnissen ab. Im Waldlager südöstlich Dannevoux nahm die L.M.K. I./43 Unterkunft, während die L.M.K. II./43 das Waldlager westlich Sivry bezog. Die Batterien erhielten ihr Protzenlager wesentlich weiter rückwärts, und zwar die I. Abteilung mit 1., 2. und 5. Batterie im Waldlager von Vilosnes und Stab II. mit 3., 4. und 6. Batterie im Waldlager von Haraumont. Die auffällige Tatsache, daß die leichten Munitionskolonnen näher am Feinde untergebracht wurden als die Batterien selbst, ließ darauf schließen, daß es für sie hier reichlich Beschäftigung geben würde. Und in der Tat haben Nacht für Nacht ununterbrochene Fuhren der unbedingt erforderlichen Munitionsmengen die größten Anforderungen an Mann und Pferd gestellt. Der Munitionsverbrauch nahm besonders im Monat Juni einen Umfang an, wie wir ihn bisher nur an Großkampftagen gekannt hatten, und dabei handelte es sich um den normalen Verbrauch, den die dauernden Unternehmungen sowie die Abwehr feindlicher Angriffe erforderte. Kein Angehöriger der Munitionskolonnen wird die Nächte vergessen, in denen die angestrengten Pferde über ausgefahrene und zerschossene Straßen, über Knüppeldämme hinweg und durch Granatlöcher hindurch, oft von feindlichen Granaten überfallen, mit schwerbeladenen Wagen getrieben werden mußten.

Eine wenig erfreuliche Überraschung brachte auch die Unterbringung des Regiments in den Waldlagern. Daß die guten Quartiere von Tournai uns nicht sobald wieder beschert sein würden, wußten wir. Auch daß unsere guten selbst ausgebauten Quartiere von La Bassée uns vor Verdun nicht erwarteten, war erklärlich. Da aber in den kleinen Dörfern rund um Verdun die große Menge von Truppen, die für den Angriff erforderlich war, nur zu einem kleinen Bruchteil untergebracht werden konnte, blieb nichts anderes übrig, als die Truppen gegen Fliegersicht geschützt in den mehr oder weniger dichten Wäldern biwakieren zu lassen. Zwar setzten sofort mit allem Nachdruck Bemühungen ein, die Unterkünfte für Mann und Pferd so auszubauen, daß sie wenigstens vor den ärgsten Unbilden der Witterung schützten. Bei der Ankunft des Regiments bestanden jedoch die Pferdeställe erst aus

einigen Birkenstämmen, die mit etwas Dachpappe oder Wellblech notdürftig verkleidet waren. Eine besondere Streu für die Pferde war nur auf dem natürlichen Boden durch Hinstreuen von wenig spärlichem Stroh möglich. Regen und Wind fegten durch alle Fugen. Nicht viel besser war es mit den Mannschaftsunterkünften bestellt; sofort wurde der Ausbau der sämtlichen Batterielager mit größtem Nachdruck in die Hand genommen; aber das Heranschaffen der notwendigen Materialien stieß auf große Schwierigkeiten, da in erster Linie Material für den Ausbau der Stellungen benötigt wurde, die ebenfalls noch in einem gänzlich ungenügenden Zustande waren. Nacht für Nacht fuhr die kleine Feldbahn vom Sägewerk in Vilosnes nach vorne, schwer beladen mit Bohlen und Brettern, Lattenrosten und spanischen Reitern sowie allen Schätzen, die sonst noch ein Pionierpark herausgeben konnte, um die Infanteriestellungen widerstandsfähig zu gestalten und die Artilleriestellungen einigermaßen schußsicher auszubauen. Welche Unmenge von Material für den Ausbau der Munitionslöcher und Munitionsstollen notwendig war, läßt sich kaum beschreiben. Wie oft kam es vor, daß die mühevolle Arbeit einer ganzen Nacht am nächsten Tage wieder dem feindlichen Feuer zum Opfer fiel! Sogar die Beobachtungsstelle der 3. Batterie wurde am 15. Juni vollständig zerstört, die Beobachter wurden verschüttet und die beiden Scherenfernrohre vollständig unbrauchbar. Unter diesen Umständen ging der Ausbau der Waldlager nur ganz langsam vonstatten, aber trotzdem gelang es unter Anspannung aller Kräfte und unter der umsichtigen und erfahrenen Leitung der Wachtmeister, allmählich auch diese Schwierigkeiten zu überwinden und den aus den Feuerstellungen kommenden Mannschaften eine solche Unterkunft zu schaffen, daß sie wenigstens einigermaßen die Möglichkeit hatten, neue Kräfte für den Dienst in der Feuerstellung zu sammeln.

Es dauerte gar nicht allzulange, bis sich im Sägewerk an der Straße Vilosnes nach Sivry, die an heißen Sommertagen von solchen Staubmassen bedeckt war, daß sie wie eine Schneelandschaft wirkte, dafür aber nach Regentagen sich in unergründlichen zähschlammigen Brei verwandelte — ein großer Teil des täglichen militärischen Lebens abwickelte. Vormittags hielt dort der Veterinär seine Sprechstunden für die kranken Pferde ab, deren Zahl sich ungeheuerlich vermehrte, nicht nur durch Verwundungen, sondern auch durch Verletzungen infolge des übermäßig schlechten Zustandes der Ställe. Auch die Ärzte hatten viel Arbeit; viele Mannschaften erkrankten an einem Durchfall, dem sogenannten

Verdünsch ... In den oberen Räumen des Sägewerks wurde unter Leitung unseres stets bewährten Verpflegungsoffiziers, Lt. d. R. Ascher, eine Kantine eingerichtet, die den Regimentsangehörigen das notwendigste bot, um das Leben eines „rauhen Kriegers" zu verbessern. Für die Offiziere des Regiments war sogar ein kleiner Raum vorhanden, in dem sie sich abendlich recht häufig zusammenfanden, um im Kreise der Kameraden einige Stunden zu verbringen und den Ernst des Krieges für kurze Zeit zu vergessen.

Der Monat Juni war mit lebhafter Tätigkeit ausgefüllt. Noch fürchteten die Franzosen die Wiederaufnahme unserer Angriffe auf dem Westufer, noch versuchten sie mehrfach uns die eroberten wichtigen Höhenpunkte wieder zu entreißen. Daher wechselten feindliche Vorstöße mit deutschen Gegenstößen ab, bei denen unsere Batterien lebhaft eingriffen. Mehrmals wurden von den Batterien an einem Tage über 1000 Schuß verfeuert.

In den Zeiten dieser schwierigen Kämpfe war es natürlich von großer Wichtigkeit, stets eine möglichst enge Verbindung mit unseren Infanterie-Regimentern zu unterhalten, um durch gegenseitiges verständnisvolles Zusammenarbeiten die vielen Schwierigkeiten gemeinsam zu überwinden. Daher wurden durch Regimentsbefehl drei Offiziere als Verbindungsoffiziere zu den einzelnen Regimentern entsandt, um die Wünsche der Infanterie dem Regiment zu übermitteln und umgekehrt bei der Infanterie für die Wirkungsmöglichkeiten der artilleristischen Waffe Verständnis zu schaffen. Diese Einrichtung hat sich vollauf bewährt, zumal gerade im Anfang diese Stellen mit älteren Offizieren besetzt wurden. Zwischen den Schwesterwaffen und besonders zwischen unserm Regiment und den beiden gleichfalls in Wesel beheimateten Infanterie-Regimentern 56 und 57 bestand seit La Bassée ein auf gegenseitigem Vertrauen beruhendes freundschaftliches Verhältnis. Besonders trat dies in Erscheinung, als die Infanterie-Regimenter unserer Division zu größeren Angriffsunternehmungen auf dem Ostufer der Maas eingesetzt wurden. Erst als nach einigen Wochen die Wiedervereinigung im eigenen Divisionsverbande erfolgte, stellte sich bei unserm Regiment das Gefühl der Sicherheit wieder ein, das auf dem festen Vertrauen absoluter Zuverlässigkeit, begründet durch gemeinsam durchlebte, zahlreiche schwere Stunden beruhte.

Neben den Artillerieverbindungsoffizieren waren auch hier Grabenbeobachter eingeteilt, die von der vordersten Infanterielinie aus das

Vorgelände einsahen und durch längeres Zusammenleben mit der Infanterie das Schützengrabenleben auch hier kennenlernten. Gelegentlich entsandten die Batterien auch Beobachter zum Einschießen auf bestimmte Punkte. Über die Schwierigkeiten eines solchen Ganges unterrichtet eingehend das Tagebuch des Vizewachtm. Carp, 5./43:

„Als ich nachmittags gegen 2 Uhr von der Beobachtung kam, erhielt ich den Befehl, eine Beobachtungsstelle am Toten Mann oder an der Caurettes-Höhe zu erkunden, von wo aus man unseren Sperrfeuerraum einsehen könnte. Das war eine schöne Aufgabe. Ich sollte zusammen mit Vizewachtm. Hausherr 4./43 gehen. Zu Hause stärkte ich mich an Hammelbraten und ging dann auf die Beobachtung, um mit Leutnant Bong-Schmidt die nötigen Verabredungen für das Einschießen, das am anderen Morgen stattfinden sollte, zu treffen. Da es nicht möglich war, eine Telephonleitung zu legen, so sollte ich nur aufpassen, wie die Schüsse lagen und mit diesen Beobachtungen zurückkommen. Nach der Karte hatte ich einen Punkt ausgesucht, von dem man beobachten konnte. Es handelte sich nur darum, in dem gänzlich unbekannten Gelände bei Dunkelheit hinzufinden. Zudem war es nahe am Feind. Also war Vorsicht geboten. Ich setzte auf 2 Uhr nachts den Abmarsch an und wollte den Kriegsfreiwilligen-Unteroffizier Bresser mitnehmen. Um 2.15 marschierten wir los mit Proviant für einen Tag. Diesmal ging ich nicht durch die Maasniederung, sondern nahm den Umweg am Kanal entlang. Bis zur Eisenbahn Regnéville—Forges war mir der Weg bekannt . . . An der Bahn links um und auf dem Bahnkörper immer weiter am zerschossenen Regnéville vorbei zum Bahnhof Cumières. Hier steht ein französisches Schiffsgeschütz, das sich im Mondlicht wie ein Ungetüm aus der Vorzeit ausnahm. Man sieht ihm keinen Schaden an, nur die Umgebung ist zerschossen. Ich erkundigte mich hier nach dem Weg und verließ die Bahn. Jetzt fing ein schweres Stück Arbeit an. Ich ging zuerst neben dem Laufgraben her. Mit einem Male war ich aber in Cumières, dorthin wollte ich nicht. Also wieder andere Marschrichtung. Wie oft ich im Stacheldraht hängenblieb und strauchelte, weiß ich nicht. Meine Stiefel tragen aber die Spuren der scharfen Stacheln. Allmählich hatte ich die Richtung heraus. Ich fand etwas, was früher eine Straße gewesen sein mußte, suchte sie auf der Karte und wußte nun, wohin. Auf das Caurettes-Wäldchen zu. O Gott, wie sieht hier ein Wald aus! Nur vereinzelte Baumstümpfe erzählen, daß hier Wald war. Von grüner Farbe auch nicht das geringste. Von Schanzarbeitern höre ich, daß der Wald unter häufigem Feuer läge. Deshalb gehe ich links auf die Höhe hinauf und komme bald in den ersten Graben. Er ist von den 56ern besetzt. Im Graben gehts nach rechts weiter, aber niemand kann Auskunft geben, an welchem Punkte ich bin. Ein Kompanieführer gibt mir endlich Auskunft, und ich stelle fest, daß ich noch weiter nach rechts muß. Aber der Graben hört bald auf. Es geht wieder über Stock und Stein, um Anschluß nach rechts zu kriegen. Ich komme richtig hin, und bin bei den 15ern. Heute Abend sollen sie von den 57ern abgelöst werden. Ein Vizefeldwebel nimmt sich meiner an und klärt mich über die Gegend auf. Da man unsern Sperrfeuerraum sehen kann, beschließe ich, hier zu bleiben und hier zu beobachten. Mittlerweile ist es heller geworden, man muß sich schon in acht

nehmen. Ich erfahre das, als ich über die Deckung sehe. Ein scharfer Knall von drüben belehrt mich, daß man es auf mein Leben abgesehen hat, also lieber mit der Grabenschere beobachtet. Punkt 6 Uhr kommt, wie verabredet, der erste Schuß an. Bis 7 Uhr dauert das Schießen. Dann kann ich den Rückmarsch antreten. Ein Laufgraben führt mich zurück. Die erste Strecke geht über freies Feld. Da heißt es: Sprung auf — marsch, marsch! Schnell gelaufen und im nächsten Granattrichter wieder verschwunden. Auswahl unter diesen hat man genug. Nicht eine Stelle ist unberührt geblieben, ein Trichter neben und in dem anderen, kein grünes Fleckchen dazwischen. Es ist furchtbar. Bald kommen wir in Deckung durch den Höhenrand, wir können aufrechtgehen. Quer durch die Caurettes-Mulde geht der Pfad auf den Cumières-Wald zu. Links vom Weg ein paar Schritte entfernt liegt eine Leiche uneingegraben. Nach den Uniformfetzen zu urteilen ein deutscher Soldat. Vermodert und verdorrt! Wenn das eine Mutter sähe! Im Graben gehts am Cumières-Wald entlang, dann über Deckung quer durch den Wald. Wir überschreiten die Straße Forges—Cumières, kommen an unzähligen Batterien vorbei und erreichen die Bahnstrecke zwischen Forges und der 4. Batterie. Hier gibts eine kleine Ruhepause, dann geht es weiter . . . Gegen 11 Uhr bin ich müde in Champneuville. Das Glas Bier schmeckte!"

Einige andere Begebenheiten aus dieser Zeit berichtet Oblt. d. R. Wedemeyer:

„Des morgens begleitete ich Major Lobeck zur 5./43, die mehrere hundert Meter vor uns stand. Plötzlich ein Knall, Sprengstücke hört man pfeifen. „Das war doch Ihr Geschütz?" fragte der Major. Auf meinem Rückweg gehe ich zum Kanalgeschütz und frage, ob geschossen worden sei. Die Leute lachen und zeigen auf eine 70 bis 80 cm starke Pappel, die abgeschossen ist. „Wir konnten über diesen Baum nicht hinwegschießen und haben ihn daher umgelegt."

„Die kriegsfreiwilligen Vizewachtmeister suchten sich Ziele im Gelände, um hier mit einigen Schüssen ihre Schießkunst zu probieren. Eines mittags meldet der Telephonist: „Herr Major Lobeck wünscht Herrn Oberleutnant zu sprechen." Wenn Major Lobeck persönlich am Telephon sprach, dann hatte es unbedingt dreizehn geschlagen. Was hatte ich nur ausgefressen? Ich melde mich. Major Lobeck: „Sie schießen doch nach Marre?" Ich verneine es. „Wir bekommen hier sehr starkes Feuer her", fährt der Major fort. Auf einmal hören wir das Kommando: „Schuß". „Lassen Sie das Feuer sofort einstellen." Man verbindet mich mit der Beobachtung. Ich verbiete das Weiterschießen. Vizewachtm. Laux meldet mir freudestrahlend: „Mit 7 Schuß habe ich den Kirchturm von Marre heruntergeschossen." Zu Laux sagte ich: „Wir wollen diese Meldung nicht machen, es kann vielleicht nochmal einen Anschnauzer geben." Wie erstaunt aber waren wir, als gut acht Tage später die Infanterie (Ref.J.R. 16) meldete: „In der Nacht von dem zu dem haben Franzosen den Kirchturm von Marre abgetragen."

Schon kurze Zeit nach dem Beziehen seiner Stellungen vor Verdun lernte das Regiment auch sehr eingehend die Art der Franzosen kennen, den artilleristischen Gaskrieg zu führen. Besonders in den Abend-

stunden gingen die Franzosen häufig dazu über, in ihrem Beunruhigungsfeuer auch Gasmunition zu verwenden. Schon mancherlei war über die Art des Gaskrieges und seine gefährliche Wirkung im Regiment erzählt worden. Aber es stellte sich bald heraus, daß diese Gerüchte stark übertrieben waren und daß wir in unseren Gasmasken ein durchaus sicheres Schutz- und Abwehrmittel besaßen. Schon nach dem ersten Gasschießen setzte sich diese Überzeugung im ganzen Regiment durch, denn dieses Schießen hatte für die Franzosen nicht die geringsten Erfolge. Die Gasgranaten wurden dadurch erkannt, daß die Geschosse kaum hörbar unter großer, bläulichweißer Rauchwolke krepierten, aus der ähnlich wie bei den Leuchtkugeln weiße Kugeln sprühten, die unter Hinterlassung eines starken bläulichen Rauchstreifens langsam zur Erde niedergingen.

Erst in späterer Zeit, in den Kämpfen im Dezember, verfügten die Franzosen auch über eine bessere Gasmunition, und es gelang ihnen dann auch, gewisse Geländeabschnitte, so vor allem die Schluchten auf dem Ostufer der Maas, erheblich zu vergasen und dem Regiment durch Abgang von Gaskranken Schaden zuzufügen.

Wie nicht besonders erwähnt zu werden braucht, hatte die Entwicklung des Gaskrieges auch auf deutscher Seite große Fortschritte gemacht. Besonders wurde in der damaligen Zeit der sogenannte T-Stoff verwandt, der einen starken Reiz auf die Augen ausübte. Schon wenige Wochen nach seinem Eintreffen vor Verdun, am 23. Juni, war das Regiment an einem größeren Unternehmen mit Gasschießen beteiligt. Es handelte sich darum, die zahlreichen hinter dem Marre-Rücken stehenden Batterien durch Gas außer Gefecht zu setzen. An diesem Unternehmen waren nicht weniger als 58 Feld-Batterien beteiligt. Jede Kanonen-Batterie erhielt 2400 und jede leichte Haubitz-Batterie 2000 Schuß zugeteilt, so daß im ganzen etwa 120 000 Gasgranaten ins Marre-Tal verfeuert wurden. Am andern Morgen schwiegen tatsächlich alle feindlichen Batterien. Der Zweck des Schießens war also im vollen Umfange erreicht. Immerhin mußte aber auch in einzelnen unserer Feuerstellungen eine Zeitlang die Gasmaske aufgesetzt werden, da im Laufe der Nacht ein allmählich stärker werdender Wind aufkam, der leichte Gasstreifen wieder zurückbrachte. Dieses Gas blieb aber in seiner Wirkung harmlos, so daß irgendwelche Verluste dadurch nicht eintraten. Wie die Auffassung einiger Mannschaften damals noch war, zeigt folgendes kleine Erlebnis:

„Auf der Straße vom Champ nach Champneuville war der Gasgeruch wohl am stärksten bemerkbar. Dort pilgerte ein scheinbar sehr gasfester Mann ohne Gasmaske umher. Lt. d. R. Jaeger 5./43 stellte ihn mit den Worten zur Rede: „Mensch, merkst du denn nichts von dem Gas?" — „Nein, Herr Leutnant!" — „Aber deine Augen sind ja ganz rot und voll Tränen!" — „Das schadet nichts", meint jener, „das ist ja deutsches Gas"."

Bald nahm auch das Leben vor Verdun die geregelten Formen des Stellungskrieges an. Während sich die ersten Wochen durch sehr viele taktische Unternehmungen sowohl im eigenen Abschnitt als auch in den benachbarten Frontabschnitten äußerst lebhaft gestalteten, trat im Laufe der Sommermonate ein Abflauen der Kämpfe ein. Der Munitionsverbrauch, der anfangs täglich mehrere tausend Schuß betrug, ging mehr und mehr zurück, und die Kriegstagebücher verzeichnen bereits im Juli eine Reihe von Tagen, an denen außer wenigen Schüssen, die zur Prüfung des Sperrfeuers dienten, von den Batterien überhaupt nicht geschossen wurde. Diese Tatsache stand natürlich auch in engem Zusammenhang mit der allgemeinen Kriegslage. Während die Oberste Heeresleitung im Juni noch unter Aufbietung starker Kräfte die Zermürbungsschlacht fortsetzen wollte, drang doch schon mehr und mehr die Überzeugung durch, daß die von den Truppen gebrachten Opfer in keinem Verhältnis mehr zu den erreichten Erfolgen standen; besonders unser Armeeführer, Kronprinz Wilhelm, setzte sich schon frühzeitig für den Abbruch der Verdunoffensive ein. Er hatte jedoch damit zunächst keinen Erfolg. Nur auf dem Westufer wurden die Angriffe eingestellt, um auf dem Ostufer mit desto größerer Kraft gegen Froide Terre und Souville weitergeführt zu werden. Hierbei beteiligten sich die anschließenden Truppen durch nachbarliche Unterstützung oder durch Ablenkungs- und Scheinmanöver.

Mehr und mehr mußte aber auch die Tätigkeit auf der ganzen Verdunfront eingeschränkt werden, denn inzwischen waren Ereignisse eingetreten, die auf unser Kampffeld von allergrößtem Einfluß waren. Am 28. August trugen alle im Abschnitt von Verdun gesichteten Fesselballons die Trikolore, um die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn feierlich anzuzeigen, der kurz darauf auch die Kriegserklärung an das Deutsche Reich folgte. Schon acht Wochen vorher hatten sich Franzosen und Engländer zu einer gemeinsamen großen Kraftanstrengung vereinigt. An der Somme entbrannte eine Schlacht, die an Heftigkeit und Ausdehnung den Kämpfen vor Verdun in nichts nachstand. Trotz der ungeheuren Opfer der Franzosen, die diese zur Abwehr unserer Verdun-

Tafel 19

Cumières mit Rabenwald von Champ aus gesehen.

In Champneuville.

Hafen von Champneuville.

Offiziersunterstand 5./43 an der Côte de Talou Juni 1916.
Hauptm. d. R. Jungeblodt, Lt. d. R. Jäger.

Angriffe bringen mußten und die ihnen mehr Verluste kostete, als von uns die Offensive forderte, war es ihnen dennoch gelungen, genügend Kräfte für diesen Großangriff aufzubringen.

Die erste Folge dieser Ereignisse, die unser Regiment betraf, waren strengste Befehle zum Haushalten mit der Munition. Während in der ersten Zeit unserer Tätigkeit für unsere Angriffsunternehmungen genügend Munition vorhanden war, erfolgte nunmehr eine ganz genaue Berechnung jedes einzelnen Schusses. Die Lage nahm eine verzweifelte Ähnlichkeit mit den Herbsttagen 1914 an, in welchen gleichfalls der große Munitionsmangel der kriegerischen Tätigkeit starke Fesseln anlegte. Mancher Wunsch der Infanterie konnte nicht so erfüllt werden, wie es die Batterien gerne im Interesse ihrer Schwesterwaffe getan hätten.

Die Sommermonate gingen hin, und die Gefechtstätigkeit vor Verdun trat immer mehr und mehr in den Hintergrund vor dem gewaltigen Geschehen, das sich an anderen Stellen der Westfront und in Rumänien abspielte. Seit Hindenburg und Ludendorff die Führung der Gesamtoperationen in die Hand genommen hatten, war es auch offiziell zur Einstellung der monatelangen und opfervollen Verdunoffensive gekommen. Die Festung, die den starken Eckpfeiler und Stützpunkt der gesamten französischen Front bildete, hatte sich allen angriffsfreudigen Bemühungen der deutschen Truppen zu widersetzen vermocht.

Da größere militärische Operationen unter diesen Umständen nun nicht mehr zu erwarten waren, so tauchte sehr bald die Frage auf, wie lange es noch dauern würde, bis der Ruf zur anderweitigen Verwendung an die Division ergehen würde. Schon Anfang Oktober verdichteten sich die Gerüchte einer bevorstehenden Ablösung.

Der Wunsch und die Hoffnung vieler, daß das Regiment nach Rumänien kommen würde, sollte leider nicht in Erfüllung gehen. Ganz andere Ereignisse brachen über das Regiment herein. Vor Verdun trat ein großer Wendepunkt ein. Aus dem deutschen Angriff wurde Verteidigung und aus der französischen Verteidigung wurde Angriff. Am Ende des Jahres 1916 stehen zwei schwarze Tage in den Geschichten deutscher Regimenter vor Verdun: der französische Angriff vom 28. Oktober mit der Wiedereinnahme des Forts Douaumont durch die Franzosen und der 15.—16. Dezember mit dem großen Angriff feindlicher Kräfte auf dem Ostufer der Maas mit seinem großen Geländeverlust und den riesigen Verlusten an Gefangenen und Geschützen.

Aus den während der Sommermonate gehaltenen Stellungen auf dem Westufer der Maas wurde das Regiment durch das R.F.A.R. 10 abgelöst. In der Nacht vom 20. zum 21. Oktober wurde je ein Zug der ablösenden Batterien eingesetzt, denen in der folgenden Nacht der zweite Zug folgte. Lediglich die Stellung der 1./43 blieb unbesetzt. Am 22. in der Frühe übernahm der Regimentsstab des R.F.A.R. 10 die Führung im Abschnitt. Zum Einweisen blieben aber von jeder Batterie ein Offizier, ein Unteroffizier und ein Mann noch 48 Stunden nach erfolgter Ablösung zurück. Die Ablösung erfolgte so, daß die in den Feuerstellungen befindlichen Geschütze stehenblieben und unsere Batterien die Geschütze des ablösenden Regiments übernahmen. Ebenso blieben alle eingebauten Telephonleitungen, Telephongerät und sonstiges Material betriebsfertig liegen, während unsere Batterien aus dem Etat der ablösenden Batterien ergänzt wurden. Ebenso verließen die Batterien schweren Herzens die für den Winter schon vorbereiteten Unterkünfte in den Protzenlägern unter Zurücklassung sämtlicher Einrichtungsgegenstände. Im Laufe des Vormittages des 22. Oktober rückten die Batterien in ihre Ortsunterkünfte in der Nähe von Stenay, fast in dieselben Ortschaften, in denen sie im Juni gelegen hatten. Merkwürdig war, daß gerade an diesem kalten Herbstmorgen eine auffallend lebhafte Tätigkeit im bisherigen Gefechtsabschnitt herrschte, so, als ob der Feind von der Ablösung wüßte. Die nächsten drei Tage blieb das Regiment in seinen um Stenay bezogenen Ortsunterkünften, um nach dem Verladen unserer Infanterie-Regimenter der eigenen Verladung entgegenzusehen.

Dieser erste Einsatz bei Verdun hatte das Regiment an Verlusten gekostet: im Juni 11 Verwundete, im Juli 3 Verwundete, im August 1 Toter, 5 Verwundete, im September 6 Tote, im Oktober keine Verluste, insgesamt also vom 6. Juni bis 22. Oktober 7 Tote und 19 Verwundete. In der gleichen Zeit traten folgende Änderungen in der Offizierverteilung ein: am 20. Juni 1916 kam Hptm. Ziegler als Führer der II./43 zum Regiment zurück, Hptm. Pellengahr übernahm wieder die Führung seiner alten 2./43 und Oblt. d. R. Dorsemagen die der 6./43. Lt. Bene wurde am 30. Juni 1916 zum B.A.K.-Zug 41 versetzt; er starb später den Heldentod. Lt. d. L. Hecking wurde am 14. August 1916 zum Flakzug 134 kommandiert. Am 9. Juli 1916 kam Lt. d. R. Fingscheidt wieder zum Regiment zurück, während am 28. Juli 1916 Veterinär d. L. Lütkefels zur Ersatzabteilung versetzt wurde. Am 9. August 1916 schied Oblt. d. R. Bangen

aus, um in einer Neuformation eine Batterie zu übernehmen. Am 7. August 1916 wurde Feldunterarzt Nückel zu einem Feldlazarett versetzt. Am 16. September 1916 wurde Oblt. Wiebe zur II./Ers.Abt. F.A.R. 18 versetzt, um eine neue Batterie im F.A.R. 275 zu übernehmen; er wurde später Adjutant des Artilleriekommandeurs 131. Lt. Wehmeier wurde zum Adjutanten der I./43 ernannt. Mit Oblt. Wiebe wurde Feldwebellt. Schmidt zur gleichen Ersatzabteilung versetzt; er trat zum F.A.R. 275 und wurde später wegen Auszeichnung vor dem Feinde zum Lt. d. L. befördert. Am 7. Oktober schied auch Hptm. Pellengahr aus, um eine neu aufgestellte Abteilung zu übernehmen, mit ihm Lt. d. R. Hoffmann; am 11. Oktober folgte ihm als Batterieführer Hptm. d. R. Kiesekamp. Der ins Regiment zurücktretende Hptm. Sievers übernahm die L.M.K. II, Oblt. d. R. Krüger die Führung der 2. Batterie. Lt. d. R. Heinemann wurde am 29. Oktober zur 14. Feldartl.Brig. kommandiert. Die Lts. d. L. Greis, Klein, Herkenraht und Lt. d. R. Wentzel wurden zum Regiment versetzt.

Soldatenbegräbnis.

Nach Schilderung des Unteroffizier Sudhoff, 4./43, späteren Regimentsschreibers.

Am 18. September 1916 erhielt die Stellung der 4. Batterie heftiges Feuer. Fünf Kameraden blieben, darunter Unteroffizier Potthof und der Gefr. Krieger. Im Waldlager bei Haraumont wurden die Leichen in Särge gebettet, die von Kameradenhand gefertigt waren. Diese wurden mit Grün geschmückt und auf einem großen Flachwagen unter Geleit aller abkömmlichen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zum Friedhof am Abhang von Vilosnes gefahren. Hier wurden die Särge von je vier Kameraden auf die Schultern genommen und zur Gruft getragen, während die Kapelle des J.R. 16 Trauermärsche und das Lied vom guten Kameraden spielte. Dann folgte am offenen Grabe die Leichenrede des Feldgeistlichen, Pater Romanus Bange, die bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck hinterließ. Ich sehe noch, wie auch Oberstlt. v. Selle sich die Tränen von der Wange wischte. Nach der Feier baten einige Kameraden den Feldgeistlichen, die Rede niederzuschreiben und vervielfältigen zu lassen. Dies geschah, auch die Angehörigen der Gefallenen in der Heimat erhielten einen Abdruck. Der Vater des gefallenen Gefr. Krieger hat später die Leiche seines Sohnes nach Deutschland überführen und auf dem Heimatsfriedhof in Osterfeld

beisetzen lassen. Nach dem Kriege habe ich gemeinsam mit dem Vater das Grab aufgesucht und dem Vater von dem Begräbnis draußen erzählt, was ihm in seinem Schmerz eine große Wohltat zu sein schien. Die Rede am Grabe hatte folgenden Wortlaut:

„Ich hörte eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. — Von nun an spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach. (Geh. Off. 22. 14).

Es schweigt augenblicklich der Kampf! — So wohl es in dem Ohre eines tapferen Kriegers klingt: Die Pläne des Feindes sind vereitelt, unsere Batterie hat Vernichtung und Tod in die Reihen des Feindes getragen, 98 Gefangene sind eingebracht, 8 Maschinengewehre, 2 Schnellfeuergewehre erbeutet, — so wohl, sage ich, diese Nachricht den tapferen Kriegern tut, so schmerzvoll ist es, wenn nach dem Kampfe der Batterieführer die Häupter seiner Lieben zählt und sich sagen muß: „Fünf teure Kameraden sind nicht mehr!"

„Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab!"

Da zittert das stärkste Herz, da wird es gar still um uns, da verstummt alle Erdenweisheit, da ist es uns, als müßten wir selber ins Totenreich hineinschreiten, da lauschen wir so gern Stimmen aus der Ewigkeit.

Eine solche Stimme vernahm auch einst der Seher der Geh. Off.

Ich hörte eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach:

„Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. — Von nun an spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Kameraden! tönt die Stimme nicht wie eine himmlische Musik auch in unsere Trauerfeier hinein? Schreibet, ruft sie, schreibet es euch ins Gedächtnis und tief ins Herz hinein:

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben!

Das ist ein Wort aus dem Reiche des ewigen Lebens; es erhellt das Dunkel des Grabes und verklärt diese zerfetzten Leichname. Statt der Totenklage, eine Seligpreisung. Sie gilt auch unseren fünf Kameraden. Denn auch sie sind in dem Herrn gestorben, in dem Herrn, an den sie in dem Leben geglaubt, zu dem sie im Leben gebetet, den sie oft in Todesgefahren angerufen, zu dem sie in der letzten Stunde noch gefleht.

Weil sie im Herrn gestorben sind, sind sie nicht tot, sondern leben im Herrn, — sind selig im Herrn. Seligkeit, — das bedeutet Friede nach all dem Kampf, Ruhe nach all den Mühen. So bezeugt es die Stimme von oben.

„Von nun an sollen sie ruhen von ihren Mühen!"

Darum Heil euch, ihr toten Kameraden! nicht bemitleiden sollen wir euch, ihr Toten, sondern beglückwünschen. Vorüber ist für euch der schreckliche Krieg, vorüber des Lebens heißer Kampf. Euch bedrohen keine Feinde mehr, der

Lärm der Welt, der Donner der Geschütze dringt nicht mehr bis zu euch. Ruhen darf nun euer müder Leib im kühlen Grab, ruhen die müde Seele in Gottes Frieden. Ruhe ist nun euer Anteil drüben, weil ihr hienieden nicht geruht, sondern euch abgemüht habt, Tag für Tag, in unverdrossener Arbeit, in treuer Pflichterfüllung bis zum Tode, weil ihr euerem Leben Wert und Gehalt gegeben habt durch gute Werke, durch Opfertaten, durch Heldentaten. Wie waret ihr im Frieden bemüht, den friedlichen Kulturarbeiten nachzugehen. Wie habt ihr euch im Frieden bemüht, eine feste Existenz zu gründen. Wie habt ihr im Frieden gestrebt, eine glückliche Familie zu gründen. — Da kam der Krieg. — Jetzt galts, das teure Elternhaus, liebe Bräute, teure Geschwister, liebgewonnene Gewohnheiten zu verlassen. Euer Heldensinn brachte das erste Kriegsopfer. Mit einem Ruck risset ihr euch los von all dem, was dem Herzen lieb und teuer war.

„Darum still, darum still,
Füg' ich mich, wie Gott es will!"

Groß waren die Strapazen des Feldzuges, namentlich für dich, teurer Unteroffizier Potthoff, lieber Gefreiter Krieger, die ihr seit Beginn des Krieges mit uns alle Beschwerden geteilt. Oft erlahmte die Kraft, oft zehrte Heimweh am Herzen, oft häuften sich des Krieges Gefahren, aber eure Parole blieb:

„Darum still, darum still,
Füg' ich mich, wie Gott es will!"

Wahrhaftig, Opfertaten, Heldentaten waren es. Diese Werke haben euch hinübergeleitet in die andere Welt.

„Denn ihre Werke folgen ihnen nach!"

Alle Werke, die der Mensch hienieden vollbringt, folgen ihm in die Ewigkeit. Denn sie alle sind Werke einer unsterblichen Seele, daher selbst unsterblich. Die guten Werke tragen die Seele auf goldenen Schwingen in die Ruhe und Freude des Herrn. Das ist nunmehr euer Anteil in Ewigkeit.

Darum Gott befohlen, Kameraden, wir sehen uns in der anderen Welt wieder. Zum letzten Male seid ihr in unserer Mitte. Nehmt unseren letzten Gruß entgegen. Lebet wohl! — Ein letztes Lebewohl aus dem Munde eueres Regimentskommandeurs und Batterie-Führers. Sie wissen, was ihr dem Regiment gewesen, was ihr dem Regiment getan. Eure Namen leben fort in unserer Regimentsgeschichte. Lebet wohl! — Ein letztes Lebewohl aus dem Munde eurer Kameraden. So oft haben wir im Frieden gesungen von Freundschaft und Liebe. Im Kriege aber erst ist's uns zum Bewußtsein gekommen, was eigentlich treue Kameradschaft bedeutet.

Des Krieges Freud und Leid habt ihr mit uns geteilt.
Treue Kameradschaft denkt an euch und betet für euch!

Lebt wohl! — Ein letztes Lebewohl aus dem Munde derer, die hier so gerne gestanden, aus dem Munde treuer Eltern, lieber Geschwister und treuer Bräute. So oft sanget ihr:

„In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn."

Für fünf Elternhäuser gibt's kein Wiedersehn. Darum auf Wiedersehn in der ewigen Heimat.

Lebet wohl! — Ein letztes Lebewohl widme ich euch als Pfarrer und Diener der Religion.

Als letzten Gruß mache ich das Kreuz über das Grab, richte auf dasselbe das Kreuz. Das Kreuz war bodenständig in eurem Leben, es soll auch bodenständig sein auf eurem Grab. Mit Christus am Kreuze habt ihr eures Lebens Charfreitag durchlebt, mit Christus möge auch auf euren Charfreitag folgen — der ewige Ostertag.

Lebet wohl, auf Wiedersehen in der ewigen Heimat.

Ein letztes Gebet."

Bei der Maasgruppe Ost.

23. Oktober bis 13. Dezember 1916.

Während dieser Wartetage bei Stenay klang der Kanonendonner der Verdun-Front ununterbrochen Tag und Nacht herüber. Es tauchten Gerüchte auf, daß die Franzosen einen größeren Angriff unternommen hätten. Sehr bald wurden diese Gerüchte durch die Nachricht bestätigt, daß bei einem französischen Angriff auf dem Ostufer der Maas das von uns bei der Februaroffensive eingenommene Fort Douaumont wieder verlorengegangen sei. Im Zusammenhange damit kam der Befehl, daß das Verladen des Regiments vorläufig nicht stattfinde, und daß die ganze Division als Reserve für den Angriffsabschnitt bestimmt sei und mit einem baldigen Einsatz an der Kampfstelle rechnen müsse. Teile unserer Infanterie-Regimenter, die bereits abtransportiert waren und deren Transportzüge Marschrichtung auf die Somme hatten, wurden zurücktransportiert und da wieder ausgeladen, wo kurz vorher die Verladung stattgefunden hatte. Auch das Regiment bezog bereits am 26. Oktober Ortsunterkunft in den Ortschaften auf dem Ostufer der Maas — Brandeville, Breheville, Lissey, Ecurey und Haraumont —, in denen es stündlich des Befehles zum Vorrücken harrte. Dieser ließ denn auch nicht lange auf sich warten.

Am 30. Oktober, morgens 6 Uhr, meldete sich das ganze Regiment einschließlich seiner Abteilungsstäbe und Kolonnenkommandeure in der Reihenfolge seines Eintreffens am Wegekreuz dicht nördlich Azannes. Ein kalter, regnerischer, mehrstündiger Nachtmarsch über Ecurey—Damvillers lag hinter den Batterien, der sie über Straßen geführt hatte, die durch die Ereignisse der letzten Monate im allerschlechtesten Zustand waren, in deren Schlamm die Pferde tief einsanken, und der Roß und Reiter über und über mit einer Lehmkruste bedeckte. Ein ununter-

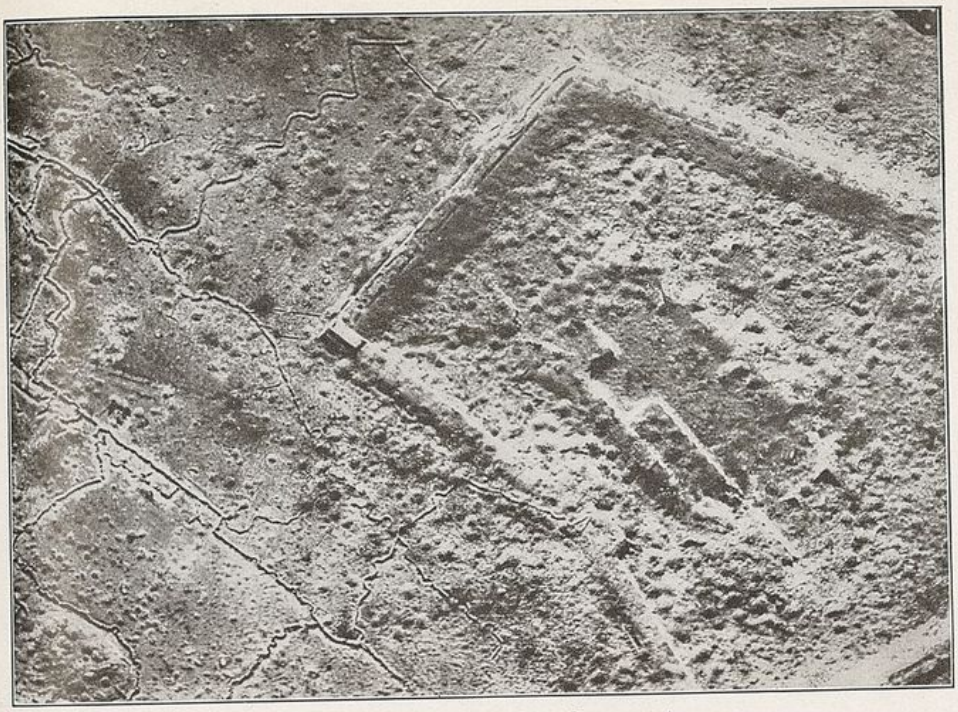
brochener Kolonnenverkehr und die Ablösungen der Infanterie-Regimenter sperrten die Straßen; fast übermenschliche Ansprüche waren an alle Führer und Mannschaften gestellt. Aber dennoch stand das Regiment in altgewohnter Zuverlässigkeit pünktlich an Ort und Stelle. Von hier aus wurden die Batterien von Führern des F.A.R. 108 in die Stellungen der Batterien geleitet, die sie nunmehr übernehmen sollten.

Der Anblick, der sich auf diesem Marsche dem Regiment darbot, machte selbst auf die alten und erprobten Verdunkämpfer einen erschütternden Eindruck. Straßen, Dörfer und Höfe waren in einem kaum geahnten Maße der Zerstörung anheimgefallen, der Vormarsch im zerschossenen und verschlammten Boden war für Menschen und Pferde eine Qual, niederdrückend wirkten endlich die Stellungen, die unsere Batterien beziehen mußten. Erst wenige Tage vorher waren die Batterien des F.A.R. 108 infolge des rückwärtigen Stellungswechsels in diese Stellungen hineingekommen. Dabei hatte es sich um noch nicht ausgebaute Stellungen gehandelt, an deren Einrichtung und Ausbau bei den schwierigen Verhältnissen vor Verdun nicht zu denken gewesen war. So mußten denn alle Mannschaften des Regiments gleich am ersten Tage mit Energie darangehen, zunächst Geschützstände und Munitionslöcher einigermaßen schußsicher zu gestalten und dann für sich selbst den notwendigsten Schutz gegen das sich täglich verschlimmernde Herbst- und Winterwetter zu schaffen.

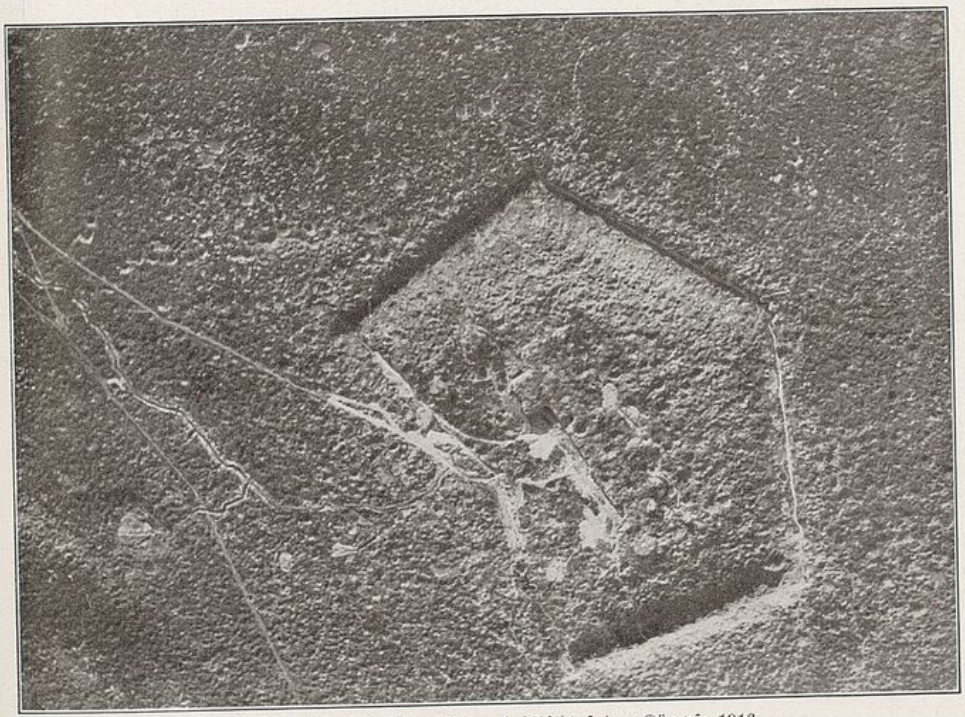
Auch in den Infanterielinien mußte von Grund auf neu angefangen werden, um sie in einen einigermaßen verteidigungsfähigen Zustand zu bringen. Besonders bedenklich aber war, daß die nach den letzten Kämpfen gehaltene Verteidigungslinie außerordentlich ungünstig verlief. Wenn schon der Angriff der Franzosen vom 24. Oktober so erfolgreich sein konnte, so lag dies nicht nur in dem Mangel an Kampftruppen begründet, der sich deutscherseits sehr fühlbar machte, sondern besonders in dem Zustand der vorderen Stellungen, die bei den dauernden Kämpfen der verflossenen Monate nicht so hatten ausgebaut werden können, wie es gegen starke feindliche Angriffe unbedingt notwendig war. Trotz dieser Verhältnisse und trotzdem fast alle wesentlichen taktischen Punkte und alle beherrschenden Höhen im Besitze der Franzosen waren, konnte sich die höhere Führung dennoch nicht zu einer energischen Rückverlegung in eine günstigere und dauerhaftere Verteidigungsstellung entschließen, wie man es später an anderer Stelle häufiger getan hat.

Alle sechs Batterien standen verhältnismäßig dicht beisammen, und zwar in und um den westlich und südwestlich der Ortschaft Ornes sich erstreckenden Chaume-Wald. Während die 2. und 3. Batterie, dicht benachbart, etwas weiter rückwärts am Südrand des Herbebois standen, gingen die 1. und 4. Batterie fast bis an den Südrand des Chaume-Waldes vor und die 5. und 6. Batterie bezogen nördlich des Vaux-Kreuzes ihre Stellungen. Aber schon nach wenigen Tagen sahen sich die 2. und 3. Batterie veranlaßt, eine günstigere Stellung nahe der Orne-Quelle einzunehmen. Ihre Beobachtungsstellen legten sie an den Südrand des Chaume-Waldes neben die der übrigen vier Batterien auf den Höhen unmittelbar gegenüber Fort Douaumont. Aber diese Beobachtungen waren äußert schwierig zu erreichen und im Falle französischer Angriffe auch nur bedingt brauchbar, weil die von Schluchten zerklüftete und mit Waldstücken durchsetzte Gegend immer nur eine strichweise Einsicht gestattete. So blieb denn als einziges sicheres Mittel nur übrig, wieder in engster Verbindung mit der Infanterie zu arbeiten, was aber diesmal unter den angegebenen Verhältnissen und bei den schlechten Verbindungsmöglichkeiten außerordentlich schwierig war. Die Batterien begannen gleich am ersten Tage mit eigener Grabenbeobachtung sich auf die ihnen neu zugeteilten Sperrfeuerräume einzuschießen. Dieses war um so notwendiger, als der Feind sich mit dem errungenen Erfolg anscheinend noch nicht zufrieden gab und in den ersten Novembertagen eine besonders lebhafte Artillerietätigkeit entwickelte. Daher mußte das Regiment neben der geschilderten Arbeit starkes Feuer unterhalten, und die Kriegstagebücher zeigen in diesen Tagen einen ansehnlichen Munitionsverbrauch. Zur Verstärkung der Feuerkraft waren dem Regiment in den ersten Tagen noch die II./F.A.R. 69 und die II./F.A.R. 107 unterstellt. Außerdem blieb beim Regiment auch noch die I. Abteilung unseres Schwesterregiments F.A.R. 7, dessen II. Abteilung bereits an der Somme kämpfte.

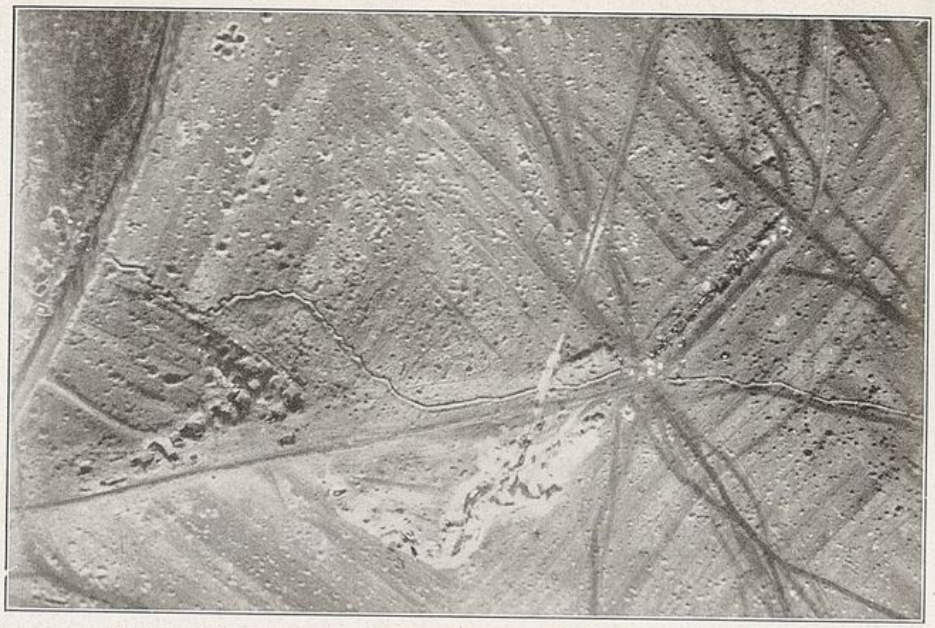
Die Führung der Artillerie übernahm Oberstlt. v. Selle am 31. Oktober um 8 Uhr vorm. Er richtete seine Gefechtsstelle etwas nördlich des „Kap der guten Hoffnung" ein und bildete aus der ihm unterstellten Feldartillerie drei Gruppen, die Gruppe Beaumont, bestehend aus der I./F.A.R. 7 und II./F.A.R. 69, deren Batterien im Fosses-Wald standen, die mittlere Gruppe aus den Batterien des Regiments 43 unter der abwechselnden Feuerleitung der beiden Abteilungsstäbe des Regiments und eine Gruppe aus der II./F.A.R. 107. Die Gefechtsstellen der beiden letzten Gruppenführer befanden sich im Herbebois. Sehr bald wurden



Flieger-Aufnahmen vom Fort Douaumont.
Fortschritt der Zerstörung bis 19. Mai 1916.



Das Fort als Trichterfeld nach Abschluß der Kämpfe 1916.



Stellung 3./43 Oktober bis Dezember 1916 im Steinbruch am Chaumewald.

Batteriestellung im Chaumewald am Vaux-Kreuz Dezember 1916.

die II./69 und II./107 herausgezogen; später trat noch die III./R. 21 zur Division, die mit der I./F.A.R. 7 zu einer Gruppe zusammengefaßt wurde. Oberstlt. v. Selle übernahm im November das Kommando über die gesamte Artillerie der Division, einschließlich der schweren. Der Gefechtsabschnitt der 14. J.D. reichte vom Westrand des Dorfes Douaumont bis etwa 1500 m östlich des Fort Douaumont, die beide in französischem Besitz waren. Die vorderste Infanterielinie verlief etwa 1000 m nördlich des Forts; sie war besetzt von rechts nach links vom J.R. 16, 57 und 56. Zwischen dem Chaume-Wald, um den sich die Batterien des F.A.R. 43 gruppierten, und der Infanterie lagen die Wälder La Vauche und Bois Hassoule und nördlich dieser beiden der Wald von Caurières. Östlich des Chaume-Waldes zog sich das Dorf Ornes hin und 1500 m nördlich des Waldes begann der Herbebois. Am Westrand des Chaume-Waldes verlief die „Kegelbahn", eine gerade Straße, die nach Südwesten zum Dorf Louvemont und nach Norden und Nordosten über das Kap der guten Hoffnung und Azannes zum Mont-Aubé-Lager führte. Diese Straße war der nächste Verkehrsweg zwischen den Protzenlagern und den Feuerstellungen, die etwa 12 bis 14 km auseinanderlagen. Da aber die Kegelbahn sehr häufig unter Feuer stand, wurde meist der Weg von Azannes nach Ornes vorgezogen, wobei man nördlich Ornes, einem Anziehungspunkt des feindlichen Artilleriefeuers, durch die Ornesschlucht dem Chaume-Wald zustrebte.

Zu den Kampfbataillonen entsandte das Regiment auch sehr bald wieder Verbindungsoffiziere, die sogenannten A.V.O., um ein möglichst enges Zusammenarbeiten mit der Infanterie zu gewährleisten. Es kam besonders darauf an, dafür zu sorgen, daß die Sperrfeueranforderungen der Infanterie mit Sicherheit auch zu den Batterien gelangten. Da durch Leuchtkugeln allein diese Gewähr nicht gegeben war, auch wohl die Franzosen unsere Leuchtzeichen zur Irreführung abgaben, andererseits diese Leuchtzeichen bei Nebel nicht zu sehen waren, so wurde eine Postenkette vom vorderen Graben bis zum Vaux-Kreuz eingerichtet. Die Posten erhielten nicht nur Leuchtpistolen, sondern auch Signalhörner. Nun sollte Ende November einmal eine Generalprobe auf die Zuverlässigkeit dieser neuen Übermittlungsart stattfinden. Gegen 5 Uhr nachm. kam die Sperrfeueranforderung von vorne. Lt. d. R. Bastelberger, der derzeitige A.V.O., „blies wie einst Roland im Tal von Roncevaľ", die Posten gaben das Signal weiter, aber bei den Batterien kam kein Ton an, wohl aber bei unserer linken Nachbardivision.

Während bei uns nun alles ruhig blieb, gab die Nachbardivision pflichtgemäß starkes Sperrfeuer ab. Nach etwa einer Viertelstunde, als das Feuer sich wieder etwas beruhigt hatte, stiegen, nachdem man vorher rote gesehen hatte, vorne gelbe Leuchtkugeln hoch. Dieses bekannte Sperrfeueranforderungszeichen wurde aber von unseren Batterien aufgenommen; also: Sperrfeuer los! Sofort gab es ein wüstes Geknalle, und bald roch die ganze Luft nach Pulver. Nach etwa einer halben Stunde wurde es bei uns wieder ruhiger, doch schossen jetzt die Franzosen noch längere Zeit heftig weiter. Nachher gab es dann folgende Aufklärung: Als wir vorne zu tuten anfingen, glaubten die Franzosen an einen bevorstehenden deutschen Angriff und lösten durch rote Leuchtkugeln ihr Sperrfeuer aus. Dann fing die Nachbardivision erneut zu schießen an. Als Vergeltung des französischen Feuers verlangte dann eine gelbe Leuchtkugel unser Sperrfeuer, und schließlich schossen alle Teile nach Herzenslust.

Auf Grund dieser Erfahrungen, die man auf solche und ähnliche Weise machte, wurden natürlich andere Mittel versucht. Selbst mit Hupensignalen wurden Versuche gemacht, die aber gerade in den kritischen Tagen ihre Bedeutungslosigkeit erwiesen, denn gerade bei den Angriffen vom 15. und 16. Dezember drang auch nicht eines dieser Signale durch.

Ein anschauliches Bild der Leiden und Freuden dieser Novembertage vor Verdun gibt das Tagebuch des Unteroffiziers Lucas 1./43:

„Den ganzen Tag herrscht Nebel, es ist kaum 50 m weit zu sehen. Gegen Abend nehme ich die Feldflaschen, um aus der Schlucht Wasser zu holen; ich finde eine Quelle, leise plätschernd in einen Brunnen gefaßt. Viel sehen kann ich im Dunkeln nicht. Bumm! Krrang! Schwere Haubitzeinschläge in der Schlucht. Schreien und Stöhnen, Volltreffer in eine gerade zum Schanzen angetretene Armierungskompanie. Mit meinen Flaschen haste ich aufwärts, stolpere durch den Wald, komme über Feldbahngleise, stehe vor einem Geschütz. „Welche Batterie?" „4./43." — „Wo ist die 1.?" „Weiter links!" Ich gehe weiter, lande bei Feld 7. Wieder weiter, bekannte Feldbahngleise und wieder stehe ich vor der 4./43. Ich war in zwei Stunden immer in die Runde gelaufen, so blieb ich die Nacht da. Morgens früh finde ich meine eigene Batterie. Man hatte mich in der Ornes-Schlucht schon auf die Verlustliste gesetzt.

Wir legen abgesägte Bäume über die Gruben, dichten mit Wellblechen ab, schaffen einen Wohn- und einen Schlafraum. Einmal bin ich gerade wachefrei, liege im Schnarchkorb, da wird es mir ungemütlich. Es ist klares Wetter, ein Flieger ist über uns, hat uns längst entdeckt und leitet das französische Feuer; ich stehe auf, gehe nach nebenan. Peng! Einschlag neben uns. Das Kopfende meines Bettes ist in Trümmer, den Schädel hätte ich also gerade noch in Sicherheit gebracht. Wir spritzen in die frische Luft, ich finde einen

Stollen, den die anderen, weil zu feucht, bisher abgelehnt haben. Jetzt ziehen Beobachter und Telephonisten zu mir. Einige kleine Holzkohlenöfen, aus alten Infanteriekochgeschirren gefertigt, bringen Wärme und mit der Zeit auch Trockenheit in den Stollen. — Die Batterie schießt viel, meist nach der Karte Störungsfeuer. Die einzelnen Geschütze versuchen Rekord aufzustellen. Das zweite bringt es auf 23 Schuß in der Minute, Wolters am Richtsitz, Arenz am Abzug. Unsere Stellung ist drüben bekannt, wir bekommen viel Feuer. Sowie wir die Schnauze auftun, ist Gegenfeuer da. Volltreffer am dritten Geschütz, der Richtkanonier Gerhards aus Moers tot, Unteroffizier Reiß verwundet. Ich springe mit Gerdes hinüber, ihn zu verbinden; als es ruhiger war, wird er auf einer Tragbahre zum Verwundetensammelplatz getragen. Das vierte Geschütz kriegt einen Volltreffer, das Mantelrohr ist total aufgerissen, die Mannschaften sind gerade abgetreten. Volltreffer in die Munition. Ein Stapel brennt. Patrone nach Patrone explodiert. Jeden Morgen früh bringt ein Wagen Verpflegung. Vizewachtm. Beckerhoff verteilt die Sachen. Es gibt häufig Graupen mit Büchsenfleisch oder Dörrgemüse und viel Branntwein. Sonst wäre die Nässe noch stärker empfunden worden."

So blieb denn diese Zeit des Einsatzes vor Verdun für alle Angehörigen des Regiments im höchsten Grade anstrengend und aufreibend. Nicht nur der Ausbau der Stellungen, der Ausbau der Protzenlager und der Pferdeställe, sondern vor allem das nächtliche Munitions- und Materialfahren bei Sturm und Regen auf den zerschossenen, mit Granatlöchern übersäten, schlammtriefenden Straßen bei unregelmäßigen, starken feindlichen Feuerüberfällen verlangten die äußerste Hergabe von Energie. Wer wird je solche Fahrten dieser Nächte vergessen, bei denen es kaum ein Vorwärtskommen gab, weil die Straßen verstopft und unpassierbar geworden waren. Wer denkt nicht heute noch dankbar an unsere treuen Pferde, die durchnäßt und verschmutzt in ihren Geschirren mit hängenden Köpfen ermattet dastanden und nur durch Einschläge feindlicher Geschosse in ihrer Nähe müde aufschreckten? Mit rührender Sorgfalt wurden die Pferde beim Eintreffen im Lager mit kaltem Wasser von dem fürchterlichen Schmutz befreit; Wachtmeister Jesper baute eigens zu diesem Zweck eine Schwemme. Aber gleich schwer war auch der Dienst in den Batterien und Beobachtungsstellen, die, sämtlich vom Feinde erkannt, mehr und mehr unter Feuer genommen wurden. Schon Ende November sagten Überläufer aus, daß noch vor Weihnachten mit einem großen französischen Angriff zu rechnen sei, und aus der von Tag zu Tag sich steigernden feindlichen Artillerietätigkeit sowie aus der dauernden Fliegertätigkeit war zu erkennen, daß der Tag eines französischen Angriffes nicht mehr lange auf sich warten lassen würde.

Die Verluste im Monat November betrugen 6 Tote und 10 Verwundete. Folgende Personalveränderungen traten ein: am 4. November 1916 übernahm Oblt. d. R. Krüger die Führung der 2. Batterie, Lt. d. R. Peetz schied am 4. November 1916 aus dem Regiment infolge Erkrankung aus, um später mit einer Neuformation wieder ins Feld zu rücken.

Die Dezemberschlacht vor Verdun.

14. Dezember bis 31. Dezember 1916.

Die heißesten, aber auch die ruhmvollsten Tage, die das F.A.R. 43 im Kriege erlebt hat, sind die Tage der zweiten Abwehrschlacht vor Verdun gewesen. Sie stellten die Batterien vor eine der schwersten Aufgaben, die es für die Artillerie gibt, ohne Hilfe und den Schutz der Infanterie standzuhalten und nicht nur die Geschütze zu retten, sondern auch den bis dahin erfolgreichen feindlichen Angriff zum Scheitern zu bringen. Die Standhaftigkeit des ganzen Regiments in scheinbar verzweifelter Lage, die unerschütterte selbständige Entschlußfähigkeit der Batterieführer, das todesmutige Aushalten sämtlicher Geschützbedienungen, solange noch ein Schuß aus den Rohren ging, sind Beweise höchsten Soldatengeistes und stellen eine Tat dar, über die nur wenige Regimentsgeschichten berichten können. Das F.A.R. 43 hat am 15. Dezember eine Katastrophe verhindert, es hat die Infanterie, die sich in heißen Frontalkämpfen verblutete, vor der Vernichtung durch Umgehung gerettet, es hat schließlich den Durchbruch der Franzosen nach Norden zum Scheitern gebracht. Das Kommando über die gesamte Artillerie der Division lag in diesen Tagen in der Hand unseres Regiments-Kommandeurs, Oberstlt. v. Selle. Hptm. Lobeck war Kommandeur der Feldartillerie, die Führung der „Gruppe 43", bestehend aus den sechs Batterien des F.A.R. 43, hatte Hptm. d. R. Jungeblodt.

Die Herbsttage des Jahres 1916, die man für Mann und Pferd als eine Ausgeburt von Dreck und Feuer bezeichnen muß, erreichten ihren Höhepunkt in den Tagen vom 15. und 16. Dezember. In den vorhergehenden Tagen war die Kampftätigkeit äußerst lebhaft geworden. Zahlreiche Anzeichen, wie vermehrte Fliegertätigkeit, planmäßige Unterfeuernahme der Batteriestellungen, Beobachtungsstellen, Anmarschwege, Unterkünfte und der rückwärts liegenden Ortschaften ließ schon am 14. Dezember die Einleitung des französischen Großangriffs erkennen. Wie häufig in solchen Fällen wurde durch Überläufer bekannt, daß die

Franzosen am 15. Dezember angreifen wollten. Der Artilleriekampf tobte mit einer Gewalt, die alles bisher Erlebte weit in den Schatten stellte. Nicht nur auf unseren Gräben und dem Stellungsgelände lag starkes Feuer, sondern auch die Unterkünfte, das Mont-Aubé-Lager und der Romagnerücken wurden stark beschossen, ebenso das Straßenkreuz bei Azannes. Wiederholt schossen alle Batterien auf weiße Leuchtkugeln hin Sperrfeuer, während sie in der übrigen Zeit in ruhigem Wirkungsschießen in ihren Zielräumen blieben. In der Nacht wurden alle Vorbereitungen bei den Batterien für den bevorstehenden Angriff getroffen, um für jeden Fall gerüstet dazustehen.

Nach einer kalten, nebligen Nacht setzte bereits um 6 Uhr morg. des 15. Dezember auf der gesamten Front stärkstes feindliches Trommelfeuer ein. Auf unseren Batteriestellungen und in allen Schluchten lag anhaltendes Gasgranatenfeuer, so daß fast während des ganzen Vormittages mit Gasmasken gearbeitet werden mußte. Schon nach ganz kurzer Zeit waren viele Telephonverbindungen zerschossen; die Batterien waren somit ganz auf sich gestellt und nur auf ihre eigene Beobachtung angewiesen. Da alle Versuche, die Leitung instand zu setzen, bei der Heftigkeit des Feuers fehlschlugen, so mußten Meldegänger die Verbindung mit der Gruppe herstellen, was aber bei der weiten Entfernung, in der sich die Gruppe hinter den Batterien befand, jedesmal geraume Zeit erforderte.

Zum Glück hatten die Batterien in den letzten Tagen wiederholt die Lage ihres Sperrfeuers mit Grabenbeobachtung nachgeprüft und auch von der Infanterie die Bestätigung erhalten, daß es gut und lückenlos lag. Alle Batterien eröffneten sofort nach Einsetzen des feindlichen Trommelfeuers ihrerseits ein energisches Zerstörungsfeuer, das sie nach dem Aufsteigen weißer Leuchtkugeln gegen 8 Uhr zum Sperrfeuer steigerten. Leider kam dem Gegner der in diesen Stunden noch herrschende Nebel sehr zu Hilfe, der, durch Gas und Rauch verstärkt, jede Beobachtung unmöglich machte. Da auch eine Verbindung mit der Infanterie nicht mehr vorhanden war, so blieb den Batterien zunächst nichts weiter übrig, als mit höchster Geschwindigkeit in ihre Sperrfeuerräume zu feuern.

Der bedrohte Abschnitt von Vacherauville bis zum Hardaumont war an diesem Tage besetzt durch die 14. R.D., die 39. I.D., deren Stellungen in Sicht des Feindes am Südhang des Pfefferrückens verliefen, der 10. I.D., der 14. I.D. und der bayr. 39. R.D., einer neu-

zusammengestellten aus älteren Jahrgängen bestehenden Truppe, die hier an dieser gefährlichen Stelle zum ersten Male im Großkampf eingesetzt war. Der um 10 Uhr vorm. beginnende französische Angriff stieß schnell auf Louvemont durch und drang über die Höhe 378 in den Fosses-Wald und den Südrand des Chaume-Waldes ein. Der linke Flügel der 10. J.D. und das J.R. 16 und J.R. 57 der 14. J.D. wiesen den Frontalangriff ab, während die 39. bayr. R.D. glatt überrannt wurde und damit auch den linken Flügel der 14. J.D. mit in den Einsturz zog. In beiden Flanken gefaßt, wurden auch die vorderen Teile des J.R. 16 und 57 und der Rest der 10. J.D. erledigt. Die sofort zum Gegenstoß antretenden Teile der drei Regimenter (eine Komp. J.R. 16, je ein Batl. J.R. 56 und 57) brachten in verlustreichen Kämpfen den feindlichen Stoß südlich der Brûle-Schlucht zum Stehen, sie gerieten durch die schnellen Fortschritte des Gegners aber in Gefahr, rechts und links umgangen zu werden, da der Gegner bereits gegen den Südteil des Fosses-Waldes und des Chaume-Waldes sowie gegen die Chambrette-Ferme im Westen vorrückte und das Zwischenwerk Bezonvaux im Osten genommen hatte. Hier in der linken Divisionsflanke sicherten in zäher Abwehr die 56er, aber die rechte Divisionsflanke war aufs äußerste gefährdet, und sie wäre schon in den Mittagsstunden zusammengebrochen, wenn nicht die Batterien des F.A.R. 43 die Ehre des Tages in einem beispiellosen Artillerienahkampf gerettet hätten.

Lt. d. R. Carp erlebte diese Stunden als A.V.O. beim J.R. 16; sein Tagebuch erzählt darüber folgendes:

„Um 12 Uhr muß der Angriff losgegangen sein. Es wurde Sperrfeuer angefordert, das aber bald nachließ, da weitere Leuchtkugeln nicht kamen. Unterdessen tritt der Feind seinen Vormarsch an. Die folgenden Ereignisse sind für mich zeitlos. Um wieviel Uhr sie stattfanden, kann ich nicht angeben. Es kommt ein Mann aus der Stellung gelaufen, ganz atemlos, und bringt die Meldung, die erste, die das Bataillon bekommt: Der Feind hat die vordere Stellung überrannt und nähert sich schnell. Das ist eine wenig schöne Nachricht. Es dauert nicht lang, da sehen wir die Franzmänner auf dem Höhenzug südlich Vauche-Wald in dichter Schützenlinie langsam herankommen. Im Glase erkennen wir. daß einzelne stehenbleiben, sich nach der Karte orientieren und die Marschrichtung zeigen. Alle haben Schanzzeug auf dem Rücken. Hptm. v. Bessel ist der Ansicht, daß im Unterstand unseres Bleibens nicht mehr ist, und wir beschließen, unrühmlicherweise stiften zu gehen. Die Frage ist nur: wohin? Auf Bezonvaux liegt stärkstes Feuer, ebenso in der Brule-Schlucht. In aufgelöstem Haufen sausen der Bataillonsstab und ich den steilen Berg hinab auf die gegenüberliegende Bergnase zu. Schon hat der Feind uns gesehen, wie wir mit angelegten Löffeln wie die Hasen daherrennen. Die Entfernung ist aber wohl zu

groß, als daß seine Schüsse Wirkung hätten. Unbeschädigt langen wir drüben an und verschnaufen. Jetzt kommt das schwerste Stück Arbeit, den steilen Nordhang der Brule-Schlucht zu ersteigen. Der Bataillonsstab ist gut bei Lunge und Herz. Ich kann nicht so schnell hinauf und verliere ihn aus den Augen. Mit vielen Pausen lange ich oben an und komme durch einen Graben zum Vaux-Kreuz. Auf der Beobachtung der 6./43 ist niemand mehr. Alles zieht sich auf die Batterien zurück . . . In der Batterie treffe ich Dorsemagen, Bastelberger und Knupe. Wir haben 6 Verwundete."

Als Lt. d. R. Carp sich über die im Chaume-Wald stehenden Batterien zum Hptm. Jungeblodt, den Führer der Gruppe 43, begeben wollte, wurde er verwundet. Andere vorgeschobene Beobachter des Regiments fielen in Gefangenschaft. Unteroffizier Intreen und Trompeter Schmittmann konnten sich im letzten Augenblick retten.

Während dieser Ereignisse lagen die Batterien des F.A.R. 43 unter schwerem Beschuß von Gas- und Splittergranaten. Mit aufgesetzter Gasmaske arbeiteten die Kanoniere schweißtriefend an den Geschützen und sandten auf die Leuchtzeichen hin, die erschreckend dünn im Rauch und Dunst aufstiegen, Schuß auf Schuß in den Sperrfeuerraum; unsere Infanteriestellungen waren durch Nebel, Rauch und Qualm dem Blick entzogen. Einmal hört man Maschinengewehrfeuer durch das Tosen der Geschütze hindurch, einmal von weit rechts, dann auch von links, und bald stärker werdend aus den Wäldern und Schluchten vor unserer Front. Von der Infanterie kommt keine Meldung, es beginnt unheimlich zu werden. Auf der Beobachtung der 3./43 am Südrand des Chaume-Waldes sitzt Lt. d. R. Poensgen. Trotzdem er vier Leitungen hat legen lassen, sind sie alle zerstört, und wenn sie eben geflickt sind, zerreißen neue Einschläge den Draht. Nur wenige Minuten kann der Batterieführer zur Feuerstellung seine Befehle durch den Draht geben und auch die 4./43, mit der er eine Querverbindung besitzt, benachrichtigen. Unentwegt schießt die Batterie Sperrfeuer in den zugewiesenen Raum, schwere Einschläge sausen vor und hinter die Geschütze und decken die Beobachtungsstelle ein. Endlich lichtet sich der Nebel; die Augen der Beobachter erkennen vorgehende feindliche Infanterie. Die Telephonleitung versagt, zwei Telephonisten jagen durch das Feuer zur Batterie und bringen den Befehl zum Verlegen des Feuers auf den durchgebrochenen Gegner. Auch die 2. und 4. Batterie erhalten Nachricht, auch ihre Rohre schwenken herum und senden vernichtende Eisengrüße auf die Vorgehenden. Jetzt tauchten auf 378 feindliche Schützen auf, sie streben dem Fosses-Wald zu. Neue Wellen ergießen

sich gegen die Chambrette-Ferme und darüber hinaus auf den Chaume-Wald zu. Die Einschläge der 2. und 3. Batterie und einer Haubitze der 4. Batterie prasseln zwischen sie und bringen die Stürmenden zum Stehen, bis neue Wellen in den nicht einzusehenden Schluchten weiter gegen die Batterien vordringen. Dauernd eilen die Meldegänger und Telephonisten zwischen Beobachtungen und den Feuerstellungen hin und her, um das Feuer auf die gefährdeten Punkte zu ziehen und die Flut wenigstens etwas zu hemmen. Vor allem die Läufer der 3. Batterie machen viele Male den gefahrvollen Weg, auf den die Granaten dicht einschlagen. Auch in der Feuerstellung wütet das feindliche Feuer, aber unerschüttert harren die Kanoniere an den Geschützen aus. Der Geschützführer des 1. Geschützes, Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Goedecke, bediente, um seinen Richtkanonier während des schweren Feuers wenigstens für kurze Zeit zu entlasten, zeitweise selbst sein Geschütz. Ein in unmittelbarer Nähe einschlagendes Geschoß verletzte ihn und den Kanonier Lange schwer. Trotzdem der Regimentsarzt Stabsarzt d. R. Dr. Friedrichs, der in der dauernd beschossenen Stellung heldenmütig seines Amtes waltete, sofort den Schwerverletzten zu Hilfe eilte, konnte Unteroffizier Goedecke nicht gerettet werden. Inzwischen war die Beobachtungsstelle wegen der Nähe der Franzosen unhaltbar geworden. Lt. d. R. Poensgen suchte rückwärts der Batterie eine neue Stelle zu besetzen; auf dem Wege dorthin traf eine Granate zwischen den Batterietrupp, tötete den Wachtmeister Großkopf, dessen Ruhe und Unerschrockenheit in der schweren Lage dem Batterieführer eine glänzende Hilfe gewesen war, verwundete den Kanonier Ritterbach schwer und verletzte den Batterieführer leicht. Lt. d. R. Hurck übernimmt das Kommando und feuert nun mit äußerster Geschwindigkeit vor den Chaume-Wald, um das Eindringen der Franzosen zu verhindern. Schwere Einschläge treffen wieder in die Feuerstellung und bringen neue Verluste; Unteroffizier Möllmann wird tödlich getroffen. Aber in engem Zusammenhalt mit der 2. Batterie harren die Überlebenden heldenmütig aus.

In den Mittagsstunden, als der Nebel sich zu lichten begann, hatte auch Oblt. d. R. Krüger sich bemüht, durch Beobachtung und durch Patrouillen Klarheit über die Lage zu gewinnen. Seine 2. Batterie kam gleichzeitig mit der 3. Batterie zur Wirkung, als nicht weit vor den Geschützen bereits Franzosen bemerkt wurden. Auf den vorliegenden Höhen 378 und 345 sah man Leute, ohne zunächst zu wissen, ob es

sich um Deutsche oder Franzosen handele. Als diese aber weiße Tücher schwenkten, wie sie die Franzosen zur Bezeichnung ihrer vorderen Linie verwandten, und auch kein französisches Feuer an diesen Stellen lag, wurde es klar, daß es sich nur um den Gegner handeln konnte. Sofort nahmen die Batterien den Feind erfolgreich unter Schrapnellfeuer und erreichten auch, daß sich der Gegner hinter den Kamm der Höhe zurückzog. Bald darauf konnten auch Gruppenkolonnen, die von Fort Douaumont herabstiegen, beobachtet werden. Oblt. d. R. Krüger sandte eine Meldung über die Ereignisse an Hptm. d. R. Jungeblodt, dem die Batterien des Regiments unterstanden. Dieser hatte die Vorgänge von seiner Beobachtung aus bereits mit steigender Sorge festgestellt. Inzwischen nistete sich der Feind in einigen alten Batteriestellungen ein, durch Schnellfeuer beschossen flutete der größte Teil der Leute zurück, einige fanden in Granatlöchern Schutz oder versuchten sich einzugraben; andere Franzosen strebten dem Anfangspunkt der Kegelbahn zu. Da sie sehr geschickt die Geländeverhältnisse ausnutzten, so konnten sie von keiner unserer Beobachtungsstellen gesehen werden. Erst als sie die höchste Stelle der Kegelbahn erreicht hatten, wurden sie von der 2. und 3. Batterie fast gleichzeitig gesehen und erfolgreich gepackt. Auch diese Gruppe zog sich darauf schleunigst wieder hinter die Höhe zurück.

Inzwischen bewegte sich eine andere, weit größere Feindkolonne von der Höhe 378 herab und eilte auf die Südspitze des Chaume-Waldes zu. Auf diese Weise entzog sie sich der Sicht unserer dort stehenden vier Batterien, sie konnte auch von der 2. und 3. Batterie nicht gefaßt werden, da diese mit den kurzen Entfernungen nicht über die vorliegende Höhe hinüberreichten. Unsere vier im Chaume-Wald stehenden Batterien hatten bisher in mehr oder weniger heftigem Feuer auf ihren Zielräumen gelegen und auf durchkommende Mitteilungen der Infanterie die Entfernung gekürzt und auf unsere alten Stellungen geschossen. Jetzt von den Mittagsstunden an setzte aber für die vier im Chaume-Wald stehenden Batterien, die 1., 4., 5. und 6. Batterie, eine Nahkampftätigkeit in einer so gefährdeten Lage ein, wie sie sich in der Geschichte dieses Krieges selten ereignet hat. Da es in den letzten Vormittagsstunden im eigenen vorliegenden Abschnitt der Division verhältnismäßig ruhig geworden, auch kein Infanteriefeuer mehr zu hören war, so hatten die Batterien bei besser werdender Sicht, auf die Meldungen der 2. und 3. Batterie hin und in der richtigen Erkenntnis der

gefahrvollen Lage an ihrer rechten Seite, begonnen, einzelne Geschützstände umzubauen oder zu erweitern, um ein Überschwenken ihres Feuers nach der bedrohten rechten Flanke zu ermöglichen und die 2. und 3. Batterie zu unterstützen. Da aber tauchten, plötzlich und unerwartet, in nächster Nähe vor den Geschützen größere Kolonnen feindlicher Infanterie auf. Sofort wurde der über das freie Feld vorgehende Feind unter Schnellfeuer genommen und mit großen Verlusten zurückgetrieben. Das anhaltende Feuer der vier Batterien verhinderte für längere Zeit ein Festsetzen des Feindes am Rande des Chaume-Waldes. Dennoch gelang es dem Gegner schließlich, ein M.G. in der Nähe der Beobachtungsstelle der 3. Batterie und ein zweites bei der Beobachtungsstelle der 5. Batterie in Stellung zu bringen und einzubauen. Zum Glück waren diese Bestrebungen des Feindes von der 5. Batterie rechtzeitig erkannt und sofort unter wirkungsvolles Feuer genommen worden. Dem von Lt. d. R. Jaeger geleiteten Feuer gelang es, mit einem Geschütz in einem Schuß die eigene Beobachtungsstelle so zu treffen, daß der dort aufgestellte schwere Panzerschild umgeschossen und die Beobachtungsstelle vollständig zerstört wurde. Die Franzosen liefen davon, das M.G. war außer Gefecht gesetzt. Leider konnte das M.G. in der Nähe der Beobachtungsstelle der 3. Batterie nicht in gleicher Weise erledigt werden. Es fand in einem alten Graben Deckung gegen Sicht und Beschießung und trat kurz darauf auch in Tätigkeit; pfeifend klatschten die Geschosse in den Chaume-Wald und besonders in die Stellung der 4. Batterie hinein. Die Stellung der 4. Batterie, die im südlichen Zipfel des Chaume-Waldes lag, geriet nunmehr in die größte Gefahr. Oblt. d. R. Hüchtebrock hatte die Beobachtungsstelle im letzten Augenblick räumen können und sich in die Feuerstellung begeben. Hier fand er nur noch ein Geschütz feuernd, das Lt. d. R. Richard in ununterbrochener Schußfolge auf die Franzosen feuern ließ; die anderen Geschütze waren bereits durch Treffer und Beschädigungen lahmgelegt. Die Bedienung der stummen Geschütze hatte Gewehre und Pistolen zur Hand und lag im Infanteriegefecht mit den nahen Franzosen. Oblt. d. R. Hüchtebrock hält einen Infanterieoffizier an, der ein M.G. bei sich führt, und sendet ihn an den Waldrand vor; nach kurzem Kampf, bei dem der Führer verwundet wird, ist auch dieser Widerstand erledigt. Neu eintreffende Infanteriegruppen werden zur Besetzung der Stellung am Waldrande vorgeschickt; sie zerflattern spurlos, ohne daß es bemerkt wird. Trotzdem ging der

Batterieführer mit den Unteroffizieren Stromberg und Blumberg zur Beobachtung zurück; Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfängt ihn und vorstürmende Franzosen stürzen ihm entgegen. Lt. d. R. Richard feuert mit der Haubitze dazwischen, die Kanoniere verfeuern die aufgelesenen Infanteriepatronen. Noch einmal gibt es einen Halt. Dann versagt auch die letzte Haubitze, und von rechts her schlägt Flankenfeuer aus Gewehren und Maschinengewehren in die Batterie. Schweren Herzens gibt der Batterieführer den Befehl, die Verschlüsse zu entfernen und die Feuerstellung zu räumen. Er sammelte seine Batterie an der Gruppengefechtsstelle und ging dann persönlich mit Lt. d. R. Heimes und einigen Meldern wieder vor, um das inzwischen eingetroffene II. Bataillon des Infanterieregiments 56 unter Hptm. Busch nach vorne zu führen und in die bei den Batterien befindliche Fossewaldstellung einzuweisen.

Bei der 1. Batterie, die links rückwärts der 4. steht, hat Lt. Knupe ein Geschütz auf den Höhenkamm vorschieben lassen, das in direktem Schuß auf die von der Chambrette-Ferme vorstürmenden Franzosen feuert. Kanonier Böke, genannt Rotzig, ein strammer Achtzehnjähriger, sitzt am Rundblickfernrohr und treibt die Kameraden zu höchster Tätigkeit an, die die Munition heranschleppen. Schuß auf Schuß haut zwischen die Franzosen, die gegen den Chaume-Wald anlaufen und zum Halten gebracht werden, bis es ihnen gelingt, ein Maschinengewehr in Stellung zu bringen und damit in das Geschütz zu feuern; die Braven müssen die Stellung räumen. Inzwischen feuern die andern drei Geschütze mit höchster Geschwindigkeit weiter auf die Chambrette-Ferme und den Südrand des Waldes. Hierher läßt auch Lt. d. R. Jaeger die Geschütze der 5. Batterie feuern; aber trotzdem dringen die Franzosen in den Chaume-Wald ein und schießen bereits mit Gewehren von der Flanke aus in die 1. Batterie. Lt. Knupe erzählt die weiteren Ereignisse:

„Um der Gefahr des Abgeschnittenwerdens zu entgehen, befehle ich, die Stellung zu räumen, nachdem vorher die Geschütze durch Herausnehmen der Verschlußstücke unbrauchbar gemacht worden sind.

Langsam ziehen wir uns zurück. Auf halbem Wege treffe ich auf zwei Maschinengewehre, die, ursprünglich als Fliegergewehre bestimmt, nicht recht wissen wohin, sie kamen mir gerade recht. Schnell sind sie an einer die Batterie und den Laufgraben beherrschenden Stelle aufgebaut, da kommt auch schon von einer Patrouille, die ich mittlerweile vorgeschickt habe, das Zeichen, daß der Feind schon in der Batteriestellung ist. Tak-Tak-Tak, Tak-Tak-Tak . . . mäht ein Maschinengewehr dahin, und der vorgestoßene Feind flutet zurück. Nun wieder vor zur Feuerstellung. Ein Maschinengewehr geht mit, das andere

bleibt zurück. Vorher verständige ich noch die 6. Batterie, daß der Feind den südlichen Chaumewald besetzt hat.

Das vorgeschobene Geschütz wird wieder feuerbereit gemacht und auf 200 m von neuem das Feuer eröffnet, um wenigstens den Chaumewald, soweit möglich, vom Feinde frei zu halten. Im selben Augenblick sausen auch schon die Granaten der 6. Batterie über uns weg, um in geringer Entfernung vor uns zu platzen. Ich selbst gehe jetzt mit dem Gefr. Schrader und dem Maschinengewehr weiter vor, den Wald zu meiner Rechten liegen lassend. Von dort aus war das Vordringen des Feindes aus der Flanke vorzüglich zu beobachten. Dem Geschütz gebe ich durch Zeichen Richtung und Entfernung an, das Maschinengewehr schießt flankierend in die Franzosen hinein.

Plötzlich versagt das Geschütz; Ladehemmung. Der Verschlußhebel klemmt sich. Mit Hilfe einer Spitzhacke wird er noch ein paarmal geöffnet, die Kartusche mit dem Rohrwischer herausgeschoben, dann versagt es vollständig. Nunmehr befehle ich Feuerpause, zumal meine Kanoniere, die seit morgens früh fast nichts gegessen haben — unglücklicherweise war an diesem Tage das Brot ausgeblieben — durch die erhöhten Anstrengungen während des ganzen Tages schlapp zu machen drohen. Ich lasse herbeischaffen, was an Lebensmitteln aufzutreiben ist, dazu einen Schluck Kognak, der die braven Kanoniere allmählich wieder auf die Beine bringt. Auch die Infanteristen, die Munition geschleppt und uns auch anderweitig gute Dienste geleistet haben, bekommen zu essen.

Dann geht es daran, ein anderes Geschütz feuerbereit zu machen. Bis zum Eintritt der Dunkelheit wird nun mit diesem Geschütz der Chaumewald abgestreut, dann lasse ich, um vorfühlenden feindlichen Patrouillen die Feuerstellung nicht zu verraten, das Feuer einstellen. Das Maschinengewehr wird auf einer Unterstandsdeckung in Stellung gebracht. Hierbei wird der Maschinengewehrschütze, ein prächtiger, tapferer Kerl, durch einen winzig kleinen Splitter einer einschlagenden schweren Steilfeuergranate mitten ins Herz getroffen und ist in wenigen Sekunden tot."

Bei der 6. Batterie hatte am Vormittag bereits ein Volltreffer ein Geschütz gefechtsunfähig gemacht. Mit den anderen drei Geschützen feuerte die Batterie gleich den anderen Batterien in den Vormittagsstunden hauptsächlich in ihren Sperrfeuerraum; bei zunehmender Sicht wurden die gegen den Fosseswald vorgehenden Franzosen unter Feuer genommen. Oblt. d. R. Dorsemagen schoß so lange auf die dort schanzenden und vorübermarschierenden Franzosen, bis ihm von der 1. Batterie mitgeteilt wurde, die Franzosen seien im Begriff, in den Südrand des Chaume-Waldes einzudringen. Sofort wurde die Batterie darauf eingerichtet und eröffnete das Feuer, sobald die ersten Franzosen sich zeigten, auf 500 bis 700 m Entfernung. Kurz darauf gelang es Oblt. d. R. Dorsemagen, mit dem Abschnittskommandeur Oberstlt. Graf Klinkowström in Verbindung zu treten und an ihn die Bitte zu richten, die vor den Batterien liegenden Reservestellungen dünn zu besetzen. Dieser

Wunsch konnte leider nicht erfüllt werden, da keine Infanterie zur Verfügung stand. Umgekehrt bat aber der Abschnittskommandeur durch den A.V.O., Lt. Reimann, das Feuer der 6. Batterie vor den Südrand des La Vauche-Waldes zu legen, was auch sofort geschah. Bald mußte aber wieder der Nahkampf am Chaume-Wald fortgeführt werden. So hielten sich die Batterien durch ständiges lebhaftes Feuer aus ihren wenigen noch feuerbereiten Geschützen die dicht vor ihren Stellungen liegenden Franzosen vom Leibe. Erst in den späten Abendstunden kam das II./J.R. 56 und besetzte während der Nacht die Infanteriestellung bis hinüber zur Kegelbahn; am Chaume-Wald selbst traf zunächst keine Infanterie ein.

Alle Batterien hatten an den Gruppenführer Hptm. d. R. Jungeblodt die Bitte gerichtet, in der Nacht einen Stellungswechsel ausführen zu dürfen, da sie mit Rücksicht auf den Munitionsmangel und die stark verminderte Anzahl feuerbereiter Geschütze nicht glaubten, so nahe dem Feinde gegenüber ohne jeglichen Infanterieschutz die Stellungen länger als bis zum Einbruch der Nacht halten zu können. Für den Gruppenführer und die Batterien unerwartet wurde jedoch von der höheren Führung der Befehl gegeben, im Laufe der Nacht die unbrauchbar gewordenen Geschütze aus der Stellung zu ziehen und die feuerbereiten Geschütze mit neuer Munition zu versorgen. Die leichten Munitionskolonnen und Staffeln waren bereits alarmiert, um in den Zwischenlagern ihre Wagen mit Munition zu laden und den Batterien zuzuführen. Aber lediglich die Protzen, mit 6 und 8 Pferden bespannt, mit Munition hoch beladen, geführt von Lt. d. R. Uhlenbruck, Vizewachtm. Sprenger und Sergt. Jahn, gelangten, auf dem ganzen Wege durch feindliches Feuer behindert, nach vielen Mühen erst spät in der Nacht in die Feuerstellungen der Batterien und brachten im ganzen mehrere tausend Schuß in die Stellungen. Vizewachtm. d. R. Sprenger L.M.K. II. brachte der 3./43 allein 2400 Schuß, büßte dabei aber 2 Mann und 6 Pferde ein. Der Versuch der L.M.K. II., die drei unbrauchbaren Geschütze der 4. Batterie zurückzubringen, scheiterte, da die Ornesschlucht infolge dichten feindlichen Feuers inzwischen unpassierbar geworden war. Erst in der folgenden Nacht gelang es, diese Geschütze herauszuziehen und zu bergen. Die unbrauchbaren Geschütze der 1., 5. und 6. Batterie konnten dagegen bereits in dieser Nacht zurückgebracht werden, jedoch war dies den Franzosen angesichts der kurzen Entfernung nicht verborgen geblieben; schon beim Einfahren der Protzen in die Stellungen und auch bei jedem Auf-

leuchten einer Taschenlampe peitschte lebhaftes Feuer auf. Dabei wurden mehrere Mannschaften und Pferde schwerer und leichter verwundet. Der Führer der L.M.K. II., Hptm. Sievers, der schon bei St. Quentin 1914 ein Bein verloren hatte, führte seine Munitionsfahrzeuge persönlich bis zur Gruppengefechtsstelle vor.

Diese Leistungen sind um so höher zu bewerten, als die ganze Nacht hindurch fast ununterbrochen das feindliche Feuer in den Schluchten, auf den Wegen und in den Wäldern raste und die Batteriestellungen immer wieder von Feuerüberfällen überrascht wurden. Bei der 6. Batterie schlugen in unregelmäßigen Abständen Granaten ein, durch die die Unteroffiziere Weinreich und Böhme zu Tode getroffen und Unteroffizier Bangen und ein Kanonier verwundet wurden.

Zu gleicher Zeit in dunkler Nacht arbeitete sich die tapfere Infanterie der 14. und 10. I.D. auf die Chambrette-Ferme beiderseits der Kegelbahn vor; in schweren Handgranatenkämpfen gelang es ihr, hier die Franzosen zurückzudrängen. Aber im Südteil des Chaume-Waldes saß der Franzose noch, und keine Infanterie schützte die Feuerstellungen der Batterien. Erst weiter östlich am Vauxkreuz war die Linie durch unsere Infanterie wieder besetzt, während südlich der Bruleschlucht sogar noch immer die Artillerieschutzstellung gehalten wurde. Voller Sorge sahen die Batterieführer dem nächsten Tage entgegen, der, wenn die Franzosen im Chaume-Wald weiter vorstießen, für die 1., 5. und 6. Batterie und die Geschütze der 4. Batterie zum Verhängnis werden mußte, zumal nur wenige Geschütze noch verwendungsfähig waren.

In der Morgenfrühe des 16. Dezember bedrohten die Franzosen die Feuerstellung der 1. Batterie. Oblt. d. R. Wedemeyer, der in der Nacht von seiner Abkommandierung zurückgekehrt war, hatte die Batteriestellung vorübergehend räumen müssen.

„Auf halbem Wege mache ich", so berichtet Lt. Knupe, „nochmals kehrt, nehme Vizewachtm. de Greiff, Unteroffizier Baumgärtner und Kanonier Zoche mit und eile zur Batterie zurück. Schnell ist das Geschütz, das am Abend vorher bis zuletzt geschossen hat, wieder feuerbereit, und nun wird auf 200 m in den Wald hineingepfeffert, was das Rohr hergeben kann. Eine Waldbeschießung mit Langgranaten auf solche Entfernung, da lacht einem Artilleristen das Herz im Leibe. Ein solches Ziel kommt nur alle Jahre einmal vor, drum geben wir uns ihm mit gründlichem Eifer hin. Fast jeder Schuß entwurzelt einen schweren Baum, die Granaten springen mit furchtbarem Krach. Den Feind, der da im Walde sitzt, beneide ich nicht. Schon nach den ersten Schüssen hört das Maschinengewehrfeuer auf, ein Beweis, daß unsere Schüsse ihre Wirkung nicht verfehlten.

Nachdem wir ungefähr 100 Schuß verfeuert, stelle ich das Feuer ein. Mit de Greiff gehts auf Schleichwegen, jeder einen Revolver schußbereit, zur früheren Beobachtung, die etwa 100 m vor dem linken Flügel der Batterie liegt. Von dort stellen wir fest, daß die Stellung vor uns bis zum Rande des Waldes besetzt ist, ob Freund oder Feind, ist bei dem Schneetreiben, das mittlerweile eingesetzt hat, nicht zu erkennen. Nun in schnellen Sprüngen zurück zur Batterie. Um endlich Gewißheit zu haben, wie weit der Feind den Wald besetzt hält, beschließe ich, im Walde selbst aufzuklären. Mit meinen drei Begleitern schleiche ich ausgeschwärmt in 5 m Abstand im Walde vor. Das dichte Schneetreiben kommt uns zustatten und verhindert weitere Sicht. Bald sind wir so mit Schnee bedeckt, daß wir selbst auf kurze Entfernung nur schwer zu erkennen sind. Vorsichtig tasten wir weiter vor und huschen langsam weiter, den Revolver feuerbereit. Plötzlich ein Schuß und ein Geschrei, eine feindliche Patrouille hat uns gesichtet. Hinwerfen war das Werk eines Augenblicks. Im Schutze der Bäume wage ich es, vorsichtig auszuspähen. Was ich sehe, befriedigt mich. Wir haben eine stärkere Patrouille vor uns, die sich ungefähr 15 m vor uns in einem Grabenstücke eingenistet hat. Vielleicht gelingt es uns, diese abzufangen. Also kurzer Entschluß und gehandelt, ehe die überraschten Franzmänner zur Besinnung kommen. „F e u e r!" Mein Revolver versagt. Zoche, der ein Infanteriegewehr mit 10 Patronen hat, schießt ein-, zwei-, drei-, viermal. Der Feind erwidert, zieht sich aber langsam zurück. Vergeblich blicke ich mich nach einem Ersatzrevolver um, de Greiff und Baumgärtner sind zurückgesprungen, um Verstärkung zu holen.

Da saß ich ja nett in der Tinte und war, was Feuerkraft anbetrifft, auf das Gewehr meines Kanoniers angewiesen, mit dem uns noch sechs Patronen zur Verfügung standen. So mußte ich denn zu einer List greifen oder wir waren verloren.

Mit Donnerstimme brülle ich: Hurra! Sprung auf, marsch, marsch! Hurra!, gebe noch einige laute Kommandos und wiederhole dies, bis mir fast die Stimme versagt. Zoche schreit mit. Gleichzeitig verschießt dieser seine fünfte, sechste, siebte und achte Patrone. Zwei behalte ich mir als Reserve vor und rufe den Franzosen energisch zu: „Rendez-vous! A bas les armes! Venez ici!" Da höre ich von drüben aus dem Graben: „Camarade, Camarade!" Die Franzosen heben die Hände hoch und zeigen ein weißes Tuch. Noch einmal rufe ich: „A bas les armes! Venez ici! l'un après l'autre!"

Wirklich kommt ein Franzose nach dem andern aus dem Graben gestiegen auf uns zu. Doch keinen lasse ich näher kommen, ehe er nicht die Waffen fortgeworfen und ein weißes Tuch vorzeigt. Vorsichtig schrittweise zurückgehend, unsere Waffen immer auf die Franzosen gerichtet, lassen wir den Feind allmählich an uns herankommen. Ich zähle zehn, immer mehr erscheinen. Es werden 15, 20, 30 und 40. Mir wird allmählich doch etwas schwül.

Als die Franzosen angelangt sind, ein scharfes: „Rangez-vouz!" Ein Sergeant springt vor, ordnet die Leute und eskortiert von meinem braven Kanonier Zoche mit dem Infanteriegewehr und noch zwei Patronen lasse ich die Gefangenen an mir vorbeimarschieren, diese meinerseits mit meinem Revolver zur Eile anfeuernd, was ihnen ein ängstliches „Nix schießen" entlockt.

Nun aber schnell aus dem Wald heraus und dann in etwas beschleunigter Gangart zur Batterie. Zoche seitlich in respektablem Abstand, ich hinterher. Jetzt kommen de Greiff, Baumgärtner, Gefr. Arenz und Clar, sowie ein Infanterist zu Hilfe.

Mit einem freudigen Hurra von den Kanonieren, die sich mittlerweile wieder in der Feuerstellung eingefunden haben, empfangen, langen wir glücklich mit 46 Gefangenen, darunter 1 Sergeant, 2 Unteroffiziere und 1 Schwarzer, dort an, von wo sie mit etwas stärkerer Sicherung weiterbefördert werden.

Mit vier Maschinengewehren war der Wald besetzt. Diese zu bergen mußte ich der Infanterie überlassen, die später bei der vollständigen Säuberung des Waldes noch 300 Gefangene machte. So endeten die Kämpfe für unsere Batterie, mit einem Ergebnis, das uns freudig auf die vergangenen Tage zurückblicken läßt."

Die Gefangenen gehörten dem 2. Zuavenregiment an, das erst am Tage vor dem Angriff frisch eingesetzt worden war. Die Aussagen der Leute legten das beste Zeugnis für die Tätigkeit unserer vier Batterien im Chaume-Wald ab. Sie hatten nach ihrem eigenen Vorbereitungsfeuer die Höhe 378 fast ohne Verluste erreicht und waren in Bataillonsstärke bis zum Chaume-Wald vorgerückt. Hier erhielten sie das starke Artilleriefeuer unserer Batterien, das ihnen erhebliche Verluste beibrachte. Das Feuer der aus nächster Nähe schießenden deutschen Batterien hatte sie zermürbt und zur Übergabe veranlaßt.

In den Vormittagsstunden flammte der Kampf aufs neue auf. Die Franzosen nahmen Bezonvaux und nötigten dadurch auch die südlich der Bruleschlucht noch kämpfenden Reste der 14. I.D. zum Rückzuge. Dieser ging, von der Artillerie gedeckt und durch Schneegestöber zeitweise der Sicht entzogen, vollkommen geordnet vor sich. Noch einmal beteiligten sich die noch feuerbereiten Geschütze an der Deckung dieses traurigen Rückzuges und an der Abwehr der französischen Angriffsversuche gegen die Fosseswaldstellung, die nun die vorderste Linie bildete. Gegen Mittag wurde auch die Lücke am Chaume-Wald gestopft und dadurch unsere Batterien gegen die Gefahr einer Überrennung gesichert, nachdem sie volle 30 Stunden ohne jeden Infanterieschutz gestanden und durch ihr ununterbrochenes, wirkungsvolles Feuer das weitere Vordringen des Feindes verhindert hatten. Im engsten Einvernehmen mit der Infanterie, wobei Lt. d. R. Edelbrock als A.V.O. sich einsetzte, wurde die Tätigkeit für die nächsten Stunden geregelt. Aber die Stellungen der Batterien, in denen sich infolge des dauernden Feuerns nur noch ein feuerbereites Geschütz befand, waren unhaltbar geworden.

Daher wurde befohlen, in der Nacht vom 16. zum 17. die Reste der Batterien aus den Stellungen zu ziehen. Die Protzen, die schon am Nachmittag vorgezogen waren, versuchten in den ersten Abendstunden zu den Geschützen zu gelangen; aber heftiges Feuer mit Gas- und Sprenggranaten im Chaume-Wald und in der Ornesschlucht verhinderten ein Vorgehen. Erst gegen 2 Uhr nachts wurde es etwas ruhiger. Unter großen Schwierigkeiten wurden sämtliche Geschütze — bis auf eins der 1./43 — und der größte Teil der Munition zurückgeschafft. Die 2. und 3. Batterie, welche zusammen noch über 6 feuerbereite Geschütze verfügten, machten Stellungswechsel in den Südrand des Herbebois. Schon am Tage vorher hatten sie durch Entsendung von Mannschaften mit Richtkreisen in die neue Stellung die Hauptrichtungen festgelegt. So konnten die Batterien schon nach wenigen Stunden wieder nach dem Plan schießen. Lediglich ein durch Volltreffer vollständig zerstörtes Geschütz der 3. Batterie, an dem Räder, Achse und Rohr vollständig vernichtet waren, und das nur noch einen Trümmerhaufen bildete, mußte zunächst liegenbleiben, wurde aber auf Befehl des Regiments am folgenden Tage auf einem Kastenwagen abgeholt.

Beim Bergen der Kanonen der 1. Batterie brach die Deichsel der Protze des ersten Geschützes, es mußte unter Obhut des Unteroffiziers Baumgärtner und der Kanoniere Windhövel und Schrader zurückgelassen werden. Am 18. Dezember abends wurde Lt. Bischoff mit dem Unteroffizier Lucas und den Gefr. Schwarz, Wienecke und Derksen (Theo) und einer mit vier Pferden bespannten Protze zur Bergung des Geschützes vorgesandt. Da unsere Infanteriestellung an dieser Stelle etwas zurücksprang, stand das Geschütz zwischen den beiderseitigen Linien. Es herrschte tiefste Dunkelheit, als sich die Protze zwischen den Baumstümpfen hindurch dem Geschütze näherte. Manchmal hakten die Räder an den Bäumen fest, aber schließlich war das Geschütz erreicht, und, nachdem das Gespann gewendet hatte, schnell von der Bedienung aufgeprotzt. Als sich der Zug eben wieder in Bewegung gesetzt hatte, schoß unsere Infanterie Leuchtkugeln ab, in deren Schein der Wald taghell erleuchtet war. Ein französisches Maschinengewehr begann zu feuern, klatschend schlugen die Geschosse in die Bäume. Lt. Bischoff ließ sofort halten, und gehorsam stellten Mannschaften und Pferde jede Bewegung ein. Glücklicherweise gingen die Schüsse zu hoch und trafen nicht. Im Schritt ging es nun aus dem Walde heraus; in der Ornesschlucht lag Artilleriefeuer, das im scharfen Trab durchquert wurde.

Als das Geschütz nach einigen Stunden wohlbehalten im Mont Aubé-Lager eintraf, wurde es von den in der Kantine am Eingang des Lagers versammelten Angehörigen der 1. Batterie mit Hurra empfangen.

Es ist ein besonderes Ruhmesblatt des Regiments, daß es trotz der gefahrvollen Lage kein Geschütz dem Feinde überließ, sondern bis zum letzten Schuß und, bis das letzte Geschütz geborgen war, am Feinde ausharrte. Der Munitionsverbrauch betrug 23 700 Schuß, eine Summe, die um so höher zu bewerten ist, als nach und nach nur noch wenige Geschütze feuern konnten. Im von Hptm. d. R. Jungeblodt an das Regiment erstatteten Bericht heißt es:

„Das Verhalten der Offiziere und Mannschaften war hervorragend. Während des Kampfes mußten die Gasmasken längere Zeit angelegt werden, was die Tätigkeit erheblich erschwerte. Ein besonderes Lob gebührt den schneidigen Meldegängern, die mit Mut und Umsicht alle ihre Meldungen überbrachten, ein Lob ferner den forschen Fahrern der Batterien und Kolonnen, die mit größter Energie auf grundlosen Wegen und in stärkstem Feuer ihre Protzen und Munitionswagen nach vorne brachten."

In den Regimentsgeschichten der Infanterie- und der Feldartillerie-Regimenter der Nachbardivisionen wird der erfolgreiche Nahkampf des F.A.R. 43 rühmend erwähnt.

Es folgten dem heißen Kampfe stillere Tage, in denen die feindliche Artillerietätigkeit langsam abflaute. Die 2. und 3. Batterie schossen aus ihren neuen Stellungen am Herbebois noch lebhaft auf die neuen Räume, während die übrigen Batterien im Lager von den Strapazen ausruhten. Am 18. Dezember griffen die Franzosen die Chambrettes-Ferme an; trotz heftigen Sperrfeuers, an dem sich die beiden Batterien mit 230 Schuß beteiligten, ging die Ferme verloren. Lt. d. R. Laux wurde auf einem Erkundungsgang durch Infanterieschuß schwer verwundet. Bevor er zum Verbinden ging, machte er aber in der Gruppengefechtsstelle Meldung über das Ergebnis seiner Patrouille. Unteroffizier Gudjons der 3. Batterie, der auf Patrouille vorgeschickt war, kehrte nicht zurück; er blieb seit diesem Tage vermißt. Kaltes und regnerisches Wetter machte den Aufenthalt in den Feuerstellungen, die wieder häufig unter Feuer lagen, zur Qual. Auch die Kanoniere der ruhenden Batterien mußten zum Schanzen neuer Stellnugen nach vorn. Am 20. Dezember wurden die 1. und 4. Batterie, nachdem sie mit den instand gesetzten Geschützen der übrigen Batterien auf volle Gefechtsstärke gebracht waren, westlich des Herbebois eingesetzt; hier blieben sie bis zum

25. Dezember und sandten noch einmal ihre Granaten in das Gelände von Verdun. Am 25. Dezember wurden die 1. und 3. Batterie, am 26. Dezember die 2. Batterie und am 27. Dezember die 4. Batterie durch das R.F.A.R. 54 abgelöst. Sie folgten der 5. und 6. Batterie in die rückwärtigen Unterkunftsorte, in denen diese schon seit dem 23. Dezember lagen und in Ruhe das Weihnachtsfest feiern konnten. Damit erreichte der Einsatz auf dem östlichen Maasufer, der die höchst denkbaren Anforderungen an alle Angehörigen des Regiments gestellt hatte, sein Ende.

Die Verluste der Dezemberschlacht betrugen 14 Tote, 42 Verwundete und 3 Vermißte, insgesamt also 59 Köpfe; unter den Verwundeten befanden sich Lt. d. R. Poensgen, Lt. d. R. Laux, Lt. d. R. Carp und Lt. d. R. Wiesel. Auch der Abgang an Pferden war hoch: 13 durch feindliches Feuer getötete, 17 infolge Erschöpfung und Krankheiten eingegangene, 3 vermißte und 6 verwundete, insgesamt 39 Stück. Hptm. Sauerhering, der seit zwei Jahren das Regiment als Regimentsadjutant betreut hatte, wurde am 29. Dezember 1916 zu den Offizieren von der Armee versetzt, um in einer Generalstabsstelle Verwendung zu finden. Sein Nachfolger wurde Lt. Falckenberg. Zu Neuformationen mußten abgegeben werden: Lt. d. R. Asmussen und Hausherr.

Welche Bedeutung das zähe Aushalten und das durch Gefangenenaussagen bestätigte wirkungsvolle Feuer des Regiments gehabt hat, wurde in seiner Tragweite erst nach Abschluß der Kämpfe offenbar. Während der französische Angriff bei der rechten und linken Nachbardivision zur vollen Wirkung gekommen war, wurde er vor der 14. I.D. und den Batteriestellungen des Regiments 43 zum Stehen gebracht. Das direkte Feuer der Batterien in die vorgehenden Franzosen vereitelte den Durchbruch. Wie die Haltung von der höheren Führung beurteilt wurde, ergibt sich aus folgenden Befehlen und Mitteilungen:

Der Armeebefehl vom 17. Dezember lautet:

„Wieder ist es dem Gegner gelungen, uns große Teile unserer vorderen Stellung zu entreißen, selbst solche Stellungen, die in monatelanger Arbeit ausgebaut waren. Wir haben erst vor einigen Tagen erneut den Befehl unseres Allerhöchsten Kriegsherrn erhalten, dem Feinde nicht nur standzuhalten, sondern ihn auch zu schlagen! Dieser Anforderung hat die Truppe heute nicht genügt. Ich erwarte von jedem Offizier und Soldaten der 5. Armee, daß er sich des tiefsten Ernstes der Lage bewußt ist und bis zum äußersten seine Pflicht und Schuldigkeit tut. Nicht ein Fußbreit Boden darf weiterhin verloren

werden. Ich mache die Vorgesetzten aller Grade auf das Nachdrücklichste hierfür verantwortlich. Jede Schwäche und Pflichtvergessenheit ist kriegsgerichtlich zu ahnden.

Dieser Befehl ist allen Offizieren und Mannschaften bekanntzugeben.

v. Lochow."

Daß aber der in diesem Armeebefehl enthaltene Vorwurf das Clevesche Feldartillerie-Regiment 43 nicht traf, bezeugen die beiden folgenden Fernsprüche, die aus Mangiennes eintrafen:

„Nr. 945.

Inhalt: Seine Exzellenz der Kommandierende General hat dem Armeeführer gemeldet: Durch das Verhalten der 14. J.D. und ihrer Führung ist eine große Katastrophe verhindert worden. Ich freue mich, diese Meldung zur Kenntnis der Truppe bringen zu können. Ich erwarte und bin davon überzeugt, daß die Division bis zu ihrer bevorstehenden Ablösung, wie bisher, bis zum letzten Manne ihre Schuldigkeit tun wird."

und weiter Fernspruch

„Nr. 961.

Inhalt: Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz hat der 14. J.D. seine ganz besondere Anerkennung für ihr tapferes Verhalten ausgesprochen. Es ist allen Offizieren und Mannschaften bekanntzugeben.

14. J.D."

Was aber mit ganz besonderem Stolz erfüllte, war eine Verfügung des Generalkommandos des VII. A.K., die folgendermaßen lautete:

Generalkommando VII. A.K.
Ia Nr. 6./16.

Der 14. J.D.

In der Ansprache, die Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, heute an die Mannschaften der 13. J.D. richtete, die sich beim Sturm auf die Höhe 304 ausgezeichnet haben, sagte er unter anderem folgendes:

„Ich gedenke heute auch eurer Kameraden von der Schwesterdivision, in denen dieselbe Pflichtreue und derselbe Angriffsgeist lebt wie in euch. Sie haben an den unglücklichen Kämpfen auf dem östlichen Maasufer teilgenommen und sich tapfer geschlagen. Der französische Angriff würde abgewiesen worden sein, wenn sich die Nachbardivisionen so gehalten hätten wie die 14. Division. Die 14. Division trifft an der Niederlage keine Schuld." Es ist mir eine Freude, der Division von diesen anerkennenden Worten Seiner Kaiserlichen Hoheit Kenntnis geben zu können.

gez. v. François.

Wenn die Dezembertage des Jahres 1916 in der deutschen Kriegsgeschichte als schwarze Tage gelten müssen, so durfte dennoch die 14. J.D. und mit ihr unser schönes Regiment das stolze Bewußtsein mitnehmen,

daß es an diesen Tagen getreu seiner Überlieferung voll und mit Auszeichnung seine Pflicht getan hatte, und daß es an dem unglücklichen Ausgang der Schlacht keine Schuld trug. In seinem Buch „Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf" hat Kronprinz Wilhelm den Taten des Regiments ein ewiges Denkmal gesetzt; es heißt da:

„In der Mitte brach sich dann der Ansturm an den Verteidigern des Fosses- und Chaume-Waldes, wobei fünf Batterien des F.A.R. 43 ohne Infanterieschutz auf nächste Entfernungen, zum Teil im Handgemenge, den Feind zurückwarfen."

Die Weihnachtstage sahen das Regiment auf dem Marsche in rückwärtige Ortsunterkünfte in der Gegend von Montmédy, wo es sich nach den überstandenen Anstrengungen eine kurze Zeit der Ruhe gönnen durfte. Am 27. Dezember waren alle Batterien um Carignan bei Montmédy versammelt. Eine wirkliche Festesstimmung wollte nicht aufkommen; das Bedürfnis nach Ruhe war diesmal stärker als die Weihnachtssehnsucht.

Das Jahr 1917.

Ruhe hinter der Front und erneuter Einsatz bei Maasgruppe West.

1. Januar bis 26. April 1917.

Für das Regiment begann nunmehr eine Zeit der Erholung und der erneuten Ausbildung. In diesen Tagen trat eine Neuorganisation aller Artillerieverbände ein, durch die auch das Regiment berührt wurde. Entsprechend der bereits vorher angeordneten Neueinteilung der Infanteriedivision zu drei Infanterieregimentern wurde auch die Feldartillerie der Division so eingeteilt, daß drei Feldartillerie-Abteilungen der Division zur Verfügung blieben. Die bisher unserm Regiment unterstellte II. Abteilung des Schwesterregiments 7 schied, wie früher schon die I., aus dem Verbande der Division aus und trat zur Heeresartillerie über. Dafür trafen vom 24. bis 26. Dezember drei neue Batterien aus der Heimat ein, die nunmehr die eigene III. Abteilung unseres Regiments bildeten. Der Abteilungsstab und die 7. Batterie traten in Osnabrück zusammen, die 8. Batterie wurde in Güstrow von der Ersatzabteilung des F.A.R. 24 und die 9. (Haubitz-)Batterie in Allenstein von der Ersatzabteilung des F.A.R. 73 aufgestellt. Die neuen Batterien traten am 24./25. Dezember mit ihrem Abteilungsstab unter Hptm. Groch in den Regimentsverband ein.

In dem Bestreben, diese noch jungen Truppenteile schnell und fest dem alten Truppenkörper einzuverleiben, nahm Oberstlt. v. Selle eine Vermischung der neu hinzugekommenen Offiziere mit denen des Regiments vor. Dabei übernahmen Hptm. Sievers die 9., Lt. Wehmeyer die 8. und Oblt. d. R. Mahnkopf die 7. Batterie, Lt. d. R. Heinemann die L.M.K. III. und Lt. d. R. Wiesel die L.M.K. II. Lt. Bong-Schmidt wurde Adjutant der I., Lt. d. R. Heimes Adjutant der II. und Lt. d. R. Florschütz Adjutant der III. Abteilung. Diese Maßnahmen erwiesen sich als sehr glücklich, denn bald war ein reibungsloses Zusammenwirken der drei Abteilungen hergestellt und die neuen Batterien standen in ihren artilleristischen Leistungen den alten Batterien in nichts mehr nach. Gleichzeitig mit diesen Neugliederungen erhielt den Befehl über die gesamte Artillerie der Division ein Artilleriekommandeur, dem alle Ar-

tillerieformationen, die der Division beigegeben waren, in taktischer Beziehung unterstellt wurden und der die Verantwortung für den Artilleriekampf des Divisionsabschnittes trug.

Eine weitere organisatorische Maßnahme wurde auch für die leichte Munitionskolonne getroffen. Da es darauf ankam, die Artillerieregimenter möglichst beweglich zu gestalten und sie schnell an andere Stellen der Front zu befördern, schieden die leichten Munitionskolonnen aus den Regimentsverbänden aus und wurden bodenständige Formationen. Damit schlug auch die Trennungsstunde von unseren Kolonnen, die mit dem Regiment ausgerückt und den Batterien stets eine zuverlässige Unterstützung gewesen waren. Unter der Bezeichnung L.M.K. 61 und 62 wurden sie der Kolonnenstaffel 71 und dem Kommandeur der M.K.-Trains A.O.K. 5 unterstellt. Der Regimentskommandeur verabschiedete sich schweren Herzens von den Kolonnen, indem er ihnen noch einmal seine Anerkennung und seinen Dank aussprach. Sie hätten stets ihre volle Schuldigkeit getan und in allen Gefechtslagen und bei allen Geländeverhältnissen in treuer Kameradschaft den Batterien helfend nie versagt.

Die Ruhezeit hinter der Front war ausgefüllt mit der Ausbildung innerhalb der Batterien und Übungen mit der Infanterie zusammen, sowie durch reichlich gewährten Urlaub. In den ersten Tagen der Ruhe fiel entsetzlich viel Regen, so daß einzelne Straßen stellenweise bis zu 75 cm unter Wasser standen. Bei dem festen Untergrund dieser Straßen war die Fahrbarkeit nicht wesentlich beeinträchtigt, und es gehörte zu den täglichen Vorkommnissen, daß Fahrzeuge, bis zur Radachse im Wasser, die Überschwemmungsgebiete durchfuhren. Bald darauf verwandelte sich der Regen in Schnee, und es setzte danach eine langandauernde, ungeheuer starke Frostperiode ein.

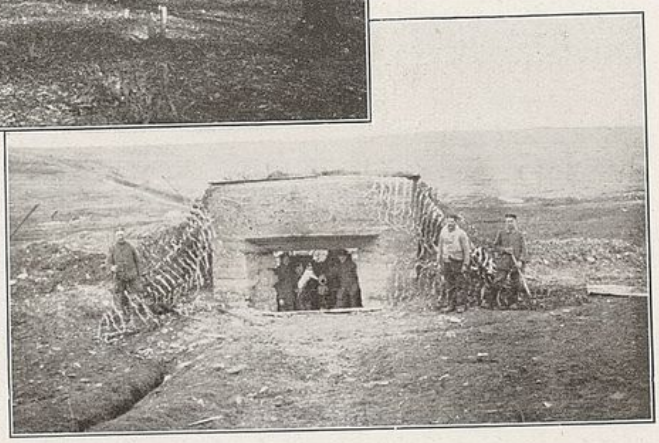
Diese Frostperiode hielt auch noch an, als das Regiment am 4. Februar den Befehl erhielt, das R.F.A.R. 10 in seinen Stellungen auf dem Westufer der Maas abzulösen. Das bedeutete für das Regiment noch einmal die Teilnahme an den Kämpfen vor Verdun. Aber diesmal ging es nicht in eine unbekannte Gegend, sondern es handelte sich um fast die gleichen Stellungen, die das Regiment im Sommer 1916 innegehabt hatte. So konnte dann auch der Regimentsbefehl kurzerhand anordnen, daß die 1. bis 6. Batterie wieder die Läger beziehen sollten, die sie bereits in den Sommermonaten innegehabt hatten, während die 7., 8. und 9. Batterie neue Läger im Waldlager Haraumont bekamen. Die

Gliederung beim Einsatz des Regiments wurde so vorgenommen, daß die 1., 2., 5. Batterie sowie zwei dem Regiment unterstellte Ringkanonen-Batterien dem Stab II. unter Hptm. d. R. Deiters, der gleichzeitig mit den neuen Batterien vom F.A.R. 58 gekommen war und am 4. März 1917 an Stelle des zum Adjutanten der 14. F.A.Br. ernannten Hptm. Ziegler Kommandeur der II./43 geworden war, unterstellt wurden, während die übrigen fünf Batterien unter Hptm. Groch eingesetzt wurden. Hptm. Lobeck mit dem Stab der I. Abteilung übernahm die Führung als Kommandeur der Feldartillerie. Später übernahm Hptm. d. R. Jungeblodt eine Gruppe. Der Regimentsstab hatte das Kommando über die gesamte Artillerie der 14. I.D.

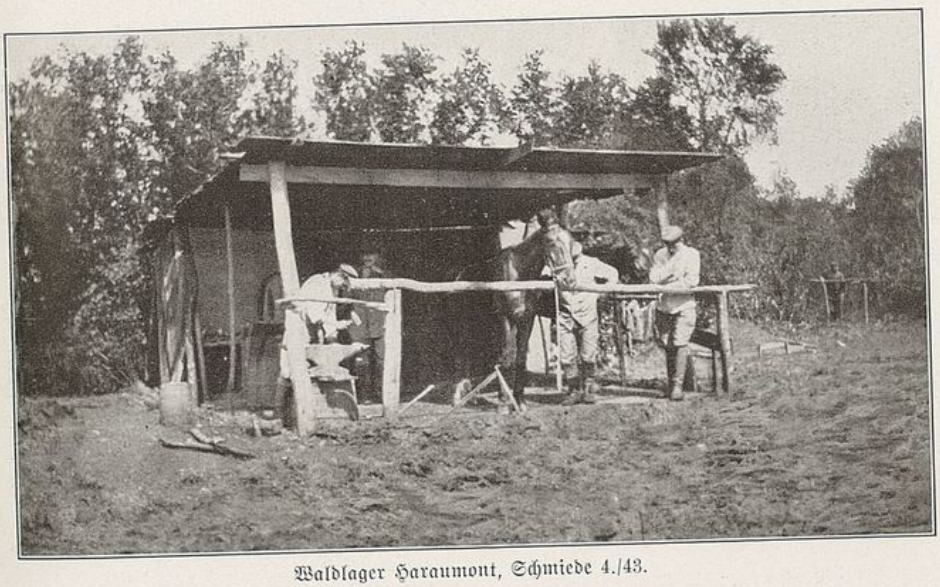
Über die nun folgende Zeit kriegerischen Geschehens ist nur noch kurz zu berichten. Der uns wohlvertraute Kampfabschnitt war während der Anwesenheit des Regiments verhältnismäßig ruhig. Einige französische Angriffe, die auf einzelne Grabenstücke des Divisionsabschnittes unternommen wurden, konnten ohne Schwierigkeit abgewiesen werden. Lebhafter wurde die Tätigkeit nur, als von unserer Seite in einigen größeren Kampfhandlungen Vorstöße gegen das feindliche Stellungssystem unternommen wurden.

Am 18. März wurden zwei Stoßtruppunternehmen am Räubergraben und am Wespennest durchgeführt, die, unter der Bezeichnung „Rinaldo" und „Hummel", erfolgreich verliefen. Leider waren aber an diesem Tage einige Verluste in den Batterien zu verzeichnen — Kanonier Twardowski 1./43 fiel —, da die französische Artillerie stark das Hintergelände abstreute und auch einzelne Batteriestellungen schwer beschoß. Vor allem die Stellungen der 1. und 3. Batterie erhielten lebhaftes Feuer. Hptm. d. R. Jungeblodt schreibt darüber: „Lt. d. R. Poensgen, der noch unter der Verwundung vom 15. Dezember litt, hatte sich vom Bett aus in die Feuerstellung begeben, um bei dem Unternehmen mitzuwirken. Als die Batterie schwerer beschossen wurde, kletterte er aus seinem Unterstand heraus und leitete das Feuer, ohne Deckung auf dem Unterstand stehend, weil er glaubte, von da aus besser auf die Leute einwirken zu können. Er bekam einen Granatsplitter in den Rücken, sein Vizewachtm. Beckerhoff neben ihm wurde getötet. Da der Sanitätsunterstand nicht weit von der Gefechtsstelle lag, ging ich hin, um Lt. d. R. Poensgen zu begrüßen. Ein großes Granatstück hatte ihm das Schulterblatt durchschlagen, war quer durch den Körper gegangen und saß vorn unter dem Schlüsselbein, hatte aber die Lunge

Mont-Aubé-Lager
bei Azannes.



Geschütz der 3./43 bei Forges
März 1917.



Waldlager Haraumont, Schmiede 4./43.

Stellung 4./43 Frühjahr 1917.
Vizewachtmstr. Hausherr, Oberlt. d. R. Hüchtebrock.

Batteriestellung am Chemin des Dames.

Chemin des Dames.
Überblick über die Stellung am Chemin des Dames im Abschnitt Hurtebise-Ferme.

nicht verletzt, wie ich als Jäger gleich feststellen konnte. Am nächsten Tage brachte der Kommandierende General dem Verwundeten persönlich das E.K. I ins Lazarett."

Am 31. März folgte am Drachengraben das „Lindwurm"-Unternehmen, das ebenfalls Erfolg hatte und dem Regiment nur einen Verwundeten kostete. Die Franzosen, die durch diese Unternehmungen zweifellos überrascht und in ihrer Ruhe gestört wurden, waren in der nächsten Zeit etwas nervös geworden, so daß wiederholt Gefechtsbereitschaft angeordnet werden mußte, die aber den alten Krieger nicht aus der Ruhe bringen konnte; es kam aber nicht mehr zu bedeutenden Ereignissen in diesem Frontabschnitt.

Die Zeit war ausgefüllt mit Stellungsbau, Vervollständigung und Sicherung aller Nachrichtenmittel, Punktschießen mit Flieger- und Funkerbeobachtung, Schall- und Lichtmeßtrupp sowie den üblichen Feuerüberfällen von hüben und drüben.

Eine etwas unsaubere Geschichte aus dieser Zeit erzählt Oblt. d. R. Wedemeyer:

„Der 1. Batterie standen zum Bau von Verbindungsgräben als Vergeltungsmaßnahme französische Gefangene zur Verfügung. Wir hatten ein tadelloses Örtchen gebaut mit Brille. Eines Tages schimpfte Vizewachtm. Beckerhof ganz fürchterlich. Und zwar auf französisch. Alle kamen zusammen, um den Grund zu hören. Beckerhof war dazugekommen, als ein baumlanger, in alte Uniform gekleideter, französischer Garde-Kürassier in der bei Franzosen üblichen Hockstellung unsern Lokus benutzte und auf der Brille stand und zielte. Dies hatte Beckerhof mit Recht empört."

Lange blieb das Wetter winterlich, der Zustand der Straßen verschlechterte sich und auch der Stellungsbau wurde hierdurch erschwert. Noch im April fiel wiederholt Schnee, und es wollte und wollte nicht Frühling werden. Als aber endlich die ersten Veilchen im Maastale zu blühen begannen, da wurde es auch an verschiedenen Stellen der Westfront wieder lebhaft, und sehr schnell kamen Gerüchte auf über Verwendung unserer Division an anderer Stelle. Nicht lange ließen die Ablösungsbefehle auf sich warten, und bald kamen die ersten Teile des R.F.A.R. 10 zurück, um uns die Stellung wieder abzunehmen. Am 26. April begannen die Verladungen der Stäbe und Batterien auf dem Bahnhof Vilosnes, um das Regiment an eine andere, noch unbekannte Stelle der Westfront zu befördern. Nach dem wiederholten Einsatz des Regiments vor Verdun waren die Ablösungsbefehle gegeben worden unter dem Stichwort „Wiedersehen"; aber diesmal entschied das Schick-

sal anders: Auf den Kriegsschauplatz vor Verdun wurde das Regiment im weiteren Verlauf des Krieges nicht mehr berufen.

Ein für das Regiment betrübliches Ereignis ist aus dieser letzten Zeit besonders zu melden. Durch A.K.O. vom 13. März 1917 wurde Oberstleutnant von Selle, der seit dem Herbst 1914 in stets gleicher Fürsorge das Regiment durch schwere und leichte Tage geführt hatte, zu den Offizieren von der Armee versetzt. An seine Stelle trat Major v. Herrmann.

Bei dem echten und glücklichen Vertrauensverhältnis, das zwischen Oberstlt. von Selle und dem Regiment bestand, wurde jedem einzelnen Regimentsangehörigen der Abschied von seinem Kriegskommandeur sehr schwer. Dies trat besonders in Erscheinung gelegentlich einer kleinen Abschiedsfeier, die noch einmal die Regimentsangehörigen um den beliebten Kommandeur versammelte, bei der von einem Chor der L.M.K. I./43 einige Abschiedslieder gesungen wurden. Der scheidende Regimentskommandeur durfte die Überzeugung mitnehmen, daß der Geist, der unter ihm im Regiment herrschte und von ihm gepflegt wurde, auch weiterhin erhalten blieb. Zu gleicher Zeit schied General v. Campe aus der Division aus; auch diesem bewährten und verehrten Führer, der mit dem Regiment alle ruhmvollen Tage des Krieges geteilt hatte, blieben die Herzen aller Regimentsangehörigen treu ergeben.

Weitere Personalveränderungen traten in diesem Zeitraum ein: Hptm. Ziegler trat als Adjutant zur 14. F.A.Br. (4. April), Hptm. Köttgen als Ordonnanzoffizier zur 14. J.D. (7. März), Hptm. Sievers als Führer zum Feldartillerie-Rekrutendepot Beaumont; Hptm. d. R. Deiters übernahm die Führung der II. Abteilung, Oblt. d. R. v. Campe, der seit Januar dem Regiment angehörte, die Führung der 3. Batterie. In das Regiment wurden versetzt: Hptm. d. L. Ritter Steffelin Edler von Hartenstein und Oblt. d. R. Carp, der seiner Zeit bei der Minier-Abteilung in Flandern zurückgeblieben war. Für Neuformationen wurden abgegeben: Lt. d. R. Litzmann, Lt. d. L. Rosner, Lt. d. R. Gramberg; zur Ersatzabteilung in Wesel wurden versetzt: Lt. d. L. Freudenfeld, der bisherige Führer der großen Bagage, und Lt. d. R. Nathan.

Die Verluste vom 1. Januar bis 25. April 1917 betrugen: 3 Tote, 7 Verwundete, unter diesen Lt. d. R. Poensgen.

Am Chemin des Dames.

Die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne.

27. April 1917 bis 6. Juni 1917.

(Skizze 9.)

Am 12. Dezember 1916 hatte der deutsche Kaiser an die Entente ein Friedensangebot gerichtet; es wurde von der Feindseite mit der Aufforderung zur völligen Unterwerfung beantwortet. Der Krieg ging weiter, nun durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg verschärft. Seine Folge war die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika. Ohne das Eintreffen der amerikanischen Verstärkungen abzuwarten, hielten sich Engländer und Franzosen für stark genug, die im Sommegebiet abgebrochene Schlacht im Frühjahr 1917 wieder aufzunehmen. Der großzügige Entschluß der deutschen Obersten Heeresleitung, die Front Arras—Soissons unter nachhaltiger Zerstörung des Vorgeländes in die neu ausgebaute Siegfriedstellung zurückzunehmen, vereitelte diesen Plan. Die Bewegung, die die Frontlinie verkürzte und Truppen einsparte, war am 20. März 1917 beendet. Die neue Siegfriedstellung unmittelbar zu durchbrechen, schien der Ententeführung ein Wagnis, das sie ihren des Kampfes im offenen Felde ungewohnten Truppen nicht zutrauen durfte; sie entschloß sich vielmehr zu zwei großen getrennten Angriffen gegen die Angelpunkte der Siegfriedlinie, und zwar durch die Engländer beiderseits Arras, durch die Franzosen zwischen Soissons und Reims und in der Champagne östlich Reims. General Nivelle, der an Stelle Joffres nach seinen Erfolgen bei Verdun den Oberbefehl über das französische Heer übernommen hatte, hoffte durch Einsatz stärksten Materials und aller verfügbaren Truppen auf einen schnellen entscheidenden Durchbruch. Wie niemals zuvor schienen die Hoffnungen des französischen Führers berechtigt zu sein; die gewählte Angriffsfront versprach die Möglichkeit der operativen Auswirkung eines Sieges, die französischen Soldaten schienen nach den glänzenden Leistungen vor Verdun auf der Höhe ihres Könnens zu stehen, ein bisher unerhörter Aufwand von Artillerie, Munition, Flugzeugen und Tanks stellte eine unwiderstehliche Wucht des Stoßes in Aussicht. Aber die Lage der

deutschen Armee war weitaus günstiger als das Jahr zuvor an der Somme; sie verfügte über große Munitionsmengen und eine höhere Zahl von Geschützen und Flugzeugen und hatte ausgeruhte Reserven in der Hand, die gerade bei den verschiedenen Aufgaben des Vorjahres gefehlt hatten. Die deutsche 7. Armee hatte den französischen Angriffsplan genau durchschaut und eine fast ebenso starke Artillerie in Stellung bringen können wie die Franzosen. Als die französische Artillerie ihr tagelanges Zerstörungsfeuer begann, ging unsere Antwort in ähnlicher Stärke los. Infolge dieser starken Gegenwehr verlor der feindliche Angriff, ehe er begann, an Kraft. Immerhin konnte er die vordersten, völlig zertrommelten Stellungen am Südhang des Chemin des Dames besetzen, was jedoch in keinem Verhältnis zu den weitreichenden Hoffnungen des Generals Nivelle stand.

Die deutsche Führung rechnete mit einer Fortsetzung der feindlichen Angriffe und führte daher der bedrohten Front frische Truppen zu, zu denen auch die 14. I.D. gehörte. Nach verhältnismäßig kurzer Bahnfahrt wurden die Batterien am 27. und 28. April in Wassigny ausgeladen, um sich nach einigen Zwischenquartieren und anstrengenden Märschen am 29. April nördlich und südlich Sissonne im Regimentsverband wieder zu vereinigen. Hier trat die 14. I.D. unter den Befehl der Gruppe Sissonne als Eingreifdivision, deren Aufgaben sich bald in mehrfacher Alarmierung fühlbar machten und zu häufigem Hin- und Herziehen der Batterien führten, bis am 30. April die II. Abteilung vom Waldlager bei Montaigu aus und die III. Abteilung vom Camp-des-Romains bei St. Erme aus in die wieder auflebende Schlacht eingesetzt wurden; die I. Abteilung verblieb zunächst im Waldlager Montaigu.

Während die II. Abteilung zunächst in rückwärtiger Aufstellung die sogenannte Sicherungsabteilung III./1. bayr. F.A.R. bei Goudelancourt und St. Thomas ablöste und hier ohne größere Tätigkeit, wenn auch mehrfach beschossen, bis zum 3. Mai Verwendung fand, ging die III. Abteilung am Abend des 30. April bei der 1. G.I.D. in Stellung, hier die II./R.F.A. 19 ablösend. Die Märsche der letzten Tage hatten an die Pferde der Abteilung hohe Anforderungen gestellt, denen die Kräfte nur unter äußerster Anstrengung gewachsen waren. Trotzdem ging die Ablösung in den Nächten zum 1. und 2. Mai befehlsgemäß vonstatten, obwohl das bergige Gelände und die lebhafte nächtliche Feuertätigkeit des Feindes die Aufgabe aufs äußerste erschwerten. Am 2. Mai übernahm

Hptm. d. L. Roßkothen, der seit dem 19. April 1917 für den ausgeschiedenen Hptm. Groch die Abteilung führte, das Kommando über die Gruppe „Wilhelm", zu der außer der 7., 8. und 9. Batterie F.A.R. 43 noch zwei Batterien des 3. G.F.A.R., eine Batterie des bayr. F.A.R. 21 und eine schwere Batterie gehörten. Am 2. und 3. Mai abends wurde auch die I. Abteilung eingesetzt, jedoch nicht wie die III. Abteilung in geschlossenem Verbande, sondern auf verschiedene Gruppen verteilt. Während die 1./43 zur Gruppe „Wilhelm", also unter den Befehl von Hptm. d. L. Roßkothen trat und hier die bayrische Batterie ablöste, trat die 2./43 zur Gruppe „Erich" und die 5./43 zur Gruppe „Max", die beide zur 1. G.J.D. gehörten. Hptm. Lobeck sollte den Befehl über die Gruppe „Max" übernehmen. Als er sich am Abend des 2. Mai auf der Gefechtsstelle des Kommandeurs der Feldartillerie gemeldet hatte und sich zu seiner neuen Befehlsstelle begeben wollte, trafen ihn die Splitter einer einschlagenden Granate und verwundeten ihn an Brust, Kopf und Arm schwer. Damit schied zum Leidwesen des ganzen Regiments dieser tapfere, eisern ruhige und hervorragend tüchtige Frontsoldat und Führer für immer aus. Hptm. d. R. Jungeblodt trat für ihn als Abteilungsführer und Leiter der Gruppe „Max" ein, der vom F.A.R. 43 nur die 5. Batterie, sonst eine Batterie des 3. G.F.A.R., eine Batterie des F.A.R. 604, eine Batterie des bayr. F.A.R. 4 und zwei schwere Batterien unterstanden. Die Protzenlager waren weit rückwärts im Samoussy-Wald an der Straße von Coucy les Eppes nach Marchais, wo zunächst auch die ganze II. Abteilung vom 4. Mai ab beisammen blieb, bis sie bei der 2. G.J.D. eingesetzt wurde. Am 3. Mai übernahm Major v. Herrmann den Befehl über die Gruppen der 1. G.J.D. als sogenannter „Feldkommandeur".

Schon beim Anmarsch vom Ausladebahnhof her und in den wechselnden Quartieren in Ortschaften und Waldlagern merkten die kriegserfahrenen Weseler, daß es einer Hauptkampffront zuging. Jeder wußte, was das dumpfe Rollen im Süden zu bedeuten hatte, jeder kannte die rauchgeschwängerte, dichte Wand von Einschlägen, die auf den Höhenzügen sichtbar war, jeder kannte das Summen der Flieger in den Nächten und das Krachen der einschlagenden Bomben, wenn man glaubte, die kurze Zeit der Ruhe eiligst schlafen zu können. Je näher man der Front kam, desto erstaunlicher wirkten die Feuervorbereitungen der Franzosen, deren Geschütze bis an die Grenze der Etappe die Ortschaften zerstört hatten. Der Kampfbereich hatte sich selbst noch gegen Verdun

in die Tiefe ausgedehnt; deshalb waren die Protzenlager bis zu 14 km von den Feuerstellungen entfernt, während die Feuerstellungen selbst und der Weg dorthin in wirksamstem Feuerbereich lagen, wovon eine Fülle von frischen Granattrichtern, zerschossene Fahrzeuge und gefallene Pferde beredtes Zeugnis ablegten. Wahrlich, die Franzosen hatten sich die erdenklichste Mühe gegeben, hier die deutsche Front zu zerschlagen.

Die Batterien des Regiments standen am sogenannten Boverücken, der durch das Ailettetal vom langgestreckten Höhenrücken des Chemin des Dames getrennt ist. Auf dem diesseitigen Hang des Chemin des Dames lagen die Infanteriestellungen, die zur Zeit des Einsatzes der I. und III./F.A.R. 43 bei der Gruppe „Wilhelm" vom 4. G.R. z. F., bei der Gruppe „Max" vom 2. G.R. z. F. und bei der Gruppe „Erich" vom 1. G.R. z. F. besetzt waren. Steil fällt der Chemin des Dames zum Ailettetal ab, während das teils schmale, teils breitere Plateau des Rückens zum Höhenweg hin leicht ansteigt. Die Beobachtungsverhältnisse vom Boverücken aus waren im allgemeinen recht gut, wenigstens soweit der schmale Raum in Betracht kam, auf dem sich ein feindlicher Infanterieangriff abspielen mußte. Dagegen war das Gelände jenseits der Höhenlinie, der Aufstellungsraum der feindlichen Artillerie und der Versammlungsraum feindlicher Reserven, nur vom Fesselballon oder vom Flugzeug aus einzusehen. Ähnliche Verhältnisse lagen für unsere Artillerieaufstellung am Boverücken vor; die nach Norden fallenden Hänge und eingeschnittenen Täler gestatteten eine gedeckte Annäherung zu den am Höhenrande liegenden Stellungen der 1., 9. und 7. Batterie, die zugweise aufgeteilt war — ein Zug unter dem Batterieführer Lt. d. R. Wiesel, ein Zug unter Lt. Bischoff — und den am Steilhang südlich Ployart stehenden Haubitzen der 5. Batterie. Dagegen waren die beiden anderen Batterien über den Höhenrand vorgeschoben und daher nur in der Dunkelheit von Fahrzeugen zu erreichen, die 8. Batterie in einer Schlucht westlich Chermizy und die 2. Batterie im Park des Bove-Chateau. Auch die beiden Gruppengefechtsstellen waren auf dem feindwärtigen Hang in den hier zahlreich vorkommenden Sandsteinhöhlen eingerichtet, von wo aus sich ein guter Ausblick auf das Kampfgelände bot. Der Regimentsstab als Feldkommandeur hatte seine Gefechtsstelle nördlich Vaurseine.

Die Feuertätigkeit des Gegners war wieder zu einer Stärke angeschwollen, die an den Absichten der Franzosen keinen Zweifel ließ. Es war gut, die aus weißem Sandstein errichteten Dörfer zu vermeiden

und schnell zu durcheilen, da sie unter ständiger Beschießung lagen. Auch die Straßen in den Tälern und an den Kreuzungen waren das häufige Ziel der feindlichen Artillerie. Dennoch ließ sich das Vorwärtskommen hier besser an als vor Verdun, einmal infolge des reichgegliederten Wegenetzes, das vor Verdun völlig fehlte, dann aber vor allem infolge der riesigen Ausdehnung der Kampffront, die jene von Verdun um ein Vielfaches übertraf und so die Wirkung des feindlichen Feuers mehr verteilte und verdünnte. Im allgemeinen gelangten daher auch die Batterien des Regiments ohne größere Verluste in ihre Feuerstellungen.

„Es machte mir Sorge," schreibt Hptm. d. R. Jungeblodt, „wie meine Batterie (5./43) in Stellung kommen sollte, die in der Nacht mit einem Zuge ablösen mußte. Aber ich vertraute auf Soldatenglück und das hat mich, wie schon oft, auch dieses Mal nicht im Stich gelassen. Meine guten alten Fahrer haben hier ein Meisterstück vollbracht. Die Batterie stand an dem steil abfallenden Nordhang des Boverückens, etwa 10 m unterhalb des Randes. Die Kanoniere wurden nun zu Fuß in die Feuerstellung geschickt und die beiden Geschütze, jedes mit acht Pferden bespannt, preschten im Galopp über einen heftig beschossenen Weg auf die Höhe oberhalb der Feuerstellung. Hier wurden die Geschütze abgeprotzt und an Langtauen in die Feuerstellung hinuntergelassen. Dann wurden die abzulösenden Geschütze an Langtauen den steilen Hang hinuntergeschafft, an dessen Fuß die Protzen, die mittlerweile in schärfster Gangart den gefährlichen Weg zurückgemacht hatten, sie erwarteten. Wer jemals einen von Granaten zerwühlten Weg gesehen hat, wird dieses Fahrkunststück bei dunkler Nacht und in unbekanntem Gelände zu würdigen wissen; die Fahrer haben, soweit sie es nicht schon besaßen, das Eiserne Kreuz bekommen."

Dem Regiment sollte nur kurze Zeit des Einlebens in den neuen Stellungen beschieden sein, und auch diese wenigen Tage waren erfüllt von häufiger Beschießung der Batteriestellungen. Der Chemin des Dames rauchte von den Einschlägen der feindlichen Granaten und schweren Minen; der Ailettegrund lag unter Feuer und Gasbeschuß und am Boverücken war es alles andere als friedlich. Trotzdem schossen sich die Batterien, teilweise mit Hilfe der A.B.O., auf die Sperrfeuerräume ein und harrten guten Mutes der Dinge, die da kommen sollten. Am 4. Mai schwoll das feindliche Feuer zu großer Stärke an, schwere und schwerste Kaliber waren stärker beteiligt als die leichten. Es wurde klar, daß ein neuer feindlicher Großangriff unmittelbar bevorstand. Soweit das Auge nach Osten und Westen reichte, glich das Schlachtfeld einem Feuermeer. Die Vergasung des Ailettegrundes hörte überhaupt nicht auf; dichte Gasschwaden verbargen alle Gegenstände. Das Artilleriefeuer lag mit schwerer Wucht auf unseren Batteriestellungen, Be-

reitschaftsräumen, Höhlen und Annäherungswegen. Mehrmals fordert die Infanterie Vernichtungsfeuer an, weil sich in den feindlichen Gräben Ansammlungen zeigen. Die Nacht senkt sich über den heißen Tag, ohne daß ein Angriff erfolgt. Aber die beiderseitigen Artillerien wollen nicht einschlafen und hämmern aufeinander los. Dauernd ist das Dunkel erhellt von zuckenden Abschüssen und strahlenden Leuchtkugeln. Immer wieder tönt der durch Gongs weitergetragene Gasalarm aus dem Ailettegrund und dem Grund bei Ployart. Erst gegen Morgen des 5. Mai wird es zwei Stunden lang ganz still. Man hört die Fahrzeuge auf den Straßen klappern, die trotz der höllischen Nacht Lebensmittel und Munition nach vorne gebracht haben.

Wer einschlafen konnte, wurde bald wieder wach. Um 7 Uhr vorm. des 5. Mai zog die gesamte feindliche Artillerie auf der ganzen langen Front den Abzug an den Tausenden von Geschützen los. Im Nu stand der ganze Chemin des Dames in dichtem Rauch, Qualm und Schutt. Trommelfeuer! Eine undurchdringliche dichte Wand von Ruß und Dampf, aus der die Blitze zucken und sich riesige Erdfontänen baumhoch erheben. Ein Donnern und Dröhnen, ein Bellen und Krachen, in dem die menschliche Stimme verhallt. Der Ailletegrund ist ein dichtes Nebelmeer, weiß von Gas; die Höhlen erbeben unter dem Einschlag der schweren Steilfeuergeschütze.

Die Beobachter spähen in die Rauchwand und warten auf das Signal, durch das die Infanterie den feindlichen Sturm anzeigt. Aber vorläufig dauert das Trommelfeuer mit unverminderter Kraft an. Aus unseren Batteriestellungen schallen in langsamer Folge die Abschüsse herüber, denen die Granaten zur Störung der feindlichen Bereitstellung folgen. Schwere Kaliber schlagen bei ihnen ein, verursachen Verluste und zerstören bei 1./43 und 9./43 mehrere Geschütze. Kurz nach 10,00 vorm. forderte die vordere Linie Vernichtungsfeuer und gleich darauf Sperrfeuer durch Leuchtkugeln an, die von den Gruppengefechtsstellen sicherheitshalber wiederholt wurden. Sofort feuerten alle Geschütze mit höchster Geschwindigkeit, aber sie konnten es nicht verhindern, daß die feindliche Infanterie beim 2. und 4. Garde-Regiment zu Fuß teilweise in unsere Stellung einbrach. Die gute Blinkverbindung, die zwischen der vorderen Linie und den mit den Gruppen zusammenliegenden Infanterie-Regimentsstäben bestand, ermöglichte es in kürzester Zeit, das Sperrfeuer nahe an die gefährdeten Punkte heranzuziehen und der Gardeinfanterie den Gegenstoß zu erleichtern. Im

Abschnitt des 4. G.R. bei Allen sorgten vor allem die ausgezeichneten Meldungen des A.B.O. Lt. d. R. Schulte dafür, daß Hptm. d. L. Roßkothen rechtzeitig und wirksam das Feuer der unterstellten Batterien auf die Brennpunkte des Kampfes zusammenfassen konnte. Weiter links im Abschnitt des 2. G.R. wurde die anfangs bedrohlich scheinende Lage ebenfalls durch schnelles Verkürzen der Entfernungen auf den eingedrungenen Gegner, das Hptm. d. R. Jungeblodt im Einvernehmen mit dem Infanteriekommandeur anordnete, schnell wiederhergestellt. Auch die Batterieführer hatten, als im Laufe des Gefechts die Sicht klar wurde, selbständig wirken und ganz außerordentliche Erfolge erzielen können. Beim 4. G.R. z. F. wurden die eingedrungenen Sturmtruppen so von unserem Artilleriefeuer eingekesselt, daß die ganze Gesellschaft kopflos zu uns überlief. An anderen Stellen wurde der zurückflutende Gegner mit erstaunlicher Wirkung von unserem Feuer verfolgt.

„An der Hurtebise-Ferme", so schreibt Oblt. d. R. Wedemeyer, „versuchten die Franzosen vorzustoßen. Mit kolossaler Zähigkeit verteidigten unsere Infanteristen ihre Stellung. Aber immer weiter schoben die Franzosen die Maschinengewehre vor, und schon waren sie in den letzten Graben eingedrungen. Unsere Infanterie war seitwärts ausgewichen. Unterhalb des französischen Maschinengewehrs war der Infanterie-Gefechtsstand. Vergeblich versuchte ich das Maschinengewehr zu treffen, drei Schüsse waren links vom Ziel in nächster Nähe eingeschlagen. Ich nahm einen Teilstrich weniger, der Schuß kam zu kurz und schlug oberhalb des Gefechtsstandes in das Gestein. Man feuerte eine Leuchtkugel ab, und ich legte 25 m zu. Die Schüsse gingen nunmehr alle über das Ziel hinaus. Ob hier ein Geschoßfehler oder ein Richtfehler vorlag, konnte man nicht feststellen. Wahrscheinlich lag der Kurzschuß an der Streuung des Geschützes. Bei einem der Schießen wurden Unteroffizier Ostermann und Holtermann verwundet."

Am Abend war die deutsche Stellung im Abschnitt der Gruppen „Max" und „Wilhelm" wieder voll in unserer Hand. Dieser Erfolg war um so höher zu werten, als die Nachrichtenübermittlung und Befehlserteilung durch das Zerschießen der Fernsprechleitungen aufs äußerste erschwert war und zeitweise nur durch Meldeläufer aufrechterhalten werden konnte. Den Batterieführern kam es zustatten, daß ihre Beobachtungsstellen fast überall in der Nähe der Batterien lagen, zum Teil sogar wie die des Lt. Wehmeier mitten in der 8. Batterie. Jedenfalls war der Erfolg des Tages wesentlich der Hilfe der Artillerie zu verdanken. In gleicher Weise wie die den Gruppen „Wilhelm" und „Max" unterstehenden Batterien hatte auch bei der Gruppe „Erich" die 2. Batterie rühmlichen Anteil an der Sturmabwehr.

Nach dem Mißerfolg des Tages hielten die Franzosen nachts über verhältnismäßig Ruhe. Am 6. Mai unternahmen sie am Spätnachmittag nochmals schwache Angriffsversuche, die im sofort einsetzenden Sperrfeuer blutig scheiterten. Der von Lt. d. L. Killing geführten 2. Batterie gelang es, dank der Aufmerksamkeit der Beobachter einen Überraschungsversuch des Feindes zu vereiteln. In der Nähe des Denkmals an der Hurtebise-Ferme wurden mehrere Kompanien gesichtet, die sich kriechend unserer vordersten Linie näherten und bald darauf in zwei Sturmwellen vorstürzten. Nacheinander faßte die Batterie beide Sturmwellen mit wirksamem Feuer. Erst jetzt forderte unsere aufmerksam gewordene Infanterie Sperrfeuer an, das von allen übrigen Batterien schnell einsetzte. Am Rückzug verhindert ergaben sich die Franzosen, soweit sie nicht schon durch das Artilleriefeuer erledigt waren. Auch am 7. Mai trat die französische Infanterie noch mehrmals zu Vorstößen an, die jedoch im Artilleriefeuer erstickten.

„Erbitterte Angriffe fanden bei Cerny statt", berichtet Oblt. d. R. Wedemeyer, „Wiesel und ich schossen oft flankierend in die vorstürmenden Franzosen. Einzelne Grabenteile konnten wir gut beobachten und sahen, wie die Franzosen Maschinengewehre vorbrachten. Wiesels Batterie erhielt oft starkes Feuer und hatte schwere Verluste. Die Ballonbeobachtung des Feindes war sehr gut. Auch wir wurden sehr schwer beschossen. Mein Bursche Körbers hatte wieder einmal im letzten Augenblick den Offiziersunterstand verlassen, eine Minute später war der Unterstand durch Volltreffer vernichtet. Lt. Bartels war sehr traurig, sein Photoapparat lag im Unterstand. Er bat, danach suchen zu dürfen. Da auch Ferngläser und Revolver im verschütteten Unterstand lagen, gruben die Leute und fanden auch den Apparat, aber er war ganz plattgedrückt und die Linse war zu Staub zerquetscht."

In den nächsten Tagen flaute die Gefechtstätigkeit etwas ab, wenn auch das feindliche Artilleriefeuer recht lebhaft blieb und unsere Batteriestellungen mehrfach heftig zudeckte. Jedoch fanden Infanterieangriffe größeren Stils nicht mehr statt. Nur am 11. Mai kamen die Batterien der Gruppe „Wilhelm" zu größerer Tätigkeit, als die rechte Nachbardivision am Landwehrkrater einen erfolgreichen Vorstoß zur Verbesserung der Stellung unternahm. Dabei konnte der Zug des Lt. d. R. Wiesel der 7./43 feuernde feindliche Maschinengewehre zum Schweigen bringen.

Während dieser Kampftätigkeit der I. und III. Abteilung im Abschnitt der 1. G.J.D. war die II. Abteilung am 5. Mai im Lager im Samoussy-Wald alarmiert und in Mauregny unter den Befehl der 2. G.J.D. getreten. Hptm. d. R. Deiters erhielt am Nachmittag den

Befehl, als Aufnahmeabteilung mit seinen Batterien an der Straße Festieux—St. Erme in Stellung zu gehen. Als die Batterien an den zugewiesenen Punkten eingetroffen waren, wurde die 3./43 der II./2. G.F.A.R. unterstellt und hart westlich Croix in Stellung gebracht.

Daß es überhaupt möglich war, die Batterie in diese Stellung zu bringen, ist in erster Linie der Ruhe und Besonnenheit der tapferen Fahrer und der Zähigkeit der braven Kanoniere zu danken. Der Anfahrtweg und die Stellung wurden vom Gegner eingesehen, diese lag auf offenem, dem Feinde zugekehrtem Hang; dauerndes starkes Feuer und ein von Granattrichtern zerrissenes Gelände verhinderten jedes Vorwärtskommen. Erst unter dem Schutz des Abends wurde dies möglich, allerdings war die Batterie nicht geschlossen vorzuführen. Jedes Geschütz mußte einzeln in Stellung gebracht werden, zunächst mit 8 Pferden, dann mit Menschenkraft und an Langtauen, und das unter unsäglichen Anstrengungen und dauernder Beschießung. Erst gegen Morgen nach neunstündiger Arbeit der gesamten Batterie waren die vier Geschütze in Stellung. Da jede Deckung fehlte, war die Batterie dauernder feindlicher Beschießung preisgegeben. Der Führer der II./2. G.F.A.R. sprach dem Oblt. d. R. v. Campe seine Anerkennung und seinen Dank für die Leistungen der Batterie aus.

Während die 4. und 6./43 aus ihren weit vom Kampfgelände am Winterberg entfernten Stellungen nicht zum Feuern kamen und der Abteilungsstab als Wechselstab am 6. Mai ins Lager entlassen wurde, nahm die 3./43 an den hin- und herwogenden Kämpfen um den Winterberg teil, wo auch das J.R. 56 als Eingreifregiment Verwendung fand. Nachdem sich die Batterie am 6. Mai auf die Zielräume eingeschossen hatte, beteiligte sie sich bis zum 9. Mai mit hohem Munitionsverbrauch (4300 Schuß) an der Abwehr der hier sehr tätigen feindlichen Infanterie und an der Vorbereitung von Gegenstößen. Am 10. Mai wurde die Feuerstellung der 3. Batterie heftig von mittleren Kalibern unter einer drei Stunden andauernden Beschießung gehalten, die 1 Toten und 4 Verwundete forderte. Nachdem die feindliche Beschießung abgeflaut war, ließ der Batterieführer Oblt. d. R. v. Campe die feindlichen Gräben unter heftiges Vergeltungsfeuer nehmen, das die Kanoniere nach der starken Beschießung und den Verlusten rachedurstig und mit Herzenslust ausführten. Am 11. und 12. Mai wurden die Batterien der II. Abteilung bei der 2. G.J.D. abgelöst und bei der 1. G.J.D. eingesetzt, wobei die 3. und 4./43 1 km östlich der Evercaigne-

Ferme im Bereich der Gruppe „Wilhelm“ und die 6./43 an der Straße Ployart-Bievres im Bereich der Gruppe „Erich“ in Stellung gingen. Das nunmehr wieder unter dem Regimentskommandeur vereinigte Regiment blieb, nachdem die 1. G.J.D. abgelöst war, unter dem Befehl der 1. bayr. J.D. noch einige Tage in der gewohnten Tätigkeit in Stellung. Am 14. Mai wurde der Stab I./43, am 18. Mai der Regimentsstab und am 20. Mai der Stab der III./43 abgelöst, nachdem auch die Infanterieregimenter der 14. J.D. in Ruhe zurückgezogen und die drei Batterien der II. Abteilung bereits am 15. und 16. Mai durch bayrische Batterien ersetzt worden waren. Die anderen Batterien blieben noch weiter in Stellung, beschränkten aber ihre Tätigkeit auf die Abgabe von Sperrfeuer bei feindlichen Angriffen, während sie sonst schwiegen und den bayrischen Batterien die Tagesaufgaben überließen.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juni beteiligten sich die Batterien an einem großen Gasschießen gegen die feindliche Artillerie, bei denen jede Batterie 1300 Schuß verfeuerte, um einen deutschen Angriff am Winterberg vorzubereiten. Lt. d. R. Carp 1./43, der auf der Beobachtung saß, schildert den Anblick, der sich den Beobachtern bot:

„Der Feind beschoß Batterien und Hintergelände. Pünktlich kam der Angriff. Der Berg wimmelte plötzlich von Menschen. Nur wenig feindliches Feuer lag oben. Ich hatte den Eindruck, als ob wir von links nach rechts aufgerollt hätten. Am rechten Flügel wirkte ein Flammenwerfer. Zum ersten Male sah ich dieses Kriegsmittel. Mit fast blutroter Flamme und gewaltigem schwarzen Qualm sah es schauerlich aus. Es schlossen sich Handgranatenkämpfe an.“

Der Angriff wurde erfolgreich durchgeführt, aber zur Antwort nahm die französische Artillerie fast alle Batteriestellungen stundenlang unter schweres Feuer. Wie es dabei der 1./43 erging, schildert Lt. d. R. Carp:

„Über der Batterie scheint ein guter Stern zu walten. Wir haben keine Verluste trotz der heftigen Beschießung weder an Leuten noch an Material. Bis 3.10 nachm. blieb der Feind dran. Er wollte uns offenbar die 1300 Schuß, die wir ihm diese Nacht hinübergeschickt hatten, nicht schuldig bleiben. Der Unterstand vom Geschütz Humbs ist zerschlagen. Aber da niemand darin saß, ist nichts passiert. Auf den Verbindungsstollen, der die beiden mittleren Geschütze verbindet, ist ein Schuß gekommen; zwei Minierrahmen sind zerknickt, Humbs, der seine Beine darunter hatte, wurde verwundet.“

Am nächsten Tage wiederholte sich die Beschießung: „Dicke Luft!! Kein schönes Gefühl, im Stollen zu sitzen und die schweren 22,8-cm langsam, aber zielbewußt heranrauschen und knapp über den Kopf hinweg zur Feuerstellung

sausen zu hören. Als ich gestern von der Beobachtung zum Steinbruch ging, tat sich im Laufgraben plötzlich eine tiefe Kluft vor mir auf; in der Zwischenzeit war ein Schuß dahin gekommen. Je näher ich der Stellung kam, desto unbekannter wurde die Gegend. Die Feuerstellung sah ganz anders aus. Man kann sie in ein naturwissenschaftliches Museum stellen als Modell für Kraterbildungen auf dem Monde. Den Laufgraben zum Steinbruch fand ich überhaupt nicht wieder. An einem hübschen ausgewachsenen Blindgänger von etwa 80 cm Länge und 22,8-cm-Kaliber ging ich voll Respekt vorbei."

Ein anderer schreibt: „Wenn man aufs Fliegerbild schaut, möchte man meinen: da ist nichts Lebendiges mehr. Und doch stehen wir nachts wieder an den Geschützen und rotzen raus, was die Rohre halten."

In den Nächten des 3., 4. und 6. Juni konnten auch die 1., 2., 5., 7. und 9. Batterie zurückgenommen werden. Nur die 8. Batterie blieb in Stellung, sie sollte erst am 18. und 19. Juni abgelöst werden.

Dieser erste Einsatz am Chemin des Dames kostete das Regiment an Verlusten 19 Tote und 41 Verwundete, darunter Hptm. Lobeck. Im fremden Verbande, in bis dahin unbekanntem Gelände kämpfend, hatten alle Teile des Regiments Vortreffliches geleistet, besonders in den Tagen der Abwehrschlacht am 5. und 6. Mai, obwohl die Zeit vom Einsatz bis zur Sturmabwehr nur kurz bemessen war. Meist war es für ein Regiment kein angenehmes Los, unter fremdem Befehl zu stehen; der Dank für die Hilfe blieb häufig aus. Hier aber fanden die Leistungen des Regiments volle Anerkennung; Hptm. d. R. Jungeblodt erhielt vom Kommandeur des 2. G.R. z. F. mündlich den Dank für seine und die Hilfe seiner Batterien. Diejenigen Batterien, die dem Stabe der III. Abteilung unterstanden, wurden schriftlich mit Lob bedacht. Ende Mai wurden dem Regiment folgende Schreiben zugesandt:

„4. Garde-Regiment zu Fuß. 14. Mai 1917.

Der Brigade.

Das Regiment bittet, veranlassen zu wollen, daß der dem Regiment in der Stellung untergestellt gewesenen Artillerie-Untergruppe „Wilhelm", insbesondere ihrem Führer, dem Hptm. d. L. Roßkothen, der Dank des Regiments für die hervorragende Unterstützung in den jüngsten schweren Kämpfen durch die vorgesetzte Dienststelle übermittelt wird.

gez. Reinhard."

„1. Garde-Infanterie-Division. 20. Mai 1917.

Der Gruppe Liesse

mit der Bitte vorgelegt, der Artillerie-Untergruppe „Wilhelm" vorstehende Anerkennung des 4. Garde-Regiments zu Fuß zur Kenntnis bringen zu wollen.

Auch ich spreche der Artillerie-Untergruppe „Wilhelm" für ihre tatkräftige Unterstützung meine vollste Anerkennung und Dank aus.

gez. Eitel Friedrich."

„Gruppe Liesse. 26. Mai 1917.

Der Artillerie-Untergruppe „Wilhelm".

Ich freue mich, der Artillerie-Untergruppe „Wilhelm" und ihrem Führer diese Anerkennung übermitteln zu können.

Der Kommandierende General
gez. v. Staabs,
Generalleutnant."

„Clevesches F.A.R. 43. 1. Juni 1917.

R. III./43.

Es ist mir eine besondere Freude, vorstehende Worte des Dankes und der Anerkennung der III. Abteilung meines Regiments zu übermitteln. Sie legen ein schönes Zeugnis von der Tätigkeit der Batterien in den schweren Kämpfen ab. Insbesondere spreche ich dem Gruppenführer meinen Dank und meine uneingeschränkte Anerkennung aus für sein vorbildliches Zusammenwirken mit der Infanterie und die straffe Gefechtsführung der ihm unterstellten Batterien.

Die Taten der III. Abteilung in den Kämpfen am Chemin des Dames-Rücken reihen sich denen der beiden anderen Abteilungen in würdiger Weise an.

gez. v. Herrmann.

F. d. R.
gez. Falckenberg,
Leutnant und Adjutant."

Beim Ausscheiden der I./43 aus der 1. bayr. J.D. erhielt auch sie ein Anerkennungsschreiben des bayr. Art.Kdr. Nr. 1, das folgendermaßen lautete:

„Der I./43 spreche ich bei ihrem Ausscheiden aus meinem Befehlsbereich meine volle Anerkennung für ihre vorzüglichen Leistungen aus, und möchte dabei auch ihrem Führer meinen besonderen Dank für seine unermüdliche Tätigkeit aussprechen. Ich wünsche der Abteilung auch weiterhin Waffenglück und Sieg.

gez. Siebert."

Folgende Änderungen in den Offizierstellenbesetzungen traten ein: es schieden aus: Hptm. Ritter Steffelin Edler v. Hartenstein infolge Erkrankung, Lt. d. L. Hecking aus dem gleichen Grunde, während Lt. Köttgen als Abteilungsadjutant zum Garde-Artillerie-Kommandeur Nr. 7 versetzt wurde; Lt. Köttgen starb in seinem neuen Truppenteil den Heldentod.

Der zweite Einsatz am Chemin des Dames.

7. Juni bis 3. August 1917.

(Skizze 9.)

Die 14. I.D. blieb während der Zeit der Ruhe Eingreifdivision der Gruppe Liesse und daher verhältnismäßig nahe an der Front. Die I. Abteilung kam in ein Lager nordöstlich Marchais, die II. Abteilung nach Vesles, später nach dem Waldlager an der Suzanne-Ferme, und die III. Abteilung in das Lager im Samoussy-Wald. Es war ein herrlicher Frühsommer, dieser Juni des Jahres 1917; als das Regiment in Stellung gegangen war, gab es draußen in den Stellungen nur Geschoßtrichter und vom Gas gebleichtes Gras. Nach der Ablösung genoß jeder den Frühling und den beginnenden Sommer um so stärker, und auch die Pferde, an die wiederum hohe Anforderungen gestellt worden waren, erholten sich auf den Weiden und im Grünfutter, das reichlich vorhanden war.

„Die Pferde werden wieder glatt und glänzen wie die Spiegel", so schreibt Wachtm. Jesper, 1./43; „Major v. Herrmann aber macht bei einer Besichtigung die Batterie herunter, die Pferde seien schlecht gepflegt. Durch den Veterinär wurde diese ungerechtfertigte Rüge dem Divisionskommandeur gemeldet. Als die Batterie kurz darauf 14 Tage in Ruhe kommt, läßt der General sich die 1. Batterie vorstellen. Er gibt dem Batterieführer — damals vertretungsweise Lt. d. R. Bastelberger — dem Wachtmeister, dem Futtermeister die Hand: „Meine Herren, ich habe schon viele gute Pferde gesehen, aber eine so ausgezeichnete Bespannung selbst in Friedenszeiten nicht. Ich freue mich darüber und danke Ihnen."

Schlechter war der Zustand der Pferde der III. Abteilung, die meist aus Pferdelazaretten stammten oder in Rußland und in der Heimat ausgehoben waren. Sie waren sichtlich durch die starke Beanspruchung überanstrengt und außerdem durch Räudeerkrankungen geschwächt.

Ein Austausch gegen bessere Pferde war nicht möglich, da der Pferdebestand in der Heimat durch Aushebung erheblich gelichtet und infolge Futtermangel unterernährt war. Einzig und allein größte Schonung und beste Pflege konnten vor vollem Ausfall der Pferde retten.

Nach einigen Tagen völliger Ruhe, die zum Entlausen, zum Instandsetzen des Gerätes und zum Ausbau der noch sehr dürftigen Lager genutzt wurde, begann die Ausbildung und sonstige, übrigens nicht übertriebene Übungen. Wer Interesse dafür hatte, konnte sich den Park und das Schloß des Fürsten von Monaco in Marchais ansehen und

auch als ungebetener Jagdgast in den Wäldern auf die Pirsch gehen oder in den Gewässern am Pavillon des Eaux fischen. Der eifrigste, und auch wohl erfolgreichste Jäger war auch hier wieder, wie schon am Forgeswalde, der Oblt. d. R. Carp, der den Drilling fast immer bei sich führte. Der Stab der III. Abteilung, dessen Kommandeur Roßkothen inzwischen zum Major d. L. befördert worden war, wurde mit der Erkundung von Artilleriestellungen und Beobachtungsstellen in den rückwärtigen Stellungen beauftragt, deren Ausbau an dieser Hauptkampffront mit großer Sorgfalt ausgeführt wurde. Die II. Abteilung mußte für eine Woche ein aus drei Offizieren, 7 Unteroffizieren, 160 Mann und 80 Gespannen bestehendes Kommando zum Schanzen an der II. Stellung entsenden, das in Bruyeres südöstlich Laon Unterkunft bezog, ein keineswegs angenehmer Dienst. Aber die Ruhezeit ging ohnehin bald zu Ende.

Mit dem 18. Juni begann die Ablösung der 1. bayr. J.D. durch die 14. J.D. Man kam damit wieder in denselben Abschnitt, in dem die Batterien bereits im Mai gekämpft hatten. Zuerst gingen die Batterien der II. Abteilung zugweise in den Nächten vom 18. bis 19. und vom 19. bis 20. Juni in Stellung, in den gleichen Nächten löste die 1./43 die 8./43 ab; diese blieb nun zusammen mit den beiden anderen Batterien der III. Abteilung in Ruhe. Die 5./43 ging am 25. Juni in Stellung, indem sie zunächst die 1./602 ablöste; am 1. bis 3. Juli wechselte sie erneut die Stellung, nachdem die 1./602 wieder ihre alte Stellung bezogen hatte. Die Abteilungsstäbe übernahmen den Befehl über die Untergruppen erst einige Tage später, der der III. Abteilung — Major d. L. Roßkothen — am 29. Juni die Untergruppe „Wilhelm", der der I. Abteilung — Hptm. Pellengahr, der am 22. Juni wieder zum Regiment zurückgetreten war, — am 5. Juli die Untergruppe „Erich", und der der II. Abteilung — Hptm. d. R. Deiters — am 7. Juli die Untergruppe „Max". Am 2. Juli gingen die 2., 7., 8. und 9. Batterie in Stellung, so daß dem Regimentsstab, als er am 3. Juli den Befehl über die Feldartillerie übernahm, alle Batterien in Feuerstellung wieder unterstanden. Dadurch war dem neuen Regimentskommandeur Major Seggel, der an Stelle des zu den Offizieren von der Armee versetzten Major v. Herrmann am 22. Juni 1917 zum Kommandeur des Regiments ernannt worden war, Gelegenheit gegeben, alle Teile im Kampf kennenzulernen.

Oberstleutnant Seggel (Sommer 1917).

Die Einteilung der Untergruppen war die gleiche wie im Mai; jedoch hatten die Abteilungskommandeure ihre eigenen Batterien unter ihrem Befehl, was für beide Teile gleich angenehm war. Außer den Batterien des Regiments unterstanden aber noch Verstärkungsbatterien von sogenannten O.H.L.-Regimentern den Abteilungen, da die Lage am Chemin des Dames noch immer als kritisch galt und außerdem deutscherseits häufige Wiedereroberungsangriffe gegen das verlorene Stellungsgelände unternommen wurden. Daher setzte sich die Gruppe „Wilhelm" aus den drei Batterien der III. Abteilung (7., 8., 9./43) und der 1./504, die Gruppe „Max" aus den drei Batterien der II. Abteilung (3., 4., 6./43), der 1. und 2./602 und 3./504 und die Gruppe „Erich" aus den Batterien der I. Abteilung (2., 5./43), der 2./504, der 3./602 und der 5./bayr. 21 zusammen. Die als Sturmabwehrbatterie zugweise eingesetzte 1./43 unterstand dem Regimentskommandeur unmittelbar, ebenso eine, teils zum Rückhalt, teils zur Sturmabwehr dienende aus französischen Beutegeschützen und 2—5-cm-Panzerkanonen bestehende Landwehrbatterie. Die Sturmabwehrbatterien, von denen ein Zug der 1./43 nordöstlich Neuville und ein Zug nordwestlich Bouconville an den Südhängen des Boverückens stand, sollten mit direktem Schuß in das Ailettetal und gegen den Nordhang des Chemin des Dames wirken, natürlich nur bei einem völligen Verlust unserer Infanteriestellungen. Die Stellungen der übrigen Batterien lagen, ähnlich wie im Mai, am Höhenrande des Boverückens oder an seinem nördlichen Steilhang. Die 7. Batterie war wiederum wie im Mai zugweise aufgeteilt, ein Zug nördlich Neuville und ein Zug unter Lt. Bischoff südöstlich der Evercaigne-Ferme. Die Gruppen „Wilhelm" und „Max" lagen wieder in den alten Höhlen, die Gruppe „Erich" am Hang südlich Ployart.

Die Kampftätigkeit am Chemin des Dames im Juni und Juli 1917 hatte einen anderen Charakter als im April und Mai. Die große Abwehrschlacht auf der breiten Front war mit dem völligen Zusammenbruch der französischen Großangriffe zum Stillstand gekommen. Der General Nivelle war seines Postens enthoben worden, große Teile der französischen Armee meuterten und konnten nur unter Anwendung härtester Mittel wieder zum Gehorsam gebracht werden. Davon ahnten die deutsche Truppe und Führung jedoch nichts, und an dem Verhalten des gegenüberstehenden Feindes war auch keine Schwäche zu bemerken. Im Gegenteil zeigten sich die Franzosen sehr angriffslustig, und es

gelang ihnen, am 25. Juni das an der Hurtebise-Ferme im Abschnitt Potsdam eingesetzte Bataillon Giersberg des J.R. 57 nach einer zerstörenden Artillerie- und Minenbeschießung bis an den Steilhang des Höhenrückens zurückzudrücken. Dieser französische Erfolg war nur möglich gewesen, weil die Franzosen auf dem engen Raum von wenigen hundert Metern das Feuer von etwa 100 Batterien und zahlreichen Minenwerfern zusammenfassen konnten und mit dieser massierten Wirkung Gräben und Unterstände, Besatzung und Maschinengewehre fast vollständig zermalmten. Unsere Artillerie gab am 24., 25. und 26. Juni, vor allem aber am 25. Juni, dem Angriffstage, wiederholt Vernichtungsfeuer auf die Bereitsstellungsräume und Sperrfeuer beim Angriff ab, wobei die 3. Batterie des Lt. d. R. Wentzel, die 4. des Oblt. d. R. Hüchtebrock und die 6. des Oblt. d. R. Dorsemagen beteiligt waren; diese Batterien hatten fast täglich unter Feuer gelegen und dabei an jedem Tage Verluste gehabt. Am 25. Juni war die 5. Batterie des Lt. d. R. Bock alarmiert worden, um, wie erwähnt, die 1./602 abzulösen, deren sämtliche Geschütze unbrauchbar geworden waren.

Das J.R. 57 mußte nach starken Verlusten durch das J.R. 16 abgelöst und im etwas ruhigeren Abschnitt Moabit auf dem rechten Divisionsflügel eingesetzt werden. In der Mitte der Division hielt das J.R. 56 den Abschnitt Berlin besetzt. Wenn am Chemin des Dames nicht so bald die völlige Ruhe des Stellungskrieges eintrat, so lag das diesmal aber weniger an den Franzosen als an uns. Die 7. Armee sah sich nach Abschluß des Großkampfes vor die Frage gestellt, ob sie den bei dem Verlauf unserer vorderen Linien schwer zu verteidigenden Chemin des Dames räumen oder ihn, nach Verbesserung unserer Linie durch Gegenangriffe, weiterhin halten sollte. Sie hatte sich im Vertrauen auf die ungeschwächte Moral unserer Truppen für die zweite Möglichkeit entschieden und führte daher nacheinander eine Reihe von Angriffen auf schmaler Front und mit beschränktem Ziel erfolgreich durch. Diese Angriffe, die regelmäßig durch französische Gegenstöße erwidert wurden, ließen die Gefechtstätigkeit niemals einschlafen und zogen meist auch die nicht unmittelbar beteiligten Nachbarabschnitte in Mitleidenschaft. Durch höchste Aufmerksamkeit und stete Feuerbereitschaft wurden daher die Batterien des Regiments während dieses Einsatzes weit schärfer angespannt, als es sonst im Stellungskriege der Fall war.

Diese Gefechtslage bot dem neuen Regimentskommandeur die beste Gelegenheit, sich in jeder Beziehung mit dem Regiment einzuspielen, zumal die zwischen den Tagen der Hochspannung liegenden ruhigeren Tage längere Besprechungen und eingehende Besuche in den Feuerstellungen und auf den Beobachtungen gestatteten, wobei Major Seggel die Truppe gut kennenlernen und auf ihren Wert hin prüfen konnte.

„Der Eindruck, den ich bisher vom Regiment gewonnen habe", so schreibt Major Seggel Anfang Juli in sein Tagebuch, „war ein durchaus guter, es steckt ein guter Kern in der Truppe . . . Die Abteilungsführer waren gut und ihrer Stellung voll gewachsen. Das gleiche war von den Batterieführern zu sagen. An aktiven Offizieren war nur einer außer mir vorhanden, nämlich Hptm. Pellengahr, sonst verfügte ich nur über Kriegs- und Reserveoffiziere; aber alle waren von bestem Willen beseelt und bemüht, ihren Posten voll auszufüllen."

Fast täglich war der Regimentskommandeur in einer der Feuerstellungen oder auf den Beobachtungen zu sehen; auch die Infanteriestellungen wurden von ihm besichtigt, wobei ihn im Abschnitt Berlin Lt. d. R. Senge, der beim J.R. 56 A.V.O. war, führte.

„Hier möchte ich nicht verfehlen", schreibt Major Seggel in sein Tagebuch, „anzuführen, wie sich Lt. d. R. Senge in hervorragender Weise als A.V.O. bewährt hat, er war das Muster eines umsichtigen, unerschrockenen und zielbewußten A.V.O."

Hinsichtlich der Gestellung von A.V.O.s wurde eine wichtige Änderung getroffen; sie waren bisher meist von den Batterien bestimmt worden. Major Seggel ordnete an, daß jedes Infanterie-Bataillon einen ständigen A.V.O. erhielte, die stets bei ihrem Bataillon zu sein hatten, nicht nur vorne in der Stellung, sondern auch in der Bereitschaft und in der Ruhe; sie sollten die Truppe nicht nur im Gefecht kennenlernen, sondern auch kameradschaftliche und menschliche Fühlung gewinnen „nach dem alten Grundsatz, wer sich bei frohem Becherklang schätzen gelernt hat, weiß auch, was er in der Stunde gemeinsamer Gefahr vom anderen zu halten hat". Trotz anfänglicher Widerstände, auch von seiten der Infanterie, spielte sich die neue Einrichtung sehr bald und zu aller Zufriedenheit ein.

„Nicht zuletzt der selbstlosen, aufopfernden Tätigkeit der Verbindungsoffiziere war es zu danken, daß das Regiment am Chemin des Dames so gut abschneiden konnte", schreibt Major Seggel.

Das gute Verhältnis, das von jeher zwischen dem F.A.R. 43 und den Infanterie-Regimentern bestand, erhielt in diesen Wochen noch dadurch eine Stärkung, daß es der Artillerie ganz anders als früher mög-

lich war, jedem Wunsch der Infanterie um Unterstützung nachzukommen, weil einmal die Munitionsversorgung weit reichlicher war als noch im Vorjahre, die Zahl der Batterien an dieser Front sehr hoch war, und die Beobachtungsverhältnisse so günstig waren, daß einzelne Batterien feuernde Maschinengewehre und Minenwerfer häufig erkennen und zum Schweigen bringen konnten. Das alles machte der Artillerie die Tätigkeit zu einer befriedigenden Sache, auch wenn sie selbst schwer von feindlicher Artillerie eingedeckt wurde und fühlbare Verluste erlitt. Im eigenen Divisionsabschnitt versuchte der Gegner zwar keine Angriffe, aber mehrere Male mußte die gesamte Artillerie der Division, oder wenigstens große Teile davon, die durch starke Angriffe bedrohten Nachbardivisionen, vor allem die rechts anschließende 13. J.D., schützen, und die hierbei erzielten Ergebnisse gaben auch unseren Regimentern das Gefühl absoluter Sicherheit. Endlich wurde ein Angriff der 14. J.D. durch die Mithilfe der Artillerie am 25. und 26. Juli zu einem großen Erfolge.

Diese Angriffsunternehmungen mit dem Decknamen „Braunschweig" und „Falckenstein-Sparr" waren notwendig, weil die Franzosen mit dem Besitz der Drachenhöhle und der Bergnase nordwestlich der Hurtebise-Ferme seit dem 25. Juni Einblick in das Ailettetal und hinter den Steilhang des Chemin des Dames hatten und weil zweitens die Stellung im Divisionsabschnitt erst als voll verteidigungsfähig angesehen werden konnte, wenn es gelungen war, ihr eine größere Tiefe auf dem Höhenrücken zu geben. Schon im Anfang Juli begannen die wegen des Geländes sehr schwierigen Vorbereitungen.

Die artilleristische Vorbereitung setzte mit ständigem, ruhigem und planmäßigem Zerstörungsfeuer gegen die Gräben vor dem ganzen Divisionsabschnitt ein. Ab und zu schlagartig einsetzendes zusammengefaßtes Feuer auf schmale Stellungsabschnitte — besonders an der Bergnase — diente zur Irreführung des Gegners. Der Einsatz der Verstärkungsartillerie und das Einschießen aller Batterien auf ihre Vernichtungs- und Abriegelungsräume geschah unauffällig unter dem Schleier des gewöhnlichen Zerstörungsfeuers. Bis zum Angriffstage wurde die Feuertätigkeit der feindlichen Batterien sorgfältig überwacht und ein vollkommenes Bild von der gegnerischen Artillerieaufstellung geschaffen, nach dem die Artilleriebekämpfung während der Angriffe geregelt werden konnte. Auch über die infanteristische Kräfteverteilung beim Gegner brachten Aussagen von Gefangenen, die bei J.R. 56 und J.R. 16 gemacht wurden, volle Klarheit. Der Bedarf an Artillerie und Minen-

werfern wurde so bemessen, daß bei einem Vorbereitungsfeuer von fünf Minuten auf je 100 m Graben eine schwere oder zwei leichte Feldhaubitzbatterien oder zwei bis drei mittlere und drei leichte Minenwerfer verstärkt durch Granatwerfer angesetzt wurden, also eine erheblichere Wirkung zu erwarten war, als in den Angriffen des Dezember 1914 und des Januar 1915 einst bei Givenchy. Die Infanterieregimenter wurden mit Hilfe des Sturmbataillons der 7. Armee an Übungswerken in rückwärtigem Gelände für ihre Aufgaben eingeübt. Sowohl der infanteristische Angriff, der vom J.R. 57 am Abend und vom J.R. 56 und J.R. 16 am frühen Morgen des nächstfolgenden Tages ausgeführt werden sollte, wie auch die artilleristische Vorbereitung waren auf Überraschung des Feindes zugeschnitten.

Nach diesen eingehenden Vorbereitungen, die auch an alle Stäbe und Batterien hohe Anforderungen stellte, wurde am 25. Juli, dem Tage des ersten Angriffs, zunächst Ruhe gehalten; die Batterien prüften lediglich die Tageseinflüsse nach. Von 7 Uhr abends ab standen die Bedienungen feuerbereit, neben sich die zurechtgelegte Munition, an den Geschützen, die Batterie-Offiziere mit der Uhr in der Hand. Um 7.25 abends begann schlagartig das Feuer sämtlicher Batterien; nach wenigen Sekunden schlugen die Schüsse dicht beieinander auf der ganzen Angriffsfront ein und verhüllten schnell die Sicht auf das Ziel. Schuß auf Schuß krachte in schneller Folge — 18 Schuß pro Batterie in der Minute —, nach 5 Minuten sprang das Feuer vor, um der vorstürmenden Infanterie Platz zu machen. Dann folgte 5 Minuten lang in der gleichen Geschwindigkeit die Beschießung des zweiten Zieles, um sodann in lebhaftem Störungsfeuer feindwärts abzuriegeln. Es vergingen einige bange Minuten. Aber schon 7.45 kamen die ersten Meldungen von den erzielten Erfolgen und gegen 8 Uhr abends stand es fest, daß überall der Vorstoß der Infanterie vollen Erfolg gehabt hatte. Um jeden Gegenstoß des Gegners im Keime zu ersticken, blieben die Batterien jedoch noch bis gegen 9 Uhr abends im lebhaften Störungsfeuer, das sodann langsamer werdend bis in die Nacht hinein unterhalten wurde. Allmählich trafen genaue Meldungen ein, nach denen die 57er und 56er das eigentliche Angriffsziel erheblich überschritten hatten und eine hohe Zahl an Gefangenen eingebracht war. Lt. d. R. Senge hatte als A.V.O. an dem Sturm in vorderer Linie teilgenommen und war als einer der ersten in den feindlichen Graben eingedrungen. Auffälligerweise blieb die fran-

zösische Artillerie verhältnismäßig ruhig; anscheinend wurde sie durch die Batterien der Nachbardivisionen erfolgreich in Schach gehalten.

Die Nacht ging schnell herum. Von 4 Uhr vorm. des 26. Juli ab begannen alle Batterien mit langsamem Störungsfeuer auf das neue Angriffsziel vor dem linken Flügel J.R. 56 und der ganzen Front des J.R. 16. Um 5.15 vorm. erfolgte, wie am Tage zuvor, der fünf Minuten dauernde Feuerschlag auf das erste Angriffsziel, um sodann von fünf zu fünf Minuten vorwärtszuspringen, während die Infanterie Graben nach Graben stürmte. An vielen Stellen des Angriffsgeländes stiegen weiße Leuchtkugeln auf, als Zeichen für die Artillerie, daß die einzelnen Abschnitte genommen seien. Da aber noch eine genaue Meldung von der Infanterie fehlte, schossen alle Batterien lebhaftes Abriegelungsfeuer weiter. Erst um 7 Uhr vorm. kam vom J.R. 16 die Meldung: „Ziel auf ganzer Front 6 Uhr erreicht, etwa 300 Gefangene, alles programmäßig verlaufen, eigene Verluste gering." Nunmehr konnte auch die Artillerie verschnaufen und sich des Erfolges freuen. Nur einige Geschütze streuten weiterhin das rückwärtige Gelände ab, bis plötzlich um 8.45 vorm. die Anforderung von Vernichtungsfeuer alle Mann wieder an die Geschütze rief. Das wiederholte sich im Laufe des Vormittags noch mehrere Male, wobei es jedesmal gelang, die sich vorbereitenden feindlichen Gegenstöße schon im Entstehen zu zerschlagen. Erst am Abend erfolgte ein stärkerer Gegenstoß, der wiederum von der gesamten Artillerie gefaßt wurde und in der Infanterieabwehr völlig scheiterte.

Der Eindruck beider Angriffe auf den Gegner war überwältigend. Alle gefangenen Offiziere und Mannschaften — es waren 40 Offiziere und 1450 Mann — bezeichneten den deutschen Angriff als glänzend durchgeführt. Sie sagten aus, daß die Überraschung vor allem darin gelegen hätte, daß die deutsche Infanterie — wie aus dem Boden gewachsen — noch während des Artilleriefeuers an den Eingängen der Unterstände erschien, in die die Franzosen geflüchtet waren. Das zusammengefaßte Vernichtungsfeuer der Artillerie und Minenwerfer wurde von französischen Offizieren als ein Meisterstück bezeichnet.

In den nächsten Tagen mußte sich die Division heftiger Wiedereroberungsversuche auf der ganzen Front erwehren. Die französische Führung sandte das I. Kolonial-Korps vor, das bis zum 29. Juli abends mehr als zwanzigmal zum Gegenstoß und zuletzt zweimal im großangelegten Angriff auf der ganzen neueroberten Linie ansetzte. Auch diese neue, aus Schwarzen bestehende Truppe errang trotz erbittertster

Versuche auch nicht den geringsten Erfolg. Für die Batterien des Regiments bedeuteten diese unserm Angriff folgenden Tage ständige höchste Anspannung und eine aufs höchste gesteigerte Feuertätigkeit, die um so nervenaufreibender war, als die Feuerstellungen häufig dabei unter Feuer lagen und sehr fühlbare Verluste entstanden. Zäh und unbeirrt harrten die Geschützbedienungen aus, in treuer Pflichterfüllung bestrebt, der Infanterie nach Kräften zu helfen. Am besten ermißt man die Leistungen am Munitionsverbrauch dieser Tage, der bei den dem Major Seggel unterstellten Batterien betrug: am 25. Juli 17 269 F.K.-, 13 669 l. F.H.-Schuß, am 26. Juli 13 968 F.K.-, 9352 l. F.H.-Schuß, am 27. Juli 5313 F.K., 4291 l. F.H.-Schuß, am 28. Juli 8853 F.K.-, 8072 l. F.H.-Schuß und am 29. Juli 5716 FK., 4394 l. F.H.-Schuß, zusammen also rund 91 000 Schuß, wovon auf die 8 Batterien des Regiments etwa die Hälfte entfiel.

Zu dieser lebhaften Feuertätigkeit und den außergewöhnlich hohen Arbeitsleistungen kam die Schwierigkeit der Verpflegung, da das in Speiseträgern nach vorn gebrachte Essen in den heißen Tagen oft sauer ankam. Die Kanoniere nahmen daher stark an Gewicht ab und litten teilweise an Darmkrankheiten. Besser waren die Mannschaften derjenigen Batterien daran, die in Arrancy und Bievres dicht hinter den Feuerstellungen Küchen eingebaut hatten. Eine geregelte Ablösung ließ sich bei dem geringen Mannschaftsbestand und den hohen Anforderungen nur teilweise durchführen. Darum waren alle Angehörigen des Regiments froh, als die Kunde von der bevorstehenden Ablösung durchkam.

Diese begann am 29. Juli abends, und zwar löste das F.A.R. 56 der 10. I.D., wiederum zugweise, ab. Am 3. August morgens war die Ablösung beendet. Wenn auch stark erschöpft, schied doch das Regiment stolzen Mutes aus dieser Gegend, in der es bei zweimaligen Schlachthandlungen im Mai und Juli hohe Erfolge erzielt hatte. Die Verluste in der Zeit vom 18. Juni bis 3. August betrugen: 10 Tote, 17 Schwerverwundete und 42 Leichtverwundete. An Material wurden durch feindliches Feuer zerstört 5 Feldkanonen und 3 leichte Feldhaubitzen. Außerdem wurden 15 Pferde getötet oder verwundet.

Außer den schon erwähnten Personalveränderungen sind noch nachzuholen: Hptm. d. R. Jungeblodt wurde zur 14. I.D. kommandiert (18. Juni), zum F.A.R. 58 wurden versetzt: Lt. d. R. Hiller, de Greiff und Heubes, zu den Fliegern gingen Lt. d. R. Edelbrock und Schulte,

der vor Verdun verwundete Lt. d. R. Laux kam am 15. Juni geheilt zurück, der Regiments-Veterinär Stabsveterinär d. L. Becker trat zum Divisionsstabe, sein Nachfolger wurde Stabsveterinär d. R. Schulz.

Die Schlacht in der Laffauxecke.

4. August bis 2. November 1917.

(Skizze 10.)

Den heißen Wochen am Chemin des Dames folgte eine wohltuende Erholungszeit in der Gegend von Vervins. Das Regiment erreichte mit einem Zwischenquartier seine Unterkunftsorte am 4. August, und zwar der Regimentsstab Voulpaix, die I. Abteilung St. Algies, die 3. Batterie, die wieder zur I./43 zurücktrat und mit l. F.H. ausgerüstet wurde, Haution-Feronval, und die II. Abteilung, der die 5./43 wieder zugeteilt wurde, Marly. Die III. Abteilung wurde zum Schießplatz Maubert-Fontaine im Eisenbahntransport geschafft, um hier den Pferdebestand aufzufrischen und die Schieß- und Gefechtsausbildung zu fördern.

Die Gegend, in der das Regiment lag, gehört zum fruchtbaren Teile Nordfrankreichs. Die in grünen Baumgärten vergrabenen Dörfer waren im August, als das Obst zu reifen begann, ein angenehmer Aufenthalt, dessen Friede nur selten durch das Brummen feindlicher Flugzeuge gestört wurde. Auf den weiten Feldern wurde das Korn geschnitten, und manches Gespann half hier bei der Erntearbeit.

Wachtm. Jesper, 1./43, schreibt:

„Auch hier gab es noch viele Wiesen und Viehweiden mit Rinderherden. Die Milch wurde im Nachbardorf in einer Molkerei zu Butter und Käse verarbeitet. Aber es fiel auch noch mancher Becher für den einzelnen Mann ab, der sich mit den französischen Melkmägden entsprechend zu stellen vermochte."

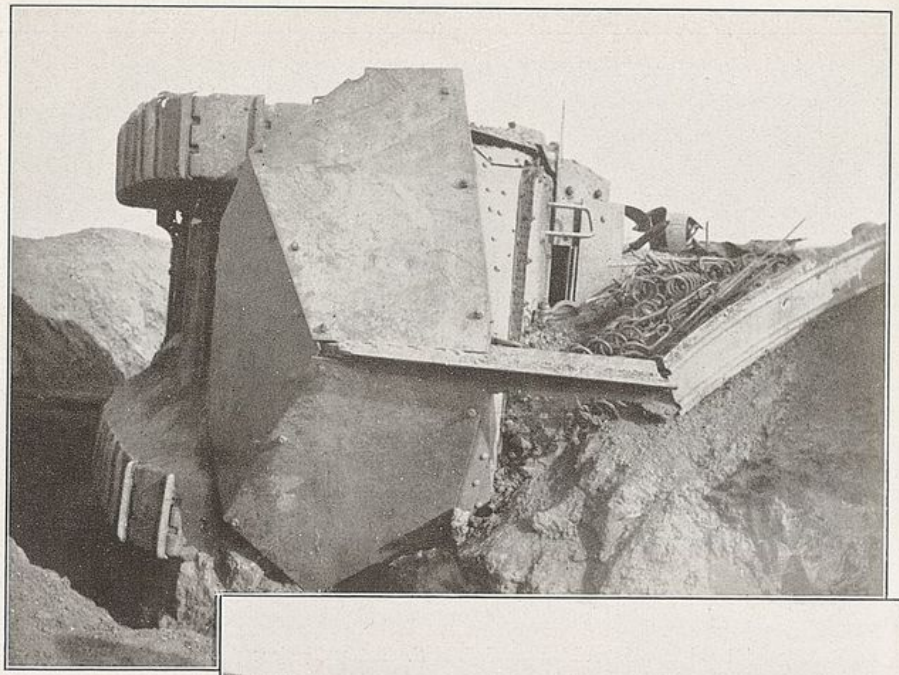
Daneben wurde natürlich auch der Dienst nicht vergessen und kleinere Übungen, endlich auch ein Scharfschießen abgehalten. Am 18. August wurden die 4. und 6. Batterie zusammen mit dem J.R. 16 auf den Übungsplatz Mouzon bei Sedan verlegt, wo sie als Übungstruppe für den Generalstabskursus dienten und, wie im Tagebuch des Lts. d. R. Knupe (Hellmut) steht,

„die faulste Zeit im Kriege verlebt wurde. Alle drei Tage war ein Scharfschießen oder eine Übung angesetzt, um den Herrn Generalstäblern ein Sperrfeuer beim Angriff oder sonstige Mimik vorzumachen. Das Gelände um unsere Unterkunft Sachy war herrlich zur Jagd geeignet. Besonders Hasen mußten die sonst knappe Verpflegung ergänzen."

Feuerstellung 9./43 auf dem Boverücken am 7. 5. 1917. Das zerschossene zweite Geschütz von links.

Aus der Stellung 9./43.

Kriegsfreiwilliger Leyens 5./43 beim Absprung aus einem abgeschossenen Fesselballon.



Überblick über die Stellung bei Laffaux. Im Hintergrund Allemant.

Aus der Stellung 2./43. Am Chemin des Dames.

Oben: Französischer Tank, eingebaut in die Stellung bei Laffaux.

Eine Sedanfeier im Stadttheater Sedan fand statt; Kanonier Salinus meint, die Feier an diesem denkwürdigen Orte sei „sehr gemütlich und fröhlich“ gewesen.

Die III. Abteilung in Maubert-Fontaine wurde in jeder Art von Dienst stramm herangenommen. Eine möglichst große Zahl von Kanonieren wurden als Richtkanoniere ausgebildet, die Unteroffiziere erhielten Unterricht im Schießen, eine Reihe von Leuten wurden als Telephonisten und Lichtsignalisten geschult, Fahrübungen fanden statt. Viermal wurde Scharfschießen abgehalten; schließlich wurden alle Batterien im Beisein des Major Seggel, der eigens von Voulpaix herübergekommen war, besichtigt und vorzüglich in Ordnung befunden.

Für die I. Abteilung fanden die schönen Ruhetage am 8. September ihr Ende; sie wurde vorübergehend der 43. R.D., die Eingreifdivision bei der Gruppe Bailly war, zugeteilt und bis zum 11. September in Monceau le Waast und Grandlup untergebracht. Am 12. September verlegte sie ihr Quartier nach Toulis und Voyenne westlich Marle, um hier wieder zur 14. J.D. zurückzutreten, die vom 14. September ab in die Gegend von Laon marschierte, um bei der Gruppe Crépy an der Laffauxecke eingesetzt zu werden. Nach einem Zwischenquartier im Barenton Cel (Regimentsstab, Stab II./43 und 5./43) vereinigte sich das Regiment am 15. September in und bei Laon wieder, zunächst ohne die 4. und 6./43, die erst am 18. September beim Regiment wieder eintrafen, während die III./43 bereits am 15. September angelangt war.

Die abzulösende 11. bayr. J.D. lag als Frontdivision auf dem linken Flügel der Gruppe Crépy zwischen Vauxaillon und Laffaux, die beide in feindlichem Besitz waren. Da hier die deutsche Frontlinie aus der Nord-Süd-Richtung in die West-Ost-Richtung umbog, bot sich dem Gegner eine doppelte Flankierungsmöglichkeit, die uns bei einem feindlichen Angriff gefährlich werden konnte. Als das Regiment die neue Stellung bezog, ahnte es nicht, was ihm bevorstand; im Gegenteil glaubte man, es ginge in „das Sanatorium der Westfront“, wie in einem Tagebuche steht. Diese Annahme hatte insofern Berechtigung, als hier die Maischlacht nur geringen Umfang angenommen hatte und es bisher ruhig geblieben war.

Am 16. September abends begann die Ablösung der Artillerie; zuerst gingen, wieder zugweise, die Batterien der I. und III. Abteilung, sowie die 5./43 in Stellung, ihnen folgten am 19. September abends

die 4. und 6./43; am 18. September übernahm Major Seggel das Kommando über die eingesetzte Feldartillerie, dem die Gruppen Nord (III./43), Mitte (II./43) und Süd (I./43) unterstanden. Später, am 26. September, wurde eine weitere Gruppe gebildet mit der Bezeichnung La Motte; zu dieser gehörten vier Batterien des F.A.R. 58 und eine Landwehrbatterie, während die 7., 8. und 9./43 und die 1./2. G.F.A.R. der Gruppe Nord, die 5., 6./43 und 2. und 3./2. G.F.A.R. der Gruppe Mitte und die 1., 2., 3. und 4./43 der Gruppe Süd zugeteilt waren; außer der Gruppe Süd unterstand den Gruppen je eine mit s. F.H. ausgerüstete Landwehrbatterie.

Die Infanteriestellungen (Rheinland J.R. 57, Braunschweig J.R. 56, Oldenburg J.R. 16) verliefen auf einem Höhenrücken, der nach Norden umbiegenden Fortsetzung des Chemin des Dames. Rückwärts der vorderen Linie bildeten die drei Ortschaften Allemant, Pinon und Vaudesson ein Dreieck, in dessen feindwärtiger Spitze Allemant lag, während Pinon—Vaudesson die Basis darstellten. Das Gelände vorwärts Pinon und bei Vaudesson ist durch Schluchten zerrissen und wechselnd bewaldet. Nördlich und östlich Pinon senkt sich das Hügelgelände und endet hier im flachen, weiten Pinonwald am Oise—Aisne-Kanal, der in großem Bogen das Kampfgelände im Norden und Osten umschließt. Der Pinonwald wies dichten Bestand auf, seine Stämme von alten riesigen Eichen waren von dichtem Unterholz umgeben, nur wenige Wege führten hindurch und diese waren durch umgeschossene Baumriesen oft versperrt. In diesem schwierigen und von zwei Seiten gefährdeten Gelände mußte die Artillerie Aufstellung nehmen, wenn die Infanterielinien auf wirksame Entfernung geschützt werden sollten. Am weitesten feindwärts vorgeschoben stand die 7. Batterie des Lt. d. R. Wiesel; sie hatte ihre vier Geschütze einzeln als Tankabwehrkanonen verteilt — westlich und südlich Pinon und zwischen Vaudesson und Pinon. Nördlich Vaudesson standen die 3. Batterie des Oblt. d. R. v. Campe und die 4. Batterie des Oblt. d. R. Hüchtebrock, beide etwa 2 km von unserer vorderen Linie entfernt in äußerst exponierter Lage. Nördlich davon am Südrand des Pinonwaldes lagen die Stellungen der 1. Batterie des Oblt. d. R. Wedemeyer und die 2. Batterie des Oblt. d. R. Krüger, während die 5. Batterie des Lt. d. R. Jäger, die 6. Batterie des Oblt. d. R. Dorsemagen und die 8. Batterie des Lt. Wehmeier im Nordteil des Waldes Stellungen übernommen hatten. Am wenigsten gefährdet bei einem feindlichen Infanterieangriff war die 9. Batterie des Oblt.

d. R. Carp aufgestellt; sie hatte eine Stellung nördlich des Kanals östlich Anizy le Chateau bezogen. Die Protzenlager befanden sich in Bourgignon (Regimentsstab und 2./43), Royaucourt (I./43), Montarcène (II. und 6./43), Laniscourt (III., 7., 8./43), Fort Laniscourt (1., 9./43), Chaillevois (3./43) und Montbavin (4., 5./43), also nur 6—9 km von den Feuerstellungen entfernt, ein weiteres Zeichen dafür, daß dieser Frontabschnitt bisher verhältnismäßig wenig Bekanntschaft mit dem feindlichen Feuer gemacht hatte.

Anfänglich schien dieser Zustand auch anhalten zu wollen, und es ließ sich hier ganz angenehm leben. Die Wälder bargen noch reichen Wildbestand und gaben den Jägern — allen voran natürlich Oblt. d. R. Carp, von dem böse Mäuler behaupteten, er habe seine Feuerstellung dort gewählt, wo er Hühner, Fasanen und Enten nahe hätte — willkommene Jagdgelegenheit. Auch Major Seggel konnte ziemlich ungestört seine gewohnten Besichtigungsritte durch alle Feuerstellungen machen und auch die Beobachtungsstellen und Infanteriegräben abgehen. Sehr bald aber wurde das anders. Schon kurz nach dem Einsatz deuteten mancherlei Anzeichen auf einen bevorstehenden feindlichen Angriff hin, zu dessen Abwehr ein Teil der bayrischen Batterien zunächst in Stellung geblieben war, bis sie durch die Batterien der Garde und des F.A.R. 58 abgelöst wurden. Zeitweise wurde ein viertes Infanterie-Regiment — das Regiment Alexander — zwischen dem J.R. 56 und dem J.R. 16 eingeschoben, Ende September aber wieder herausgezogen und der Divisionsabschnitt durch Zusammenschieben verengt. Dabei wurde die Gruppe La Motte wieder aufgelöst. Auch die feindliche Artillerie begann planmäßige Beschießungen unserer Feuerstellungen; am 22. September wurde die 8./43 stark beschossen, wobei Lt. Graff tödlich, 4 Kanoniere schwer und 2 leicht verwundet wurden. Bald dehnte sich das Feuer in die Tiefe aus und zwang zur Räumung einiger Ortschaften, so Montbavin, aus dem die 4. und 5. Batterie vertrieben wurden.

Auf seinen Erkundungsgängen, die ihn in alle Punkte des Divisionsabschnittes führten, kam Major Seggel zu der Erkenntnis, daß an einem feindlichen Angriff kein Zweifel bestand und daß bei einem feindlichen Erfolg, der ihm sehr wahrscheinlich schien, nicht nur die Infanterie, sondern auch die Artillerie aufs äußerste gefährdet waren, zumal der sehr schwach ausgebaute Pinonriegel dem feindlichen Durchbruch keinen Halt bieten konnte. Die nahe am Pinonriegel stehenden Batte-

rien, die 3. und 4./43 und die Verstärkungsbatterien des F.A.R. 104 in diesem Raume mußten dabei verlorengehen, da es ausgeschlossen war, sie bei feindlichem Beschuß in Sicherheit zu bringen. Die am Südrand des Pinonwaldes aufgestellten Batterien, darunter die 1. und 2./43, unterlagen zwar nicht unmittelbar der Gefahr, beim ersten Ansturm überrannt zu werden; sie konnten aber infolge der Dichte des Waldes, dessen Wege bei einer starken Beschießung schnell unpassierbar werden mußten, weder mit Munition versorgt, noch nach rückwärts geschafft werden. Weniger gefährdet schienen ihm die Batterien der Gruppe Nord zu sein, da einmal der hier lichtere Wald ein weniger starkes Hindernis schuf und ein Herausziehen der Geschütze nach Norden leicht möglich war. Major Seggel trug diese Besorgnisse in einem eingehenden Bericht den vorgesetzten Dienststellen vor, wobei er die Verantwortung für den Verlust der gefährdeten Batterien bei einem feindlichen Großangriff ablehnte; er erhielt keine Antwort darauf. Wie recht er gesehen hatte, sollten die kommenden Ereignisse zeigen.

Am Nachmittag des 16. Oktober begann die französische Artillerie die konzentrische Feuervorbereitung des seit Wochen befürchteten Großangriffs. Die Form einer solchen Feuervorbereitung waren die Truppen der Division von Verdun her gewöhnt, aber die Stärke des feindlichen Geschütz- und Munitionseinsatzes übertraf alles bisher Erlebte. Tag und Nacht hindurch, ohne eine Minute auszusetzen, donnerten die feindlichen Kanonen und Haubitzen und schickten ihre krachenden Granaten in die Ortschaften bis weit nach hinten, in die Schluchten bei Vaudesson, Pinon und Allemant, auf die Gräben der vorderen Linien, auf die Riegelstellungen, auf die Feuerstellungen unserer Artillerie, auf die Straßen und die Kanalbrücken, in die Waldungen und auf die Höhen, wo unsere Beobachtungen lagen. Neben der Brisanzmunition verfeuerte die feindliche Artillerie ungeheure Mengen von Gasgranaten an alle Stellen, die für eine Gaswirkung günstig erschienen, vor allem also in die Wälder, die Schluchten und die an der Front liegenden Ortschaften, in denen sich die Anmarschstraßen verzweigten. Die Wirkung auch in den dunklen Nächten war so ungeheuer, daß bald die Straßen bedeckt waren mit toten Pferden, zerschossenen Fahrzeugen und den gefallenen braven Fahrern, die versucht hatten, durch diese Hölle hindurch ihren Kameraden Munition und Verpflegung zu bringen. Am 16. Oktober begann das Toben, am 17. steigerte es sich, am 18. Oktober beginnt es nach einer kurzen Feuerpause aufs neue mit ungeheurer Gewalt. Alle Feuerstel-

lungen erhalten schwerstes Feuer, die Verbindungen zwischen Regiment und Abteilungen und Beobachtungen, zwischen Beobachtungen und Batterien werden unterbrochen, nur für Minuten gelingt es, die Leitungen zu kurzen Meldungen zu flicken. Hinten werden die letzten noch unbeschossenen Ortschaften vom Feuer getroffen, die Protzen müssen nach rückwärts verlegt werden. Am 19. Oktober geht es in derselben Form weiter, selbst Laon wird beschossen. Vorn ist der Teufel los, die Gruppengefechtsstelle Süd des Hptm. Pellengahr wird schwer beschossen, ein Tankgeschütz der 7./43 wird zerstört und dabei Lt. d. R. Senge leicht verwundet. Die 6./43 hat fürchterlich zu leiden. Von allen Feuerstellungen schallt der Ruf nach Munition; sie ist knapp geworden in diesen Tagen, in denen die Batterien mit höchster Anstrengung die feindliche Beschießung erwidern, und die Staffeln kommen nur mit einzelnen, heil durchgebrachten Fahrzeugen nach vorn. Verstärkungsbatterien vom F.A.R. 104 treffen ein, sie werden unter größten Schwierigkeiten vom Ordonnanzoffizier des Regiments Lt. d. R. Donandt in Stellung gebracht; er trifft nachmittags gerade wieder früh genug in Bourgignon ein, um einen Volltreffer in das Chateau, in dem der Regimentsstab haust, zu erleben. Am 20. Oktober trommelt das Feuer weiter, schlimme Nachrichten kommen von der Infanterie, deren Gräben eingeebnet sind, und die starke Verluste erlitten hat. Unsere Batterien feuern noch, aber sie müssen bald das Schießen einstellen, wenn nicht Munition kommt. Im Pinonwald steht dicht das Gas, alle Wege sind durch umgeworfene Bäume versperrt. Der 21. Oktober verläuft in der gleichen Weise, die Munitionslage wird kritisch, manche Batterien haben nur noch 300 Schuß. Der 22. Oktober bringt den Höhepunkt der Feuervorbereitung; trotz aller Bemühungen, obwohl sich die Munitionsfahrzeuge neue Wege durch das Wirrsal des Pinonwaldes zu bilden versuchen, obwohl die gesamte Munitionszufuhr unter einem Munitionsstab zusammengefaßt ist und Offiziere und Vizewachtmeister die Staffeln führen, gelingt es nicht, den Munitionsbedarf auch nur annähernd zu decken. Zu allem Unglück geht das Munitionsdepot der Division in Clacy in die Luft. Vorne sieht es böse aus, der 7./43 wird ein weiteres Tankgeschütz zerschossen. Major Seggel begibt sich auf den von Lt. d. R. Gräfer vorbereiteten Gefechtsstand bei Chaillevois, aber bald sind hier alle Verbindungen durch Feuer zerstört. Sicherheitshalber wird von Batterien des F.A.R. 104 und 111 ein zweites Artillerietreffen nördlich des Kanals

aufgebaut. Überläufer sagen den Beginn des Infanterieangriffs für den 23. Oktober 5 Uhr vormittags voraus.

Das Tagebuch des Lt. d. R. Carp 4./43 gibt ein anschauliches Bild aus diesen Tagen:

„Am 20. Oktober um 7 Uhr vorm. ritt ich vom Lager ab. Es war wieder sehr neblig, so daß man keine 50 Schritt weit sehen konnte. Der Nebel wird dichter, und bald spürte ich Gas. Viele Kolonnen kamen mir auf dem schmalen Waldweg entgegen und erschwerten mir das Vorwärtskommen. Ich kam in die Nähe der Rozet-Ferme, in die ganz berüchtigte Gegend. Ein schwerer Schuß kam etwa 100 m von mir herunter. Ein großes Sprengstück sauste dicht vor dem Kopf des Pferdes in die Erde. Da hielt ich es für ratsam, das Tempo zu beschleunigen. Grauenhafte Bilder mußte ich hier sehen. Buchstäblich besät war die Straße mit zerschossenen Fahrzeugen, Gespannen und Toten. Dutzende von toten Pferden lagen am Weg; einige Gespanne mit samt ihren Fahrern versperrten den Weg, dazwischen tote Infanteristen. Erschüttert kam ich in der Stellung an. Erst jetzt merkte ich die Einwirkung des Gases, die Augen schmerzten sehr und das Atmen war beschwerlich. In der Dämmerung kam die Feldküche unbeschädigt an. Dann setzte das Gasschießen wieder ein. Diesmal war das Gas unangenehm. Es drang in die Unterstände. Tiefes Atemholen verursachte erheblichen Hustenreiz. In der Dunkelheit kam die Gruppe Süd zu uns. Die Höhle war durch schweres Feuer eingeschossen worden. Hptm. Pellengahr, Lt. Bong-Schmidt und Scherf blieben die folgenden Tage bei uns. Dazu kamen Burschen, Melder, Funker, Blinker. Die Batterie war mit Leuten überfüllt. Am Nachmittag des 22. Oktober hatten Flieger Kärtchen abgeworfen, durch welche wir aufgefordert wurden, beim Angriff dem Feind „République" entgegen zu rufen. Er wollte uns dann freundlichst willkommen heißen. Eine traurige Nachricht kam, daß Unteroffizier Albers auf dem Wege zum Protzenlager gefallen war."

Vizewachtm. Lucas und Leyendecker 1./43 mußten als Führer der Staffel täglich Munition in die Stellung schaffen. Lucas erzählt davon:

„Ein Knüppeldamm führt als Weg über einen Sumpf zu der Artilleriestellung. Die zweite Batterie vor mir hat sich fest gefahren. Rechts und links Einschläge. „Batterie halt", ich reite vor, „Kanoniere nach vorn", ich lasse einen Wagen abprotzen, seitwärts in den Sumpf schieben, lasse die verwundeten Pferde ausspannen, die gesunden zusammenschirren, die 2. Batterie fährt wieder los. Wir ziehen nach, bringen die Munition in Stellung. Zurück geht es in glattem Trab über die Brücke. Das Schießen hat etwas nachgelassen. In einer anderen Nacht reite ich wieder mit anderen Fahrern und anderen Gespannen los. Seitlich in einem Wäldchen liegt das Munitionsdepot. Schilder weisen Ein- und Ausfahrt an. Der Franzmann schießt mit einem Langrohrgeschütz auf die Einfahrt; ich fahre in verkehrter Richtung durch die Ausfahrt hinein. Wir laden von einer Eisenbahnlore Munition; ich lasse kehrt machen und zur Ausfahrt zurückfahren. Ich reite beim letzten Wagen, da schwenkt der Franzmann um. Einschlag neben den Vorderpferden, die glatt nach rechts umkippen. Der Hinterreiter hakte die Bracke ab, ich springe vom Pferd, erfasse das Vorder-

sattelpferd beim Zügel, der Fahrer liegt darunter. Das Pferd springt auf. „Kukarski, sind Sie verwundet? „Nein", er lahmt etwas. Das Handpferd springt auf, schüttelt sich. Kukarski strängt mittlerweile die Taue ab. Mit den drei Pferden an der Hand laufe ich den Berg hinunter, Kukarski kommt mit der Bracke hinterher gehumpelt. Der Stangenreiter, der große rotblonde Gerling, ist mit dem Wagen schon aus der Schußrichtung. Unten auf der Chaussee spannen wir wieder vor. Ich sammele meine Munitionswagen. Richtung Feuerstellung „Batterie marsch". Das war Dusel, der weiche Lehm hatte die ganze Splitterwirkung geschluckt. Der Luftdruck hatte Pferde und Reiter umgeschmissen. Ein neues Hindernis: die Kanalbrücke ist nicht mehr passierbar. Ich reite zum Lt. d. R. Gräfer in Bourgignon, ein Schild im zerschossenen Dorf zeigt mir den Weg. Er holt eine Karte vor: „An dieser Stelle geht eine neue Batterie in Stellung. Munition dorthin." Der Befehl wird ausgeführt."

Einer der A.V.O., Lt. d. R. Helmut Knupe, erlebte die Tage bei der Infanterie:

„Auf meinen eigenen Wunsch hin wurde ich wieder A.V.O. bei einem K.T.K. vom J.R. 57, mit dem ich schon so viele ernste und auch heitere Stunden erlebt hatte. Ich mußte Lt. d. R. Weilinghaus ablösen, der bei Hptm. v. Bessel II./57 tätig war. Unsere Gräben wurden infolge des dauernden Trommelfeuers vom Feinde eingeebnet, besonders bei den 57ern und 16ern. Der Unterstand des Kompanieführers, den ich mitbewohnte, wurde einmal zugeschüttet; die Folge war, daß wir eine Stunde mit dreißig Mann von der Luft abgeschlossen waren. Eine Mine folgte der anderen, meist schwersten Kalibers, und besonders die Gegend beim K.T.K. wurde beschossen. Es war fürchterlich. Hier flog ein M.G. in die Luft, dort ein ganzer Unterstand. Nur starke Nerven hielten dies noch aus."

Lt. d. R. Heimes, Adjutant II./43, schreibt in einem Briefe:

„Unsere Gefechtsstelle, die bis dahin kein planmäßig geleitetes Feuer erhalten hatte, wurde am 20. Oktober morgens mit einem Hagel von Geschossen belegt. Ich weiß nicht, wieviele feindliche Batterien sich daran beteiligten — es waren jedenfalls mehrere, darunter ein Kaliber 24 cm. Die machten einen vollends verrückt. Der ganze Unterstand wackelte, Wandbretter, Ofenpfeifen usw. flogen nur so umher. Jegliche Telephonverbindung war natürlich — bis auf eine einzige — zerschossen, und diese eine wäre mir nahezu zum Verhängnis geworden. Wir hatten uns, nachdem alles versagte, natürlich in die festeste Ecke des Unterstandes gesetzt. Da geht plötzlich das Telephon — die eine noch ganze Leitung — ich springe heran und erteile irgendwelche Anordnungen. Da kommt ein schwerer Schuß und krepiert bei unserm Telephonunterstand. Der Telephonist wird herausgeschleudert, das ganze Material in Stücken. Ich spreche noch — da kommt der zweite —, ich höre ihn nicht, und im selben Augenblick ein Krach, wilder und wüster als alles andere. Ein Brett, Fensterscheiben und Dreck fliegen mir an den Kopf. Da plötzlich wird mir die Situation klar, ich springe zurück, und im selben Augenblick kommt der dritte Schuß, der unsere vorgebaute Laube in ein nichts auflöst. Ich war mit dem Schrecken davon gekommen. So kauerten wir dann bis spät in die Nacht hinein in unserer Unterstandsecke. Mehrere Kaliber

schlugen noch auf die Deckung ein, wir mußten jeden Augenblick gewiß sein, daß der Unterstand einstürzen würde, doch er hielt, und erleichtert atmeten wir auf, als gegen 3 Uhr morg. das Feuer etwas nachließ. Jedoch ruhte der Franzose nur wenige Stunden, am 21. 5 Uhr morg. setzte der Granathagel mit erneuter Stärke ein. Wann, wann mag der erlösende Angriff kommen, war die bange Frage! Es ist ja nichts entsetzlicher, als abgeschlossen, ohne jede Verbindung und ohne eine Batterie an der Hand zu haben, diesem furchtbaren Feuer des Feindes ausgesetzt zu sein."

Nach diesen Tagen äußerster Anspannung hätte die Nachricht von dem am 23. Oktober bevorstehenden Angriff wie eine Erlösung gewirkt, wenn nicht die Batterien schon so schwer durch die Beschießung gelitten hätten und die Munitionslage nicht so ernst gewesen wäre. Deshalb sah das ganze Regiment den kommenden Ereignissen mit großer Sorge entgegen. Um 2 Uhr morgens steigerte sich das feindliche Artillerie- und Minenfeuer zu überwältigender Stärke, von neuem wurden alle Artilleriestellungen und Schluchten vergast und die Anmarschwege unter schwerem Feuer gehalten. Nach mehrstündigem Trommelfeuer brach 6.20 vorm. die feindliche Infanterie in zahlreichen Wellen, unterstützt von Tanks, hinter der Feuerwalze her zum Angriff vor. Im Abschnitt Rheinland (J.R. 57) brach der Angriff zusammen; im südlichen Teil wurde eingedrungener Gegner im Gegenstoß hinausgeworfen. Im Abschnitt Braunschweig (J.R. 56) brach der Feind nach hartem Nahkampf durch; bei Allemant wurde ihm erneut Halt geboten. Im Abschnitt Oldenburg (J.R. 16) überrannte der Gegner die vordere Linie, er kam aber auch hier am Allemantriegel zum Stehen. So hatte die Division im ganzen den Stoß um den Erfolg gebracht, aber trotzdem nahte das Verhängnis. Weiter östlich, wo die 13. J.D. anschloß, und auch bei der nächsten Division hatte die Feuervorbereitung unseren Widerstand vollständig zerschlagen und den Durchbruch ermöglicht. Von Süden her in Richtung Vaudesson und Chavignon ging die feindliche Infanterie, von Tanks unterstützt, vor und bedrohte Flanke und Rücken der 14. J.D., die sich in der Front verzweifelt wehrte. Gegen 9 Uhr vorm. brach die französische Sturmtruppe in Vaudesson ein.

Mit dem Beginn des feindlichen Trommelfeuers gaben unsere Batterien, die selbst unter Feuer lagen, auf die Bereitstellungsräume der feindlichen Sturmtruppen ein langsames Vernichtungsfeuer ab. Um 6.20 vorm. forderten in dem Rauch und dem Dunst, der das Schlachtfeld einnebelte, Leuchtkugeln Sperrfeuer an; alle Rohre sprühten mit höchster Feuergeschwindigkeit eine kurze Zeit die Geschosse in den Feind,

Stab Arko 14 im Turm von Cerny lez Bussy.
Von links: Hauptm. d. R. Bausch, Lt. d. R. Richards, Lt. Kaupert (Fliegerverbindungsoffizier), Lt. d. R. Peters, Lt. d. R. Weimann.

Kirche Pinon (Laffaux-Ecke).

Dorf Pinon (Laffaux-Ecke).

Park und Wald Pinon.

aber bald mußten die Führer in den Feuerstellungen auf langsamste Schußfolge drängen, weil die Munitionsstapel sich beängstigend verkleinerten. Es war für jeden Artilleristen eine verzweifelte Situation. Nördlich Allemant stand ein Tankgeschütz der 7./43; der Führer Lt. d. R. Senge sieht, wie die französischen Sturmtrupps über unsere Stellung hinwegschreiten, wie sie sich der La Motte-Ferme nähern, und wie plötzlich hinter ihnen graue schwere Kolosse sich daherwälzen, ein Tank, vier, nein zehn Tanks! Lt. d. R. Senge springt an das Geschütz, harte Kanonierfäuste packen zu, der Richtkanonier Gefr. Fischer nimmt scharf das Ziel, — ein Schuß, zwei Schuß, der dritte sitzt als Volltreffer in einem der Kolosse. Flammen schlagen aus dem Stahlungetüm. Die Kanoniere jubeln! Schon krachen die nächsten Schüsse. Ein zweiter Tank erledigt! Granate auf Granate saust aus dem Rohr. Ein dritter und vierter Tank bricht zusammen, und dichter, schwarzer Qualm steigt an den Einschlagstellen auf. Die anderen Tanks erkennen die Gefahr, drehen ab und verschwinden in den schützenden Senken. Aber ehe sie alle gerettet sind, trifft Gefr. Fischer noch einen fünften Tank und bringt ihn zur Explosion. Die Gefahr war hier vorüber; der französische Angriff, seiner wirksamsten Stütze beraubt, kommt zum Stehen.

Zu gleicher Zeit, als dieser Tankangriff zusammengeschossen wurde, beobachtete Oblt. d. R. Krüger von seiner Beobachtung bei Baudesson aus, daß der Feind im Nachbarabschnitt über die Gegend der Reichskanzlerhöhle vorging, die Höhe südlich Baudesson in seine Hand fiel und neue Scharen auf Baudesson zustrebten. Die 3. Batterie des Oblt. d. R. v. Campe und die 4. Batterie unter Lt. d. R. Bastelberger feuerten verzweifelt auf diese Bewegungen, wohlgezielt und sparsam, weil das Gespenst des Munitionsmangels die Tätigkeit lähmte. Oblt. d. R. Krüger hatte keine Verbindung zur 2. Batterie, diese und die 1. Batterie feuerten in ihre alten Zielräume weiter. Schnell entschlossen begab sich Oblt. d. R. Krüger, auf der Beobachtungsstelle den Vizewachtm. Schwebke zurücklassend, zu dem in seiner Nähe stehenden Tankgeschütz der 7./43 und, nachdem er dieses auf die vorgehenden feindlichen Schützen angesetzt hatte, über die Gruppengefechtsstelle zu seiner Batterie. Die Kanone gab ihr letztes her, schweißtriefend trotz des Oktoberwetters arbeiteten die Kanoniere und sandten die Granaten in den Feind. Aber was war ein Geschütz gegen das Massenaufgebot auf breitester Fläche! Als Vizewachtm. Schwebke, der bis zum 22. Oktober gemeinsam mit Vizewachtm. Ridder 3./43 Grabenbeobachter gewesen war und nach Zer-

störung aller Verbindungen zur Batteriebeobachtung gegangen war, nach einiger Zeit zum Tankgeschütz kam, fand er es verlassen.

„Er besetzt das Geschütz mit seinen beiden Telephonisten, zwei Leuten der Nachbarbeobachtung und drei zurückkommenden Infanteristen. Direktes Ziel nach links auf vorgehende französische Infanterie. Schuß auf Schuß fliegt raus, ohne daß sie anfangs Gegenfeuer beziehen. Plötzlich tritt Ladehemmung ein. Der Verschluß läßt sich nicht mehr öffnen. Mit einem Pfosten wird gegen den Verschlußhebel geschlagen, aber er gibt nicht nach. Da schlägt eine französische Granate ein. Zwei Infanteristen sind tot. Schwebke hat einen Granatsplitter durch den rechten Oberschenkel, ein Mann der 2./43 am Fußgelenk verwundet. Gesund sind noch zwei 43er und ein Infanterist, der schleunigst allein abhaut. Nun stürmte man, so gut es geht, nach dem Abteilungsunterstand I./43, wo man etwas Schutz hat. Gegen Abend am 23. Oktober gehen die gesunden Leute nach der Batteriestellung, um Tragbahren zu holen, kommen aber nicht wieder zurück. Im Abteilungsunterstand liegen noch andere Soldaten, Artilleristen und Infanteristen. Rechts dahinter am Waldrand liegt ein Sanitätsstollen, wohin Schwebke transportiert wird. Man erwartet da noch Sanitätswagen, die aber ausbleiben. Der ganze Unterstand ist von Verwundeten gefüllt, etwa 30 Mann. Das feindliche Artilleriefeuer wird immer stärker, deckt die ganze Nachbarschaft zu, ein weiteres Zurück durch den sumpfigen Wald hindurch ist abgeschnitten. Am 25. Oktober 1917, früh am Morgen, schießen Franzosen mit Pistolen in den Sanitätsunterstand hinein. Schwebke ruft ihnen entgegen: „Tous blessés", worauf die Franzosen die Verwundeten als Gefangene abführen."

Hptm. Pellengahr hatte keine Verbindung mehr zu den Batterien, außer zu der 4./43, bei der sich der Abteilungsstab befand. Auf der Batteriestellung lag schweres Feuer. Die vorliegende Höhe, der Nordrand von Vaudesson und der Rücken östlich davon standen im Dunst außerordentlich dichter Einschläge. Auf die Meldung von der Beobachtung der 2./43 hin feuerte die 4. Batterie seit 7 Uhr vorm. nach Süden, dann wieder kurze Zeit mit drei Geschützen auf Verstärkungen im Abschnitt Oldenburg, die Lt. d. R. Bastelberger erkannt hatte. Zur Klärung der Lage gingen um 8.50 vorm. der Adjutant Lt. Bong-Schmidt, der Ordonnanzoffizier Lt. d. R. Scherf und ein Gefreiter gegen Vaudesson vor. Um 9.30 vorm. kamen die Erkunder mit der Meldung zurück, daß der Gegner den ganzen Pinonrücken bis zum Eingang der Vaudessonschlucht besetzt hatte, daß weiter östlich dichte feindliche Schützenlinien auf Chavignon vordringen und daß von eigener Infanterie weit und breit nichts zu erkennen war. In der Feuerstellung war inzwischen die Feldküche eingetroffen, eine erstaunliche Leistung der Fahrer und des Küchenunteroffiziers, zur Freude der ermüdeten Bedienung. Die Batterie feuerte weiter, ganz schwere Granaten schlagen in die Nähe und

kreisen die Batterie ein. Als um 10.20 die Leitung zur Beobachtung endgültig zerstört wird, begibt sich, durch das Sperrfeuer laufend, Lt. d. R. Bastelberger mit dem Beobachtungspersonal in die Feuerstellung. Die Munition geht zu Ende, da sieht man gegen 11 Uhr vorm. die Franzosen in der Flanke erscheinen, ohne sie befeuern zu können. Noch schießt die französische Artillerie auf die verstummte Batterie, neue Verluste treten ein. Ohnmächtig vor Wut und wehrlos gibt Lt. d. R. Bastelberger den Befehl zum Sprengen der Geschütze und zur Räumung der Stellung. Dabei fällt Gefr. Schunkmann, während Unteroffizier Kiesgen verwundet wird; ein Einschlag ist vor dem ersten Geschütz niedergegangen.

„Durch das sehr starke Sperrfeuer liefen wir zurück", schreibt Lt. d. R. Carp, „nur Stahlhelm, Gasmaske, Mütze und Koppel mit Fernglas und Pistole brachte ich zurück. Im Pinonwald war man in einiger Sicherheit."

Bei der 3./43, die gemeinsam mit der 1./104 östlich Vaudesson stand, lag seit 4 Uhr vorm. schwerstes Zerstörungsfeuer. Von den drei Geschützen der Batterie wurden schon am frühen Morgen zwei durch Volltreffer zerstört. Mit dem einen Geschütz ließ Oblt. d. R. v. Campe weiterfeuern, bis ihn ein Granatsplitter schwer verwundete und unter den Bedienungsmannschaften große Verluste eingetreten waren. Lt. d. R. Kreutzer übernahm das Kommando und schoß solange ohne Pause nach Süden weiter, bis das letzte Geschoß, auch die von den Kanonieren von den zerstörten Geschützen herangeschleppte Munition, das Rohr verlassen hatte. Unter Mitnahme der Verschlüsse ließ er die Stellung räumen und begab sich mit dem Rest der Bedienung in die bereits verlassene Stellung der 1./104, wo er noch ein Geschütz brauchbar vorfand. Von einem Unteroffizier tatkräftig unterstützt, verfeuerte er die noch daliegenden 200 Schuß auf den Pinonriegel. Als auch hier die Munition verschossen und das Geschütz unbrauchbar gemacht war, verließen die Reste der 3./43 auch diese Stellung.

Hptm. Pellengahr hatte sich inzwischen zu den im Pinonwald stehenden Batterien, der 1. und 2./43 begeben und die in der Nähe liegende 2./104 seinem Befehl unterstellt. Auch diese Stellungen hatten stark unter der schweren feindlichen Beschießung gelitten und Geschütze durch Treffer eingebüßt. Hptm. Pellengahr ließ die Batterien für den Nahkampf gegen Vaudesson und die Höhen beiderseits davon feuerbereit machen und suchte von der Baumbeobachtung der 1./43 aus Klarheit über die Gefechtslage zu gewinnen. Währenddessen schoben die

Kanoniere die noch feuerbereiten Geschütze bis in direkte Sicht des Höhenrandes und machten sich schußfertig. Jetzt setzte wieder schweres Feuer auf den Waldrand ein, ohne Rücksicht darauf schleppten die Kanoniere die Geschosse zu den Geschützen, und gleich darauf verließen die Granaten die Rohre. Die 2./43 hatte noch zwei Geschütze feuerbereit, sie feuerten mit höchster Geschwindigkeit auf feindliche Infanterie, die jetzt in hellen Haufen dort sich vorbewegte, wo die Feuerstellung der 3./43 gelegen hatte. Eine Zeitlang stutzte der Gegner und traute sich gegen die heftig schießenden Kanonen nicht voran, bis schweres feindliches Artilleriefeuer die beiden Geschütze faßte und sie beide zerstörte. Gegen die schweigenden Kanonen setzte sich die feindliche Infanterie erneut in Bewegung. Um der sicheren Gefangenschaft zu entgehen, ließ Oblt. d. R. Krüger nunmehr die Stellung räumen. Nur 30 Schuß blieben bei den verlorenen und unbrauchbaren Geschützen zurück.

Die Mannschaft der 2./43 kam den noch feuernden Kanonieren der 1./43 zu Hilfe. Auch deren Geschütze waren von der Bedienung unter der tatkräftigen Leitung von Lt. Niemann feindwärts gerollt; sie zerschlugen ein feindliches M.G., das von der Batteriestellung der 4./43 aus die Beobachtung der 1./43 unter Feuer hielt und befreiten dadurch ihren Batterieführer, der so der sicheren Gefangenschaft entging. Dann richtete Lt. Niemann die Rohre auf feindliche Infanterie bei Vaudesson. Über das freie, unter Feuer liegende Feld brachten die Kanoniere die Geschosse nach vorn. Oblt. d. R. Wedemeyer, der inzwischen von der Beobachtung bei der Batterie eingetroffen war, fand noch 100 Schuß vor. Noch ein weiteres Stück ließ er die Kanonen vorschieben, dann hatte er in direkter Sicht den Feind vor sich, der auf den Höhen westlich Vaudesson unaufhaltsam vorwärtsdrang. Noch einmal feuerten die Geschütze mit höchster Geschwindigkeit, bis die letzten Granaten die Rohre verlassen hatten. Um 12,15 nachm. mußte auch die Bedienung der 1. Batterie, nachdem sie die Verschlüsse entfernt hatte, schweren Herzens das Feld räumen. Die 2./104, deren Feuerstellung nur noch ein Trümmerhaufen war und deren letztes Geschütz beim Vorbringen einen Volltreffer erhielt, hatte schon früher den Rückzug antreten müssen. Ihre Feuerstellung stand in Flammen, die Munition ging krachend in die Luft. Als letzter seiner Abteilung verließ Hptm. Pellengahr das Schlachtfeld. Schon glaubte er Maschinengewehrfeuer von der im Rücken liegenden Rozet-Ferme her hören zu können. Gegen den Südrand des Pinonwaldes ging die feindliche Infanterie zunächst nicht weiter vor;

sie schien das Wiederaufleben der verstummten Geschütze zu fürchten. So hatte der aufopferungsvolle Widerstand der Batterien doch einen Erfolg gehabt.

Schwer, wenn auch weniger dramatisch, gestalteten sich die Kämpfe für die übrigen Batterien, die bis auf die 8./43 dem Hptm. d. R. Deiters unterstanden. Auch diese Batterien lagen seit den Nachtstunden unter heftigem Feuer, auch sie litten unter Munitionsmangel. Um 7,35 vorm. wurde von der Beobachtung der 5./43 durch Lt. d. R. Jaeger festgestellt, daß im Abschnitt Braunschweig der Feind die vordere Linie durchbrochen hatte. Die 5. und 6./43 richteten nunmehr ihr Feuer dorthin und unterstützten die Infanterie in der Abriegelung der Durchbruchsstelle. Erst um 11 Uhr vorm. erhielt die Gruppe Nord durch einen Vizewachtmeister vom Tankgeschütz der 7./43 Meldung von der Lage im Süden. Hptm. d. R. Deiters ließ nunmehr nach Süden durch Feuer abriegeln. Der Munitionsmangel erlaubte jedoch nur langsame Schußfolge. Um 2,30 nachm. bekam Hptm. d. R. Deiters Befehl, sich beim Regimentskommandeur zu melden, die Batterien sollten herausgezogen werden. Der Befehl wurde an alle Feuerstellungen weitergegeben, während Lt. d. R. Heimes, der Abteilungsadjutant, auf der Befehlsstelle zurückblieb.

Den Regimentskommandeur erreichten den Vormittag über nur einige dürftige Funksprüche, da alle sonstigen Verbindungsmittel gestört waren. Nach 11 Uhr vorm. kam die Meldung „Vaudesson genommen". „Meine armen Batterien!", steht im Tagebuch des Major Seggel. Erst durch das Eintreffen der Batterieführer, des Hptm. Pellengahr und des Führers der Gruppe „Mitte", Hptm. Bertram (F.A.R. 104) gewann er genaue Kenntnis von der Lage. Die 3. und 4./43 waren verloren, aber noch bestand die Hoffnung, die 1. und 2./43 retten zu können. Seit den Mittagsstunden griff die Artillerie des II. Treffens, die nördlich des Kanals stand, in die Schlacht ein. Nunmehr konnte Major Seggel den Befehl ausgeben, die südlich des Kanals stehenden Geschütze in Sicherheit zu bringen. Die in den Unterkünften alarmierten Protzen trabten nach vorn dem Schlachtgetümmel zu, wo sie bei einbrechender Dunkelheit eintrafen. Trotz der größten Aufopferung der Fahrer und trotz der härtesten Anstrengungen gelang es am 23. Oktober und im Laufe des 24. Oktober, nur die Geschütze der 5., 6., drei der 8./43 und sogar eines der Tankgeschütze der 7./43 zu bergen. Das letztere wurde, nachdem es schon in Sicherheit war, auf dem Rückmarsch in Laniscourt

durch Volltreffer eines weittragenden Geschützes zerstört. Die 8./43 konnte nur drei Geschütze herausholen, da die Protze des vierten Geschützes zusammengeschossen wurde. Aufs neue losgeschickte Gespanne konnten bei dem Massenfeuer der feindlichen Artillerie nicht über die Kanalbrücke vorwärtskommen. Die übrigen Geschütze zu bergen war nicht möglich; die der 3. und 4./43 waren bereits in Feindeshand, der Versuch, die der 1. und 2./43 herauszuholen, scheiterte an der völligen Unwegsamkeit des mit Baumstämmen übersäten Trichtergeländes im Walde.

Wie es bei diesem Rückzug zuging, schildert ein Bericht des Vizewachtmeister Lucas 1./43:

„Ich stoße auf die ganze Batteriebedienung aus der Feuerstellung, zuerst die zweite mit Oblt. d. R. Krüger, dann auf einen Teil der dritten, und dann kommt auch die erste. Ich lasse die Kanoniere auf den Munitionswagen aufsitzen. Ein Stückchen weiter hält mich ein Oberleutnant auf: „Herr Kamerad, Divisionsbefehl, ich soll meine Batterie herausziehen; ich habe meine Gespanne nicht zur Hand, bitte ziehen Sie die Geschütze heraus, 5./3. Garde-Feld." Da er erkannte, daß ich nur Vize war: „Staffel hört auf mein Kommando, Munitionswagen abprotzen." Ich sage meinen Kanonieren: „Schiebt die Wagen dahinten an die Mauer, damit sie nicht im Wege stehen. Geht zu Fuß nach Hause." Ich begucke mir die Stellung: „Verzeihung, Herr Oberleutnant, hier werden Sie doch nicht rausgehen. Als Sturmabwehr ist die Stellung doch ausgezeichnet, der Kanal trennt Sie vom anstürmenden Feind." — „Ich habe Befehl". — Die Kanonen werden aufgeprotzt, wir ziehen durch ein Dorf, in einem Wald machen wir Halt. Kaltes, nasses Wetter, es regnet stärker, Einschläge in der Nähe. Ich lasse die Pferde futtern. Stäbe kommen und suchen Stellungen aus. Da, ein Meldereiter: „Batterie geht sofort in die alte Stellung am Kanal zurück." Unsere Fahrer hatten bisher nur leise gemurrt, jetzt schimpfen sie laut. Die Einschläge neben uns machten die Stimmung nicht rosiger. Ich sagte stuhr: „Befehl ist Befehl. Alles andere ist scheißegal." Dann marschierten wir wieder zurück, protzten die Geschütze am Kanal wieder ab, holten unsere Munitionswagen von der Mauer an der Straße wieder zurück und fuhren heimwärts. Dem Vorderreiter vom ersten Wagen, Kossack, überlasse ich die Führung, er kennt den Weg; ich setze mich auf den letzten Wagen und binde meinen Zossen hinten an. Auf einmal sehe ich zwei Gestalten in der Dunkelheit; ich rufe „Henfling", er antwortet: „1. Batterie 43" und sitzt im nächsten Augenblick zusammen mit dem Gefreiten Dickkopp neben mir. Sie waren vom Batterieführer zur Beobachtung des feindlichen Angriffs vorgeschickt, hatten keine Verbindung mit der Feuerstellung, hatten während des Tages den Angriff weiter beobachtet und erst abends Gelegenheit gefunden, sich durch die Franzosen zu tun. Spät in der Nacht langten wir in der Protzenstellung an. In der Nacht versucht Lt. Niemann und Unteroffizier Arens mit Armierungssoldaten die Geschütze herauszuholen, leider vergeblich."

Ein anderes Bild gibt ein Brief des Lt. d. R. Heimes, der auf der Befehlsstelle der Gruppe „Nord" geblieben war:

„Ich verblieb noch bis um 11 Uhr abds. mit drei getreuen Telephonisten. Dann kam auch für mich der Funkspruch zum Rückmarsch. Der sollte sauer, sehr sauer werden. Es regnete in Strömen; pechschwarze Nacht, auf jedes kleinste Licht wohlgezieltes feindliches Infanteriefeuer! So krochen wir von Granatloch zu Granatloch rückwärts. Schwer bepackt mit dem nötigsten waren wir bald zum Umfallen müde und wollten die Nacht in einem uns bekannten Unterstande, 3 km rückwärts, zubringen. Um dem feindlichen Feuer etwas aus dem Wege zu gehen, hatten wir einen Weg durch ziemlich sumpfiges Gelände angetreten. Bis zu den Knien waren wir schon nur Schlamm und Dreck. Ich glaube, einen besonders günstigen Weg gefunden zu haben, mache einen weiten Sprung und sitze plötzlich bis zum Halse im Wasser, buchstäblich bis zum Hals. Wäre ich allein gewesen, so wäre ich ertrunken; der schwere Mantel und der schwere Rucksack behinderten jede Tätigkeit. So aber wurde ich von den Telephonisten herausgezogen. Inzwischen hatten die Telephonisten in dem vorher erwähnten Unterstand ein Feuer angezündet, ich ging hinzu und zog mich bis auf die Haut aus. Meine Sachen wurden etwas getrocknet und, als der Morgen graute, zogen wir zurück. Wie ich aussah, brauche ich wohl nicht zu beschreiben, ich war nur ein Dreckhaufen. Und in diesem Zustande hatte ich noch 10 km zurückzulegen. Dazu seit zwei Tagen nur Brot im Leibe, denn Verpflegung konnte mit dem besten Willen nicht herangeschafft werden, und die eisernen Portionen hatten wir den schwer arbeitenden Telephonisten gegeben. So kam ich gegen 12 Uhr im Quartier an, wo Hptm. Deiters sich inzwischen schon sehr um uns gesorgt hatte. Gegessen, und dann wurde ich ins Bett gestopft. Doch sollte auch diese Freude nicht lange dauern. Wenige Stunden, und der Feind begann alle rückwärtigen Dörfer unter stärkstes Feuer zu nehmen. Wir mußten heraus, und so verließen wir auch diese ungastliche Stätte, um weiter rückwärts unterzukommen."

Während dieser Stunden hatte die 14. I.D. mit den zurückgenommenen Infanterieteilen, den Ruhebataillonen und Verstärkungen aus der 52. I.D. eine neue durchlaufende Linie besetzen lassen, um den Abmarsch der Artillerie decken zu können. Die 13. I.D. machte einen erfolglosbleibenden Gegenstoß. In der Nacht zum 24. Oktober wurden auch die noch haltenden Teile des I.R. 57 und 56 auf den Pinonriegel zurückgenommen. Lt. d. R. Helmut Knupe machte diesen Rückzug als A.V.O. mit:

„Erst abends 11 Uhr gab der Kommandeur I.R. 57 Befehl zum Zurücknehmen der Front auf den Pinonriegel, der den nächsten Tag gehalten wurde. Der Marsch über den Knüppeldamm war keine Kleinigkeit. Stockfinster war es, Trichter lag an Trichter, dazu regnete es in Strömen, so tasteten wir uns vor; bald lag ich, bald lag jener. Die aufsteigenden Leuchtkugeln ermöglichten uns, den richtigen Weg zu finden."

Der 23. Oktober hatte das Regiment neben der Einbuße an Geschützen schwere Verluste an Mannschaften gekostet. Von den Offizieren wurden außer den genannten Lt. d. R. Reintjes verwundet. Die A.V.O.

beim J.R. 56 Lt. d. R. Große-Schmidtmann und Lt. d. R. Stratmann traf nach schwerer Verwundung das harte Los der Gefangenschaft.

In der Nacht zum 24. Oktober wurde die Artillerie nach Eintreffen von Verstärkungen nördlich des Kanals neu geordnet. Vom F.A.R. 43 wurden hierbei nur die 5., 8. und 9. Batterie und eine zusammengestellte Batterie unter Oblt. d. R. Wedemeyer eingesetzt, während alle anderen Batterien ins Protzenlager zurückgezogen wurden. Der Kampf flaute noch nicht ab, gegen den linken Divisionsflügel richteten sich neue Angriffe, und der Pinonriegel erhielt schweres Feuer, das von den Batterien nördlich des Kanals lebhaft erwidert wurde. Auch das Hintergelände und die Ortschaften wurden weiterhin stark beschossen, so daß die Bagagen und Protzen zum Rückwärtsverlegen der Unterkunft nach Vivaise gezwungen wurden, wo Hptm. d. R. Deiters sie unterbrachte und ordnete. Für die erneut in Stellung gebrachten Batterien war der 24. Oktober ein neuer schwerer Tag. Das Tagebuch des Vizewachtmeister Lucas 1./43 erzählt Einzelheiten:

„Wir holen aus dem Depot neue Geschütze. Oblt. d. R. Wedemeyer, Vizewachtm. Langenberg und ich gehen, eine neue Stellung auszusuchen. Ich hatte mir in der Kantine Kirschwasser gekauft, meine Feldflasche wohlgefüllt. Auf dem Berg vor uns bei Montbavin steht ein kleines Häuschen, vielleicht, daß man da in der Nähe eine Beobachtung errichten kann. Wir stecken die Nase über die Höhe, da haut der Franzmann schon hin. Ich sehe Wedemeyer sich hinwerfen. Der Schuß liegt zwischen uns beiden. Ich schmeiße mich auch hin, fühle im Fallen einen Schlag am linken Arm. Langenberg steckt auch die Nase tief in den Dreck. Dann springen wir auf, stürmen den steilen Hang hinab. Ein Feldkeller mit verschlossener Tür und der Aufschrift: „Vorsicht Dynamit." Nachdem die Türfüllung eingeschlagen ist, fragt Wedemeyer „Ist jemand verwundet?" „Ich will mal den Rock ausziehen", antworte ich. Der ganze Hemdärmel ist voll Blut, Steckschuß, ein kleiner Granatsplitter im Oberarm. Verbandpäckchen raus, und ich werde verbunden. Eine kleine Schramme am Hals, ein Splitter durch die Mütze, gerade hoch genug, um den Schädel zu schonen, ein Splitter durch die Feldflasche. Es duftet nach Kirsch. Wir sind zufrieden, daß es nicht schlimmer gekommen. Wir suchen dann nach dem Unterstand des Artillerie-Gruppen-Kommandeurs. Wedemeyer erstattet dort Meldung und schickt mich nach unten ins Dorf zur Verwundetensammelstelle. Hier kriege ich eine Tetanusspritze und werde ins Feldlazarett abtransportiert. Nach vier Wochen bin ich wieder k. v.."

Major Seggel ordnete gemeinsam mit Hptm. Pellengahr die Neuaufstellung der aus sechs verschiedenen Regimentern bestehenden Artillerie, die den ganzen Tag über die geräumte Gegend beschoß. Neue Kommandos suchten inzwischen die noch nicht zurückgebrachten Geschütze über den Kanal zu bringen. Da der Gegner den Pinonriegel und das

Dorf Pinon unter starkem Zerstörungsfeuer hielt, wurde in der Nacht zum 25. Oktober der Riegel und das Dorf Pinon von unseren Truppen geräumt. Am 25. Oktober in den Vormittagsstunden drang der Gegner in den Pinonwald ein und drängte den Rest unserer Infanterie auf das Nordufer des Kanals zurück. Als auch das Dorf Anizy vorübergehend verlorenging, geriet die unter schwerem Feuer liegende 9./43 in große Gefahr. Die aufopferungsvollen Versuche, die Geschütze in Sicherheit zu bringen, gelangen erst in der Nacht unter schweren Verlusten, neben anderen wurde Lt. d. R. Kaltheuner bei der Bergung tödlich verwundet. Das Dorf Anizy wurde von der 37. I.D. im Gegenstoß wiedergewonnen, und auf der Divisionsfront die Kanallinie nach Abweisung von Angriffen überall gehalten. Der Gefechtsstand des Major Seggel war inzwischen in das Fort Laniscourt zurückgenommen worden, wo aber bald auch „Dicke Dinger" einschlugen.

Den Rückzug der Infanterie machte Lt. d. R. Helmut Knupe als A.V.O. wieder mit:

„Erst am dritten Tage der Schlacht mußte die Infanterie einem auf der ganzen Front einsetzenden überwältigenden Angriff mit Tanks ausweichen und das südliche Kanalufer bei einem Höllenfeuer unter schweren Verlusten räumen. Vielleicht ein Fünftel der gesamten Kampfinfanterie ist über den Kanal zurückgekommen, alles andere gefangen, tot oder verwundet. Von den Offizieren meines Bataillonsstabes ist wie durch ein Wunder niemand zu Schaden gekommen. Da ein schwerer Splitter mir den linken Fußknochen gebrochen hatte, und nur dadurch, daß er erst auf dem Boden aufschlug und dann mit dem andern Ende flach auf meinen Fuß fiel, ich einer schweren Verwundung entging, so lahmte ich bei dem Rückmarsch stark und fiel, da ich eine zerschossene Brücke nicht wie die anderen Kameraden überspringen konnte, bis an den Leib in den Schlamm. Bei dem Rückmarsch über die Pinonhöhe schlug eine Granate wenige Meter neben uns in den Boden. Nur dadurch, daß ich den Stahlhelm trug, wurde ich von einer schweren Verwundung verschont, denn der Splitter drang zwar in den Stahlhelm ein, fing sich aber in der Polsterung. Der Weg zurück zur Batterie war außerordentlich beschwerlich. Als ich mich beim Regiment auf dem Fort Laniscourt meldete, sah ich aus wie ein richtiges Frontschwein. Erst bei der Batterie konnte ich an mein eigenes Wohl denken, mußte zu meinem Leidwesen aber den Stiefel vom Fuß schneiden, da dieser durch starke Schwellungen im Stiefel festgewachsen war. Halb per Lastauto, halb zu Fuß erreichte ich am Abend die 4. Batterie, wo ich über Nacht blieb und von Hüchtebrock zu essen und zu trinken bekam. Am nächsten Morgen fuhr mich Hüchtebrocks Leibkutscher, Gerhard Hottelmann, zur 6. Batterie. Meine Kameraden glaubten mich bereits tot oder gefangen, wie man mich überhaupt beim Regiment für abhanden gekommen hielt. Dorfemagen gab mich sofort zum E.K. I ein. Mein treuer Begleiter Tatje, der meine ganzen Sachen mit zurückgeschleppt hatte, erhielt noch an demselben Tage für seine Treue und Tapferkeit das E.K. II."

Am 27. Oktober wurden, von der 6. bayr. R.D. abgelöst, die letzten Teile der 14. I.D. aus der Stellung gezogen, und damit auch der Regimentsstab und die noch eingesetzten Batterien des F.A.R. 43. Diese erreichten von Vivaise aus noch am Abend Monceau le Neuf, um am nächsten Tage in die vorläufigen Unterkünfte (Regts.Stab und I./43 Marly, II./43 Le Sourd, III./43 Lémé) weiterzumarschieren. Jetzt ließen sich erst die schweren Verluste ganz übersehen; sie betrugen: Tot 2 Offiziere — Lt. d. R. Graff und Lt. d. R. Kaltheuner; verwundet 6 Offiziere — Oblt. d. R. v. Campe, Lt. d. R. Reintjes, Senge, Knupe (Helmut), Stratmann, Große-Schmidtmann, die beiden letzten gerieten in Gefangenschaft, 190 Unteroffiziere und Mannschaften waren gefallen, verwundet oder vermißt, 18 Geschütze wurden verloren, 110 Pferde waren tot oder verwundet.

Wir wissen heute, daß die Franzosen für diesen Angriff an der Laffaux-Ecke auf einer Front von 10 km Breite eingesetzt hatten: 624 75-mm-Geschütze und 986 schwere Geschütze, d. h. im ganzen je ein Geschütz auf 6,20 m Front, ungerechnet die 270 Grabengeschütze.

Dieser Energieaufwand war nicht vergeblich. Nicht nur stark gelichtet, sondern auch seelisch außerordentlich niedergedrückt, kehrte unsere Truppe aus diesen Kämpfen zurück, in deren Verlauf sie ihre Stellungen verloren hatte; dabei hatte jeder Mann sein Bestes hergegeben. Aber in diesem Hexenkessel des Pinon-Waldes, überschüttet mit einem Eisenhagel, nicht nur von vorn, sondern auch von Flanke und Rücken her, in diesem Sammelbecken für die vom Feinde dauernd genährten Gasschwaden, bei mangelnder Verpflegung und allzu geringer Munitionszufuhr reichten Menschenkräfte nicht mehr aus. Ein schwerer Druck lastete wegen dieses Mißgeschicks und des Verlustes vieler Kameraden und zahlreicher Geschütze auf der völlig erschöpften Truppe.

Auch die am 25. Oktober eintreffende erste Nachricht von einem geglückten Durchbruch vereinigter deutsch-österreichischer Armeen auf dem italienischen Kriegsschauplatz konnte nur für Augenblicke die so trübe Grundstimmung aufhellen. Und als in den folgenden Tagen sich erst die ganze Größe dieser deutsch-österreichischen Offensive an den gemeldeten Beutezahlen (180 000 Gefangene und über 1 500 Geschütze) übersehen ließ, bohrte sich trotz aller Freude an diesen schönen Erfolgen deutscher Waffen immer wieder der quälende Gedanke in Kopf und Herz ein: „Warum sind wir niemals dabei, wenn an anderen Fronten unter anderen Kampfverhältnissen großzügige Offensiven durchgeführt

werden? Warum müssen wir Jahr für Jahr an der gefürchteten Westfront in einer großen Abwehrschlacht nach der anderen aushalten"?

Eine Entspannung der überreizten Nerven tat not; sie kann erfahrungsgemäß am schnellsten durch einen Luftwechsel geschehen. So begrüßte es das Regiment mit Freuden, als nach vielem Hin und Her der letzten Oktobertage am 1. November gelegentlich einer Parade vor dem Divisions-Kommandeur die Verschiebung der Division an eine ruhige Front bekannt wurde.

Zwischen den Schlachten.

Die Umbewaffnung auf dem Schießplatz Maubert-Fontaine.

3. November bis 20. November 1917.

Während die anderen Truppenteile der 14. J.D. mit der Eisenbahn abtransportiert wurden, marschierte das F.A.R. 43 in drei Tagemärschen zum Schießplatz Maubert-Fontaine, um hier mit den neu eingeführten Geschützen (F.K. 16 und L.F.H. 16) bewaffnet und an diesen ausgebildet zu werden. Die Kampfverhältnisse, wie sie sich in den ersten Kriegsjahren entwickelt hatten, erforderten auch von den Geschützen der Feldartillerie größere Schußweiten. Langwierige Versuche mit Neukonstruktionen konnten in der Zwangslage, in der wir uns befanden, nicht angestellt werden. Daher kam nur in Frage, unter Beibehalt der Kaliber durch vergrößerte Pulverladungen und längere Rohre einerseits und verbesserte Geschoßform (C-Geschoß) andererseits das erstrebte Ziel zu erreichen. So entstand das sogenannte Gerät 16: die Feldkanone 16 mit einer äußersten Schußweite von ca. 11 km und die L.F.H. 16 mit einer von ca. 9 km. Damit war ein langersehnter Wunsch aller Feldartilleristen in Erfüllung gegangen; die mit einer solchen Kriegskonstruktion verbundenen kleinen Mängel mußten in Kauf genommen werden. Das waren vor allem das erheblich gesteigerte Gesamtgewicht der Geschütze und die etwas geringere Wendigkeit im Feuerkampf. Das bisherige Feldgeschütz 96/n.A. sollte künftig nur noch Sonderzwecken dienen, vor allem als Begleitgeschütz der Infanterie.

Bei der Umbewaffnung, in die nunmehr nach anderen Truppenteilen das F.A.R. 43 einbezogen wurde, erhielten die I. Abteilung F.K. 16 und die II. und III. Abteilung L.F.H. 16. Nachdem die neuen Geschütze übernommen waren, rückten die einzelnen Verbände in die ihnen vom Platzkommando des Schießplatzes zugewiesenen Ortsunterkünfte: Regts.Stab: I. Abteilung: Stab und 2. Batterie Pte. Chapelle, 1. Batterie Bruly, 3. Batterie Pte. Gué d'Hossus. II. Abteilung: Stab La Faillette, 4. Batterie Hiraumont, 5. Batterie Gde Chaudier, 6. Batterie Rouilly, III. Abteilung: Cul des Sarts.

Die Ortschaften liegen am Nordrande des Schießplatzes, fast alle auf belgischem Boden, während der Schießplatz noch zu Frankreich

gehört. Die Truppe war hier im allgemeinen gut untergebracht, wenigstens in bezug auf die Räumlichkeiten selbst. Doch zeigte sich die Bevölkerung wenig entgegenkommend. So mußte es z. B. die III. Abteilung bitter empfinden, daß ihnen die Benutzung der in ihrer Villa befindlichen Badeeinrichtung von dem Villenbesitzer, einem belgischen Millionär, verweigert wurde. Die angerufene Zivilverwaltung entschied, daß die Gewährung eines Bades nicht zu den Quartierleistungen des Belgiers gehöre.

Die Zeit auf dem Schießplatz galt vornehmlich der Ausbildung an dem neuen Gerät, sowohl rein exerziermäßig als auch mit scharfem Schuß. Daneben mußte die gesamte Ausrüstung von Mann und Pferd gründlich überholt und auch die Eingliederung des Mannschaftsersatzes vorbereitet werden. Alle Verfügungen drängten auf höchste Beschleunigung, damit das Regiment bald der im St. Mihiel-Bogen bereits wieder eingesetzten Division nachgesandt werden könnte. Viel Ruhe und Erholung gab es daher nicht. Am 16. traf der Ersatz ein. Hptm. d. R. Müller und 7 Leutnants kamen aus Rußland. Der Mannschaftsersatz, meist junge frische Leute, machte einen tadellosen Eindruck, während man bei den ausgehungerten und auch im Gebäude recht mäßigen Pferden im Zweifel war, ob sie die nötigen Zugleistungen für das schwerere Geschützmaterial 16 aufbringen würden. Am 17. November fand noch ein Scharfschießen der III. Abteilung statt; darauf wurde das Regiment von dem Platzkommandanten, dem General Jürst, für einsatzfähig erklärt.

Schon der 19. November brachte uns den Befehl zum Abtransport. In der Nacht vom 20. zum 21. November rückten die Batterien zum Einladebahnhof Auvillers bei Maubert-Fontaine. Es regnete in Strömen, und bald war alles bis auf die Haut durchnäßt. Über Sedan, Longuyon, Conflans ging die Fahrt bis zu dem Ausladebahnhof Jaulny bei Thiaucourt, wo im Laufe des 21. und 22. November die einzelnen Transporte eintrafen.

Einsatz im St. Mihiel-Bogen.

21. November 1917 bis 14. Januar 1918.

(Skizze 11.)

Die 14. Division war in einen ausgesprochen ruhigen Frontabschnitt zwischen Maas und Mosel gekommen. Ganz charakteristisch war für diesen Abschnitt der Verlauf der Frontlinie, die hier spitzwink-

lig bis zu der Maasstadt St. Mihiel, zu Füßen des Fort Camp des Romains gelegen, vorsprang. Diese Front datierte noch von den September-Kämpfen 1914 her. Als Vorbereitung eines späteren Angriffs, hatte am 20. September 1914 die Armee-Abteilung Strantz mit dem V., III. bay. und XIV. Korps zunächst mit großem Erfolg die mächtigen bastionsartig ansteigenden und stark bewaldeten Cotes-Lorraines angegriffen — ein langgestrecktes, breites Bergmassiv zwischen Verdun und Pont-à-Mousson an der Mosel. Der Angriff fand sein Ende in der Einnahme von St. Mihiel und in der Besetzung einer Brückenkopfstellung an dem dortigen Maasufer und schloß mit der Erstürmung des Forts Camp des Romains am 25. September durch bayerische Truppen. Erst im Jahre 1915 lebten größere Kämpfe in diesem Abschnitt wieder auf. Hartnäckig, jedoch ohne Glück versuchten damals die Franzosen, die weit nach West vorspringende Ecke abzuschnüren. Dann setzte für die späteren Jahre Ruhe ein; der Abschnitt galt als sogenannte ruhige Front, wo abgekämpfte Divisionen wieder aufgefrischt werden sollten. Das Regiment hatte, ebenso wie die Infanterie-Regimenter der Division, eine solche Ruhestellung nötig, um den Ersatz weiter auszubilden und das neue Geschützmaterial näher kennenzulernen.

Die Division war bereits im Abschnitt Thiaucourt etwa in der Mitte der Südfront zwischen St. Mihiel und Pont-à-Mousson — dem Ort Flirey gegenüber — eingesetzt. Wie sehnsüchtig unser Regiment erwartet wurde, ging aus dem bei Ankunft den Transporten zugestellten Ablösungsbefehl hervor. Danach mußten die bis Mittag des 21. November eintreffenden Batterien der I. und II. Abteilung gleich aus dem Transportzuge heraus Erkundungskommandos in die Stellung vorschicken und die eigentliche Ablösung schon in der Nacht vom 21. und 22. beginnen lassen. Die Batterien der III. Abteilung, deren Transporte erst abends in Jaulny eintrafen, lösten einen Tag später ab.

Die Stäbe II. und I. wurden in Thiaucourt untergebracht. Bei seinem Eintreffen wurde der Stab I. durch die II. Abteilung aus arger Verlegenheit gerettet. Ohne eigene Verpflegungsvorräte, ohne Fleisch-, Brot- und andere Marken, die hier im Kameradschaftsheim zur Erlangung von Speisen notwendig waren, sah man recht mißgestimmt mageren Zeiten entgegen, als von Stab II. eine freundliche Einladung zu einem üppigen Abendbrot erging. Hptm. d. R. Deiters, ein Nimrod in besonderer Gunst seines Schutzpatrons, hatte noch am letzten Tage auf dem Übungsplatz Maubert-Fontaine einen kapitalen Keiler erlegt,

und die Beute, im Steintopf eingepökelt, für schlechte Zeiten mitgeführt. Diese vielleicht für lange Zeit vorgesehene leckere „eiserne Portion" mußte nun schon gleich dran glauben. Der Stab III. Abteilung kam zunächst in das Bonifatiuslager bei Jaulny, später nach Thiaucourt, da Major d. L. Roßkothen den zu einem Kursus abkommandierten Regiments-Kommandeur vorübergehend vertreten mußte.

Die Batterien waren verteilt:

I. Abteilung: 1. Batterie Lager Neu-Pannes, 2. Batterie Mühlenlager bei Bouillonville, 3. Batterie Dorf Charey, etwas weiter zurück, um den bei dieser Batterie sehr großen Mannschaftsersatz in Ruhe gründlichst auszubilden; die II. Abteilung: Stab und 6. Batterie Thiaucourt, 4. Batterie Mühlenlager bei Bouillonville, 5. Batterie Bagage-Lager bei Thiaucourt; III. Abteilung: 7. und 8. Batterie im Dorf Pannes, 9. Batterie Querbach-Lager südlich Bouillonville.

Die erwähnten Truppenlager befanden sich verhältnismäßig dicht hinter der Front, stellenweise nur 5 bis 6 km, ein Zeichen für die Kampflage überhaupt, wie im besonderen für die Artilleriefeuertätigkeit in dieser Gegend.

Das Regiment löste das Heeres-A.R. 501 ab. Die Stäbe I. und II. übernahmen am 23. früh die Führung der U-Gruppen. Es bestand folgende Gliederung: U-Gruppe „Ost" — I. Abteilung Gefechtsstand an einem Hang unweit Euvezin. Hier Gefechtsstand J.R. 16, dessen Kommandeur für den in den Laffauxkämpfen in Gefangenschaft geratenen Major v. Weltzien der Oberstlt. v. Abercron geworden war. Ihm waren die 4., 7. und 8./43 und 7./Res. 45 zugeteilt. Der U-Gruppe „Mitte" — II. Abteilung, Gefechtsstand ebenfalls am Hang zwischen Euvezin und Essey, in Zusammenarbeit mit J.R. 56, Oberst Dey — unterstanden die 1., 5. und 6./43. Zur U-Gruppe „West" — zunächst R.F.A. 32, vom 10. Dezember ab I./43 — Gefechtsstand im Ort Nonsard, im Gefechtsstreifen des J.R. 57, dessen Führung der Major Reinhard übernommen hatte, — gehörten die 2. und 9./43 und 3./43, diese vorläufig nur mit einem Geschütz.

Die Ablösung sollte selbst an dieser ruhigen Front nicht ohne Verluste ablaufen: die Lts. Niemann und Wentzel und Unteroffz. Noll wurden durch Granatsplitter verwundet.

Der Abschnitt der Division lag bei einer Frontbreite von ungefähr 9 km auf den Südausläufern der Cotes-Lorraines, ein Gelände mit großen Waldstücken, die auf weite Strecken jegliche Sicht auf die

Infanterie-Stellungen verhinderten. Die Artillerie-Beobachtungsverhältnisse waren daher im Streifen des J.R. 16 und in der Osthälfte des J.R. 56 sehr schlecht; nur mit Hilfe von Graben- und Baumbeobachtung war die feindliche Stellung strichweise einzusehen, denn unsere Linien verliefen am Südrande der dort befindlichen Wälder. Im Abschnitt J.R. 56 trat der Wald weiter zurück, so daß vom Südrand dieses Waldes aus die Übersicht über die Infanterie-Kampfzone etwas günstiger war. Überall mußte zum Schrecken der Fernsprechtrupps mit „langen Strippen" (bis zu 5 km) gearbeitet werden. Die Gefechtsstände „Ost" und „Mitte" befanden sich in Betonhütten, die ohne jede Rücksicht auf Tarnung in den Hang eingebaut worden waren, in Nonsard gabs überhaupt keinen Unterstand, sondern nur einen äußerst schwachen „Heldenkeller" in der Schule, wo gewohnt und auch regiert wurde. Der Ort selbst, ein ganz kleiner Flecken, hatte unter der Einwirkung des Krieges kaum gelitten, die sehr dürftigen Baulichkeiten waren aber mit der Zeit ziemlich verfallen. Die Bevölkerung war restlos verschwunden, und so führte der dortige Stab zusammen mit seiner ganzen Bagage ein ruhiges beschauliches Einsiedlerleben. Lektüre war sehr wenig da und schon längst ausgelesen, zu einem Skat oder Doppelkopf fehlten die Leute, bei stinkender Petroleum- oder Azetylenlampe dehnten sich so die Winterabende zur Ewigkeit. Ein häufiger und gern gesehener Besucher des Orts war der kath. Div.-Pfarrer Bange, dessen inhaltsreiche und zündende Ansprachen von jedem Mann, gleichgültig welcher Konfession, mit Erbauung angehört wurden. Vom eigentlichen Kampf verspürte man hier in dem ruhigsten von allen drei Infanterie-Abschnitten herzlich wenig. Dafür tobte aber plötzlich im Ort selbst ein blutiger Kampf. Ein frecher Räuber, ein Marder, war nachts in den Hühnerstall des Stabes I. geschlichen und hatte, mit Ausnahme von zwei, alle Tiere schmählich zur Ader gelassen. Der Verpflegungsoffizier, Oblt. d. L. Killing, war untröstlich, auch dann noch, als die so gemordeten Tiere am Neujahrstage 1918 als knuspriger Festbraten auf dem Tische standen.

Die Feuerstellungen der Batterien trugen mit ihren hohen Schutzbauten aus Holz noch ganz den Charakter von Verstärkungsanlagen aus den ersten Kriegsjahren. Jede Batterie hatte ein Kampf- bzw. Arbeitsgeschütz oder ein Tankgeschütz abgesondert und daneben 1 oder 2 Wechselstellungen und Verstärkungsstellungen zu verwalten.

Die Infanteriestellungen zogen sich am Südrand des Renduwaldes (J.R. 16), des Sonnard-Waldes (J.R. 56), an den völlig zerschossenen Orten St.-Baussant und Richecourt (J.R. 57) vorbei, hierauf etwa 1 bis ½ km dem großen Gargantua-Wald vorgelagert, in dem sich vor allem Oblt. d. R. Carp zum Zeitvertreib als Jäger wie auch als Heger betätigte.

Reizvoll hatten sich die K.T.K. in den Wäldern hinter ihren Frontabschnitten eingerichtet. Wohnliche Holzbaracken, natürlich auch mit Sicherheitsstollen ausgestattet, konnten als Wochenendhäuschen wirklich Ehre einlegen. Das Grabensystem entsprach ganz den seit Jahren in dem Abschnitt herrschenden Kampfverhältnissen. Sie waren in den Jahren 1914 bis 1915 entstanden, und seitdem war recht wenig daran getan worden, denn trotz der ruhigen Jahre fehlte es den abgekämpften, in diese Stellung nur zur Erholung und nur für kurze Zeit eingesetzten Truppen an dem nötigen Eifer, die Grabenanlagen zu „modernisieren". Besonders dürftig sah es im vordersten Graben aus. Dieser war ungenügend verstärkt und durch das gewohnte Störungs- bzw. Vergeltungsfeuer ziemlich mitgenommen. Außerdem litt er infolge des hohen Grundwasserstandes schon bei geringen Niederschlägen an „Versumpfung". Für das Beobachtungspersonal der Artillerie, das ausschließlich auf diesen vordersten Graben angewiesen war, war er daher keine angenehme Bleibe.

Wenn auch ein ziemlich ausgedehntes Trichterfeld zwischen den beiderseitigen Linien und andere Spuren auf überstandene Kämpfe auch mit schweren „Brocken" schließen ließen, so schienen doch zur Zeit des Eintreffens des Regiments an dieser Front bereits die Vorbereitungen für Weihnachten, für das Fest des Friedens, getroffen zu werden. Eine solch friedliche Front hatte das Regiment bisher noch nie erlebt. Tag und Nacht wurden meist nur kurze Feuerschläge hinüber und herüber gewechselt, als Störungsfeuer, vielleicht auch nur als Zeichen der Anwesenheit. Dabei haute einmal ein Volltreffer dem Verpflegungsunteroffizier Focke der 1./43 in die Bude, ohne zum Glück Schaden anzurichten. Hier und da gab es auch mal Vergeltungsfeuer auf die feindlichen Stellungen bei Flirey oder im gegenüberliegenden Jury und Remières-Wald, wenn der Gegner seine Schießkunst auf unsere Anlagen wieder einmal ausprobiert hatte. Sonst beschränkte sich die Feuertätigkeit der Batterien auf das Einschießen für die verschiedenen Sperrfeuer, ferner mit Fliegerbeobachtung auf einzelne

feindliche Batteriestellungen, die sich in den letzten Tagen etwas mehr bemerkbar gemacht hatten.

Doch sollte sich auch an dieser beschaulichen Stelle der Ernst des Krieges, wenn auch nicht in der ungeheuerlichen, nervenzerrüttenden Art wie an den Hauptkampffronten bemerkbar machen. Zunächst leitete J.R. 16 Anfang Dezember ein Patrouillenunternehmen ein, um Gefangene zu machen und damit Nachrichten über den Feind zu erhalten. Die artilleristische Vorbereitung dieses im Überraschungsverfahren durchzuführenden Unternehmens mit Decknamen „Wespe" lag in Händen der U-Gruppe „Ost" — I./43. Ihr wurden hierfür auch die Batterien der U-Gruppe „Mitte" und die s. F.H. 4./Landw. 41 unterstellt.

Am 3. Dezember 8,30 vorm. stieg das Unternehmen, von drei Patrouillen — zusammen von etwa 80 Mann durchgeführt. Ihm war kein Glück beschieden. Wohl lag nach Aussagen der Infanterie das Artilleriefeuer recht gut, auch die Stoßtrupps kamen zunächst ohne feindliche Gegenwehr über den vom Feinde geräumten ersten Graben hinüber. Da schlug zwischen dem 2. und 3. Graben ein schwerer Schuß ein, der Verluste in die Reihen der Stürmenden brachte und sie so verwirrte, daß das Unternehmen abgebrochen werden mußte. Als Beute wurde nur ein verwundeter Marokkaner des 4. Turkoregiments eingebracht. Völlige Klärung über den Ursprung dieses verhängnisvollen Schusses konnte nicht geschaffen werden; wahrscheinlich war es eine Mine, ob von feindlicher Seite oder von eigener stammend, steht dahin. Dagegen ist erwiesen, daß dem Feinde infolge des Abhörverfahrens Ort und Stunde des Unternehmens bekannt war. Die Gegenwirkung des Feindes war im allgemeinen schwach. Verluste hatten unsere Batterien nicht zu beklagen. Der Munitionsverbrauch betrug 2 246 Schuß der L.F.H. und 732 der F.K.

Die nächsten Tage verliefen wieder in gewohnter Weise. Die günstige Witterung bot Gelegenheit für Fliegerschießen. Außerdem schossen wir uns mit dem Meßtrupp gegen die verschiedenen als feuernd erkannten Batterien ein. Ein tragisches Schicksal ereilte hierbei am 6. Dezember den jungen Lt. Hüster; durch einen Frühzerspringer bekam er einen schweren Bauchschuß, an dessen Folgen er am 16. Dezember starb.

Am 8. Dezember trat auf Befehl des A.F. 14 ein Wechsel in der Besetzung der U-Gruppen ein. Die I. Abteilung, deren Kommandeur Hptm. Pellengahr einen 14tägigen Erholungsurlaub erhalten hatte,

löste in U-Gruppe „West" die III./R.F.A. 32 ab, während III./43 Major d. L. Roßkothen, die Untergruppe „Ost" übernahm.

So rückte denn bei gleichbleibender eintöniger Kampftätigkeit an der Front die 4. Kriegsweihnacht heran. Während der Festtage fiel reichlich Schnee, und die Landschaft erhielt dadurch ein recht anheimelndes Gepräge und brachte uns allen weihnachtliche Stimmung. Natürlich fehlte in keinem Unterstand der Christbaum. Die schönen Weihnachtslieder ertönten. Erinnerungen stiegen auf, an vergangene Kriegsweihnachten und an die Kindheit. Diese Erinnerungen wurden aber übertönt durch die letzthin bekanntgewordenen Ereignisse der hohen Politik. Rußland hatte Deutschland, wie der Entente Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen angeboten. Die Entente verhielt sich natürlich ablehnend. Deutschland aber willigte ein. Was wird nun im Westen werden?

An der Jahreswende 1917/18, die auch, ungestört vom Feinde, überall schlicht, aber stimmungsvoll verlief, war noch keine weitere Kunde über den Verhandlungsverlauf eingegangen. Jedem von uns war es klar, daß das neue Kriegsjahr, das vierte, die große Abrechnung mit den westlichen Gegnern bringen würde; und jeder war von dem einzigen Wunsch beseelt, jetzt auch mal als Angreifer dabei sein zu dürfen.

In den ersten Januartagen fing es an, unruhiger zu werden; die Schießerei von hüben und drüben wurde lebhafter. Täglich kreisten mehrere Flieger über unseren Stellungen und stießen gewissermaßen zur gewaltsamen Erkundung zum Teil recht tief herunter, offenbar um unser M.G.-Feuer herauszulocken. Alles das waren untrügliche Vorzeichen kommender Kämpfe.

Sie wurden von uns aus begonnen. J.R. 16 wollte das s. Z. mißglückte Unternehmen wiederholen, und zwar genau in derselben Weise. Die Stoßtrupps sollten in dem dicht gegenüberliegenden Grabensystem des Gegners den ersten, zweiten und dritten Graben aufrollen und dann zurückkehren. Die artilleristische Vorbereitung und Leitung dieses Unternehmens „Horst" war wiederum der Untergruppe Ost übertragen. Zu diesem Zwecke wurden ihr noch die Batterien der Untergruppe Mitte, ferner 2. und 6. L.Fußart. 30 und zwei Kanonenbatterien der linken Nachbar- — 4. bayr. — Division unterstellt.

Auf drei weiße, beim K.T.K. abgeschossene Leuchtkugeln hin setzte 8 Uhr vorm. des 5. Januar 1918 schlagartig das Vorbereitungsfeuer

der Batterien auf die Vernichtungsfeuerräume ein und schwenkte nach anderthalb Minuten auf die Abriegelungsräume über, bis 8.27 vom J.R. 16 die Beendigung des Unternehmens mitgeteilt wurde. Die Stoßtrupps waren diesmal ungehindert bis an den dritten Graben vorgekommen, fanden aber dort starken Widerstand und erhielten flankierendes M.G.-Feuer, so daß sie weder in den Graben eindringen noch ihn aufrollen konnten. Gefangene wurden nicht gemacht. Das Artilleriefeuer und die Handgranatenkämpfe hatten aber sichtbar den dort angetroffenen farbigen Franzosen schwere Verluste beigebracht. Auf unserer Seite waren die Stoßtruppführer und einige Mann verwundet worden, einige blieben vermißt. Die 5. Batterie des Regiments hatte infolge eines Frühkrepierers zwei Verwundete. Die artilleristische Gegenwehr auf unsere Gräben und Batteriestellungen blieb verhältnismäßig gering.

Während sich in den vergangenen Tagen die U-Gruppe Ost und Mitte und deren Batterien in erster Linie mit den Vorbereitungen „Horst" beschäftigten, war schon am 3. Januar das feindliche Artilleriefeuer auf Richecourt, bei J.R. 56 und 16 lebhafter als sonst. Einer unserer Fesselballone, in dem Vizewachtm. Leyens, 5./43, als Beobachter saß, wurde abgeschossen. Leyens rettete sich durch Fallschirmabsprung; lediglich seine Uniform war verbrannt. Das feindliche Feuer verstärkte sich dann am 5. und 6. Januar den ganzen Tag über zu einem ausgesprochenen Zerstörungsfeuer, an dem jetzt auch mittlere und schwere Minenwerfer in großer Zahl teilnahmen. Dabei sichtete man stellenweise feindliche Fesselballone. Es fragte sich also nur noch, wann und wo der feindliche Angriff erfolgen sollte. Von unserer Seite wurde das französische Feuer an jedem Tag lebhaft erwidert: in Form von Vergeltungsfeuer auf feindliche Grabenteile oder als Störungsfeuer auf wichtige Verbindungsgräben und auch auf feindliche Batteriestellungen. Der 7. Januar, ein Tag mit sehr schlechter Sicht, verlief etwas ruhiger, und in der Nacht zum 8. schwieg das Feuer fast ganz.

Als dann aber der 8. Januar in vollem winterlichen Glanze aufgegangen war, da hub gegen 9 Uhr vorm. schlagartig stärkstes feindliches Artillerie- und Minenwerferfeuer auf unsere vorderen Gräben an. Das Feuer war von einer solchen Heftigkeit, daß man zunächst den Eindruck eines großangelegten Angriffs hatte. Erst im Laufe des Vormittags erkannte man allmählich die Begrenzung des eigentlichen Angriffszieles, das ungefähr den ganzen Abschnitt J.R. 56 und den rechten Teil des

J.R. 16 erfaßte. Die vorderen Gräben wurden mit der Zeit fast vollständig eingeebnet. Auch das Hintergelände, die Anmarschwege und die Feuerstellungen, besonders die der 5. und 6. Batterie, lagen zeitweise unter Gas- und Brisanzfeuer schwersten Kalibers. Lt. d. R. Bock (5. Batterie) wurde verschüttet und erst nach 2½ Stunden mit einer schweren Gasvergiftung und inneren Verletzungen geborgen; er starb am Abend. Lt. d. R. Bastelberger (4. Batterie) wurde leicht verwundet. Bei der 7. Batterie geriet die Munition in Brand.

Von der eigenen Artillerie wurde das feindliche Feuer erwidert, und nach Weisung des Major Seggel und der Untergruppen mit wechselnder Stärke als Vernichtungs- oder Störungsfeuer auf die vorderen feindlichen Gräben und auf andere wichtige Grabenpunkte gerichtet. Am Nachmittag verdichtete sich das Abwehrfeuer der Batterien zum „Vernichtungsfeuer" und ging zum Sperrfeuer über, als gegen 4.25 nachm. der feindliche Angriff in dem vermuteten Abschnitt losbrach. Etwa drei Bataillone Marokkaner erstürmten unter Anwendung von Flammenwerfern unsere leider nur zum Teil geräumten vordersten Gräben. Ehe der am Abend angesetzte Gegenstoß unserer Reserven zur Auswirkung kam, hatte sich der Feind nach Sprengung aller Unterstände unter dem Schutz der Dunkelheit und des einsetzenden Schneetreibens wieder auf seine Stellungen zurückgezogen, überall verfolgt von dem Feuer unserer Batterien, die — selbst unter schwerem Gasfeuer des Feindes liegend — die ganze Nacht über ein lebhaftes Störungsfeuer auf die feindlichen Verbindungsgräben unterhielten. Der Munitionsverbrauch betrug bei den Batterien bis zu 1000 Schuß. Die Verluste bei den Regimentern 56 und 16 waren nicht unerheblich; der Feind ließ einige Tote zurück, seine Verwundeten aber hatte er mit zurückgeschafft.

Vizewachtm. Lucas 1./43 erzählt eine hübsche Geschichte aus diesen Tagen:

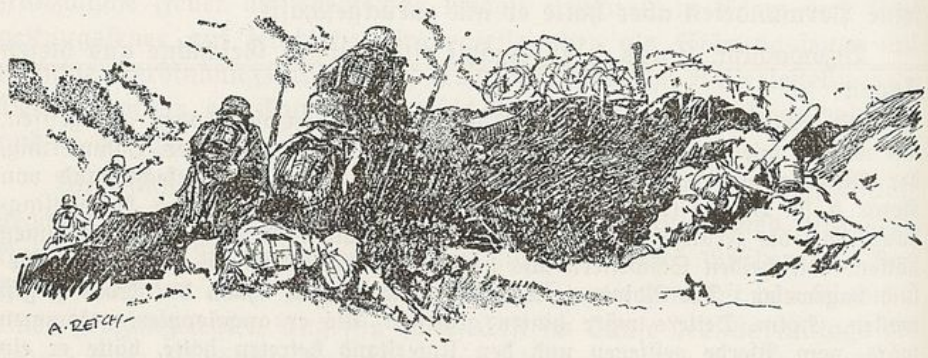
„Die Batterie lag in Ruhe. „Alarm". Die Franzosen haben angegriffen, wir werden wieder eingesetzt. Frost, scharfer Wind, Schneegestöber, Dämmerung, der Weg kaum sichtbar, wir marschieren nach vorn. Im Gefechtsstand von Hptm. d. R. Deiters (II./43) höre ich vom Ordonnanzoffizier, Lt. d. R. Weilinghaus, daß die Franzosen ihre Truppen in die alten Gräben zurückgenommen hätten. Die beiden Schwestern aus dem Soldatenheim wären gerade zum Besuch dagewesen. Der Adjutant Lt. d. R. Heimes habe ihnen die Front zeigen wollen. Hptm. Deiters wäre hinten gewesen. Als er angaloppiert gekommen wäre, vom Pferde gestiegen und den Unterstand betreten hätte, hätte er ein sehr erstauntes Gesicht gemacht, aber weiter kein Wort verloren. „Die Damen entschuldigen, ich habe Dienst." Als es ruhiger geworden: „Heimes, Sie be-

gleiten bitte die Damen nach Hause." Aber nachgetragen hat er es seinem Adjutanten nicht."

Über die Tätigkeit der 1./43 im Gefecht erzählt Vizewachtm. Lucas:

„Die Batterie wird getarnt in zwei Zügen aufgestellt; ich bekomme den linken Zug, wir finden eine Stellung vor. Rechts der Straße oben auf der Böschung kleine Baumgruppen, ein paar Sträucher, die Geschützstände mit Brettern ausgedielt, aber nicht überdeckt, je ein kleiner Unterstand dabei, unter der Straße ein Stollen. Das rechte Geschütz hat Sergeant Windhövel, das linke Unteroffizier Leyendecker. Am nächsten Morgen ist klares Frostwetter. Oblt. d. R. Wedemeyer ruft mich an den Fernsprecher: „Lucas . . . Hauptrichtungspunkt . . . Seitenkorrektur . . . Regler . . . Entfernung . . . Libelle . . . 300 Schuß Störungsfeuer." Der feindliche Fesselballon guckt uns gerade in die Mündung. Ich rotze los. Jede Kanone hat 100 Schuß raus, da bekommen wir Gegenfeuer. Schuß davor. Ich kommandiere: „Schneller feuern." Schuß davor. Schuß dicht hinter uns. „Batterie abtreten", tönt mein Kommando. Leyendecker am linken Geschütz ruft zurück: „Ich habe noch sechs Schuß rauszuschießen." Ich schreie wieder: „Abtreten!" Wir stürmen in den Stollen unter der Straße. Windhövel flitzt in seinen eigenen Unterstand. Und nun deckt uns der Feind mit dicken Brocken zu, erst nachmittags hört das Feuer auf, Windhövel ist heil. Am linken Geschütz das linke Rad und die Richtmittel zertrümmert, am rechten Geschütz das Rundblickfernrohr verbogen."

Vom 9. Januar ab trat wieder völlige Ruhe im ganzen Divisions-Abschnitt ein. Am 12. Januar und in der Nacht zum 13. wurde unsererseits der feindlichen Artillerie durch großangelegte Vergasungsschießen noch ein Denkzettel verabfolgt. Dann kam die Ablösung der Division aus dieser Stellung durch die 78. R.D. Das Regiment wurde durch das R.F.A.R. 62 abgelöst, um nun lange Zeit hindurch nicht mehr im Stellungskriege verwendet und zu schönerer Tätigkeit berufen zu werden.



Das letzte Kriegsjahr.

Die Ausbildungszeit bei Mars-la-Tour.

15. Januar 1918 bis 27. März 1918.

Im Laufe des 15. Januar trafen die letzten Teile des Regiments in den ihnen zugewiesenen Ortsunterkünften ein, der Regimentsstab und Stab I., 2. und 3. Batterie Mars-la-Tour, 1. Batterie Bruville; Stab II. und 5. Batterie Vionville, 4. und 6. Batterie Tronville; Stab III. und 8. Batterie St. Marcel, 7. Batterie Bruville, 9. Batterie Doncourt. Die Quartiere waren im allgemeinen dürftig, z. T. sogar schlecht. Es bedurfte der Arbeit einiger Tage, bis man für Mann und Pferd ein ausreichendes Unterkommen geschaffen hatte. Die französische Bevölkerung zeigte sich nicht gerade widerspenstig, aber auch nicht entgegenkommend; ihr Verhalten richtete sich eben danach, ob dabei etwas zu verdienen, vor allem an Verpflegung herauszuschlagen war. Erstaunlich war der allenthalben anzutreffende feste, unerschütterliche Glaube an den Endsieg der Franzosen.

Die Abstellung der Division hinter der Front hatte diesmal besondere Gründe. Nach Abwehr der feindlichen Großangriffe in den vergangenen vier Kriegsjahren, nach Niederwerfung Rumäniens, nach der empfindlichen Schwächung Italiens und dem Zusammenbruch der russischen Großfront hatte die Oberste Heeresleitung mit dem Freiwerden erheblicher Truppen volle Handlungsfreiheit auf der Westfront wiedererlangt. Hier nur konnte die eigentliche Kriegsentscheidung fallen, und diese selbst war nur durch die Offensive zu erwarten. Die maßgeblichen Stellen bei Freund und Feind waren sich dessen wohl bewußt. Daher setzten überall in fieberhafter Arbeit die Vorbereitungen für das im Frühjahr zu erwartende gigantische Ringen um den Endsieg ein.

Bei uns galt es vor allem, die bislang nur im Stellungskampf erprobten Divisionen für den kommenden Bewegungskrieg auszurüsten und auszubilden. Wegen Mangels an Menschen, Pferden und Material konnte nur eine bestimmte Anzahl von Divisionen zu sogenannten Kampfdivisionen umgebildet werden. Unsere 14. Division durfte sich zu ihnen rechnen.

Für die Ausbildung hatte die O.H.L. bis ins kleinste ausgearbeitete Richtlinien ausgegeben, die sich auf den Durchbruch im Stellungskrieg bezogen. Der grundlegende Gedanke hierfür war folgender: Die bislang von unseren Gegnern angewandte Zermürbungsschlacht konnten wir uns schon wegen des bestehenden Materialmangels nicht leisten. Andererseits verbot sich auch nach den gemachten Erfahrungen ein tagelanges Vorbereitungsfeuer von selbst, weil dadurch der für jeden Angriff wesentliche Vorteil der Überraschung hinfällig wurde. Es mußte daher ein Verfahren eingeschlagen werden, das sich vom artilleristischen Standpunkt aus in drei Hauptabschnitte zerlegen läßt:

1. Schlagartig, ohne vorheriges Einschießen einsetzendes, stärkstes, aber nur einige Stunden dauerndes Artillerie-Vorbereitungsfeuer zum Niederhalten der feindlichen Artillerie, zum Sturmreifschießen der feindlichen Infanteriestellungen und zum Ausschalten der feindlichen Nachrichtenverbindungen.

2. Zur Sicherung und möglichsten Beschleunigung des Durcharbeitens der stürmenden Infanterie durch die feindliche Tiefenzone eine dichte und gut regulierte Feuerwalze, und

3. nach geglücktem Durchbruch eine auf den Bewegungskrieg eingestellte, gut geschulte Begleitartillerie für die Infanterie.

Die der Artillerie in der Durchbruchsschlacht zufallenden Aufgaben waren demnach recht mannigfaltig. Sie spielte damit eine ebenso entscheidende Rolle für den schließlichen Ausgang des Kampfes wie die Infanterie, dem Wesen der Waffe entsprechend natürlich in anderer Form: das Artilleriefeuer vor und während des Infanterieangriffes gab erst die Grundlage für die Durchführbarkeit des Sturmes und damit auch unmittelbar für die Schlachtenentscheidung.

Eine noch größere Mannigfaltigkeit ergab sich, wenn man die verschiedenen Aufgaben der Artillerie vom schießtechnischen Standpunkt aus betrachtete: Sollte die Überraschung wirksam durchgeführt werden, dann durfte es kein Einschießen mehr geben, d. h. die Schießgrundlagen für die zahlreichen, immer wechselnden Zielräume — bald auf Infanterie, bald auf Artilleriestellungen, bald für die Bildung der sprungweise fortschreitenden Feuerwalze — mußten ausschließlich errechnet werden. Bei diesem „Errechnen" mußte man die sogenannte „Barbarameldung", die von den Wetterstationen eingehende Wetternachricht über Luftgewicht und Luftströmung verwerten, und ferner die besonderen Eigenschaften des einzelnen Geschützes — kurz die Abweichung von der nor-

malen Schußweite — berücksichtigen. Beides zusammengenommen nannte man das Ausschalten der „B.W.E.", d. h. der „Besonderen und Witterungseinflüsse". Außerdem mußte die Höhenlage der verschiedenen Ziele berücksichtigt werden, nicht minder auch die Art der Geländebedeckung, ob das Gelände frei oder mit Wald bestanden oder mit Ortschaften bedeckt war. Die Geländebedeckung bildete eine Gefahrenquelle, weil sich vor allem beim Lauf der Feuerwalze die Flugbahnen an dem vorderen Rand der Wälder leicht fangen können.

So entstanden denn recht umfangreiche Schießtafeln, die die Schießkommandos für die verschiedenen Zielwechsel nach Uhrzeiten enthielten, und die die anzuwendende Geschoßart und Feuergeschwindigkeit angaben. Jeder Geschützführer erhielt eine vom Batterieführer auszuarbeitende Schießtafel und ließ mechanisch sein Geschütz diesen „Fahrplan" durchschießen. Natürlich war meist größte Feuergeschwindigkeit vorgesehen.

Auf der anderen Seite trat jetzt in dem erstrebten Bewegungskrieg für die mit der Infanterie aufs engste gekoppelte Feldartillerie das erdbeobachtete Schießen wieder in den Vordergrund. Der Truppe, die dauernd im Stellungskrieg eingesetzt gewesen war, war gerade dieses Verfahren fast völlig fremd geworden, ja die überwiegende Mehrheit der jetzigen Batterieführer, auch der Unteroffiziere und Mannschaften, hatte es überhaupt noch gar nicht kennengelernt.

Nicht minder große Anforderungen mußten an die taktische Durchbildung der Truppe gestellt werden; für die jetzige „Generation" war das ein vollkommenes Neuland, in dem unter den obwaltenden Kampfverhältnissen sich zurechtzufinden auch für den Geübteren nicht so einfach war.

Schon aus dieser kurzen, keineswegs erschöpfenden Aufzählung erhellt die gewaltige Fülle des auf den verschiedensten Gebieten der Kriegskunst zu Erlernenden. Als Anhalt für den Gang der nun mit aller Energie einsetzenden Ausbildung diente das von Major Seggel für einen Zeitraum von zwei Monaten aufgestellte Arbeitsprogramm, das drei Abschnitte unterschied. Der erste hatte seinen Schwerpunkt in der Ausbildung innerhalb der Batterien sowohl in der Schießkunst als auch taktisch im Gelände; der zweite lag im Rahmen der Abteilung und im Zusammenwirken mit den einzelnen Infanterie-Regimentern; der dritte sah Übungen im Verbande der Division vor. Nebenher ging die theoretische Ausbildung, wobei in Kriegsspielen, Vorträgen und son-

stigen Besprechungen unter der Leitung des Artillerieführers oder der Regiments- bzw. Abteilungskommandeure alle die großen und auch kleinen Fragen erörtert wurden, die sich aus der Durchbruchsschlacht durch eine gewaltige Verteidigungszone ergaben. So wurden die Technik des Gasschießens, der Munitionsnachschub, die Befehlsverhältnisse beim Vorziehen der Artillerie, die Überquerung des Trichterfeldes, die Nachrichtenverbindungen usw. ausführlich durchgesprochen. Die verschiedenen in dieser Zeit abgehaltenen Scharfschießen — schul- wie gefechtsmäßig — und Schießen mit Fliegerbeobachtung (Fl.-Staffel 293) und solche zum Erschießen der „besonderen Einflüsse" fanden auf dem Armee-Schießplatz Hatrice bei Conflans oder auch im freien Gelände statt.

Einen eigenen Reiz übte es aus, daß man sich hier bei allen Übungen auf historischem Boden befand. Am ewig denkwürdigen 16. August 1870 hatten an dieser Stelle westfälische Regimenter auf dem linken Flügel des III. Armeekorps durch opferwilliges und fast tollkühnes Zugreifen die Entscheidung des Tages gebracht und damit die Grundlage für die kommenden Großtaten Sedan und Metz geschaffen. Diese Erinnerung an die Kämpfe des Jahres 1870 forderten unwillkürlich zu Vergleichen mit den heutigen Kampfverhältnissen heraus. Welch ungeheure Entwicklung in noch nicht ganz 50 Jahren! Damals handelte es sich um eine reine Feldschlacht im Armeeverbande, die hauptsächlich durch die unübertroffene, heldenhafte Stoßkraft der deutschen Infanterie, gestützt auf die Feuerkraft der eigenen Gewehre und auf eine damals noch schwache Artillerie, entschieden wurde. Heute lag eine einzige starre Front von Meere bis zu den Alpen, und daraus entwickelte sich nach dem ohrenbetäubenden Trommelfeuer einer zu unzähligen Massen konzentrierten Artillerie auch schweren und schwersten Kalibers, das die Erde weithin erdröhnen ließ und alles in Rauch und Staub, Nebel- und Gasschwaden hüllte, der Infanteriesturm, durchgeführt mit Gewehr und Handgranate und Flammenwerfer, begleitet von unheimlichen Maschinenwaffen, Minenwerfern und kleinen Geschützen. Der Soldat im Stahlgewitter.

Nur ein Wunsch beseelte alle: Getreu den Vätern, die hier den alten deutschen Waffenruhm mit hingebendem Opfermut zu unsterblichen Ehren gebracht hatten, ebenbürtig zu kämpfen und das beste herzugeben in der zuverlässigen Hoffnung, daß dann nach dem langen Ringen von über drei Jahren auch der Endsieg uns gehören würde.

Innerhalb des Regiments traten während dieser Ausbildungszeit noch einige bemerkenswerte Ereignisse ein: am 1. Februar kam die Versetzung des Majors Roßkothen zur Ers.Abt. F.A. 7 in Wesel heraus. Sein Nachfolger als Kommandeur der III. Abteilung wurde Major von Hippel, bisher Adjutant der 14. Division. Auch Mannschaftsersatz von der Ers.Abt. F.A. 33/34 Friedrichsfeld traf ein. Dabei befanden sich auch einige nur g.v.=Leute. Zufriedenstellenden Pferdeersatz stellte die 8. L.Div.

Dann erfolgte noch eine Änderung in der Ausrüstung mit Geschützen. Für die unmittelbare Begleitung der Infanterie durch die sogenannten Infanterie=Begleitbatterien war das Gerät 16 zu schwer und daher nicht beweglich genug. Man mußte hierfür wieder auf die alte Kanone 96 n.A. zurückkommen. So erhielten die 7. und 8. Batterie der III. Abteilung und die 5. Batterie, die im Wechsel mit der 9. Batterie zur III. Abteilung trat, vom F.A.R. 256 im Umtausch gegen die L.F.H. 16 die Kanone 96 n.A.

Am 25. Februar wurden die inzwischen dem Regiment zugeteilten Munitionskolonnen mit neuen Benennungen den Abteilungen unterstellt, L.M.K. 1216 (früher 297) der I./43, L.M.K. 1218 (früher 303) der II./43, L.M.K. 1222 (früher A.M.K. 6./II.) der III./43.

In diese Zeit fiel auch noch eine kriegerische Handlung. Die 1., 2., 3., 4., 6. und 9. Batterie wurden für Patrouillenunternehmungen in der Nähe der Combres=Höhe der 121. bzw. 225. I.D. zur Verfügung gestellt. Am 24. Februar erfolgte der Abmarsch bzw. der Bahntransport und noch am selben Abend das Einrücken in die ziemlich verwahrlosten Verstärkungsstellungen. Es stieg bei der 121. Div. am 27. Februar um 6.45 vorm. das Unternehmen „Morgenrot", ohne Verluste, aber mit einer Beute von 1 Off., 9 Mann und 2 l. M.G. Die Batterien des Regiments waren im Anschluß an die Untergruppe des F.A.R. 241 an dem Abriegelungsfeuer mit ca. 400 Schuß beteiligt.

Am 28. Februar wechselten die Batterien zu dem F.A.R. 47 der linken Nachbardivision, der 225., hinüber und führten dort am 5. März in gleicher Weise das Unternehmen „Schlesien" mit durch. Am 8. März kehrten die Batterien zum Regiment zurück. Sie hatten keine Verluste gehabt; das Unangenehmste bei diesem Einsatz waren die dürftigen, zum Teil verfallenen Feuerstellungen und das kalte, nasse Wetter und Schneetreiben gewesen. Der Kommandeur des F.A.R. 241 beendete sein

Dankschreiben an die 14. Div. für die gewährte Unterstützung mit folgenden Worten:

„Der schlagfertige Feuereinsatz klappte vorzüglich. Die gut geschlossene, dabei nur planmäßig aufgebaute Feuerglocke ermöglichte den Stoßtrupps unserer Infanterie verlustloses Vorgehen. Ich bitte den Batterien Dank und Anerkennung für ihre treffliche Mitwirkung übermitteln zu wollen!"

Ungefähr in der gleichen Zeit, in der die Batterien der I. und II. Abteilung an der Combres-Höhe eingesetzt waren, fiel den Batterien der III. Abteilung eine weniger angenehme Aufgabe zu. Sie mußten in einer Stärke von 90 Mann am Ausbau der „Michel-Stellung" — der Sehnenstellung hinter dem St. Mihiel-Bogen — arbeiten.

So war in diesem ewigen Hasten und Treiben des täglichen Dienstes sehr schnell der Monat März ins Land gezogen. Und jetzt war es schon mehr als frühlingswarm geworden. Gespannt horchte man auf die Nachricht: Wann, wo geht's los? Sind wir dabei? Hoffen und Bangen sollten noch mehrfach wechseln, bis für die Division endlich am 26. März die Entscheidung fiel.

Die große Schlacht in Frankreich.

Der Marsch zur Entscheidungsfront.

28. März bis 3. April 1918.

Inzwischen hatte das große Ringen bereits begonnen. Deutscherseits war im Abschnitt zwischen Arras und La Fère, also auf einer Breite von mehr als 70 km, zum ersten wuchtigen Schlage ausgeholt worden. Die Heeresberichte meldeten täglich weitere Fortschritte und größere Beutezahlen: 45 000 Gefangene, 900 Geschütze.

Im Freudentaumel über diese Siegesnachricht konnte die Stunde des Abtransportes auf dem Bahnhof Mars-la-Tour am 27. März vom Nachmittag ab kaum abgewartet werden. Endlich rollten die Transporte des Regiments am 27., 28. und 29. März über Louguyon—Montmédy—Sedan—Hirson nach Vaux-Andigny. Hier auf dem Ausladebahnhof empfing jeden Transport der Marschbefehl, der als erstes Unterkommen für Regimentsstab und I. und II. Abteilung das Dorf Rouvroy, einen Vorort von St. Quentin, anwies, von dem nichts mehr übrig war als ein großer Stein- und Schutthaufen. Die wenigen noch übrig gebliebenen Kellerräume standen meist unter Wasser, so daß wir gleich den richtigen Eindruck von einer Großkampffront bekamen. Unter strömendem Regen bezogen am 28. März nachm. Stab und Batterien hier Biwak, die ehemaligen Artilleriestellungen ausnützend. Die III. Abteilung, die ebenfalls, wie die anderen Abteilungen, über Bohain—Fresnoy-le-Grand marschierte, kam nach Homblieres, wo sie am 29. März nur recht mäßige Unterkunft antraf. Lt. d. R. Florschütz — Adjutant der Abteilung — stürzte und brach sich den linken Arm. Er wurde nach Guise abtransportiert. Nachfolger wurde Lt. d. R. Aust, an dessen Stelle trat Lt. d. R. Lauf.

Die 14. Div. war nun bei St. Quentin, etwa in der Mitte der Angriffsfront, an deren Ausgangspunkt angelangt. Am 21. März 1918 4.40 vorm. hatte auf dieser ca. 75 km langen Front ein mächtiges Artilleriefeuer eingesetzt, schlagartig ohne vorheriges Einschießen, so daß die Überraschung des Gegners gelang. Nach fünfstündiger Dauer traten 30 Divisionen des ersten Treffens im Bereich der 17., 2. und 18. Armee zum Sturm an. Dichter Nebel behinderte zunächst den Angriff, aber

trotzdem waren die Fortschritte unserer braven Sturmtruppen ganz gewaltig im Vergleich mit dem Geländegewinn unserer Gegner bei ihren Großoffensiven in den vergangenen Jahren. Am 23. war von der Mitte der Angriffsfront die Somme und am 30. März von dem rechten Flügel der 18. Armee die Avre bei Moreuil, 17 km vor Amiens erreicht worden.

Die 14. Division war berufen, in die weiteren Kämpfe mit einzugreifen, und zwar im Verbande des III. A.K. auf dem rechten Flügel der 18. Armee, die zur Zeit an der Avre kämpfte. Die von vorn kommenden Siegesnachrichten wurden mit großer Freude aufgenommen. Die Stimmung der Truppe war ausgezeichnet; sie brannte darauf, möglichst schnell an die Front zu kommen und horchte ärgerlich auf den sich immer mehr entfernenden Kanonendonner.

Als Marschgruppe I unter Führung des Oberstlt. v. Abercron marschierte I./43 mit I./J.R. 16 und I./J.R. 56 friedensmäßig, am 29. März 12 Uhr mittags antretend, über St. Quentin—Savy—Germaine nach Foreste. Dort wurde sie in englischen Stall- und Wohnbaracken untergebracht.

Am 30. März folgte auf demselben Wege die Masse der Division, dabei Regimentsstab, III. und II. Abteilung, zu dem Detachement Riebensahm, Kommandeur der 79. Inf.Brig., zusammengestellt. Es erreichte am Abend nach einem Marsch von 35 km den Raum Villecourt, Bethencourt, Matigny. Die Unterkunft war sehr mäßig.

Dieser Vormarsch führte das Regiment wieder über St. Quentin, das in den Augusttagen 1914 von der 14. Division überrumpelt worden war. Damals blieb die Stadt unversehrt. Wie sah sie dagegen heute aus! Ein Sturm der Vernichtung war über sie hinweggegangen, seit die deutsche Front im Frühjahr 1917 aus dem Sommeabschnitt in die vorbereitete und stark ausgebaute „Siegfried-Stellung" zurückgezogen worden war. Diese Stellung verlief unmittelbar westlich der Stadt. Kein Haus, das nicht die Spuren der Beschießung zeigte. Nur in einzelnen geschützt liegenden Häusern zeigte sich hinter starken Sandsackpackungen, die die Mauern verstärken sollten, noch ein letzter Rest von Wohnlichkeit. All die Mauerreste wurden überragt von der Ruine der Kathedrale. Einst galt sie als ein wunderbares Denkmal gotischer Baukunst, jetzt war sie völlig ausgebrannt, und die Granaten hatten das mächtige Gewölbe hinweggefegt.

Nachdem die Marschkolonnen, im Schneckentempo sich vorwärts-

schiebend, aus den winkligen Gassen der Stadt hinaus waren, begann die Überquerung der deutschen Ausgangsstellung und der eroberten feindlichen Stellung. Es war ein ungemein beschwerlicher Weg, besonders wegen der ungünstigen Witterung — es regnete zeitweise in Strömen. Notdürftig waren über das Gewirr von Gräben, Geschoßtrichtern und Drahthindernissen Knüppeldämme gelegt worden, die aber im aufgewühlten Boden verschwanden; liegengebliebene Fahrzeuge führten häufig Stockungen herbei.

Höchst interessant war es für uns Artilleristen, die Wirkung des Vorbereitungsfeuers gegen das feindliche Stellungssystem festzustellen. Wie wir flüchtig von der Vormarschstraße aus beobachten konnten, klafften hier und dort ungeheuerliche Trichter, dazwischen befanden sich aber wieder Strecken geringerer, oft sogar kaum merklicher Zerstörung. Gemessen an der geradezu vernichtenden Auswirkung des französischen Trommelfeuers im Verlauf der gegnerischen Großoffensiven mußte man diese Wirkung sogar als gering ansprechen. Aber dort hatte eine noch stärkere Artillerie über 8—14 Tage lang ein planmäßiges Vernichtungsfeuer abgegeben. Hier handelte es sich nur um das Werk von insgesamt ca. 5 Stunden. Und doch lag der größere Erfolg auf unserer Seite. Der Geländegewinn betrug bereits 80 km, während die früheren feindlichen Offensiven höchstens einen Bruchteil davon als Erfolg für sich buchen konnten. Das war ein klarer Beweis, wie dieses Überraschungsverfahren unter bewußtem Verzicht auf größere materielle Wirkung den Vorzug verdient. Der Feind wurde durch stärkstes Massenfeuer in die Deckung gezwungen, dann setzte, von der vordersten feindlichen Stellung ausgehend, eine dichte Feuerwalze leichter und schwerer Geschütze ein, die in Sprüngen von 2—400 m über die ganze Tiefe der Feindzone vorging. Ihr folgte in möglichst geringem Abstande die stürmende Infanterie, die dem Feind keine Zeit ließ, sich von dem Schrecken zu erholen und aus der Deckung herauszukommen.

Das Kampffeld war bereits gut aufgeräumt. Nur noch vereinzelt standen eroberte Batterien und zusammengeschossene Geschütze im Gelände. Für einen reibungslosen Nachschubverkehr genügten die Vormarschstraßen nicht, das zeigten die vielen zusammengebrochenen Lastkraftwagen, die mit ihrer schweren Last und ohne Gummibereifung auf den Wegen steckengeblieben waren. Die Schwierigkeit der Material- und besonders der Munitionsbeschaffung für die Artillerie kam der Truppe bei solchem Anblick bitter zum Bewußtsein.

Die zweite Etappe des Vormarsches führte die Marschgruppe I bei strömendem Regen 30 km weit über Nesle bis nach Roye. Hier herrschte schon buntes Kriegsleben; feindliche Flieger zeigten sich und warfen nicht ohne Erfolg Bomben. Der Ort selbst lag zeitweilig unter Artillerie-Streufeuer. Das Detachement Riebensahm marschierte von Nesle aus eine nördlichere Straße. Unterkunft für Regimentsstab, II. und III. Abteilung bot Liaucourt. Der Ort war außerordentlich dicht belegt.

Am 31. März 1918 — am Ostersonntag — erreichte Marschgruppe I den für die ganze 14. Division vorgesehenen Unterkunftsraum Bouchoir —Arvillers—Erches, wo sie auch am 1. April verblieb. Die I. Abteilung fand in Erches ein ziemlich zusammengeschossenes Dorf, um das anscheinend heftig gekämpft worden war. Sie bestattete hier noch 35 Tote, Deutsche wie Engländer. Art.F. 14, Regimentsstab, II. und III. Abteilung bezogen am 1. April 1918 Ortsbiwak in Arvillers.

Am 2. April schob sich die Division etwas weiter vor. Division und A.F. 14 und II. Abteilung kamen nach Beaucourt, Regimentsstab und I. Abteilung nach Fresnoy. Die Batterien der III. Abteilung wurden schon jetzt den Infanterie-Regimentern, die sie beim Angriff begleiten sollten, zugeführt, die 8. des Oblt. Wehmeyer dem J.R. 57 in Beaucourt, die 5. des Lt. d. R. Küsters dem J.R. 16 und die 7. Batterie des Lt. d. R. Wiesel dem J.R. 56, beide in Fresnoy.

Das Regiment biwakierte bei schönem, nachts aber recht kaltem Wetter. Am 3. April fand eine Verschiebung statt: von Fresnoy nach Plessier, das zeitweilig unter Artilleriefeuer lag, von Beaucourt nach Hangest. Die Verpflegungsschwierigkeiten begannen. Lt. d. L. Killing, Verpflegungsoffizier I./43, kam nach zweitägiger Irrfahrt auf eisenbereiftem Lastkraftwagen unverrichteter Sache von St. Quentin zurück. Vom 2. April ab befand sich das Feldmagazin der Division in Arvillers, das Kriegs-Munitionsdepot in Quesnel.

Die Divisionsbefehle vom 1. April gaben uns näheren Aufschluß über die Lage. In den Kämpfen der letzten Tage hatte die 18. Armee die Linie Moreuil—Sanvillers—Grivesnes gewonnen und damit ihre Brückenstellung an der Avre verbessert. Der Gegner leistete aber zähen Widerstand und hatte Verstärkungen an diesen Abschnitt herangeführt. Sein Artilleriefeuer wurde stärker und planmäßiger, es richtete sich auch heftig gegen das Hintergelände. Ein Durchstoßen dieser vom Feinde neugeschaffenen Widerstandsfront schien daher nicht mehr, wie in den letzten Tagen, in der Form von ziemlich begrenzten Einzelkämpfen zu

Regimentsnachrichtenabteilung März 1918 in Mars-la-Tour.

Oberlt. d. R. Wedemeyer mit den Offizieren und Unteroffizieren der 1./43 1918.

Regimentsgefechtsstelle Fabigny August 1918.
Von links: Regimentsschreiber Wachtmeister Sudhoff, Führer des Fernsprechhauptes Vizewachtmeister Gebert.

1918.

Regimentsstab.
Von links: Lt. d. R. Reimann, Regts.-Adj. Lt. Falkenberg, Major Teggel, Lt. d. R. Donandt, Lt. d. R. Gräfer.

glücken, sondern nur noch durch planmäßigen Angriff auf größerer Front mit einheitlicher Artillerievorbereitung.

Das III. A.K. — Generallt. Frhr. v. Lüttwitz — bereitete, nachdem alle verfügbare Artillerie an die Front herangezogen war, einen solchen Angriff für den Morgen des 4. April vor. Auf dem rechten Flügel des Korps sollten die in Stellung befindlichen 2. bayr. Division über den Ort Moreuil und weiter über den Senecat-Wald, die 53. sächs. Res.Div. über den Ort Mailly vordringen. Die 14. Division wurde dahinter in zweiter Linie bereitgestellt. Das J.R. 56 mit zwei Begleitbatterien (der 5. und 7./43) erhielt einen Sonderauftrag. Es sollte im Rahmen der 53. (sächs.) Res.Div. zunächst dem rechten Flügel des J.R. 241 folgen, dann aber selbständig zwischen der 2. bayr. J.D. und der 53. R.D. auf Rouvrel zu vorgehen und sich in den Besitz des Dorfes und der dortigen Höhen setzen. Die Besitznahme dieses Geländes war ausschlaggebend für die Fortführung des weiteren Angriffes mit dem Ziel: Amiens! Von den Höhen bei Rouvrel aus beherrschte man schon die Bahn Paris—Amiens.

Der Angriff auf Rouvrel.

4. bis 6. April 1918.

(Skizze Nr. 12.)

Zur artilleristischen Vorbereitung des Angriffs war die Artillerie erheblich verstärkt; das Vorbereitungsfeuer gliederte sich in Artilleriebekämpfung und Stellungsbekämpfung. Die Artilleriebekämpfung sollte grundsätzlich mit Blaukreuz-Splittermunition (Gasbrisanzmunition) durchgeführt werden, die aber für den Angriff nicht mehr eintraf. Als Ausgleich dafür wurde in den Artillerie-Bekämpfungsplan ein Feuerüberfall aller Batterien von 7.30 bis 7.45 vorm. eingeschoben. Die Stellungsbekämpfung begann von 6.30 bis 7 Uhr vorm. mit dem Überprüfen der Schießgrundlagen durch die Infanterie-Bekämpfungsbatterien und setzte sich von 7 Uhr bis 8.10 vorm. in das Wirkungsschießen um.

Der für alle Schießen angesetzte Höchstverbrauch an Munition war verhältnismäßig gering, vor allem im Vergleich zu der angesetzten Dauer, so zur Stellungsbekämpfung von 7 Uhr bis 8.10 vorm. für Feldkanonen nur 300 Schuß, für L.F.H. 150 Schuß.

Die Bereitstellung der 14. Division geschah am 4. April früh. Das J.R. 56 mit 5. und 7./43 stand auf dem Westufer der Avre dicht westlich

Regimentsgefechtsstelle Juvigny August 1918.
Von links: Regimentsschreiber Wachtmeister Sudhoff, Führer des Fernsprechbauzuges Vizewachtmeister Gebert.

1918.

Von links: Lt. d. R. Reimann, Regts.-Adj. Lt. Falkenberg, Major Segael, Lt. d. R. Donandt, Lt. d. R. Gräfer.
Regimentsstab.

La Neuville, das J.R. 16, bei dem Lt. d. R. Hermann als A.V.O. mitging, westlich Plessier, das J.R. 57, wo Lt. d. R. Sickmeyer als A.V.O. tätig war, in einer Mulde südwestlich Fresnoy, hier auch Regt. 43 I. und II. Abteilung und 8. Batterie im Schutze von kleinen Waldstücken.

Die Ortschaft mußte 5 Uhr vorm. wegen des zu erwartenden feindlichen Artilleriefeuers geräumt sein. Die ganze Nacht hindurch hatte es in Strömen geregnet, so daß sich auf den Straßen förmliche Seen gebildet hatten und die ausrückende Truppe in kurzer Zeit bis auf die Haut durchnäßt war. Erst gegen 3 Uhr vorm. hörte der Regen auf. Dies Unwetter hat sicherlich viel zum Mißlingen des Angriffs beigetragen. Es wirkte sich vornehmlich recht ungünstig für das überschreiten des Avregrundes aus. Breite sumpfige Wiesen begleiteten auf beiden Seiten den Bach, die jetzt nach dem Regen grundlos geworden waren. Zwar waren zwischen La Neuville und Moreuil einige Notbrücken über den Bach gebaut worden, jedoch fehlten an diesen Stellen feste Kolonnenwege zur Überquerung der Sumpfwiesen.

Das Artillerie-Vorbereitungsfeuer rollte programmäßig ab, der Gegner antwortete mit Streufeuer wechselnder Stärke, auch ins Hintergelände. Auf den Bereitstellungsplätzen wurden vom Stab II./43 der Adjutant Lt. d. R. Heimes und drei Mann verwundet. Die 5./43 erhielt im Avregrund einen Volltreffer in einen Munitions-Hinterwagen, der vollkommen ausbrannte.

Mit dem Antreten der 53. R.D. ging auch das J.R. 56 mit zwei Bataillonen, begleitet von der 7. und 5./43, vor. Ohne Zwischenfall kam man über die Ausgangsstellung des Angriffs hinweg. Als es jedoch zur Höhe hinanging, schlug von vorn und den Seiten heftiges Infanterie- und M.G.-Feuer entgegen, besonders von der Anchin-Fe. her. Dieser Widerstand wurde noch verhältnismäßig rasch beseitigt, auch wurde Mailly von den Sachsen und Castel von den Bayern genommen, aber dann verstärkte sich mehr und mehr der feindliche Widerstand. Der Feind saß in zahlreichen, sehr geschickt angelegten M.G.-Nestern, in denen er nur schwer auffindbar war, von denen aus er aber selbst die zahlreichen Mulden der Länge nach wirksam bestreichen konnte. Ebenso lebte jetzt auch das feindliche Artilleriefeuer mehr und mehr auf, ein Beweis, wie sich das Ausbleiben der Gasmunition rächte. Der Angriff des J.R. 56 verlangsamte sich deshalb nicht nur, sondern kam auch erheblich durcheinander. Die das Regiment begleitenden Batterien hatten ebenfalls mit großen Schwierigkeiten zu ringen. Die 7./43 ging gegen

9.50 vorm. in der Mulde nordostwärts Mailly in Stellung, um M.G. an der Anchin-Fe. zu bekämpfen. Sie waren aber von der Beobachtung wegen des unsichtigen Wetters nicht zu erkennen, so daß Lt. d. R. Hurck die Batterie wieder in Marsch setzte, um über Morisel dem II./56 zu folgen. Querfeldein durch die verschiedenen Mulden vorzukommen, war infolge des durch den Regen völlig aufgeweichten Lehmbodens unmöglich.

Hier bei Morisel bahnte sich nun das Unheil für die beiden Begleitbatterien an. Südlich des Ortes befand sich ein größerer Hohlweg, die einzige gedeckte Fahrstraße nach vorn. Lt. Küsters hatte bereits im Vorgehen auf die Anchin-Fe. seine 5. Batterie auf diesem Wege angesetzt. Beim Eintreffen derselben war aber schon eine bayrische Begleitbatterie in der Nähe in Stellung gegangen, deren Protzen den Nordausgang des Hohlweges verstopften. Von Süden folgte der 5./43 noch eine sächsische Begleitbatterie (R.F.A. 32) und schließlich die 7./43. So gab es kein Vor und Zurück mehr, eine Lage, die noch kritischer wurde, als feindliches Artilleriefeuer dort einschlug.

Die 7. Batterie konnte sich als erste wieder loslösen, indem sie geschützweise kehrtmachte. Sie mußte aber ein Geschütz, dessen Lafette durch einen Volltreffer beschädigt war, liegen lassen. Unter großen Schwierigkeiten, mit Hilfe eines Vorspanns von zehn Pferden, gelang es nun der Batterie mit zwei Geschützen an einem Hang in der Nähe der ersten Stellung abzuprotzen und das Feuer gegen ein feindliches, offen aufgefahrenes Begleitgeschütz westlich der Anchin-Fe. aufzunehmen. Aber gleich darauf erhielt sie selbst von Fliegern geleitetes starkes Artilleriefeuer auf Stellung und Protzen, das die Batterie versprengte. Ein Volltreffer traf ein Geschütz und streckte die ganze Bedienung nieder. Die Reste der Batterie konnten in der Nähe der St. Ribert-Fe. wieder gesammelt werden, von wo aus die Batterie in den folgenden Nächten die Bergung der beiden beschädigten Geschütze vornahm. Verluste: 1 Kanonier tot, 1 Offizier, Lt. d. R. Wieland, und 10 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet und 22 Pferde tot oder verwundet.

Die 5. Batterie hatte erst gegen 12 Uhr mittags das Herausziehen von drei Geschützen aus dem verhängnisvollen Hohlweg bewerkstelligen können, das vierte wurde später von Lt. d. R. Aust mit 10 Pferden nachgeführt, während der Beobachtungswagen verschollen blieb. Aus einer Stellung in der Mulde Morisel-Mailly legte die Batterie ihr Feuer auf den Ort Rouvrel und die Straße Rouvrel—Ailly,

auf der die Infanterie feindlichen Verkehr festgestellt hatte. Plötzlich wurde auch die Batterie ganz aus der linken Flanke von zwei feindlichen Batterien zugedeckt, so daß die Stellung geräumt werden mußte. Alle Versuche, die Batterie der Infanterie weiter nachzuführen, scheiterten hauptsächlich an der Unwegsamkeit des Geländes und an dem großen Verlust von Pferden. So kam der Abend, ohne daß auch diese Batterie noch zum Einsatz kam. Verluste: Lt. Popken tot, Lt. Niemann verwundet, Unteroffizier und Mannschaften 1 tot und 11 verwundet, 19 Pferde tot oder verwundet.

Inzwischen war der Angriff des J.R. 56 etwa 1 km ostwärts Rouvrel vor starkem feindlichen Infanterie- und Artillerie-Abwehrfeuer zum Stehen gekommen. Der größere Teil stand in Front nach Süden, wo es der 53. Division nicht gelungen war, den Wald von Arrierecourt vollends zu nehmen. Der Kommandeur J.R. 56, Oberst Dey, wurde schwer verwundet, an seine Stelle trat sofort, ohne auf Befehl zu warten, Major von Hippel, Kdr. III./F.A.R. 43, der sich mit seinem Stabe dem Regt. 56 angeschlossen hatte.

Auf Grund der eingegangenen Meldungen über das Fortschreiten des Angriffs bei J.R. 56 und der Nachbardivisionen rückte die 14. Division mit J.R. 57 und I./43 um 12 Uhr, und mit J.R.. 16 und II./43 um 12.50 von den bisherigen in neue, auf dem westlichen Avre-Ufer, beiderseits der Straße La Neuville—Mailly gelegenen Bereitstellungsplätze vor, die aber infolge der Schwierigkeiten beim Passieren des Avre-Grundes und wegen des feindlichen Feuers — drei von sieben Brücken waren zerstört — nur unter erheblichen Verlusten erst gegen 5.30 nachm. erreicht wurden. Um 6 Uhr nachm. traten laut Angriffsbefehl der 14. Division J.R. 57 vorn und J.R. 16 rechts gestaffelt an, um im Verein mit J.R. 56, das in den Divisionsverband zurücktrat, das Höhengelände bei Rouvrel in Besitz zu nehmen. Regt. 43, dem auch die II./Fußart. 22 (schw. F.H.) unterstellt wurde, sollte von den Höhen zwischen Morisel und Mailly den Angriff unterstützen.

Das Unternehmen war nicht vom Glück begünstigt. Zunächst hatte I./43 den Befehl erhalten, sofort über La Neuville—Straße nach Mailly zur Unterstützung des J.R. 56 vorzugehen. Der Abteilungskommandeur war den Batterien vorausgeeilt und hatte auch schon nördlich Mailly eine Stellung für die Abteilung erkundet. Aber weder die Batterieführer noch die Batterien kamen nach. Der Avre-Übergang war ihnen zum Verhängnis geworden. Die Notbrücken bei und nördlich La Neu-

ville lagen jetzt vermehrt unter feindlichem Artilleriefeuer, z. T. waren sie zerstört, z. T. durch zusammengeschossene Infanterie-Fahrzeuge verstopft. Der Führer der Vormarschstaffel I (J.R. 57) wies darum der Artillerie die nördlichen Brücken an. Die von Lt. d. R. Gräfer vorgeholten Batterieführer mit ihren Stäben konnten sich hier noch durchwinden. Auf dem Weitermarsch traf sie dann ein Feuerüberfall der feindlichen Artillerie, wodurch Oblt. d. R. Krüger und Lt. d. R. Jäger, die Führer der 2. und 3. Batterie, schwer verwundet wurden. Für die Batterien dagegen war auch an diesen Brückenstellen kein Durchkommen. Auf Befehl des Infanterieführers mußte die Artillerie zunächst alle Inf.Kolonnen, die sich von verschiedenen Divisionen hier zusammengeballt hatten, passieren lassen. Erst nach diesen versuchten die Batterien, mitten im stärksten feindlichen Feuer, die für Artillerie schon fast unpassierbar gewordenen Brückenstellen mit Aufbietung aller Kräfte und trotz der eingetretenen großen Verluste zu überschreiten. Mit schweren Verlusten mißlang der Versuch. Im Tagebuch des Vizewachtmeister Lucas 1./43 heißt es:

„Wir ziehen im Schritt weiter. Die Batterieführer galoppieren nach vorn; etwas später kommt Vizewachtm. Meyer zur Heyde zurückgesprengt: „Tragbahre nach vorn. Krüger von der 2. und Jäger von der 3. sind verwundet, Wedemeyers Pferd angeschossen." Meyer zur Heyde führt die Sanitäter vor. Auch er wird einen Augenblick später schwer verwundet und stirbt in den nächsten Tagen . . . Wir ziehen ins Dorf. Am Straßenkreuz müssen wir halten, Truppen ziehen geschlossen nach vorn, keine Lücke ist frei zum Einschieben. Stunde auf Stunde vergeht. Endlich ist die Straße frei: „Batterie aufgesessen!" Ich reite an der Spitze. Lt. d. R. Laux ist mit dem Pferd am Zügel vorgelaufen. Einschlag auf Einschlag vor uns, laut krachend auf dem Pflaster der Straße, leicht schlupfend in dem Moor der Wiese. Laux kommt zurückgelaufen, das Pferd am Zügel. „Vorne ist alles verstopft. Batterie kehrt marsch." Es ist eng, die Vorderbracken müssen abgehängt, die Geschütze abgeprotzt werden. Einschlag neben Einschlag, Volltreffer mitten zwischen uns. Vizewachtm. Leyendecker wird vom durchgehenden Pferd mitgeschleift, bis es zum Stehen kommt. „Batterie marsch." Wir ziehen durchs Dorf, machen jenseits halt. „Batterie abgesessen, Mannschaften im Chausseegraben Deckung nehmen." Einschläge dicht neben uns, es ist zu dunkel geworden, um irgend etwas zu sehen. Nur die explodierenden Granaten erhellen auf Momente die Nacht."

Lt. d. R. Helmut Knupe 3./43 schreibt in seinem Tagebuch:

„Mir war befohlen, den Übergang bei der Ribert-Ferme zu nehmen. Infolge des großen Andranges von Infanteriemassen und unzähligen Fahrzeugkolonnen waren die Übergänge dauernd verstopft. Das wohlgezielte, von feindlichen Fliegern geleitete Feuer hatte furchtbare Wirkung. Schuß auf Schuß ging in die Massen von Infanterie und Fahrzeugen. Auf diese Weise war ein Durch-

kommen mit der Batterie unmöglich, der Versuch an einer anderen Brücke scheiterte ebenfalls. Die Nacht brach an. Von 9 Uhr an stand ich an der Brücke bei La Neuville. Auch hier war alles verstopft. Plötzlich ging ein Volltreffer in eine Kompanie hinein. Ein zweiter Schuß schweren Kalibers legte mehrere Fahrzeuge mit Pferden um. Es herrschte ein furchtbares Durcheinander. Verwundete schrien, angeschossene Pferde gingen durch, alles war kopflos. Was noch lebte, verließ die Brücke und vergrößerte das Durcheinander. Ich machte kurz entschlossen kehrt und wartete auf der Chaussee, die auf dem östlichen Ufer längs der Avre führt, an einer unbeschossenen Stelle, um den Leuten nach dieser gewaltigen Aufregung im Hexenkessel einige Stunden Ruhe zu gewähren, die ermatteten Pferde zu tränken und zu füttern und selbst für die weiteren Maßnahmen Vorsorge treffen zu können."

Auch die Batterien der II. Abteilung kamen am 4. abends nicht ungerupft über den Bach. Sie mußten im Sumpf steckengebliebene und durch Feuer beschädigte Geschütze zunächst liegen lassen. Nur eine aus Teilen der 4. und 6. Batterie zusammengesetzte Batterie unter Führung des Oblt. d. R. Hüchtebrock konnte in Stellung gebracht werden. Infolge Steckenbleibens der Geschütze im Sumpf kam die 9./43 des Oblt. d. R. Carp erst am Abend über die Avre. Im Laufe des 5. April gelang es, die beschädigten Geschütze wieder marschfähig zu machen und nachzuführen, so daß die alten Befehlsverhältnisse bei der 4. und 6./43 wieder eintreten konnten. Ein Volltreffer in die Gespanne der 9. Batterie tötete den Fahrer Linne und verwundete den Unteroffizier Schneidenberger, Fahrer Mehler und Hacker.

Erst am 5. April gelang es, eine Batterie der I. Abteilung, die 3. Batterie, auf dem Westufer in Stellung zu bringen, während auf Befehl des Major Seggel — Gefechtsstand am „Handtuchwäldchen" — südlich St. Ribert-Fe., die 1. und 2. Batterie, nach Ablieferung ihrer Munition an die 3. Batterie, auf dem Ostufer der Avre zur Ordnung ihrer Verbände verblieben. Sie bezogen zunächst an der Straße La Neuville — Plessier Biwak. Auf Grund desselben Befehls trat die 3. Batterie unter das Kommando des Hptm. d. R. Deiters II./43, während der Kommandeur der I. Abteilung Hptm. Pellengahr am Nachmittag des 5. April die Erkundung für den Einsatz der auf dem Ostufer der Avre verbliebenen 1., 2. und 8. Batterie und für die 9. Batterie, die auf das Ostufer zurückgenommen werden sollte, zwischen Moreuil und Bois des Genvrille nordöstlich Moreuil vorzunehmen hatte. Wie die 3./43 über die Avre gelangte, schildert L. d. R. Helmut Knupe:

„In der stockfinsteren Nacht ließ das feindliche Feuer nach, doch erst im Morgengrauen wurden die Brücken allmählich frei. Zurückgekehrte Erkunder erklärten nur die Brücke bei La Neuville für passierbar, und um 6 Uhr morgens gelangte ich im Trabe über den schon wieder im Feuer liegenden Übergang. Ich glaubte mit der Batterie wohlbehalten das westliche Ufer erreicht zu haben, als auch schon Lt. Gerdes mir die Hiobsbotschaft brachte, daß Lt. Bollmann, der etatsmäßige Wachtm. Schwarzbach und Vizewachtm. Bick mitsamt ihren Pferden tot auf der Brücke liegen, außerdem ein Unteroffizier und zwei Mann vom letzten Munitionswagen verwundet und nach rückwärts marschiert wären. Offizierstellvertreter Fischer übernahm sofort den Wachtmeisterposten. Lt. Gerdes übernahm die Aufgabe, etwa zurückbleibende Teile der Batterie nachzuholen. Mühselig schleppten sich Mann und Pferd den tiefen aufgeweichten Weg hin. Nach wiederholten Aufenthalten ging es über Leichen und Kadaver, durch den tiefen Schlamm eines langgestreckten Hohlweges bis zum Versammlungsort der Batterie in einer geschützten Mulde. Von dort aus wurde jedes Geschütz einzeln mit einer Anspannung von bis zu 10 Pferden durch tiefen Lehm in Feuerstellung hinter der Höhe östlich Mailly gebracht. Nachdem ein Geschütz aufgestellt und auf den Kirchturm von Rouvrel eingerichtet war, ging ich nach Anweisung der anderen Geschützstände mit Vizewachtm. Schuhmacher und einem Telephonisten zur Erkundung einer B.-Stelle vor und fand dieselbe dicht bei der B.-Stelle des Hptm. Pellengahr. Auch Hptm. d. R. Hüchtebrock hatte dort sein Scherenfernrohr aufgebaut. Die 4. und 6. Batterie standen nebeneinander gut 100 m vorwärts und mit dem rechten Flügel 50 m links seitwärts der 3./43, also dichtestens beieinander. Inzwischen waren auf dem westlichen Ufer Batterie an Batterie aufgefahren, aber alle die vielen Geschütze nützten nichts, da der Munitionsnachschub äußerst schwach war. Nach Herstellung der Telephonverbindung schoß ich mich auf den angewiesenen Gefechtsstreifen ein und konnte mich mit vier feuerbereiten Geschützen bei der Abteilung und beim Regiment melden."

Die für den 5. April geplante Weiterführung des Angriffs auf Rouvrel mußte unter den obwaltenden Umständen und in Anbetracht der äußerst knappen Munitionsversorgung unterbleiben. Die Truppe selbst hatte schon schwer gelitten und war nach den Strapazen der vergangenen Nacht, bei der naßkalten Witterung und dem Ausbleiben der Feldküchen aufs äußerste abgespannt. Nach Weisung von oben sollte die Infanterie die gewonnene Stellung halten und sich mit größerer Tiefenausdehnung eingraben.

Der Feind verhielt sich am 5. April vorm. verhältnismäßig ruhig, dann setzte aber immer stärker werdendes Artilleriefeuer ein, das sich besonders bei J.R. 56 zum Vernichtungsfeuer verdichtete. Nach einer solchen Ankündigung stieß dann auch der französische Angriff auf eine abwehrbereite Infanterie und auf das Sperrfeuer der Artillerie. Er brach völlig zusammen. Trotzdem war die Lage im Abschnitt der

Division wenig günstig; der Feind befand sich vor der Front im Besitz der überhöhenden Stellung bei Rouvrel, links bei den Sachsen hing die Linie nach rückwärts ab, da sie den Ostrand des Arrierecourt-Waldes wieder verloren hatten und rechts, nach den Bayern zu, war der Südzipfel des Senecat-Waldes in Händen des Feindes, der von hier unsere Stellung flankierte.

Die Batterien hatten es an diesen Kampftagen ebenfalls nicht leicht, sowohl dem planmäßigen, zeitweilig recht starken Feuer der feindlichen Artillerie gegenüber, die in alle Ecken und Löcher hinfaßte und bei der Massierung der eigenen Truppe in dem Avregrund auch überall etwas traf, als auch gegenüber den Unbilden des Wetters und den großen Geländeschwierigkeiten. Unter der Lehmschicht befand sich ein steiniger Boden, in den mit Hacke und Spaten einzudringen schier unmöglich war. Es entstanden daher nur ganz kleine Schutzlöcher, und die doch nicht so ganz „splittersicheren" Zeltbahnen wurden stellenweise durch Faschinenbündel ersetzt, die, über die Deckungsgräben gelegt, manchem das Leben gerettet haben.

Am Abend des 5. April vollzogen die zur Gruppe „Pellengahr" I./43 vereinigten Batterien (1., 2., 8., 9./43) den Stellungswechsel in die Gegend zwischen Moreuil und Bois des Genvrille. Hier befand sich der Gefechtsstand der I./43, die Telephonverbindung zum Regiment wurde aufgenommen.

Über das Instellunggehen der 1./43 berichtet das Tagebuch des Vizewachtm. Lucas:

„Laux ist dabei, an einer Notbrücke die Batterie über die Avre zu bringen. Wedemeyer kommt an: „Wir gehen diesseits in Stellung, sammeln Sie die Geschütze." Es ist neblig. Der Feind macht Feuerpause. Wir fahren an der ganzen gestrigen Verwüstung vorbei. Was liegt da alles zusammengeschossen. Tote Menschen und tote Pferde, Infanteriewagen, Maschinengewehre und Minenwerferfahrzeuge, an der Pionierbrücke die ganze Staffel der 4./43. Wir benutzen die steinerne Brücke am Dorf La Neuville. Hier ist schon ziemlich aufgeräumt. Drüben treffe ich unsern Sanitäter: „Leutnant Schneider, Sergeant Windhövel, Gefreiter Peters tot; die Verwundeten weiß ich nicht alle." Durchs Dorf Trab, dann die Straße hinauf in Richtung Moreuil. Links ein Steinbruch, rechts ein kleiner bewaldeter Steilhang, je ein Zug geht in Stellung. Ich hole die von Unteroffizier Gießen geführte Staffel heran. Die Verpflegung ist ausgeblieben. Aus Moreuil wird ein Sack Mehl, ein Kübel Talg, Rotwein und Sekt geholt, die Leute backen Pfannkuchen. Oben am Rand des Steinbruchs stellen wir das Scherenfernrohr auf. Am nächsten Tag kommt Stephan Kuczoczak mit der Feldküche angefahren, er hat aus einer Feldmiete Steckrüben ge-

holt, mit den letzten Rippen eines geschlachteten Pferdes eine Suppe gekocht. Im Steinbruch am Steilhang haben wir Zelte aufgeschlagen."

Die 9. Batterie hatte auf dem Westufer, bevor sie die Stellung wechselte, bereits heftiges Feuer bekommen, bei dem Lt. d. R. Kreutzer und Kanonier Kindermann verwundet und die Kanoniere Wrobel und Rothenburg getötet wurden. Beim Stellungswechsel verlor sie nochmals 6 Fahrer und eine Anzahl Pferde.

Zunächst war am 6. April nur die gegenseitige Artilleriebekämpfung lebhaft. Besonders stark lag zeitweilig das Feuer auf unseren Feuerstellungen bei Mailly. Um 4 Uhr bis 7.30 verdichtete sich aber das feindliche Feuer trommelartig auf unserer vorderen Infanterielinie. Sämtliche Batterien erwiderten das Feuer mit immer größerer Steigerung, bis schließlich in Vernichtungsfeuer übergegangen wurde. Bei diesem kraftvollen Abwehrfeuer kam der vom Feind beabsichtigte Infanterieangriff überhaupt nicht zur Entwicklung. Lebhaftes feindliches Stör- und Streufeuer in das Hintergelände, in den Avre-Grund und auf die Anfahrtstraßen hielt die ganze Nacht an.

In diesen Kämpfen wurde Major v. Hippel auf dem Gefechtsstand J.R. 56 durch Granatsplitter verletzt, er mußte abtransportiert werden. Der Stab III./43 übernahm darauf auf Befehl des Regiments die Munitionsgeschäfte in Arvillers. Hptm. d. R. Jacob, bisher L.M.K. 1222, wurde mit der Führung der Abteilung beauftragt. Die Kolonne 1222 übernahm Hptm. d. R. Müller, die 5. und 7. Batterie und die Mun.Kol. hatten in Plessier Ortsbiwak bezogen.

Oberarzt Dr. Hülsenbeck hatte es schon in allen schweren Kämpfen der letzten Jahre verstanden, sich durch den rücksichtslosen und opferbereiten Einsatz seiner Person und seine treue Fürsorge für die Verwundeten die besonderen Sympathien der Offiziere und Mannschaften zu erwerben. Auch in diesen heißen Tagen war er wie immer in vorderster Linie wieder unermüdlich tätig; wo auch immer seine Hilfe gebraucht wurde, er war zur Stelle.

Im ganzen verlor das Regiment in den drei Tagen:

Gefallen: 4 Offiziere (die Ltn. Bollmann, Popken, Schäfer und Schneider), 16 Unteroffiziere und Mannschaften; verwundet: 6 Offiziere (Major v. Hippel, Oblt. d. R. Krüger, Lt. d. R. Jäger, Küsters, Lt. Niemann und Lt. d. R. Heimes), 81 Unteroffiziere und Mannschaften. Vermißt: 11 Mann. Pferdeverluste: 57 tot und 56 verwundet.

Wieder in der Abwehr.

7. April bis 14. April 1918.

Nach dem schweren Kampftage am 6. April, wovon noch die ganze Nacht hindurch die brennende Anchin-Fe. als weithin leuchtendes Fanal zeugte, brachte der 7. April nur eine Störungs- und Einschießtätigkeit der Artillerie, dafür aber bei dem schönen, klaren Wetter eine Erkundungstätigkeit der beiderseitigen Flieger und Ballone. Bei der 6./43 fielen Vizewachtmeister Unterhanscheidt und Unteroffizier Langewiesche.

Der 8. April wurde für das Regiment wieder ein kritischer Tag. Bei an sich sehr schlechter Sicht — Landregen — setzte sich das starke feindliche Artilleriefeuer mit leichtem und schwerem Kaliber den ganzen Vormittag über fort und lag meist auf unseren Stellungen beiderseits der Avre, besonders denen der II. Abteilung. Zu irgendwelchen Kampfentscheidungen kam es aber nicht. Unersetzliche Verluste erlitt wiederum das Regiment. Der altbewährte Chef der 6. Batterie, Hptm. d. R. Dorsemagen, und Lt. d. R. Würtz fielen, der tapfere Führer der 4. Batterie, Oblt. d. R. Hüchtebrock, erlitt eine klaffende Kopfwunde. Die ihres Führers beraubten Angehörigen 6./43, die stark niedergedrückter Stimmung waren, wurden durch Lt. d. R. Heeschs energische und mutige Haltung, wie Kanonier Borgemann schreibt, wieder aufgerichtet. Der 4./43 gab Lt. d. R. Lauff, wie Kanonier Salinus berichtet, ein glänzendes Vorbild im schwersten Feuer. Oblt. d. R. Carp, Führer 9./43, schreibt über diesen Tag:

„Vom anderen Avreufer kommt die Trauer- und Schreckensbotschaft, daß unser guter Hannes Dorsemagen gefallen ist. Wir wollen das Unfaßliche gar nicht glauben. Er hat bei dem Feuerüberfall heute morgen mit seinen Herren und Hüchtebrock in einem Erdloch gesessen, als eine Granate in der Nähe einschlug. Sämtliche Offiziere, außer Lt. d. R. Heesch, der sich hingeworfen hatte, wurden getroffen. Dorsemagen und Lt. d. R. Würtz waren sofort tot, während Lt. d. R. Bleckmann schwer verwundet wurde, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. (Er starb acht Tage später.) Hüchtebrock bekam einen Splitter durch die Schläfe ins linke Auge. Damit sind die Offiziersverluste bei diesem Einsatz auf 18 gestiegen. Die Stimmung im ganzen Regiment ist daher sehr niedergeschlagen. Wir hatten uns so ganz was anderes unter dem Bewegungskrieg vorgestellt. Bei der überwältigenden Artillerie, die der Franzose hier zusammengerafft hat, sind die Verhältnisse schlimmer als in der Abwehrschlacht."

Die Stellungen der Untergruppe Deiters II./43 an der Straße nach Mailly waren nicht mehr zu halten. Nachdem das zur 200. I.D. gehörige F.A. 22 eingetroffen war, wurden die 3., 4. und 6. Batterie am

9. April herausgezogen und begaben sich in Ortsunterkunft nach Bouchoir. Major Seggel hatte als Führer der Nahkampfgruppe bereits am Tage vorher den Gefechtsstand in den Ostteil des Bois de Grenville verlegt, wo er am 9. April vom Regt.Stab F.A.R. 22 abgelöst wurde.

Am 9. April — nach einer sehr heftigen gegenseitigen nächtlichen Beschießung — hatte die feindliche Artillerie mit beginnendem Morgen zunächst den Grenville-Wald und seine Nachbarschaft aufs Korn genommen; in der Zeit von 4.30 bis 8.15 vorm. fielen über 500 Schuß. Von dem hier liegenden Stab I./43 wurden der Adjutant Lt. Bong-Schmidt und 3 Mann verwundet. Dann trommelte der Feind mit stärkstem Feuer auf den Abschnitt der rechten bayr. Div. bis herüber auf den unsrigen. Zu erkennen war bei dem trüben Wetter nichts. Erst die roten Leuchtzeichen klärten die Lage, so daß unsere Batterien von 8.45 bis 9.15 von ihrem Vernichtungsfeuer zum Sperrfeuer in mehreren Wellen übergingen. Der Feind wurde abgewiesen. Das Feuer ließ dann nach, um erst gegen Abend in alter Weise aufzuleben. Der Munitionsverbrauch bei den Batterien der I./43 war recht groß. Es kam ihnen sehr zustatten, daß es der Kolonne 1216 in vergangener Nacht, wenn auch unter erheblichen Schwierigkeiten, gelungen war, insgesamt über 1500 Schuß in die verschiedenen Feuerstellungen zu bringen.

Bereits am 8. April hatte eine Umgliederung an der Front begonnen. Die Infanterie der 14. Div., die durch die der 200. I.D. ersetzt wurde, löste in den nächsten Nächten die 2. bayer. Div. in und beiderseits des Senecat-Waldes ab, während das F.A.R. 43, zunächst noch in dem alten Abschnitt, der 200. I.D. unterstellt blieb. Erst in den Nächten vom 10. zum 11. und vom 11. zum 12. April rückte es der Infanterie nach in der Weise, daß die bisherige Untergruppe Pellengahr I./43 von Hptm. d. R. Deiters II./43 als Untergruppe „Süd" übernommen wurde, mit der 4., 5., 7., 8. und 9. Batterie, die teils auf dem Ost-, teils auf dem Westufer der Avre ihre Stellungen hatten.

Der Stab I./43 schob sich weiter nach Norden und bildete die neue Untergruppe „Mitte" mit der 1., 2., 3. und 6. Batterie. Major Seggel übernahm die Naka-Gruppe in Moreuil. Untergruppe „Nord" bildeten Teile des F.A. 502. Der Stab III./43 übernahm die Geschäfte des Munitions-Stabes 14. I.D. Ihm wurden alle leichten Kolonnen des Regiments und eine große Zahl Batterie-Kolonnen der Fußartillerie taktisch unterstellt, dazu auch das Mun.Depot der 14. I.D. am Straßenkreuz östlich Fresnoy.

Mit dieser Verschiebung trat die 14. Div. in den Befehlsbereich des 51. A.K. über, das seinerseits im Verbande der 2. Armee stand. Es kam die Weisung an die Truppe, die jetzt erreichte Linie zur hartnäckigen Verteidigung einzurichten. Da mit starken Feindangriffen zu rechnen sei, müsse die Verteidigung infanteristisch und artilleristisch gründlich organisiert, die Stellung entsprechend den Vorschriften der Abwehrschlacht ausgebaut werden. Damit waren alle Hoffnungen auf eine weitere offensive Betätigung schon nach nur einigen Tagen des Einsatzes wenigstens vorerst geschwunden. Auch hier an der am weitesten vorspringenden und daher entscheidenden Ecke der so glücklich begonnenen großen Offensive war die Front zum Stehen gekommen und erstarrt gegenüber dem stetigwachsenden Widerstand des Feindes.

Es ist nicht Aufgabe dieser Aufzeichnungen, kritisch zu dem Umschwung in der Lage Stellung zu nehmen, jedoch verdient die Ungunst unserer Lage an der Front, so weit sie sich auf die Versorgung der Truppe bezog, hervorgehoben zu werden. Das Hintergelände war in einer Tiefe von mehr als 80 km nur eine einzige Wüstenei. Ganz vereinzelt lagen hier und dort winzige Oasen angebauter Flächen. An die hart umkämpfte Siegfriedstellung schloß sich unser Räumungsgebiet vom Rückzug des Jahres 1916 an, dann kam der breite Gürtel des berüchtigten Somme-Gebietes und davor zog sich unsere jetzige Kampffront hin. Nur wenige Straßen waren passierbar, und auch diese wenigen befanden sich in schlechtem Zustande. Auf diesen holperigen und zerschossenen Straßen waren Lastautos mit Eisenbereifung das einzige Verkehrsmittel. Für das Personal wie für das Material bedeutete schon die einfache Fahrt bis zum Etappenort St. Quentin eine ungeheure Beanspruchung. Jede Fahrt hin wie zurück war eine Tagesleistung. Eisenbahnen gab es seit den ersten Apriltagen nur eine einzige, nicht sehr leistungsfähige, bis Ham an der Nied. Wie konnten da die vielseitigen Ansprüche an Material, wie an Verpflegung für eine Großkampffront zur Stelle geschafft werden? Alle Kämpfe standen daher im Zeichen der Munitionsknappheit. Die Verpflegung für Mann und Pferd reichte eben für den ständigen Wechsel zwischen „Drahtverhau" und „Kälberzähnen". Wenn auch das Kampfgelände durchaus kein Zuschußgebiet war, so lieferte doch das Schlachtfeld eine reichliche Ergänzung zur Atzung des Kriegermagens. Jeden Morgen mit Hellwerden gingen die Stoßtrupps los auf Beute nach Pferdefleisch. Kenner hatten es bald heraus, die besten Stücke loszutrennen — auf

eine Zunge stieß man nur höchst selten —, und der gewandte Küchenchef wußte durch Wandlung in einen Sauerbraten den dem Pferdefleisch eigenen süßlichen Geschmack zu vertuschen. Trotz dieser kritischen Magenfrage überstand die Truppe die fast unbeschreiblichen Strapazen des Kampfes aus ganz selbstverständlichem Pflichtgefühl heraus, mit großer Fassung ohne Murren und Klagen, meist sogar mit dem köstlichen Humor des urwüchsigen Frontsoldaten.

Die rege Kampftätigkeit hielt in den nächsten Tagen Tag und Nacht an. Am 11. April konnte J.R. 57 einen schönen Erfolg erringen. Der Gegner setzte schlagartig 5 Uhr vorm. mit Trommelfeuer auf unsere vorderen Linien, die Bereitschaftsräume und Artilleriestellungen ein; alle unsere Batterien erwiderten mit lebhaftem Vernichtungsfeuer. 5.30 brach der Gegner mit starken Kräften zum Angriff gegen J.R. 57 vor, kam aber bald auf hundert Meter vor der eigenen Stellung zum Stehen. Unter dem Schutz des Sperrfeuerriegels der Artillerie stürzten sich nun die tapferen Kompanien des J.R. 57 auf den Gegner und machten über 300 Gefangene. Daneben hatte der Feind starke blutige Verluste, unsere dagegen waren gering. Am 13. April hatte 5./43 durch feindliche Fliegerbomben große Verluste: 5 Mann tot, 7 verwundet und etwa 50 Pferde tot.

Am 14. April wurde die Division, die schwer gelitten hatte, durch die 15. J.D. abgelöst. Auch dem F.A.R. 43 kam die Ablösung nicht ungelegen. In den Nächten zum 14. und 15. April verließen die Stäbe und Batterien das Kampffeld, nachdem sie durch das F.A.R. 59 ohne irgendwelche Zwischenfälle ersetzt waren.

Leider waren die Opfer, die diese schweren Kämpfe um die Entscheidung der großen Offensive gefordert hatten, auch beim Regiment sehr erheblich, sie betrugen: Gefallen 8 Offiziere, 26 Unteroffiziere und Mannschaften, verwundet: 13 Offiziere, außer den genannten: Lt. d. R. Heimes, Lt. d. R. Kreutzer, Lt. d. R. Reintjes, Lt. d. R. Heesch und Lt. d. R. Wieland, 161 Unteroffiziere und Mannschaften, vermißt: 12 Mannschaften. Pferdeverluste: Tot 169, verwundet 118, vermißt 6.

Von Oblt. d. R. Ascher ist die feierliche Beisetzung der gefallenen Kameraden auf dem Friedhof bei Arvillers in die Wege geleitet worden. Aus dem bei den Kriegsakten befindlichen Lageplan ergeben sich folgende Einzelgräber:

Grab 1: Werner, Kanonier, 7./43, gefallen am 2. April 1918,
Grab 2: Popken, Lt. d. R., 5/43, gefallen am 2. April 1918,

Grab 3: Schneider, Lt., 1./43, gefallen am 5. April 1918,
Grab 4: Bollmann, Lt. d. R., 3./43, gefallen am 4. April 1918,
Grab 5: Schwarzbach, Offz.Stellv., 3./43,
Grab 6: Bick, Vizewachtm., 3./43,
Grab 7: Möser, Kanonier, 3./43,
Grab 8: Dorsemagen, Hptm. d. R., 6./43, gefallen am 8. April,
Grab 9: Würtz, Lt. d. R., 6./43, gefallen am 8. April,
Grab 10: Schäfer, Lt. d. R., 9./43, gefallen am 6. April,
Grab 11: Rotenberg, Kanonier, 9./43, gefallen am 5. April,
Grab 12: Linne, Kanonier, 9./43, gefallen am 5. April,
Grab 13: Wrebel, Kanonier, 9./43, gefallen am 5. April,
Grab 14: Bleckmann, Lt., 6./43, gefallen am 6. April,
Grab 15: Ruppel, Gefr., 5./43, gefallen am 13. April,
Grab 16: Becker, Kanonier, 5./43, gefallen am 13. April,
Grab 17: Beermann, Kanonier, 5./43, gefallen am 13. April,
Grab 18: Kottmann, Gefr., 5./43, gefallen am 13. April,
Grab 19: Giesen, Kanonier, 5./43, gefallen am 13. April.

Neuer Einsatz und Ruhe.

15. April bis 19. Mai 1918.

Der 14. Division sollten nur einige Tage wohlverdienter Ruhe beschieden sein. Auch die Protzen und Bagagen des Regt. 43 hatten diese nötig. Sie hatten an den verschiedenen Straßen und in Anlehnung an die Ortschaften La Neuville, Plessier, Fresnoy, Hangest und Arvillers, je nach Lage des feindlichen Artilleriebeschusses wechselnd, bei Regen und Kälte meist biwakiert oder in sehr mäßigen Behausungen Unterkunft gefunden. Der Regts.Stab und die I. Abteilung lagen in Caix, die II. Abteilung in Cayeux und die III. Abteilung in Rosieres. Die 6. und 9. Batterie quartierten bald nach Harbonnieres um. Infolge der großen Ausfälle an Mannschaften und Pferden sah sich das Regiment gezwungen, zur Schaffung kampfkräftiger Verbände die Batterien zusammenzulegen. Es formierte zwei Abteilungen: I. Abteilung mit 1./43, 3./43, (Ergänzung hierfür stellte 2./43) und 7./43 (ergänzt durch 5./43). II. Abteilung mit 6./43 und 9./43 (ergänzt durch 4./43) und 8./43 (ergänzt durch 5./43).

Der große Verlust an Batterieführern machte eine neue Stellenbesetzung notwendig, durch die die Batterien von folgenden Offizieren übernommen wurden: die 2./43 durch Lt. d. R. Gräfer, 3./43: Lt. d. R. Bastelberger, 6./43: Lt. d. R. Donandt, 8./43: Lt. d. L. Ridder, 5./43: Lt. d. R. Laux.

Die Ruhe wurde leider bald wieder gestört. Bei einem gefangengenommenen französischen Offizier hatte man Angriffsbefehle gefunden, wonach der Gegner sich unbedingt in den Besitz der Höhen westlich Moreuil setzen wollte, um das Avretal zu beherrschen. Nach dem aus dem immer noch brodelnden Kessel von Moreuil herüberschallenden Kanonendonner zu urteilen, schien der Gegner seine Absichten auch schon verwirklichen zu wollen. Deshalb wurde für die Division am 16. April von 5 Uhr vorm. an Marschbereitschaft in den Quartieren befohlen, die aber am 17. vorm. wieder aufgehoben wurde. Am 18. April trafen erweiterte Anordnungen — Einnahmen von Bereitschaftsplätzen — in Kraft, die aber auch bald wieder rückgängig gemacht werden konnten, da die Lage bei der 15. bzw. 200. I.D., in deren Stellungen der Feind eingedrungen sein sollte, ein Eingreifen der 14. I.D. nicht erforderte.

Aus dieser undankbaren Rolle einer Bereitschafts- oder Eingreifdivision wurde die 14. Div. durch Befehl vom 19. April befreit, der die weitere Zurückziehung der Division „in Ruhe mit guten Quartieren" in den Raum bei Bohain, etwa 20 km nordostwärts St. Quentin, enthielt. Vorläufig wurde aus dieser ersehnten Ruhe für das Regiment 43 aber noch nichts. Für geplante Unternehmungen standen die beiden kombinierten Abteilungen und zwar die II./43 der 15. I.D. im alten Divisionsabschnitt, die I./43 der 2. bayr. I.D. im Abschnitt rechts vom alten Divisionsabschnitt, anschließend an den Ort Castel über Thennes hinaus, zur Verfügung.

Nach Unterweisung am 20. April und Erkundung der Abteilungs-Kommandeure und Batterie-Führer am 21. früh gingen die Batterien in der folgenden Nacht in ihre Stellungen. Zweck des Unternehmens war, die Linienführung am Senecat-Wald zu verbessern und ferner den nördlich davon zurückspringenden Winkel Richtung Thennes- Hangard abzuschneiden.

Die II. Abteilung als Naka.U.Gr.C. hatte einen Gefechtsstreifen bei Hailles zugewiesen erhalten, während I./43 — verstärkt durch 2. und 3. bayr. 9. — die Fernkampf-Untergruppe bildete zur Vergasung der feindlichen Artillerie bei Thezy (7 feindliche Batterien). Die Batterien der Abteilung standen in der sogenannten „Dreifingerschlucht". Bei allgemein ruhiger Kampflage konnten die Batterien am 22. und 23. ihre Schießgrundlagen ermitteln. Die der I./43 schossen sich auf ferngelegene Hilfsziele ein und rechneten die weiteren Unterlagen aus, da zum

Einschießen auf die Fernziele weder Ballon noch Flieger, noch Meßtrupps zur Verfügung standen. Zur Munitionierung der Feuerstellung reichten die Kolonnen allein nicht aus; die Staffeln der Batterien fuhren deshalb z. T. zweimal in der Nacht, denn man mußte sich für die Artilleriebekämpfung sowohl auf Gas- wie auf Brisanzmunition einstellen.

Interessante Luftkämpfe, woran auch die Richthofen-Staffel beteiligt war, spielten sich über der Front ab. Sie waren sehr erfolgreich für uns, 4 feindliche sahen wir abstürzen. Aber kurz nachher traf die Hiobsnachricht ein, daß Richthofen selbst hinter der feindlichen Linie habe landen müssen. Die Trauerkunde sollte sich leider bestätigen.

Der Angriff war auf den 24. früh angesetzt. Die Zeit für Beginn des Vorbereitungsfeuers auf die feindliche Artillerie rückte heran, aber noch immer fehlte der Befehl über die anzuwendende Munitionsart. Der Wind hatte sich nach Norden gedreht und nahm an Stärke zu, so daß Zweifel über die zu verwendende Munition bei der Truppe begründet waren. Da die Entscheidung ausblieb, einigten sich die in der Nähe befindlichen Gruppenführer auf Gas, mit dem sie programmäßig um 4.45 vorm. in Salven begannen.

Der Feind gab gleich darauf Sperrfeuerzeichen. Aber von seiner Artillerie antworteten nur einige schwere, weiter abstehende Batterien, die anderen schwiegen, vor allem die auf unseren und die Nachbarabschnitte eingesetzten Batterien. Verschiedentlich wurden von uns Explosionen von Munitionsstapeln und Brände beobachtet, ein gutes Zeichen für unsere Wirkung.

Starker Nebel am Morgen verhinderte die Sicht schon auf einige 100 Meter, so daß man auf Meldungen angewiesen war. Die 13. Div. — an Stelle der 15. J.D. vorwärts Moreuil eingesetzt — hatte den ganzen Senecat-Wald und die Höhe nördlich davon erobert, also den dortigen Linienverlauf bedeutend verbessert. Im eigenen Abschnitt, dem der 2. bayr. Div. vor Thennes, war keine Kampfhandlung zu bemerken. Nach dem Angriffsbefehl sollte sie auch erst angreifen, wenn die Nachbardivision von Hangard her auf gleiche Höhe gekommen sei; das Antreten zum Angriff sollte dann durch Abschießen grüner Leuchtkugeln der Artillerie angezeigt werden. Man erwartete sie für 8 Uhr bis 9 Uhr vorm., aber vergebens. Die rechte Nachbardivision war sogar bis gegen Mittag nicht über den Hangard-Wald vorgekommen, und als die 2. bayr. Div. unter diesen Umständen selbständig

vorgehen wollte, scheiterte dies an der starken Abwehr des Gegners von Thennes her. Die Artilleriewirkung war jetzt verpufft, der Gegner konnte in den Stunden gar keiner oder nur schwächerer Beschießung zwischen 9 Uhr und Mittag wieder aufleben und sich zur Wehr setzen. Außerdem setzte von 12.30 auch schweres und mittleres Artilleriefeuer von wechselnder Stärke hauptsächlich auf die Höhen bei Villers ein, wo sich große Truppenmassierungen zwischen unseren Feuerstellungen befanden.

Es hatte sich bewährt, die Batterien aufs glatte Feld zu stellen und nur schmale Laufgräben senkrecht zur Schußrichtung anzulegen, in denen die Bedienung abseits der Feuerstellung hinreichend Deckung fand, wenn die Feuerwelle der feindlichen Artillerie in die Nähe kam. Dieser Anlage ist es zweifelsohne zu verdanken, daß bei dem starken Feuer am Nachmittag und Abend des 24. Verluste in den Batterien nicht eintraten.

Ein 7 Uhr abends nach artilleristischer Feuerkonzentration auf Thennes erneut angesetzter Angriff der 2. bayr. Div. kam ebenfalls nicht vorwärts. Anschließend nahm das Feindfeuer, von unserer Artillerie auf das lebhafteste erwidert, immer stärkere Formen an. Rechts und links, dann auch im eigenen Abschnitt gingen 9.30 abends Sperrfeuerzeichen hoch, so daß der Tag unter mächtigem Gedonner zur Neige ging. Die Batterien der II. Abteilung und die Batterien (bayrischen) der Untergruppe Pellengahr schossen ihr Vernichtungsfeuer bzw. Sperrfeuer, die der I. Abteilung Regt. 43 Störungsfeuer auf die feindlichen Batteriestellungen bei Thezy, bis Nachricht von vorn kam, daß das Feuer langsam abflauen könne. Die Batterien der Untergruppe Pellengahr hatten 7 645 Schuß verfeuert. Ein kleiner Erfolg war immerhin erzielt und trotz der Gegenangriffe des Feindes behauptet worden. Die Infanterie hatte 2000 Gefangene eingebracht.

Die nächsten Tage standen im Zeichen scharfer feindlicher Gegenangriffe, besonders im Hangard-Abschnitt und nördlich davon. Die Batterien der U.Gr. Pellengahr erhielten die verschiedensten Vernichtungs- und Sperrfeuerräume zugeteilt, besonders stand Hangard unter ihrem Feuerschutz, der außerordentlich wirksam die sogenannte Gentelles-Schlucht, die Ausgangsstellung aller dortigen Feindangriffe, flankierend faßte. Tag und Nacht wechselten Störungs- und Vernichtungsfeuerwellen auf Infanterie- und Artilleriestellungen und gemeldete feindliche Bereitstellungen. Es waren für die Bedienungen sehr anstrengende Tage. Verschossen wurden 1 500 bis 2 500 Schuß in den

einzelnen Tagen. Im feindlichen Feuer kamen sogar einmal die Feldküchen nicht heran. Die 1./43 und 3./43 in der „Dreifingerschlucht" erhielten dazu am 27. noch einen Bombenwurf und Tags darauf eine Vergasung. Zum Glück verlief alles glimpflich. Bei der 9./43, bei der Kanonier Kowalski einige Tage zuvor verwundet war, wurde durch Rohrkrepierer Kanonier Kiebitz getötet, während „dem E.K.-I.-Anwärter König," wie Oblt. d. R. Carp schreibt, ein Arm gebrochen wurde.

Auf die dringenden Vorstellungen des Majors Seggels hin, daß die Batterien nach den Strapazen der vergangenen Großkampfzeit von 4 Wochen unbedingt der Ruhe und vor allem der Ergänzung der Verluste bedürften, um dann mit der schon 8 Tage in Ruhe befindlichen Infanterie der Division gleichzeitig wieder voll kampfkräftig zu sein, wurden die II. Abteilung am 27. April, die I. Abteilung am 28. April von 9 Uhr abends ab aus der Front entlassen, gerade um die Zeit, in der um Hangard wieder ein heftiger Kampf tobte und die Straßen unter heftigem Feuer lagen. Trotzdem waren die Protzen zur befohlenen Stunde zur Stelle, teilweise von den Batteriewachtmeistern geführt. „Besonders hier zeigte Wachtmeister Jesper eine Dienstauffassung und Pflichttreue, die ihn so sehr auszeichnete und die er auch von seinen Untergebenen stets verlangte", schreibt Oblt. d. R. Wedemeyer 1./43. Leider gelangten die Batterien nicht unversehrt in die Protzenquartiere; bei der 7. Batterie fiel 1 Mann, bei der 3. Batterie Unteroffz. Siepmann und Kanonier Briem, während Unteroffz. Evens und zwei Mann verwundet wurden. Die Gefallenen wurden auf dem Ehrenfriedhof in Caix beigesetzt.

Korpsbefehl des Generalkommando 51 vom 20. April 1918.

„Ich spreche der tapferen 14. J.D. meine vollste Anerkennung dafür aus, daß sie nach ihrem schweren, aber glänzenden Angriff am 4. April auf Rouvrel die schwierige Stellung am Senecat-Walde trotz umfassendem und schwerstem französischen und englischen Artilleriefeuer gegen erbitterte französische Angriffe nicht nur gehalten, sondern auch dem Feinde eine große Anzahl Gefangene abgenommen hat.

Ich wünsche der tapferen Division schnelle Erholung in der wohlverdienten Ruhe."

Mit Eintreffen im Protzenquartier trat wieder die alte Kriegsgliederung zu drei Abteilungen ein. Der Regts.Stab und die II. wie III. Abteilung (ohne 7. Batterie) marschierten am 28., 29. und 30. April mit Zwischenquartier Allaines bzw. Doingt und Ussoy-Villers Faucon, die I. Abteilung (1., 2., 3. und 7. Batterie) am 30. April und 1 Mai

mit Zwischenquartier in Tertry (70 km) in die Ruhequartiere. Regts.-Stab: Serain, Stab I. Abteilung, 1. und 2. Batterie und L.M.K. 1216 in Maretz, 3. Batterie auf einer Ferme am Bahnhof Busigny; Stab II. Abteilung, 4. und 6. Batterie in Brancourt, 9. Batterie und L.M.K. 1218 in Montbrehain; Stab III. Abteilung und 5. Batterie in Elincourt, 8. Batterie in Serain, 7. und L.M.K. 1222 in Premont.

Die ersten Tage galten der Erholung von Mann und Pferd und der Einrichtung von Quartieren und Ställen; die hier mögliche Entlausung und die Badegelegenheit waren für jeden eine Wohltat, waren wir doch seit 4 Wochen fast nicht aus den Kleidern gekommen. Der Gesundheitszustand besserte sich bei abwechslungsreicherer, guter Verpflegung bald wieder. Die Pferde, wegen des Mangels an Rauhfutter während des letzten Einsatzes sehr abgefallen, hatten jetzt auch wieder genügend zu knabbern.

Gleich zu Anfang trafen aus Rekruten-Depots und der Heimat Ersatzmannschaften und Pferde ein. Die Ausbildungszeit war auf 3 Wochen angesetzt und begann mit der Einzelausbildung innerhalb der Batterien. Unter Leitung des Truppen-Nachrichten-Offiziers Lt. d. R. Uhlenbruck wurden eine Anzahl Fernsprecher, Blinker und Funker ausgebildet. Die Ausbildung innerhalb der Batterien erstreckte sich hauptsächlich auf artilleristischen Unterricht nach den neuen Vorschriften, Übungen mit den Batterietrupps, Vorträge über Behandlung des Geräts und der Munition, vor allem der Gasgeschosse, Verhalten bei eigenem und feindlichem Gasschießen, Beschädigungen der Geschosse, Bedeutung der Fliegerdeckung, Tankabwehr, Nahverteidigung und Vorträge über die Vorschrift „Die Tageseinflüsse beim Schießen der Artillerie." Später fanden Fahrübungen und gefechtsmäßiges Exerzieren und Teilnahme an kleineren Übungen mit der Infanterie statt. Besondere Sorgfalt wurde dem Anschießen der Geschütze auf eigens dazu erkundetem Gelände bei Bohain gewidmet, wie auch der Ausbildung der M.G.-Bedienung. Endlich erhielt das Regiment noch Offizier-Ersatz von Regimentern aus dem Osten, unter ihnen Hptm. Heike, der die III. Abteilung übernahm. Der Division wurde die I./Fuß-A.R. 21 (drei f.F.H.Batt.) kriegsgliederungsgemäß zugeteilt. Gemäß Divisionsbefehl vom 19. Mai 1918 wurde die Division ganz unerwartet zur 7. Armee abbefördert, Fußtruppen mit der Bahn, berittene Truppen in Fußmärschen.

Die zweite Angriffsschlacht.

Angriffe zwischen Oise und Aisne.

20. Mai bis 12. Juni 1918.

(Skizze 13.)

Das Regiment hatte nur eine Ruhezeit von eben 14 Tagen gehabt, als mit zunächst unbekanntem Ziel und unbekannter Bestimmung die Reise am 1. Pfingstfeiertag bei herrlich schöner Maiensonne wieder losging. Es begann ein nächtlicher Marsch in 3 Marschstaffeln, die sich in einem Abstand von einem Tag folgten. Der Marsch endete für den Regts.Stab in Fourdrain, I./43 und Kol. 1216 Biwak hart nordwestlich Fourdrain, II./43 und III./43 und Kol. 1218 und 1222 Lager „Baden", 1 km nördlich St. Nicolas.

Es waren wunderschöne Mondscheinnächte; die Stimmung war schon deshalb gut, ferner auch weil es zu neuen großangelegten Angriffsunternehmungen ging. Geräusch- und lichtlos vollzogen sich die nächtlichen Märsche — keine Musik, kein Gesang, keine Laterne und keine Zigarre, — um so markanter drang durch das eintönige Pferdegetrappel und das Rollen der Kanonen das Surren der Motore starker Nachtbombenstaffeln, von hüben und drüben.

Man war damit in das Gebiet gekommen, wohin neuerdings der Schwerpunkt der Operationen verlegt worden war. Die erste große Offensive und die Flandernoffensive, die am 9. April aus der Linie Armentieres—La Bassée eingesetzt und zur Eroberung des berühmten Kemmelberges geführt hatte, hatten sich festgelaufen. Der jetzige große Schlag sollte über das mächtige Massiv des Chemin des Dames in seiner ganzen Ausdehnung, von der berüchtigten Laffaux-Ecke bis fast nach Reims, geführt werden. Glückte es, dann ging die große Masse der nur für die erste Feuervorbereitung benötigten Artillerie als sogenannte „Rechtsschiebeartillerie" zu neuen Fronten, ein Teil zum Korps Francois für das Unternehmen „York", ein anderer zur 18. Armee zur Fortführung des Angriffs des linken Armeeflügels über Noyon hinaus auf den Wald von Compiegne zu. Ein kühner Gedanke!

Der Gefechtsstreifen Korps Francois, zu dem die 14. J.D. gehörte, erstreckte sich, rechts von der Oise ausgehend, immer längs des Oise—

Aisne-Kanals im Laufe der Ailette-Niederung bis etwa auf 5 km an den jedem unvergeßlichen Pinonwald hinan, jetzt eine Front stillen Friedens, da der Kanal und die Ailette die Parteien trennten, in einer Breite von ca. 25 km zur Zeit besetzt rechts von der 211. J.D., links von der 241. (sächs.) J.D.

Mit dem Unternehmen „York", für dessen Durchführung die 14. Division bestimmt war, wurde bezweckt, die zwischen den beiden Angriffen — rechts der 18. Armee und links der 7. Armee mit rechtem Flügel über Soissons — gebliebene Brücke in ihrer Mitte vorwärts Coucy le Chateau zu durchstoßen.

Ehe nun von dem Einsatz des Regiments die Rede sein soll, muß auf die Gliederung der für einen solchen Großangriff benötigten ungeheuerlichen Masse von Artillerie eingegangen werden. Man bildete eine „A k a", d. h. Artillerie-Bekämpfungsartillerie, die alle für die Artilleriebekämpfung eingesetzten Artillerieverbände umfaßte. Die Untergruppen unter Abteilungskommandeuren hatten meist eine Stärke von 10—12 Batterien aller Kaliber, so daß den Hauptgruppen-Regimentskommandeuren bis zu 36 Batterien unterstanden. Das Sturmreifschießen der feindlichen Infanteriestellungen und die Begleitung des Angriffes in Form der Feuerwalze war Aufgabe der „I k a", d. h. Infanterie-Bekämpfungsartillerie. In jedem Abschnitt einer Angriffsdivision (2—3 km) gab es eine „Ika" unter dem betreffenden Artillerieführer. Sie zerfiel je nach der Zahl der im Divisionsabschnitt eingesetzten Infanterie-Regimenter in Ika-Gruppen unter je einem Regiments-Kommandeur, jede von diesem wiederum in Ika-Untergruppen aus je 10—12 Batterien aller Kaliber von der Kanone bis zum Mörser. Die Tätigkeit der Infanterie- und Artillerie-Bekämpfungsartillerie war nicht scharf getrennt; sie griffen nötigenfalls ineinander über. Die „Feka", Fernziel-Bekämpfungsartillerie, umfaßte die Kanonen mit der größten Schußweite (von der 15-cm-, Schußweite 22 km, bis zu der Pariskanone mit ca. 120 km Schußweite) für Ziele auf die weitesten Entfernungen.

Kaum waren die einzelnen Marschstaffeln im Operationsgebiet angelangt, da überstürzten sich die Befehle über Erkundung, Einweisung, Instellunggehen, Munitionierung, Geheimhaltung, Verhalten der gesamten Truppen und des einzelnen, Schießunterlagen, Batteriepläne, Geschützexerzieren bei Nacht, Beleuchtung der Festlegepunkte, Tagesmeldung, Verpflegung und noch vieles mehr.

Die Schwierigkeit in den Anordnungen bestand hier darin, daß zwei getrennte Unternehmungen gleichzeitig bearbeitet werden mußten: die Unterstützung des großen Angriffs, dessen westlicher Flügel (6. bayr. Div.) gleich links an den der 241. Division anschloß, und dann die Vorbereitung für das Unternehmen „York", das so bald wie möglich folgen sollte, und deshalb einen ganz eingehenden Plan für den raschen Einsatz der zu erwartenden Rechtsschiebe-Artillerie erforderte. Das Regiment war an beiden beteiligt, und zwar mit der I. und II. Abteilung aus Stellungen bei Landricourt (I./43) und bei Jumencourt an der dortigen Bahnlinie (II./43), deren Lage günstig für Erfüllung beider Kampfaufträge war. Die Erkundung der Stellungen und die Einweisung der Batterien in das Gelände erfolgte durch den Stab I./43, während Stab II. und III. Abteilung Einweisungsstäbe zur Verfügung verschiedener Aka-Gruppen wurden.

Die Batterien der I. Abteilung bezogen in der Nacht vom 24./25., die der II. Abteilung vom 25./26. ihre Stellungen, d. h. die Geschütze wurden in Fliegerdeckung in die Nähe der Feuerstellung gebracht. Dort wurde auch die nachts eintreffende Munition geschichtet. Die eigentliche Feuerstellung wurde erst am Abend vor dem Unternehmen besetzt; einen Ausbau gab es nicht, die Geschütze standen auf freiem Felde. Hier waren die Stellungen fast alle bereits vermessen, die Bezeichnung aber sehr schlecht und daher kaum auffindbar. Eine große Annehmlichkeit für die Batterien war indes, daß ihnen der fertige Batterieplan und vollständige Schießtafeln ausgehändigt wurden, es blieb nur noch die Umrechnung auf Grund der „Besonderen und Witterungs-Einflüsse", der B.W.E., übrig. Die Batterien bildeten mit anderen eine Aka-Gruppe unter Führung des Majors Seggel mit dem Gefechtsstand Jumencourt. Der Feind verhielt sich bei all diesen umfangreichen Vorbereitungen fast völlig ruhig.

In der Frühe des ewig denkwürdigen 27. Mai punkt 2 Uhr setzte die gewaltige Kanonade ein. Die Erde bebte, sie dröhnte wieder vom scharfen Knall der Kanonen und dem dumpferen, tiefen Gebrumm der schweren Geschütze. Der sternklare Himmel leuchtete auf, durch zuckende Blitze und den Widerschein der krepierenden Granaten. Die Feuervorbereitung für den Großangriff auf den Chemin des Dames hatte begonnen. Der Feind schwieg vollkommen; nur zwei feindliche Batterien schossen aus der rechten Flanke, und das Unglück fügte es, daß sie einen Schuß in die Feuerstellung der 1. Batterie schicken konnten. Der eben

erst zum Offizier beförderte Lt. Bock, der Unteroffizier Hillekes und Kan. Stegemann waren tot, Sergt. Gentzmer, Kan. Zoche, Alpers und Gutt verwundet.

Nach Beendigung des den Batterien des Regiments zufallenden Vorbereitungsfeuers gegen die feindliche Artillerie von 160 Minuten Dauer, in der von jeder Batterie 1400 Schuß verfeuert werden mußten, gingen die Batterien mit gutem Erfolge zum beobachteten Feuer auf den im Angriffsstreifen zurückgehenden Gegner über. Im eigenen, gegenüberliegenden, hielt der Feind noch seine Stellungen.

Erst am Nachmittag drang die Kunde von dem großartigen Gelingen des Angriffs zu uns. Das gewaltige Bollwerk, der Chemin des Dames, war bereits überschritten. Unsere Verluste waren sehr gering, da die feindliche Gegenwehr durch das glänzend liegende Artilleriefeuer so gut wie ganz ausgeschaltet worden war. Nur an den Flügeln mußte die Flankenwirkung des Gegners überwunden werden.

Während der große Angriff am 28. und 29. weiter über die Aisne und Vesle zur Marne rüstig fortschritt, gingen bei uns die Umgruppierungen für das Unternehmen „York" vor sich. Das Regiment übernahm „Aka" 24 links mit 3 Untergruppen, darunter Stab I./43 mit den Batterien der Abteilung und neun fremden, die aber zum größten Teil noch nicht eingetroffen waren. Der Gefechtsstand I./43 wurde in eine Höhle gelegt, die bisher als Pferdestall gedient hatte. Diesen „Rattenkäfig" mit seinem Gewimmel von tausenden dieser „köstlichen" Tierchen wird keiner von denen vergessen, die hier für kurze Stunden ihre müden Glieder ausgestreckt haben.

Die Vorbereitungen für „York" erwiesen sich aber bald als hinfällig, da am 29. der Gegner auch in unserm Abschnitt abzubauen begann. Die Lage änderte sich vollkommen. Was tun? Schießen war zwecklos, der Gegner lag schon zu weit ab, Befehle kamen nicht. Erst in der Nacht wurden der Regimentsstab und die beiden Abteilungen herausgezogen nach Barisis zur 14. Division, deren Infanterie-Regimenter mit den Batterien der III. Abteilung bereits hinter dem für das „York"-Unternehmen vorgesehenen Abschnitt Guny-Pont St. Mard (am Oise—Aisne-Kanal) standen. Die Pioniere arbeiteten mit Hochdruck am Brückenbau.

Nach einer Besprechung am 30. Mai um 10 Uhr beim Art.F. 14 über die Weiterführung des Kampfes erging endlich gegen 4 Uhr nachm., nachdem die auch für die Artillerie passierbaren Brücken über

den Kanal fertiggestellt waren, der Befehl zum Vorgehen. I./43 war mit dem J.R. 57 in vorderer Linie rechts, die II./43 mit J.R. 56 vorn links gekoppelt. J.R. 16 folgte als Reserve.

Um 6 Uhr abends überschritt die I. Abteilung die Kanalbrücken und trabte nach Trosly-Loire zu, wo J.R. 57 noch feindlichen Widerstand angetroffen hatte. Nachdem dieser gebrochen war, ging die Abteilung über Selens vor und auf den Höhen westlich davon gegen 9 Uhr abends in Stellung. Im Vorgehen gegen diese flache Höhe wurde sie überraschenderweise auf wenige hundert Meter Entfernung von einem Turm aus mit M.G. beschossen. Zum Glück für die Batterien ging der ganze Segen zu hoch und wirkungslos über unsere Köpfe hinweg.

Vizewachtm. Lucas 1./43 beschreibt diesen Tag des Vormarsches:

„Unser Abteilungsführer, Hptm. Pellengahr, läßt seine Batterie hinter einem Hügel in Stellung gehen. Auf dem anderen abfallenden Hang in einem Roggenfeld werden frei die Scherenfernrohre aufgestellt. Wir bekommen Feuer, das aber bald aufhört. Meldung von der Infanterie, sie komme nicht vorwärts. Pellengahr versucht, eine kleine Feuerwalze zu schießen, ohne Erfolg. Gegen Abend sage ich am Scherenfernrohr: „Da geht ruhig ein Franzmann mit gepacktem Affen." Pellengahr springt an mein Glas, nimmt eine Batterie an die Strippe und schießt hin. Ruhig marschiert der Kerl weiter. Er geht immer die Chaussee entlang, ohne Hast. Jenseits der Kuppe ist er verschwunden, er gehörte wohl zur Nachhut. „Gespanne heran. Aufprotzen nach vorn." Und im Trabe geht es los. Wir keuchen einen steilen Hang in die Höhe. Jenseits ein Kleefeld, eine Windmühle ohne Flügel, wir bekommen daraus M.G.-Feuer. Es ist schon ganz dunkel, wir stellen die Geschütze auf, ich gehe vor, um die vorderste Linie zu erkunden. Unsere Infanterie ist noch gar nicht da. Auf den Feind bin ich nicht gestoßen. Als ich zu den Geschützen zurückkehre, kamen die ersten 56er an. „Wo ist eure vorderste Linie?" frage ich den jungen Leutnant. „Das sind wir", lautet die Antwort."

Am 31. früh war der Feind verschwunden. Im Nachdrängen gelangte die Infanterie bis zur Linie Audignicourt—Vassens—Morsain, vor der sich der Gegner in der alten deutschen Stellung von 1914 wieder stellte. Die Batterien der I. Abteilung bezogen auf dem nach dem Tal von Audignicourt abfallenden Hang mitten in hohen Kornfeldern Stellung, dazu stießen dann noch später die Batterien der II. Abteilung. Obwohl der Feind, wo er sich in seinen Gräben und Löchern zeigte, sofort von den einzelnen Batterien wie auch geschlossen von allen Batterien aufs Korn genommen wurde, konnte doch die Infanterie bis zum Abend die jenseitigen Höhen nicht erklimmen.

Oblt. d. R. Carp 9./43 schreibt über diesen Tag:

„Über die Loire-Ferme führt der Marsch durch Selens, das durch einen mächtigen Turm überhöht wird, und auf Audignicourt zu. Die 8./43 und die I./43 stehen schon in Stellung. Wir finden auch noch eine mit einer blendenden Beobachtungsstelle oberhalb Vassens, von der aus der gegenüberliegende Hang bildschön einzusehen ist. Das Schießen macht hier wirklichen Spaß. Bald hat jedes Geschütz seinen Punkt auf der Hochfläche, auf den es eingeschossen ist, und, so sich jetzt ein Franzmann blicken läßt, heißt es je nach der Stelle, wo sich der Bruder befindet: „2. Geschütz — Achtung — Feuer", und Rums setzt sich der Franzose vor Schreck auf die vier Buchstaben. Es ging oft wie auf der Treibjagd. Das genügend weite Vorhalten hat man ja als alter Jäger bald heraus."

Ein feindlicher starker Feuerüberfall mit Gas auf unsere Feuerstellungen und Anmarschwege am frühen Morgen des 1. Juni hatte weiter keine Bedeutung, nur daß er uns frühzeitig aus dem Schlaf weckte. Nach einem planmäßigen Zerstörungsfeuer aller Batterien auf den als vorderste Stellung erkannten Feindgraben baute der Gegner gegen Mittag ab. Der daraufhin von der Division gegebene Vormarschbefehl mit weitgestecktem Ziel — Vic sur Aisne — konnte sich nicht auswirken, weil der Feind etwas weiter rückwärts in seinem alten Grabensystem von neuem standhielt. Während die Infanterie-Regimenter sich vorarbeiteten, gingen die beiden anderen Abteilungen des Regiments, I. rechts, II. links, am Hang ostwärts Audignicourt erneut in Stellung und begannen Zerstörungsfeuer auf erkannte feindliche Stützpunkte und Störungsfeuer ins Hintergelände. Von der feindlichen Infanterie war wenig zu sehen; die feindliche Artillerie wurde erst am Abend lebhafter. Offz.Stellv. Fischer wurde schwer verwundet. Lt. d. R. Schlamberger machte in Vassens einen Gefangenen, den er auf dem Rückweg ein paar requirierte Wasserstiefel tragen ließ.

Für den 2. Juni wurde die Fortsetzung des Angriffs im ganzen Divisionsstreifen nach einheitlicher Artillerievorbereitung angeordnet. Die Nahkampfartillerie war inzwischen so gruppiert worden, daß Regimentsstab 43 (Gefechtsstand Artilleriehöhle bei Audignicourt) mit I. und II. Abteilung und mit I./F. 21 die Gruppe „Rechts" im Abschnitt des J.R. 57 und Regimentsstab R.A.R. 60 (Major Polscher) die Gruppe „Links" im Abschnitt des J.R. 56 führten. Stab III. wurde Verwalter des fliegenden Munitionsdepots in Trosly-Loire. Außerdem erhielt die 14. Division fast täglich noch erhebliche Verstärkungen an schwerer und leichter Artillerie.

Nach einem Zerstörungsfeuer von 6 Uhr an, das sich von 7 Uhr ab bis zum stärksten Vernichtungsfeuer steigerte, trat die Infanterie zum

Angriff an; sie kam aber infolge starker Abwehr und im Sperrfeuer der feindlichen Artillerie kaum vorwärts. Am Nachmittag wurde im allgemeinen die Linie Moulin—Autreches erreicht. Die beiderseitige Artillerietätigkeit hielt den ganzen Tag über an und steigerte sich am Abend und in der Nacht stellenweise zu größter Heftigkeit. Es kamen sogar die dicksten Brummer an. Der Gegner hatte anscheinend seine Artillerie-Umgruppierung vollendet.

In der Nacht vom 2. zum 3. konnte sich J.R. 57 durch überraschendes Zufassen in den Besitz von Bouval und Monflaye-Fe. setzen. Lt. d. R. Maas brachte von einem Erkundungsgange nach vorn 5 gefangene Franzosen mit. Durch das an Stärke und Genauigkeit immer zunehmende feindliche Artilleriefeuer traten bei den Batterien Verluste ein: 3. Batterie durch Volltreffer Unteroffiziere Reinhard und Buschmann tot, 3 Mann verwundet; 2. Batterie Unteroffizier Lohmann, der von Kriegsanfang in der Front war, und 1 Mann tot; ferner Lt. Vorster — A.V.O. beim J.R. 56 — tot; Lt. d. R. Henfling und 1 Mann auf der Beobachtung schwer verwundet. Dem auf der Beobachtung weilenden Gefr. Kukat wurde der Fuß zerschmettert; mit dem Taschenmesser schnitt er sich den baumelnden Fetzen ab. „Schwerer Ostpreuße, Nerven wie Stacheldraht", schreibt Vizewachtm. Lucas, der diesen Vorgang mit ansah. Lt. d. R. Regelmeyer 8./43 fiel durch Infanteriegeschoß, als er auf ein feindliches M.G. feuerte. Als Nachfolger des gefallenen Lt. Vorster wurde Lt. d. R. Langenberg A.V.O. bei J.R. 56.

Der für den 3. Juni abends angesetzte und später auf den 4. Juni früh verschobene Angriff des J.R. 57 mußte wegen Unklarheit über den Verlauf der vorderen Linie in dem schwierigen und unübersichtlichen Schluchtengelände nochmals verschoben werden. Der am Abend durchgeführte Angriff kam wegen des Sperrfeuers der feindlichen Artillerie, das 15 Minuten nach Beginn des halbstündigen Vorbereitungsfeuers einsetzte, nicht aus den Gräben.

Dagegen trafen Nachrichten ein, daß der Angriff der Gruppe Larisch, der äußersten rechten der großen Chemin des Dames-Offensive, südlich der Aisne gut vorwärts käme. Es gewann damit das Fortschreiten des Angriffs auf dem Nordufer der Aisne im Bereich der Gruppe Francois erhöhte Bedeutung. Nachdem am 5. Juni die linke 241. Nachbardivision mit Unterstützung der Artillerie der 14. Division ihre Stellungen im Angriff verbessert und damit den Anschluß an die 14. Division gefunden hatte, befahl die 14. Div., die infolge all-

mählicher Verstärkung jetzt über 44 Batterien aller Kaliber verfügte, einen nach Art des Großkampfs angelegten Angriff mit dem Ziel „bis zur Aisne". Die artilleristischen Vorbereitungen unter Einbeziehung der Artillerie der Nachbardivision wurden dem Art.F. 14 übertragen.

Am Abend und die Nacht über ward die Höhle in der Nähe der La Gronge-Fe. — Gefechtsstand I./43 — mit schweren Verzögerungsgranaten beschossen. Es lösten sich von der Decke schwere Steinmassen, wodurch neben anderen von der 2. Batterie Unteroffizier Herfen und 3 Mann erschlagen wurden. In der Protzenstellung wurde Oblt. d. L. Killing verwundet.

Mitten in die Vorbereitungen für den nächsten größeren Schlag kam am 6. Juni ganz überraschend der Ablösungsbefehl für die 14. J.D., die durch die 105. Division ersetzt wurde. In den beiden folgenden Nächten vollzog sich der Wechsel in den Feuerstellungen mit den entsprechenden Batterien vom Regt. 505 ohne Zwischenfälle, worauf der Regimentsstab in St. Aubin, I. und II./43 im Biwak bei Selens, III./43 bei Trosly-Loire Unterkunft bezogen. Die Batterien der I. Abteilung und die 4. Batterie wurden der 241. Division zu einem Unternehmen „Hammerschlag" zur Verfügung gestellt und mußten am 9. und 10. Juni bei Morsain wieder in Stellung gehen. Das Unternehmen stieg am 12. Juni gleichzeitig mit einem Angriff südlich der Aisne.

Inzwischen — am 10. Juni — war die Division über Soissons dem Korps Staabs südlich der Aisne zugeführt worden mit der Bestimmung, bei dem Angriff am 12. (Hammerschlag) in zweiter Linie zu folgen. I./43 und 4./43 folgten nach Erledigung des Schießprogramms am 12. in der Nacht vom 12. zum 13. über Juvigny und Soissons nach Vauxbuin.

Dieser Marsch verlief nicht ohne Störungen, über die Oblt. d. R. Carp 9./43 in seinem Tagebuch berichtet:

„In St. Aubin — 1½ km nordwestlich Selens — wird mir gemeldet, daß der Bahnhof und der Ausgang unter Feuer lägen. Also halt gemacht, Kanoniere aufgesessen und „Batterie Trab." Gut kommen wir hinaus und auch am Bahnhof vorbei, so daß ich schon in Schritt fallen will. Aber da sehe ich vor mir wieder entsetzliche Trichter auf der Straße, so daß ich im Trabe bleibe. Plötzlich kommt einer angereist und leider dicht neben die Batterie. Es stellt sich heraus, daß einige Leute verwundet sind, leider Lebert sehr schwer, sowie mehrere Pferde. Später reiten wir ein Stück mit Oblt. d. R. Ascher, der unser Mißgeschick von St. Aubin aus beobachtet hat und uns nachträglich erklärt, daß dieser Weg vom Ballon aus einzusehen ist."

Kämpfe im Laversine-Abschnitt.

13. bis 30. Juni 1918.

(Skizze 13.)

Da der Durchstoß der Gruppe Francois in der Mitte zwischen den Hauptangriffsfronten — rechts von Noyon und links am Chemin des Dames — nicht im schnellen Anlauf erreicht worden war, sollten nach höherer Weisung jetzt dort die Operationen hinhaltend geführt werden. Die Angriffsunternehmungen südlich der Aisne Richtung Villers-Cotterets, also nach West, sollten aber ihren Fortgang nehmen. Nachdem die 18. Armee auf ihrem linken Flügel rechts von Korps Francois am 9. und 10. Juni mit dem sooft bewährten Verfahren mächtiger Artillerievorbereitung ihre Linie um etliche Kilometer bis in Höhe von Noyon vorgeschoben hatte, fehlte nicht mehr viel, daß die beiden Armeegruppen bei Compiegne — am Zusammenfluß von Oise und Aisne — sich die Hand reichen konnten. Das Ziel zu erreichen, war nicht einfach. Der Feind wußte genau, worum es hier ging. Im weiteren Sinn bedeutete jeder Fortschritt an dieser Stelle nichts Geringeres als eine direkte Bedrohung von Paris.

Der Angriff der Gruppe Staabs südlich der Aisne am 12. Juni unter dem Decknamen „Hammerschlag" mit der 51. R.D., 11. bayr. und 45. R.D. war als eine weitere Etappe auf diesem Wege nach Compiegne gedacht. Der Angriff kam jedoch, äußerst zähen feindlichen Widerstandes und der Schwierigkeit des Kampfes in den hochgeschossenen Getreidefeldern wegen, nur links etwas vor bis in den Laversine-Grund bei Cutry und St. Pierre Aigle. Beide Orte wurden gestürmt.

Nach diesem bescheidenen Kampfergebnis wurden auch an dieser Front die weiteren Angriffe eingestellt; das eroberte Gelände sollte gehalten werden. Das war die Situation, die die 14. Division antraf, als sie in den Nächten vom 13. zum 14. und vom 14. zum 15. Juni den Abschnitt der 11. bayr. Div. und den halben der 51. R.D., in der Ausdehnung vom Nordrand des Ortes Laversine bis nahe an St. Pierre Aigle heran, übernahm. Alle Infanterie-Regimenter standen in der Front, von rechts nach links J.R. 57, J.R. 16, J.R. 56.

Die Gliederung der Nahkampfartillerie war folgende: Naka-Gruppe Major Seggel, St.F.A. 43, Untergruppe „Nord" Stab II./504 bei J.R. 57 mit 1., 2., 3./43 und sieben anderen Batterien, Untergruppe „Mitte" Stab I./502 bei J.R. 16, Untergruppe „Süd" Stab II./43 bei

J.R. 56 Gefechtsstand Westfalenhöhe mit 4., 5., 6., 7., 8. und 9./43. Der Stab I./43 blieb vorläufig in Ruhe; der Stab III./43 wurde Munitionsstab 14. J.D. in Vauxbuin. Außerdem deckte noch eine Fernkampfgruppe mit 5 Batterien Fußartillerie den Abschnitt der Division.

Schon in die Ablösung fiel eine Kampfhandlung, die die Lage an der Front grell beleuchtete. Sie zeigte, daß die gegnerische Widerstandskraft keineswegs gebrochen war, daß vielmehr alles aufgeboten wurde, das verlorene Gelände wiederzugewinnen. Unter Verwendung von Tanks stieß der Feind nach kurzer starker Artillerievorbereitung in unserem linken Abschnitt (J.R. 56) und bei der Nachbardivision vor. Es gelang ihm, durch den Ort Coeuvres bis an den Westhang der Höhe 162 vorzukommen; sonst verlief der Angriff im Sande.

Oblt. d. R. Wiesel, ein alter erfahrener Batterieführer (7. Batterie) wurde auf der Beobachtung schwer verwundet. Die Führung der 7. Batterie übernahm Lt. d. R. Florschütz, bisher Adjutant III./43. Diese Stelle wurde Lt. d. R. Carp übertragen. Am Abend vorher traf ein Bombenangriff mit den berüchtigten Kettenbomben das Biwak der 8. Batterie bei Vauxbuin und richtete dort großes Unheil an; die Verluste betrugen 28 Mann, davon 3 Tote. Die Batterie wurde ergänzt durch Unteroffiziere und Mannschaften der anderen Batterien und der Kolonne der III./43.

Die Gegenangriffe des Gegners veranlaßten die höhere Führung, auf intensiven Stellungsbau hinzuweisen. Der Verlauf der vorderen Linie war denkbar ungünstig; da sie am Vorderhang lag, sah der Feind bei Tage jede Bewegung, jeden Verkehr zu den Gefechtsstellungen, jede Schanzarbeit und bekämpfte sie mit direktem Feuer. Da überhaupt keine Gräben vorhanden waren, richtete sich die Truppe in Schützenlöchern, kleinen Stützpunkten, Gehöften und Höhlen zur Verteidigung ein. Ein weiterer Nachteil waren die bewaldeten Hänge, in denen sich das Gas noch tagelang hielt, ebenso wie an den tiefer gelegenen Stellen und Höhlen. Das Gefährliche an dem neuen feindlichen Gas war, daß es zunächst gar keine Beschwerden hervorrief, dann aber ähnlich wie das deutsche Gelbkreuz wirkte. Wenn auch der Maskenschutz völlig ausreichte, traten doch infolge Leichtsinns oder Unachtsamkeit nicht unerhebliche Verluste an Gaskranken ein.

Die Feuerstellungen der Nahkampfbatterien lagen meist an ganz flachen Hängen und auf der Hochfläche des Laversine-Grundes, einzelne auch in dem aus früheren Kämpfen herrührenden Stellungssystem. Die

Beobachtung von dieser Hochfläche aus war gegen die weitere Feindzone hin recht gut. Dagegen lag der vor der ganzen Divisionsfront sich hinstreckende, scharf eingeschnittene Laversine-Grund im toten Winkel, sowohl für die Sicht, wie vor allem für die gestreckten Flugbahnen der Feldkanonen. Die Batterien mußten bis an den Rand dieses Grundes ihre Beobachter vorschieben. Es war also auch in dieser Hinsicht keine ideale Verteidigungsstellung. Lt. d. R. Sickmeyer, A.B.O. bei J.R. 57, machte mit Infanteristen einen erfolgreichen Patrouillengang zur Feststellung der vorderen Linie, wobei er neben den Erkundungsergebnissen einen Sack köstlichen Mehles heimbrachte.

In diese Zeit fällt das Auftreten einer seuchenartigen Grippe mit hohen Fiebererscheinungen. Der Ausfall an Offizieren und Mannschaften war recht groß, und die Gefechtskraft der Truppe sank beträchtlich, besonders in Anbetracht der schon beim Einsatz vorhandenen Fehlstellen von 109 Mann innerhalb des Regiments. Die Gesundgebliebenen hatten um so mehr zu tun. Die üblichen Artillerie-Abwehrvorbereitungen wurden getroffen, der Ausbau der Feuerstellungen, des Beobachtungs- und Nachrichtensystems, wovon nichts vorhanden war, wurde begonnen. Der Feind verhielt sich in unserem Abschnitt verhältnismäßig ruhig, dagegen griff er am 19. nochmals links von uns ohne nennenswerte Erfolge an.

Mit dem 19. Juni wurde die noch im Abschnitt befindliche Heeresartillerie zum größten Teil herausgezogen. Eine Umgruppierung der Nahkampf-Untergruppen war die Folge. Stab I./43 übernahm von der II./504 die Untergruppe „Nord", deren Gefechtsstand sich in einer riesigen Höhle am Südausläufer der Pernant-Schlucht befand. Für die ausscheidenden Batterien des Regts. 504 traten von Untergruppe „Mitte" 4. und 5./502, ferner ein Zug 7./43 als Tankabwehrgeschütze zur Untergruppe „Nord". Letztere fanden auf der Höhe ostwärts Laversine Stellung. Stab II. und III./43 lösten sich gegenseitig in ihrer Bestimmung ab, so daß jetzt Stab III. die Untergruppe „Süd" führte und Stab II. das Munitionsdepot verwaltete.

Auch die nächsten Tage verliefen, außer dem üblichen Störungsfeuer, ohne nennenswerte Ereignisse. Von allen freudig begrüßt wurde die Nachricht von der Aufhebung der Urlaubssperre, die für die Division schon seit Wochen und Monaten bestand.

Eine weitere erhebliche Verminderung der „Nahka", die trotz der Gegenvorstellungen des Majors Seggel erfolgte, trat durch das Aus-

scheiden des F.A. 502 am 24. abends ein. Eine neue Untergruppe „Mitte" unter Hptm. d. R. Wedemeyer wurde aus der 2., 4. und 5./43 gebildet. Untergruppe Nord behielt nur 1. und 3. Batterie, letztere wechselte in der folgenden Nacht mit der 6./43. Zwar wurden für jede Untergruppe noch einige L.F.H.-Batterien vom F.A.R. 266 in Aussicht gestellt, die aber erst am 28. — dem kritischen Tage — kurz vor dem Beginn des feindlichen Angriffs in Stellung gegangen waren, und sich daher zunächst an der Abwehr nicht beteiligen konnten.

Die Kampftätigkeit der Artillerie wurde auf höheren Befehl mit Rücksicht auf den Zustand der Truppe eingeschränkt, dafür gab's aber sonst genug Arbeit. Die Batterien lagen nun schon seit Wochen fast ununterbrochen im Großkampf. Tag und Nacht lösten sie umfangreiche Schießaufgaben, dabei Hunderte, ja Tausende von Schuß verfeuernd, häufiger Stellungswechsel brachte auch große Munitionsverschiebungen mit sich. Aus nichts mußten Feuerstellungen, Beobachtungsstellen und das Leitungsnetz gebaut werden. Alles das war eine Beanspruchung der physischen Kräfte, die ohnehin durch die furchtbare Grippe in Mitleidenschaft gezogen waren; sie konnte auf die Dauer nicht durchgehalten werden.

Auch der Feind verhielt sich in diesen Tagen verhältnismäßig ruhig. Selbst offenen Verkehr beschoß er nicht mehr, nur das übliche Störungsfeuer blieb das gleiche. Auffallend war zwar vom 26. ab die Beobachtung, daß die feindliche Artillerie anscheinend aus nähergelegenen Stellungen schoß, daß sie sich offensichtlich auf bestimmte Punkte einschoß und Bz.-Einschießen mit Meßtrupp durchführte. Man schenkte dem aber weiter keine Bedeutung, man entließ in diesen Tagen sogar den Rest der schweren Artillerie — außer der 1./F. 21 — aus dem Abschnitt.

Es war die Ruhe vor dem Sturm. Am 28. Juni um 6.10 setzte schlagartig stärkstes Trommelfeuer auf die vordere Linie, die Artilleriestellungen und das Hintergelände ein. Gut eine Stunde später trat die französische Infanterie, unterstützt von zahlreichen Tanks und unter Anwendung von künstlichem Nebel, der sich mit dem dichten natürlichen Nebel mischte, zum Sturm an. Der Angriff traf gleichzeitig alle drei Regimenter der Division und den linken Flügel der rechten 34. Nachbardivision. Überall wurden die am Hang gelegenen vorderen Infanteriestellungen überrannt, I.R. 57 wehrte dann erfolgreich jeden weiteren Angriff ab, wobei der derzeitige K.T.K. Lt. Hüls die Verteidigung per-

sönlich in heldenhafter Weise leitete. J.R. 56 und 16 boten in der Artillerieschutzstellung dem Feind ein energisches Halt.

Auf das feindliche Trommelfeuer antworteten alle Batterien zunächst mit Vernichtungsfeuer „Ganze Front". Die eigene Infanteriestellung war bald in eine einzige Rauch-, Staub-, Nebel- und Gaswolke gehüllt, so daß Leuchtzeichen nirgends erkannt werden konnten. Auch von den vorgeschobenen Beobachtern ging keine Nachricht ein. Auf M.G.-Feuer hin gingen die Batterien zu Sperrfeuer über und feuerten es mehrere Wellen hintereinander durch. Allseits herrschte völlige Unklarheit, da jetzt schon auf 100 m Entfernung in dem Nebel nichts mehr zu sehen war und die vom Feinde bis in die Pernant-Schlucht und südlich vorgetragene Feuerwalze alle Leitungen zerstört hatte. Die eigenen Feuerstellungen, erst halb im Boden eingelassen, erhielten zwar kein planmäßiges Feuer, lagen aber zum Teil stark im Bereich des feindlichen Abriegelungsfeuers. Bei der 3. Batterie wurde der Batterieführer Lt. d. R. Hurck verwundet. Lt. d. R. Reif, der eben erst zum Offizier befördert war, leitete die Batterie hervorragend als einziger Offizier, bis Lt. d. R. Knupe (Helmut) eintraf. Bei der 9. Batterie wurden zwei Geschütze, bei der 5. sogar drei Geschütze außer Gefecht gesetzt, hier mit 12 Mann Verlust. Bei der 9./43 fiel Lt. d. R. Wirbitzky und ein Kanonier mit dem Beinamen Stacho.

Gegen 8.30 vorm. ließ das Feuer der feindlichen Artillerie an Heftigkeit etwas nach, so daß die Beobachtungsmöglichkeiten sich besserten, aber bis zur Klärung der Lage verging noch lange Zeit. Major Seggel erhielt die erste genaue Meldung durch den verwundeten Telephonunteroffizier Kötter 2./43, der bereits das Auftreten der Tanks melden konnte. Die Batterien, auch die nicht zur Tankbekämpfung eingesetzten, machten fast alle ein Geschütz für diese Zwecke frei. Im übrigen setzten sie lebhaftes Störungs- und Vernichtungsfeuer gegen Anmarschwege, vermutete Bereitstellungsplätze und erkannte Bewegungen und M.G.-Nester fort. Etwa von 10 Uhr vorm. ab begann eine allgemeine Tankbekämpfung, als hellere Sicht die Vorgänge in der eigentlichen Kampfzone besser erkennen ließ.

Der Zug 7./43 bei der Untergruppe „Nord" jagte die um 10 Uhr und gegen 11.20 bei Cutry vorfahrenden Tanks mit gutsitzendem Feuer rasch wieder in die Deckung zurück. Einer, durch Volltreffer gefaßt, blieb liegen; andere sollen nach Angaben der Infanterie bei Cutry zerstört oder verlassen worden sein.

An diesen Erfolgen war auch die 5./43 beteiligt. Hier war es der großen Umsicht und Tatkraft des Lt. d. R. Backs und des Unteroffiziers Kamphaus zu verdanken, daß selbst nach den großen Verlusten in der Feuerstellung mit dem einzigen noch feuerbereiten Geschütz und einer opferwilligen Bedienungsmannschaft die Tankbekämpfung aus offener Stellung bis zum Ende des Infanteriekampfes durchgehalten wurde. Außer den schon genannten Fällen schoß das Geschütz einen Tank nördlich des Kastenwäldchens in Brand und nahm gegen 11.30 vier Tanks auf der Hochfläche nördlich des Kastenwäldchens unter Feuer, von denen bestimmt einer, wahrscheinlich aber zwei liegenblieben; die anderen ergriffen die Flucht.

Auch 1. und 6./43 haben sich mit einem Geschütz verschiedentlich an der Tankbekämpfung beteiligt. Es lassen sich die einzelnen Phasen nicht mehr genau auseinanderhalten, da in dem welligen, mit Rauch und Staub bedeckten Gelände des Kampfes die Tanks für die Beobachtung nur immer für kurze Momente erkennbar waren. Auf jeden Fall war es sicher zum großen Teil dieser wirksamen Tankbekämpfung durch die Batterien zuzuschreiben, daß der Gegner sein Angriffsziel nicht erreichen konnte. Nach dem bei einem gefangengenommenen französischen Offizier gefundenen Angriffsbefehl sollte der Ort Dommiers erreicht werden.

Als die Lage an der Front geklärt und überall gesichert war, ereignete sich gegen 4 Uhr in Vauxbuin ein trauriges Nachspiel. In dem friedlichen, fast nur aus Villen und Landhäusern bestehenden, bis dahin vom Feinde geschonten Ort schlug plötzlich der Tod mit unbarmherziger Faust ein. Die Granaten sausten die Dorfstraße entlang und fanden nur zu gute Ziele. Die kleine Reserve der Division, aus Schreibern, Handwerkern und eben erst eingetroffenen Ersatzmannschaften bestehend, sollte gerade antreten, um eine Aufnahmestellung zu beziehen, als die Granaten mitten in die Menschenhaufen schlugen und eine entsetzliche Wirkung hervorriefen.

Damit endete dieser leider für uns wenig günstige Kampftag. Es schloß sich, wie immer nach solchen Kämpfen, rege beiderseitige Artillerietätigkeit an, die sich aber meist nur in dem Rahmen vereinzelter Feuerschläge hielt. Nachts trafen Verstärkungsbatterien ein; außerdem mußten einige Batterien der Untergruppe „Mitte“ und „Süd“ ihre Stellungen nach rückwärts verlegen. Die 7./43 holte das zwischen den beiderseitigen Linien stehengebliebene Geschütz zurück, während ein Ge-

schütz der 2. Batterie nicht mehr zu bergen war. Bei dem Verluste dieses Geschützes gerieten Vizewachtm. Niedermeier und die Bedienung in Gefangenschaft.

Als Verluste sind in den Akten angegeben:

2. Batterie: 1 Mann tot, 4 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet, 1 Vizewachtmeister und 5 Mann vermißt.
3. Batterie: Lt. d. R. Hurck verwundet, 3 Mann vermißt.
5. Batterie: 3 Mann tot, 7 verwundet, 2 gaskrank.
7. Batterie: 1 Mann tot, 1 Unteroffizier und 1 Mann verwundet.
8. Batterie: Lt. d. R. Herzog, 1 Unteroffizier und 1 Mann verwundet.
9. Batterie: Lt. d. R. Wirbitzki und 1 Mann tot, 2 Mann verwundet.

Ende des Monats kam für die Division die Ablösung durch die 6. J.D. Die Infanterie einschließlich III./43 mit der Kolonne 1222 wurden Korpsreserve für Korps Francois und marschierten über Soissons, Terny-Sorny ab in den Raum Guny, Trosly-Loire, III./43 um Selens. Unser Regiment verblieb als Armeereserve hinter dem alten Abschnitt: Regimentsstab in Belleu, I./43 mit Kolonne in Orcamps, II./43 mit Kolonne in Villeneuve. Es wollte der Zufall, daß hier das Regiment an einer Stelle lagerte, wo es schon im August 1914 beim Vormarsch nach der Einnahme von Soissons biwakiert hatte.

Die Gesamtverluste in dieser Kampfperiode betrugen: 4 Offiziere tot, 6 Offiziere verwundet, 30 Unteroffiziere und Mann tot, 138 Unteroffiziere und Mann verwundet, 8 Unteroffiziere und Mann vermißt, 137 Pferde waren tot oder verwundet.

Folgende Offiziere waren gefallen: Lt. d. R. Bock, Vorster, Wirbitzky und Regelmeyer; verwundet: Lt. d. R. Henfling, Siemens, Oblt. d. L. Killing, Lt. d. R. Hurck, Oblt. d. R. Wiesel und Lt. d. R. Herzog. Lt. d. R. Andriessen schied durch Unglücksfall aus.

Schicksalswende.

Die Angriffsschlacht an der Marne.

1. bis 18. Juli 1918.

(Skizze Nr. 14.)

Die Ruhe sollte nicht von langer Dauer sein. Am 5. Juli abends kam die Überraschung. Noch in derselben Nacht mußten die Stäbe I. und II./43 mit den leichten Munitionskolonnen den Marsch in südlicher Richtung antreten mit zunächst unbekanntem Ziel. Die Batterien der Abteilungen folgten am nächsten Abend, nachdem vorher auf dem Schießplatz bei Juvigny noch die besonderen Einflüsse erschossen worden waren. Über Maast-et-Violaine — hier Zwischenbiwak —, Loupeigne, Mareuil trafen die Stäbe am 7., die Batterien am 8. früh in dem zugewiesenen Waldbiwak im Walde nördlich Fere en Tardenois ein. Hier ergingen wiederum strengste Bestimmungen über Geheimhaltung der großen Truppenkonzentrationen und damit der Absicht der Führung.

Die Vorbereitungen galten wiederum einer neuen großen Offensive, die in einem bisher noch nie dagewesenen Ausmaße in der Mitte des Juli an denkwürdiger Stelle — der Marne — steigen sollte. Die Angriffsfront zerfiel in zwei Abschnitte; der rechte lief ungefähr von Chateau-Thierry ab an der Marne entlang und bog dann auf Reims zurück, der linke lag ostwärts in der Champagne. Reims selbst und sein mächtiges Stellungssystem ringsherum sollten ausgespart werden.

Die Abteilungen traten zur Gruppe Marneschutz und hier unter den Befehl des Art.F. 130 der 10. Ldw.Div., in dessen Händen die Vorbereitung für den Aufmarsch der Artillerie auf dem äußersten rechten Angriffsflügel beiderseits des Marnedorfes Jaulgonne lagen. Der Einsatz dieser gewaltigen Artilleriemassen wie die Schießgrundlagen für die Batterien waren wieder aufs Glänzendste vorbereitet. Der ganze Operationsplan klappte bis ins Kleinste.

Gleich nach ihrem Eintreffen in der Nacht zum 7. August schickten die Batterien Vorkommandos los, die Stellungen zu übernehmen, Munition zu zählen und zu lagern. Die Geschütze der Batterien der I. Abteilung des Hptm. Pellengahr folgten in der nächsten Nacht ohne Ver-

luste, obschon sehr starkes Feuer auf allen Straßen lag. Die L.M.K. 1216 und 1218, dazu die Staffeln der Batterien und ein Kommando von 1 Offizier und 50 Mann der I. Abteilung quartierten um in das Kolonnenlager im Walde bei Fresnes zur besseren Durchführung der Munitionierung. Jede Feuerstellung der leichten Artillerie war mit rund 4000 Schuß auszustatten.

Die II. Abteilung unter Hptm. d. R. Deiters erhielt noch einen besonderen Gefechtsauftrag. Bei Chateau-Thierry waren seit einigen Tagen heftige Kämpfe entbrannt, in die wohl zum erstenmal Amerikaner mit eingegriffen hatten. Die II. Abteilung wurde der Gruppe Schöler und hier dem Art.F. der 201. J.D. als Verstärkungsartillerie für einen Gegenangriff zur Verfügung gestellt. Sie bezog die Stellungen an einem Waldrand ca. 3 km nördlich von Chateau-Thierry dicht an der großen Straße nach Soissons. Das Unternehmen, die Wiedereroberung des Wäldchens auf der wichtigen Höhe 204 direkt westlich Chateau-Thierry, wurde am 9. Juli mit Erfolg durchgeführt. Abteilungsstab und Vorkommandos der Batterien traten darauf zur Gruppe Marneschutz zurück, um dort die weiteren Vorbereitungen für den Großangriff — die zweite Marneschlacht — zu treffen. Die Batterien selbst blieben jedoch bis zwei Tage vor Beginn des großen Unternehmens in ihren Stellungen und sicherten durch häufiges Störungsfeuer gegen die Mulde südlich und westlich der genommenen Höhe deren Besitz.

Die Tage bis zum Beginn der Offensive waren mit vielerlei Arbeiten ausgefüllt: genaue Berechnung der Schießgrundlagen auf Grund der erhaltenen Schießpläne (darüber fanden Vorträge in der Kirche Villers durch Major Marx statt), Erschießen der besonderen Einflüsse der den Batterien für dieses Unternehmen noch zugewiesenen fünften und sechsten Geschütze. Diese wurden ohne Bedienung gestellt, so daß die Mannschaft der Batterie für sechs Bedienungen aufgeteilt werden mußte. Drillmäßig wurden die Bedienungen auf den recht komplizierten Schußplan einexerziert. Alles das lief neben dem Fronteinsatz der Batterien der II. Abteilung und den großen Abgaben der Batterien der I. Abteilung für den Munitionsstab bis zum vorletzten Tag vor dem Angriff nebenher.

In der Nacht vom 12./13. wurden die fünften und sechsten Geschütze in Stellung gebracht. Die Batterien der II. Abteilung kehrten mit einem Verlust von 1 Unteroffizier tot, 5 Mann verwundet, 8 Pferde tot oder

verwundet von Chateau-Thierry zurück, um in der nächsten Nacht gemeinsam mit der I./43 die eigentlichen Stellungen in Foret de Ris für den Großangriff bei Jaulgonne zu beziehen.

Die beiden Abteilungen kämpften als „Ika"-Gruppen im Abschnitt der 36. J.D., die die zweite Angriffsdivision von rechts war. Die Schießprogramme dieser Ika-Batterien waren außerordentlich kompliziert. Allein das Vorbereitungsschießen von x bis x + 220 umfaßte sechs Zeitabschnitte, dann erfolgte der Sturm und damit der Beginn der Feuerwalze von x + 220 bis x + 390 in Sprüngen von durchschnittlich 200 m in sechs Minuten.

Abgesehen von Kleinigkeiten war alles zur festgesetzten Stunde am 15. Juli früh in bester Ordnung. Man erwartete fieberhaft den Beginn dieser Riesenschlacht, worin der eigene Verband nur eine winzig kleine Rolle spielte. Als wenn die Erde sich hundert- und tausendfältig mit Donnergetöse öffnete und spaltete, so krachte es allerwärts und zitterte der Boden, als um 1.10 vorm. die Kanonade schlagartig einsetzte. Ohrenbetäubend war der Lärm, das Durcheinander des Knallens, der unangenehm scharfe, helle Laut der Kanonen, untermischt von dem mehr tiefen, dumpfen Ton des schweren Steilfeuers. 70 bis 80 Batterien in einem Divisionsabschnitt von 2½ km Breite. Und wie viele solcher Abschnitte auf der gesamten Angriffsfront über 100 km von der Marne bis zur Champagne.

Eine fieberhafte Tätigkeit entwickelte sich an den Geschützen, aus denen in dauerndem Schnellfeuer das letzte herausgeholt wurde. Die Bedienung verrichtete schwersten Dienst. Man stelle sich nur die ungeheure Last vor, die hier in Form von Geschossen aus den Stapeln herangeschleppt und ins Rohr gebracht werden mußte. Von der Stirne rann der Schweiß, man riß sich zur Erleichterung der Arbeit die Kleider vom Leibe. Bald sahen die Leute schwarz wie Neger aus. Feindliche Geschosse schlugen ein und brachten Verluste, einzelne Geschosse und ganze Stapel explodierten, Gasfeuer zwang zum Aufsetzen der Gasmasken, Verwundete wurden beiseite getragen, Tote blieben liegen; als erste Pflicht galt, das Programm herunter zu schießen, mochte auch ringsherum vor sich gehen, was wollte. Mit eiserner Ruhe und äußerster Anstrengung saß der Richtkanonier vor seinem Rundblickfernrohr, nur durch schwaches Licht beleuchtet, und stellte gewissenhaft seine Richtmittel. Von seiner Pflichterfüllung hing

ja alles ab. Daneben stand der Geschützführer, mit Uhr und Zeittafel in der Hand, und leitete und kontrollierte die Geschützbedienung.

Wie mag die Sache auslaufen? Dieser Gedanke war in den langen Stunden des rein mechanischen Schießens wohl vielen gekommen. Das Wetter war keineswegs günstig. Gewitterregen war eingetreten und hielt bei Beginn der Feuervorbereitung noch an. Der Wind nahm an Stärke zu. Trotzdem kam mit der Wettermeldung das Kennwort „Grille" durch, d. h. es wird, wie es in den einzelnen Zeitabschnitten vorgesehen war, mit Granaten geschossen. Die Gegenwirkung der feindlichen Artillerie war von Anfang an sehr lebhaft, wenn sie auch nach dem Fluggeräusch aus sehr weiten Entfernungen kam. Es gelang mit dem ungefähr vierstündigen Vorbereitungsfeuer auch nicht, die feindlichen Batterien ganz zum Schweigen zu bringen.

X+100, als die Pontons in die Marne gelassen werden mußten, setzte deutlich vom Ufer her das Tack-Tack der französischen M.G ein. Es kamen schon da Zweifel auf, ob der Angriff gelingen würde. Sollte es wahr sein, was ein Gefangener in den letzten Tagen ausgesagt hatte, daß die Franzosen seit dem 10. Juli auf diesen Angriff gewartet hätten? Um 4.50 vorm. (X + 220) begann der Sturmangriff. Obwohl die Abteilungen ziemlich nahe der Marne standen, war außer dem schon erwähnten Tack-Tack kein Gefechtslärm zu hören. Auch war in dem lichten Nebel zunächst nichts zu erkennen. Mechanisch rollte das Artilleriefeuer weiter. Erst gegen 7.30 sah man einige gefangene Franzosen an den Feuerstellungen vorbeilaufen. Auch war zu erkennen, daß das feindliche Artilleriefeuer auf den Höhenkamm südlich der Marne zurückverlegt war. Also mußte unsere Infanterie wohl schon drüben sein. Die eigenen von vorne kommenden Leute sprachen aber wenig zuversichtlich; sie hätten beim Übersetzen starkes Infanterie-, M.G.- und Artilleriefeuer erhalten. Die Batterien des Regimens hatten diesmal keine Beobachtung bei der stürmenden Infanterie, da es ihre Aufgabe nicht war, dieser unmittelbar zu folgen. Vielmehr hatten sie als Verstärkungs-Artillerie nur ihr festgelegtes Programm herunterzuschießen.

X + 390, also 7.40 vorm., war die Feuerwalze abgelaufen, das riesenhafte Schießprogramm war zu Ende. Von den Batterien der I. Abteilung waren fast 13 000 Schuß, von den L.F.H. Batterien der II. Abteilung nahezu 8 000 Schuß durch die Rohre gejagt worden. Kampfaufträge fehlten, die Orientierung über die Lage war jetzt für

die Führer das Wesentlichste, während der größte Teil der Bedienung todmüde einschlief, wo er gerade lag.

Anscheinend war der linke Flügel der 36. Div. bei Reuilly über die Marne gekommen und hatte auch westlich davon den nach Norden in den Marnebogen bei Jaulgonne vorspringenden Höhenzug besetzt. Dann aber stockte der Angriff. Um 10 Uhr vorm. gab die Infanterie von dort schon Sperrfeuerzeichen, ein Beweis dafür, daß die rechte Nachbar- und zugleich Flügeldivision der ganzen Marnefront nicht mit hinüber gekommen war, und daß der Feind aus diesem nicht eroberten Raum schon zum Gegenangriff ansetzte. Zum Schutze dieser Stellung auf dem Höhenzug legten die Abteilungen den ganzen Tag und die nächste Nacht hindurch lebhaftes Störungsfeuer auf die jenseits gelegenen Mulden, Straßen und Ortschaften.

Auch an der übrigen Angriffsfront war der Sturm nur bis einige Kilometer südlich der Marne bzw. von der Ausgangsstellung aus vorgetragen worden und war dann auf den fast ungeschwächten Widerstand der Franzosen gestoßen. Aus dieser Tatsache ergab sich schon jetzt der Eindruck, daß die Offensive keineswegs so erfolgreich enden würde wie die vom Chemin des Dames. Am Nachmittag trafen feindliche Flugzeuggeschwader in Stärke von 12 und mehr Flugzeugen ein, die mit geradezu unverschämter Dreistigkeit über dem Marnetal kreisten und auf die mit Mühe und Not errichteten Notbrücken ein lebhaftes Bombardement mit den gemeinen Kettenbomben legten, so daß nach der fast viertel- bis halbstündigen Wiederholung des Anflugs schließlich keine Brücke mehr heilgeblieben war.

So dämmerte der Abend heran; die Kampftätigkeit ruhte auch in der Nacht nicht. Am folgenden Tage der gleiche Gefechtslärm, aber über die allgemeine Lage erfuhr man nichts. Abends traf für die beiden Abteilungen der Befehl ein, in der kommenden Nacht abzumarschieren.

Die Batterien verließen die Feuerstellung nicht, ohne die gefallenen Kameraden, es waren deren gottlob nur wenige, auf den Geschützen mitzunehmen, um sie an geweihter Stätte zu betten. Nach Abgabe der 5. und 6. Geschütze trafen sich die Batterien im Biwak nördlich Bois de la Tournelle. Die Stimmung war sehr gedrückt; ließ doch der Heeresbericht erkennen, daß überall nur örtliche Erfolge eingetreten waren. Der Feind hatte infolge Verrats genau von dem Vorhaben gewußt und bisher noch nie dagewesene Gegenmaßnahmen getroffen,

eine ausgesprochen bewegliche Verteidigung. Auf Grund der Erfahrungen aus den ersten deutschen Offensiven, daß nämlich einem derartig ungeheuerlich zusammengedrängten Massenfeuer der Artillerie gegenüber ein Halten der Stellung nicht möglich war, hatte der Franzose nach Bekanntwerden der deutschen Absicht seine Front um 4 bis 5 km zurückgenommen und hier eine dem Vorbereitungsfeuer so gut wie ganz entzogene Front aufgebaut, aus der er, gestützt auf eine vollkampfkräftige Artillerie, zum Gegenangriff auf die aus dem Wirkungsbereich ihrer eigenen Artillerie mehr und mehr heraustretenden deutschen Sturmtruppen übergehen konnte. Diese radikale Maßnahme der beweglichen Verteidigung — radikal, weil sie im eigenen Lande kaum 100 km vor den Toren der eigenen Hauptstadt getroffen wurde, — die entscheidend für den Ausgang dieser Riesenschlacht werden sollte, dürfte für immer einer der bedeutungsvollsten Merksteine in der Entwicklung der Kampfführung so großer Materialschlachten sein.

Mit trüben Gedanken durchlebte man eine von einem gewaltigen Gewitterschauer durchnäßte Biwaknacht, als um 5.30 vorm. des 18. Juli ein fernes Trommelfeuer aus der Richtung des Waldes von Villers-Cotterets her selbst den müdesten Schläfer weckte. Die ganz andere Richtung, aus der jetzt der Kanonendonner herdröhnte, machte stutzig. Von der nahen Fliegerkampfstaffel konnte man nur ihre eigenen Erfolge vom frühen Morgen erfahren: „Vier Spads sind herunter". Was aber auf der Erde vor sich ging, das wußten die Flieger auch nicht. Eine Verbindungsstelle zu einem höheren Kommando wußte ebenfalls nichts.

Wir rüsteten daher rasch zum Weitermarsch zur Division über Arcy, befehlsgemäß zunächst nur bis Serches etwa 12 km südostwärts Soissons. Auf diesem Marsch in allgemein nördlicher Richtung traten bald traurige Bilder auf. Die Straßen und Wege, die von Westen her unsere Marschstraße kreuzten, füllten zurückgehende Bagagen und Kolonnen, die uns berichteten, daß von Villers-Cotterets der Feind mit großen Tankmassen die Front durchbrochen habe. Unsere Vermutung vom Morgen, daß es sich um einen großen Feindangriff handele, bestätigte sich damit. Mochte man auch Zweifel in die von den Kolonnen geäußerten Ausmaße der Erfolge setzen, auf jeden Fall sank auf Grund der bisher erlebten Eindrücke die Stimmung mehr und mehr. Schließlich verdichteten sich diese Eindrücke zu dem furchtbaren Gedanken, an der Marne nochmals Zeuge und Beteiligter einer bisher unüber-

Lt. d. R. Bock in der Stellung bei Maizerais.
Er fiel in dieser Feuerstellung.

Gefechtssteg über die Avre
zwischen Genoville-Ferme und Moreuil.

Offiziere 6./43. Im Vordergrund Oberlt. d. R. Dorsemagen, nach rechts Lt. d. R. Kreuzer, Heesch, Bohnenkamp, Gerdes.

Höhlenquartier in der Mont d'Arty-Ferme bei Soissons Juli 1918.
Von links: Lt. d. R. Uhlenbruck, Major Tegge!.

Bau der Kolonnenbrücke bei Moreuil.

Rast auf dem Marsch. Von links: Lt. d. R. Graßhoff,
Weilinghaus, Heimes, Hauptm. d. R. Deiters.

troffenen militärischen Kraftentfaltung gewesen zu sein. Sollte sie, nachdem ihr der Erfolg nicht beschieden war, vielleicht die letzte Möglichkeit gewesen sein, dem Gegner das Gesetz zu diktieren? Sollte uns jetzt im Jahre 1918 die Marne zum zweiten Male zum Verhängnis werden?

Die Abteilungen erreichten gegen Mittag des 18. Juli den Ort Serches und erfuhren den Standort der 14. J.D. in Chavigny. Die Abteilungsstäbe ritten zur Einweisung voraus, während die Batterien über Missy, Crouy nach Terny-Sorny marschierten und dort auf freiem Felde biwakierten.

Die Kämpfe beiderseits der Aisne.

Vom 11. Juli bis 24. August 1918.

(Skizze 13.)

Um in dem Abschnitt beiderseits der Aisne, der nach dem Vorstoß der 7. Armee bis zur Marne der Angelpunkt unseres nach Süden vorspringenden Keils war, eine einheitliche Befehlsführung zu erreichen, übergab in den ersten Julitagen die O.H.L. dem General v. Eben die aus den Korps Francois, Staabs und Watter neugebildete 9. Armee.

Am 11. Juli machte sich die 14. J.D. alarmbereit, um als Eingreifdivision der Gruppe Staabs auf dem Nordufer der Aisne eingesetzt zu werden, weil mit einem feindlichen Großangriff bei dieser Gruppe wie auch bei der südlich gelegenen Gruppe Watter gerechnet wurde. Der Stab der 14. J.D. und des Artillerieführers verlegten ihre Quartiere nach Chavigny, der Stab F.A.R. 43, dessen Führung für den beurlaubten Major Seggel dem Hptm. Heike übertragen worden war, und Stab III./43 siedelten nach Banc de Pierre — 2½ km nördlich Juvigny — über. Die III. Abteilung übernahm der von seiner Verwundung zum Jubel seiner Leute eben zurückgekehrte Hptm. d. R. Hüchtebrock. Die Batterien der III./43 wurden den Infanterie-Regimentern zugeteilt und marschierten mit ihnen, die 5./43 mit J.R. 16 nach Gegend Cuisy en Almont, 7./43 mit J.R. 56 nach Mulde südlich Villers la Fosse und die 8./43 mit J.R. 57 nach Mulde südlich Vezaponin.

Die nächsten Tage vergingen ohne besondere Ereignisse. Man erfuhr von dem Beginn der großen Offensive beiderseits Reims am 15. Juli. Während die Kämpfe dort noch mit großer Erbitterung tobten, trat die große Wendung in der Kampflage ein. Sie nahm hier im Marnebogen ihren Anfang und übertrug sich dann Schlag auf Schlag auf die ganze Westfront. Für die deutsche Führung überraschend, brach

Höhlenquartier in der Mont d'Arty-Ferme bei Soissons Juli 1918.
Von links: Lt. d. R. Uhlenbruck, Major Seggel.

Rast auf dem Marsch. Von links: Lt. d. R. Graßhoff, Weilinghaus, Heimes, Hauptm. d. R. Deiters.

der große Angriff am 18. Juli nach mächtigem Trommelfeuer und unter Verwendung zahlloser Tanks aus dem Wald von Villers-Cotterets hervor. Der nur südlich der Aisne geführte Angriff durchstieß unsere vorderen Infanterielinien und auch zum Teil die Artilleriezone und erreichte bis zum 19. Juli früh den Westrand von Vauxbuin.

Auf das Trommelfeuer am 18. früh hin wurde die 14. J.D. alarmiert und besetzte 9 Uhr vorm. den Abschnitt links von der 53. R.D., vom Westrand Osly bis zum Ostrand von Cuffies, das J.R. 16 den rechten, J.R. 56 den linken Flügel und J.R. 57 die Mitte. An Artillerie stand zunächst nur die III./43 zur Verfügung. Im Laufe des Tages wurden der Division verschiedene schwere Batterien und Teile vom R.F.A. 46 unterstellt. Am Abend trafen dann auch nach einem 50 km langen Marsch bei größter Sonnenhitze die I. und II. Abteilung beim Regiment ein. Sie wurden sofort nach ihrer Ankunft in den Kampf geworfen. Nunmehr gliederte sich die Artillerie der 14. J.D. wie folgt: Die Nahkampfgruppe unter Major Reincke, Kommandeur R.F.A. 46, umfaßte die Untergruppe „West" mit 4., 5., 6./43, die Untergruppe „Mitte", Stab III./43 mit 7., 8., 9./43 und Untergruppe „Ost", Stab I./43 mit 1., 2., 3./43. Dazu trat die Fernkampfgruppe mit 8 schweren Batterien. Der Stab II./43 richtete als Munitionsstab ein Munitionslager in Terny-Sorny und ein Nebenlager in Juvigny ein. Von den Batterien der II./43 waren im ganzen nur 4 Geschütze feuerbereit, die bei der 4. Batterie vereinigt wurden, während die 6. und 9. Batterie bis zum Ersatz der Geschütze in Ruhe blieben.

Die Hauptaufgabe der Artillerie der 14. J.D. war, die weiteren Angriffe des Gegners südlich der Aisne durch flankierende Wirkung zum Scheitern zu bringen und den Feind am überschreiten der Aisne nach Norden zu hindern. Die Batterien der III. Abteilung, die am 18. nachmittags an der Höhe nordostwärts Pommiers in Stellung gegangen waren und von hier aus einen glänzenden Überblick über das ganze Kampfgelände südlich der Aisne hatten, fanden von 5.30 nachm. ab die lohnendsten Ziele. Nur selten hat sich im langen Kriege einer Artillerie-Beobachtung ein solches Schlachten-Panorama geboten. Es lassen sich heute unmöglich alle Einzelheiten des Gefechts und der Schießaufgaben aufzählen, die sich an diesem wie an den folgenden Tagen ereigneten. Mit sichtbarem Erfolge wurden immer wieder die neuen Ansätze des Feindes zum Fortführen der Angriffe schon im Keime zerschlagen, feuernde Batterien wurden kampfunfähig gemacht,

und an vielen Stellen wurde der Nachschub zersprengt. Hierbei verbrauchten die 3 Batterien 2 300 Schuß Munition. Am 19. früh konnten die Batterien in lebhaftem Feuer feindliche Artillerie-Stellungen zum Schweigen bringen, und als die Untergruppe „Ost" I./43 in den Kampf eingriff, konnten die Batterien den deutlich zu erkennenden Feindangriff aus der Saconin-Schlucht auf Vauxbuin zusammenschießen. Nachdem die Reserven durch unser Feuer aufgerieben waren, flutete auch die Angriffs-Infanterie in vernichtendem Flankenfeuer in die Saconin-Schlucht zurück. Auf diese richtete sich bis zum Abend unser Störungsfeuer. Kurz vor Einbruch der Nacht machte der Gegner noch einen Versuch, durch Umgehung des Pariser Berges, westlich Vauxbuin, der ihm bisher so große Opfer gekostet hatte, weiter vorzukommen, aber auch hier traf ihn das Vernichtungsfeuer unserer Batterien. Lt. d. R. Helmut Knupe 3./43 schildert diese einzigartige Artillerietätigkeit:

„Mit großem Erfolge griffen wir in den Kampf ein. Wir konnten mit unseren neuen bis 11 km weittragenden Kanonen herrlich in den feindlichen Aufmarsch und die Angriffskolonnen knallen, daß es nur eine Lust war, ein Artillerist zu sein. Ein herrliches Gefühl war es, wie die feindlichen Soldaten durch die Wirkung unseres Schießens umfielen, die Autos brannten, die Kavallerie zerplatzte und die offen aufgefahrenen Batterien im Galopp Stellungswechsel machten. Unsere C-Geschosse bewährten sich gerade auf große Entfernung."

Nach verhältnismäßig ruhiger Nacht hatte man auf Grund von Gefangenenaussagen für den 20. Juli mit einem Großangriff nördlich der Aisne gerechnet. Er blieb aber aus. Hingegen wurden südlich der Aisne Bereitstellungen des Gegners im Vernichtungsfeuer gefaßt; immer wieder vom Gegner erneute Versuche, in den Besitz des Pariser Berges zu gelangen, scheiterten im gutliegenden Riegelfeuer der Artillerie der 14. I.D.. Fünf feindliche Batterien wurden mit Erdbeobachtung bekämpft. Der Kommandierende General ließ daraufhin der Artillerie der 14. I.D. für ihre vorzüglichen Leistungen Dank und Anerkennung aussprechen.

In den nächsten Tagen flaute der Verkehr an den von uns dauernd beschossenen Geländepunkten sichtlich ab, auch Angriffsbewegungen des Feindes kamen, wo sie nochmals ansetzten, über die erste Entwicklung nicht mehr hinaus. Aber mit der Zeit hatte der Feind die Batterien, die ihm so großen Schaden zugefügt hatten, erkannt und belegte einzelne Stellungen mit Feuer, zeitweise auch mit Gas. Es wurde sogar deutsches Gelbkreuz darunter entdeckt.

Nach dem Ausscheiden des R.F.A.R. 46 trat am 26. Juli eine Änderung in der Gliederung der Nahkampfartillerie unter Major Seggel ein: die Untergruppe „West" befehligte Hptm. Wedemeyer, mit 1. und 6./43, die Untergruppe „Mitte" Hptm. Hüchtebrock für den beurlaubten Hptm. Heike mit Stab III./43 und 5., 7., 8./43, und vom 29. Juli ab 9./43, die Untergruppe „Ost" behielt Hptm. Pellengahr mit 2., 3., 4./43. Als am 29. die 4., 5., 6./R. 28 bei der 14. I.D. in Stellung gingen, übernahm der Stab II./R. 28 die Führung der Untergruppe „West". In dieser Zeit wurden zwei größere Vergasungen vorgenommen. Die eine, mit etwa 3700 Schuß Gelbkreuz, richtete sich gegen das Dorf Saconin und die gleichnamige Mulde, durch die der ganze Verkehr des Feindes gehen mußte, die zweite in der Nacht vom 30. zum 31. auf eine Artilleriegruppe bei Missy, mit etwa 1800 Schuß Gelbkreuz; nach späteren Gefangenenaussagen sollen die Feindverluste an beiden Stellen sehr groß gewesen sein. Der Gegner antwortete am nächsten Tage mit starken Gasüberfällen auf unsere Artillerie.

Die planmäßige Räumung des Marnebogens machte in der Nacht vom 1. zum 2. August die Zurücknahme der eigenen Front bei Soissons auf das Nordufer der Aisne und, östlich der Stadt, auf das Nordufer der Vesle notwendig. Dabei fanden unsere Batterien in den vorfühlenden Abteilungen des Gegners häufig lohnende Ziele. Zum erstenmal wurde jetzt auch Vauxbuin beschossen, wo einst die gegnerische Artillerie uns so schwere Verluste zugefügt hatte. Mit dieser Frontänderung mußte unsere Artillerie mit der Front nach Süden umgruppiert werden, da von der Höhe des geräumten Pariser Berges aus die meisten Batteriestellungen und die Gefechtsstände „Ost" und „Mitte" einzusehen waren. Während die 4., 7., 8., 9./43 die Stellungen wechselten, wurden die Gefechtsstände in Höhlen bei Chavigny verlegt, der Regimentsstab bezog einen Gefechtsstand südlich Juvigny. Am 10. August mußte, auf Grund einer Verfügung der 9. Armee, eine neue größere Staffelung der Artillerie nach der Tiefe vorgenommen werden. Von dem Grundsatz ausgehend, daß die gesamte Sperrfeuerartillerie hinter die Artillerie-Schutzstellung zurückzunehmen sei, beließ der Befehl in der Infanterie-Kampfzone nur noch Tankabwehr-Geschütze. Zu Täuschungszwecken sollte von Wandergeschützen möglichst viel Gebrauch gemacht werden. Endlich kehrte auch die Einrichtung von Leitbatterien für die Abgabe von Sperrfeuer wieder. Durch diese Umgruppierung wurde in der Hauptsache die Untergruppe „Ost" be-

troffen, so daß die 1., 3. und 4./43 in die Nähe von Chavigny Stellungswechsel machten, während die 2./43 etwas weiter seitlich verschoben wurde. Die 5. und 8./43 wurden zug- und geschützweise als Tankabwehrgeschütze eingesetzt, die 7./43 schied als Divisions-Reserve aus und bezog Ortsbiwak westlich Leuilly.

An der eigenen Divisionsfront blieben auch die nächsten Tage verhältnismäßig ruhig. Alle Anzeichen deuteten aber daraufhin, daß jeder Zeit in den rechts anschließenden Abschnitten der Großkampf losbrechen konnte. Bei Vic sur Aisne wurde verstärkter Verkehr in nördlicher Richtung festgestellt. Massierungen von feindlichen Artilleriegruppen zeigten sich an den verschiedensten Stellen. Die verhältnismäßig geringe Artillerie-Feuertätigkeit des Gegners während der letzten Tage hatte im Zeichen der jetzt üblichen Überraschungsangriffe keine Bedeutung mehr. Im Gegensatz zu früher deutete dies jetzt eher auf einen bevorstehenden Angriff, die Ruhe vor dem Sturm. Man wollte den Gegner nicht reizen und sein Feuer nicht herausfordern an Tagen, die der Angreifer für den Aufmarsch und die umfangreiche Munitionierung benötigte. Außerdem war im eigenen Abschnitt das Erscheinen hoher Sprengpunkte verdächtig, die das Einschießen mit Höhenmeßplan auf bestimmte Geländepunkte wie Höhlen, Straßenkreuzungen deutlich erkennen ließen. Unsererseits wurde deshalb in Tag und Nacht anhaltendem Störungsfeuer die Feindzone bekämpft und die feindliche Artillerie zwei Nächte lang mit Gelbkreuz vergast.

Da, am 18. August, wurde das typische rollende Artilleriefeuer von rechts her hörbar. Es lag hauptsächlich im Abschnitt der übernächsten Division, im Gelände südlich Audignicourt-Morsain, das die 14. I.D. in den ersten Junitagen erobert hatte. Am 19. setzte sich das starke Feuer fort und griff auch vermehrt auf den Abschnitt der rechten Nachbardivision und auch auf Teile der eigenen Front über. Die 8. Batterie erhielt einen Volltreffer in ein Geschütz. Dies alles war der Auftakt zur großen Kampfhandlung am 20. August. Das feindliche Trommelfeuer schlug seit 6 Uhr vorm. auf die ganze Front bis zur Aisne. Schweres Feuer erhielten die 2./43 des Lt. d. R. Graefer und die 9./43 des Oblt. d. R. Carp. Infolge des trockenen Bodens und des angewandten künstlichen Nebels und Gases war das Kampffeld bald in eine unübersichtliche Dunstwolke gehüllt. Der Frontabschnitt der 14. I.D. wurde nur in seiner rechten Hälfte (I.R. 16) mit erfaßt.

Die Abwehrmaßnahmen der Untergruppen des Regiments erstreckten sich daher auf Vernichtungsfeuer und Unterstützungsfeuer „Rechts", später auf Befehl des Major Seggel auf die ganze Front, um einen Angriff vor der eigenen Front im Keime zu ersticken. Um 9.50 vorm. liefen Meldungen der Infanterie ein, die auch durch eigene Beobachtung bestätigt wurden, daß der Feind bei der 53. R.D. und am rechten Flügel der 14. I.D. angegriffen, Boden gewonnen und bereits die Straße Cuisy-Osly nach Osten überschritten habe. In dieser Lage war die Behauptung des Tancourt-Riegels, der vom I.R. 16 bereits mit Reserven besetzt war, von entscheidender Bedeutung. Zur Stützung dieser Stellung vereinigte Major Seggel an dieser Stelle das Feuer der Untergruppen „West" und „Mitte", so daß ein feindlicher Angriff hier nicht mehr zur Entwicklung kam. Die Untergruppe „Ost" sperrte im Verein mit Batterien des linken Nachbars — der deutschen Jäger-Division — das Aisne-Tal.

Inzwischen hatte sich der Rauch- und Pulverdampf mehr und mehr gelichtet. Zunächst kamen die Silhouetten der Tanks zum Vorschein. Diese wie andere günstige Infanterieziele nahmen die Batterien nach eigner Beobachtung z. T. mit den aus den Stellungen herausgezogenen einzelnen Geschützen wirkungsvoll unter Feuer. Eine Zeitlang konzentrierte sich jetzt die Kampftätigkeit der Batterien aller Untergruppen auf die kahle Hochfläche zwischen Vieux und Villers la Fosse. Mit sichtbarem Erfolge wurden Tanks erledigt oder zur Umkehr gezwungen, vorgehende und zurückflutende feindliche Infanterie zersprengt und schließlich der gegen Mittag vorgetragene Gegenangriff eines Regiments der deutschen Jäger-Division kraftvoll unterstützt. Hieran beteiligte sich auch aus einer Stellung am rechten Divisionsflügel die 7./43 unter Lt. d. R. Florschütz.

Auch die 3./43 des Lt. d. R. Sand griff entscheidend in diese Kämpfe ein, wie es Lt. d. R. Helmut Knupe schildert:

„Die Stellung lag bei Höhe 161, nördlich Villers la Fosse, mit der Front nach Süden. Am 20. August hatte die Batterie, die wegen ihrer exponierten Stellung sowieso möglichst schwieg, abgesehen von mehreren Sperrfeuerwellen nicht geschossen, um Munition für die kommende Gefahr zu sparen. Wie richtig das war, zeigte sich umgehend. Da der Batterieführer, Lt. d. R. Sand, in dieser Stunde noch nicht in der Batterie war, ließ ich bei Vermutung der Umklammerung von rechts drei Geschütze Frontveränderung nach rechts machen. Das feindliche Feuer kam näher. Plötzlich tauchten ca. 1000 m vor der neuen Batteriefront regimenterweise weiße und farbige Infanterie auf, gefolgt von mehreren riesigen Tanks. Jetzt war Ruhe und Überlegung die erste Bürger- oder besser

Soldatenpflicht. An den Unteroffizieren bzw. Vizewachtmeistern Schuhmacher, Steuben, Schuhmacher II, Gefreiten Andrießen und anderen hatten wir hervorragende Geschützbedienungen, auf die man sich jederzeit verlassen konnte, auch funktionierte der etatsmäßige Wachtmeister Schlesier vorzüglich, so daß wir die schweren Kämpfe eigentlich spielend überstanden. Also es war so: jedes Geschütz schoß selbständig, alle auf den neuen Gegner. Auf Befehl des Batterieführers Lt. d. R. Sand nahm ich nach erfolgreicher Bekämpfung der Infanterie die Tanks unter Feuer. Die drei übrigen Geschütze wehrten weiter die Infanterie ab. Trotz vieler Volltreffer kamen die Tanks noch ein Stück weiter, doch waren sie ihrer Führung durch die abgeschossene Infanterie beraubt. Nach langem Hin- und Herfahren kehrten zwei Tanks um, einer blieb stehen und brannte bald lichterloh und wurde uns später als abgeschossen anerkannt. Während des ganzen Kampfes lag die Batterie unter starkem Feuer leichten und mittleren Kalibers. Wie durch ein Wunder passierte nichts. Nach Erledigung der Tanks wurde die inzwischen nähergekommene Infanterie unter Schnellfeuer der ganzen Batterie genommen mit der empfindlichen Brisanzmunition und buchstäblich dezimiert. Eilends herangeholte Reserven bildeten bei uns eine neue Linie vor der Batterie, die 500 m vor uns lag. Dauerndes Maschinengewehrfeuer schlug in die Batterie, ein Stellungswechsel war unvermeidlich. Am hellen Tage kamen die Protzen unter Führung von Wachtmeister Schlesier heran, und ohne Verluste zog die Batterie in die neue Stellung nordwestlich Juvigny ein."

Nachdem um 1.30 nachm. Feindansammlungen an der Straße Cuisy-Osly unter stärkstes Vernichtungsfeuer genommen und so ein Angriff dort vereitelt worden war, schien sich der Schwerpunkt des feindlichen Feuers mehr nach Süden zu verlegen, gleichzeitig beobachtete man bei Pommiers verdächtige Bewegungen, die auf Brückenbau schließen ließen. Die Batterien der Untergruppe „Ost" und ebenso die zur Tankabwehr eingesetzten Züge der 5. und 8./43 unter Lt. d. R. Küsters und Ridder nahmen diese Stellen mit starkem Munitionseinsatz unter Feuer, so daß das Überschreiten der Aisne verhindert wurde und unsere Stellungen gehalten werden konnten.

Durch die veränderte Lage im Norden, wo Bieuxy und Villers la Fosse an den Feind gefallen waren, wenn auch nur vorübergehend, wurden die am weitesten westlich stehenden Batterien der Division gefährdet. Major Seggel gab daher gegen 2 Uhr den Befehl zur staffelweisen Umgruppierung nach Nordosten in die Gegend von Banc de Pierre — Juvigny — Terny-Sorny. Zuerst mußten die südlich des Juvigny-Bachtales, dann die nördlich davon stehenden Batterien den Stellungswechsel vollziehen. Unter den denkbar schwierigsten Kampfverhältnissen vollzog sich von etwa 6 Uhr abends ab für die Batterien dieses Werk des „Umsiedelns". Als man glücklich mit gefüllten Protzen und Staffeln aus der Stellung war, galt es, sich für den Marsch feuer-

arme Räume auszusuchen. Streufeuer lag in verschiedener Stärke bald hier, bald dort, und feindliche Luftangriffe von tiefffliegenden Geschwadern deckten mit Kettenbomben und M.G.-Feuer die trabenden Batterien ein. Dennoch war bis zum Abend der Stellungswechsel, wie durch ein Wunder ohne ernstliche Verluste, vollzogen. Nur die 9. Batterie verlor 12 bis 15 Tote und Verwundete, unter den letzteren befand sich der Batterieführer Oblt. d. R. Carp. Lt. Niemann übernahm die Führung der 9./43.

Nach diesem Stellungswechsel lag die Nahkampfgruppe an der Straße nördlich Leuilly, die I./43 befand sich als neue Untergruppe „West" vorwärts Banc de Pierre mit 3., 2., 8./43 und 4./R. 28, die III./43 als Untergruppe „Mitte" mit 6., 4. und ½9./43 bei Terny-Sorny und die II./R. 28 als neue Untergruppe „Ost" mit 1. und 5./43 und 5. und 6./R. 28 bei Le Mont de Leuilly. Wegen der Ungewißheit der Lage bei der Infanterie beschränkte sich die Feuertätigkeit die Nacht hindurch auf Störungsfeuer in die weiter zurückgelegenen Anmarschräume.

Am Abend des 20. August ereilte den Stab der II. Abteilung, der als Munitionsstab in Banc de Pierre tätig war, ein furchtbares Verhängnis. Gegen 6 Uhr abends erfolgte nach dauerndem schweren Artilleriebeschuß, der von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. angehalten hatte, ein sehr starker Fliegerangriff mit Kettenbomben auf das dort gelegene, dem Feinde wohlbekannte Munitionsdepot und die Barackenlager. Fast der ganze Stab fiel ihm zum Opfer. Der glänzende Soldat und Führer Hptm. d. R. Hüchtebrock, für den beurlaubten Hptm. d. R. Deiters Führer des Stabes, erlitt schwere Bauchverletzungen, denen er am folgenden Morgen erlag. Außerdem wurde der Stabsarzt Dr. Friedrichs tödlich getroffen, der in selbstloser hingebender Aufopferung seit Herbst 1914 ununterbrochen die Angehörigen des Regiments betreut hatte und jedem im Regiment ein vortrefflicher Kamerad gewesen war. Mit ihnen fielen Leutnant d. R. Weilinghaus und Lt. d. L. Graßhoff, der Sergeant Lindemann und verschiedene Mannschaften. Im ganzen beklagten wir 8 Tote und 10 Verwundete. Oblt. d. R. Ascher sammelte die Reste des Stabes in Braucourt, wo am 22. August auf dem Zivilfriedhof, unter dem von der nahen Front herüberschallenden Kanonendonner, die Beerdigung der Gefallenen erfolgte. Die große Schlacht ging weiter und fesselte uns an unsere Pflicht. Wir konnten nicht unserem Herzen folgen und durften den

prächtigen Kameraden aus vierjährigem Frontleben nicht die letzte Ehre erweisen.

Die Angriffe wurden am 21. August und in den folgenden Tagen vom Feinde mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Der gegnerische Druck verstärkte sich von Westen nach Osten in der Weise, daß der Feind an mehreren Stellen auf raschgeschlagenen Stegen zahlreiche Angriffstruppen über die Aisne warf und aus der Richtung Pommiers in unser Vorfeld eindrang, obwohl unsere Batterien die Übergänge unter teilweise erfolgreichem Feuer hielten und den Angreifern große Verluste beibrachten. Auf dem Südteile der Front der 14. J.D. wurde die Hauptwiderstandslinie gehalten, auf dem nach Westen zu gelegenen rechten Flügel wurden die Truppen dagegen nach Verlust des Tancourt-Riegels in der Nacht vom 21. zum 22. August in die Linie Valpiez-Fe.—Westrand Chavigny zurückgenommen. Mitten in dem Toben der Schlacht mußten am 21. August früh für die im Raum le Banc de Pierre—Juvigny—Terny-Sorny sich treffenden Verbände verschiedenster Divisionen zunächst Ordnung und klare Befehlsverhältnisse geschaffen werden. Durch den Stellungswechsel des vorhergehenden Abends war das F.A.R. 43 aus dem eigentlichen Brennpunkt des Kampfes nach dem Hochgelände von Juvigny hin aus dem Abschnitt der 14. J.D. nach Norden hinausgerückt. Diese für die Infanterie der Division unglückliche Lage, ohne direkten Artillerieschutz zu sein, konnte durch den Einsatz von 2 Abteilungen des R.F.A.R. 7 ausgeglichen werden, das zur 7. R.D. gehörte, die zur Ablösung der 14. J.D. auf dem Gefechtsfelde eintraf. Sodann wurde zur Klärung der Lage durch Reiter und Patrouillen die Verbindung mit der Infanterie aufgenommen, und nachdem sich der Morgennebel gelegt hatte, wurden für den zugewiesenen Abschnitt Bieuxy-Villers la Fosse geeignete Beobachtungen gesucht. Die Batterien schossen auf alle erkannten Ziele, jedoch wegen der ungünstigen Munitionslage mit gebotener Sparsamkeit im Munitionsverbrauch; sie waren auf den aus der alten Stellung mitgenommenen Vorrat und sonst auf eigene Munitionierung durch die Staffeln angewiesen. Ein gegen 5.30 nachm. neueinsetzender Feindangriff wurde wie am Morgen schon durch das Artilleriefeuer vereitelt. Bis in die späten Abendstunden dauerte die Kanonade fort. Um 11 Uhr wurde von der Infanterie erneut Sperrfeuer angefordert. Die Lage an der Front blieb unverändert. Lt. d. R. Senge wurde verwundet.

In der folgenden Nacht wurden neue Verschiebungen der Artillerie vorgenommen. Die III./43 mit 6. und ½9./43 und 5./R. 28 wechselten die Stellungen in die Gegend westlich von Banc de Pierre. Die I./43 erhielt 1.15 nachts den Befehl, sich der Gardekavallerie-Schützen-Division zu unterstellen und sofort dorthin abzumarschieren. Hptm. Pellengahr meldete sich um 6.15 früh beim Divisions-Kommandeur im Gefechtsstand südöstlich Terny-Sorny und übernahm hier die keineswegs angenehme Aufgabe, sich als bewegliche Artillerie-Reserve der G.K.S.D. bereitzuhalten. Je nach der Lage des feindlichen Artilleriefeuers und der sich ständig wiederholenden Luftangriffe mit Kettenbomben wechselten die bespannten Batterien die Bereitstellungsräume den ganzen 22. August über hin und her. Inzwischen erkundeten die Stäbe die Einsatzmöglichkeiten für ein Eingreifen. Um 7 Uhr nachm. setzte plötzlich schweres Artilleriefeuer auf die Infanteriestellungen bei Pasly und Soissons gegenüber ein. Da ein Feindangriff an dieser Stelle vermutet werden mußte, ließ Hptm. Pellengahr die Batterien in Stellung gehen, die 2. des Lt. d. R. Graefer und 3. des Lt. d. R. Sand südlich Terny-Sorny, die 8./43 des Lts. d. L. Ridder nordwestlich Crouy mit Schußrichtung auf Soissons. Nachdem das Feuer auf die gefährdeten Stellen mit großer Schnelligkeit eröffnet war, kam der feindliche Infanterieangriff nur schwach zur Entfaltung. Kleinere Erfolge bei Vauxrezis konnten durch Gegenangriffe ausgeglichen werden, während die Übergangsversuche über die Aisne nördlich Soissons vollends mißglückten. Die Batterien standen auf freiem Felde, infolge des feindlichen starken Störungsfeuers waren Verluste unausbleiblich.

Am Morgen des 23. August wurde die 8./43 als Stoßbatterie dem J.R. 56 zugeteilt, während die 4./43 unter Lt. d. R. Bastelberger als Ersatz zur I./43 trat. Die Feindangriffe setzten sich auch am 23. und 24. August als Teilvorstöße fort, im Abschnitt der G.K.S.D. hauptsächlich im Juvigny-Bachtal bei Vauxrezis, wobei unsere Linien etwas nachgeben mußten, und bei der Pasly-Höhe, die jedoch von den tapferen abgesessenen Reitern gehalten wurde.

Infolge der ungeheuerlichen Anstrengungen bei Tag und Nacht, während der nun schon wochen- und monatelang anhaltenden schweren Kämpfe, waren Offiziere und Mann allmählich am Ende ihrer körperlichen und seelischen Kräfte angelangt. Ihre Zahl war ganz außerordentlich zusammengeschmolzen. Was die Truppe in dieser Zeit, bei fast tropischer Hitze und magerer Kost und durch Grippe und Ruhr-

anfälle geschwächt, an Strapazen und Entbehrungen geleistet hat, läßt sich nicht beschreiben; im Frieden würde man derartige Leistungen für menschenunmöglich halten.

In Erkenntnis des Zustandes der Truppe ordnete das A.O.K. das Herausziehen des Regiments für den 24. August abends an. Die Batterien der I. Abteilung übergaben ihre Geschütze in den Stellungen den ablösenden Batterien des 3. G.F.A.R. und rückten dann zu Fuß mit den Protzen nach Braucourt ab.

Untergruppe Mitte hatte am 22. in der Stellung bei le Banc de Pierre und am 23. August bis zur Ablösung am 24. August abends aus Stellungen südostwärts Leuilly mehrfach günstige Gelegenheit zu beobachteten Schießen gegen feindlichen Verkehr und feindliche Truppenansammlungen. Verschiedentlich wurden auch durch Sperr- und Vernichtungsfeuer feindliche Angriffe oder Angriffsvorbereitungen wirkungsvoll getroffen. Welche Kampferlebnisse in diesen Tagen die Batterien der Untergruppe Ost gehabt haben, die bei dem Stellungswechsel am 20. August der II./R. 28 unterstellt worden waren, darüber ist in den Akten nichts zu finden; sie werden sich im allgemeinen mit denen der Untergruppe Mitte decken. Die Infanterie-Regimenter, einschließlich ihrer Begleitbatterien, wurden in der Nacht vom 23. zum 24. August zurückgezogen, und zwar I.R. 16 in die Gegend Pinon, I.R. 56 in die Mulde südlich Vauxaillon und I.R. 57 als Korpsreserve nach Sorny. Die Verluste betrugen: 4 Offiziere tot, 2 verwundet, 15 Unteroffiziere und Mannschaften tot, 61 verwundet.

Am 25. August wurde folgender Divisionstagesbefehl ausgegeben.

„Nach den schweren, sehr ehrenvoll überstandenen Abwehrkämpfen der letzten Tage spreche ich allen Angehörigen der Division meine vollste Anerkennung aus für ihr tapferes Ausharren — auch nachdem Flanke und Rücken der Division bedroht waren — und für die kräftig geführten Gegenstöße. Infanterie usw. Die Artillerie hat trotz der vergangenen großen Anstrengungen ihr letztes hergegeben, um die Infanterie soweit zu unterstützen, wie es nach Lage der Stellungen und der Zahl der feuerbereiten Geschütze möglich war. Sie hat es verstanden, alle Geschütze im heftigsten Feuer zu bergen, bis auf eine bewegungsunfähige Haubitze, die zerstört wurde, um sie nicht dem Feinde auszuliefern. Die 5. Batterie F.A.R. 43 zwang durchgebrochene Tanks zur Umkehr. Mit Wehmut gedenke ich der gefallenen tapferen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Ich bin aber stolz darauf, eine solche Division führen zu dürfen, und weiß, daß Ihr es verstehen werdet, diesen Geist auch auf den zu erwartenden Ersatz zu übertragen. Dann wird die Division bald wieder auf der alten Höhe sein. gez. Pohlmann."

General Pohlmann war Anfang August an die Stelle des zu den Offizieren von der Armee versetzten General von Kraewel getreten.

Innerhalb des Regiments waren vor kurzem die Batterien umorganisiert worden. Für den Fronteinsatz war bei den Untergruppen jetzt eine Mischung von Kanonen und leichten Feldhaubitzen unumgänglich. Außerdem mußten der Infanterie Tankabwehr-Batterien zugeteilt werden. Im Interesse der Kampfführung sowie auch des inneren Dienstes lag es, diese Batterien verschiedener Geschützarten in einer Abteilung zu vereinigen. Daher trat folgende neue Zusammensetzung der Abteilungen ein: I./43: 1. (F.K. 16), 6. (L.F.H. 16), 7. (FK. 96 n.A.), II./43: 2. (F.K. 16), 4. (L.F.H. 16), 5. (F.K. 96 n. A.), III./43: 3. (F.-K. 16), 9. (L.F.H. 16), 8. (F.K. 96 n.A.).

In der Champagne.

Die Ruhezeit bei Rethel (Champagne).

Vom 25. August bis 12. September 1918.

Nach einem Tag der Vorbereitungen für den Abmarsch, nach langer Zeit mal ohne Feuerkampf, rückte das Regiment am 26. August mit der 14. I.D. gemäß ihrer neuen Bestimmung, Armeereserve der 1. Armee, nach der Champagne ab. Wohl keiner von uns hat es unterlassen, vor dem Abmarsch auf dem Friedhof in Braucourt an der Grabstätte der jüngst gefallenen Kameraden in aller Stille noch einmal ihrer zu gedenken.

Das erste Zwischenquartier lag in der Nähe von Laon. Von hier wurde die Infanterie mit der Bahn abtransportiert, die pferdebespannten Teile der Infanterie und die Artillerie rückten zu Fuß marschgruppenweise weiter. Die 1., 2., 3., 6. und 9./43 empfingen vorher in Crepy neue Geschütze. Über das Barackenlager von Amifontaine—La Malmaison und die Ortsunterkunft Aire-Blancy marschierend, traf das Regiment am 31. August in dem Divisionsbezirk bei Rethel ein und bezog folgende Unterkunft: Regimentsstab und ganze II. Abteilung in Novy. Stab I. und 1. Batterie in Faux, 6. Batterie in Biermes, 7. Batterie in Auboncourt, L.M.K. 1216 in Fe. de Bois de Seuil. Stab III., 3. und 9. Batterie Ville sur Retourne, 8. Batterie Korpslager Annelles, L.M.K. 1222 Menil-Annelles.

Die Unterkünfte waren meist sehr mäßig. Die Formationen der I. Abteilung hatten sogar wegen ganz menschenunwürdiger Zustände die zunächst angewiesenen Quartiere wechseln müssen. Man befand sich eben — wie der alte Krieger sich ausdrückte — in der „Sau"-Champagne. In den Reihen des Regiments gab es nur noch ganz wenige, die die eigenartigen Geländeverhältnisse der Champagne schon während der schweren Kämpfe des Regiments in den Septembertagen 1914 kennengelernt hatten. Reims, „Höhe 100" oder auch „Totenhügel", St. Marie-Fe. und Berry-au-Bac sind Namen, die sich jedem Mitkämpfer der damaligen Zeit unauslöschlich in die Erinnerung eingeprägt haben.

Damals lernten wir die westlichsten Ausläufer kennen, hier, südlich

von Rethel, befanden wir uns jetzt im Zentrum dieser öden, unfruchtbaren Landschaft. Eine langgestreckte, leichtgewellte, kahle und gering bevölkerte Fläche, die auf hartem Kreidegrund nur eine magere Erdschicht trägt. An der Champagnefront hatten im Laufe der Kriegsjahre gewaltige Kämpfe, dann wieder fast friedensmäßige Ruhe einander abgelöst. Zuletzt im Sommer dieses Jahres brach hier im Zusammenhang mit dem Marneübergang der letzte deutsche Großangriff los, der leider ein bitteres Ende nehmen sollte. Ein tiefes, maschenreiches Verteidigungssystem war entstanden; wie blendend weiße Raupenbänder, in wirrem Durcheinander, erschienen uns hier die mit vieler Mühe in die Erde getriebenen Gräben.

Der überall anerkannten Ruhebedürftigkeit des Regiments entsprechend wurde uns eine Ruhezeit von drei Wochen in Aussicht gestellt. Die Zeit war sicherlich sehr knapp bemessen, wenn der Zweck nur einigermaßen erreicht werden sollte. Der uns gebliebene recht kärgliche Rest an Führern und Mannschaften, überanstrengt, unterernährt und geschwächt durch die fieberhaften Erkrankungen an Grippe und Ruhr, mußte die alte körperliche und seelische Widerstandskraft, die volle Spannkraft der Nerven wiedererlangen. Der zu erwartende Nachersatz war mit dem Stamm zusammenzuschweißen und zu eiserner Gefechtsdisziplin und Kameradschaft zu erziehen.

Mit dieser Arbeit, als der ersten Voraussetzung für das Bestehen eines neuzeitlichen Großkampfes, mußte die Ausbildung Hand in Hand gehen, vor allem in den technischen Spezialzweigen der Artillerie. Den Entwicklungsgang dieser Ruhezeit beleuchten drastisch einige Daten.

Am 5. September erhielten 4., 5., 7. und 8./43 im Geschützpark Rethel neue Geschütze.

Am 7. und 8. September wurden auf dem Schießplatz Nanteuil durch alle Batterien die besonderen Einflüsse erschossen.

Am 7., 8. und 11. trafen einzelne Trupps von Ersatzmannschaften aus dem Feldrekrutendepot Nanteuil in Stärke von 15—30 Mann ein.

An verschiedenen Tagen fanden durch den Herrn Divisionskommandeur Besichtigungen der Batterien im Unterricht und durch den Regimentskommandeur Pferdebesichtigungen statt. Die ersten und einzigen Ersatzpferde — für das ganze Regiment 18 Reit- und 39 Zugpferde — kamen erst nach dem Abrücken aus den Ruhequartieren vom J.R. 193 aus einer wegen Ersatzmangels aufgelösten Division, deren Infanterie-Regimenter nun die Unsrigen ergänzten.

Die Champagneschlacht.

13. September bis 9. Oktober 1918.

(Skizze Nr. 15.)

Der Alarm und damit das Abrücken erfolgte schon in der Nacht vom 12. zum 13. September, also genau nach 11 Tagen des Beginns der auf drei Wochen angesetzten Ruhezeit. Im Kriege enthalten alle Berechnungen unsichere Faktoren; man muß sich in jeder Lage damit abfinden. Daß die Batterien des Regiments dies stets in hervorragender Weise verstanden und sich damit den tapferen Infanterie-Regimentern der Division ebenbürtig gezeigt haben, bewiesen die nun folgenden schweren Kämpfe aufs neue.

In drei Eingreifstaffeln ging es in der Nacht und am 13. früh zur Front zur Verfügung des Gruppenkommandos Borne (rechts) und Langer (links). Staffel I: J.R. 57 mit III./43 für Gruppe Borne kam in das Schwaben- und Alvenslebenlager, Staffel II: J.R. 16 mit I./43 für Gruppe Langer (rechts) in das Dresdener-, Minenwerfer-, Adolf- und Birkenlager, Staffel III: J.R. 56 mit II./43 für Gruppe Langer (links) in das Masurenlager. Diese Lager befanden sich südlich Juniville im Raume Aussonce, Cauroy, Pont Faverger, Bethenville. Die Staffeln der Batterien und die L.M.K. hatten am Bahnhof Amagne und später im Depot Juniville Munition gefaßt. Als noch Erkundungen für die verschiedensten Einsatzmöglichkeiten im Gange waren, kam schon wieder ein neuer Befehl: „Die 14. J.D. löst die 3. G.D. auf dem linken Flügel der Gruppe Langer (1. Armee) in den Nächten des 17. und 18. September ab." Rechts des Divisionsabschnitts stand die 239. J.D. der Gruppe Langer, links die 200. J.D., die rechte Flügeldivision der 3. Armee.

In dem etwa 6 km breiten Divisionsabschnitt Auberive standen die Infanterie-Regimenter von rechts nach links in folgender Reihenfolge: J.R. 57, 16, 56. Die Batterien des Regiments lösten entsprechende des 5. G.F.A.R. ab. Die nicht kriegsgliederungsgemäß zu der abzulösenden Division gehörenden Artillerieverbände blieben in Stellung und traten zur 14. Division über. Es ergab sich folgende Gliederung der Nahkampfartillerie: Da Major Seggel den Artillerieführer vertrat, führte Hptm. Heike die Nahkampfgruppe. Ihr unterstanden drei Untergruppen, und zwar rechts mit Hptm. d. R. Wedemeyer und der 3./43, 8./43, 9./43 der 8./R. 67 und der 1./L. 55, sodann die Untergruppe Mitte Stab II./43 (Geising) unter Hptm. d. R. Deiters mit 1./43, 7./43, 6./43,

3./R. 67, 9./R. 67 und 1./21, endlich die Untergruppe Links Stab III./R.A.R. 67, Hptm. Klosse, mit der 5./43, 4./43, 2./R. 67, 7./R. 67 und 3./21. Zur Verfügung standen der Stab I./43 als Munitionsstab und der Stab III./43 mit 2./43 und 1./R. 67 zurückgezogen als Lehrbatterie. Die Protzenquartiere befanden sich vom gleichen Tage ab in verschiedenen Lagern bei Cauroy.

Das Regiment übernahm eine vollkommen ruhige Frontstellung, aber es lagen sichere Anzeichen und zuverlässige Nachrichten vor, daß sich hier im Stillen ein Ungewitter zusammenziehe. Die Erfahrungen, die in den letzten großen Abwehrkämpfen in bezug auf die feindlichen Überraschungsangriffe mit ihren mächtigen Artilleriemassen, ihren zahlreichen Tank- und Fliegergeschwadern und ihren ausgedehnten Gas- und Nebelschwaden gesammelt worden waren, mußten nun auch rasch auf diese bisher friedliche Front übertragen werden. Es galt also zunächst eine größere Tiefenzone von ca. 3 km in der Weise zu schaffen, daß ganz vorne nur eine schwache Postenkette blieb, mit Rückhalt an Feldwachstellungen in und bei der alten H.W.L. Die neue H.W.L. lief im Abschnitt als Reimser Stellung vom Südrand Vaudesincourt bis zur Bayernhöhe (200. I.D.), dahinter die Artillerie-Schutzstellung quer über den Geising hinweg. Diese größere Tiefenstaffelung bezweckte, die vernichtende Wirkung der Angriffswaffen in einem ausgedehnteren, nur gering oder gar nicht besetzten Vorfeld verpuffen zu lassen, und die weiter rückwärts geborgene, eigentliche Abwehrtruppe kampfkräftig für die H.W.L. zu erhalten. Außerdem war ein Ausweichverfahren bis aufs kleinste bearbeitet worden, wonach auf ein Stichwort hin die „Isonzo"- bzw. „Etsch"-Bewegung angetreten werden sollte, d. h. die Rückverlegung der Front aus der ersten Stellung in die Brimont-Berry-Stellung und schließlich noch in den Arneriegel. Jede von ihnen war etwa 4 km rückwärts gestaffelt.

Nach Übernahme der Stellung durch die Truppen der 14. I.D. war bis zum langerwarteten Angriff noch reichlich Zeit, sich mit der Eigenart des Kampfgeländes und der Organisation der infanteristischen und artilleristischen Verteidigung gegenseitig vertraut zu machen. Die Kampftätigkeit der Batterien, die vom Feinde nie ernstlich gestört wurde, erstreckte sich in der Hauptsache auf eine großzügige Regelung des Abwehrfeuers vor den eigenen und den Nachbarabschnitten. Da auf Grund von Gefangenenaussagen der Angriff für den 25. September früh bestimmt erwartet wurde, erfolgten unsererseits in der Nacht vor-

her starke Feuerüberfälle mit und ohne Gas, die seltsamerweise von drüben überhaupt nicht erwidert wurden.

Wir hatten uns um einen Tag verrechnet. Erst am 25. September um 11 Uhr abends donnerte die feindliche Artillerie auf einer Frontbreite von 60 km los. Das Feuer lag die ganze Nacht hindurch, mit Gas untermischt, in wechselnder Stärke auf den Infanteriestellungen, Artilleriebeobachtungen, Gefechtsstellen und Feuerstellungen und auf den Anmarschwegen. Gegen 6.30 vorm. erreichte es seinen Höhepunkt. Als es hell wurde, waren die Gräben von Pulverrauch und einem dichten Gemisch künstlichen und natürlichen Nebels bedeckt, die Telephonleitungen waren fast alle zerstört und die Gefechtsstellen saßen völlig im Ungewissen. Da Leuchtzeichen in dem Nebel nicht erkannt werden konnten, hatte die Artillerie aus eigenem Entschluß das planmäßige Vernichtungsfeuer „ganze Front" aufgenommen. Allmählich sickerten Nachrichten durch, Beobachtungen und die jetzt hörbaren M.G.-Feuersalven bestätigten sie, daß der Feind das Vorfeld bei J.R. 57 und 16 nur bis zur Vorfeldrückhaltlinie in Besitz genommen habe. Dagegen links bei J.R. 56 tobte um 10 Uhr vorm. der Kampf in der Hauptwiderstandslinie um den Kommandeurwald. Im linken Nachbarabschnitt sah man deutlich, wie der Feind seinen Angriff von der Givethöhe auf die Bayernhöhe vortrug. Dabei verwendete er auch Tanks, während bei uns noch keine gesichtet worden waren. Die Divisionsfront war also dank der glänzenden Abwehr von Infanterie und Artillerie im großen ganzen beim ersten großen Ansturm gehalten worden. Damit war der kritischste Punkt einer Verteidigung im Großkampf überstanden. Ernste Gefahr dagegen drohte von links her, wo die 200. J.D. an der Bayernhöhe die Hauptwiderstandslinie und Gelände darüber hinaus eingebüßt hatte. Bei 5./43 fiel Lt. d. R. Becker (Andreas).

Die Maßnahmen der Nahkampfgruppe trugen dieser Lage Rechnung. Vor der Front des J.R. 56 wurde das Feuer zurückgezogen und zeitweilig von sämtlichen Batterien Unterstützungsfeuer links geschossen. Unter diesem kräftigen Schutz gelang es dem J.R. 56 in mehreren energisch geführten Einzelstößen, die Linie am Kommandeurwald wieder auszugleichen. Als Flankenschutz links wurden zwei Züge Infanteriegeschütze unter Lt. d. R. Lucas südlich St. Souplet eingesetzt. Ferner formierte Major Seggel aus den zur Verfügung gestellten Verstärkungsbatterien eine Nahkampf-Untergruppe Nord, die ihr Feuer ausschließlich auf die Givethöhe zu legen hatte. So trafen die um 3 Uhr von dieser

Höhe mit Tanks und Kavallerie unterstützten, gegen die Bayernhöhe gerichteten Feindangriffe, ebenso wie die um 5 Uhr nachm. nach Nordwest gegen die Stellung der 56er angesetzten Stöße auf einen geschlossenen Feuerriegel der Artillerie der 14. J.D., der ihnen schon den größten Teil der Stoßkraft nahm. Bei uns erlitt daher der Feind eine glatte Abfuhr, dagegen konnte er an der Bayernhöhe die Erfolge vom Vormittag noch etwas erweitern. Große Fliegerschwärme unterstützten den feindlichen Angriff, am Nachmittag überflog ein Geschwader von mehr als 50 Flugzeugen unsere Front in nördlicher Richtung.

Gegen Abend ließ das feindliche Feuer nach. Neue Maßnahmen zur Regelung des Sperr- und Vernichtungsfeuers wurden notwendig, ebenso für das die Nacht über zu unterhaltende Störungsfeuer. Für Hptm. Heike (als Regimentsführer), der von den Offizieren seines Stabes, Lts. Falckenberg, Auft und Uhlenbruck, tatkräftig unterstützt wurde, bedeutete das eine arbeitsreiche Nacht. Die 1., 7., 4. und 5./43 mußten Stellungswechsel auf das nördliche Py-Ufer durchführen, der bereits für die vorhergehende Nacht vorgesehen gewesen war, aber wegen des beginnenden Angriffs nicht mehr hatte durchgeführt werden können. Die Verluste des Regiments waren für einen Großkampftag verhältnismäßig gering, nur ein einziges Geschütz, ein Tankgeschütz der 5. Batterie, fiel völlig zerstört in Feindeshand. Die Batterien des Regiments hatten insgesamt 13 000 Schuß verfeuert.

Nach leidlich ruhiger Nacht vergingen auch die ersten Morgenstunden im gewöhnlichen Artilleriegeplänkel. Um 11 Uhr forderte die 79. Inf.Brig. Vernichtungsfeuer auf den Kommandeurwald, da dort ein feindlicher Angriff unmittelbar bevorstünde. Als gegen 1 Uhr nachm. um Einstellung des Feuers gebeten wurde, hatten die Untergruppen Links und Nord schon wiederholt Feuerwellen dorthin abgegeben, deren Lage von der Infanterie als gut bezeichnet wurde. Gegen 3 Uhr nachm. wiederholte sich der Alarm beim J.R. 56, auch jetzt schritt der Feind nicht zum Angriff, weil er von dem gutliegenden Artilleriefeuer in Schach gehalten wurde. Kritischer entwickelte sich die Lage im Laufe des Tages bei der 200. J.D. Einem starken Druck von weiter links nachgebend mußte die Division unter Räumung der Bayernhöhe ihre Linie auf St. Marie-a-Py zurückverlegen. Bei Erkennen dieser Lage und auf die Benachrichtigung durch den Artilleriekommandeur hin warf die Nahkampfgruppe sämtliche Batterien auf die linke Divisionsgrenze, wo der Feind in Scharen vorging. Die Batterien mußten zum Teil ihre Geschütze aus den Stel-

lungen bringen, um mit dem Feuer soweit nach links herumschwenken zu können. Im rasenden Abwehrfeuer wurde der Feind niedergezwungen, er erlitt schwere Verluste. Gegen 5 Uhr nachm. wurden auch J.R. 16 und 56 durch den Feind bedroht. Mit Sperrfeuerwellen und beobachtetem Vernichtungsfeuer auf Ansammlungen des Gegners griff die Artillerie ein und schuf auch hier Sicherheit. Nur der unermüdlichen Arbeit der von Lt. d. R. Uhlenbruck und seinen Helfern Vizewachtm. Gebert und Ruhe trefflich geleiteten Nachrichtenleute, die rasch die Verbindung zwischen Gefechtsständen und Batterien und zwischen Beobachtung und Feuerstellungen wiederherstellten, war es zu verdanken, daß sowohl die Feuerleitung und daher der Zielwechsel je nach der taktischen Lage so vorzüglich klappte und daß auch die ganze Feuerkraft jeder Batterie auf Grund eigener Beobachtung voll zur Geltung kam. Der Munitionsverbrauch in der Nacht betrug rund 20 000 Schuß.

Die nächsten Tage verliefen ganz ähnlich, durch feindliche Teilangriffe im eigenen Abschnitt und das fortgesetzte stark forcierte Vordringen bei der 200. I.D. waren die Aufgaben für die Batterien ohne weiteres gegeben. Da die Grundlage für jede einwandfreie Feuerleitung, ein tadellos funktionierendes Fernsprechnetz, erhalten blieb, so lag das Artilleriefeuer stets an der richtigen Stelle, zerschlug die feindlichen Sturmtruppen oft schon in den Bereitstellungen, hinderte sie daran, durch Heranführen der Reserven kleine Einbruchsstellen zu erweitern und ermöglichte die Vernichtung des eingedrungenen Gegners. Oft bot sich sogar Gelegenheit, gegen dichte Kolonnen und feuernde Batterien beobachtetes Feuer abzugeben und die vernichtende Wirkung mit eigenen Augen wahrzunehmen. Der Feind konnte trotz gewaltiger Anstrengungen weder vor der eigenen Front irgendwelche nennenswerte Fortschritte erzielen, noch den selbstgeschaffenen eisernen Flankenschutz von Infanterie und Artillerie jemals brechen. Es erforderte aber die Hergabe der letzten Kräfte von Führer und Mann, um die Waffe trotz feindlicher starker Einwirkung Tag und Nacht kampfbereit zu erhalten. Eine gewaltige Leistung vollbrachten auch die leichten Munitionskolonnen und Batteriestaffeln, die bei dem großen Bedarf an Munition nächtlich im Durchschnitt etwa 15 000 Schuß in die Stellungen zu bringen hatten.

Die hervorragenden Leistungen der 14. I.D. an einem Brennpunkt der fast an der ganzen Westfront tobenden Großkämpfe fanden auch höheren Orts Anerkennung.

„An 14. J.D.

Seit 4 Tagen steht die 14. Div. im schweren Kampf. Alle Versuche des Feindes, die Division ins Wanken zu bringen, sind an der Tapferkeit und Pflichttreue von Führer und Mann gescheitert. Ich spreche der Division meinen Dank und meine wärmste Anerkennung für ihre hervorragenden Leistungen aus. Der Befehl ist allen Truppen bekanntzugeben.

Der Oberbefehlshaber,
gez. Wilhelm, Kronprinz."

„An 14. J.D.

Seit dem 26. September steht die 14. Div. in schweren Kämpfen. Kein Opfer scheuend, rennt der Feind immer wieder gegen ihre Linien an, um sie zu durchbrechen. Trotz starker Bedrohung der linken Flanke haben die Infanterie-Regimenter der Division, vorzüglich unterstützt von der Artillerie und den anderen Waffen, in den bisherigen Kampftagen alle Angriffe zum Scheitern gebracht oder den eingedrungenen Feind im Gegenstoß geworfen. Durch gut geleitetes kräftiges Artilleriefeuer wurde der linken Nachbardivision wirksamste Unterstützung zuteil. Diese Leistungen haben den vortrefflichen Ruf der Division neu bestätigt. Sie zeigen, daß der alte deutsche Soldatengeist, der kein Zurück kennt, in jedem Mann noch lebendig ist. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, allen Angehörigen der 14. Div. meine vollste Anerkennung für ihre hervorragenden Leistungen auszusprechen.

Der Kommandierende General,
gez. Langer, Generalleutnant."

„An 14. J.D.

Für die vorzügliche und vorbildliche Unterstützung meiner Division durch die 14. J.D., besonders durch die Artillerie in den letzten drei Tagen, vor allem am 28. September 1918, gestatte ich mir, der 14. Div. meinen wärmsten Dank auszusprechen. Der bereitwillig vor dem rechten Flügel meiner Division übernommene Feuerschutz hat es ermöglicht, das Feuer meiner Artillerie vor dem hauptangriffenen linken Flügel zusammenzufassen und dadurch alle Angriffe abzuschlagen. Der Artillerie der 14. J.D. gebührt daher ein wesentlicher Anteil an dem Erfolge des heutigen Tages.

gez. v. Below,
Generalmajor und Kommandeur der 200. J.D."

Auch am 1., 2. und 3. Oktober änderten sich die Kampfhandlungen nur wenig. Der Feind legte in Stärke und Zeit wechselnde Feuerschläge auf einzelne Feuerstellungen, auf die 4./43 des Lt. d. R. Bastelberger, 6./43 des Lt. d. R. Donandt und 9./43 des Lt. Niemann sowie auf die Beobachtungsstellen. Auch die Infanteriestellungen bekamen ihr gerüttelt Maß ab. Der Py-Grund und verschiedene Anmarschwege lagen meist unter Gas. Wo der Feind aber zum Angriff mit dem Ziel Geising schritt, da schlug ihm jedesmal der gleiche Eisenhagel entgegen

und sperrte ihm oft schon den Weg, ehe es überhaupt zum Infanteriekampf kam. Hierbei wirkte vor allem Lt. d. R. Florschütz mit der 7./43 erfolgreich. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag für die Division aber nach wie vor im Flankenschutz. Die Front der 200. I.D. bröckelte unter den unausgesetzten Angriffen weiter ab. Die Batterien fanden in dem nach Norden sich hinziehenden Nachschub und den geschlossenen Kolonnen die lohnendsten Ziele. Die hier erreichte flankierende Wirkung mußte ja auch vernichtend sein. Aber aus den alten Stellungen, mit der alten Front nach Süden, waren diese Aufgaben nicht mehr zu lösen. Einige Batterien wurden deshalb aus den Stellungen herausgenommen und standen auf freiem Felde mit mehr östlicher Front.

Die Schwierigkeit, die vielseitigen artilleristischen Kampfaufgaben dieser verzwickten Lage zu erfüllen, mehrte sich ständig. Als am 3. Oktober schließlich der mit starker Artillerie unterstützte Stoß des Gegners bis auf den Blanc Mont führte — über 8 km hinter der von der 14. I.D. jetzt noch gehaltenen alten H.W.L. —, da mußte man sich schweren Herzens in das nunmehr Unvermeidliche fügen und die eigene Front zurücknehmen. Wollte man sich der jetzt drohenden Gefahr, von Norden her abgeschnitten zu werden, nicht aussetzen, dann mußte der Anschluß an die weichende Front der 3. Armee wiederhergestellt werden. Für jeden Frontkämpfer, der so brav und tapfer standgehalten hatte, war es ein trauriges Gefühl, nun doch in das Schicksal des geschlagenen Nachbarn hineingezogen zu werden.

Ganz planmäßig, in voller Ordnung verlief die Rückverlegung der Front. Die Batterien verschossen an Munition, was in den Fahrzeugen nicht mitgeführt werden konnte, und rückten in einzelnen, zeitlich und nach Wegen genau festgelegten Staffeln hinter den Martin-Riegel nördlich der Py und in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober in die Arnestellung nördlich des gleichnamigen Baches.

Die vorgeschobene H.W.L. sowie das 1 km tiefe Vorfeld bis zum Arnebach lagen auf den vorderen, von den Höhen südlich des Baches gut einzusehenden Hang, also recht ungünstig. Die Stellung an sich war noch im Ausbau begriffen, aber schon mit einem durchgehenden Drahthindernis versehen. Die Beobachtungsverhältnisse für die Artillerie waren ebenfalls ungünstig, da fast auf der ganzen Front eine Beobachtung nur in der nächsten Nähe der H.W.L. möglich war. Um diese keineswegs als ideale Verteidigungsstellung anzusprechende Linie sollte entscheidend gekämpft werden.

Der Feind drängte scharf nach und besetzte gegen 11 Uhr vorm. die Orte St. Clement und St. Pierre. Am Nachmittag erreichte er das Nordufer der Arne, wurde aber dort durch beobachtetes Feuer der Artillerie, besonders von den Batterien des Hptm. d. R. Deiters, festgehalten, nur bei J.R. 56 entstand eine kleine Einbuchtung im Arneriegel.

Die Batterien nahmen den vorfühlenden Feind, wo er sich zeigte, unter Feuer, von Mittag ab auch die Orte Clement und Pierre mit ihren typisch grauen Häusern und dunklen Tannen, die bis dahin noch einen Rest von Frieden bewahrt hatten. Beim Gegenstoß des J.R. 56 am Nachmittag wurde das Feuer verschiedener Batterien vor der Einbruchstelle vereinigt.

Sehr rege war die feindliche Fliegertätigkeit; zahlreiche Geschwader ließen ihren Bombensegen auf die Feuerstellungen und das Hintergelände fallen. Lt. d. L. Ridder fiel mit 4 Mann seiner 8. Batterie, außerdem wurden drei Mann, unter ihnen Lt. Schmidt, verwundet. Zunächst übernahm Lt. d. R. Sickmeyer, später Lt. d. R. Schweres die Batterie.

Ein beiderseits ziemlich reges nächtliches Störungsfeuer leitete einen größeren Angriff am 6. Oktober gegen unsern Arneriegel ein. Die Batterien schossen zunächst mit Brisanz und Gas auf die Bereitstellungsplätze im Arne-Grund, legten dann bei weiter vorgetragenem Angriff das Feuer vor den Arneriegel selbst. Rechts und in der Mitte wurde in schneidigem Gegenstoß die alte Linie wieder hergestellt, im linken Abschnitt dagegen verblieb ein Loch.

Nachdem der Abend verhältnismäßig ruhig verlaufen war, löste in der Nacht die Infanterie der 242. I.D. unsere Infanterie-Regimenter ab. Das Regiment blieb vorläufig noch in Stellung. Zu größeren Infanteriekampfhandlungen war es am 7. Oktober in dem Abschnitt nicht gekommen. Aber das feindliche Artilleriefeuer hatte nachmittags stellenweise eine ganz erhebliche Stärke angenommen. Es richtete sich in gleicher Weise gegen die Infanterie-, wie die Artilleriestellungen. Zahlreiche Flieger surrten auch an diesem Tage wieder durch die Luft; unter ihren Brandwürfen gingen verschiedene Waldläger in Flammen auf. Bei der 3. Batterie fiel Lt. d. R. Thönissen.

Am 8. Oktober war nochmals ein kritischer Tag. Nach lebhafter Artillerietätigkeit während der Nacht und anschließendem Trommelfeuer erfolgte um 6 Uhr früh ein feindlicher Angriff auf alle drei Infanterie-

Regiments-Abschnitte. Nur auf dem linken Flügel, wo er von Tanks begleitet wurde, kam er etwa 2 km vorwärts. „Hptm. d. R. Deiters war wieder großartig", steht in Major Seggels Tagebuch. Das gerade in Ruhe gekommene J.R. 56 mußte in seinem bisherigen, jetzt vom J.R. 476 besetzten Abschnitt die undankbare Aufgabe des Gegenangriffs übernehmen. Der erste um Mittag einsetzende Angriff brachte wegen der starken feindlichen Gegenwirkung mit M.G., nur geringe Verbesserungen der dortigen Lage. Auch am 9. Oktober kamen nach kurzem zusammengefaßten Artillerie-Feuerschlag die Bewegungen in dem unübersichtlichen Waldgelände nicht recht in Gang. Mit diesem etwas trüben Schlußakt endeten für die 14. Division die Champagnekämpfe; die Ablösung des Regiments war am 9. Oktober früh beendet. Am 10. Oktober erhielt Vizewachtm. Blumberg 4./43 vom Regimentskommandeur das Militär-Verdienst-Kreuz für seine hervorragenden Taten in den Kämpfen des Jahres überreicht. Wie er hatten sich alle Angehörigen des Regiments ohne Unterschied des Dienstgrades wieder glänzend geschlagen und noch einmal das stolze Bewußtsein des Erfolges gehabt. Die Verluste betrugen: Offiziere 3 Tote, 1 verwundet, Unteroffiziere und Mannschaften 23 Tote, 58 Verwundete.

In der Hunding-Stellung.

10. Oktober bis 13. Oktober 1918.

Die allgemeine Lage erforderte eine weitere Zurückverlegung der Front an eine Stelle, die von Natur aus die Verteidigung begünstigte. Als solche war schon immer die sogenannte Hundingstellung hinter der Aisne vorgesehen. Jetzt sollte sie zur Kampfstellung werden.

Das Regiment rückt am 10. Oktober in den Raum nördlich der Aisne: Saulces-Monclin (Regts.Stab und I./43), Puiseux (III./43), Faissault (II./43). Die Batterien und die Stäbe, die bereits auf dem Marsch nach Norden beim Durchqueren der Hundingstellung die zugewiesenen Feuerstellungen und Gefechtsstände bezogen hatten, wurden in 2 Untergruppen zusammengefaßt. Rechts: Stab I./43, Gefechtsstab Bahnwärterhaus bei Novy Hptm. Pellengahr. 1./43, 2./43, 6./43, ½ 5./43; links: Stab III./43, Gefechtsstand Lucquy Hptm. Heike. 3./43, 4./43, 9./43, ½ 5./43.

Soweit es in unserm kleinen Abschnitt Doux-Amagne östlich Rethel zu übersehen war, bestand diese Rückhaltlinie vorläufig nur aus einem natürlichen Fronthindernis, der Aisne und dem sie begleitenden Kanal.

Zur Zeit bildeten diese kein sonderliches militärisches Hindernis, da eine Überschwemmung, die vorgesehen war, sich in dieser Jahreszeit erst 6 Wochen nach erfolgter Stauung des Wassers auswirken konnte. Sonst war von irgendwelchem Ausbau der Stellung, wenigstens in der Artilleriezone, nichts zu erkennen.

Wir dienten hier lediglich zur Aufnahme der 242. I.D., die nach den vom 10. Oktober ab einzuleitenden rückgängigen Bewegungen von der Champagnefront her diesen Abschnitt besetzen sollte. Die üblichen Schießgrundlagen wurden ermittelt, zunächst für die an die Aisne vorgeschobenen, dann für die später in der Tiefe der Kampfzone gelegenen Stellungen. Ferner wurde die Munitionierung in die Wege geleitet. Am 11. Oktober bekam diese bisher von den Kämpfen unberührte Gegend einen kriegerischen Anstrich. Es trafen immer neue Formationen ein, bei uns die Batterieführer der 242. I.D. Mit dem Abschub der Zivilisten wurde begonnen. Am 12. ging der letzte Zug von Amagne ab und am 13. fielen unsere ersten Schüsse gegen den sich zögernd herantastenden Gegner, der bald darauf mit Feuerüberfällen auf Amagne antwortete.

Die Rolle der Division war hier ausgespielt, die Verantwortung für den Abschnitt ging am Abend an die 242. I.D. über. Alle Teile des Regiments rückten in sehr bescheidene Quartiere. Doch nur für eine Nacht.

Hinter der Front entlang.

14. Oktober bis 25. Oktober 1918.

Es begann für die 14. I.D. eine Wanderzeit hinter der Front entlang. Oft rastete sie nur an den verschiedenen Bestimmungsorten, oft lag sie alarmbereit oder schon in Eingreifstaffeln aufgebaut. Dann wieder erledigte sie Erkundungsaufträge, kurz, ein regelrechter Einsatz wurde nicht durchgeführt. Die inneren Zusammenhänge sind aus den Akten des Regiments nicht ersichtlich, zeugen aber von einer großen Unsicherheit der Lage. Wo wir hinkamen, hörte man dieselbe Leier von abgekämpften Divisionen und der schwierigen Ersatzfrage. Auch unser Regiment hat, infolge der Fehlstellen in den Batterien, für einen Einsatz nur eine Stärke von 6 Batterien vorgesehen. Überall ging das Raunen von einem bevorstehenden Waffenstillstand durch die Reihen. Das Gerücht fand begreiflicherweise Glauben, da sich doch seit dem denkwürdigen 15. Juli die Lage allzusehr zu unseren Ungunsten geändert hatte.

So wanderten wir in 3 Marschstaffeln: J.R. 16 mit I./43, J.R. 56 mit II./43, J.R. 57 mit III./43 am 14. Oktober zum rechten Nachbarn (Gruppe Borne) um Wasigny, am 15. Oktober noch weiter rechts zur Gruppe Lindequist in den Raum Remaucourt (Regts.-Stab und II./43) Chaudion (I./43) und Son (III./43). Hier gabs einen Tag Aufenthalt mit Erkundungs- und Bereitstellungsbefehlen.

Am 17. Oktober führte der Marsch noch weiter nach rechts zur 7. Armee südlich Rozoy (meist Biwak), am 18. Oktober in die Gegend von Montcornet, am 19. in die Gegend von Vervins. Am 20. erfolgte südlich Guise der Übertritt zur 18. Armee. Die Marschstaffeln wurden aufgelöst. Die Abteilungen unterstanden auch taktisch wieder dem Regiment. Wir befanden uns jetzt in einer recht windigen Ecke. Von überallher dröhnte mächtiger Kanonendonner. Dieses dumpfe Grollen und wiederholte Alarmbefehle waren Anzeichen des baldigen Einsatzes der Division. Beim Regiment blieb die Ersatzfrage ungelöst. Arko 14 Oberst v. Beaulieu, Major Seggel und der Regts.-Arzt Dr. Hülsenbeck prüften die bei der Truppe befindlichen g.v.- und a.v.-Leute auf Frontverwendungsfähigkeit. Das Ergebnis war, daß die Batterien, wenn alle 9 zum Einsatz kommen sollten, nur mit je drei Geschützen in Stellung gehen konnten. Auf einen späteren Befehl des Arko 14 hin wurden die vierten Geschütze der Batterien wegen Mannschafts- und Pferdemangels am 23. Oktober in La Capelle abgegeben.

Dieser Tag brachte ferner sich überstürzende Befehle über den Weitermarsch. Es wurde noch am Abend abgerückt und, unter dem Getöse von der Front her und dem Gesurr der Motoren nächtlicher Bombengeschwader, die ganze Nacht durch weitermarschiert. Am 24. Oktober trafen sich die selbständig marschierenden Abteilungen an einem Sammelpunkt und wurden hier auf Ortsunterkünfte angesetzt: Regiments-Stab Aulnoye, I. und II./43 Marbaix-Domptpierre und III./43 Maroilles. Diese Orte waren schon übermäßig stark belegt, die Ortskommandanturen verzweifelten. Es herrschte ein wahnsinniges Durcheinander. Die Truppe griff zur Selbsthilfe und bezog nach eigenem Gutdünken Quartier bzw. Biwak. Überall spürte man den Niedergang. Die Etappen befanden sich bereits in bedenklicher Auflösung, auf den großen Wirtschaftshöfen lief das Vieh herrenlos herum, und nach der langen Zeit der Kärglichkeit wanderte wieder einmal ein fetter Bissen in unsere Feldküchen.

Endkampf.

Letzte Kämpfe am Mormalwald.

26. Oktober bis 7. November 1918.

(Skizze Nr. 16.)

Das deutsche Heer stand im Endkampf. An großen Teilen der Front waren schon seit Wochen nach starker Abwehr große Rückverlegungen und Frontverkürzungen notwendig geworden. In der ersten Hälfte des September hatte man bereits wieder die Siegfried-Stellung zwischen Scarpe und Somme bezogen. Als auch diese verloren war, wurde als nächste Aufnahmestellung die Hermann-Stellung im Rahmen der großen Hermann-Hunding-Brunhild-Stellung vorgesehen. Seit Mitte Oktober ging der Kampf mit gleicher Bitterkeit und Schärfe um diesen Abschnitt. Als dann um die Monatswende das Vordringen des Feindes hier nicht mehr gedämmt werden konnte, traf die O.H.L. die Vorbereitungen zum Beziehen der letzten großen Verteidigungslinie auf feindlichem Boden, der Antwerpen-Maas-Stellung.

Durch die letzten Verschiebungen am 24. Oktober in den Raum Marbaix, Domptpierre, Maroilles gelangte das Regiment mit den auf Lastkraftwagen beförderten Infanterie-Regimentern der Division zur 2. Armee, um hier beim IV. Res.Korps am Nordwestrand des großen Mormalwaldes bei und nördlich Englefontaine die vollkommen erschöpfte 25. I.D. und Teile einer anderen Division abzulösen. Auf seiten des Gegners standen hier Engländer. In diesem neuen Kampfgebiet lagen die Orte Raucourt, Jolimetz, Pont a Vaches. Die Infanteriestellungen befanden sich wohl außerhalb des Waldes, aber in einem unübersichtlichen, von Hecken, Buschwerk und Obstgärten durchschnittenen Gelände. Die Stellungen selbst bestanden nur aus den in den letzten Rückzugskämpfen entstandenen Schützen- und M.G.-Löchern.

Mit einem bitteren Vorspiel sollte dieser Kampfabschnitt beginnen. Gerade während der Ablösung des I.R. 56 und I.R. 57 in der Nacht vom 25. bis 26. Oktober stieß der Engländer vor und konnte die auf unserer Seite bestehende Unkenntnis im Gelände und die Verwirrung innerhalb der Verbände ausnützen. Die an sich schon sehr schwachen

Regimenter 56 und 57 büßten gleich mehrere Kompanien ein. Erst am 28. bis 29. rückte das an anderer Stelle festgehaltene, jetzt nach Eintreffen von Ersatz wieder in 3 Bataillone gegliederte J.R. 16 in die Front zwischen die beiden erstgenannten Regimenter ein.

Die Artillerie der Division löste, nachdem sie das Gelände erkundet und sich im Abschnitt orientiert hatte, in der Nacht vom 26. zum 27. das F.A.R. 25 in folgender Gliederung ab:

Ika-Gruppe Stab Fa. 43, Gefechtsstand in Franc Allouet.

Untergruppen: Rechts: Stab I./43 Gefechtsstand Gehöft an der Ecke Römerstraße. 2./43, 8./76, 3./Fuß 21. Mitte: Stab I./76, 1./76, 2./76, 9./76 1./Fuß 21. Links: Stab II./43 Gefechtsstand Le Rond Quesne 1./43, 3./43, 4./43, 6./43, 9./43. Untergruppe Dilcher: Stab II./Ref. 33, 1./33, 2./33, 3./33.

Die Aufstellung der Batterien und die Gliederung der Untergruppen wechselten in der Folgezeit fast täglich. Das feindliche Feuer oder das Kommen und Gehen der zugeteilten Verbände zwang dazu, und zuletzt waren taktische Überlegungen maßgebend. Man richtete eine Nahkampfartillerie ein, die den eigentlichen Feuerkampf zu führen hatte, und bildete dahinter noch Untergruppen zur besonderen Verwendung im Falle des feindlichen Angriffs. Noch weiter dahinter standen Artilleriegruppen für rückwärtige Stellungen.

Die Batterien 5., 7. und 8. der Lts. d. R. Laux, Florschütz und Koch der III. Abteilung des Regiments waren auch hier als Begleit- bzw. Tankabwehrbatterien den Inf.-Regimentern unterstellt. Sie standen in Zügen oder einzeln in der Nähe von Raucourt und Pature Mezieres wie auch bei Pont a Vaches. Stab III./43 fungierte als Einweisungsstab.

Die Kampfbedingungen für die Artillerie waren in diesem Abschnitt mehr als ungünstig. Der große über 12 bis 15 km sich hinstreckende Hochwald (Wald von Mormal) behinderte die Aufstellung der Artillerie an sich schon stark, da die Batterien nur in einzelnen Lichtungen und abgeholzten Stellen eingesetzt werden konnten. Vor allem aber hemmte er in ungewöhnlicher Weise deren Feuerkraft. Die Fernsprechleitungen zu den Beobachtungsstellen führten 3 bis 4 km weit durch Wald. Sie mußten daher im Großkampf versagen. Auch das Zusammenwirken mit der Infanterie stieß hier auf unüberbrückbare Schwierigkeit. Daher wurde die Mehrzahl der Batterien des Regiments nördlich des Waldes in Stellung gebracht, im Bereich der rechten Nachbar- (4.) Division. Sie standen hier eingeschachtelt zwischen dem großen Wald, an dessen

Nordwestrand die „Römerstraße" entlangführte, einem Bahndamm und dem Ort Jolimetz. Das sollte ihnen später zum Verhängnis werden. Die Beobachtungsverhältnisse waren auch von hier aus sehr schlecht. Nicht einmal von Bäumen und Häusern aus konnte man die Infanteriestellungen überblicken. In die Feindzone hatten wir überhaupt keinen Einblick. Überall störten auf dem flach gewellten Gelände Hecken und Obstgärten die Sicht. Die Kampftätigkeit erhielt überdies ein ungewohntes Gepräge dadurch, daß die Zivilbevölkerung durchweg in ihrer Behausung zurückgeblieben war, wohl im Vertrauen auf ihre baldige Befreiung von fremder Herrschaft. Es kam sogar vor, daß spielende Kinder sich in den Feuerstellungen herumtrieben. Es bestand anscheinend eine „stille Abmachung", daß der Engländer Ortschaften, Gehöfte und Häuser, in denen die Zivilbevölkerung zurückgeblieben war, mit seinem Artilleriefeuer verschonte. Die Unübersichtlichkeit des Geländes hatte andererseits den Vorteil, wenn nicht gerade eins von den vielen Fliegergeschwadern über uns kreuzte, daß Stellungswechsel und Munitionierung bei Tage durchgeführt werden konnten. Der Munitionsersatz war an dieser Frontstelle auf eine ganz andere Basis gestellt. Von den weit zurückgelegenen Depots aus wurde die Munition auf Anforderung eines Staffelstabes nach einem durch die jeweilige Frontlage bestimmten Ort gefahren. Hier erfolgte durch den Stab des Arko die Verteilung auf die Untergruppen. Diese mußten dann mit den Munitionsstaffeln der Batterien und den ihnen unabhängig von der Kriegsgliederung zugeteilten, also fremden Kolonnen die Anfuhr zu den Feuerstellungen veranlassen. Diese Einrichtung entsprach der Kampflage, die in der letzten Zeit aus mehr oder weniger sprunghaften Rückzugsgefechten bestand. Sie hatte vieles für, vieles aber auch gegen sich. Wohl konnte dem Feind keine größere Munitionsmenge in die Hände fallen; andererseits deckte die immerhin spärliche Belieferung kaum den gewöhnlichen Tagesbedarf, niemals aber den für einen Großkampf. Eine weitere Gefahr bestand noch darin, daß der kärgliche Rest unserer treuen Pferde am Ende der Leistungsfähigkeit angekommen war. Die ungeheuren Strapazen und Märsche der letzten Wochen, die übergroße Hitze, dann wieder die nasse Kälte des Biwaks und das unzureichende Futter hatten unsere Pferde völlig ausgepumpt.

Die ersten Tage des Einsatzes des Regiments brachten keine besonderen Ereignisse. Der Allgemeineindruck war aber der, daß man hier wie auf einem Pulverfaß saß, das sich jederzeit entladen konnte. Das

Unheimliche bestand in der Ungewißheit; es fehlte jeglicher Überblick über das Kampfgelände, und die Leitungen versagten in dem starken Störungsfeuer allzu häufig. Die feindlichen Schrapnells fegten vor allem die große Römerstraße entlang, auf der sich der Hauptverkehr notgedrungen abspielen mußte. Umwege durch den Mormalwald gabs zwar, aber die brauchbaren führten über markante Wegekreuze, die ständig unter Streufeuer schwerer Kaliber lagen.

Die artilleristische Abwehr war in der Hauptsache darauf aufgebaut, den Gegner schon in der Bereitstellung zu fassen. Für die verschiedenen Kalibereinheiten, wie geschlossen für ganze Untergruppen war ein dichtes Netz von Vernichtungsfeuer vor die Front gelegt, besonders auf Englefontaine, sowie andere Orte und auf die sich dort hinziehenden Wälder, weil hier die Ausgangsstellungen des Feindes für den Angriff ohne Zweifel liegen mußten. Diese Räume wurden ununterbrochen, vor allem aber nachts und in den Morgenstunden mit starken Feuerschlägen von Gas und Brisanz belegt.

Der 29. Oktober brachte, nach einem plötzlich um 9 Uhr vorm. beginnenden Trommelfeuer, ein Vorfühlen der gegnerischen Infanterie im Abschnitt des J.R. 56. Die alte Linie wurde im Gegenstoß wieder hergestellt. Von der Artillerie wurde zunächst ein starker, vereinigter Feuerschutz um die als örtlich begrenzt erkannte Angriffsstelle gelegt. Später, als das feindliche Feuer abgeflaut war, wurden die Mulden bei Englefontaine, die Ausgangspunkte des feindlichen Unternehmens mit dauernd sich wiederholenden Feuerschlägen bedacht.

Der Feind antwortete nicht minder heftig auf die bekannten Punkte in der Infanteriezone und auch auf unsere Feuerstellungen. Dabei kreisten nicht weniger als 40 feindliche Flugzeuge auf einmal über uns, zum Teil als Tiefflieger.

Planmäßiges feindliches Artilleriefeuer erhielt an diesem Tage die 9. Batterie des Lt. Niemann. Mehrere Volltreffer traten ein, an Mannschaftsverlusten 4 Tote und 3 Verwundete. Außerdem waren 6 Pferde tot und 5 verwundet. Damit war die Batterie nicht mehr kampffähig, sie wurde aus der Stellung herausgezogen und in Cheval Blanc abgestellt. Da die Ortschaft unter feindlichem Feuer lag, wanderte die Batterie weiter nach Obies.

Am Abend trat in der Front folgende Umgruppierung der Ika. in Kraft: Untergruppe Rechts J.R. 56: Stab II./43, 1./43, 4./43, 6./43, L.M.K. 1216 und 1218. Untergruppe Mitte J.R. 16: Stab I./76. Unter-

gruppe Links: Stab II./R. 33. Gruppe Pellengahr zur besonderen Verwendung: 2./43 als Flankierungsbatterie südöstl. Englefontaine, 3./43, 3./21, ⅔ L.M.K. 1222. Nahkampfgruppe III./43, 5./43, 7./43, 8./43 ⅓ L.M.K. 1222.

Die der III./43 unterstellten Batterien schieden aus dem Befehlsverhältnis mit der Infanterie aus. Sie wurden als Tank- bzw. Lauerbatterien zu dem Zweck eingesetzt, den durchgebrochenen Gegner und seine Tanks mit direktem Schuß zu bekämpfen, sonst aber zu schweigen.

Es war ferner für alle Batterien des Regiments wie auch für die zugeteilte Artillerie angeordnet worden, mit den Protzen und Staffeln getrennte, in der Nähe der Feuerstellungen gelegene Bereitstellungsplätze zu beziehen, um so für einen Krisenfall beweglicher zu sein.

Die folgenden Tage bis zum 3. November trugen fast alle denselben Charakter. Der Feind entwickelte eine sehr rege Artillerietätigkeit, mit der er teils im Streuverfahren, teils durch planmäßige Bekämpfung fast alle wichtigen Punkte unserer Verteidigung erfaßte. Besonders wurden die 1. und 3./43 beschossen und zum Stellungswechsel genötigt. Unheimlich wurden die Fliegerangriffe; im Bewußtsein ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit verhielten sie sich mehr als dreist. Sie stießen tief herunter und griffen sogar einzelne Fahrzeuge und Fußgänger mit Bomben und M.G. an. Infanterieangriffe erfolgten nicht, wenn auch verschiedentlich Trommelfeuer der Artillerie einsetzte.

Von uns aus wurde das systematische Vernichtungsfeuer der ganzen Artillerie auf die feindliche Infanteriezone mit Brisanz und Gas Tag und Nacht fortgesetzt. Die schwere Artillerie nahm außerdem manche Feuerstellung und das Hintergelände des Gegners aufs Korn.

Der 3. November war im Verhältnis zu den vorhergegangenen ein ziemlich ruhiger Tag. Auch die folgende Nacht verlief ebenso, bis dann kurz vor Tagesbeginn am 4. November 6.30 vorm. das typische Artilleriegetrommele mit aller Wucht anhub. Das war auch das Zeichen für die Batterien, gleich den Feuerschutz „Ganze Front" zu schießen. Es war ohne weiteres klar, daß der Infanterieangriff, der große, längst erwartete, folgen würde. Schon wurden rote und grüne Leuchtkugeln abgeschossen, vor allem beim rechten Nachbar, der 4. I.D.

Minute auf Minute verstrich, die uns wie zur Ewigkeit wurden. Wie mag es vorne stehen? Ganz mechanisch, mit ungeminderter Geschwindigkeit, jagten die Kanoniere die Granaten aus den Rohren. Inzwischen hatte sich der Kampf an der Front aufs äußerste zugespitzt.

Der Feind schien zunächst gleich mit Beginn des Trommelfeuers im rechten Nachbarabschnitt angegriffen zu haben. Er eroberte Louvignies und arbeitete sich dann weiter in der Richtung auf Raucourt-Jolimetz vor.

Im Divisionsabschnitt wurden die vorderen Linien zunächst gehalten. Um 8 Uhr kam vom K.T.K. des J.R. 56 die Nachricht zu uns, daß der Feind rechts bei der 4. J.D. durchgebrochen sei, das Regiment selbst aber hielte noch Raucourt und Pont a Vaches. Dieser Zustand dauerte an bis 9.30 vorm. Dann aber wirkte sich die Überflügelung rechts und später auch die links, wo der Feind bei der linken Nachbardivision durchgestoßen war und unsern linken Flügel, das J.R. 57, mit Hilfe von Tanks und Fliegern zurückgedrängt hatte, zur Katastrophe aus. Die kleinen Reste der Infanterie-Regimenter wurden von der Übermacht erdrückt. Sie wehrten sich mit aller Verzweiflung, aber in diesem Kessel — Raucourt und Pont a Vaches gingen 9.45 verloren — war jeder Kampf aussichtslos. Es gab nur noch einen schmalen Rückweg aus der verhängnisvollen Umklammerung, den Weg durch den Mormal-Wald, wenn er nicht inzwischen auch schon versperrt war.

In diese Katastrophe wurde auch die Artillerie hineingezogen. Während die Batterien, entsprechend der letzten Nachricht von vorn, den Feuerschutz vor Raucourt liegen hatten und schossen, was die Rohre leisten konnten, brach von rechts her das Unglück über sie herein. Der Feind hatte bei der 4. Division auch die Artilleriesschutzstellungen überrannt und drang weiter über den Ort Jolimetz in Flanke und Rücken unserer Batterien vor. Es war zwischen 10 und 11 Uhr, als der Befehl zum Stellungswechsel der Batterien kam. Zu spät! — Nur Lt. d. R. Graefer konnte seine 2. Batterie in größter Hast herausziehen. Aber ehe bei den anderen Batterien die Protzen heranwaren, befand sich der Feind bereits in Jolimetz und stürzte sich von hier mit Gewehr und M.G. auf die aufprotzenden und abfahrenden Geschütze. Von der 1./43 wurde ein Geschütz von der Bedienung noch gesprengt, ein anderes mit Bespannung vom Feind zusammengeschossen. Bei der 4./43 wurde ein Geschütz von den Engländern gestürmt, ein anderes unter Führung von Lt. Schnurbusch fiel in Feindeshand. Von 6./43 wurde eine Protze zusammengeschossen, die Lafette ohne Verschluß und Richtmittel geriet in Feindeshand. Die Tankabwehrgeschütze der 5., 7. und 8. Batterie, vom Rücken her angegriffen, gingen trotz der von Lt. d. R. Florschütz und Sickmeyer unternommenen Rettungsversuche alle mit Ausnahme

von einem einzigen verloren. Lt. d. R. Becker fiel, Lt. Koch blieb vermißt.

Die letzten Trümmer des Regiments schlugen sich an der berüchtigten Kreuzung Eisenbahnbrücke—Römerstraße mühsam durch den Mormal-Wald hindurch und sammelten sich an dessen Ostrand zusammen mit den Infanterie-Regimentern, die zum Teil nur noch insgesamt 30—40 Gewehre aufbrachten. Hier in der Nähe sollte die geplante neue Infanterielinie verlaufen. Die beiden einzigen noch kampffähigen Batterien des Regiments, 2./43 und eine aus Teilen der 4., 6. und 9. zusammengefaßte 9. Batterie unter Führung des Lt. Niemann erhielten von Major Seggel Feuerstellungen bei l'Eremitage in der Nähe des Ortes Hargniers angewiesen und wurden dem Stab II./43 unterstellt. Sonst hatte die 18. R.D. den Abschnitt für die 14. Division übernommen, der Regimentsstab 43 wurde vom Stab R.F.A.R. 33 abgelöst.

Die beiden dem Stab II./43 unterstellten Batterien beteiligten sich noch an den Rückzugskämpfen der nächsten Tage in der Gegend zunächst westlich und dann ostwärts von La Longueville und wurden am 7. November abends zum Regiment entlassen, dessen Trümmer sich im Marsch an Maubeuge vorbei in den Raum von Fauroeulx begeben hatten. Die Verluste des letzten Einsatzes betrugen: Offiziere: 3 Tote, 1 verwundet, Unteroffiziere und Mannschaften: 16 Tote, 37 Verwundete und eine große Zahl Vermißter.

Es ist bei der Fülle der wie ein Verhängnis sich folgenden Ereignisse nicht möglich, Einzelheiten aus diesen Kämpfen zu berichten. Hier ging es nicht um das Geschick einer Geschützbedienung, einer Batterie, eines Regiments, sondern um das Schicksal Deutschlands, in dem das Erleben des einzelnen, so schwer es war, keine Bedeutung mehr hatte. Nur der Tod des Lt. d. R. Becker soll noch erzählt werden, weil er symbolisch für den Geist ist, der bis zuletzt die Truppe beseelt hatte. Becker war, eben vom Urlaub zurückkehrend, zum Offizier befördert worden, als die letzte Schlacht begann. Als er von dem Unglück hörte, das auch seine, die 5. Batterie, betroffen hatte, übernahm er trotz Warnungen des Wachtm. Schürmann und des Vizewachtm. Sudhoff vom Regimentsstabe und trotz des Protestes der tapferen Fahrer Fründ und Hungermann, die allein vorfahren wollten, die Führung einer Protze, um das letzte vom Feinde noch nicht genommene Geschütz des Vizewachtm. Demming der Batterie zu bergen. „Links und rechts schlugen die Gra-

naten ein, aber wie ein Wunder kamen wir mit unserer Protze bald zum Geschütz", so berichtet der Fahrer Fründ. „Im Moment sahen wir eine große Staubwolke; als alles wieder klar war, sahen wir keine Mannschaft und kein Geschütz mehr, sondern nur noch ein großes Loch da, wo das Geschütz gestanden hatte. Lt. d. R. Becker lag tot da." Fründ und Hungermann betteten den Leichnam auf die Protze und nahmen ihn mit zurück. Die Batterie führte den Toten in einem mit Zink beschlagenen Sarge auf dem Rückmarsch bis in die Heimat mit, wo die sterblichen überreste auf dem Ehrenfriedhof seiner Heimatstadt Duisburg beigesetzt wurden. Pflichterfüllung bis in den Tod, Kameradentreue über das Grab hinaus, — das war der Geist des F.A.R. 43, das war der Geist der alten stolzen deutschen Armee.

Waffenstillstand und Rückmarsch in die Heimat.

8. November bis 13. Dezember 1918.

Unterwegs waren in der Artilleriewerkstatt in Rouveroy so viel Ersatzgeschütze empfangen worden, um 6 Batterien aufstellen zu können, eine notwendige Maßnahme, denn die 14. Division sollte vom 8. November die „F"-Stellung in der Nähe von Binche, eine von den verschiedenen, dem Alphabet nach bezeichneten Zwischenstellungen auf dem Rückzuge in die Antwerpen—Maas-Stellung, besetzen. Am nächsten Tage war dieser Befehl schon wieder überholt, da die Division für die Besetzung der Stellung nördlich Charleroi bei dem kleinen Ort Luttre vorgesehen war. Daher erfolgte Weitermarsch und Unterkunft vom 10. November ab in Frasnes (Regimentsstab, II. und III./43) und in Liberchies (I./43).

Hier traf am 11. November um 1 Uhr nachm. die Nachricht ein: „Der Waffenstillstand zwischen Deutschland und der Entente ist heute 11.55 geschlossen worden."

Diese kurze, aber inhaltschwere Nachricht bedeutete eine Erleichterung, eine Befreiung von einem furchtbaren Alpdruck für jeden Angehörigen des Regiments angesichts der zuletzt erlebten Kämpfe, aus denen die bei ihrem Einsatz schon mehr als abgekämpften Verbände zur Schlacke ausgebrannt zurückgekehrt waren. Dasselbe galt in unvermindertem Maße von den Infanterie-Regimentern der Division. Auch alle Nachbarverbände schilderten ihre Lage in derselben Weise. Wie und wo sollte dem siegestrunkenen Gegner noch ein Halt geboten werden? So wirkte die Nachricht zunächst wie ein Sorgenbrecher, sie löste bei jedem Frontkämpfer eine innere Befriedigung aus, wenigstens noch auf feindlichem Boden die Beendigung dieses gewaltigen Ringens gegen eine Welt von Feinden, gegen eine nie dagewesene Überlegenheit von Menschen und Material erreicht zu haben. Noch waren ja die unheilvollen Bedingungen und die vernichtenden Folgen, die dieser Waffenstillstand bringen sollte, nicht bekannt. Wie konnte von den Angehörigen des Regiments, die sich mit Stolz sagen durften, bis zum letzten Tage unter Aufbietung aller Kräfte ihre Pflicht für Volk und Vaterland er-

füllt zu haben, auch nur einer ahnen, daß dieser Waffenstillstand etwas anderes bedeuten könnte als die Einleitung zu einem ehrenvollen Frieden.

Wie vor kurzem noch die Schaffung kampffähiger Verbände für das Regiment eine ernste Sorge war, bis der Waffenstillstand sie uns nahm, so blieb jetzt die Bildung marschfähiger Batterien ein dringendes Gebot der Stunde. Da wir ganz und gar auf Selbsthilfe angewiesen waren, konnte die Lösung nur in der Aufteilung einer Abteilung gefunden werden. Die Auflösung traf die III. Abteilung und die Kolonne 1216. Danach trat folgende Neugliederung des Regiments ein: I./43 Hptm. Pellengahr, 1./43 (Kan. 16) 4 Gesch., 3./43 (L.F.H. 16) 4 Gesch., 6./43 (L.F.H. 16) 4 Gesch., L.M.K. 1222, Gerätestaffel Fingscheidt. II./43 Hptm. d. R. Deiters, 2./43 (Kan. 16) 4 Gesch., 4./43 (L.F.H. 16) 4 Gesch., 5./43 (Kan. 96) 4 Gesch., L.M.K. 1218, Gerätestaffel Küsters. Die Gerätestaffeln umfaßten hauptsächlich die durch die Auflösung der III. Abteilung überzählig gewordenen Fahrzeuge.

Am 12. November setzte sich das so neu gegliederte Regiment in Marsch zur ersten Etappe eines großen Leidensweges. Neben der unausbleiblichen Reaktion auf das wochenlange riesenhafte Kampfgeschehen im ohrenbetäubendsten Trommelfeuer, neben den Strapazen und Entbehrungen des Marsches waren es doch vornehmlich seelische Qualen, die jeder ehrliche Frontsoldat erlitt, als er die sich jetzt überstürzenden Nachrichten und Gerüchte über den Ausgang und über die Folgen des Krieges hörte. Wo blieben die hohen Ziele, zu denen er in Zeiten der Not und Bedrängnis aufgeblickt hatte, für die er über vier Jahre lang an der Front in schwerstem Feuer gestanden und schließlich sich selbst geopfert hatte?

Die Heimatfront war zerbröckelt und moralisch zersetzt worden. Die ungeheuerlich strengen Waffenstillstandsbedingungen erstrebten offenkundig eine Zerstückelung des Reiches und die Knechtung unseres Volkes. Die einst so stolze Flotte, die Siegerin der Skagerrakschlacht, befand sich in hellem Aufruhr. Die Etappe, die den fürchterlichen Ernst des Krieges niemals erlebt hatte, war zum wilden Chaos geworden. Und der Oberste Kriegsherr ging, vom Feinde mit der Kriegsschuld belastet und von der Revolution im eigenen Lande verraten, ins neutrale Ausland. Konnte auf den körperlich und seelisch entkräfteten Frontmann noch mehr an Niederschmetterndem einstürmen? Wenn er den revolutionären Erscheinungen trotzdem bis zum bitteren Schluß standhielt,

so lag das an dem Fortwirken der als vaterländische Pflicht erkannten militärischen Disziplin und an jenem unbeirrbaren Sinn für die Wirklichkeit, zu dem der Krieg den Führer wie den Mann erzogen hatte.

Es ist hier nicht der Ort, die meist trüben Bilder vom Rückmarsch aufzurollen. Vom organisatorischen und führertechnischen Gesichtspunkte aus war die glatte Abwicklung des Rücktransportes so gewaltiger Heeresmassen in der ungemein kurz befristeten Zeit eine Großtat. Auch sie konnte nur geleistet werden im Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit von Führer und Mann. Den Rückmarsch bis zu einem guten Ende zu leiten, sah der allverehrte Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Soldatenvater, als selbstverständliche Pflicht an. Er hielt unerschütterlich auf seinem schweren Posten aus, bis der letzte Mann auf deutschem Boden angelangt war.

Für den Marsch selbst wurden aus den vielen, der Division angegliederten Formationen aller Art verschiedene Marschstaffeln gebildet. Der Troß war stärker als die Truppe. Für das Regiment war es ein Trost, zu der Abgabe der nach den Waffenstillstandsbedingungen geforderten Unsumme von Geschützen nicht beitragen zu müssen. Lediglich die M.G. mußten abgegeben werden. Am 18. November passierte das Regiment die Maas bei Huy und erreichte am 21. die Gegend von Spa. Nach einem letzten Ruhetag, mit Biwak für die meisten Pferde, überschritten wir beim ersten Frost die Landesgrenze und dann das Hohe Venn. Am Abend des 23. November wurde der Truppenübungsplatz Elsenborn erreicht. Eben waren wir zur Ruhe gegangen, da wurde auch schon zum sofortigen Weitermarsch alarmiert. Man sagte: „Feind rückt nach!" Von nachts 2 Uhr ab begann ein Gewaltmarsch durch die Eifel über Kalterherberg, Simmerath, Heimbach nach Floisdorf — im ganzen 60 km. Dabei bestand stellenweise Glatteis. Die nächsten Tage brachten uns näher an den Rhein heran. Am 27. und 28. wurden in Sürth am Rhein diejenigen Offiziere und Mannschaften entlassen, die links des Rheins beheimatet waren. In aller Frühe des 29. November überschritten wir bei Köln den heiligen Strom. Da das Regiment nach dem Waffenstillstandsvertrag nicht in die alte Garnisonstadt einrücken durfte, führte unser langer Weg weiter nordostwärts, durch die Ausläufer des Sauerlandes, über Olpe bei Arnsberg, dann über Bielefeld, Brake nach dem Demobilmachungsort Bünde i. W.

Am 13. Dezember zogen wir gegen Mittag in die festlich geschmückte Stadt ein, aufs herzlichste von der Bevölkerung begrüßt und von dem

Bürgermeister willkommen geheißen. Nach diesem offiziellen Empfang auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz rückten die Batterien in die ihnen zugewiesenen Quartierorte. Der Regimentsstab blieb in Bünde. Es fanden Unterkunft:

Der Stab I./43 in Ennigloh,
1./43 in Holsen,
2./43 in Muckum,
3./43 in Hücker-Aschen,
L.M.K. 1222 in Ahle.

Der Stab II./43 in Bünde,
4/.43 in Südlengern,
5. und 6./43 in Kirchlengern,
L.M.K. 1218 in Dünne.

Das Schlußwort, das der letzte Frontkommandeur dem Kriegstagebuch des Regimentsstabes angefügt hatte, verdient festgelegt zu werden:

„Mit dem 13. Dezember 1918 ist die kriegerische Tätigkeit des Regiments zu Ende. Seit dem 2. August 1914 hat das Clevesche Feldartillerie-Regiment 43 im Verbande der 14. Division ununterbrochen gekämpft. Während des ganzen Krieges hat das Regiment nur in Frankreich und Belgien gegen einen an Zahl und Material überlegenen Gegner gekämpft und die Pflichten erfüllt, die es im Frieden und am 2. August 1914 übernommen hat. Schwere, ja schwerste Kämpfe, teils offensiv, teils defensiv, hat das Regiment hinter sich, und mit Stolz und Freude gedenkt es am heutigen Tage der seit dem 2. August 1914 verflossenen großen ruhmreichen Zeit. Aber auch mit Wehklagen und tiefstem Schmerz gedenkt es auch gleichzeitig derer, die ihr Leben für die heiligste Sache, für das deutsche Vaterland, für Heim, Hof, Weib und Kind gelassen haben und in kühler Erde, fern der geliebten Heimat ruhen.

Der Krieg ist zwar verloren, aber der deutsche Soldat ist nimmermehr besiegt. Wie das Regiment bisher seine vollste Pflicht für das Vaterland getan hat, so wird es auch fernerhin sein und bleiben.

gez. Seggel,
Major und Kommandeur des mob. Cleveschen Feldart.Regts. 43."

Die Auflösung des Regiments.

Oblt. Falckenberg schreibt: „Beim Übergang über den Rhein hatten wir erfahren, daß das Regiment in Bünde i. Westf. demobilgemacht werden sollte. Die meisten von uns — ausgenommen wohl starke Zigarrenraucher, zu denen der Ruf Bündes als Zigarrenstadt gedrungen war — kannten es kaum dem Namen nach. Als wir nun hörten, daß andere Truppenteile der Division nach Bielefeld, Herford und bekannteren Orten kamen, da wurde weidlich geschimpft, daß wir mit solchem „Kaff" vorliebnehmen sollten. „Beruhigt euch", sagten einige ältere Herren, „wir haben im Manöver 1912 in Bünde gelegen und diese Quartiere noch in bester Erinnerung". Und so kam es auch. Schon beim Einzug in die Stadt hatten wir bereits die Taschen voll von Zigarren und anderen Genüssen, für die ein Soldatenherz immer, besonders aber nach den langen Entbehrungen der Kriegsjahre, empfänglich ist. Es wurden zwischen dem Regimentskommandeur und dem Bürgermeister Reden gewechselt, die davon zeugten, daß Regiment und Bürgerschaft den herzlichsten Wunsch hatten, das beste Einvernehmen zwischen Truppe und Einwohnerschaft herzustellen. Dann führten uns die Quartiermacher in unsere Quartiere. Wie dankbar war man nach dem Nomadenleben der Kriegsjahre, ein Bürgerquartier zu finden und seine „Brocken" in Ruhe auspacken zu können, ohne Gefahr zu laufen, sie Hals über Kopf wieder in die allzu engen Tornister, Packtaschen oder Koffer einzwängen zu müssen. Schnell war ein recht vertrautes Verhältnis mit den Quartierwirten hergestellt und, wer noch das Weihnachtsfest in Bünde verlebte, zählte wie ein Angehöriger zur Familie seines Quartiergebers. Teile des Regiments fanden in benachbarten Dörfern Unterkunft. Bei der urgesunden und für ihre Verhältnisse wohlhabenden Bevölkerung des Minden-Ravensberger Ländchens waren auch sie wohl geborgen.

Trotz dieser reichen und aufrichtigen Gastfreundschaft war der Wunsch nach schneller Entlassung bei allen vorherrschend. Sehnsucht nach der Familie, dem Elternhaus und dem Heimatort waren stark. Für viele ergab sich auch die Notwendigkeit, sobald wie möglich in den bürgerlichen Beruf zurückzukehren oder eine neue Beschäftigung zu

suchen. Die Auflösung einer berittenen Truppe konnte sich nicht so rasch vollziehen wie die der Infanterie. So mußten erst die Pferde verkauft und bei Landwirtschaft, Industrie und Handel untergebracht werden. Das große Angebot ließ nur minimale Erlöse zu. Manch gutes Pferd brachte nur 100 bis 200 Mark, zu einer Zeit, als die Mark 30 Pfg. wert war.

Trotz der seelischen Not, die auf jedem lastete, trotz der schwachen Staatsautorität und trotz einer Stimmung, die der Armee und ihrer Führung alles andere als wohlgesinnt war, hat die Truppe in Erinnerung alter Frontkameradschaft Ruhe und Disziplin bewahrt und damit die Ruhmestaten des Regiments in würdiger Weise beschlossen."

Neben der Auflösung des Regiments mußte auch gleichzeitig die Demobilmachung anderer Kriegsformationen vorbereitet und durchgeführt werden. Die Durchführung dieser Aufgabe wurde nach vorangegangenen Vorarbeiten durch den Regimentsstab organisiert; hierbei konnten teilweise die Einrichtungen der aus Wesel nach Bünde verlegten Ersatzabteilung übernommen werden. Außerdem mußten noch besondere Abteilungen eingerichtet werden, die sämtliche mit der Auflösung der Truppenteile zusammenhängenden Arbeiten zu erledigen hatten.

Die Vorbereitung der Pensionierung der hierfür in Frage kommenden aktiven Offiziere wurde der Offizierabteilung übertragen. Die Versorgungsabteilung übernahm die Erledigung der Versorgungsansprüche der zur Entlassung kommenden kriegsbeschädigten Unteroffiziere und Mannschaften sowie der Kapitulanten. Diese Aufgabe ging dann später auf die vom Reich eingerichteten Versorgungsämter über. In der Paßstelle erhielten die zu Entlassenden die notwendigen Ausweispapiere, wie Militärpässe und sonstige Bescheinigungen. Die Entlassung der Offiziere und Mannschaften nahm, beeinflußt durch die Maßnahmen zum Schutz der Grenzen, an denen sich eine große Zahl der Regimentsangehörigen beteiligte, eine geraume Zeit in Anspruch. Trotz der inneren Wirren konnte die Entlassung der Angehörigen aller Truppenteile ordnungsmäßig vollzogen werden. Neben der Sorge für die Rückführung der bisherigen Heeresangehörigen in das bürgerliche Leben galt es, die Heeresbestände zu verwerten. Das noch vorhandene Kriegsmaterial und die Bekleidungsbestände wurden, soweit noch brauchbar, an die Depots abgeliefert. Die gesamte Auflösungstätigkeit leitete zunächst Major Seggel, von Anfang Februar ab Oberstleutnant Bliesener, denen Oberleutnant Falckenberg als Adjutant zur Seite blieb.

Am 26. Januar ging eine vom Regiment aufgestellte Freiwilligen-Batterie mit Oberleutnant Wehmeier als Führer und Leutnant Schründer als Batterie-Offizier zum Grenzschutz nach dem Osten ab, um als letzter Stamm des Regiments noch einmal die deutschen Grenzen zu sichern. Zwei weitere zusammengesetzte Batterien beteiligten sich unter der Führung von Hptm. Pellengahr u. Hptm. Beckhaus an den Kämpfen in der Heimat, vor allem im Ruhrgebiet. Alle 3 Batterien sind später in die Reichswehr übernommen worden, in die auch ein Teil der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments übertrat.

Die Auflösungsarbeiten wurden erst gegen Ende des Jahres 1920 beendet. Damit hatte das stolze Clevesche Feldartillerie-Regiment Nr. 43 aufgehört zu bestehen, doch in der Traditionsbatterie, der 2. Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 6 in Münster i. W., lebt der Geist des alten Regiments fort.

Schlußwort.

Treu stehen die alten 43er im stolzen Gedenken an ihr Regiment zusammen.

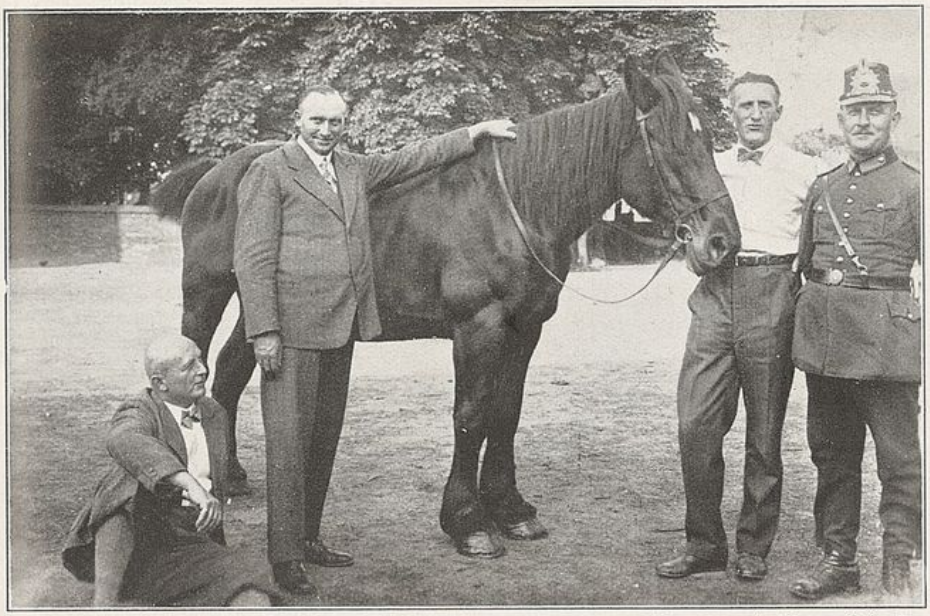
In der Offz.-Vereinigung des Clev. Feldart.Rgts. Nr. 43 sind über 200 Offiziere usw. des Regiments zusammengeschlossen und pflegen die Tradition und Kameradschaft. Sie legen dies Buch allen alten 43ern auf den Weihnachtstisch des Jahres 1932. Den Mittelpunkt bilden die ehemaligen Regts.Kdre: Exz. Gen. d. Art. v. Campe, Oberst v. Selle, Oberstlt. Seggel (Vors.: Hptm. a. D. Köttgen, Dortmund, Kohlgartenstraße 25). — In der alten Garnison besteht als Kriegerverein eine 43er-Regimentsvereinigung (Vors.: Hptm. d. R. a. D. Bergrat Carp, Wesel, Amselstr. 2).

Im Jahre 1928 vereinigte ein Regimentsappell in der alten Garnison über 2000 alte Kameraden, und auch 1930 führte der Artilleristentag in Dortmund Hunderte von 43ern wieder zusammen.

Außer in Wesel bestehen in vielen Orten unserer engeren Heimat Zusammenschlüsse von 43ern, so in Dortmund, Duisburg und Essen.

In ihnen allen lebt die Erinnerung fort an die gefallenen Kameraden, an große Taten, ernste und frohe Stunden, und stolz leuchten aller Augen bei dem Rufe:

„Es lebe unser altes stolzes Clevesches Feldart.Rgt. Nr. 43!“



Fünf alte 43er im Jahre 1932: Vizewachtmeister Schnelle, Fahrer Wienecke, mit seinem Kriegspferde „Meta" 1./43, das er bei der Demobilmachung erworben hat; „Meta" war während des ganzen Krieges Wieneckes Pferd, hat nach dem Kriege 11 Fohlen geworfen und erhält jetzt das Gnadenbrot. Lt. d. R. Lauf, Trompeter Wittig.

Der Verein ehemaliger 43er Wesel beim Artilleristentag in Dortmund.
Im ersten Glied Wachtmeister Jesper und Schnelle.

Regimentsappell in Wesel.
Von links: Oberstleutnant Seggel, Hauptm. Köttgen, Exzellenz v. Campe, Major Pellengahr, Major Deiters, Major Funcke, Oberstabsarzt Schweikert, Zahlmeister Weckermann.

Exzellenz v. Campe im Kreise der alten 43er beim Artilleristentag in Dortmund.

Offizierstellenbesetzungen

31. Juli 1914.

Regimentskommandeur: Oberst von Campe.

Major Frhr. v. Beaulieu-Marconnay	Stab.	Hptm. Lobeck	2.
Major Bliesener	II.	Hptm. Rumpff	4.
Major Krimler	I.	Hptm. Leonhard	3.
Hptm. Schulte-Mönting	Stab.	Hptm. Temme	6.
Hptm. Halske		Hptm. Beckhaus	5.
Hptm. Goetze	1.	Hptm. Lancelle (Leo)	Stab.
Hptm. Wolff		Lt. Köttgen	Adj. I.
Oblt. Otto		Lt. v. Baumbach	
Oblt. Heynen		Lt. Stieve	
Oblt. Funcke		Lt. Wiebe	
Oblt. Ziegler	Rgts.Adj.	Lt. Müller	
Oblt. Pellengahr		Lt. Thomas	
Oblt. Witte		Lt. Reimann	
Lt. Sauerhering	Adj. II.	Lt. Wehmeier	
Lt. Sievers			

Oberstabsarzt Dr. Sydow	Oberzahlmeister Runte
Stabsveterinär Brost	Zahlmeister Weckermann
Oberveterinär Busch	Zahlmeister Schroers

Mit der Mobilmachung traten folgende Herren zu anderen Formationen: Hptm. Schulte-Mönting, Hptm. Halske, Hptm. Goetze, Hptm. Lancelle, Oblt. Otto, Oblt. Heynen, Oblt. Witte, Lt. Stieve, Lt. Thomas, Oberstabsarzt Dr. Sydow, Oberzahlmeister Runte.

In den letzten Jahren vor dem Kriege waren folgende Herren in andere Regimenter versetzt bzw. ausgeschieden: Oberstlt. Hellwig, Oberstlt. Poleck, Oberstlt. v. d. Lippe, Major v. Plönnies, Hptm. Illiger, Hptm. v. Kühlwetter, Hptm. Wiedeburg, Hptm. Taischik, Hptm. Hüger (Carl), Hptm. Röhr, Hptm. Hüger (Hermann), Hptm. Gerstein, Hptm. Höfer, Oblt. Brüning, Lt. Lancelle (Otto).

In der vom Königlich Preußischen Kriegsministerium herausgegebenen Rangliste von 1914 sind beim Cleveschen Feldartillerie-Regiment Nr. 43 folgende Reserve-Offiziere mit der Angabe der zuständigen Bezirkskommandos verzeichnet:

Hptm. Schlichter,	Bez.Kdo. Berlin	Oblt. Eckardt,	Bez.Kdo. Schleswig
Oblt. Kiesekamp,	Bez.Kdo. Duisburg	Oblt. Göers,	Bez.Kdo. Dortmund
Oblt. Schneemann,	Bez.Kdo. Wesel	Oblt. Rosorius,	Bez.Kdo. Duisburg
Oblt. Schweling,	Bez.Kdo. Düsseldorf	Oblt. Lancelle,	Bez.Kdo. Worms
Oblt. Bering,	Bez.Kdo. Bochum	Oblt. Schetter,	Bez.Kdo. Köln
Oblt. Diehl,	Bez.Kdo. Essen	Oblt. Backmann,	Bez.Kdo. Münster

Lt. Hagedorn,	Bez.Kdo. Dortmund
Lt. Freimuth,	Bez.Kdo. Bochum
Lt. Richter,	Bez.Kdo. Rheydt
Lt. Korten,	Bez.Kdo. Mülheim-Ruhr
Lt. Berckhoff,	Bez.Kdo. Düsseldorf
Lt. Kiesekamp,	Bez.Kdo. Coesfeld
Lt. Sarrazin,	Bez.Kdo. Coesfeld
Lt. Hövel,	Bez.Kdo. Münster
Lt. Buchmann,	Bez.Kdo. Wesel
Lt. Schlichter,	Bez.Kdo. Soest
Lt. Stratmann,	Bez.Kdo. Bochum
Lt. Tenholt,	Bez.Kdo. Essen
Lt. Harte,	Bez.Kdo. Kassel
Lt. Breitenstein, Fr.,	Bez.Kdo. Wesel
Lt. Hertel,	Bez.Kdo. Rheydt
Lt. Feldmann,	Bez.Kdo. Mülheim-Ruhr
Lt. Zweigert, Arthur,	Bez.Kdo. Mülheim-Ruhr
Lt. Verron,	Bez.Kdo. Halle
Lt. Schede,	Bez.Kdo. Danzig
Lt. Bachem,	Bez.Kdo. Kiel
Lt. Dorsemagen,	Bez.Kdo. Wesel
Lt. Gatermann,	Bez.Kdo. Duisburg
Lt. Wedemeyer.	Bez.Kdo. Rastenburg
Lt. Merscheim,	Bez.Kdo. Essen
Lt. Becker,	Bez.Kdo. Hagen
Lt. Hüchtebrock,	Bez.Kdo. Bochum
Lt. Loerbroks,	Bez.Kdo. Bochum
Lt. Breitenstein, Paul,	Bez.Kdo. Wesel
Lt. Knehe,	Bez.Kdo. Duisburg
Lt. Meyer,	Bez.Kdo. Saarbrücken
Lt. Vitua,	Bez.Kdo. Lennep
Lt. Wemmer,	Bez.Kdo. Dortmund
Lt. Bergmann,	Bez.Kdo. Soest
Lt. Haentjes,	Bez.Kdo. Wesel
Lt. Bangen,	Bez.Kdo. Duisburg
Lt. Thywissen,	Bez.Kdo. Wesel
Lt. Böcking,	Bez.Kdo. Kassel
Lt. Beisenkötter,	Bez.Kdo. Münster
Lt. Krüger,	Bez.Kdo. Soest
Lt. Massenez,	Bez.Kdo. Bochum
Lt. Waller	Bez.Kdo. Barmen
Lt. Stieve,	Bez.Kdo. Münster
Lt. Ascher,	Bez.Kdo. Münster
Lt. Mann,	Bez.Kdo. Mannheim
Lt. Wilhelms,	Bez.Kdo. Mühlhausen/Th.
Lt. Carp,	Bez.Kdo. Dortmund
Lt. Vorsteher,	Bez.Kdo. Barmen
Lt. Heinemann,	Bez.Kdo. Düsseldorf
Lt. Gerstein,	Bez.Kdo. Hagen
Lt. Witter,	Bez.Kdo. Essen
Lt. Benthaus,	Bez.Kdo. Essen
Lt. Scholten,	Bez.Kdo. Soest
Lt. Basten,	Bez.Kdo. Göttingen
Lt. Schwenger,	Bez.Kdo. Köln
Lt. Uhlenbruck,	Bez.Kdo. Mülheim-Ruhr
Lt. Zweigert, W.,	Bez.Kdo. Essen
Lt. Weiberg,	Bez.Kdo. Bochum
Lt. Richard,	Bez.Kdo. Dortmund
Lt. Hosterbach,	Bez.Kdo. Düsseldorf
Lt. Walter,	Bez.Kdo. Gelsenkirchen
Lt. Diefenbach,	Bez.Kdo. Mülheim-Ruhr
Lt. Rosenkranz,	Bez.Kdo. Frankfurt a. M.
Lt. Baltin,	Bez.Kdo. Hagen i.W.
Lt. Jünger,	Bez.Kdo. Bonn
Lt. Wiesel,	Bez.Kdo. Erfurt
Lt. Schroeder,	Bez.Kdo. Köln

2. August 1914.

Regimentskommandeur: Major Frh. v. Beaulieu-Marconnay.
Adjutant: Oblt. Ziegler.
Führer d. Großen Bagage: Lt. d. R. Hüchtebrock.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Heinemann.
Regiments-Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Gottschalk.
Regiments-Veterinär: Stabsveterinär Brost.

I. Abteilung.

Kommandeur: Major Krimler.
Adjutant: Lt. Köttgen.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. R. Krüger.
Abteilungs-Arzt: Oberarzt d. R. Dr. Pagels.
Abteilungs-Veterinär: Oberveterinär d. R. Hilderscheid.
Zahlmeister: Zahlmeister Schroers.

1. Batterie.

Chef: Hptm. Wolff.
Oblt. d. R. Lancelle.
Lt. d. R. Sarrazin.
Lt. Müller.
Fähnrich Linneborn.

2. Batterie.

Chef: Hptm. Lobeck.
Oblt. Pellengahr.
Lt. d. R. Kiesekamp
Lt. d. R. Ascher.
Fähnrich Bernhard.

3. Batterie.

Chef: Hptm. Leonhard.
Oblt. d. R. Rosorius.
Lt. d. R. Zweigert.
Lt. Wiebe.
Fähnrich Toepper.

L.M.K.

Komm.: Hptm. a. D. de Greiff.
Oblt. d. R. Bering.
Lt. d. R. Vitua.
Lt. Wehmeier.

II. Abteilung.

Kommandeur: Major Bliesener.
Adjutant: Lt. Sauerhering.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. R. Bangen.
Abteilungs-Arzt: Stabsarzt d. R. Dr. Schweikert.
Veterinär: Oberveterinär Busch.
Unterveterinär Lütkefels.
Zahlmeister: Zahlmeister Weckermann.

4. Batterie.

Chef: Hptm. Rumpff.
Oblt. Funcke.
Lt. d. R. Buchmann.
Lt. d. R. Bergmann.
Lt. d. R. Richard.

5. Batterie.

Chef: Hptm. Beckhaus.
Oblt. d. R. Goers.
Lt. d. R. Stratmann.
Lt. v. Baumbach.
Lt. d. R. Jünger.

6. Batterie.

Chef: Hptm. Temme.
Oblt. d. R. Richter.
Lt. Sievers.
Lt. d. R. Carp.
Lt. d. R. Scholten.

L. M. K.

Komm.: Hptm. d. L. Schnorrenpfeil.
Oblt. d. R. Schneemann.
Lt. d. R. Wemmer.
Lt. Reimann.

1. Mai 1915.

Regimentskommandeur: Oberstlt. v. Selle.
Regimentsadjutant: Oblt. Sauerhering.
Führer der Großen Bagage: Lt. d. R. Heinemann.
Regiments-Arzt: Stabsarzt d. R. Dr. Schweikert.
Regiments-Veterinär: Stabsveterinär Becker.

I. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Lobeck.
Adjutant: Lt. Wiebe.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. R. Ascher.
Abteilungs-Arzt: Oberarzt d. R. Dr. Pagels.
Veterinär: Oberveterinär Hilderscheid.

1. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Wedemeyer.
Lt. Wehmeier.
Lt. d. R. Fingscheidt.

2. Batterie.

Führer: Oblt. Pellengahr.
Lt. d. L. Killing.
Lt. d. R. Jaeger.
Lt. Schneider.
Lt. d. L. Freudenfeld.
Lt. Köttgen.

3. Batterie.

Führer: Oblt. Köttgen.
Lt. d. R. Peetz.
Lt. d. R. Fitger.

L. M. K.

Komm.: Hptm. a. D. de Greiff.
Feldwebellt. Schmidt.

II. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Leonhard.
Adjutant: Lt. Müller.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. L. Ridder.
Abteilungs-Arzt: Unterarzt Rückel.
Veterinär: Oberveterinär Busch.
Veterinär Lütkefels.

4. Batterie.

Führer: Oblt. Funcke.
Oblt. d. R. Hüchtebrock.
Lt. Falckenberg.
Lt. d. R. Donandt.

5. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Loerbroks.
Lt. d. R. Richard.
Lt. d. L. Hecking.
Lt. d. R. Küsters.
Lt. d. R. Bastelberger.

6. Batterie

Führer: Oblt. v. Baumbach.
Lt. d. R. Bangen.
Lt. Toepper.
Lt. d. R. Poensgen.
Lt. d. R. Hurck.
Lt. Knupe.
Lt. Bene.

L. M. K.

Komm.: Hptm. d. L. Schnorrenpfeil.
Lt. d. R. Rose.

B. A. K.-Zug.

Führer: Lt. d. R. Boemke.

1. September 1915.

Regimentskommandeur: Oberstlt. v. Selle.
Adjutant: Oblt. Sauerhering.
Führer der Großen Bagage:
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Heinemann.
Regiments-Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Friedrichs.
Regiments-Veterinär: Stabsveterinär Becker.

I. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Lobeck.
Adjutant: Oblt. Wiebe.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. R. Ascher.
Veterinär: Veterinär Lütkefels.

1. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Wedemeyer.
Lt. Wehmeier.
Lt. d. R. Fingscheidt.

2. Batterie.

Führer: Oblt. Pellengahr.
Lt. d. L. Killing.
Lt. d. R. Jaeger.
Lt. Schneider.
Lt. Köttgen.

3. Batterie.

Führer: Oblt. Köttgen.
Oblt. d. R. Dorsemagen.
Lt. d. R. Peetz.
Lt. d. R. Fitger.

L. M. K.

Komm.: Hptm. a. D. de Greiff.
Lt. d. L. Freudenfeld.
Feldwebellt. Schmidt.

II. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Leonhard.
Adjutant: Lt. Müller.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. L. Ridder.
Abteilungs-Arzt: Feldunterarzt Rückel.
Veterinär: Oberveterinär Busch.
Feldunterveterinär Menzel.

4. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Hüchtebrock.
Lt. Falckenberg.
Lt. d. R. Donandt.

5. Batterie.

Führer: Hptm. d. R. Jungeblodt.
Lt. d. L. Hecking.
Lt. d. R. Küsters.
Lt. d. R. Bastelberger.

6. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Loerbroks.
Lt. d. R. Bangen.
Lt. d. R. Poensgen.
Lt. d. R. Hurck.
Lt. Bene.

L. M. K.

Komm.: Hptm. d. L. Schnorrenpfeil.
Oblt. d. R. Kiesekamp.
Lt. d. R. Rose.
Lt. d. R. Langhans.

1. Juli 1916.

Regimentskommandeur: Oberstlt. v. Selle.
Regimentsadjutant: Hptm. Sauerhering.
Führer der Großen Bagage: Lt. d. R. Heinemann.
Ordonnanzoffizier: Lt. Wehmeier.
Regiments-Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Friedrichs.
Regiments-Veterinär: Stabsveterinär Becker.

I. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Lobeck.
Adjutant: Oblt. Wiebe.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. R. Ascher.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Wiesel.
Abteilungs-Arzt: Ass.-Arzt d. L. Dr. Hülsenbeck.
Abteilungs-Veterinär: Veterinär Lütkefels.
Feldhilfsveterinär Richter.
Zahlmeister: Zahlmeister Schroers.

1. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Wedemeyer.
Oblt. d. R. Krüger.
Lt. d. L. Hecking.
Lt. d. R. Fingscheidt.
Lt. d. R. Rose.

2. Batterie.

Führer: Hptm. Pellengahr.
Oblt. d. R. Bangen.
Lt. Knupe.
Lt. d. L. Killing.
Lt. d. R. Hurck.
Lt. d. R. Figge.

3. Batterie.

Führer: Hptm. Köttgen.
Lt. d. R. Poensgen.
Lt. d. R. Peetz.
Lt. d. R. Graefer.

L. M. K. I.

Komm.: Hptm. a. D. de Greiff.
Lt. d. R. Edelbrock.
Feldwebellt. Schmidt.
Offizierstellv. Hestermann.

II. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Ziegler.
Adjutant: Lt. Falckenberg.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. L. Ridder.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Heimes.
Abteilungs-Arzt: Feldunterarzt Nückel.
Abteilungs-Veterinär: Oberveterinär Busch.
Zahlmeister: Zahlmeister Weckermann.

4. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Hüchtebrock.
Lt. d. R. Donandt.
Lt. Bischoff.
Lt. d. R. Richard.

6. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Dorsemagen.
Lt. d. R. Küsters.
Lt. d. R. Bastelberger.
Lt. d. R. Schenck.

5. Batterie.

Führer: Hptm. d. R. Jungeblodt.
Lt. d. R. Jäger.
Lt. Köttgen.
Lt. Bong-Schmidt.

L. M. K. II.

Komm.: Hptm. d. R. Kiesekamp.
Lt. d. L. Freudenfeld.
Lt. d. L. Langhans.

1. Februar 1917.

Regimentskommandeur: Oberstlt. v. Selle.
Regimentsadjutant: Lt. Falckenberg.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Donandt.
Fernsprechoffizier: Lt. d. R. Figge.
Regiments-Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Friedrichs.
Regiments-Veterinär: Stabsveterinär Becker.

I. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Lobeck.
Adjutant: Lt. Bong-Schmidt.
Verpflegungsoffizier: Oblt. d. R. Ascher.
Beobachtungsoffizier: Lt. d. R. Reimann.
Abteilungs-Arzt: Ass.-Arzt d. L. Dr. Hülsenbeck.
Abteilungs-Veterinär: Feldhilfsveterinär Richter.
Unterveterinär Brockmann.

1. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Wedemeyer.
Lt. d. R. Poensgen.
Lt. d. L. Hecking.
Lt. d. R. Mehlkopf.
Lt. d. R. Bartels.

2. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Krüger.
Lt. d. L. Killing.
Lt. Bischoff.
Lt. Graff.
Lt. d. R. Bleckmann.

5. Batterie.

Führer: Hptm. d. R. Jungeblodt.
Lt. d. R. Jäger.
Lt. d. R. Fingscheidt.
Lt. d. R. Bock.
Lt. Niemann.

II. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. d. R. Deiters.
Adjutant: Lt. d. R. Heimes.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. L. Ridder.
Beobachtungsoffizier: Lt. d. R. Scheidt.
Abteilungs-Arzt: Feldunterarzt Lichtschlag.
Abteilungs-Veterinär: Feldhilfsveterinär Richter.
Zahlmeister: Zahlmeister Weckermann.

3. Batterie.

Führer: Hptm. Köttgen.
Lt. d. R. v. Campe.
Lt. d. R. Wentzel.
Lt. d. R. Kreutzer.
Lt. d. R. Uhlenbruck.

4. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Hüchtebrock.
Lt. d. L. Langhans.
Lt. d. R. Richard.
Lt. d. R. de Greiff.
Offizierstellv. Kleuke.

6. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Dorsemagen.
Lt. d. R. Küsters.
Lt. d. R. Inden.
Lt. d. R. Knopf.
Lt. d. R. Carp.
Lt. d. R. Knupe.

III. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Groch.
Adjutant: Lt. d. R. Florschütz.
Beobachtungsoffizier: Lt. d. R. Flohr.
Abteilungs-Arzt: Stabsarzt Dr. Körting.
Abteilungs-Veterinär: Oberveterinär Busch.
Zahlmeister: Zahlmeisterstellv. Thiele

7. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Wiesel.
Lt. d. R. Bastelberger.
Lt. d. R. Graefer.

8. Batterie.

Führer: Lt. Wehmeier.
Lt. d. R. Hurck.
Lt. d. R. Edelbrock.
Lt. d. R. Schulte.
Offizierstellv. Vesper.

9. Batterie.

Führer: Hptm. Sievers.
Lt. Köttgen.
Lt. d. R. Hiller.
Lt. d. R. Richels.
Offizierstellv. Wirts.
Offizierstellv. Stratmann.

August 1917.

Regimentskommandeur: Major Seggel.
Regimentsadjutant: Lt. Falckenberg.
Lt. d. R. Donandt.
Lt. d. R. Graefer.
Lt. d. R. Reimann.

I. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Pellengahr.
Adjutant: Lt. Bong-Schmidt.
Beobachtungsoffizier: Lt. d. R. Scherf.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. L. Killing.

1. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Wedemeyer.
Lt. Niemann.
Lt. d. R. Bartels.
Lt. d. L. Graßhoff.

2. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Krüger.
Lt. d. R. Küsters.
Lt. d. R. Schmidt.
Lt. Hüster.

3. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. von Campe.
Lt. d. R. Kreutzer.
Lt. d. R. Schneider.
Lt. d. R. Stratmann.

II. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. d. R. Deiters.
Adjutant: Lt. d. R. Heimes.
Beobachtungsoffizier: Lt. d. R. Scheidt.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. R. Wentzel.

4. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Hüchtebrock.
Lt. d. R. Bastelberger.
Lt. d. R. Carp.
Lt. d. R. Bohnenkamp.
Lt. d. R. Lauf.

5. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Jäger.
Lt. d. R. Bock.
Lt. d. R. Aust.
Lt. d. R. Weilinghaus.

6. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Dorsemagen.
Lt. d. L. Ridder.
Lt. Knupe.

III. Abteilung.

Kommandeur: Major d. L. Roßkothen.
Adjutant: Lt. d. R. Florschütz.
Beobachtungsoffizier: Lt. d. R. Uhlenbruck.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. R. Ascher.

7. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Wiesel.
Lt. d. R. Laux.
Lt. d. R. Senge.

8. Batterie.

Führer: Lt. Wehmeier.
Lt. d. R. Hurck.
Lt. d. R. Große-Schmidtmann.
Lt. Graff.

9. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Carp.
Lt. d. R. Bleckmann.
Lt. d. R. Kaltheuner.
Lt. d. R. Reintjes.

Ende März 1918.

Regimentsstab: Kommandeur Major Seggel.
Regimentsadjutant: Lt. Falckenberg.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Carp.
Fernsprechoffizier: Lt. d. R. Uhlenbruck.

I. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Pellengahr.
Adjutant: Lt. Bong-Schmidt.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Scherf.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. L. Killing.
Abteilungs-Arzt: Oberarzt d. L. Dr. Hülsenbeck.
Abteilungs-Veterinär: Veterinär Brockmann.
Zahlmeister: Zahlmeister Schroers.

1. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Wedemeyer
Lt. d. R. Laux.
Lt. d. R. Bartels.
Lt. Schneider.
Offizierstellvertr. Jesper.

2. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Krüger.
Lt. d. R. Graefer.
Lt. d. R. Schmidt.
Lt. d. R. Saenger.
Offizierstellv. Meyer.

3. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Jäger.
Lt. d. R. Knupe (Helmut).
Lt. d. R. Gerdes.
Lt. d. R. Hermann (A.V.O. b. J.R. 16)
Lt. d. R. Bollmann.
Offizierstellv. Schwarzbach.
Offizierstellv. Fischer.

L. M. K. 1216.

Komm.: Hptm. d. L. Haulick.
Lt. d. R. Degen.
Offizierstellv. Pallentin.

II. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. d. R. Deiters.
Adjutant: Lt. d. R. Heimes.
Beobachtungsoffizier: Lt. d. R. Weilinghaus.
Abteilungs-Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Friedrichs.
Abteilungs-Veterinär: Oberveterinär d. R. Krosz.
Zahlmeister: Zahlmeister Weckermann.

4. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Hüchtebrock.
Lt. d. R. Bastelberger.
Lt. d. R. Peters (kdt. z. A.F. 14).
Lt. d. R. Bohnenkamp.
Lt. d. R. Henfling.
Feldwebellt. Große.

6. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Dorsemagen.
Lt. d. L. Ridder.
Lt. d. R. Thormeier.
Lt. d. R. Heesch.

9. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Carp.
Lt. d. L. Graßhoff.
Lt. d. R. Schamberger.
Lt. d. R. Schäfer.

L. M. K. 1218.

Komm.: Hptm. d. R. Nicolai.
Lt. d. R. Glebe.
Feldwebellt. Hinkelmann.

III. Abteilung.

Kommandeur: Major v. Hippel.
Adjutant: Lt. d. R. Florschütz (am 29. März verunglückt).
Nachfolger Lt. d. R. Auft.
Beobachtungsoffizier: Lt. d. R. Lauf.
Verpflegungsoffizier: Oblt. d. R. Aſcher.
Abteilungs-Arzt: Oberarzt d. R. Dr. Brauer.
Abteilungs-Veterinär: Oberveterinär d. R. Daniels.
Feldhilfsveterinär d. R. Danner.
Zahlmeiſter: Zahlmeiſterſtellv. Thiele.

5. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Küſters.
Lt. d. R. Erythropel.
Lt. Niemann.
Lt. d. R. Popken.
Lt. d. R. Andrießen.

8. Batterie.

Führer: Oblt. Wehmeier.
Lt. d. R. Hurck.
Lt. d. R. Schweres.
Lt. d. R. Regelmeier.
Lt. d. R. Sickmeier.

7. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Wieſel.
Lt. d. R. Laux.
Lt. d. R. Serage.
Lt. d. R. Wieland.
Lt. d. R. Inden.

L. M. K. 1222.

Komm.: Hptm. d. R. Jakob.
Lt. Mürau.
Feldwebellt. Lahmann.

10. Juli 1918.

Regimentskommandeur: Major Seggel.
Regimentsadjutant: Lt. Falckenberg.
Lt. d. R. Auft.
Lt. d. R. Uhlenbruck.
Lt. d. R. Lauf.

I. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Pellengahr.
Adjutant: Lt. d. R. Scherf.
Beobachtungsoffizier: Lt. d. R. Gerdes.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. L. Killing.

1. Batterie.

Führer: Hptm. d. R. Wedemeyer.
Lt. d. R. Fingſcheidt.
Lt. d. R. Bartels.
Lt. d. R. Janſen.
Lt. Niemann.

2. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Graefer,
Lt. d. R. Bohnenkamp.
Lt. d. R. Saenger.
Lt. d. R. Lucas.

3. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Sand.
Lt. d. R. Knupe.
Lt. d. R. Thönissen.
Lt. d. R. Reif.
Lt. d. R. Hermann.

II. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. d. R. Deiters.
Adjutant: Lt. d. R. Heimes.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Weilinghaus.
Verpflegungsoffizier: Lt. d. L. Graßhoff.

4. Batterie.

Führer: Hptm. d. R. Hüchtebrock.
Lt. d. R. Bastelberger.
Lt. Nielsen.
Lt. d. R. Schnurbusch.

6. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Donandt.
Lt. d. R. Heesch.
Lt. d. R. Knehe.
Lt. d. R. Klein.
Lt. d. R. Reintjes.

9. Batterie.

Führer: Oblt. d. R. Carp.
Lt. d. R. Koch.
Lt. d. R. Schamberger.
Lt. d. R. Maas.
Lt. d. R. Langenberg.

III. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Heike.
Adjutant: Lt. d. R. Carp.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Schneider.
Verpflegungsoffizier: Oblt. d. R. Ascher.

5. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Küsters.
Lt. d. R. Laux.
Lt. d. R. Backs.
Lt. d. R. Andrießen.
Lt. d. R. Becker.

7. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Florschütz.
Lt. d. R. Senge.
Lt. d. R. Strangfeldt.
Lt. d. R. Overbeck.

8. Batterie.

Führer: Lt. d. L. Ridder.
Lt. d. R. Schmidt.
Lt. d. R. Schweres.
Lt. d. R. Sickmeyer.

L. M. K. 1218.

Komm.: Hptm. d. R. Nicolai.
Lt. d. R. Glebe.
Feldwebellt. Hinkelmann.

L. M. K. 1216.

Komm.: Hptm. d. L. Haulick.
Lt. d. R. Degen.
Feldwebellt. Raupach.

L. M. K. 1222.

Komm.: Hptm. d. R. Müller.
Lt. d. R. Erythropel.
Feldwebellt. Lahmann.

31. August 1918.

Regimentskommandeur: Major Seggel.
Regimentsadjutant Lt. Falckenberg.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Aust.
Nachrichtenoffizier: Lt. d. R. Uhlenbruck.
Führer der Großen Bagage: Lt. d. R. Lauf.

I. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Pellengahr.
Adjutant: Lt. d. R. Scherf.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Heesch.

1. Batterie.

Führer: Hptm. d. R. Wedemeyer.
Lt. d. R. Fingscheidt.
Lt. d. R. Bartels.
Lt. d. R. Jansen.

2. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Graefer.
Lt. d. R. Bohnenkamp.
Lt. d. R. Saenger.
Lt. d. R. Lucas.
Lt. d. R. Klein.

3. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Sand.
Lt. d. R. Knupe.
Lt. d. R. Thönissen.
Lt. d. R. Hermann.
Lt. d. R. Reif.

L. M. K. 1216.

Komm.: Hptm. d. L. Haulick.
Lt. d. R. Degen.
Feldwebellt. Raupach.

II. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. d. R. Deiters.
Adjutant: Lt. d. R. Heimes.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Reintjes.

4. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Bastelberger.
Lt. Bong-Schmidt.
Lt. Nielsen.
Lt. d. R. Schnurbusch.
Lt. Schmidt.

6. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Donandt.
Lt. d. R. Knehe.
Lt. d. R. Klein.

9. Batterie.

Führer: Lt. Niemann.
Lt. d. R. Koch.
Lt. d. R. Schamberger.
Lt. d. R. Maas.
Lt. d. R. Langenberg.

L. M. K. 1218.

Komm.: Hptm. d. R. Nicolai.
Lt. d. R. Glebe.
Feldwebellt. Hinkelmann.

III. Abteilung.

Kommandeur: Hptm. Heike.
Adjutant: Lt. d. R. Carp.
Ordonnanzoffizier: Lt. d. R. Schneider.
Verpflegungsoffizier: Oblt. d. R. Ascher.

5. Batterie.

Führer: Lt. d. R. Laux.
Lt. d. R. Backs.
Lt. d. R. Andrießen.
Lt. d. R. Becker.

7. Batterie.

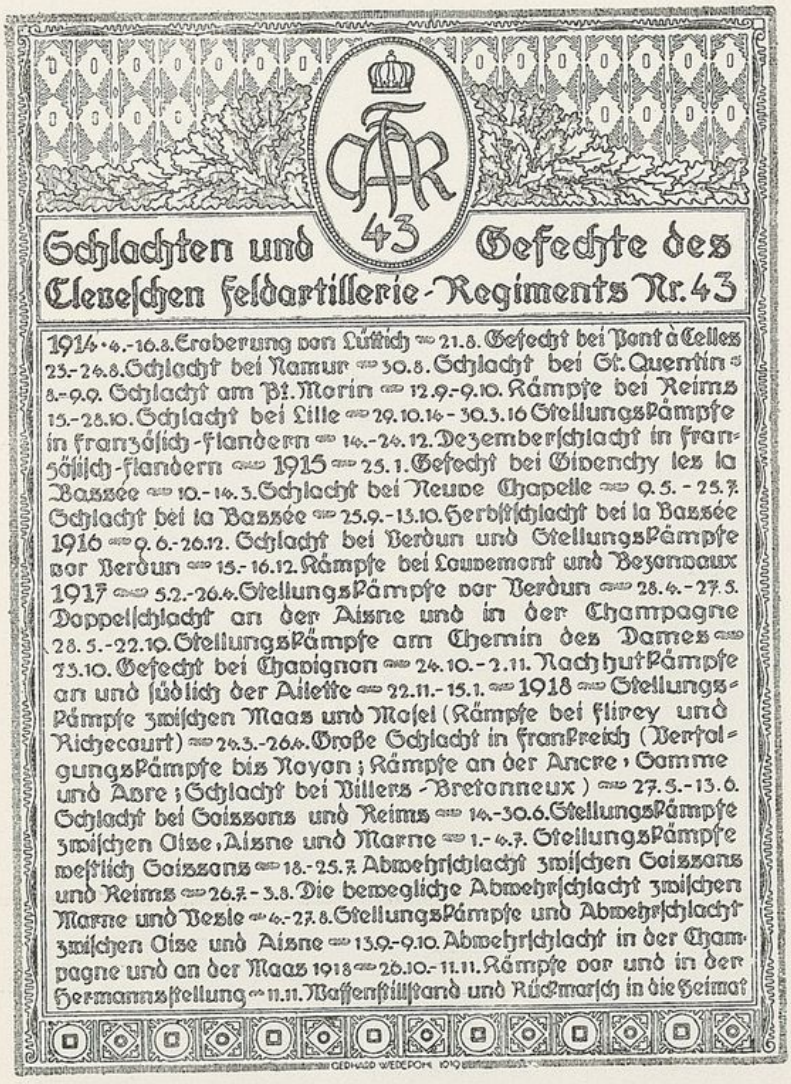
Führer: Lt. d. R. Florschütz.
Lt. d. R. Senge.
Lt. d. R. Strangfeldt.
Lt. d. R. Overbeck.

8. Batterie.

Führer: Lt. d. L. Ridder.
Lt. d. R. Schmidt.
Lt. d. R. Schweres.
Lt. d. R. Sickmeyer.

L. M. K. 1222.

Führer: Hptm. d. R. Müller.
Lt. d. R. Erythropel.
Feldwebellt. Lahmann.


FAR
43
Schlachten und Gefechte des
Cleveschen Feldartillerie-Regiments Nr. 43
1914 • 4.-16.8. Eroberung von Lüttich — 21.8. Gefecht bei Pont à Celles 23.-24.8. Schlacht bei Namur — 30.8. Schlacht bei St. Quentin 5.-9.9. Schlacht am Pt. Morin — 12.9.-9.10. Kämpfe bei Reims 15.-28.10. Schlacht bei Lille — 29.10.14 - 30.3.16 Stellungskämpfe in französisch-flandern — 14.-24.12. Dezemberschlacht in französisch-flandern — 1915 — 25.1. Gefecht bei Givenchy les la Bassée — 10.-14.3. Schlacht bei Neuve Chapelle — 9.5. - 25.7. Schlacht bei la Bassée — 25.9.-13.10. Herbstschlacht bei la Bassée 1916 — 9.6.-26.12. Schlacht bei Verdun und Stellungskämpfe vor Verdun — 15.-16.12. Kämpfe bei Louvemont und Bezonvaux 1917 — 5.2.-26.4. Stellungskämpfe vor Verdun — 28.4.-27.5. Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne 28.5.-22.10. Stellungskämpfe am Chemin des Dames — 23.10. Gefecht bei Chavignon — 24.10.-2.11. Nachhutkämpfe an und südlich der Ailette — 22.11.-15.1. — 1918 — Stellungskämpfe zwischen Maas und Mosel (Kämpfe bei Flirey und Richecourt) — 24.3.-26.4. Große Schlacht in Frankreich (Verfolgungskämpfe bis Noyon; Kämpfe an der Ancre, Somme und Avre; Schlacht bei Villers-Bretonneux) — 27.5.-13.6. Schlacht bei Soissons und Reims — 14.-30.6. Stellungskämpfe zwischen Oise, Aisne und Marne — 1.-4.7. Stellungskämpfe westlich Soissons — 18.-25.7. Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims — 26.7.-3.8. Die bewegliche Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle — 4.-27.8. Stellungskämpfe und Abwehrschlacht zwischen Oise und Aisne — 13.9.-9.10. Abwehrschlacht in der Champagne und an der Maas 1918 — 26.10.-11.11. Kämpfe vor und in der Hermannsstellung — 11.11. Waffenstillstand und Rückmarsch in die Heimat
GERHARD WEDEPOHL 1919

Unvergessen ruhen unsere gefallenen Kameraden in fremder Erde.
Grab des Gefr. Witte 4./43.

Denkmal der Weseler Regimenter in Wesel.

Ehrenliste

des Cleveschen Feldartillerie-Regiments Nr. 43.*)

Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker.

Gefallen:

Richter, Ernst, Oblt. d. R., 6./43, verw. 30. 8. 14 b. Mézières, gest. 8. 9. 14 in St. Quentin.

Jünger, Karl, Lt. d. R., 5./43, gef. 30. 8. 14 b. Mézières.

Thywissen, Heinrich, Lt. d. R. (Ers.Abt./F.A.R. 69), gef. 12. 9. 14 b. Essey.

Meyer zu Selhausen, Hermann, Lt. d. R. (J.R. 56), verw. 25. 1. 15 b. Givenchy, gest. 26. 1. 15 in Marquillies.

Tenholt, Wilhelm, Oblt. d. R. (Res.Ers.J.R. 1), gef. 23. 2. 15 b. Ripont.

Richard, Bernhard, Lt. d. R., 5./43, gef. 14. 6. 15 b. Givenchy.

Feldmann, Otto, Oblt. d. R. (F.A.R. 100), vermißt 25. 9. 15 b. Perthes.

Tenholt, Hans, Oblt. d. R. (J.R. 330), gef. 30. 7. 15 b. Tsisisk.

Schneider, Gerhard, Lt. (Artl.Flieg.Abt. 227), gef. (abg.) 8. 8. 16 b. Deûlemont.

Schlichter, Heinrich, Hptm. d. R. (R.F.A.R. 7), gef. 9. 6. 17 b. Béthenivile.

Hosterbach, Josef, Lt. d. R. (F.A.R. 69), verw. 8. 9. 17 b. Ville, gest. 11. 9. 17 in Peuvillers.

Bene, Hans-Karl, Lt. (Führ. d. Flakzugs 42), gef. 20. 9. 17 b. Moorseele.

Graff, Friedrich, Lt., 8./43, gef. 22. 9. 17 bei Pinon.

Gramberg, Bruno, Lt. d. R. (F.A.R. 504), gef. 17. 10. 17 b. Ft. de Malmaison (Chemin des Dames).

Kaltheuner, Heinrich, Lt. d. R., 9./43, verw. 25. 10. 17 b. Anizy, gest. 27. 10. 17 in Dercy.

---

*) Als „gef." sind auch diejenigen geführt, die noch am Tage ihrer tötlichen Verwundung, wenn auch nicht auf dem Gefechtsfelde starben. — Unter „vermißt" sind nur die Vermißten geführt, deren Verbleib unbekannt ist, so daß mit ihrem Tode zu rechnen ist. Diejenigen unter ihnen, die gerichtlich für tot erklärt worden sind, was nur auf Antrag geschieht, sind durch „G. tot" bezeichnet. Es bedeutet z. B. „G. tot: 23. 10. 17": gerichtlich für tot erklärt, als Todestag ist der 23. 10. 17 anzusehen.

Hüſter, Richard, Lt., 2./43, verw. 6. 12. 17 b. Meizerais, geſt. 16. 12. 17 in Jaulny.
Heynen, Ernſt, Hptm. (R.F.A.R. 15), geſt. 22. 12. 17 inf. Krankh. in Weſel.
Bock, Ulrich, Lt. d. R., 5./43, gef. 8. 1. 18 b. Meizerais.
Popken, Wilhelm, Lt. d. R., 5./43, gef. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Bollmann, Rudolf, Lt. d. R., 3./43, gef. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Schäfer, Richard, Lt. d. R., 9./43, gef. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Schneider, Bernhard, Lt., 1./43, gef. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Dorſemagen, Johannes, Hptm. d. R., 6./43, gef. 8. 4. 18 b. Moreuil.
Bleckmann, Fritz, Lt. d. R., 6./43, verw. 8. 4. 18 b. Moreuil, geſt. 14. 4. 18 in Roſières.
Würtz, Arthur, Lt. d. R., 6./43, gef. 8. 4. 18 b. Moreuil.
Peetz, Emil, Lt. d. R. (F.A.R. 81), gef. 27. 4. 18 b. Wytſchaete.
Bock, Otto, Lt. d. R., 1./43., gef. 27. 5. 18 b. Landricourt.
Regelmeier, Bernhard, Lt. d. R., 8./43, verw. 1. 6. 18 b. Vaſſens, geſt. 22. 6. 18 in Charmes.
Vorſter, Hermann, Lt. d. R., gef. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Wirbitzky, Edgar, Lt. d. R., 9./43, gef. 28. 6. 18 b. Dommiers.
Haarmann, Karl, Lt. d. R., II. Erſ./43, 3. Erſ.Bttr., geſt. 10. 7. 18 inf. Krankheit in Hamm i. W.
Hüchtebrock, Johannes, Hptm. d. R., 4./43, verw. 20. 8. 18 b. Le Banc de Pierre, geſt. 21. 8. 18 in Landricourt.
Dr. Friedrichs, Hermann, St.-Arzt d. L., Rgts.St./43, verw. 20. 8. 18 b. Le Banc de Pierre, geſt. 21. 8. 18 in Landricourt.
Graßhoff, Alfred, Lt. d. L., St. II./43, gef. 20. 8. 18 b. Le Banc de Pierre.
Weilinghaus, Alois, Lt. d. R., gef. 20. 8. 18 b. Le Banc de Pierre.
Köttgen, Günther, Lt. (Ldw.F.A.R. 255), gef. 30. 9. 18 b. Kortewilde.
Becker, Andreas, Lt. d. R. 5./43, gef. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Ridder, Wilhelm, Lt. d. L., 8./43, gef. 5. 10. 18 b. La Neuville.
Thöniſſen, Paul, Lt. d. R., 3./43, gef. 6. 10. 18 b. Jouaville.
Becker, Andreas, Lt. d. R., 5./43, gef. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Otto, Albert, Htpm. (Gen.St. 4. Erſ.Div.), erkr. 22. 11. 18 b. Rückmarſch, geſt. 28. 11. 18 in Lippſtadt.
Diefenbach, Kurt, Lt. d. R. (R.F.A.R. 29), geſt. 1. 12. 18 inf. Krankh. in Oberhauſen (Rhld.).
Schründer, Max, Lt. d. R., gef. im Grenzſchutz Oſt.
Hahn, Erich, Fahnj.Utffz., 1./43, verw. 25. 1. 15 b. La Baſſée, geſt. 29. 1. 15 in Marquillies.
Daelen, Reiner, Fahnj.Utffz., 4./43, gef. 5. 11.18 b. Jolimetz.

Verwundet:

Bliesener, Ulrich, Major, St. II./43, verw. 12. 8. 14 b. Lüttich.
Köttgen, Albert, Lt. u. Adj., St. I./43, l. verw. 23. 8. 14 b. Lobbes.
Sievers, Erich, Lt., 6./43, ſchw. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Funcke, Eduard, Oblt., 4./43, l. verw. 7. 9. 14 b. Joches.

Schnorrenpfeil, Hptm. d. L., L.M.K. II./43, l. verw. 7. 9. 14 b. Joches.
Frhr. v. Beaulieu-Marconnay, Adolf, Major u. Rgts.Kdr., Rgts.-Stab/43, l. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Reimann, Richard, Lt., 6./43, schw. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Rosorius, Clemens, Oblt. d. R., 3./43, schw. verw. 15. 9. 14 b. Merlet.
Bergmann, Karl, Lt. d. R., 4./43, l. verw. 16. 9. 14 b. Reims.
Uhlenbruck, Max, Lt. d. R., Ers./43, 2. Ers.Bttr., verw. 7. 12. 14 b. Montsec.
Hecking, Franz, Lt. d. L. (J.R. 56), l. verw. 25. 1. 15 b. La Bassée.
Linneborn, Kuno, Lt., 1./43, schw. verw. 25. 1. 15 b. La Bassée.
Wehmeier, Klaus, Lt., 1./43, l. verw. 9. 5. 15 b. Violaines.
Bastelberger, Karl, Lt. d. R., 5./43, l. verw. 16. 5. 15 b. La Bassée.
Peetz, Emil, Lt. d. R., 3./43, l. verw. 16. 5. 15 b. Violaines.
Bene, Hans-Karl, Lt., 6./43, l. verw. 19. 5. 15 b. Violaines.
Hundt, Kurt, Lt. d. R. (J.R. 56), l. verw. 24. 5. 15 b. Givenchy.
Toepper, Herbert, Lt., 5./43, schw. verw. 31. 7. 15 b. Violaines.
Carp, Helmut, Lt. d. R., 6./43, l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Poensgen, Helmut, Lt. d. R., 3./43, l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Lauz, Eugen, Lt. d. R., 3./43, schw. verw. 18. 12. 16 b. Chaume-Wald.
Poensgen, Helmut, Lt. d. R., 1./43, schw. verw. 18. 3. 17 b. Forges-Wald.
Lobeck, Fritz, Hptm., St. I./43, schw. verw. 3. 5. 17 b. Ployart.
Senge, Eugen, Lt. d. R., 5./43, l. verw. 19. 10. 17 b. Pinon.
v. Campe, Siegfried, Oblt. d. R., 3./43, schw. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Große-Schmidtmann, Hermann, Lt. d. R., 8./43, verw. 23. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Reintjes, Heinrich, Lt. d. R., 2./43, verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Bastelberger, Karl, Lt. d. R., 4./43, l. verw. 8. 1. 18 b. Essey.
Wiesel, Karl-Heinz, Lt. d. R., 7./43, l. verw. 8. 1. 18 b. Envezin.
Reintjes, Heinrich, Lt. d. R., 9./43, l. verw. 2. 4. 18 b. Arvillers.
Krüger, Martin, Oblt. d. R., 2./43, schw. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Heimes, Gustav, Lt. d. R. u. Adj., St. II./43, l. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Jäger, Karl, Lt. d. R., 3./43, schw. verw. 4. 4. 18 b. La Neuville.
Niemann, John, Lt., 5./43, schw. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Wieland, Günther, Lt. d. R., 7./43, l. verw. 4. 4. 18 b. Morisel.
v. Hippel, Eberhard, Major, St. III./43, schw. verw. 5. 4. 18 b. Morisel.
Kreutzer, Alfred, Lt. d. R., 9./43, l. verw. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Hüchtebrock, Johannes, Oblt. d. R., 4./43, verw. 7. 4. 18 b. Moreuil.
Bong-Schmidt, Ernst, Lt., St. I./43, l. verw. 9. 4. 18 b. Moreuil.
Siemens, Karl Wilhelm, Lt. d. R., 1./43, verw. 31. 5. 18 b. Selens.
Henfling, Friedrich, Lt. d. R., 1./43, l. verw. 3. 6. 18 b. Audignicourt.
Schmidt, Franz, Feldw.Lt., verw. 6. 6. 18.
Andriessen, Rudolf, Lt. d. R., 5./43, l. verw. 12. 6. 18 b. Vauz.
Wiesel, Karl-Heinz, Lt. d. R., 7./43, schw. verw. 15. 6. 18 b. Dommiers.
Herzog, Erich, Lt. d. R., 7./43, l. verw. 28. 6. 18 b. Dommiers.
Hurck, Josef, Lt. d. R., 3./43, l. verw. 28. 6. 18 b. Saconin.
Carp, Walter, Oblt. d. R., 9./43, verw. 20. 8. 18 Vauxrezis.

Senge, Eugen, Lt. d. R., 5./43, verw. 21. 8. 18 b. Soissons.
Schmidt, Erich, Lt., 8./43, verw. 6. 10. 18 b. St. Clément.
Backs, Emil, Lt. d. R., 5./43, verw. 1. 11. 18 b. Jolimetz.
Bischoff, Conrad, Fahnj., 4./43, l. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Falckenberg, Hermann, Fahnenj., 5./43, l. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Bischoff, Conrad, Fähnr., 4./43, l. verw. 10. 12. 14 b. La Bassée.
van der Wielen, Kurt, Fahnj.Gefr., 6./43, schw. verw. 29. 5. 18 b. Vauxbuin.

Unteroffiziere und Mannschaften.

Regiments-Stab.

Gefallen:

Küchel, Erwin, V.Wachtm. d. R., gef. 8. 9. 14 b. Joches.
Esch, Leonhard, Kan., verw. 24. 7. 17 im Waldlager b. Festieux, gest. 25. 7. 17 in Festieux.
Windmöller, Friedrich, Gefr., verw. 20. 8. 18 b. Vauxrezis, gest. 18. 9. 18 in Glogau.

Verwundet:

Eichberg, Albert, Gefr., verw. 24. 10. 17 b. Montbavin.
Lamm, Georg, Gefr., l. verw. 6. 4. 18 b. Mailly.
Potthast, Wilhelm, Gefr., l. verw. 6. 4. 18 b. Mailly.
Schiller, Emil, Kan., verw. 13. 6. 18.
Stammich, Alfred, Kan., verw. 21. 8. 18 b. Chavigny.

Stab I. Abteilung.

Gefallen:

Ternier, Heinrich, Ldw., gest. 5. 1. 15 inf. Krankh. in Douai.
Wiling, Josef, Kan., verw. 15. 10. 17 b. Vaudesson, gest. 22. 10. 17 in Fe. d'Avin.
Münder, August, Gefr., vermißt 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Engling, Wilhelm, San.Gefr., gef. 26. 9. 18 b. St. Souplet.

Verwundet:

Willing, Josef, Kan., l. verw. 9. 3. 16 b. Bauvin.
Becker, Friedrich, Utffz., l. verw. 26. 8. 16 b. Côte de Talou.
Großkurth, Richard, Kan., verw. 7. 10. 16 b. Forges.
Krachenfels, Wilhelm, Utffz., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Noll, Heinrich, Utffz., schw. verw. 21. 11. 17 b. Bouillonville.
Eulenburg, Ferdinand, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. La Neuville.
Fischer, Heinrich, Gefr., l. verw. 1. 6. 18 b. Le Mesnil.
Ruhnau, Arnold, San.-Soldat, verw. 16. 6. 18.
Peters, Theodor, Gefr., l. verw. 28. 6. 18 b. Vauxbuin.
Großkurth, Richard, Kan., verw. 26. 8. 18 b. Vauxbuin.
Kuhse, Paul, Kan., verw. 4. 11. 18 b. Jolimetz.

Stab II. Abteilung.

Gefallen:

Grün, Paul, Gefr., geft. 9. 10. 16 inf. Krankh. in Barmen.
Aleffen, Ignatz, Gefr., gef. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Lindemann, Karl, Sergt., gef. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.

Verwundet:

Pollmann, Arnold, Gefr. d. R., l. verw. 28. 10. 14 b. Pommereau.
Schweizer, Friedrich, Waffenm.Stellv., l. verw. 19. 5. 15 b. Violaines.
Foeffel, Nikolaus, Kan., l. verw. 30. 6. 15 b. La Baffée.
Liefmann, Hermann, Kan., l. verw. 15. 12. 16 b. Herbébois.
Reimers, Hermann, Utffz., l. verw. 3. 5. 17 b. St. Thomas.
Schlunke, Aloys, Gefr., l. verw. 10. 10. 17 b. Montarcène.
Schwaab, Aloyfius, Kan., fchw. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Jentzfch, Otto, Gefr., verw. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.
Müller, Karl, Gefr., verw. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.
Paſchen, Friedrich, Gefr., verw. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.
Herzka, Franz, Kan., verw. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.

Stab III. Abteilung.

Verwundet:

Kirchmann, Karl, Kan., l. verw. 4. 5. 17 b. Neuville.
Emeling, Adolf, Kan., l. verw. 13. 4. 18 b. Hangeft.
Koper, Heinrich, Kan., verw. 25. 7. 18 b. Pasly.

1. Batterie.

Gefallen:

Tödheide, Paul, Kan., verw. 23. 8. 14 b. Lobbes, geft. 18. 12. 14 in Aachen.
Holz, Paul, Gefr., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Ludwig, Max, Utffz. d. R., gef. 14. 9. 14 b. Merlet.
Nowack II, Martin, Ref., gef. 7. 11. 14 b. Pietre.
Buchholz, Stephan, Ref., gef. 25. 1. 15 b. La Baffée.
Oxe, Erich, Kr.Frw.Kan., gef. 11. 3. 15 b. Pommereau.
Moll, Paul, Gefr., gef. 12. 3. 15 b. Pommereau.
Hartwig, Richard, Kan., gef. 12. 3. 15 b. Pommereau.
Schreiber, Johann, Utffz., gef. 16. 5. 15 b. Violaines.
Münfter, Karl, Vizewachtm., verw. 21. 5. 15 b. Violaines, geft. 22. 5. 15 in Bauvin.
v. Kraft, Guftav, Utffz., gef. 21. 5. 15 b. Violaines.
Hümbs, Jofef, Kan., gef. 21. 5. 15 b. Violaines.
Sax, Friedrich, Kan., gef. 21. 5. 15 b. Violaines.
Brands, Albert, Kan., geft. (verungl.) 11. 4. 16 in Tournai.
Schneider, Johannes, Vizewachtm., verw. 11. 8. 16 b. Champneuville, geft. 15. 8. 16 a. H.Verb.Pl.
Hennicke, Karl, Gefr., geft. 6. 10. 16 inf. Krankh. in Lippfpringe.

Gerads, Anton, Gefr., gef. 7. 11. 16 b. Chaume-Wald.
Beckerhoff, Otto, Vizewachtm., gef. 18. 3. 17 b. Forges-Wald.
Twardowski, Kasimir, Kan., gef. 18. 3. 17 b. Forges-Wald.
Gygas, Arthur Richard, Kan., gest. 13. 5. 17 inf. Krankh. in Recklinghausen.
Quartier, Johann, Gefr., gef. 22. 6. 17 b. Bouconville.
Harmening, Wilhelm, Kan., gef. 20. 10. 17 b. Vaudesson.
Großblotekamp, Heinrich, Kan., gef. 21. 10. 17 b. Vaudesson.
Baranowski, Arthur, Kan., verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson, gest. 10. 12. 17 in Kassel.
Feustel, Arno, Kan., gef. 22. 12. 17 b. Nonsard.
Windhövel, Friedrich, Sergt., gef. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Kosack, Karl, Gefr., verw. 5. 4. 18 b. La Neuville, gest. 10. 4. 18 in Le Quesnel.
Peters, Heinrich, Kan., gef. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Kranz, Peter, Kan., gef. 11. 4. 18 b. Moreuil.
Gentzmer, Paul, Sergt., verw. 27. 5. 18 b. Landricourt, gest. 7. 6. 18 in Nouvion-Catillon.
Hillekes, Johann, Utffz., gef. 27. 5. 18 b. Landricourt.
Alpers, Johann, Kan., verw. 27. 5. 18 b. Landricourt, gest. 17. 6. 18 in Speyer.
Stegemann, Josef, Kan., gef. 27. 5. 18 b. Landricourt.
Ziemann, Walter, Kan., gef. 15. 6. 18 b. Saconin-et-Breuil.
Jaspers, Robert, Kan., verw. 20. 8. 18 b. Villers-la-Fosse, gest. 21. 8. 18 in Lizy.
Sauer, Josef, Kan., gef. 20. 8. 18 b. Villers-la-Fosse.
Grünwald, Johannes, Gefr., gef. 24. 8. 18 b. Juvigny.
Geppert, Georg, Gefr., gef. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Held, Otto, Kan., gef. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Obermeier, Gustav, Kan., gef. 9. 10. 18 b. Cauroy.
Schäfer, Julius, Kan., gef. 9. 10. 18 b. Cauroy.
Hennessen, Heinrich, Gefr., gest. 29. 10. 18 inf. Krankh. in Fourmies.
Berger, Paul, Kan., gest. 4. 8. 19 inf. Krankh. in Plauen i. Vogtl.

Verwundet:

Theussen, Wilhelm, Gefr., l. verw. 23. 8. 14 b. Lobbes.
Görtner, Gerhard, Kan., l. verw. 23. 8. 14 b. Lobbes.
Küpper, Hermann, Kan., l. verw. 23. 8. 14 b. Lobbes.
Brouant, Eugen, Kan., l. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Bergmann, Wilhelm, Wachtmstr., l. verw. 7. 9. 14 b. Joches.
Wolf, Ernst, Gefr., schw. verw. 7. 9. 14 b. Joches.
Brillen, Heinrich, Kan., schw. verw. 7. 9. 14 b. Joches.
Hoff, Karl, Kan., schw. verw. 7. 9. 14 b. Joches.
Honermann, Anton, Kan., l. verw. 7. 9. 14 b. Joches.
Rüggenbreer, Konrad, Kan., l. verw. 7. 9. 14 b. Joches.
Ringelband, Wilhelm, Utffz. d. R., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Schmitz, Theodor, Utffz. d. R., schw. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.

Orths, Heinrich, Gefr., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Waldmann, Christian, Gefr. d. R., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Berg, Reinhard, Ref., schw. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Bullesbach, Hubert, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Koszuta, Stephan, Ref., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Momberg, Ernst, Ref., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Quartier, Johann, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Storsberg, Hermann, Ref., verw. 19. 9. 14 b. Drainville.
van den Bruck, Hermann, Ref., l. verw. 20. 10. 14 b. Fournes.
Hoitz, Peter, Ref., schw. verw. 20. 10. 14 b. Fournes.
Küster, Peter, Kan., l. verw. 25. 10. 14 b. Illies.
Langenberg, Otto, Gefr., Kr.Frw., l. verw. 12. 3. 15 b. Pommereau.
Schwertfeger, Otto, Kan., schw. verw. 12. 3. 15 b. Pommereau.
Schulze, Willi, Sergt., l. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Middendorf, Karl, Gefr., l. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Benedeus, Jakob, Kan., l. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Politt, Bernhard, Kan., l. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Rataczak, Anton, Ref., l. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Honermann, Anton, Gefr., l. verw. 20. 5. 15 b. Violaines.
Pilgram, Friedrich, Utffz., schw. verw. 21. 5. 15 b. Violaines.
Weilinghaus, Alois, Gefr., schw. verw. 21. 5. 15 b. Violaines.
Krogmann, Josef, Kan., schw. verw. 21. 5. 15 b. Violaines.
Darschewsky, Friedrich Karl, Kan., l. verw. 24. 5. 15 b. La Bassée.
Wasser, Willi, Utffz., Kr.Frw., l. verw. 26. 8. 15 b. Chapelle St. Roch.
Ostermann, Fritz, Utffz., l. verw. 6. 11. 16 b. Chaume-Wald.
Reis, Johann, Utffz., l. verw. 7. 11. 16 b. Chaume-Wald.
Müller, Max, Kan., l. verw. 18. 3. 17 b. Forges-Wald.
Hülsebusch, Oskar, Utffz., schw. verw. 5. 5. 17 b. Bièvres.
Metzler, August, Gefr., schw. verw. 5. 5. 17 b. Bièvres.
Holtermann, Wilhelm, Gefr., schw. verw. 20. 5. 17 b. Bièvres.
Huppmann, Friedrich, Gefr., schw. verw. 20. 5. 17 b. Bièvres.
Nowacki, Johann, Kan., schw. verw. 26. 9. 17 b. Pinon-Wald.
Schulz, Hermann, Kan., l. verw. 18. 10. 17 b. Vaudesson.
Fahrenbach, Wilhelm, San.Utffz., verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Gottwald, Georg, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Heinenberg, Heinrich, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Werning, Georg, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Lucas, Ernst, Vizewachtm., l. verw. 25. 10. 17 b. Vaudesson.
Bonn, Jakob, Gefr., l. verw. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Nitzsche, Friedrich, Kan., l. verw. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Räuper, Robert, Kan., l. verw. 7. 4. 18 b. Plessier.
Klinkenberg, Wilhelm, Kan., l. verw. 8. 4. 18 b. Moreuil.
Wissel, Ludwig, Kan., verw. 8. 4. 18 b. Moreuil.
Schwittmann, Wilhelm, Utffz., l. verw. 9. 4. 18 b. Plessier.
Neureuther, Friedrich, Kan., l. verw. 27. 4. 18 b. Villers-aux-Erables.

Gutt, Rudolf, Kan., schw. verw. 27. 5. 18 b. Landricourt.
Zoche, Friedrich, Kan., schw. verw. 27. 5. 18 b. Landricourt.
Braun, Karl, Kan., schw. verw. 28. 5. 18 b. Landricourt.
Kukat, Wilhelm, Kan., schw. verw. 3. 6. 18 b. Audignicourt.
Eberhard, Jakob, Gefr., verw. 4. 7. 18.
Kusatz, Friedrich, verw. 19. 7. 18 b. Vauxrezis.
Leber, Bonifazius, San.Sergt., verw. 8. 8. 18 b. Vauxrezis.
Decker, Philipp, Kan., verw. 16. 8. 18 b. Vauxrezis.
Blischke, Paul, Kan., verw. 24. 8. 18 b. Juvigny.
Heilmann, Heinrich, Kan., verw. 24. 8. 18 b. Juvigny.
Hennig, Josef, Kan., verw. 24. 8. 18 b. Juvigny.
Besch, Ludwig, Kan., verw. 25. 8. 18 b. Juvigny.
Klötzke, August, Kan., verw. 30. 8. 18 b. Villers-la-Fosse.
Bröcheler, Jakob, Gefr., verw. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Stockfisch, Arthur, Kan., verw. 27. 9. 18 b. St. Souplet.
Epping, Josef, Gefr., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Meier, Otto, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Andernach, Gustav, Kan., verw. 5. 10. 18 b. St. Clément.
Heintz, Hubert, Kan., verw. 5. 10. 18 b. St. Clément.
Ruckelshäuser, Otto, Gefr., verw. 9. 10. 18 b. Cauroy.
Willing, Friedrich, Gefr., verw. 9. 10. 18 b. Cauroy.
Esseling, Anton, Kan., verw. 30. 10. 18 b. Jolimetz.
Scherer, Peter, Kan., verw. 31. 10. 18 b. Jolimetz.
Butterlin, Johannes, Kan., verw. 4. 11. 18 b. Jolimetz.
Quinting, Friedrich, Kan., verw. 4. 11. 18 b. Jolimetz.
Wosniza, Paul, Kan., verw. 4. 11. 18 b. Jolimetz.

2. Batterie.

Gefallen:

Baumann, Karl, Kan., gef. 30. 8. 14 b. Sery-les-Mézières.
Tigges, Karl, Sergt., gef. 14. 9. 14 b. Orainville.
Böcher, Paul, Kan., gef. 14. 9. 14 b. Orainville.
Becker, Wilhelm, San.Utffz., verw. 18. 10. 14 b. Le Maisnil, gest. 29. 10. 14 in Carvin.
Siebel, Ernst, Kan., gef. 22. 12. 14 b. La Bassée.
Herbst, Christian, Gefr., gef. 30. 12. 14 b. La Bassée.
Pohlmann, Hans, Gefr., verw. 2. 3. 16 b. La Bassée, gest. 3. 3. 16 in Annoeullin.
Schwinges, Alex, Gefr., gef. 24. 8. 16 b. Regnéville.
Holtmann, Bernhard, Gefr., gest. 3. 11. 16 inf. Krankh. in Romagne.
Hünemann, Gerhard, Kan., gef. 3. 5. 17 b. Arrancy.
Schütte, Kaspar, Gefr., gef. 3. 5. 17 b. Arrancy.
Punessen, Bernhard, Utffz., gef. 19. 10. 17 b. Bourguignon.
Limberger, Friedrich, Kan., verw. 4. 4. 18 b. Moreuil, gest. 22. 4. 18 in Straßburg i. E.

Berger, Wilhelm, Gefr., verw. 6. 4. 18 b. Plessier, gest. 20. 4. 18 in Karlsruhe.
Kloppmann, Otto, Vizewachtm., verw. 12. 4. 18 b. Moreuil, gest. 21. 4. 18 in Rosières.
Rebs, Karl, San.Sergt., gef. 12. 4. 18 b. Moreuil.
Feldhaus, Gerhard, Kan., gef. 13. 4. 18 b. Fresnoy.
Schöngen, Johann, Kan., gef. 28. 4. 18 b. Villers-aux-Erables.
Lohmann, Heinrich, Utffz., gef. 1. 6. 18 b. Morsain.
Herfen, Ernst, Utff., gef. 3. 6. 18 b. Morsain.
Grudzinski, Paul, Kan., gef. 3. 6. 18 b. Morsain.
Averweg, Theodor, Kan., gef. 15. 6. 18 b. Pernant.
Engels, Karl, Gefr., gef. 16. 6. 18 b. Pernant.
Niedermeier, Josef, Vizewachtm., verw. 28. 6. 18 b. Pernant, gest. 15.7. 18 in Gefgsch. in Ognon.
Bünsch, Franz, Kan., vermißt 28. 6. 18 b. Pernant, G. tot: 10. 1. 20.
Hellfeld, Wilhelm, Kan., gef. 28. 6. 18 b. Pernant.
Delp, Heinrich, Kan., verw. 29. 6. 18 b. Pernant, gest, 26. 9. 19 in Auerbach.
Goebel, Karl, Kan., gef. 2. 10. 18 b. St. Souplet.
Juszus, Hermann, Kan., gef. 4. 10. 18 b. St. Pierre.
Wick, Stefan, Sergt., gest. 18. 10. 18 inf. Krankh. in Couvin.
Tischelkamp, Johann, Kan., gest. 18. 10. 18 inf. Krankh. in Charleville.
Buschmann, Franz, Kan., gef. 4. 11. 18 b. Jolimetz.
Schulze, Werner, Kan., gest. 2. 2. 19 inf. Krankh. in Bünde.

Verwundet:

Bollen, Hubert, Kan., l. verw. 30. 8. 14 b. Sery-les-Mézières.
Dix, Gerhard, Kan., schw. verw. 30. 8. 14 b. Sery-les-Mézières.
Dimmers, Heinrich, Kan., schw. verw. 30. 8. 14 b. Sery-les-Mézières.
Faber, Bruno, Utffz., l. verw. 14. 9. 14 b. Drainville.
Brocks, Wilhelm, Gefr., l. verw. 14. 9. 14 b. Drainville.
v. Uehm, Eduard, Gefr., l. verw. 14. 9. 14 b. Drainville.
Andersch, Michael, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Drainville.
Groß, Johannes, Kan., l. verw. 14. 9. b. Drainville.
Kubitzek, Paul, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Drainville.
Neuhaus, Friedrich, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Drainville.
Papenkort, Franz, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Drainville.
Ritschel, Heinrich, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Drainville.
Tappert, Wilhelm, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Drainville.
Vogt, Wilhelm, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Drainville.
Marnette, Hans, Utff., schw. verw. 18. 9. 14 b. Drainville.
Oexmann, Wilhelm, Utffz., l. verw. 18. 9. 14 b. Drainville.
Görke, Wilhelm, Kan., l. verw. 18. 9. 14 b. Drainville.
Häusgen, Paul, Kan., schw. verw. 18. 9. 14 b. Drainville.
Justrie, Heinrich, Kan., l. verw., 18. 9. 14 b. Drainville.
Klees, Ernst, Kan., l. verw. 18. 9. 14 b. Drainville.
Korte, Walter, Kan., schw. verw. 18. 9. 14 b. Drainville.

Mölleken, Ernst, Kan., schw. verw. 18. 9. 14 b. Drainville.
Oberhaus, Karl, Kan., l. verw. 18. 9. 14 b. Drainville.
Paschmann, Johann, Kan., schw. verw. 18. 9. 14 b. Drainville.
Bardwyk, Kurt, Kan., verw. 18. 10. 14 b. Le Maisnil.
Tyssen, Gerhard, Kan., l. verw. 18. 10. 14 b. Le Maisnil.
Riesche, Gustav, Vizewachtm., schw. verw. 20. 10. 14 b. Desprez.
Langhorst, August, Kan., l. verw. 23. 10. 14 b. Aubers.
Bäumer, Johann, Kan., l. verw. 25. 10. 14 b. Aubers.
Klinge, Erich, Kr.Frw., l. verw. 26. 10. 14 b. Aubers.
Gessing, Heinrich, Kan., l. verw. 28. 10. 14 b. Aubers.
Lutter, Johannes, Kan., l. verw. 31. 10. 14 b. Aubers.
Kuhlen, August, Kan., l. verw. 4. 12. 14 b. Aubers.
Berkey, Erwin, Kan., l. verw. 16. 12. 14 b. La Bassée.
Dicks, Theodor, Kan., schw. verw. 22. 12. 14 b. La Bassée.
Becker, Friedrich, Kr.Frw., l. verw. 23. 12. 14 b. La Bassée.
Bornemann, Heinrich, Kan., l. verw. 24. 12. 14 b. La Bassée.
Buderus, Julius, Kan., l. verw. 28. 12. 14 b. La Bassée.
Reine, Heinrich, Kr.Frw., schw. verw. 28. 12. 14 b. La Bassée.
Bollmann, Heinrich, Kan., verw. 12. 1. 15 b. La Bassée.
Kolkmann, Christoph, Gefr., l. verw. 25. 1. 15 b. La Bassée.
Mahn, Ernst, Gefr., l. verw. 9. 5. 15 b. Canteleux.
van Vianen, Gert, Gefr., schw. verw. 3. 6. 15 b. Canteleux.
Leister, Albert, Kan., schw. verw. 3. 6. 15 b. Canteleux.
Neugebauer, Johannes, Gefr., l. verw. 5. 6. 15 b. Canteleux.
Schenk, Willi, Gefr., l. verw. 31. 7. 15 b. La Bassée.
Losinski, Paul, Gefr., schw. verw. 9. 8. 15 b. La Bassée.
Berkey, Erwin, Gefr., schw. verw. 16. 10. 15 b. La Bassée.
Wussack, Max, Kan., l. verw. 20. 11. 15 b. La Bassée.
Scherf, Paul, Utffz., l. verw. 15. 6. 16 b. Regnéville.
Lohmann, Heinrich, Gefr., l. verw. 19. 6. 16 b. Regnéville.
Lindermann, Ernst, Kan., l. verw. 12. 12. 16 im Mont-Aubé-Lager.
Niederhausen, Wilhelm, Kan., (b. Artl.Kdr. 14), l. verw. 2. 5. 17 im Lager Sissonne.
Kipp, August, Utffz., schw. verw. 7. 5. 17 b. Coucy-les-Eppes.
Kösterke, Willi, Gefr., l. verw. 7. 5. 17 b. Coucy-les-Eppes.
Münz, Albert, Gefr., l. verw. 7. 5. 17 b. Coucy-les-Eppes.
Hermsen, Bernhard, Kan., l. verw. 7. 5. 17 b. Coucy-les-Eppes.
Ittig, Christian, Kan., schw. verw. 7. 5. 17 b. Coucy-les-Eppes.
Köhler, Georg, Kan., l. verw. 7. 5. 17 b. Coucy-les-Eppes.
Stern, Hermann, Kan., l. verw. 25. 5. 17 b. Arrancy.
Spethmann, Robert, Kan., l. verw. 6. 7. 17 b. Arrancy.
Dirks, Hermann, Sergt., schw. verw. 7. 7. 17 b. Arrancy.
Punessen, Bernhard, Utffz., schw. verw. 7. 7. 17 b. Arrancy.
Münz, Albert, Gefr., schw. verw. 7. 7. 17 b. Arrancy.
Klossock, Vinzenz, Kan., l. verw. 7. 7. 17 b. Arrancy.

Langenbach, Heinrich, Kan., schw. verw. 7. 7. 17 b. Arrancy.
Zervas, Andreas, Kan., schw. verw. 7. 7. 17 b. Arrancy.
Maas, Arnold, Vizewachtm., schw. verw. 17. 10. 17 b. Pinon.
Kauke, Kaul, Gefr., schw. verw. 19. 10. 17 b. Bourguignon.
Fromkorth, Karl, Kan., schw. verw. 19. 10. 17 b. Bourguignon.
Neuhausen, Heinrich, Kan., schw. verw. 19. 10. 17 b. Bourguignon.
Wind, Eduard, Kan., l. verw. 19. 10. 17 b. Bourguignon.
Feldmann, Hermann, Utffz., schw. verw. 22. 10. 17 b. Vaudesson.
Ulland, August, Utffz., schw. verw. 20. 10. 17 b. Vaudesson.
Schwebcke, Artur, Vizewachtm., schw. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Heubes, Eduard, Utffz., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Beltmann, Anton, Utffz., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Kösterke, Willi, Gefr., schw. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Kämpkes, August, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Komor, Gustav, Kan., schw. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Kretschmann, Hermann, Kan., schw. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Kuhlen, August, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Kümmel, Otto, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Lösch, Johann, Kan., schw. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Rosowsky, Bruno, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Schöngen, Johann, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Steilberger, Hermann, Kan., schw. verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Weber, Friedrich, Ldw., verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Eisel, Heinrich, Gefr., l. verw. 6. 12. 17 b. Maizerais.
Schapdick, Arnold, Gefr., schw. verw. 6. 12. 17 b. Maizerais.
Kämpkes, August, Gefr., l. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Scholten, Wilhelm, Gefr., schw. verw. 6. 4. 18 b. Plessier.
Brunke, Josef, Kan., schw. verw. 6. 4. 18 b. Plessier.
Kill, Johann, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. Plessier.
Rüsken, Hermann, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. Plessier.
Stille, Heinrich, Kan., schw. verw. 6. 4. 18 b. Plessier.
Thomas, Wilhelm, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. Plessier.
Wittland, August, Kan., schw. verw. 6. 4. 18 b. Plessier.
Malkomes, Jakob, Sergt., schw. verw. 13. 4. 18 b. Fresnoy.
Hoffmann, Johann, Gefr., schw. verw. 13. 4. 18 b. Fresnoy.
Wind, Eduard, Kan., l. verw., 13. 4. 18 b. Fresnoy.
Ganske, Jakob, Kan., l. verw. 28. 5. 18 b. Landricourt.
Guntermann, Josef, Kan., l. verw. 28. 5. 18 b. Landricourt.
Näckel, Josef, Kan., schw. verw. 28. 5. 18 b. Landricourt.
Scherer, Hermann, San.Gefr., schw. verw. 1. 6. 18 b. Morsain.
Hasert, Heinrich, Kan., l. verw. 1. 6. 18 b. Morsain.
Lösch, Johann, Kan., schw. verw. 3. 6. 18 b. Morsain.
Schlie, Paul, Kan., schw. verw. 3. 6. 18 b. Morsain.
Kattenbracker, Ernst, Gefr., l. verw. 5. 6. 18 b. Morsain.
Schlöttke, Max, Kan., schw. verw. 5. 6. 18 b. Morsain.

Weilinghoff, August, Kan., l. verw. 5. 6. 18 b. Morsain.
Kötter, Julius, Utffz., l. verw. 28. 6. 18 b. Pernant.
Burdelski, Michael, Kan., verw. 28. 6. 18 b. Pernant.
Baz, Wilhelm, Kan., l. verw. 29. 6. 18 b. Pernant.
Götz, Ernst, Kan., l. verw. 29. 6. 18 b. Pernant.
Bay, Wilhelm, Sergt., verw. 18. 8. 18 b. Vauxrezis.
Jarchoschewitz, Karl, Kan., verw. 19. 8. 18 b. Vauxrezis.
Ull, Eugen, Kan., verw. 22. 8. 18 b. Chavigny.
Berkenbusch, Wilhelm, Gefr., verw. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Buck, Albert, Kan., verw. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Höffken, Gerhard, Kan., verw. 27. 9. 18 b. St. Souplet.
Albert, Fritz, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Kozerski, Johann, Gefr., verw. 30. 9. 18 b. St. Souplet.
Garny, Karl, Kan., verw. 4. 10. 18 b. St. Pierre.
Leister, Walter, Kan., verw. 5. 11. 18 b. Jolimetz.

3. Batterie.

Gefallen:

Stutzer, Karl, Utffz., Einj.Frw., verw. 14. 9. 14 b. Merlet, gest. 28. 9. 14 in Bertricourt.
Böttcher, Georg, Gefr., gef. 14. 9. 14 b. Merlet.
Falke, Heinrich, Kan., verw. 14. 9. 14 b. Merlet, gest. 27. 9. 14 in Bertricourt.
Heckeley, Wilhelm, Kan., gef. 14. 9. 14 b. Merlet.
Kalthoff, Friedrich, Kan., gef. 14. 9. 14 b. Merlet.
Krebs, Heinrich, Kan., gef. 14. 9. 14 b. Merlet.
Möller, Ernst, Kan., verw. 14. 9. 14 b. Merlet, gest. 27. 9. 14 in Aachen.
Schmidt, Karl, Kan., gef. 14. 9. 14 b. Merlet.
Teichert, Georg, Kan., gef. 14. 9. 14 b. Merlet.
Ulland, Heinrich, Kan., gef. 14. 9. 14 b. Merlet.
Thiel, Gottfried, Ldw., verw. 1. 10. 14 b. Guignicourt, gest. 5. 11. 14 in Braunschweig.
Fischer, Christian, Gefr., gest. 5. 10. 14 inf. Krankh. in Valenciennes.
Naujokat, Franz, Kan., gef. 24. 10. 14 b. Aubers.
Borggreve, Heinrich, Sergt., verw. 11. 3. 15 b. La Bassée, gest. 13. 3. 15 in Berclau.
Jansen, Heinrich, Utffz., gef. 11. 5. 15 b. La Bassée.
Bücher, Ernst, Kan., gef. 11. 5. 15 b. La Bassée.
Kuster, Gustav, Kan., verw. 25. 9. 15 b. La Bassée, gest. 26. 9. 15 in Bauvin.
Großbüning, Paul, Utffz., gef. 29. 10. 15 b. La Bassée.
Müller I, Johann, Gefr., verw. 24. 11. 15 b. La Bassée, gest. 28. 11. 15 in Annoeullin.
Giesen, Kurt, Gefr., Kr.Frw., gef. 2. 2. 16 b. Canteleux.
Glietenberg, Wilhelm, Kr.Frw., gef. 15. 3. 16 b. La Bassée.
Großkopf, Walter, Wachtm., gef. 15. 12. 16 b. Ornes.
Goedecke, Wilhelm, Utffz., Kr.Frw., gef. 15. 12. 16 b. Ornes.

Möllmann, Hermann, Utffz., gef. 20. 12. 16 b. Herbebois.
Gudjons, Utffz., verm. 20. 12. 16 b. Herbebois.
Loh, Wilhelm, Gefr., gef. 11. 5. 17 b. St. Croix.
Wilms, Josef, Utffz., gef. 1. 7. 17 südöstl. Laon.
Neumann, Jakob, Kan., verw. 1. 7. 17 südöstl. Laon, gest. 19. 7. 17 in Pierrepont.
Geserik, August, Kan., gef. 29. 7. 17 b. Bièvres.
Katerndahl, Ewald, Kan., gest. 7. 9. 17 inf. Krankh. in Vervins.
Hölscher, Adolf, Kan., verw. 19. 10. 17 b. Vaudesson, gest. 24. 10. 17 in Fe. d'Avin.
Wehmeyer, Wilhelm, Kan., gef. 21. 10. 17 b. Vaudesson.
Wilms, Wilhelm, Kan., gef. 22. 10. 17 b. Vaudesson.
Jaenigen, Fritz, Gefr., verw. 23. 10. 17 b. Vaudesson, gest. 27. 8. 18 in Gfgsch. in Montargis.
Strauch, Robert, Kan., gef. 23. 10. 17 b. Vaudesson.
Puls, Gerhard, Sergt., verw. 8. 1. 18 b. Essey, gest. 9. 1. 18 in Jaulny.
Heppekausen, Karl, Utffz., gef. 8. 1. 18 b. Essey.
Hamann, Anton, Kan., gef. 8. 1. 18 b. Essey.
Meyer zur Heyde, Hermann, Vizewachtm., verw. 4. 4. 18 b. La Neuville, gest. 25. 4. 18 in Bohain.
Gomolka, Viktor, Kan., gef. 4. 4. 18 b. La Neuville.
Schwarzbach, Offz.Stellv., Friedrich, gef. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Bick, Gustav, Vizewachtm., gef. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Möser, Albert, Kan., gef. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Jäckel, Hermann, Kan., gef. 8. 4. 18 b. La Neuville.
Siepmann, Bernhard, Utffz., gef. 28. 4. 18 b. Villers-aux-Erables.
Briem, Franz, Kan., verw. 28. 4. 18 b. Villers-aux-Erables, gest. 29. 4. 18 in Beaucourt.
Buschmann, Mathias, Utffz., gef. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Reinhard, Werner, Utffz., gef. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Stapper, Karl, Kan., gest. 24. 6. 18 inf. Krankh. in Soissons.
Thomas, Julius, Kan., vermißt 28. 6. 18 b. Cutry.
Janßen, Wilhelm, Kan., verw. 16. 7. 18 an der Marne, gest. 17. 7. 18 in Fère-en-Tardenois.
Loose, Hermann, Kan., gef. 16. 7. 18 an der Marne.
Drexler, Eduard, Kan., gef. 23. 8. 18 b. Juvigny.
Schulte, Hermann, Gefr., gef. 3. 10. 18 b. St. Souplet.
Klümper, Heinrich, Kan., gef. 6. 10. 18 b. St. Clément.
Loch, Johann, Kan., gef. 6. 10. 18 b. St. Clément.

Verwundet:

Jesper, Fritz, Wachtm., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Pfeiffer, Heinrich, Gefr., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Börder, Gustav, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Brömmelhaus, Friedrich, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.

Clausen II, Albert, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Dzubiel, Karl, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Graßhoff, Heinrich, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Haux, Oskar, Kan., Einj.Frw., verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Heister, Johann, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Henrichs, Julius, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Kühn, Wilhelm, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Piehl, Gustav, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Schmidt-Heikamp, Heinrich, Kan., verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Schwarz, Heinrich, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Vermeer, Rudolf, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Wehling, Franz, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Wilsong, Wilhelm, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Wöstefeld, Anton, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Merlet.
Zender, Friedrich, Kan., schw. verw., 14. 9. 14. b. Merlet.
Reckendrees, Christoph, Kan., verw. 19. 9. 14 b. Drainville.
Wilms, Georg, Kan., schw. verw. 23. 10. 14 b. Aubers.
Fischer, Hermann, Kr.Frw., schw. verw. 30. 10. 14 b. Aubers.
Kleibauer, Otto, Kr.Frw., l. verw. 30. 10. 14 b. Aubers.
Heikamp, Heinrich, Kan., l. verw. 3. 11. 14 b. Aubers.
Borggreve, Heinrich, Utffz., l. verw. 17. 11. 14 b. Aubers.
Janßen, Arthur, Kr.Frw., l. verw. 30. 3. 15 b. La Bassée.
Lomberg, Alfred, Gefr., Kr.Frw., schw. verw. 1. 4. 15 b. La Bassée.
Poppenburg, Fritz, Gefr., schw. verw. 9. 5. 15 b. La Bassée.
Sleuven, Heinrich, Utffz., schw. verw. 16. 5. 15 b. La Bassée.
Borgmann, Johann, Kan., l. verw. 16. 5. 15 b. La Bassée.
Güldenagel II, Helmut, Kr.Frw., l. verw. 16. 5. 15 b. La Bassée.
Zimmermann, Bernhard, Kan., schw. verw. 16. 5. 15 b. La Bassée.
Hübner, Georg, Kr.Frw., l. verw. 18. 5. 15 b. La Bassée.
Müßig, Otto, Kan., l. verw. 23. 5. 15 b. La Bassée.
Osthoff, Franz, Utffz., l. verw. 25. 5. 15 b. La Bassée.
Güldenagel I, Adolf, Gefr., Kr.Frw., l. verw. 25. 5. 15 b. La Bassée.
Reinhard, Werner, Kr.Frw., l. verw. 25. 5. 15 b. La Bassée.
Menzel, Adolf, Kan., l. verw. 30. 5. 15 b. La Bassée.
Niehaus, Heinrich, Kan., l. verw. 30. 5. 15 b. La Bassée.
Fischer, Rudolf, Sergt., l. verw. 19. 12. 15 b. La Bassée.
Küll, Friedrich, Utffz., Kr.Frw., schw. verw. 28. 1. 16 b. La Bassée.
Köhlhoff, Heinrich, Utffz., schw. verw. 30. 1. 16 b. La Bassée.
Müßig, Otto, Kan., schw. verw. 24. 11. 16 b. Chaume-Wald.
Berkenkamp, gen. Gülich, Friedrich, Gefr., l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Lange, Heinrich, Kan., schw. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Ritterbach, Paul, Kan., schw. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Egging, Johann, Kan., l. verw. 16. 12. 16 b. Ornes.
Koch, Berthold, Gefr., schw. verw. 20. 12. 16 b. Herbebois.
Stock, Paul, Gefr., l. verw. 20. 12. 16 b. Herbebois.

Kurſten, Martin, Kan., ſchw. verw. 20. 12. 16 b. Herbebois.
Wörmann, Karl, Kan., ſchw. verw. 20. 12. 16 b. Herbebois.
Fehlings, Eduard, Utffz., l. verw. 8. 5. 17 b. St. Croix.
Schumacher, Walter, Gefr., l. verw. 8. 5. 17 b. St. Croix.
Eiſtel, Paul, Kan., l. verw. 8. 5. 17 b. St. Croix.
Wiemer, Wilhelm, Kan., l. verw., 8. 5. 17 b. St. Croix.
Stönner, Franz, Ldſt., l. verw. 20. 6. 17 ſüdöſtl. Laon.
Schomacher, Arnold, Ldw., ſchw. verw. 21. 6. 17 ſüdöſtl. Laon.
Fiſcher, Rudolf, Vizewachtm., l. verw., 26. 6. 17 ſüdöſtl. Laon.
Buſch, Ludwig, Kan., ſchw. verw., 28. 6. 17 ſüdöſtl. Laon.
Wagner, Wilhelm, Kan., l. verw. 1. 7. 17 ſüdöſtl. Laon.
Obarowski, Fritz, Kan., l. verw. 27. 9. 17 b. Chailvet.
Ewers, Wilhelm, Kan., l. verw. 17. 10. 17 b. Vaudeſſon.
Sandbrink, Heinrich, Kan., l. verw. 17. 10. 17 b. Vaudeſſon.
Schwarze, Dietrich, Kan., ſchw. verw. 17. 10. 17 b. Vaudeſſon.
Tenneſſel, Ernſt, Utffz., ſchw. verw. 19. 10. 17 b. Vaudeſſon.
Stanſchuß, Guſtav, Kan., l. verw. 19. 10. 17 b. Vaudeſſon.
Schleſier, Hermann, Vizewachtm., l. verw. 23. 10. 17 b. Vaudeſſon.
Steinbeck, Erich, Gefr., verw. 23. 10. 17 b. Vaudeſſon.
Fiebiger, Wilhelm, Kan., verw. 23. 10. 17 b. Vaudeſſon.
Stönner, Franz, Kan., ſchw. verw. 23. 10. 17 b. Vaudeſſon.
Wagner, Wilhelm, Kan., verw. 23. 10. 17 b. Vaudeſſon.
Wilken, Johann, Kan., l. verw. 26. 10. 17 b. Vivaiſe.
Bein, Alexander, Kan., ſchw. verw. 8. 1. 18 b. Eſſey.
Rex, Auguſt, Utffz., l. verw. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Böckers, Joſef, Kan., ſchw. verw. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Sandbrink, Heinrich, Kan., l. verw. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Voßmann, Wilhelm, Kan., l. verw. 5. 4. 18 b. La Neuville.
Angenendt, Anton, Gefr., l. verw. 6. 4. 18 b. La Neuville.
Althoff, Theodor, Kan., ſchw. verw. 6. 4. 18 b. La Neuville.
Milek, Paul, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. La Neuville.
Geuſch, Hermann, Kan., l. verw. 7. 4. 18 b. La Neuville.
Kühn, Wilhelm, Kan., l. verw. 7. 4. 18 b. La Neuville.
Wilſon, Arthur, Kan., ſchw. verw. 8. 4. 18 b. La Neuville.
v. Böhlen, Willi, Kan., l. verw. 13. 4. 18 b. Moreuil.
Bröskamp, Heinrich, Kan., verw. 18. 4. 18 b.
Ewens, Heinrich, Sergt., ſchw. verw. 28. 4. 18 b. Villers-aux-Erables.
Klinkhammer, Joſef, Gefr., ſchw. verw. 28. 4. 18 b. Villers-aux-Erables.
Jahn, Peter, Kan., l. verw. 29. 5. 18 b. Landricourt.
Höllermann, Ernſt, Kan., ſchw. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Rauhut, Karl, Kan., l. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Wiſſing, Erich, Kan., ſchw. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Kulbe, Karl, Sergt., l. verw. 11. 6. 18 b. Vaux.
Schumacher, Walter, Sergt., l. verw. 12. 6. 18 b. Vaux.
Wolſchke, Gotthelf, Kan., l. verw. 12. 6. 18 b. Vaux.

Berger, Hermann, Vizewachtm., l. verw. 15. 6. 18 b. Saconin.
Hotopf, Friedrich, Kan., l. verw. 17. 6. 18 b. Saconin.
Fiedler, Friedrich, Kan., verw. 15. 7. 19 an der Marne.
Wolschke, Gotthelf, Kan., verw. 15. 7. 18 an der Marne.
Goldschmidt, Wilhelm, Kan., verw. 17. 7. 18 an der Marne.
Thormeyer, Wilhelm, Kan., verw. 18. 7. 18 b. Vauxrezis.
Gerke, Hermann, Vizewachtm., verw. 26. 7. 18 b. Vauxrezis.
Andresen, Wilhelm, Utffz., verw. 23. 8. 18 b. Juvigny.
Hotopf, Friedrich, Kan., verw. 23. 8. 18 b. Juvigny.
Hellwig, Arthur, Vizewachtm., schw. verw. 6. 10. 18 b. St. Clément.
Höller, Johann, Kan., verw. 6. 10. 18 b. St. Clément.
Möllmann, Karl, Kan., verw. 6. 10. 18 b. St. Clément.
Thiemann, Hermann, Kan., verw. 6. 10. 18 b. St. Clément.
Bode, Karl, Utffz., verw. 5. 11. 18 b. Jolimetz.
Bahl, Robert, Kan., verw. 5. 11. 18 b. Jolimetz.
Seelen, Johann, Kan., l. verw. (?). 11. 18 b. Jolimetz.

4. Batterie.

Gefallen:

Niem, Gustav, Kan., verw. 7. 9. 14 b. Joches, gest. 14. 12. 14 in Gefangenschaft in Meknes.
Faust, Wilhelm, Kan., verw. 23. 9. 14 b. Reims, gest. 5. 10. 14 in Guignicourt.
Kaiser, Hugo, Kan., gef. 23. 9. 14 b. Reims.
Witte, Dietrich, Gefr. d. R., gef. 22. 3. 15 b. La Bassée.
Carpentier, Peter, Ers.Res., gef. 9. 5. 15 b. Violaines.
Westerfeld, Wilhelm, Gefr., gef. 18. 5. 15 b. Violaines.
Lange, Karl, Res., gef. 26. 5. 15 b. Violaines.
Wittenberg, Wilhelm, Kan., gef. 16. 6. 15 b. La Bassée.
Feldewerth, Heinrich, Kan., gef. 3. 10. 15 b. La Bassée.
Pahl, Albert, Utffz., Kr.Frw., verw. 17. 10. 15 b. La Bassée, gest. 20. 10. 15 in einem Feldlazarett.
Kirchhoff, August, Kan., verw. 1. 12. 15 b. La Bassée, gest. 21. 6. 18 in Dresden.
Zappe, Richard, Ers.Res., verw. 28. 1. 16 b. La Bassée, gest. 3. 2. 16 in Gondecourt.
Cyrener, Heinrich, Untffz. d. R., gef. 9. 3. 16 b. La Bassée.
Barfurth, Walter, Kr.Frw., gef. 9. 3. 16 b. La Bassée.
Fuchs, Karl, Kan., gef. 9. 3. 16 b. La Bassée.
Hennemann, August, Kan., gef. 9. 3. 16 b. La Bassée.
Potthoff, Friedrich, Utffz., gef. 18. 9. 16 b. Regnéville.
Krieger, Hermann, Gefr., gef. 18. 9. 16 b. Regnéville.
Brzczinski, Max, Ldst., gef. 18. 9. 16 b. Regnéville.
Eimers, Friedrich, Kan., gef. 18. 9. 16 b. Regnéville.
Rüken, Heinrich, Kan., gef. 18. 9. 16 b. Regnéville.

Grotstabel, Wilhelm, Kan., gef. 26. 11. 16 b. Chaume-Wald.
Schruff, August, Utffz. d. R., gef. 26. 11. 16 b. Chaume-Wald.
Ermanns, Max, Ref., gef. 15. 12. 16 b. Chaume-Wald.
Kirschbaum, Karl, Ref., gef. 15. 12. 16 b. Herbebois.
Schulte-Mattler, Theodor, Gefr., Kr.Frw., verw. 17. 12. 16 b. Ornes, gest. 22. 12. 16 in Longuyon.
Senf, Kurt, Gefr., verw. 6. 5. 17 b. Aubigny, gest. 10. 5. 17 in Notre Dame de Liesse.
Knöner, Ernst, Kan., gef. 3. 7. 17 südöstl. Laon.
Borgardt, Heinrich, Gefr. d. R., verw. 29. 7. 17 b. Bièvres, gest. 30. 7. 17 in Festieux.
Albers, Hermann, Utffz., gef. 21. 10. 17 südwestl. Laon.
Strunkmann, Friedrich, Gefr., vermißt 23. 10. 17 b. Pinon, G. tot: 10. 1. 20.
Heilmann, Karl, Kan., vermißt 23. 10. 17 b. Pinon, G. tot: 23. 10. 17.
Lämmer, Julius, Kan., gef. 23. 10. 17 b. Pinon.
Deckers, Peter, Utffz., verw. 8. 1. 18 b. Essey, gest. 15. 1. 18 in Jaulny.
Riemenschneider, Heinrich, Ldst., gef. 8. 1. 18 b. Essey.
Saatmann, Rudolf, Vizewachtm., gef. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Brockhoff, Josef, Kan., verw. 5. 4. 18 b. Moreuil, gest. 13. 4. 18 in Beaufort.
Kuhaupt, Karl, Kan., gef. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Magdziarek, Franz, Kan., gef. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Graeve, Karl Friedrich, Vizewachtm., verw. 8. 4. 18 b. Moreuil, gest. 15. 4. 18 in Harbonnières.
Titze, Max, Ldw., gef. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.
Schemken, Wilhelm, Kan., gest. 18. 9. 18 inf. Krankh. in Rethel.
Schwertfeger, Otto, Utffz., gef. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Kaphan, Siegfried, San.-Soldat, gef. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Bach, Friedrich, Kan., gef. 28. 9. 18 b. St. Souplet.
Kalipke, Hermann, Kan., gef. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Katterwe, Paul, Kan., gef. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Kessel, August, gef. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Olbrich, Franz, Kan., verw. 1. 10. 18 b. Souplet, gest. 6. 10. 18 in Montigny.
Schimming, Friedrich Wilhelm, Kan., gef. 30. 10. 18 b. Jolimetz.
Kuhnke, Hermann, Gefr., vermißt 4. 11. 18 b. Le Carnoy, G. tot: 4. 11. 18.
Kluger, Hubert, Kan., vermißt 4. 11. 18 b. Jolimetz, G. tot: 10. 1. 20.
Drees, Josef, Kan., gef. 5. 11. 18 b. Jolimetz.
Potten, Heinrich, Kan., verw. 5. 11. 18 b. Jolimetz, gest. 10. 11. 18 in Mellet.
Engel, Karl, Kan., gest. 25. 12. 18 inf. Krankh. in Meschede.
Hofmann, Paul, San.Vizewachtm., gest. 1. 2. 19 inf. Krankh. in Bielefeld.

Verwundet:

Fischer, Josef, Kan., l. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Engel, Johann, Wachtm., l. verw. 7. 9. 14 b. Joches.
Graeve, Heinrich, Kan., l. verw. 7. 9. 14 b. Joches.
Klemm, Walter, Kan., l. verw. 7. 9. 14 b. Joches.

Hauß, Heinrich, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Reims, Heinrich, Gefr., schw. verw. 15. 9. 14 b. Reims.
Bernecker, Fritz, Vizewachtm., l. verw. 19. 10. 14 b. Sainghin=en=Weppes.
Franke, Ferdinand, Kan., l. verw. 10. 12. 14 b. La Bassée.
Reidick, Hermann, Kan., l. verw. 19. 12. 14 b. La Bassée.
Fischer, Oswald, Kan., l. verw. 6. 2. 15 b. La Bassée.
Hofmann, Paul, San.Utffz., l. verw. 10. 4. 15 b. La Bassée.
Hackländer, Reinhard, Gefr. d. R., l. verw. 10. 4. 15 b. La Bassée.
Mönch, Wilhelm, Ers.Res., schw. verw. 9. 5. 15 b. Violaines.
Borgardt, Heinrich, Res., l. verw. 16. 5. 15 b. Violaines.
Laskowski , Bernhard, Res., l. verw. 16. 5. 15 b. Violaines.
Lüthgen, Karl, Utffz. d. Ldw., schw. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Mühlenbeck, Hermann, Utffz., schw. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Alverdes, Paul, Kr.Frw., l. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
van Aerßen, Eberhard, Kr.Frw., l. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Berger, Paul, Res., l. verw, 18. 5. 15 b. Violaines.
Hoberg, Wilhelm, Kan., l. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Krantz, Friedrich, Kr.Frw., l. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Wietholt, Ferdinand, Utffz., Kr.Frw., schw. verw. 20. 5. 15 b. Violaines.
Aust, Josef, Utffz., schw. verw. 22. 5. 15 b. Violaines.
Feldewerth, Heinrich, Kan., l. verw. 29. 5. 15 b. Violaines.
Schauenburg, Friedrich, Kan., l. verw. 28. 6. 15 b. La Bassée.
Saatmann, Rudolf, Utffz., l. verw. 29. 6. 15 b. La Bassée.
Benninghoven, Otto, Kr.Frw., l. verw. 29. 6. 15 b. La Bassée.
Jaecker, Karl, Kr.Frw., schw. verw. 29. 6. 15 b. La Bassée.
Hoberg, Wilhelm, Kan., l. verw. 30. 6. 15 b. La Bassée.
Hausherr, Rudolf, Utffz., Kr.Frw., l. verw. 21. 7. 15 b. La Bassée.
Schiffers, Peter, Gefr., l. verw. 26. 9. 15 b. La Bassée.
Nieding, Ludwig, Res., l. verw. 29. 9. 15 b. La Bassée.
Schramm, Willy, Kr.Frw., l. verw. 29. 9. 15 b. La Bassée.
Zappe, Richard, Ers.Res., l. verw. 3. 10. 15 b. La Bassée.
Gaelings, Gerhard, Gefr. d. R., schw. verw. 8. 10. 15 b. La Bassée.
Winter, Josef, Gefr., l. verw. 5. 1. 16 b. Bauvin.
Sobazki, Peter, Res., l. verw. 9. 3. 16 b. La Bassée.
van Ackeren, Theodor, Kan., schw. verw. 20. 7. 16 b. Consenvoye.
van den Boom, Gerhard, Kan., schw. verw. 20. 7. 16 b. Consenvoye.
Hager, Ludwig, Kan., schw. verw. 20. 7. 16 b. Consenvoye.
Stern, Emanuel, Kr.Frw., l. verw. 17. 10. 16 b. Vilosnes.
Backhaus, Friedrich, Utffz. d. R., schw. verw. 15. 12. 16 b. Chaume=Wald.
Berger, Paul, Gefr. d. R., l. verw. 15. 12. 16 b. Chaume=Wald.
Brands, Jakob, Gefr. d. R., l. verw. 15. 12. 16 b. Chaume=Wald.
Grafen, Paul, Gefr., schw. verw. 15. 12. 16 b. Chaume=Wald.
Winter, Josef, Gefr., l. verw. 15. 12. 16 b. Chaume=Wald.
Drees, Josef, Kan., l. verw. 15. 12. 16 b. Chaume=Wald.
Hülsbömer, Johann, Kan., l. verw. 15. 12. 16 b. Chaume=Wald.

Kretzki, Josef, Ldst., l. verw. 15. 12. 16 b. Chaume-Wald.
Burlekaitis, Karl, Ref., l. verw. 10. 1. 17 b. Regnéville.
Nolle, Otto, Ldst., l. verw. 31. 3. 17 b. Forges-Wald.
König, Karl, Utffz., schw. verw. 6. 5. 17 b. Aubigny.
Scholten, Theodor, San.Utffz., l. verw. 6. 5. 17 b. Aubigny.
Klein, Mathias, Kan., l. verw. 6. 5. 17 b. Aubigny.
Baum, Josef, Kan., l. verw. 20. 6. 17 südöstl. Laon.
Zapp, Gustav, Ldst., l. verw. 19. 7. 17 b. Bièvres.
Brands, Jakob, Gefr. d. R., schw. verw. 29. 7. 17 b. Bièvres.
Gronemann, Heinrich, Ldst., l. verw. 29. 7. 17 b. Bièvres.
Heidermann, Ernst, Kr.Frw., l. verw. 29. 7. 17 b. Bièvres.
Loose, Friedrich, Ldst., l. verw. 29. 7. 17 b. Bièvres.
Kuhaupt, Karl, Kan., l. verw. 11. 10. 17 b. Pinon.
Pahl, Heinrich, Gefr. d. R., l. verw. 12. 10. 17 b. Montbavin.
Pajunkowski, Franz, Gefr. d. Ldw., l. verw. 12. 10. 17 b. Montbavin.
Graeve, Heinrich, Utffz., l. verw. 17. 10. 17 b. Pinon.
Saenger, Reinhold, Vizewachtm., Kr.Frw., l. verw. 17. 10. 17 b. Pinon.
Kiesgen, Jakob, Utffz., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Elm, Josef, Gefr., schw. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Hoberg, Wilhelm, Kan., schw. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Klute, Friedrich, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Müller, Otto, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Posser, Hermann, Kan., schw. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Printz, Heinrich, Kan., schw. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Schnittgen, Ernst, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Schröder, Walter, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Hoberg, Wilhelm, Kan., l. verw. 29. 7. 17 b. Bièvres.
Hemmers, Paul, Gefr., l. verw. 8. 1. 18 b. Essey.
Zapp, Gustav, Gefr., schw. verw. 8. 1. 18 b. Essey.
Scholz, Paul, Utffz., l. verw. 9. 1. 18 b. Essey.
Rosenheim, Hermann, Vizewachtm., schw. verw. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Bartkowiak, Michael, Kan., schw. verw. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Ellerkamp, Heinrich, Kan., schw. verw. 5. 4. 18 b. Moreuil.
John, Erich, Kan., l. verw. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Linsen, Anton, Kan., schw. verw. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Schäftlein, Ernst, Kan., l. verw. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Schelp, August, Kan., schw. verw. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Baurichter, Ludgerus, Gefr., schw. verw. 7. 4. 18 b. Moreuil.
Langervort, Heinrich, Kan., l. verw. 9. 4. 18 b. Moreuil.
Müller, Otto, Kan., l. verw. 9. 4. 18 b. Moreuil.
Schneiderwind, Wilhelm, Gefr., schw. verw. 10. 5. 18 a. Bhf. Péronne.
Huth, Friedrich, Kan., l. verw. 28. 5. 18 b. Landricourt.
Oberkinkhaus, August, Kan., l. verw. 3. 6. 18 b. Selens.
Giersemehl, Adolf, Kan., l. verw. 15. 6. 18 b. Vauxbuin.
Hottelmann, Gerhard, Gefr., l. verw. 27. 6. 18 b. Vauxbuin.

Ogrodowski, Leonhard, Gefr., l. verw. 27. 6. 18 b. Dommiers.
Emde, Friedrich, Kan., l. verw. 27. 6. 18 b. Dommiers.
Heil, Heinrich, Kan., l. verw. 27. 6. 18 b. Dommiers.
Hilger, Peter, Kan., verw. 14. 8. 18 b. Vauxrezis.
Pufke, Franz, Kan., verw. 16. 8. 18 b. Vauxrezis.
Potempa, Ernst, Kan., verw. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.
Spiekermann, Wilhelm, Kan., verw. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.
Weis, Ludwig, Kan., verw. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.
Alberts, Eugen, Gefr., verw. 24. 8. 18 b. Juvigny.
Saint-Eve, Viktor, Kan., verw. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Schulz, Paul, Gefr., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Krüger, Wilhelm, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Lamers, Theodor, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Schilling, Clemens, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Werle, Michael, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Wollnik, Alois, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Läsche, Hermann, Kan., verw. 9. 10. 18 b. Cauroy.
Lieder, Willy, Kan., verw. 29. 10. 18 b. Jolimetz.
Werle, Michael, Kan., verw. 5. 11. 18 b. Jolimetz.

5. Batterie.

Gefallen:

Simon, Bruno, Gefr., Einj.Frw., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Dillmann, Bernhard, Kan., verw. 30. 8. 14 b. Mézières, gest. 9. 9. 14 in St. Quentin.
Giepmaus, Hermann, Kan., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Pierrevelair, Theodor, Kan., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Schoofs, Heinrich, Kan., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Trost, Wilhelm, Kan., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Wendering, Johann, Kan., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Wiegard, Franz, Kan., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Gläser, Adam, Kan., gef. 15. 9. 14 b. Reims.
Keitmann, Ernst, Gefr., gest. 23. 9. 14 inf. Unglücksfalls in Hirson.
Vogt, Franz, Kan., gef. 26. 10. 14 b. Neuve Chapelle.
Artz, Engelbert, Utffz., verw. 22. 10. 14 b. Herlies, gest. 2. 11. 14 in Marquillies.
Kowalewski, Albert, Utffz., gef. 12. 11. 14 b. Neuve Chapelle.
Möller, Karl, Ldw., gef. 20. 12. 14 b. La Bassée.
Wolff, Erich, Kr.Frw., gef. 28. 1. 15 b. Canteleux.
Simon, Ernst, Vizewachtm., gest. (verungl.) 4. 11. 15 b. Berclau.
Neuhaus II, Ernst, Kan., Kr.Frw., gef. 11. 12. 15 b. Violaines.
Haas, Paul, Gefr., gef. 23. 9. 16 b. Sivry.
Tübben, Hermann, Gefr., gef. 14. 12. 16 b. Ornes.
Hackenkamp, Josef, Kan., verw. 15. 12. 16 b. Ornes, gest. 19. 12. 16 in Romagne.
Hytrofski, Peter, Kan., gef. 20. 5. 17 b. La Bôve-Rücken.

Pistorius, Richard, Gefr., gest. 3. 6. 17 inf. Krankh. in Liesse.
Barkhoff, Gustav, Kan., verw. 3. 6. 17 b. La Bôve-Rücken, gest. 14. 10. 17 in Göttingen.
Wiersbitzki, August, Utffz., gef. 25. 10. 17 b. Pinon.
Bönig, Franz, Utffz., gef. 8. 1. 18 b. Maizerais.
Schuboth, Friedrich, Kan., gef. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Kottmann, Heinrich, Gefr., gef. 13. 4. 18 b. Hangest.
Ruppel, Johannes, Gefr., gef. 13. 4. 18 b. Hangest.
Becker, Friedrich, Kan., gef. 13. 4. 18 b. Hangest.
Beermann, Heinrich, Kan., gef. 13. 4. 18 b. Hangest.
Giesen, Theodor, Kan., gef. 13. 4. 18 b. Hangest.
Ricken, Johann, Kan., verw. 13. 4. 18 b. Hangest, gest. 19. 4. 18 in Sedan.
Schepers, Heinrich, Gefr., verw. 2. 6. 18 b. Vassens, gest. 11. 6. 18 in Trosly-Loire.
Bödecker, August, Kan., gef. 12. 6. 18 b. Vaux.
Fischer, Emil, Kan., gef. 12. 6. 18 b. Vaux.
Weddeling, Heinrich, Utffz., gef. 15. 6. 18 b. Soissons.
Königshofen, Franz, Kan., gef. 28. 6. 18 b. Cutry.
Laue, Max, Kan., gef. 28. 6. 18 b. Cutry.
Sommer, Arno, Kan., gef. 28. 6. 18 b. Cutry.
Panzer, Ewald, Kan., gest. 29. 10. 18 inf. Krankh. in Fourmies.
Bönninger, Alfred, Kan., gef. 4. 11. 18 b. Franc Allouet.

Verwundet:

Köpp, Otto, Utffz., schw. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Bassen, Johann, Kan., l. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Demming, Wilhelm, Kan., l. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Dietrich, Emil, Kan., l. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Esdar, Heinrich, Kan., l. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Großmann, Maximilian, Kan., schw. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Heckmanns, Josef, Kan., schw. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Hesse, Max, Kan., l. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Janssen II, Karl, Kan., schw. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
List, Traugott, Kan., l. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Reintges, Franz, Kan., schw. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Tilgen, Josef, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Tucht, Eugen, Untffz., Einj.Frw., schw. verw. 15. 9. 14 b. Reims.
Sosadowski, Emil, Res., schw. verw. 28. 10. 14 b. Neuve Chapelle.
Stockhausen, Josef, Kan., l. verw. 9. 11. 14 b. Neuve Chapelle.
Flöhren, Hermann, Gefr., l. verw. 17. 11. 14 b. Neuve Chapelle.
Teuberg, Wilhelm, Res., l. verw. 18. 12. 14 b. La Bassée.
Bassen, Johann, Gefr., l. verw. 20. 12. 14 b. La Bassée.
Nölle, Friedrich, Kan., l. verw. 12. 2. 15 b. Canteleux.
Fischerworring, Ludwig, Kr.Frw., schw. verw. 16. 4. 15 b. La Bassée.
Hillecke, Bernhard, Gefr., l. verw. 22. 4. 15 b. Givenchy.

Elbracht, Heinrich, Sergt., l. verw. 2. 6. 15 b. Givenchy.
Ackermann, Josef, Gefr., l. verw. 3. 6. 15 b. La Bassée.
Alm, Johannes, Kan., schw. verw. 3. 6. 15 b. Givenchy.
Merten, Johann, Vizewachtm., schw. verw. 5. 6. 15 b. La Bassée.
Strauß, Ferdinand, Gefr., Kr.Frw., l. verw. 9. 6. 15 b. Givenchy.
Senge, Eugen, Gefr., l. verw. 16. 6. 15 b. La Bassée.
Erley, Friedrich, Kan., schw. verw. 19. 6. 15 b. La Bassée.
Elbracht, Heinrich, Sergt., schw. verw. 31. 7. 15 b. Violaines.
Schröder, August, Utffz., l. verw. 23. 9. 15 b. Violaines.
Sander, Wilhelm, Kan., l. verw. 23. 9. 15 b. Violaines.
Vierhaus, Josef, Kan., l. verw. 10. 11. 15 b. Violaines.
Busch, Otto, Gefr., l. verw. 5. 3. 16 b. Violaines.
Heller, Heinrich, Vizewachtm., l. verw. 9. 6. 16 b. Forges-Wald.
Franken, Karl, Kan., l. verw. 18. 6. 16 b. Forges.
Meyer, Mathias, Gefr., l. verw. 29. 6. 16 b. Champ.
Bresser, August, Utffz., l. verw. 5. 8. 16 b. Champ.
Weddeling, Heinrich, Gefr., l. verw. 22. 8. 16 b. Vilosnes.
Stemmingholt, Wilhelm, Kan., schw. verw. 6. 11. 16 b. Ornes.
Schäfer, Hans, Gefr., schw. verw. 12. 11. 16 b. Ornes.
Kimmeskamp, Eugen, Kan., schw. verw. 17. 11. 16 b. Ornes.
Starke, Ernst, Kan., l. verw. 17. 11. 16 b. Ornes.
Vennhoff, Johann, Kan., l. verw. 17. 11. 16 b. Ornes.
Betzhold, Peter, Utffz., l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Bergmann, Gustav, Kan., l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Rottmüller, Franz, Kan., l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Welmer, Otto, Kan., l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Ellermann, Karl, Utffz., schw. verw. 5. 5. 17 b. La Bôve-Rücken.
Thielking, Heinrich, Utffz., l. verw. 5. 5. 17 b. La Bôve-Rücken.
Pawlack, Anton, Kan., l. verw. 5. 5. 17 b. La Bôve-Rücken.
Brettmann, Hermann, Kan., schw. verw. 20. 5. 17 b. La Bôve-Rücken.
Wiese, Johann, Kan., l. verw. 20. 5. 17 b. La Bôve-Rücken.
Meier, Friedrich, Utffz., schw. verw. 22. 5. 17 b. La Bôve-Rücken.
Quadt, Paul, Utffz., schw. verw. 22. 5. 17 b. La Bôve-Rücken.
Kask, Gustav, Kan., verw. 8. 6. 17 b. Ste. Suzanne.
Wienecke, August, Kan., l. verw. 8. 7. 17 b. La Bôve-Rücken.
Schmitz, Viktor, Kan., verw. 1. 10. 17 b. Pinon.
Benninghoff, Albert, Gefr., l. verw. 2. 10. 17 b. Anizy.
Demming, Wilhelm, Utffz., l. verw. 2. 10. 17 b. Anizy.
Jochums, Johann, Kan., l. verw. 2. 10. 17 b. Anizy.
Meier, Friedrich, Kan., l. verw. 2. 10. 17 b. Anizy.
Eismann, Franz, Kan., l. verw. 20. 10. 17 b. Pinon.
Kevekordes, Klemens, Kan., schw. verw. 22. 10. 17 b. Pinon.
Köhling, Bernhard, Kan., l. verw. 22. 10. 17 b. Pinon.
Zimmermann, Theodor, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Zumkowski, Wladislaus, Kan., l. verw. 24. 10. 17 b. Pinon.

Loheide, Heinrich, Kan., l. verw. 26. 10. 17 b. Pinon.
Becker, Friedrich, Kan., schw. verw. 5. 1. 18 b. Maizerais.
Glenz, Julius, Kan., l. verw. 5. 1. 18 b. Maizerais.
Bücheleres, Heinrich, Kan., l. verw. 8. 1. 18 b. Maizerais.
Schreiber, Karl, Kan., l. verw. 8. 1. 18 b. Maizerais.
Gießelmann, Wilhelm, San.Sergt., schw. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Kamphaus, Heinrich, Utffz., l. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Pelizaeus, Anton, Gefr., l. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Wadewitz, Georg, Gefr., l. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Coors, Wilhelm, Kan., verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Geene, Heinrich, Kan., schw. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Hens, Arthur, Kan., schw. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Salisch, Otto, Kan., schw. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Zumkowski, Wladislaus, Kan., l. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Uhlenbusch, August, Utffz., schw. verw. 11. 4. 18 b. Moreuil.
Garzka, Franz, Kan., schw. verw. 11. 4. 18 b. Moreuil.
Goesmann, Bernhard, Kan., l. verw. 14. 4. 18 b. Moreuil.
Hüsken, Theodor, Kan., l. verw. 11. 4. 18 b. Moreuil.
Mommers, Gottfried, Kan., schw. verw. 11. 4. 18 b. Moreuil.
Rottmüller, Franz, Kan., schw. verw. 11. 4. 18 b. Moreuil.
Beenen, Wilhelm, Utffz., schw. verw. 13. 4. 18 b. Hangest.
Haberstroh, Andreas, Gefr., l. verw. 13. 4. 18 b. Hangest.
Ahlert, Friedrich, Kan., l. verw. 13. 4. 18 b. Hangest.
Bammel, Heinrich, Kan., schw. verw. 13. 4. 18 b. Hangest.
Eismann, Franz, Kan., l. verw. 13. 4. 18 b. Hangest.
Potthoff, Gustav, Kan., schw. verw. 13. 4. 18 b. Hangest.
Schult, Wilhelm, Kan., l. verw. 13. 4. 18 b. Hangest.
Theißen, Balthasar, Sergt., l. verw. 2. 6. 18 b. Vassens.
Franken, Karl, Gefr., l. verw. 2. 6. 18 b. Vassens.
Hanzen, August, Gefr,, l. verw. 2. 6. 18 b. Vassens.
Künzler, August, Gefr., schw. verw. 2. 6. 18 b. Vassens.
Zoller, Heinrich, Kan., schw. verw. 2. 6. 18 b. Vassens.
Müller, Erik, Kan., l. verw. 11. 6. 18 b. Pasly.
Jäger, Emil, Kan., l. verw. 12. 6. 18 b. Vaux.
Witteler, Wilhelm, Gefr., l. verw. 14. 6. 18 b. Soissons.
Solfrian, Karl, Kan., l. verw. 14. 6. 18 b. Soissons.
Demming, Wilhelm, Vizewachtm., schw. verw. 28. 6. 18 b. Cutry.
vom Berg, Wilhelm, Sergt., l. verw. 28. 6. 18 b. Cutry.
Reyks, Karl, Utffz., schw. verw. 28. 6. 18 b. Cutry.
Deubner, Otto, Kan., verw. 28. 6 18 b. Cutry.
Greiner, August, Kan., l. verw. 28. 6. 16 b. Cutry.
Sinteff, Eugen, Kan., schw. verw. 28. 6. 18 b. Cutry.
Sturm, Albert, Kan., schw. verw. 28. 6. 18 b. Cutry.
Friedlin, Karl, Kan., verw. 20. 7. 18 b. Vauxrezis.
Kraft, Peter, Kan., verw. 20. 7. 18 b. Vauxrezis.

Siefert, Friedrich, Kan., verw. 21. 8. 18 b. Chavigny.
Balkenhol, Karl, Kan., verw. 23. 9. 18 b. St. Souplet.
Fuchs, August, Kan., verw. 24. 9. 18 b. St. Souplet.
Seidel, Otto, Kan., verw. 25. 9. 18 b. St. Souplet.
Geurtz, Johann, Sergt., verw. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Overbeck, Hermann, Utffz., verw. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Franken, Karl, Gefr., verw. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Schlingmann, Adolf, Gefr., verw. 28. 9. 18 b. St. Souplet.
Beenen, Wilhelm, Vizewachtm., verw. 28. 9. 18 b. St. Souplet.
Flügel, Ernst, Kan., verw. 28. 9. 18 b. St. Souplet.
Schüler, Karl, Kan., verw. 28. 9. 18 b. St. Souplet.
Völker, Josef, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Schulze, Albert, Kan., verw. 30. 10. 18 b. Jolimetz.
Banach, Johann, Kan., verw. 31. 10. 18 b. Jolimetz.
Kornweibel, Paul, Kan., verw. 31. 10. 18 b. Jolimetz.
Röbber, Hermann, Kan., verw. 31. 10. 18 b. Jolimetz.
Seidel, Hermann, Kan., verw. 31. 10. 18 b. Jolimetz.
Tietgen, Friedrich, Kan., verw. 31. 10. 18 b. Jolimetz.
Bosch, Jakob, Utffz., verw. 4. 11. 18 b. Jolimetz.
Hering, Julius, Kan., verw. 4. 11. 18 b. Jolimetz.

6. Batterie.

Gefallen:

Crämer, August, Kan., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Künstler, Eugen, Kan., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Lutz, Heinrich, Kan., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Sanders, Heinrich, Kan., gef. 30. 8. 14 b. Mézières.
Moldrings, Heinrich, Sergt., gef. 14. 9. 14 b. Reims.
Dietz, Karl, Utffz., gef. 14. 9. 14 b. Reims.
Grete, Heinrich, Utffz., gef. 14. 9. 14 b. Reims.
Fendel, Philipp, Gefr. d. Ref., verw. 14. 9. 14 b. Reims, gest. 26. 9. 14 in Bertricourt.
Möhlenkamp, Hermann, Gefr., gef. 14. 9. 14 b. Reims.
Giesen, Heinrich, Kan., gef. 14. 9. 14 b. Reims.
Sültenfuß, Heinrich, Kan., gef. 14. 9. 14 b. Reims.
Linßen, Wilhelm, Kan., gef. 19. 9. 14 b. Reims.
Matysch, Franz, Kan., gef. 20. 10. 14 b. Sainghin-en-Weppes.
Becker, Karl, Gefr., gef. 16. 5. 15 b. Violaines.
Vogel, Josef, Kan., verw. 16. 5. 15 b. Violaines, gest. 18. 5. 15 in Bauvin.
Schwarz, Herbert, Gefr., gef. 18. 5. 15 b. Violaines.
Schulz, Karl, Utffz., gef. 19. 5. 15 b. Violaines.
Langenberg, Jakob, Utffz., Kr.Frw., gef. 28. 8. 15 b. Auchy.
Strenger, Wilhelm, Ldw., verw. 25. 9. 15 b. Auchy, gest. 12. 10. 15 in Essen.
Böcker, Hermann, Kan., verw. 11. 10. 15 b. Haisnes, gest. 12. 10. 15 in Bauvin.

Mittrupp, Heinrich, Kan., verw. 24. 12. 15 b. La Bassée, gest. 26. 12. 15 in Annoeullin.
Breitmar, Theodor, Ldw., gest. (inf. Unglücksf.) 11. 1. 16 in Bauvin.
van den Bruck, Helmut, Kan., gef. 1. 11. 16 b. Vaux-Kreuz.
Böhme, Erich, Utffz., Kr.Frw., gef. 15. 12. 16 b. Ornes.
Weinrich, Martin, Utffz., gef. 15. 12. 16 b. Ornes.
Brune, Wilhelm, Kan., gef. 15. 12. 16 b. Ornes.
Bernes, Bernhard, Kan., gef. 16. 7. 17 b. Bièvres.
Verfürth, Heinrich, Utffz., verw. 29. 7. 17 b. Bièvres, gest. 7. 8. 17 in Liesse.
Jakubowski, Maximilian, Gefr., gef. 17. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Kraft, Ernst, Gefr., gef. 18. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Kopf, Richard, Utffz., verw. 9. 1. 18 b. Essey, gest. 11. 1. 18 in Jaulny.
Roeloffs, Gerhard, Kan., gest. 6. 2. 18 inf. Krankh. in Hagen i. W.
Sander, Fritz, Kan., erkr. 1917 im Felde, gest. 3. 3. 18 nach f. Entlassung in Hamborn.
Unterharnscheidt, Ferdinand, Vizewachtm., gef. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Langewisch, Walter, Utffz., gef. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Degen, Wilhelm, Kan., verw. 6. 4. 18 b. Moreuil, gest. 13. 4. 18 in Ham.
Gollmer, Georg, Kan., gef. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Röhlen, Alex, Sergt., gef. 10. 7. 18 b. Château-Thierry.
Lackmann, Hermann, Kan., gef. 12. 8. 18 b. Vauxrezis.
Woock, Ludwig, Kan., gef. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.
Braam, Heinrich, Sergt., verw. 27. 9. 18 b. St. Souplet, gest. 6. 10. 18 in Seuil.
Stricker, Wilhelm, Utffz., verw. 4. 11. 18 b. Jolimetz, gest. 5. 11. 18 in Grandreng.
Frankemölle, Hubert, Kan., verw. 4. 11. 18 b. Jolimetz, gest. 18. 11. 18 in einem Laz.-Zug.
Mai, Otto, Kan., verw. ?. 11. 18, gest. 14. 11. 18 in Jumet b. Charleroi.
Joerden, Bernhard, Kan., gest. 19. 11. 18 inf. Krankh. in Coesfeld.
Neukirch, Edmund, Kan., gest. 19. 1. 19 inf. Krankh. in Bünde.

Verwundet:

Gößling, Eduard, Kan., schw. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Griebler, Peter, Kan., schw. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Scholt, Hermann, Kan., schw. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Stricker, Wilhelm, Kan., schw. verw. 30. 8. 14 b. Mézières.
Brückner, Karl, Utffz. d. R., schw. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Becher, Karl, Gefr. d. R., schw. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Beuse, Paul, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Braam, Heinrich, Ref., schw. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Doll, Arthur, Ref., schw. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Köster, Wilhelm, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Neu, Daniel, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Tekolf, Wilhelm, Kan., schw. verw. 14. 9. 14 b. Reims.

Eichelmann, Karl, Kan., schw. verw. 19. 9. 14 b. Reims.
Lau, Karl, Kan., schw. verw. 19. 9. 14 b. Reims.
Molderings, Josef, Kan., schw. verw. 19. 9. 14 b. Reims.
Pohl, Theodor, Kan., schw. verw. 19. 9. 14 b. Reims.
Schäfers, Franz, Kan., schw. verw. 19. 9. 14 b. Reims.
Tameling, Walter, Res., schw. verw. 19. 9. 14 b. Reims.
Schmitt, Peter, Kan., l. verw. 1. 10. 14 b. Guignicourt.
Läßig, Alfred, Kan., schw. verw. 20. 10. 14 b. Sainghin-en-Weppes.
Hecker, Heinrich, Kan., schw. verw. 6. 3. 15 b. Violaines.
Peters, Franz, Gefr., l. verw. 16. 5. 15 b. Violaines.
Bloem, Wolfgang, Kr.Frw., schw. verw. 17. 5. 15 b. Violaines.
Schlüter, Heinrich, Utffz., schw. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Doftler, Florian, Gefr., schw. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Brune, Wilhelm, Kan., schw. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Funck, Theodor, Kan., l. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Schurmann, Bernhard, Kan., schw. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Vogt, Josef, Kan., schw. verw. 18. 5. 15 b. Violaines.
Gerstengarbe, Karl, Gefr., schw. verw. 19. 5. 15 b. Violaines.
Keil, Walter, Gefr., schw. verw. 23. 5. 15 b. Violaines.
Dröge, Otto, Utffz., l. verw. 10. 6. 15 b. Violaines.
Kleb, Gustav, Vizewachtm., Kr.Frw., l. verw. 25. 9. 15 b. Auchy.
Schründer, Max, Gefr., Kr.Frw., l. verw. 25. 9. 15 b. Auchy.
Simmes, Hermann, Kan., l. verw. 25. 9. 15 b. Auchy.
Keil, Walter, Utffz., Kr.Frw., l. verw. 26. 9. 15 b. Auchy.
Steuth, Wilhelm, Kan., schw. verw. 3. 1. 16 b. La Bassée.
Geibel, Julius, Gefr., schw. verw. 15. 1. 16 b. La Bassée.
Knebel, Emil, Res., verw. 11. 2. 16 b. La Bassée.
Haller, Josef, Gefr., schw. verw. 28. 2. 16 b. La Bassée.
van den Bruck, Helmut, Kan., l. verw. 28. 2. 16 b. La Bassée.
Kroczek, Vinzent, Kan., schw. verw. 28. 2. 16 b. La Bassée.
Eller, Fritz, Vizewachtm., schw. verw. 15. 6. 16 b. Forges.
Knippertz, Heinrich, Sergt., l. verw. 1. 11. 16 b. Vaux-Kreuz.
Grätsch, Otto Emil, Kan., l. verw. 1. 11. 16 b. Vaux-Kreuz.
Knebel, Emil, Res., verw. 19. 11. 16 b. Verdun.
Kopczynski, Adalbert, Kan., l. verw. 7. 12. 16 b. Ornes.
Knippertz, Heinrich, Vizewachtm., l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Bangen, Karl, Utffz., Kr.Frw., schw. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Thomashoff, Karl, Gefr., Kr.Frw., l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Hasenbein, Anton, Kan., l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Mehrwald, August, Kan., l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Rieping, Clemens, Kan., l. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Waage, Paul, Kan., schw. verw. 15. 12. 16 b. Ornes.
Bodenbach, Wilhelm, Kan., l. verw. 7. 2. 17 b. Forges-Wald.
Wernecke, Karl, Kan., l. verw. 6. 4. 17 b. Haraumont. [Sissonne.
Derwort, Valentin, Utffz. (b. Art.Kdr. 14), l. verw. 2. 5. 17 im Lager

Jakubowski, Maximilian, Gefr., l. verw. 24. 6. 17 südöstl. Laon.
Stricker, Wilhelm, Kan., l. verw. 24. 6. 17 südöstl. Laon.
Hebrock, Heinrich, Kan., l. verw. 1. 7. 17 südöstl. Laon.
Hartmann, Albert, Kan., schw. verw. 4. 7. 17 südöstl. Laon.
Sänger, Heinrich, Kan., l. verw. 5. 7. 17 südöstl. Laon.
Wiechert, Clemens, Kan., schw. verw. 5. 7. 17 südöstl. Laon.
Salzer, Christian, Gefr., schw. verw. 16. 7. 17 b. Bièvres.
Burkersroda, Johannes, Gefr., schw. verw. 22. 7. 17 b. Bièvres.
Gößling, Eduard, Kan., l. verw. 29. 7. 17 b. Bièvres.
Wragge, Heinrich, Kan., l. verw. 29. 7. 17 b. Bièvres.
Lorum, Theodor, Utffz., l. verw. 17. 10. 17 b. Pinon=Wald.
Barlösius, Otto, Gefr., schw. verw. 17. 10. 17 b. Pinon=Wald.
Spönemann, Karl, Gefr., l. verw. 17. 10. 17 b. Pinon=Wald.
Derix, Johann, Kan., l. verw. 17. 10. 17 b. Pinon=Wald.
Jansen, Hermann, Kan., l. verw. 17. 10. 17 b. Pinon=Wald.
Kopczynski, Adalbert, Kan., schw. verw. 17. 10. 17 b. Pinon=Wald.
Brücker, Ernst, Gefr., l. verw. 20. 10. 17 b. Laniscourt.
Schubert, Wilhelm, Utffz., l. verw. 9. 1. 18 b. Essey.
Kaufmann, Heinrich, Kan., l. verw. 12. 1. 18 b. Essey.
Harnisch, Hans, Kan., l. verw. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Kuehe, Ewald, Vizewachtm., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Krüger, Heinrich, San.Sergt., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Heck, Hubert, Utffz., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Hinz, Wilhelm, Utffz., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Laatsch, Ernst, Utffz., schw. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Schubert, Wilhelm, Utffz., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Braam, Heinrich, Gefr., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Doktor, Edmund, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Kuhlicke, Karl, Kan., schw. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Rieping, Clemens, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Friedel, Max, Kan., schw. verw. 8. 4. 18 b. Moreuil.
Gärtner, August, Kan., schw. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Matull, Heinrich, Kan., schw. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Mücke, Max, Kan., schw. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Weinstein, August, Kan., schw. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Buff, Camille, Gefr., schw. verw. 4. 6. 18 b. Audignicourt.
Ert, Lorenz, Kan., schw. verw. 4. 8. 18 b. Audignicourt.
Müller, Hubert, Kan., verw. 15. 6. 18.
Conrad, Wilhelm, Kan., verw. 9. 7. 18 b. Château=Thierry.
Schubert, Wilhelm, Sergt., verw. 10. 7. 18 b. Château=Thierry.
Loose, Gustav, Kan., verw. 10. 7. 18 b. Château=Thierry.
Pröbsting, Ludger, Kan., verw. 10. 7. 18 b. Château=Thierry.
Hasenbein, Anton, Gefr., verw. 15. 7. 18 an der Marne.
Höke, Walter, Kan., verw. 15. 7. 18 an der Marne.
Nittka, Rudolf, Kan., verw. 15. 7. 18 an der Marne.

Heimlich, Hermann, Kan., verw. 24. 7. 18 b. Vauxrezis.
Albert, Alfred, Kan., verw. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.
Kuprat, Jürges, Sergt., verw. 24. 8. 18 b. Juvigny.
Stricker, Wilhelm, Utffz., verw. 24. 8. 18 b. Juvigny.
Tappendorf, Friedrich, Kan., verw. 24. 8. 18 b. Juvigny.
Dwehus, Friedrich, Kan., verw. 26. 9. 18 b. St. Souplet.
Schüler, Traugott, Kan., verw. 1. 10. 18 b. St. Souplet.
Kastner, Wilhelm, Kan., verw. 5. 10. 18 b. Cauroy.
Kabath, Willy, Sergt., verw. 6. 10. 18 b. Cauroy.
Schubert, August, Utffz., verw. 6. 10. 18 b. Cauroy.
Giersbach, Heinrich, Kan., verw. 7. 10. 18 b. Cauroy.
Eberz, Jakob, Kan., verw. 10. 10. 18.
Reinhardt, Werner, Utffz., verw. 13. 10. 18.
Spennemann, Hugo, Kan., verw. 30. 10. 18 b. Jolimetz.
Schöttler, August, Kan., verw. 31. 10. 18 b. Jolimetz.
Frings, Peter, Kan., verw. 1. 11. 18 b. Jolimetz.
Heil, Richard, Kan., verw. 1. 11. 18 b. Jolimetz.
Rutkowski, Sigmund, Kan., verw. 4. 11. 18 b. Jolimetz.
Schneider, Johann, Kan., verw. 4. 11. 18 b. Jolimetz.

7. Batterie.

Gefallen:

Fricke, Richard, Kan., gest. 1. 4. 17 inf. Krankh. in Sivry.
Grabow, Friedrich, Kan., gef. 6. 5. 17 b. Neuville.
Diermann, Jakob, Kan., gef. 7. 5. 17 b. Neuville.
Scholtz, Fritz, Utffz., verw. 27. 11. 17 b. Evezin, gest. 22. 12. 17 in Jaulny.
Mennigke, Paul, Kan., verw. 8. 1. 18 b. Evezin, gest. 9. 1. 17 in Jaulny.
Störtebecker, Paul, Kan., verw. 8. 1. 18 b. Evezin, gest. 9. 1. 18 in Jaulny.
Diekow, Albert, Kan., verw. 4. 4. 18 b. Morisel, gest. 6. 7. 18 in Jarny.
Werner, Amandus, Kan., gef. 4. 4. 18 b. Morisel.
Lucan, Friedrich, Vizewachtm., gef. 15. 6. 18 b. Dommiers.
Erdmann, Georg, Kan., gef. 15. 6. 18 b. Dommiers.
Winterhalter, Mathias, Kan., gef. 15. 6. 18 b. Dommiers.
Albers, Hermann, Kan., gef. 28. 6. 18 b. Dommiers.
Steeg, Johann, Kan., verw. 30. 6. 18 b. Dommiers, gest. 5. 7. 18 in Terny-Sorny.
Delze, Wilhelm, Vizewachtm., verw. 25. 7. 18 b. Vauxrezis, gest. 29. 7. 18 in Neuville.
Esser, Vincenz, Kan., verw. 21. 8. 18 b. Chavigny, gest. 19. 10. 18 in Charleville.
Länger, Gerhard, Kan., gest. 10. 10. 18 inf. Krankh. in Charleville.

Verwundet:

Soltischak, Felix, Kan., schw. verw. 10. 3. 17 b. Forges.
Fischer, Rudolf, Gefr., l. verw. 6. 5. 17 b. Neuville.

Kahn, Wilhelm, Kan., l. verw. 6. 5. 17 b. Neuville.
Grünewald, Friedrich, Kan., schw. verw. 7. 5. 17 b. Neuville.
Hehmann, Joselph, Kan., l. verw. 7. 5. 17 b. Neuville.
Ottersbach, August, l. verw. 7. 5. 17 b. Neuville.
Wilkening, August, Kan., l. verw. 25. 9. 17 b. Wissignicourt.
Schäferkordt, August, Kan., l. verw. 25. 9. 17 b. Wissignicourt.
Bollmann, Rudolf, Utffz., l. verw. zwischen 1. u. 10. 10. 17 b. Wissignicourt.
Wawrzyniak, Andreas, Kan., l. verw. 18. 10. 17 b. Pinon.
Kindt, Heinrich, Utffz., l. verw. 19. 10. 17 b. Pinon.
Olleſch, Friedrich, Kan., l. verw. 19. 10. 17 b. Pinon.
Upmann, Josef, Kan., l. verw. 19. 10. 17 b. Pinon.
von Rekowski, Johann, Kan., l. verw. 20. 10. 17 b. Pinon.
Böllert, Karl, Utffz., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Fiſcher, Rudolf, Gefr., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Prüßner, Heinrich, Gefr., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon.
Brinkmann, Otto, Kan., schw. verw. 8. 1. 18 b. Evezin.
Görgens, Josef, Kan., l. verw., 8. 1. 18 b. Evezin.
Thomas, Adolf, Kan., l. verw. 14. 1. 18 b. Evezin.
Kreft, Wilhelm, Vizewachtm., l. verw. 4. 4. 18 b. Morisel.
Brockmann, Anton, Gefr., l. verw. 4. 4. 18 b. Morisel.
Johanning, Bernhard, Gefr., l. verw. 4. 4. 18 b. Morisel.
Ulfers, Ippe, Gefr., l. verw. 4. 4. 18 b. Morisel.
Wendland, Karl, Gefr., l. verw. 4. 4. 18 b. Morisel.
Mengel, Bruno, Kan., l. verw. 4. 4. 18 b. Morisel.
Wein, Adolf, Kan., l. verw. 4. 4. 18 b. Morisel.
Pieper, Wilhelm, Kan., l. verw. 5. 4. 18 b. Morisel.
Richter, Gottfried, Kan., l. verw. 12. 4. 18 b. Morisel.
Pöhle, Ernst, Sergt., l. verw. 13. 4. 18 b. Morisel.
Kreienkamp, Theodor, Kan., l. verw. 19. 4. 18 b. Vauvillers.
Meyer, Hermann, Kan., l. verw. 24. 4. 18 b. Villers-aux-Erables.
Schürmann, Harm, Utffz., l. verw. 28. 4. 18 b. Villers-aux-Erables.
Veith, Robert, Kan., l. verw. 28. 4. 18 b. Villers-aux-Erables.
Hasſelbach, Karl, Gefr., l. verw. 3. 6. 18 b. Vassens.
Gottſchling, Otto, Kan., l. verw. 3. 6. 18 b. Vassens.
Baſſe, Hermann, Offz.Stellv., schw. verw. 15. 6. 18 b. Dommiers.
Winter, Heinrich, Utffz., l. verw. 28. 6. 18 b. Dommiers.
Nachtigall, Bernhard, Kan., verw. 28. 6. 18 b. Dommiers.
Tronnier, Wilhelm, Kan., l. verw. 28. 6. 18 b. Dommiers.
Goldſchmidt, Max, Kan., verw. 26. 7. 18 b. Vauxrezis.
Mautſchke, Hans, Kan., verw. 21. 8. 18 b. Chavigny.
Stern, Friedrich, Kan., verw. 27. 9. 18 b. St. Souplet.
Sakulowski, August, Kan., verw. 3. 10. 18 b. St. Souplet.
Lohſe, Otto, Kan., verw. 6. 10. 18 b. Cauroy.
Niehaus, Hermann, Kan., verw. 31. 10. 18 b. Le Carnoy.
Przekwas, Franz, Kan., verw. 31. 10. 18 b. Le Carnoy.

Lukowski, Johann, Kan., verw. 2. 11. 18 b. Jolimetz.
Vogt, Friedrich, Kan., verw. 2. 11. 18 b. Jolimetz.
Kreft, Wilhelm, Vizewachtm., verw. 4. 11. 18 b. Le Carnoy.
Fischer, Rudolf, Utffz., verw. 4. 11. 18 b. Le Carnoy.
Gumbel, Georg, Utffz. d. R., verw. 4. 11. 18 b. Le Carnoy.
Witkowski, Franz, Kan., verw. 4. 11. 18 b. Le Carnoy.

8. Batterie.

Gefallen:

Lammert, Johann, Gefr., gef. 22. 9. 17 b. Lizy.
Huber, Andreas, Kan., gef. 22. 9. 17 b. Lizy.
Klingenberg, Ernst, Kan., verw. 21. 10. 17 b. Pinon-Wald, gest. 21. 10. 17 in Fe. d'Avin.
Klein, Franz, Kan., gef. 23. 10. 17 b. Anizy.
Post, Emil, Kan., verw. 23. 10. 17 b. Pinon-Wald, gest. 24. 10. 17 in Barenton-Cel.
Witte, Heinrich, Kan., gef. 23. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Wulf, Otto, Kan., gef. 23. 10. 17 b. Anizy.
Schulte, August, Kan., gef. 11. 4. 18 b. Mailly.
Simmer, Michel, Kan., gef. 3. 6. 18 b. Vassens.
Hintz, Wilhelm, Sergt., verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin, gest. 16. 6. 18 in Vauxrot.
Jenzen, Paul, Utffz., verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin, gest. 15. 6. 18 in Vauxrot.
Brandes, Rudolf, Kan., gef. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Huch, Heinrich, Kan., verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin, gest. 15. 6. 18 in Vauxbuin.
Jüngel, Erich, Kan., gef. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Passe, Friedrich, Kan., gef. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Schröder, Heinrich, Utffz., gef. 23. 8. 18 b. Juvigny.
Totz, Ewald, Gefr., verw. —. 8. 18, gest. 24. 8. 18 in Lizy.
Hettwer, Hermann, Gefr., gef. 5. 10. 18 b. St. Clément.
Kurth, Karl, Kan., gef. 5. 10. 18 b. St. Clément.
Mallach, Leo, Kan., gef. 5. 10. 18 b. St. Clément.
Munk, Otto, Kan., verw. 5. 10. 18 b. St. Clément, gest. 7. 10. 18 in Arnicourt.
Zukunft, Gustav, Kan., gef. 5. 10. 18 b. St. Clément.

Verwundet:

Müller, Gustav, Gefr., l. verw. 4. 3. 17 b. Forges.
Helm, Robert, Utffz., schw. verw. 4. 4. 17 b. Forges.
Tholl, Franz, Kan., schw. verw. 19. 4. 17 b. Toter Mann.
Kenning, Hans, Kan., l. verw. 25. 4. 17 b. Forges.
Müller, Gustav, Gefr., l. verw. 19. 6. 17 b. Chermizy.
Heinecke, Karl, Gefr., l. verw. 4. 7. 17 b. Festieux.
Schwarz, Emil, Gefr., l. verw. 8. 7. 17 b. Festieux.
Jähnke, Karl, Kan., l. verw. 8. 7. 17 b. Festieux.
Schwarz, Emil, Utffz., schw. verw. 25. 7. 17 b. Bièvres.
Lammert, Johann, Kan., l. verw. 25. 7. 17 b. Bièvres.

Staffek, Johann, Kan., verw. 31. 7. 17 Chermizy.
Jenzen, Paul, Gefr., l. verw. 22. 9. 17 b. Lizy.
Michelsen, Karl, Kan., schw. verw. 22. 9. 17 b. Lizy.
Wolff, Karl, Kan., schw. verw. 22. 9. 17 b. Lizy.
Schümann, Gustav, Gefr., schw. verw. 21. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Gehrmann, Heinrich, Kan., schw. verw. 21. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Leyens, Walter, San.Utffz., schw. verw. 23. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Bargfrede, Heinrich, Gefr., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Bick, Heinrich, Gefr., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Daniels, Albert, Kan., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Polzin, Wilhelm, Kan., schw. verw. 23. 10. 17 b. Anizy.
Schnurbusch, Herbert, Utffz., l. verw. 23. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Selig, Ernst, Kan., verw. 23. 10. 17 b. Pinon-Wald.
Thöle, Hermann, Offz.Stellv., l. verw. 5. 4. 18 b. Morisel.
Höckelmann, Bernhard, Kan., l. verw. 5. 4. 18 b. Morisel.
Dreßler, Josef, Gefr., schw. verw. 11. 4. 18 b. Mailly.
Galla, August, Kan., l. verw. 11. 4. 18 b. Mailly.
Glaw, Hermann, Kan., l. verw. 11. 4. 18 b. Mailly.
Hirth, Georg, Kan., l. verw. 11. 4. 18 b. Mailly.
Harter, Johannes, Gefr., verw. 1. 6. 18 b. St. Aubin.
Bargfrede, Heinrich, Utffz., schw. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Batz, Ernst, Utffz., schw. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Voigt, Karl, Utffz., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Hoffmann, Josef, San.Gefr., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Kummer, Oskar, Gefr., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Scheefe, Ludwig, Gefr., schw. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Speck, Friedrich, Gefr., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Tacke, Artur, Gefr., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Baehl, Josef, Kan., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Blaszak, Ignatz, Kan., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Böhm, Ernst, Kan., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Diekmann, Ernst, Kan., schw. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Harbord, Johannes, Kan., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Kleine-Huster, Wilhelm, Kan., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Kurczewski, Franz, Kan., schw. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Lachmund, Karl, Kan., schw. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Preuß, Richard, Kan., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Schlingermann, Bernhard, Kan., schw. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Schöne, August, Kan., l. verw. 14. 6. 18 b. Vauxbuin.
Wittsack, Richard, Kan., schw. verw. 21. 6. 18 b. Dommiers.
Malitz, Johann, Sergt., l. verw. 28. 6. 18 b. Vauxbuin.
Polzin, Wilhelm, Kan., l. verw. 28. 6. 18 b. Vauxbuin.
Kolb, Johann, Kan., verw. 29. 7. 18 b. Vauxrezis.
Hager, Friedrich, Gefr., verw. 2. 8. 18 b. Vauxrezis.
Schmieding, Friedrich, Sergt., verw. 3. 8. 18 b. Vauxrezis.

Kosminsky, Wladislaus, Kan., verw. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.
Gloth, Ferdinand, Kan., verw. 23. 8. 18 b. Juvigny.
Harhaus, Karl Wilhelm, Kan., verw. 28. 9. 18 b. St. Souplet.
Kamrad, Heinrich, Vizewachtm., verw. 3. 10. 18 b. St. Souplet.
Meyer, Otto, Gefr., verw. 5. 10. 18 b. St. Clément.
Helm, Robert, Utffz., verw. 30. 10. 18 b. Jolimetz.
Löwenherz, Richard, Uttfz., verw. 31. 10. 18 b. Jolimetz.
Schöne, August, Kan., verw. 4. 11. 18 b. Jolimetz.

9. Batterie.

Gefallen:

Greshake, Heinrich, Kan., verw. 14. 5. 17 b. Bièvres. gest. 17. 5. 17 in Notre Dame de Liesse.
Ahnepohl, Heinrich, Ldst., gef. 20. 5. 17 b. Bièvres.
Paul, Otto, Kan., gef. 20. 5. 17 b. Bièvres.
Kalisch, August, Utffz., gef. 8. 7. 17 b. Bièvres.
Daulowski, Hermann, Gefr., gef. 13. 7. 17 b. Bièvres.
Hüning, Josef, Kan., gef. 21. 10. 17 b. Anizy.
Brzozowski, Bruno, Kan., verw. 25. 10. 17 b. Anizy, gest. 26. 10. 17 in Besny-et-Loisy.
Schneidenberger, Otto, Utffz., gef. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Linne, Hermann, Kan., gef. 4. 4. 18 b. Moreuil.
Mehler, Franz, Kan., verw. 4. 4. 18 b. Moreuil, gest. 6. 4. 18 in Mézières.
Kindermann, Hermann, Kan., verw. 5. 4. 18 b. Moreuil, gest. 23. 4. 18 in Leipzig.
Rothenburg, Gerhard, Kan., gef. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Wrobel, Ignatz, Kan., gef. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Rehberg, Andreas, Kan., verw. 6. 4. 18 b. Moreuil, gest. 24. 4. 18 in Beaufort.
Kiwitz, Franz, Kan., gest. (verungl.) 26. 4. 18 b. Villers-Bretonneux. (Durch Rohrkrepierer.)
Wrobel, Paul, Kan., schw. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt, gest. 24. 8. 18 in Bernau.
Lebert, Max, Vizewachtm., gef. 10. 6. 18 b. Audignicourt.
Dybowski, Franz, Kan., gef. 28. 6. 18 b. Dommiers.
Hartwig, Hermann, Gefr., gest. (ertrunken b. Baden) 5. 7. 18 in der Aisne.
Sänger, Heinrich, Kan., gef. 15. 7. 18 an der Marne.
Hoffmann, Karl, Kan., gest. 30. 7. 18 inf. Krankh. in Laon.
Köster, Wilhelm, Utffz., gef. 20. 8. 18 b. Pasly.
Köhler, Paul, Kan., gef. 20. 8. 18 b. Pasly.
Rabe, Willi, Kan., gef. 20. 8. 18 b. Pasly.
Schmidt, Paul, Kan., gef. 20. 8. 18 b. Pasly.
Tschentscher, August, Kan., gef. 20. 8. 18 b. Pasly.
Volk, Paul, Kan., gef. 20. 8. 18 b. Pasly.

Wolff, August, Sergt., verw. 3. 10. 18 b. St. Souplet, gest. 11. 10. 18 in einem Kr.Laz.
Brückner, Fritz, Utffz., verw. 3. 10. 18 b. St. Souplet, gest. 4. 10. 18 a. s. Wunden.
Nowacki, Josef, Sergt., gef. 29. 10. 18 b. Jolimetz.
Breilmann, Wilhelm, Utffz., gef. 29. 10. 18 b. Jolimetz.
Bade, Julius, Kan., gef. 29. 10. 18 b. Jolimetz.
Dorf, Paul, Kan., gef. 29. 10. 18 b. Jolimetz.

Verwundet:

Eisfeld, Max, Gefr., l. verw. 28. 3. 17 b. Forges-Wald.
Thiel, Paul, Kan., l. verw. 6. 5. 17 b. Bièvres.
Petroschka, Paul, Sergt., l. verw. 7. 5. 17 b. Bièvres.
Müsch, Josef, Utffz. d. R., l. verw. 20. 5. 17 b. Bièvres.
Krutz, Paul, Kan., schw. verw. 20. 5. 17 bei Bièvres.
Kuhn, Johann, Kan., schw. verw. 20. 5. 17 b. Bièvres.
Menkhaus, Heinrich, Kan., schw. verw. 20. 5. 17 b. Bièvres.
Wernecke, Christoph, Kan., schw. verw. 20. 5. 17 b. Bièvres.
Servaes, Franz, Utffz., schw. verw. 7. 7. 17 b. Bièvres.
Lange, Karl, Kan., l. verw. 7. 7. 17 b. Bièvres.
Walter, Walter, Kan., l. verw. 13. 7. 17 b. Bièvres.
Hurlbrink, August, Gefr., l. verw. 25. 9. 17 b. Anizy.
Thiehoven, Wilhelm, Kan., l. verw. 25. 9. 17 b. Anizy.
Meier, Heinrich, Kan., l. verw. 18. 10. 17 b. Anizy.
Domnik, Josef, Kan., l. verw. 20. 10. 17 b. Anizy.
Gusek, Fritz, Kan., schw. verw. 20. 10. 17 b. Anizy.
Schubert, Wilhelm, Gefr., l. verw. 21. 10. 17 b. Anizy.
Ballin, Ernst, Kan., l. verw. 21. 10. 17 b. Anizy.
Bartschat, Karl, Kan., schw. verw. 21. 10. 17 b. Anizy.
Bohrenkämper, Paul, Kan., schw. verw. 21. 10. 17 b. Anizy.
Charissé, Georg, Kan., schw. verw. 21. 10. 17 b. Anizy.
Schultz, August, Kan., l. verw. 21. 10. 17 b. Anizy.
Schulte-Wintrop, Karl, Vizewachtm., l. verw. 23. 10. 17 b. Anizy.
Lebert, Max, Vizewachtm., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Arp, Paul, Utffz., schw. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Thiele, Walter, Utffz., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Ehrhardt, Karl, Gefr., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Borowski, Stanislaus, Kan., schw. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
König, Wilhelm, Kan., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Kowalski, Walter, Kan., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Kremertz, Johann, Kan., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Kruse, Heinrich, Kan., schw. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Lange, Hermann, Kan., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Medikowski, Emil, Kan., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Schelenz, Richard, Kan., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.

Spieler, Hugo, Kan., schw. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Teschner, Josef, Kan., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Thierau, Eduard, Kan.,, l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Wirbitzki, Johann, Kan., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Wittke, Gustav, Kan., l. verw. 25. 10. 17 b. Anizy.
Linne, Hermann, Kan., l. verw. 15. 12. 17 im Lager b. Bouillonville.
Hacker, Emil, Kan., l. verw. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Heffinger, Johann, Kan., l. verw. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Schubert, Wilhelm, Gefr., schw. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Sieger, Hubert, Gefr., schw. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Blömecke, Wilhelm, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Eggert, Wilhelm, Kan., schw. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Kosiolek, Franz, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Krause, Gustav, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Meier, Heinrich, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Rogawski, August, Kan., l. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Siebert, Friedrich, Kan., schw. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
Voßkühler, Johann, Kan., schw. verw. 6. 4. 18 b. Moreuil.
König, Wilhelm, Gefr., schw. verw. 26. 4. 18 b. Villers-Bretonneux.
Kowalski, Walter, Kan., l. verw. 26. 4. 18 b. Villers-Bretonneux.
Born, Theodor, Kan., l. verw. 27. 5. 18 b. Audignicourt.
Willkowski, Emil, Kan., l. verw. 29. 5. 18 b. Audignicourt.
Ern, Richard, Utffz., l. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Beuchert, Emil, Kan., l. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Krüger, Franz, Kan., schw. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Winkelmann, Ludwig, Kan., l. verw. 2. 6. 18 b. Audignicourt.
Wegener, Paul, Sergt., l. verw. 4. 6. 18 b. Audignicourt.
Gottschlich, Oswald, Gefr., l. verw. 6. 6. 18 b. Audignicourt.
Hurlbrink, August, Vizewachtm., l. verw. 10. 6. 18 b. Audignicourt.
Stodt, Franz, Vizewachtm., schw. verw. 10. 6. 18 b. Audignicourt.
Koziolkiewicz, Franz, Sergt., l. verw. 10. 6. 18 b. Audignicourt.
Engisch, Johannes, Gefr., l. verw. 10. 6. 18 b. Audignicourt.
Lippkowsky, Josef, Kan., l. verw. 10. 6. 18 b. Audignicourt.
Salz, Friedrich, Kan., l. verw. 10. 6. 18 b. Audignicourt.
Cholwin, August, Kan., l. verw. 28. 6. 18 b. Dommiers.
Klein, Mathias, Kan., l. verw. 28. 6. 18 b. Dommiers.
Maximowitz, Walter, Kan., l. verw. 28. 6. 18 b. Dommiers.
Walter, Karl, Kan., verw. 9. 7. 18 b. Château-Thierry.
Dünisch, Waldemar, Kan., verw. 13. 7. 18 b. Château-Thierry.
Peterschewski, Heinrich, Kan., verw. 13. 7. 18 b. Château-Thierry.
Schelenz, Richard, Kan., schw. verw. 29. 7. 18 b. Vauxrezis.
Panzerbieter, Herbert, Utffz., verw. 3. 8. 18 b. Vauxrezis.
Teschner, Josef, Kan., verw. 16. 8. 18 b. Vauxrezis.
Piechottka, Johann, Sergt., verw. 18. 8. 18 b. Vauxrezis.
Meister, Wilhelm, Utffz., verw. 18. 8. 18 b. Vauxrezis.

Hafner, Karl, Gefr., verw. 18. 8. 18 b. Vauxrezis.
Fiegert, Max, Kan., verw. 18. 8. 18 b. Vauxrezis.
Feik, Martin, Kan., verw. 21. 8. 18 u. Chavigny.
Holzweiler, Konrad, Kan., verw. 21. 8. 18 b. Chavigny.
Hussong, Nikolaus, Sergt., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Gottschlich, Oswald, Gefr., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Vogt, Gustav, Gefr., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Branstett, Nikolaus, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Gebauer, Reinhold, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Navé, Josef, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Przesdzienk, Paul, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Schulz, Emil, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Vilbourg, Georg, Kan., verw. 29. 9. 18 b. St. Souplet.
Effelsberg, Josef, Kan., verw. 3. 10. 18 b. St. Souplet.
Müller, Wilhelm, Kan., verw. 29. 10. 18 b. Jolimetz.
Scholz, Paul, Kan., verw. 29. 10. 18 b. Jolimetz.
Wanjura, Richard, Kan., verw. 29. 10. 18 b. Jolimetz.

Schützengr. Kan. Abt. Nr. 8.

Gefallen:

Jost, Karl, Kan., gef. 9. 7. 15 b. Auchy.
Neumayer, Thomas, Kan., gef. 9. 7. 15 b. Auchy.
Schondelmaier, Friedrich, Kan., gef. 9. 7. 15 b. Auchy.

Verwundet:

Reif, Christian, Utffz., schw. verw. 9. 7. 15 b. Auchy.
Schneider I, Adolf, Kan., schw. verw. 9. 7. 15 b. Auchy.

Kdrt. b. Berg. Batl. J.R. 16.

Gefallen:

Neumann II, Emil, Kan. (b. L.M.K. I./43), gef. 3. 11. 15 b. La Bassée.

Verwundet:

Stark, Robert, Kan., schw. verw. 28. 7. 15 b. Douvrin.
Maron, Johann, Kan., l. verw. 25. 1. 16 b. Auchy.

L. Mun. Kol. I. Abt.

Gefallen:

Lunkenheimer, Peter Karl, Kan., gef. 13. 4. 15 b. La Bassée.
Klöpper, Wilhelm, Gefr., gef. 20. 2. 16 b. Berclau.
Becker, Bernhard, Kan., gef. 20. 2. 16 b. Berclau.

Dirkes, Bernhard, Kan., gef. 20. 2. 16 b. Berclau.
Deckinghaus, Ludwig, Gefr. verw. 29. 6. 16 b. Samogneux, gest. 6. 7. 16 in Sivry.

Verwundet:

Weyers, Johann, San.Gefr., verw. 19. 9. 14 b. Drainville.
van Balsforth, Heinrich, Gefr., l. verw. 15. 6. 15 b. La Bassée.
Markus, Gustav, Kan., schw. verw. 15. 6. 15 b. La Bassée.
Capell, Heinrich, Utffz., schw. verw. 20. 2. 16 b. Berclau.
Mrosewsky, Franz, Kan., schw. verw. 20. 2. 16 b. Berclau.
Schmidt, Friedrich, Kan., schw. verw. 20. 2. 16 b. Berclau.
Koch, Max, Kan., l. verw. 21. 6. 16 b. Samogneux.
Michel, Adolf, Kan., l. verw. 21. 6. 16 b. Dannevoux.
Bäcker, Franz, Gefr., l. verw. 29. 6. 16 b. Samogneux.
Schlächter, Heinrich, Kan., l. verw. 7. 8. 16 b. Forges.
Wellmann, Theodor, Kan., schw. verw. 15. 12. 16 im Mont Aubé-Lager.

L. Mun. Kol. II. Abt.

Gefallen:

Paeseler, Wilhelm, Kan., gef. 8. 9. 14 b. Joches.
Moritz, Josef, Ldw., gef. 12. 3. 15 b. Marquillies.
Andres, Ernst, Ldw., verw. 9. 5. 15 b. La Bassée, gest. 10. 5. 15 in Bauvin.
Kamps, Hubert, Utffz., gest. 6. 2. 16 inf. Unglücksf. in Annoeullin.
Janssen, Peter, Kan., gef. 20. 6. 16 vor Verdun.
Koch II, Bernhard, Kan., gef. 20. 6. 16 vor Verdun.
Hallmann, Johann, Kan., gest. (ertrunken) 25. 7. 16 b. Vilosnes.
Struschka, Josef, Kan., gef. 12. 12. 16 vor Verdun.
Runschke, August, Gefr. d. Ldw., verw. 15. 12. 16 vor Verdun, gest. 19. 12. 16 in Romagne.
Erdmann, Heinrich, Kan., gef. 15. 12. 16 vor Verdun.

Verwundet:

Fryczynski, Johann, Kan., schw. verw. 8. 9. 14 b. Joches.
Majewski, Vinzent, Kan., l. verw. 8. 9. 14 b. Joches.
Binn, Heinrich, Kan., l. verw. 14. 9. 14 b. Reims.
Bläsius, Peter, Kan., l. verw. 16. 5. 15 b. La Bassée.
Uebing, Dietrich, Kan., l. verw. 17. 10. 15 b. La Bassée.
Hilger, Heinrich, Utffz., l. verw. 15. 12. 16 vor Verdun.
Trott, Franz, Kan., l. verw. 16. 12. 16 vor Verdun.

Ersatz-Abteilung.

Gefallen:

van Boxem, August, Kan., gef. 12. 10. 14 b. Montsec.
Hoenen, Jakob, gef. 29. 11. 14 b. Montsec.

Frackowiak, Thomas, Kan., gef. 7. 12. 14 v. Montfec.
Gude, Heinrich, Vizewachtm., gef. 31. 12. 14 b. Montfec.
Kaulhaufen, Friedrich, Utffz., verw. 31. 12. 14 b. Montfec, geft. 2. 1. 15 in Heudicourt.
Bienk, Auguft, Gefr., gef. 25. 1. 15 b. Montfec.
Lauterjung, Fritz, Gefr., gef. 18. 7. 15 b. Flirey.

Verwundet:

Maſuhr, Guſtav, Gefr., verw. 3. 9. 14 b. Champenoux.
Rothaupt, Friedrich, Reſ., verw. 9. 9. 14 b. Château-Salins.
Krug, Wilhelm, Gefr., l. verw. 14. 10. 14 b. Montfec.
Madeia, Karl, Kan., l. verw. 15. 12. 14 b. Montfec.
Schruff, Auguſt, Kan., l. verw. 31. 12. 14 b. Montfec.
Weſtheide, Karl, Gefr., Kr.Frw., l. verw. 17. 4. 15 b. Montfec.
Süther, Wilhelm, Utffz., l. verw. 4. 5. 15 b. Flirey.
Schumann, Paul, Gefr., l. verw. 10. 5. 15 b. Flirey.
Kritzler, Hugo, Gefr., ſchw. verw. 8. 7. 15 im Bois de Mort Mare.

II. Erſatz-Abteilung u. Rekr.-Depots I. Erſatz-Abteilung.

Gefallen oder geſtorben:

Krauſe, Stanislaus, geſt. 5. 10. 14 inf. Krankh. in Weſel.
Bökehoff, Karl, Kan., geſt. 26. 1. 15 inf. Krankh. in Weſel.
Brückers, Reinhard, geſt. 15. 2. 15 inf. Krankh. in Weſel.
Döring, Paul, Kan., geſt. 7. 7. 15 inf. Krankh. in Weſel.
Momberg, Ernſt, Kan., geſt. 20. 8. 15 inf. Krankh. in Weſel.
Weber, Friedrich, Kan., geſt. 8. 4. 16 inf. Krankh. in Weſel.
Elſinghorſt, Gerhard, Kan., geſt. 2. 6. 16 inf. Krankh. in Weſel.
Wolf, Karl, Sergt., Trompeter, geſt. 9. 8. 16 inf. Krankh. in Weſel.
Breuer, Hermann, Kan., geſt. 25. 9. 16 inf. Krankh. in Weſel.
Erlhoff, Maximilian, Ldſt., geſt. 27. 1. 17 inf. Krankh. in Weſel.
Tietjen, Heinrich, Kan., geſt. 27. 3. 17 inf. Krankh. in Weſel.
Troſtheide, Heinrich, Utffz., geſt. 7. 4. 17 inf. Krankh. in Weſel.
Hein, Chriſtian Ludwig, Sergt., geſt. 13. 5. 17 (inf. Unglücksf.) in Weſel.
Marek, Ferdinand, Kan., geſt. 24. 7. 17 inf. Krankh. in Weſel.
Naſeband, Karl, Sergt., geſt. 5. 10. 17 inf. Krankh. in Dortmund.
Utzel, Heinrich, Kan., geſt. 16. 11. 17 inf. Krankh. in Weſel.
Keil, Paul, Utffz., geſt. 8. 12. 17 inf. Krankh. in Sterkrade.
Ahrens, Friedrich, Utffz., geſt. 3. 4. 18 inf. Krankh. in Dortmund.
Brünnen, Johann, Kan., geſt. 2. 7. 18 inf. Krankh. in Weſel.
Zinzen, Rudolf, Kan., geſt. 10. 7. 18 inf. Krankh. in Weſel.
Kollmeier, Franz, Kan., geſt. 12. 7. 18 inf. Krankh. in Weſel.
Kohlhaas, Joſef, Kan., geſt. 21. 7. 18 inf. Krankh. in Weſel.
Gottſchalk, Guſtav, Waffenmſtr., geſt. 25. 9. 18 inf. Krankh. in Weſel.

van Treek, Otto, Kan., gest. 9. 10. 18 inf. Krankh. in Essen-Borbeck.
Kruppka, Anton, Kan., gest. 25. 10. 18 inf. Krankh. in Börnig.
Grimmig, Friedrich, Kan., (Feldrekr.Dep. 18) verw. 10. 11. 18, gest. 11. 11. 18 in Givet.
Lötters, Fritz, Kan., gest. 20. 11. 18 inf. Krankh. in Iserlohn.
Becker, Wilhelm, Kan., verw. 10. 11. 18 a. Transport, gest. 26. 11. 18 in Ahrweiler.
Vogt, Heinrich, Gefr., gest. 25. 12. 18 inf. Krankh. in Bückeburg.
Walther, Heinrich, Kan., gest. 17. 1. 19 inf. Krankh. in Bielefeld.

Zusammenstellung der Verluste.

	Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker		Unteroffiziere und Mannschaften	
	tot	verwundet	tot	verwundet
Regimentsstab	1	1	3	5
I. Abteilung	—	3	4	11
1. Batterie	3	5	43	84
2. „	1	2	33	125
3. „	2	7	55	110
II. Abteilung	2	2	3	10
4. Batterie	3	6	56	113
5. „	6	8	41	131
6. „	4	5	46	121
III. Abteilung	—	1	—	3
7. Batterie	1	3	16	53
8. „	3	2	22	63
9. „	3	3	33	97
Leichte Mun.Kol. I. . . .	—	—	5	11
„ „ II . . .	—	1	10	7
Schützengr.Kan.Abt. 8 . .	—	—	3	2
Bag.Batl. Inf.Regt. 16 .	—	—	1	2
Ersatz-Abteilung	—	1	7	9
Summe	29	50	381	957
Bei anderen Truppenteilen	15	—	—	—
Bei II. Ersatz-Abteilung .	1	—	30	—
Gesamtsumme	45	50	411	957

= 1463

S. 38, 46, 47, 77, [illegible] (7.-9. 8.)
89, 94, 99, 114, 118,

Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart

WLB2017

N13<>>41 01902 7 024

+ 2 Kt.

WLB Stuttgart

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

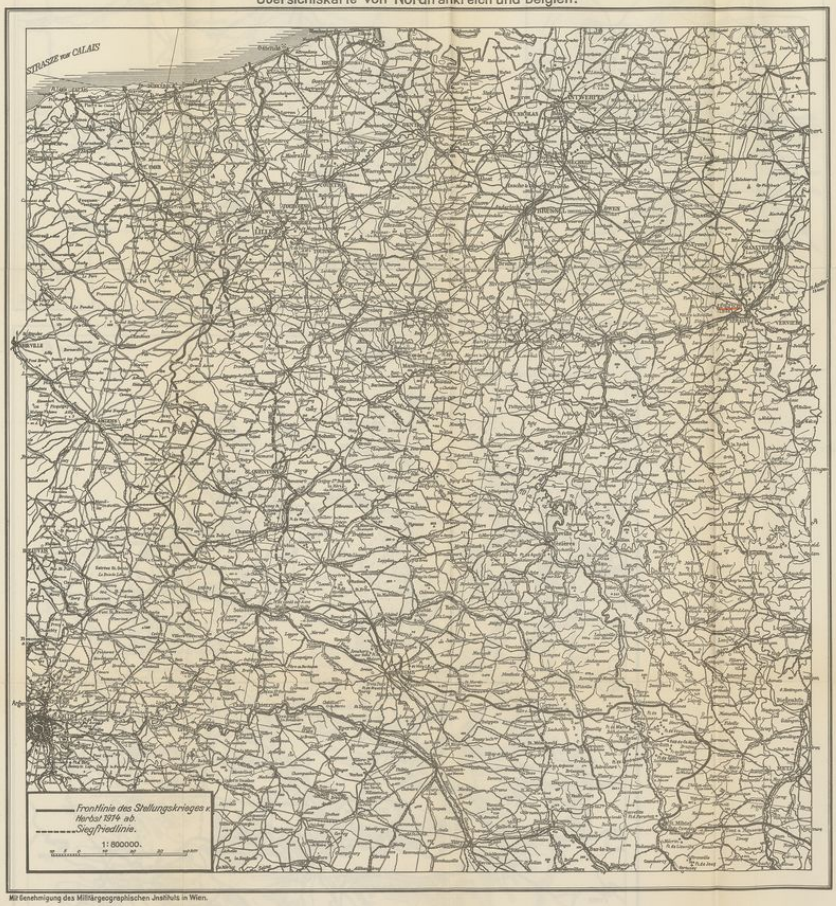
Übersichtskarte von Nordfran

Nieuport
Furnes
Fervyse
Louis François
Alveringhem
Hoogstaede
Elsendamme
Rousbrugge
Wormhoudt
Woesten
Poperinghe
Steenvoorde
Reninghelst
Bailleul
Merville
Estaines
La Gorgue
Laventie
Fromelle
Bethune
Richebourg
Cambrin
la Bassee

Schoondijke
Lembeke
Ertvelde
Pinte
Schelde
Beirlegem
Segelsem
Nederbrakel
Euerbecq
Lessine
Ath
Thoricourt

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Übersichtskarte von Nordfrankreich und Belgien.

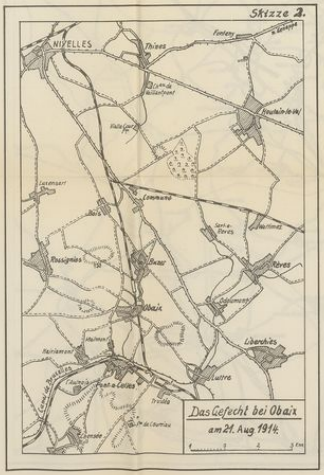


Mit Genehmigung des Militärgeographischen Instituts in Wien.

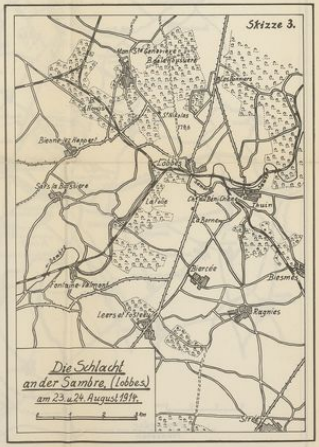
Lüttich 1914.

Skizze 1.

Skizze 2.

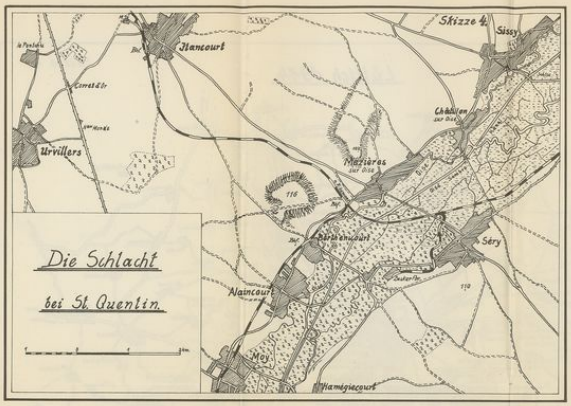


Skizze 3.



Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Skizze 4.



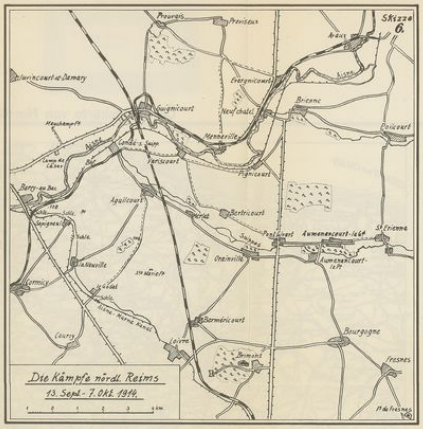
Die Schlacht bei St. Quentin.

Skizze 5.

Die Schlacht an der Marne (Jeches).

8/9 September 1914

Skizze 6.



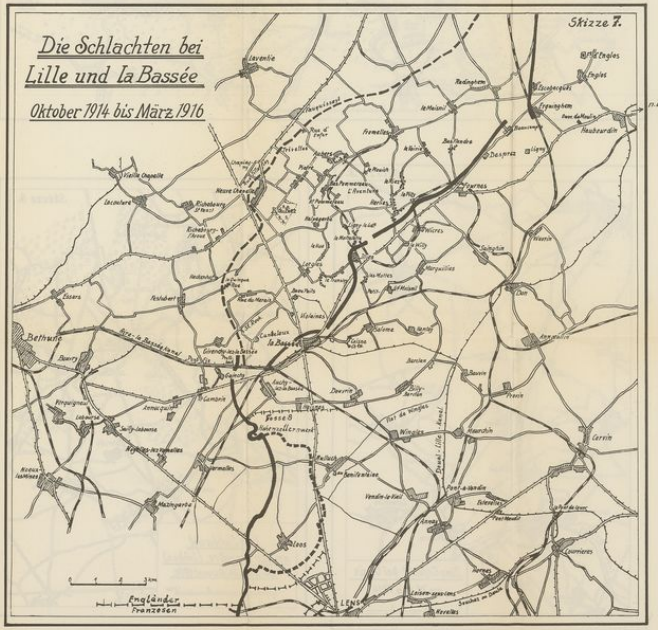
Die Kämpfe nördl. Reims

13. Sept. – 7. Okt. 1914.

Skizze 7.

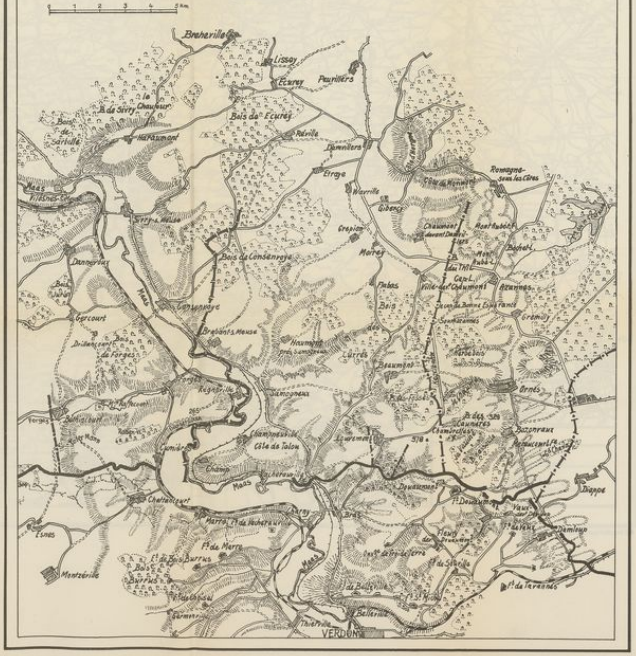
Die Schlachten bei Lille und La Bassée

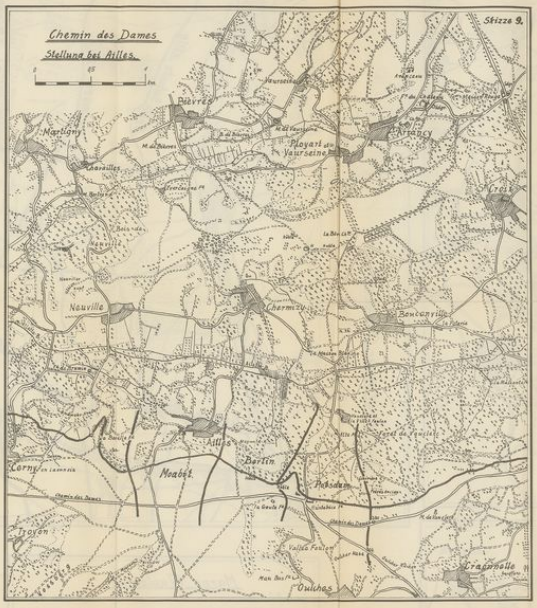
Oktober 1914 bis März 1916

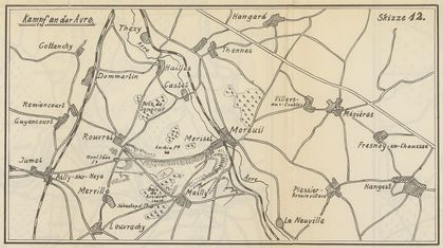


Verdun.

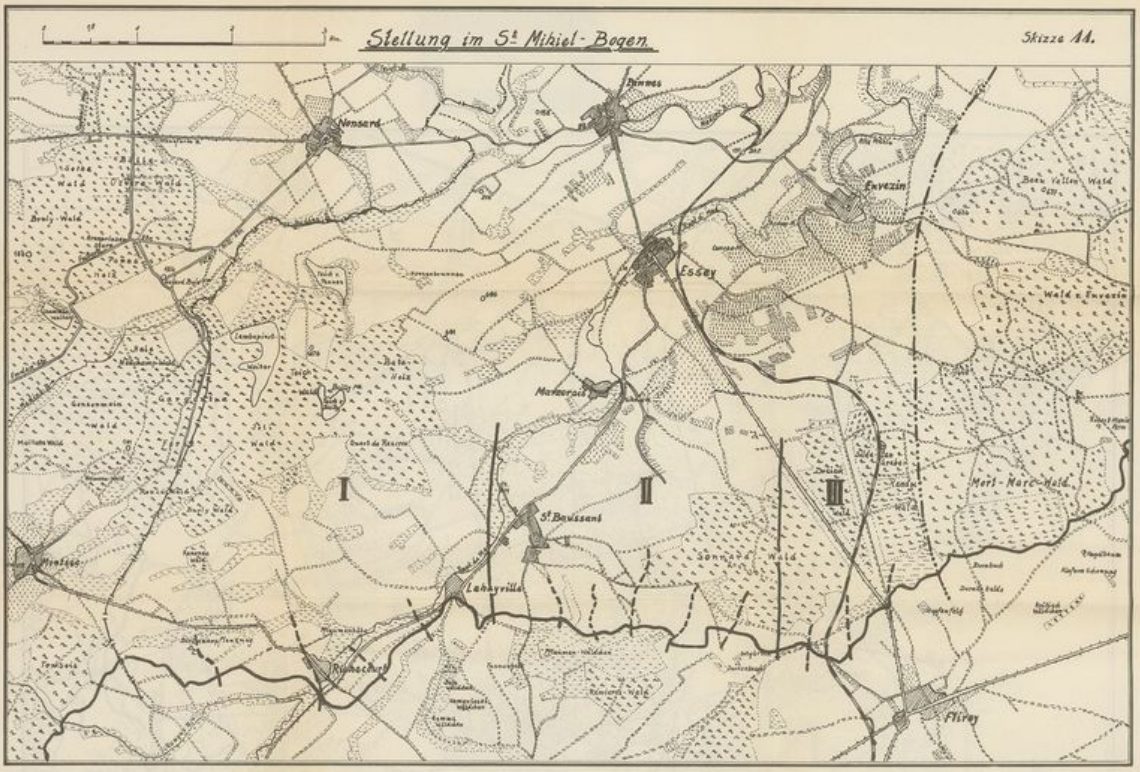
Skizze 8.

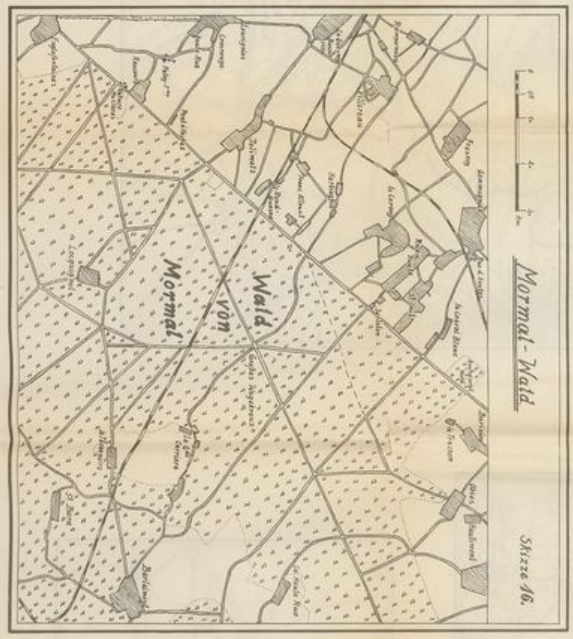


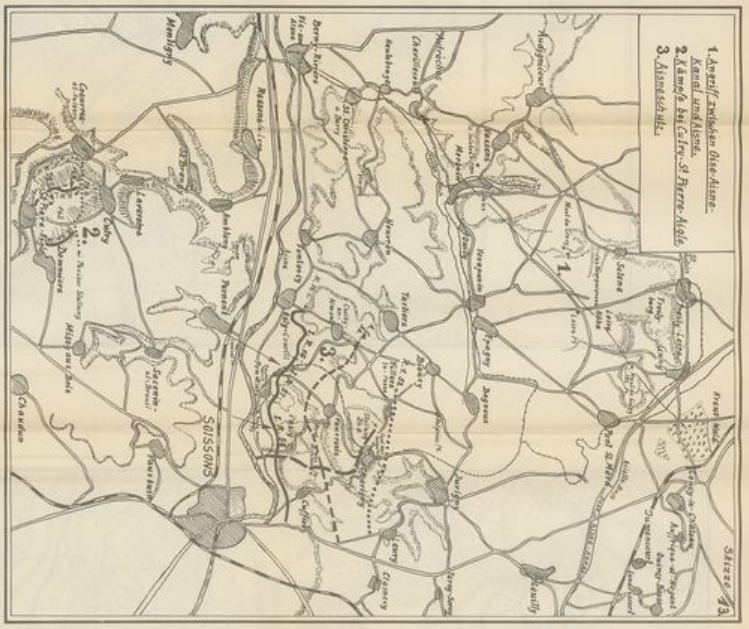

Chemin des Dames
Stellung bei Ailles.
Skizze 9.
Craonne
Craonnelle
Ailles
Moabit
Berlin
Potsdam
Oulchos

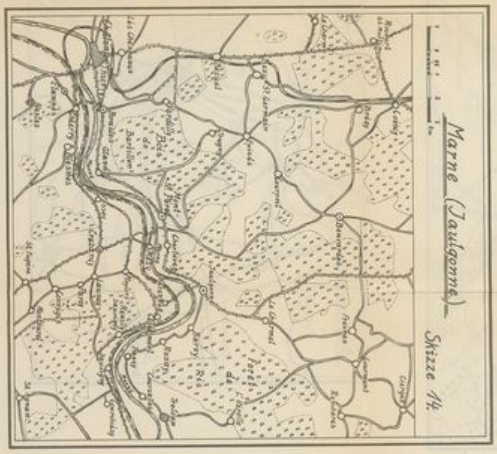

Kampf an der Aisne.
Skizze 12.
Hangard
Thury
Gellenby
Dommartin
Rémérécourt
Guyencourt
Roureuil
Jumel
Merril
Louvercy
Marsuil
Mery
Hangest
La Neuville

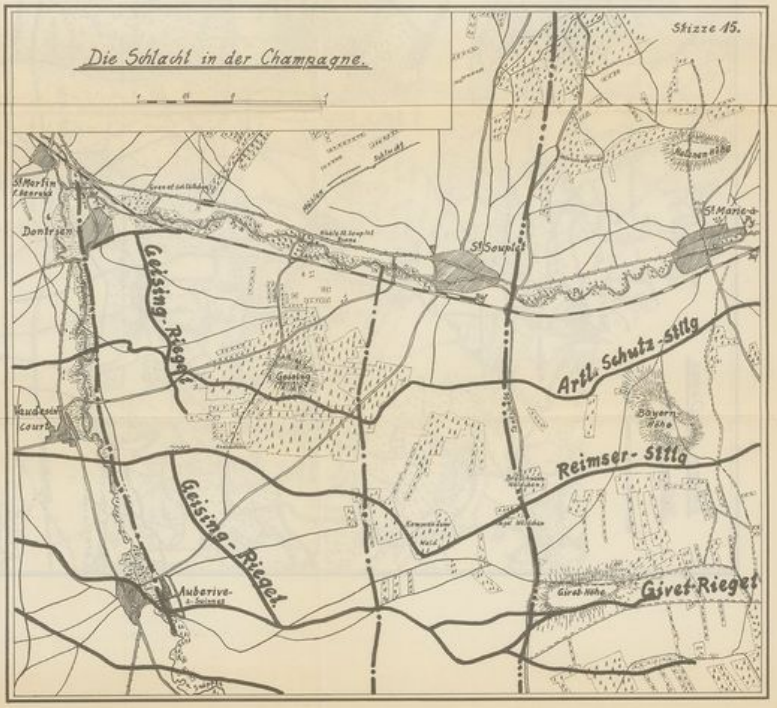
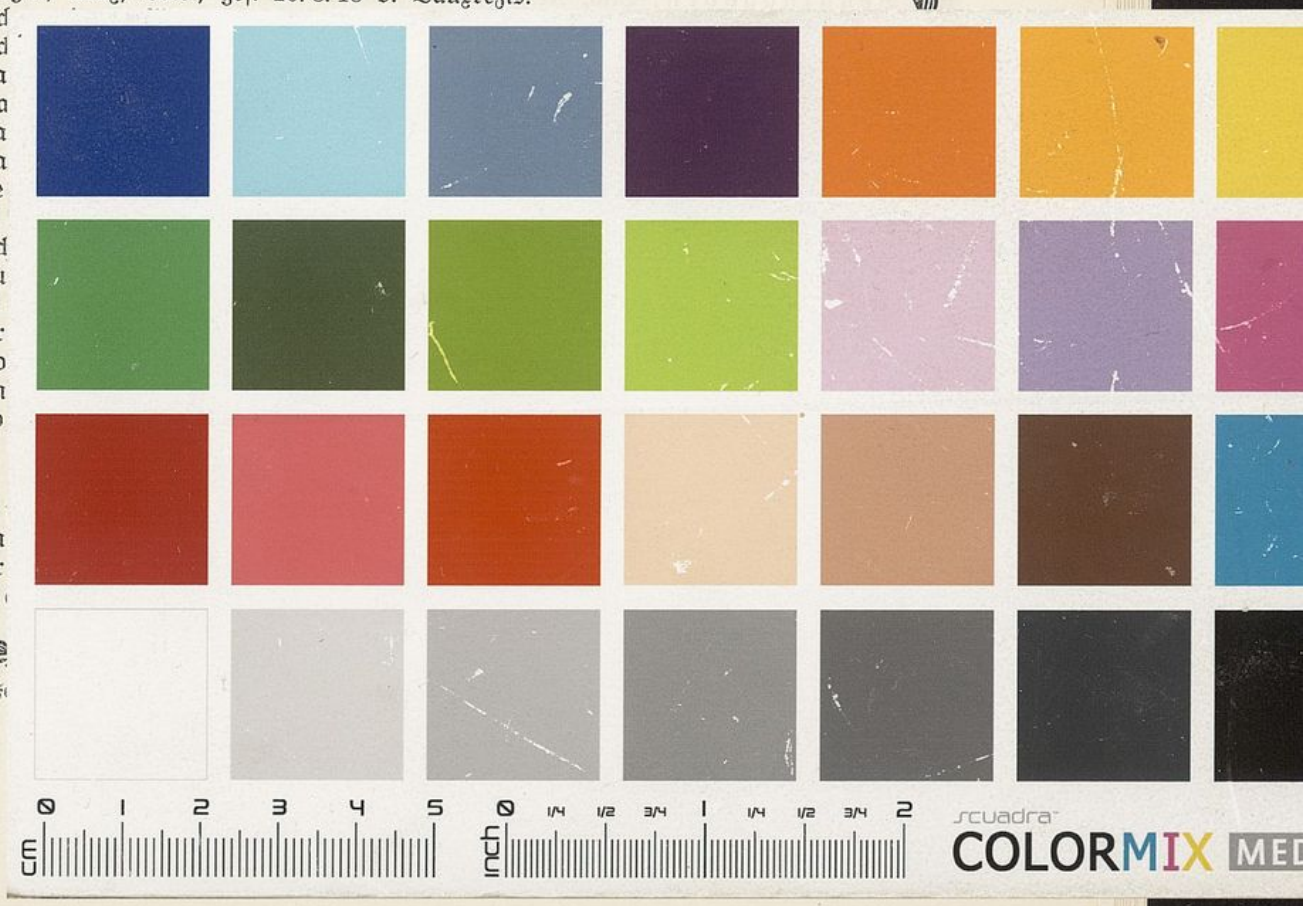
Laffaux-Ecke.
Skizze 10.
Francourt
Izzy
Chavignon
Vauxaillon
Laffaux
Jouy


Stellung im St. Mihiel-Bogen.
Skizze 11.
Nonsard
Dennes
Ewezin
Essey
Marcoroie
St. Baussant
Lahayville
Richecourt
Flirey
Mort-Marc-Wald
Wald v. Ewezin
I
II
III


Mormal-Wald
Skizze 16.
Wald von Mormal


1. Angriff zwischen Oise-Aisne-Kanal und Aisne.
2. Kämpfe bei Cutry-St. Pierre-Aigle.
3. Aisneschutz.
SOISSONS
Skizze 13.


Marne (Jaulgonne)
Skizze 14.


Die Schlacht in der Champagne.
Skizze 15.
St. Martin
Dontrien
St. Souplet
St. Marie-à-Py
Geising-Rieget
Artl. Schutz-Stllg
Reimser-Stllg
Geising-Rieget
Givet-Rieget
Auberive-à-Soissons

Grotstabel, Wilhelm, Kan., gef. 26. 11. 16 b. Chaume-Wald.
Schruff, August, Utffz. d. R., gef. 26. 11. 16 b. Chaume-Wald.
Ermanns, Max, Ref., gef. 15. 12. 16 b. Chaume-Wald.
Kirschbaum, Karl, Ref., gef. 15. 12. 16 b. Herbebois.
Schulte-Mattler, Theodor, Gefr., Kr.Frw., verw. 17. 12. 16 b. Ornes, gest. 22. 12. 16 in Longuyon.
Senf, Kurt, Gefr., verw. 6. 5. 17 b. Aubigny, gest. 10. 5. 17 in Notre Dame de Liesse.
Knöner, Ernst, Kan., gef. 3. 7. 17 südöstl. Laon.
Borgardt, Heinrich, Gefr. d. R., verw. 29. 7. 17 b. Bièvres, gest. 30. 7. 17 in Festieux.
Albers, Hermann, Utffz., gef. 21. 10. 17 südwestl. Laon.
Strunkmann, Friedrich, Gefr., vermißt 23. 10. 17 b. Pinon, G. tot: 10. 1. 20.
Heilmann, Karl, Kan., vermißt 23. 10. 17 b. Pinon, G. tot: 23. 10. 17.
Lämmer, Julius, Kan., gef. 23. 10. 17 b. Pinon.
Deckers, Peter, Utffz., verw. 8. 1. 18 b. Essey, gest. 15. 1. 18 in Jaulny.
Riemenschneider, Heinrich, Ldst., gef. 8. 1. 18 b. Essey.
Saatmann, Rudolf, Vizewachtm., gef. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Brockhoff, Josef, Kan., verw. 5. 4. 18 b. Moreuil, gest. 13. 4. 18 in Beaufort.
Kuhaupt, Karl, Kan., gef. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Magdziarek, Franz, Kan., gef. 5. 4. 18 b. Moreuil.
Graeve, Karl Friedrich, Vizewachtm., verw. 8. 4. 18 b. Moreuil, gest. 15. 4. 18 in Harbonnières.
Titze, Max, Ldw., gef. 20. 8. 18 b. Vauxrezis.
Sd
Sd
Ka
Ba
Ka
Ka
Ke
Ol
Sd
Ku
Kl
Dr
Po
En
Ho
Fi
En
Gr
Kl
Fr